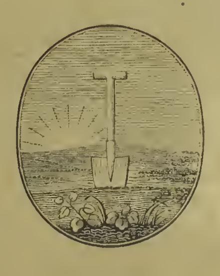
FESTSCHRIFT

ZUR

HUNDERTJÄHRIGEN JUBELFEIER

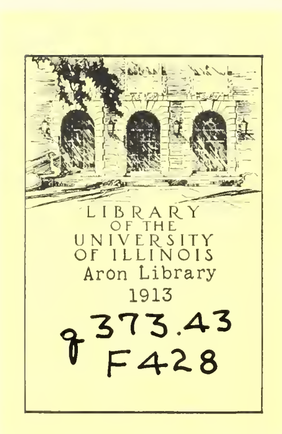
DER

ERZIEHUNGSANSTALT SCHNEPFENTHAL.



SCHNEPFENTHAL.

1884.


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
Aron Library
1913
q 373.43
F428





FESTSCHRIFT

ZUR

HUNDERTJÄHRIGEN JUBELFEIER

DER

ERZIEHUNGSANSTALT SCHNEPFENTHAL.





VORDERANSICHT DER ANSTALTSGEBÄUDE

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig

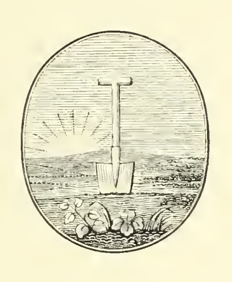
FESTSCHRIFT

ZUR

HUNDERTJÄHRIGEN JUBELFEIER

DER

ERZIEHUNGSANSTALT SCHNEPFENTHAL.



SCHNEPFENTHAL.

1884.



INHALT.

ABBILDUNGEN.

Das Komitee zur Feier des 100jährigen Bestehens von Schnepfenthal,

welches sich am 17. Mai 1883 bildete, bestand aus folgenden Herren:

Christian von Weiss, Zögling von 1821—1825. Kammerherr, auf Schlofs Glücksbrunn, erster Vorsitzender.

Carl Geibel jun., Zögling von 1855—1858 und Vater eines jetzigen Zöglings. Verlagsbuchhändler in Leipzig, zweiter Vorsitzender und Vorsitzender des geschäftsführenden Komitees.

Albert Brockhaus, Zögling von 1866—1869. Verlagsbuchhändler in Leipzig, Schriftführer und Schatzmeister.

Ferner aus den Reihen der alten Zöglinge:

Ausfeld, Armin, Kirchenrat, Wasungen . . . . . (1814—23).
Baur, Dr. jur., Georg F., Etatsrat, Altona . . . . . (1814—17).
Beerbohm, Julius, London . . . . . (1818—25).
Möller, Arnold, Hüttenbesitzer, Kupferdreh, Kreis Essen . . . . . (1821—25).
Ausfeld, Carl, Oberappellationsgerichtsrat a. D., Gotha . . . . . (1824—29).
Liebich, Georg, Hauptrendant a. D., Erfurt . . . . . (1824—29).
Skene, Alfred, Fabrikant und Reichsratsabgeordneter, Wien . . . . . (1824—30).
Salzmann, Bernhard, Herzogl. sächs. Landstallmeister, Gotha . . . . . (1827—29).
von Görtz, Carl Graf, Erlaucht, auf Schlitz . . . . . (1830—36).
Engelhard, Friedrich, Privatmann, Gotha . . . . . (1830—36).
Ziegler, Dr. Alexander, Hofrat, Ruhla . . . . . (1832—35).
von Schack, August, Herzogl. sächs. Oberjägermeister, Gotha . . . . . (1832—39).
Limburger, Bernhard, Kaufmann und Konsul, Leipzig . . . . . (1833—39).
Schachtrupp, Friedrich, Kommerzrat, Quedlinburg . . . . . (1837—41).
Brockhaus, Dr. Eduard, Verlagsbuchhändler, Leipzig . . . . . (1837—42).
Grote, Adolf Graf, vorm. Königl. hannov. Legationsrat und Gesandter, Hannover . . (1841—45).
von Lützow, Otto, auf Tessin bei Wittenburg in Meckl.-Schwerin . . . . . (1842—48).
von Harrach, Ferdinand Graf, auf Tiefhartmannsdorf . . . . . (1843—47).
Beinhauer, Philipp, Privatmann, Heidelberg . . . . . (1843—48).
Degenkolb, Dr. Heinrich, Professor, Tübingen . . . . . (1844—46).
Henneberg, Bruno, Fabrikdirektor und Kaiserlicher Rat, Wien . . . . . (1846—48).
von Fink, R. Freiherr, auf Nöthnitz, Mitglied der I. sächs. Kammer, Dresden . . . (1846—52).
Thorbecke, Dr. Heinrich, Professor, Heidelberg . . . . . (1847—51).
Becker, Edmund, Banquier, Leipzig . . . . . (1848—50).
Thorbecke, Dr. August, Professor, Heidelberg . . . . . (1848—54).
Kallmeyer, Carl, Privatmann, Berlin . . . . . (1849—52).
Becker, Dr. med. Rudolf, prakt. Arzt, Gotha . . . . . (1849—56).
Klingelhoefer, Eduard, Kaufmann, Rio de Janeiro . . . . . (1850—56).

Frentz, Heinrich, Stellvertr. Direktor der Iduna, Halle a/S. . . . . (1851—55).
von Niebelschütz, Felix, Gleinitz, Kreis Glogau . . . . (1851—53).
von Seckendorff, Curt Graf, Kammerherr und Kaiserl. Legationsrat, Berlin . . . . (1852—55).
von Tauchnitz, Dr. Bernhard Freiherr, Verlagsbuchhändler, Leipzig . . . . . . (1852—55).
von Bredow, Wichard, Rittmeister a. D., auf Bredow bei Nauen . . . . . . (1852—56).
Thorbecke, Franz, Fabrikbesitzer, Mannheim . . . . (1852—58).
von Rabe, Carl, Major im Generalstabe, Berlin . . . . (1853—58).
von Frantzius, Michelet, Geh. Legationsrat, Berlin . . . . (1854—58).
Clauss, E. O., Fabrikbesitzer, Chemnitz . . . . (1855—58).
von Thielmann, Dr. Max Freiherr, Kaiserl. Botschaftsrat, Konstantinopel . . . . (1855—58).
Ausfeld, Carl, Mechaniker, Mühlhausen i/Th. . . . . (1855—61).
von Wangenheim, Gustav Freiherr, Rittergutsbesitzer, Gotha . . . . (1855—58).
Geibel, Paul, Domänenpachter auf Unterrohn bei Salzungen . . . . (1855—61).
Ziegler, Albert, Banquier, Eisenach . . . . (1856—60).
Mylius, Adalbert, Fabrikbesitzer und Konsul, Basel . . . . (1856—59).
Greinert, Paul, Königl. preufs. Regierungsrat, Berlin . . . . (1857—59).
Kestner, Adolf, Fabrikbesitzer, Waltershausen . . . . (1858—64).
von Hatzfeld, Hermann Fürst, Berlin . . . . (1859—63).
Geibel, Stephan, Buchdruckereibesitzer, Altenburg . . . . (1859—63).
Baumgärtner, Dr. Alphons, Verlagsbuchhändler, Leipzig . . . . (1859—62).
Ziegler, Paul, Fabrikbesitzer, Ruhla . . . . (1862—66).
von Nagy, Dr. Jenö, Rechtsanwalt, Budapest . . . . (1865—68).
Berlin, Oswald, Rittergutsbesitzer, Breslau . . . . (1865—67).
Weyermann, Walter, Kaufmann, Genua . . . . (1866—69).
Prell, Hermann, Maler, Berlin . . . . (1867—69).
Bernhard Prinz zu Sachsen-Weimar, Bonn . . . . (1867—69).
Geipel, Eduard R., Fabrikant, Asch i/B. . . . . (1870—75).
Siber, Hermann, Dr. jur. utr., Zürich . . . . (1872—75).
Seutter von Loetzen, Hermann, Kaufmann, Wien . . . . (1873—77).

Aus den Reihen der Väter jetziger Zöglinge:

Bagel, August, Verlagsbuchhändler, Düsseldorf.
Brüxner, Dr. Adolf, Wien, zugleich Zögling von 1848—50.
Gontard, Alexander, Glücksbrunn.
Hey, Wilhelm, Direktor der Königl. Baugewerkschule, Leipzig, zugleich Zögling von 1852—55.
Knaus, Ludwig, Professor, Berlin.
Marschalck, G. Freiherr, auf Hutloh bei Hechthausen.
Rentsch, Max, Kaufmann, Leipzig.
von Roon, Oberstlieutenant und Bataillons-Kommandeur, Breslau.
Thiem, Adolph, Niederschönweide.
Wagner, Theodor, Kaufmann, Leipzig.

ANKÜNDIGUNG
EINER NEUEN ERZIEHUNGSANSTALT.

Von

Christian Gotthilf Salzmann

1784.



Ich pflege sonst von den Schritten, die ich thue, niemanden, als Gott und meinem Gewissen, Rechenschaft zu geben. Habe ich deren Beyfall, so fühle ich mich so ziemlich gegen das Urtheil der Menschen gewapnet. Itzo mufs ich aber doch eine Ausnahme machen. Ich thue einen, nicht gar gewöhnlichen, Schritt öffentlich; das Gelingen desselben hængt grofsentheils von dem Zutrauen des Publicums ab, ich mufs ihn also vor demselben rechtfertigen.

Ein öffentliches Amt, wo man einen ausgebreiteten Wirkungskreis hatte, und tæglich Gelegenheit fand, viel Gutes zu stiften, niederlegen, seiner Besoldung entsagen und auf das Land ziehen, scheint freylich sonderbar, und ich bin gar nicht unwillig darüber, wenn dieser Schritt zu sonderbaren Erklærungen Anlafs gegeben hat. Ich hoffe aber, dafs diese Erklærungen wegfallen werden, wenn ich ihn selbst erklære. Denn da man zugesteht, dafs jeder der beste Erklærer seiner Worte sey, warum will man nicht auch zugeben, dafs jeder, wenn er sonst ein ehrlicher Mann ist, seine Handlungen am besten erklæren könne?

Es sind wenigstens funfzehn Jahre, dafs in mir der Gedanke lebendig wurde: die vorzüglichste Ursache, von dem vielen Jammer und Elend in der Welt, sey in der fehlerhaften Erziehung der Menschen zu suchen. Wodurch dieser Gedanke veranlafst wurde, kann ich mich nicht mehr erinnern. Die ersten Anfænge aller Dinge sind immer so klein, dafs sie der menschlichen Aufmerksamkeit sich entziehen.

Dieser Gedanke entwickelte sich in mir immer mehr, er wurde lebhafter, die Mængel unserer bisherigen Erziehung wurden mir immer sichtbarer, und der Wunsch denselben abzuhelfen, immer ernstlicher. Und da man sehr geneigt ist zu glauben, was man wünscht, so hielt ich es schon dazumal, da ich ganz arm, unbekannt, und ohne alle auswærtige Verbindung war, für möglich, etwas dazu beyzutragen, diesen Fehlern abzuhelfen. Ich weifs nicht, was aus meinem Plane würde geworden seyn, wenn ich ihn dazumal længer verfolgt hætte. Die Vorsehung benahm mir die Muse ihm længer nachzuhængen, sie führte mich vom Lande, wo ich dazumal wohnte, in die Stadt, wo mancherley, mir ganz neue, Arbeiten mich eine Zeitlang ziemlich zerstreueten. Erst nachdem ich in meinen neuen Arbeiten mehr Fertigkeit erlangt hatte, erwachte er wieder. Die Verfassung, in der sich die Schule befand, die unter meiner Aufsicht war, erweckte ihn. Ich besserte daran soviel ich konnte, und hatte das Vergnügen zu sehen, dafs man meine Verbesserungen gut fand. Man kann leicht vermuthen, dafs ich Neigung fühlte, meine pædagogischen Grundsætze in meine Schule zu verpflanzen, fand aber gar bald, dafs hier der Boden nicht sey, wo meine Pflanze bekleiben würde. Ich würde mir, sobald ich mit meinen Meynungen hervorgetreten wære, eine Menge Streitigkeiten zugezogen haben, deren Ausgang eine gænzliche Vereitelung meines Plans und der damit verknüpfte Spott würde gewesen seyn. Von dieser Periode

hob sich meine Leidenszeit an. Ich war durch die Umstænde genöthigt, vieles zu thun und gut zu heifsen und zu loben, was ich, nach meiner Ueberzeugung, nicht vor gut hielt. Das Verlangen meine Ideen auszuführen wurde heftiger, aber die Schwierigkeiten es zu thun, wurden gröfser. Keinen Platz fand ich, so weit ich umher sahe, wo ich nach meinen Neigungen hætte wirken können, keine Unterstützung konnte ich mir als möglich denken, ich entschlofs mich also, meine Lieblingsneigung, als eine gefæhrliche Feindin meiner Zufriedenheit, zu bestreiten, und auf dem Posten, auf den mich Gott gestellt hatte, so vieles Gutes zu thun, als mir möglich wære. Ich bemühte mich, meinen Vorsatz, so schwer es mir auch wurde, zu befolgen. Da ich aber glaubte, bald dahin zu seyn, dafs ich mich eines vollkommnen Siegs über meine Neigung rühmen könnte, ergieng von dem dessauischen Institute ein Ruf an mich zu dem Amte eines Lehrers der christlichen Religion und Mitdirectors des Instituts. Dazumal war in Dessau auch nicht eine Person, die ich persönlich gekannt, oder mit der ich Briefe gewechselt hætte. Ich war völlig überzeugt, dafs ich diesen Ruf mit meinem Wissen, auch nicht auf die entferntste Art, veranlafst hætte. Wer nun sich in meine Lage ganz hinein denken kann, und Menschenkenner genug ist, der kann sich leicht vorstellen, dafs dieser Ruf mit einemmale meine zeither bestrittene Lieblingsneigung wieder völlig auflebte. Ich entschlofs mich alsbald, diese Anstalt, von der ich so vieles gehört und gelesen hatte, zu besuchen, in der Hofnung, dort den Platz zu finden, wohin ich meine Ideen verpflanzen könnte. Ich kam und sahe, und fand da soviel Gutes, dafs ich ganz davon eingenommen wurde, fand auch da vieles, wie es nach der damaligen Lage meines Herzens nothwendig seyn mufste, welches wirklich nicht da war. Ich verliefs also diese vortrefliche Anstalt, mit dem ziemlich bestimmten Entschlusse, den an mich ergangnen Ruf anzunehmen. Nur war ich zweifelhaft, ob ich Kraft genug haben würde, die Bande der Freundschaft, der Verwandschaft, der herzlichen Liebe zu meiner, mir lebenslang unvergefslichen, Gemeine, die mich an mein Vaterland fesselten, zu zerreissen. Zu meiner grofsen Verwunderung fand ich aber bey meiner Zurückkunft, dafs sie die Vorsehung schon zerschnitten hatte. Mein Buch, *über die wirksamsten Mittel Kindern Religion beyzubringen*, war, ich weis nicht mehr durch wen, als ketzerisch, als ein Buch, vorgestellt worden, das die Grundfeste der Religion umzustürzen suche. Es war in kurzer Zeit in den Hænden der ganzen Stadt und der allgemeine Gegenstand des Stadtgespræchs. Die Umstænde wurden so bedenklich, dafs ich mich für öffentlichen Mishandlungen nicht mehr gesichert hielt, und den Ruf nach Dessau gar nicht anders als einen gnædigen Wink Gottes, nach einer Freystatt gegen alle Verfolgungen ansehen konnte. Mein Gewissen verband mich also mein Amt und Vaterland zu verlassen.

Zwar fand ich in der Folge, dafs meine Besorgnifs ungegründet gewesen war. Nachdem ich versprochen hatte, den Ruf nach Dessau anzunehmen, bekam die Sache eine ganz andere Wendung. Ich wurde nicht nur, welches vielleicht in hundert andern Stædten würde geschehen seyn, von niemanden im geringsten gekrænket, sondern auch jedermann beeiferte sich, meine Unschuld zu vertheidigen, und mir Beweise seines Beyfalls und seiner Liebe zu geben. Diefs alles konnte ich aber nicht voraus sehen, und wir sind verbunden, nach den gegenwærtigen Bewegungsgründen zu handeln, die vor uns liegen, nicht aber nach denen, die uns das undurchdringliche Dunkel der Zukunft verbirgt.

Diese Verbindung mit dem Dessauischen Institute war mir ausserordentlich wichtig. Ich kam auf einen Platz, wo selbstdenkende Erzieher schon seit einigen Jahren, mit fast uneingeschrænkter Freyheit, gearbeitet hatten, und noch arbeiteten, und wurde dadurch in den Stand gesetzt, zu beurtheilen, was in der Erziehungskunst ausführbar oder nicht ausführbar, warum dieser Plan gelungen, ein anderer gescheitert, wodurch diese Anstalt so weit gekommen, und

aus was für Ursachen sie nicht noch weiter gekommen sey. Deswegen werde ich mich lebenslang als den Schuldner dieser vortreflichen Anstalt betrachten, und es nie vergessen, daſs alles, was ich etwa noch in der Welt zu Stande bringe, würde unterblieben seyn, wenn die dirigirenden Glieder dieser Anstalt mich nicht zu sich eingeladen, und mir nicht erlaubt hætten, ihre Arbeiten zu beobachten, und an denselben Theil zu nehmen.

Je mehr ich aber das Innerste dieser Erziehungsanstalt durchschauete, desto mehr wurde ich überzeugt, daſs der Plan, der hier zum Grunde lag, zwar sehr gut wære, aber gar nicht der, den ich zeither bey mir getragen hatte. Es blieben mir nun vier Wege zu wæhlen übrig, und welchen ich wæhlen sollte, war ich lange unentschlossen. Entweder mich zu bemühen, meine Ideen nach und nach in den vorhandnen Plan einzuschieben, oder meine Kraft anzuwenden, diesen Plan umzustoſsen, und den meinigen auszuführen, oder das Institut zu verlassen, und mir selbst einen Platz zu suchen, wo ich meine Ideen realisiren könnte, oder meinem Plane zu entsagen, und treu nach dem vorhandnen zu arbeiten.

Den ersten Weg fand ich bald ungangbar. Ich sahe ein, daſs zwey Plane gleich gut seyn könnten, und es doch eben so unthunlich wære, sie zu vereinigen, als wenn man in einer Maschine die Ræder aus einer andern, nach einem ganz andern Verhæltnisse erbaueten, nach und nach einschieben wollte.

Der andere schien mir für alle meine Mitarbeiter beleidigend. Denn es ist allemal beleidigend, wenn man niederreiſst, was ein anderer, noch lebender, erbauet hat. Und durch so viele Beleidigungen, die in diesem Falle vorkommen muſsten, mir meinen Weg zu bahnen, kann ich nicht.

Den dritten zu wæhlen, war ich zu gewissenhaft und zu bedenklich. Zu gewissenhaft, weil ich, nach meiner Empfindung, fest überzeugt war, daſs Gott mich auf den Platz der Dessauischen Erziehungsanstalt gestellt habe, und daſs ich nicht rechtschaffen handelte, wenn ich ihn verlieſse, ohne von ihm einen verstændlichen Wink nach einem andern erhalten zu haben. Und zu bedenklich, denn ich war keine einzelne Person, sondern ein Hausvater, der bey wichtigen Verænderungen immer weniger rasch zu Werke geht, als ein einzelner Mann.

Es blieb mir also nichts übrig, als den letzten Weg zu wæhlen, und ich wæhlte ihn. Da ich aber, gleich bey meinem Anzuge, den Funken zu dem traurigen Basedow Wolkischen Streite hatte glimmen sehen, und stark muthmaſsete, daſs er, über lang oder kurz, in lichte Flammen ausbrechen würde, so gieng ich diesen Weg immer so, daſs ich den dritten nicht gænzlich aus den Augen lieſs, sondern, im Fall der Noth, sogleich hinüber springen könnte.

Leider traf meine Muthmaſsung ein. Nachdem ich zwey Jahre lang alle meine Kraft, die ich von meinen Arbeiten entübrigen konnte, angewendet hatte, diesen traurigen Streit zu unterdrücken, wenigstens zu verhindern, daſs er nicht ins Publikum kæme (eben deswegen, weil ich das gethan habe, darf es mir nicht vor übel genommen werden, daſs ich nun, da es *demohnerachtet* in das Publikum gekommen ist, *im Vorbeygehen* davon rede) brach er doch aus. Und ich bin nun einmal so gebauet, daſs ich den Streit so wenig aushalten kann, als andere die Zugluft. Ist es denn etwa so unrecht, wenn die Letztern sich nach einem Platze umsehen, wo keine Zugluft ist? Ich hatte überdieſs noch viele, gewiſs nicht ungegründete Besorgnisse. Beyde Partheyen forderten mich zu verschiedenenmalen, als Zeugen ihrer Unschuld auf. Und allemal wallte mein Blut, so oft ich aufgefordert wurde. Es war mir höchst wahrscheinlich, daſs einmal die unselige Minute kommen werde, da die Leidenschaft mich fortriſs, meinen Vorsætzen untreu zu werden, und öffentlich mein freymüthiges Urtheil von der ganzen Sache, deren geheimster Mitwisser ich seit zwey Jahren gewesen war, zu sagen, und mich so in den Streit zu

verwickeln. Es war auch nicht ganz unwahrscheinlich, daſs der traurige Streit das ganze Institut zerrütten und umstossen würde.

Unter diesen Umstænden, davon ich nur einen flüchtigen Schattenriſs gemacht habe, war es mir wohl nicht zu verdenken, wenn ich mit einem Fuſse in den dritten Weg wieder trat.

Ich arbeitete meinen Plan aus, sahe mich um nach einem Platze, wo ich ihn ausführen könnte, und da ich bald überzeugt wurde, daſs das Herzogthum Gotha der Platz sey, wo alles Gute vorzüglich unterstützt und befördert werde, so wæhlte ich ihn, und erbat mir von dem Durchlauchtigsten Herzoge einige, zu meiner Absicht nöthige, Freyheiten und eine anfængliche Unterstützung. Mein Plan hatte das Glück, den Beyfall des Durchlauchtigsten Herzogs zu erhalten, und sowohl die erbetne Freyheiten, als die anfængliche Unterstützung, wurde mir gnædigst zugestanden.

Diese Gnade, die meine Erwartung beynahe übertraf, und an die ich Lebenslang mit der dankbarsten Empfindung mich erinnern werde, setzte mich nun in den Stand, das möglich zu machen, wozu meine eignen eingeschrænkten Kræfte zeither nicht hinlænglich waren.

So wurde mein Entschluſs bestimmt, den Plan, den ich so lange bey mir herumgetragen, und der mir so manchen trüben Tag, und so manche schlaflose Nacht gemacht hatte, auszuführen, und aufzuhören nach anderer Planen zu arbeiten.

Diese kurze Entstehungsgeschichte meiner Erziehungsanstalt hielt ich für nöthig vorauszuschicken, theils um das bestændige Nachfragen nach den eigentlichen Ursachen meiner Trennung von der Dessauischen Erziehungsanstalt einmal zu endigen, theils, um meine auswærtigen Freunde zu überzeugen, daſs ich jeden Schritt, auf der Bahn, auf die ich durch Gott bin geleitet worden, mit Ueberlegung, nach meinen besten Einsichten, gethan habe, theils, weil ich glaubte, daſs dieses Fragment meiner Lebensgeschichte etwas dazu beytragen könnte, bey diesem und jenem, den Glauben an die allezeit weise und gute Vorsehung Gottes zu bestærken.

Denn das Zusammentreffen einer so heftigen Neigung mit Umstænden, die ich gar nicht veranlaſste, und die ihr doch so günstig waren, giebt doch vielen Stoff zum Nachdenken. Bey mir hat es nicht blos Nachdenken, sondern Ueberzeugung, gewirkt.

Eben deswegen halte ich mich für verbunden, den weitern Erfolg der Sache zu erzæhlen. Mein Amt erlaubte mir nicht, so lange im Herzogthume Gotha umher zu reisen, bis ich den Platz gefunden hætte, der zu meinen Absichten der schicklichste wære. Ich übertrug das ganze Geschæfte einem Freunde, von dessen Einsichten und Rechtschaffenheit ich hinlænglich überzeugt war, und gab ihm die Merkmahle an, die mein künftiger Wohnsitz haben müſste. Weiter konnte ich nichts thun. Und die Wahl desselben fiel auf das Landguth Schnepfenthal. Er erkaufte es in meinem Namen, ich genehmigte den Kauf, reiste ab um es zu beziehen, ohne es jemals gesehen zu haben. Wie sehr wurde ich aber gerührt, da ich bey dem Anzuge, fast in allen Stücken, meine Erwartung übertroffen fand! Und wenn ich die Freyheit gehabt hætte, ganz Deutschland zu durchreisen, und mir den Platz zu wæhlen, der mir am besten gefiele, so zweifle ich, ob ich einen schicklichern, als Schnepfenthal, hætte finden können. Es liegt nicht so nahe bey der Stadt, daſs ich zu besorgen hætte, daſs etwa dieselbe zu starken Einfluſs auf meine Anstalt haben möchte, aber es ist auch nicht so weit davon entfernet, daſs ich nicht öftern Umgang mit den rechtschaffensten, aufgeklærtesten und cultivirtesten, Personen haben könnte. Es ist nahe genug bey einem Dorfe, um alle ersten Bedürfnisse des menschlichen Lebens im Ueberflusse zu haben, und fern genug von demselben, um Vertraulichkeit meiner Zöglinge mit den Kindern der Landleute zu verhüten. Die Gegend ist so schön, daſs sie gewiſs mit vielen Schweizerischen wetteifern kann. Berg und Thal, Wald und Wiesen und Teiche, sind da in der mannichfaltigsten

Die hintere Fronte.

Die vordere Fronte

10 20 30 40 50 60 70 80 90 100

Wendel f.

Einrichtung des zweiten Geschoßes.

m t s r l n o p q

Einrichtung des ersten Geschoßes

a b c d e f k i h g

10 20 30 40 50 60 70 80 90 100

Maas Stab von 100 Fuß.

ANSICHTEN UND GRUNDRISSE DES ANSTALTSGEBÄUDES (SOG. ERSTEN HAUSES) NACH DEM URSPRÜNGLICHEN PLAN.



Abwechselung. Ich kann in derselben nie wandeln, ohne zur Fröhlichkeit und Thætigkeit gestimmt zurück zu kommen, und schwerlich wird ein Fremder sie besuchen, ohne durch sie bezaubert zu seyn. Die Natur zu studieren sind gewifs wenige Plætze geschickter als Schnepfenthal. Aber die Kunst kennen zu lernen ist hier auch gute Gelegenheit. Zwar nicht die Kunst im engsten Verstande, aber doch die, die nützt. Die Stædtchen Waltershausen und Friedrichroda, davon jedes eine halbe Stunde von meinem Gute entfernt liegt, enthalten manchen Gelehrten, Handwerker und Künstler, von denen man lernen kann, unter welchen ich schon verschiedene entdeckt habe, die in den Bergbau, die Chymie, die Mechanik, die Geometrie, die Baukunst, gute Einsichten haben. Luft und Wasser sind bey mir vorzüglich gesund.

Die einzige Unvollkommenheit, die ich bey meinem Anzuge antraf, war, dafs mein Haus für meine Absichten zu klein war. Zwar war es ziemlich, zu einem Wohnsitze der Ruhe für mich und meine Familie, geræumig genug, aber bey weitem nicht, um eine Erziehungsanstalt zu errichten. Ich entschlofs mich also ein neues grofses Gebæude zu errichten, das, wenn Gott nicht ganz unvorgesehene Hindernisse dazwischen treten læfst, im Anfange des Frühlings 1785 ganz fertig seyn wird. Um die Unglaubigen zu überzeugen, habe ich es zu Anfange des Buchs in Kupfer stechen lassen und füge hier den Grundrifs von den beyden obern Etagen bey:

Das Sous terrain enthælt Behæltnisse der Nahrungsmittel, Küche und Zimmer zu ökonomischen Verrichtungen, nebst Wohnungen für das Gesinde.

a) *b*) Arbeitszimmer der Zöglinge. Die zwischen *a*) und *b*) befindliche Wand, ist nach besserer Ueberlegung hier weggenommen, und durch das Zimmer *i*) gezogen worden.

c) Naturalienkabinet.

d) Speisezimmer.

e) *f*) *g*) *h*) Familienzimmer.

i) Wohnung des Directors.

k) Bibliothek.

l) Schlafzimmer der Zöglinge.

m) *n*) *o*) *p*) *q*) *r*) *s*) Wohnungen der Lehrer und Zöglinge.

t) Betsaal.

Auch bey diesem Baue habe ich grofse Ursache die göttliche Vorsehung zu preifsen. Obgleich mein Gut ziemlich weitlæuftig ist, so fand ich doch auf demselben den Platz nicht, der mir zur Errichtung eines Gebæudes recht gefallen hætte. Hier vermifste ich die Gelegenheit gute Keller anzubringen, dort die Aussicht, und an einem dritten Orte war ich genöthigt, das tragbarste Land zu verbauen.

Voll Kummer deswegen durchwandelte ich einigemal meine Gegend, kam einmal auf eine Anhöhe, von der ich mein ganzes Gut, und einen grofsen Theil der umliegenden Gegend übersehen konnte. Mein Gefühl sagte mir, dafs diefs der Ort sey, der sich für mein Gebæude am besten schickte. Ich theilte meine Gedanken meinen bauverstændigen Freunden mit und erhielt ihren Beyfall. Nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten überliesen mir die Eigenthümer diesen Platz gegen billige Bezahlung.

Durch diesen Einfall wurde ich nicht nur in den Stand gesetzt, meinem Gebæude die besten Keller, sondern auch die herrlichste Aussicht zu verschaffen. Sehe ich aus der vordern Fronte, so liegt da der gröfsste Theil des, zu meinem Gute gehörigen, Feldes, dann eine Wiesen- und Ackerreiche Ebene, am Ende derselben die Stadt Gotha; Sehe ich durch die gegenüberstehende Fronte, so liegt da eine wirklich romantische Gegend, ein Thal, wo Wiesen und Bæche und Teiche mit einander abwechseln, zu beyden Seiten, hohe mit Tannen und Fichten bewachsene

Berge, die Aussicht begrænzt eine Kette waldiger Gebürge, an deren Fuſse das berühmte herzogliche Lustschloſs Reinhardsbrunn hervorlauscht. Sehe ich zur Rechten, so erblicke ich meinen Garten, Wald und Teich, und alle ökonomische Gebæude; sehe ich zur Linken, so zeigt sich das anmuthige Stædtchen Waltershausen.

Die vorzüglichste Schwierigkeit, die mir bey der Wahl dieses Platzes aufstieſs, war der Mangel des Wassers. Ich theilte meine Besorgniſs meinen Freunden mit, sie durchstrichen die Gegend, und kamen bald mit der Nachricht zurück, daſs sie eine ganz vortrefliche Quelle entdeckt hætten. Die Probe, die sie von der Quelle mir mitbrachten, versicherte mich von der Wichtigkeit ihrer Entdeckung. Noch mehr wurde ich aber davon überzeugt, da ich sie selbst besah, und durch einen verstændigen Freund die ganze Gegend abwægen lieſs. Denn da fand es sich, daſs sie nicht nur, durch eine Röhrenleitung, die nun auch zu Stande ist, auf meine Anhöhe bequem gebracht, sondern daſs sie auch sehr gut zu Anlegung von Fontainen, Bassins, und Erreichung vieler ökonomischen Absichten, gebraucht werden könnte.

Wir untersuchten den Boden, der um den, für mein Gebæude bestimmten, Platz lag, und fanden da die vortreflichsten Steinbrüche*, selbst der Grund, den ich für mein Gebæude aufgraben lieſs, lieferte eine Menge Steine. Der nahe Wald bot uns Bauholz, die, eben so nahen, Ziegelhütten Ziegeln und Kalk, die vorbey rieselnden Bæche Wassersand, die benachbarten Schneidemühlen und Eisenwerke, Bohlen, Breter, Nægel und Oefen an. Auf diese Art wurde ich in den Stand gesetzt, ein schönes Gebæude aufzuführen mit weit geringern Kosten, als an einem andern Orte würden nöthig gewesen seyn.

Auch freuete es mich nicht wenig, da ich mich mit den umherwohnenden Landleuten bekannt machte, und von ihnen erfuhr, daſs ein groſser Theil von ihnen Fuhrleute wæren, die bestændig nach den berühmtesten Handelsstædten Deutschlands reiſsen, daſs ich also durch dieses Mittel mich mit den gröſsten Handelsstædten in Verbindung erhalten könnte.

Dieſs ist die Entstehungsart, und die æusserliche Lage meiner Erziehungsanstalt.

Wenn ich von der innern Verfassung derselben reden will, so ist wohl vorzüglich nöthig, daſs ich zeige, ob, und wie, ich den Mængeln abhelfen kann, die ich an andern getadelt habe. Denn Fehler bemerken ist leicht, aber schwer ist es ihnen abzuhelfen. Ich will mit aller möglichen Wahrheitsliebe davon reden, und mir, da ich dieſs schreibe, es zum unverbrüchlichen Gesetze machen, daſs ich nichts mehr versprechen will, als ich zu halten mir getraue, und daſs ich mir nicht alles zutrauen will, was mir bisweilen der Enthusiasmus als möglich vorstellt, sondern nur das, was entweder bereits geschehen ist, oder was ich mir bey kaltem Blute als möglich denken kann.

Für den Körper meiner Zöglinge werde ich so sorgen, daſs er Gesundheit, Kraft, Festigkeit und Geschicklichkeit bekommt, stets eingedenk meines Grundsatzes, daſs es schwer sey, daſs eine glückliche und starke Seele in einem schwæchlichen Körper wohnen und wirken könne.

Was die Gesundheit meiner Zöglinge betrift, so verbürge ich mich keinesweges dafür, daſs keiner je krank werden oder sterben sollte. Es giebt gewisse Krankheiten, die dem Menschen so nothwendig sind, als den Raupen die Abstreifung ihres Balges. Die menschliche Natur muſs sich durchaus bisweilen Kanæle öfnen, durch die sie ihre Unreinigkeiten abführt, die Oefnung ist fast immer mit Unbequemlichkeiten und Schmerzen verknüpft, so daſs man sie Krankheit

* Der eine Steinbruch, den ich öfnen lieſs, lieferte sofort Marmor, und setzte mich in den Stand, wenigstens einen Theil des neuen Gebæudes von Marmor auszuführen.

nennt. Krankheiten dieser Art zu verhindern, hiese den Stollen dæmmen, durch den das Wasser abfliefst, das den Bergmann in seinen Arbeiten hindert. Und für den Tod gut zu sagen, klænge zwar sehr schön, im Grunde wære es doch aber unbesonnen. Ich kann ja nicht dafür gut seyn, dafs ich selbst morgen noch lebe, wie ist es mir dann möglich, für das Leben anderer gut zu sagen?

Demohnerachtet weifs ich es gewifs, dafs sich meine Anstalt vorzüglich von andern durch die Gesundheit der Zöglinge unterscheiden wird.

Die Lebensmittel, die sie geniefsen, sind die gesundesten und einfachsten. Ich bin nicht so strenge, dafs ich meine Zöglinge auf Spartanisch erziehen, und zur rauhesten Kost, wohl gar zur Ertragung des Hungers zwingen wollte. Denn ich will nicht Spartaner sondern Deutsche erziehen, die unter Deutschen leben, handeln, und sich unter ihnen wohl befinden sollen. Aber für allen Leckereyen und ungesunden Speisen will ich sie sorgfæltig verwahren. Die mit Butter getrænkten Kuchen, die mit Potasche aufgetriebenen, schwammichten, Semmeln, die Produkte des Conditors, sollen ihre gewöhnliche Kost nicht seyn. Und dieses zu bewerkstelligen habe ich ein sehr wirksames Mittel in den Hænden, das ist dieses, dafs von allen diesen Sachen in unserm Schnepfenthale nichts zu haben ist. Aber für reichliche und gesunde Kost soll hinlænglich gesorgt seyn. Die reine Milch und Butter, die unsere Kühe liefern, die Erd- und Heidelbeere, mit denen der Thüringer Wald besæet ist, die Kirschen, Pflaumen, Aepfel und Birnen, die uns unsere Bæume anbieten, sind wohl hinlænglich, ihnen ein gesundes und schmackhaftes Frühstück zu verschaffen. Zur Mittags- und Abendkost liefern die Aecker und die Mühle meines Guts, und die Stælle, Brod und Butter und Kæse genug, gesundes Fleisch ist aus dem benachbarten Stædtchen Waltershausen, Wild, aus dem grofsen Thüringer Walde, und Fische aus den umherliegenden Teichen im Ueberflusse zu haben. Denn es ist nicht nur im Ueberflusse da, sondern es sind auch nicht so viele Rivale zu jeden Rehrücken, Hasen, Karpen, Forelle und Hecht, die feil geboten werden, wie in grofsen Stædten da. Und da ich einen ziemlich grofsen Strich Landes habe, den ich bald zu einen Küchengarten umzuschaffen gedenke, so wird es auch hoffentlich nicht an Gemüfse fehlen. Ueberdiefs werde ich darauf sehen, dafs nie in kupfernen Geschirren gekocht wird, und so die Speisen vergiftet werden.

Wer nur die Anfangsgründe von der Erhaltung der menschlichen Gesundheit erlernt hat, wird wohl einsehen, dafs die Gesundheit meiner Zöglinge schon so ziemlich gesichert ist, wenn ich diefs alles leiste. Und das alles zu leisten, ist für mich gar nicht schwer, weil alles schon da ist, und durch viele künstliche Maschinen nicht beygeschaft werden darf.

Die Luft, die sie einathmen, mufs stets gesund seyn. Sie ist gesund, so wie sie uns vom Thüringer Walde zuwehet. Meinen Zöglingen stets gesunde Luft zu verschaffen, bedarf es also gar keiner Maschinen um sie hervorzubringen, sondern einige Vorsicht, dafs die bereits vorhandene Luft nicht vergiftet werde. Deswegen erlaube ich es nicht, dafs sie im geheizten Zimmer schlafen, noch viel weniger, dafs sie die Thüre desselben öfnen, um den Dünsten zu ihrem Schlafgemache Zutritt zu verschaffen. Deswegen dulde ich nie Feuchtigkeit im Wohn- oder Schlafzimmer. Zwar nöthigen mich andere, leicht zu errathende Gründe, zwölf Zöglinge mit ihrem Aufseher in einem Zimmer zusammen schlafen zu lassen; aber ich werde durch Oefnung der Fenster am Tage, und durch Ableitung der Luft, bey Nacht, hinlænglich dafür sorgen, dafs dieses Zusammenschlafen vieler Menschen in einem Zimmer für ihre Gesundheit nicht die geringste nachtheilige Folge haben darf.

Ferner hoffe ich vielen Krankheiten durch die Lebensart, die wir führen, vorzubeugen. Nur einen Theil unserer Zeit bringen wir sitzend zu, den andern in Bewegung. Aufserdem, dafs

wir unsere Spielstunden haben, haben wir noch eine Menge Geschæfte zu besorgen, die nicht anders als in freyer Luft geschehen können. Es hat jeder von uns ein Gærtchen, das doch nothwendig bearbeitet werden mufs, wenn wir daran unsere Lust sehen und Vortheil davon haben wollen. Wir haben unsere Teiche, davon der eine etwas entlegen ist; nach diesen mufs doch immer gesehen werden, wenn unsere Karpfen und Forellen nicht einmal durchgehen sollen. Es giebt auch da und dort etwas Merkwürdiges, oft viele Meilen weit, darnach wir reisen müssen, wenn wir es betrachten wollen. Wir legen uns ferner, wie ich hernach zeigen werde, unsere Apotheke und unser Naturalienkabinet an, wozu wir weit und breit die Materialien zusammen suchen müssen. Wir können bey dergleichen Unternehmungen unmöglich viel auf die Witterung Rücksicht nehmen, sondern müssen sie annehmen, wie der liebe Gott sie eben bescheret. Sollten wir auch bisweilen beregnet oder beschneiet werden, so trösten wir einander damit, dafs wir mit jedem Schritte der Absicht næher kommen, in der wir ausgegangen sind, und unser Körper, durch Ertragung der Beschwerlichkeiten, mehr Festigkeit bekomme.

Wie wichtig diese Lebensart für die Erhaltung der menschlichen Gesundheit sey, begreift jeder, der sich nur einigermafsen über die, auf Gesundheit sich beziehende, Vorurtheile hinweg gesetzt hat. Unsere Atmosphære ist für uns diefs, was für den Karpfen das Wasser ist. Die mannichfaltigen Revolutionen, die sich in derselben zutragen, können uns so wenig nachtheilig seyn, als dem Karpfen die Verænderungen, die Hitze und Frost, Regen und Donner bisweilen in seinem Wasser verursachen. Nur dann werden sie uns nachtheilig, wann wir durch allerley Künsteleyen es zu verhindern suchen, dafs sie nicht auf uns wirken. Diese Menge von Künsteleyen, durch welche man die Einflüsse der Atmosphære von sich zu entfernen sucht, ist die wahre Ursache von einer Menge Leiden. Denn diese Einflüsse auf immer von sich zu entfernen, ist unmöglich. Wenn man auch gegen Feuersbrünste, Ueberschwemmungen und dergleichen unglückliche Fælle, die uns aus dem Sopha und dem geheizten Zimmer in die freye Luft sprengen, sich einen Freybrief lösen könnte: so tritt doch bey jedem oft der Fall ein, dafs er reisen, dafs er seiner Berufsarbeit wegen, bey unfreundlicher Witterung, ausgehen mufs, dafs er auf einem Spatziergange von einem Platzregen übereilt wird. Und dann wehe ihm, wenn sein Körper nicht gewöhnt ist, dergleichen Ungemach zu tragen. Gleich der im Mistbeete erzognen Balsamine, wenn durch Nachlæssigkeit des Gærtners, bey einem eintretenden Nordwinde das Fenster zu verschliefsen vergessen worden ist, wird er dahin welken. Meine Zöglinge, die ich *nach und nach* zu meiner Lebensart gewöhnt habe, mag immer ein Platzregen treffen, der Kleid und Hemde durchweicht. Ich werde dabey so wenig Besorgnifs haben, als bey dem Untertauchen meiner Enten. Wie traurig würde es aber um andere, an die Stubenluft gewöhnte, aussehen, wenn gleiches Schicksal sie betræfe! Wie oft sind bey solchen Menschen ein früher Tod und ein siecher Körper die Folgen solcher Schicksale.

Ich könnte diefs mit einer Menge Exempeln belegen, die ich selbst erlebt habe. Ich habe z. E. zwey Freunde gekannt, die eine ganz entgegen gesetzte Lebensart hatten, und in Ansehung ihrer Meynung von der Gesundheitspflege gænzlich voneinander verschieden waren. Der eine setzte seine Füfse, so wie seinen ganzen Körper, jeder Art von Witterung aus; der andere suchte seine Füfse in bestændiger Transpiration zu erhalten. Jeder machte dem andern wegen seiner Gesundheitspflege freundschaftliche Vorwürfe; jeder sagte dem andern warnend: Denken sie an mich, sie werden noch einmal für ihren Irrthum büssen müssen. Beyde giengen einmal, an einem kalten Winterabende mit einer Gesellschaft nach Hause. Jener in leichten wollenen Strümpfen, dieser in gefütterten Schuhen und dicht gewalkten Strümpfen, beyde kamen auf das Eis, es brach, und sie fielen bis an die Kniee in das eiskalte Wasser. Jener lachte, gieng nach

Hause, legte sich zu Bette, schlief ruhig, und gieng den folgenden Tag munter an seine Geschæfte; dieser wimmerte, schlich voller Besorgniſs fort, und bekam in allen Gliedern solche schmerzhafte Zufælle, daſs er einige Wochen das Zimmer hüten muſste.

Ein anderer sehr vernünftiger und rechtschafner Mann hatte doch das Vorurtheil, daſs die Wærme die beste Verpflegung für den Körper wære. Er hütete sich deswegen für aller Erkæltung, bedeckte alle Theile seines Körpers mit sorgfæltig gefütterten Kleidungsstücken, schlief in heiſsen Federbetten, im geheizten Zimmer, und — sein ganzes Leben war eine Leidensgeschichte, die durch einen frühzeitigen Tod, der ihn seiner Familie und seinen Freunden entriſs, geendigt wurde. Sein Sohn, der durchaus seine Natur, seine Neigungen, seine Schwachheiten, seinen Hang zu gewissen Schmerzen hatte, sahe den leidenden Vater, mit zærtlicher Theilnehmung. Jeder seiner Seufzer durchbohrte sein Herz. Er kam früh zu der Einsicht, daſs seines Vaters Vorurtheil die Quellen seiner Leiden sey, und entschloſs sich, das Gegentheil von allem zu thun, was dieser, in Ansehung seiner Gesundheit, that. Sahe er diesen den Kopf verwahren, so tauchte er den seinigen in kalt Wasser, legte sich dieser in heiſse Federbetten, so legte sich dieser auf die Stühle, u. s. w. Er duldete deswegen öftere Vorwürfe, und glaubte, es sey ihm Pflicht, dem Vater, den er sonst von ganzen Herzen liebte und ehrte, in diesem Falle ungehorsam zu seyn. Das frühe Ableben des Vaters erfolgte, der Sohn hætte für Jammer zerfliessen mögen, aber sein Jammer konnte den Vater nicht retten, ob er sich gleich geneigt fühlte, das Leben dessen, dem er sein Daseyn zu verdanken hatte, mit seinem eignen Leben zu erkaufen. Halb ohnmæchtig begleitete er ihn zu seiner Gruft, und sahe ihn versenken. Aber diese schreckliche Scene, das Versenken eines guten Vaters ins Grab, in der Blüthe seiner Jahre, wirkte so stark auf ihn, daſs er bey dieses Vaters Grabe schwur, Lebenslang seinen eignen Grundsætzen treu zu bleiben, und seinen Körper zu gewöhnen, alle Arten von Witterung auszuhalten. Er blieb seinem Vorsatze treu, und nachdem er schon lange die Jahre erreicht hatte, zu welchen sein Vater, unter unzæhlbaren Schmerzen und Seufzern, kam, hatte er nie einen Schmerz von einiger Erheblichkeit gehabt, war nie durch Krankheit an Verrichtung seiner Berufsgeschæfte verhindert worden.

Diese und hundert andere Erfahrungen haben es mir zur unleugbaren Wahrheit gemacht, daſs das sicherste Mittel, Kinder gesund zu erhalten, dieses sey, daſs man sie gewöhne alle Arten von Witterung anszuhalten, und Næsse und Kælte zu vertragen.

Sollte bey dieser kühnen Behauptung manches zærtliche Mutterherz zittern: so versichere ich, daſs ich einen groſsen Unterschied mache, unter Kindern, die von ihrer Geburtsstunde an zu solch einer Lebensart gewöhnt, und unter andern, die zærtlicher erzogen wurden; daſs ich selbst überzeugt sey, daſs man ein zærtlich erzognes Kind tödten würde, wenn man es, ohne alle Vorsicht, der rauhesten Witterung aussetzen wollte; daſs ich aber eben so fest glaube, daſs das sicherste Mittel, ein schwæchliches Kind stark und fest zu machen, dieses sey, daſs man es zu dieser Lebensart *mit der nöthigen Klugheit nach und nach* gewöhne.

Dieſs ist nicht Speculation, es ist Erfahrung. Ich habe einige feste Jünglinge im Dessauischen Erziehungsinstitute gekannt, die als Zærtlinge dahin kamen, aber durch weise Gewöhnung zur Ertragung des Ungemachs der Witterung nach und nach so weit gebracht wurden, daſs sie das wurden, was sie waren.

Da nun aber demohnerachtet Krankheiten bey Kindern bisweilen unvermeidlich sind, so habe ich eine Menge Mittel in Bereitschaft, sie zu heben. Ich habe eine Universalmedicin, die sowohl innerlich als æusserlich, mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht werden kann. Sie ist gut gegen Kopf- und Zahnschmerz, Brausen vor den Ohren, Schærfe im Blute, Herzklopfen, verhindert die Schlafsucht, befördert die Verdauung, heilet die Verwundungen, und stærkt die Nerven.

Es ist eine sehr reine und frische Quelle, die ich habe fassen, und durch eine Röhrenfahrt in mein neues Haus leiten lassen. Denn daſs der vernünftige Gebrauch des frischen Quellwassers eine Menge körperliche Leiden nicht nur verhüten sondern auch heben könne, ist durch eine Menge Erfahrungen erwiesen.

Hiernæchst giebt es mancherley höchst einfache Mittel in der Natur, durch deren Gebrauch viele sehr gewöhnliche Schmerzen und Krankheiten können gehoben werden. Diese suchen wir uns bekannt zu machen, und bereiten uns damit eine Apotheke, die etwa einige Cubikschuh betragen wird. Daſs diese Apotheke hinlænglich sey, unserm Körper, in den mehresten Fællen zu helfen, glaube ich. Denn von Gottes Güte ist es zu erwarten, daſs er die Mittel, unserm wahren Elende abzuhelfen, sehr nahe bey uns gelegt habe, so nahe, daſs sie jeder, dessen Verstand zur Beobachtung gewöhnt ist, leichtlich finden kann. Wenn meine Zöglinge einen Brief an ihre lieben Eltern schreiben wollen, und ich die, hierzu nöthigen Mittel, weit und breit umher streuen, das Papier in den Wald, die Feder auf den berühmten Inselsberg, das Siegellack in den Keller, das Petschaft und das Dintenfaſs in einen Teich versenken, das Stræufaſs vergraben, und das Licht in den Kamin setzen wollte, würde nicht jedermann sagen, ich handelte unweislich? Wie kann man denn von dem Allweisen glauben, daſs er die Mittel, unsere verlohrne Ausdünstung wieder zu erlangen, geschwæchte Nerven zu stærken, so weit zerstreuet habe, daſs wir das eine in Schweden, das andere in Persien, das dritte in Peru, das vierte am Senegal suchen, und das fünfte durch eine Menge Maschinen 100 Lachtern tief hervorarbeiten müssen! Auslændische Mittel, inlændische Kranke gesund zu machen, können nur gebraucht werden: *so lange keine bessere Inlændische entdeckt worden sind.* —

Meine Ueberzeugung von der Wirksamkeit dieser Mittel, die Gesundheit zu erhalten, ist aber um so viel stærker, da ich durch eigene vieljæhrige Erfahrung darinne bestærkt worden bin. Nicht nur meine eigne Familie, sondern auch die Personen, die von Zeit zu Zeit in meinem Hause gewohnt haben, haben, wenn sie meinen Rath befolgten, eine dauerhafte Gesundheit genossen. Und das ganze Geheimniſs, wodurch ich sie erhielt, ist doch kein anderes, als Gewöhnung des Körpers, die Abwechselungen der Witterung zu ertragen, Erhaltung gesunder Luft in den Wohnzimmern, und Gebrauch der einfachsten Heilungsmittel, die zunæchst um uns liegen.

Bey alle dem ehre ich den wirklichen Arzt, als eine der wichtigsten Personen im Staate, und bediene mich seines Raths in Fællen, wo ich mir nicht selbst zu helfen weis. Ich werde dieſs auch künftig thun.

Da auch der Fall möglich ist, daſs ich Zöglinge bekomme, die die Kinderpocken noch nicht überstanden haben: so will ich bey dieser Gelegenheit auch erklæren, wie ich es mit denselben zu halten gedenke. Die Gründe für und gegen die Einimpfung sind so mannichfaltig, daſs es mir nicht möglich ist, mich mit hinlænglicher Beruhigung für oder gegen dieselbe zu erklæren. Es ist aber ein Mittelweg zwischen der Einimpfung und Nichteinimpfung, welcher dieser ist, daſs man, so oft gutartige Pocken im Orte sind, den Körper der Kinder durch abführende Mittel reinigt, sie alsdenn in Stuben führt, wo Pockenkinder liegen, und sie von ihnen betasten læſst. Dieſs scheint mir der natürlichste Weg zu seyn. Denn ist die Natur zum Pocken geneigt, so bekommt sie sie gewiſs, ist dieſs aber nicht, so hat man auch nicht zu besorgen, daſs man der Natur eine Excretion abkünstele, die ihr kein Bedürfniſs ist, und sie auf diese Art schwæche. Wegen dieser Gründe bin ich entschlossen, mit den Kindern, die man mir anvertrauet, diesen Weg zu gehen, wenn nicht die Eltern das Gegentheil verlangen. In diesem Falle gehe ich, auf ihre Verantwortung, den Weg, den sie selbst vorschreiben.

Ich werde aber nicht nur darauf sehen, daſs meine Zöglinge, so lange sie bey mir sind,

gesund bleiben, sondern ich werde auch dafür sorgen, dafs sie lernen ihre Gesundheit für die Zukunft erhalten. Deswegen werde ich nicht nur, so oft von einer Krankheit gesprochen wird, sie fragen und fragen lassen: wodurch man sich diese Krankheit zuziehe? wie man sie heben könne? (dafs mir diefs bey allen Krankheiten, z. E. dem Podagra, dem Krebs u. dgl. nicht möglich ist, versteht sich von selbst. Wie sehr demüthigend ist es aber für uns, dafs wir noch nicht einmal recht sicher wissen, woher solcher schrecklicher Jammer, der die Lebensfreuden so ganz zerknickt, entstehe? und noch kein zuverlæssiges Mittel dagegen angeben können!) sondern ich werde auch, bey jeder Unpæfslichkeit, die einen, oder den andern befællt, ihn auf die Ursache ihrer Entstehung aufmerksam machen, und ihn belehren, wie sie zu heben sey.

Auf diese Art glaube ich den Zöglingen, die mein Institut verlassen, ein sehr wichtiges Geschenk mitgeben zu können. Denn leider ist es wahr, dafs die Gabe, sich gesund zu erhalten, die wenigsten besitzen. Die aufgeklærtesten Personen sind oft die schwæchlichsten, und diejenigen, die von den Werken der Kunst sehr richtig urtheilen, brauchen oft, um ihre Schwæchlichkeit zu heben, gerade solche Mittel, die sie, ihrer Natur nach, vermehren müssen; binden ein Schnupftuch um den Kopf, wenn sie Zahnschmerz haben, und reizen so die Natur, alle ihre Unreinigkeit nach dem leidenden Theile zu führen; bestreichen bey Kopfschmerzen den Kopf mit Spiritus und Balsam, da doch der Grund des Kopfschmerzes selten im Kopfe selbst, sondern fast immer, im Magen und im Blute zu suchen ist.

Ich mufs hier abbrechen, weil es mir nicht wohl möglich ist, gelassen zu bleiben, wenn ich von den Höllenqualen rede, die sich die Menschen, durch ihre eignen Vorurtheile zuziehen.

Ich habe auch Mittel den Gliedern meiner Zöglinge Kraft und Geschicklichkeit zu verschaffen. Diese kann man aus der am Ende beygefügten Tabelle kennen lernen. Und ich rede davon nicht weiter, damit ich nicht eine Sache zweymal sage, welches ich ohne diefs, der Ordnung wegen, die ich mir vorgeschrieben habe, einigemal habe thun müssen.

Eben so sicher traue ich mir den Mangel an Aufmerksamkeit auf die Natur bey meinen Zöglingen abzuhelfen. Ich habe ein præchtiges Naturalienkabinet, gegen welches das schönste königliche Kabinet gar nichts sagen will; In demselben ist der Aufgang der Sonne und des Monds, und jedes Sterns, das Entstehen der Sonn- und Mondfinsternisse, die Abwechselung der Jahreszeiten, das Entstehen des Nebels, der Wolken, des Donners und des Hagels gar deutlich zu sehen; Bæume, Stræuche und Pflanzen, stehen da, alle recht natürlich, die Vögel, die Sængethiere, die Fische, und alles Thier, das auf Erden kreucht, kann da in seinen verschiednen Entwicklungen beobachtet werden. Alle Tage gehe ich mit meinen Zöglingen in diefs Naturalienkabinet und suche heraus, was uns das Merkwürdigste ist. Darüber unterreden wir uns denn miteinander, jedes sagt, was es daran bemerkt; wir vergleichen die gesammelten Sachen unter einander, bemerken, worinne sie einander æhnlich oder unæhnlich sind, und schærfen so unser Unterscheidungsvermögen, legen zehn bis zwanzig Produkte der Natur vor uns, untersuchen, was sie alle miteinander gemein haben, und lernen so abstrahiren; legen eines nach dem andern weg, bemühen uns es recht deutlich zu beschreiben, so wird unsere Einbildungskraft, und das Vermögen andern seine Gedanken mitzutheilen, geübt.

Nachdem wir diefs alles in deutscher Sprache gethan haben, so thun wir es auch französisch, nach einiger Zeit auch lateinisch, und lernen so beyde Sprachen. Die Zöglinge schreiben auch wohl nieder, was sie aus der Unterredung behalten haben, ein anderer bekommt den Auftrag, zu untersuchen, ob auch alles recht geschrieben sey, so erlernen wir Orthographie.

Bald werden wir auch einen Mann bekommen, der uns die Vortheile zeigt, wie wir uns alle diese schönen Sachen abzeichnen können, damit doch jeder das Bild von den Sachen immer

gegenwærtig habe, die ihm Freude gemacht haben. So lernen wir Zeichnen. Unser Naturalienkabinet wird uns die Quelle, aus der wir alle unsere ersten Kenntnisse schöpfen, der Gegenstand, an dem wir alle unsere Kræfte üben.

Ob ich nun gleich ziemlich deutlich gesprochen habe, so weis ich doch, dafs mancher fragen wird, wo ich, als ein Privatmann, doch das viele Geld hernæhme, das zu Anlegung eines Kabinets nöthig wære, das den königlichen nicht nur gleich kommen, sondern sie auch übertreffen sollte? Diesen zu Gefallen mufs ich denn deutlicher reden. Mein Naturalienkabinet ist die Natur selbst. Ich habe mein Gebæude sorgfæltig so anlegen lassen, dafs ich aus demselben den Auf- und Untergang der Sonne und des Monds und der Sternen, die Annæherung des Frühlings, Sommers, Herbstes und Winters sehr bequem beobachten kann. Die Witterung, die einen grossen Theil des nördlichen Deutschlands trift, scheint in unsern Gebirgen zu entstehen, und wenn wir auf dieselben merken, so können wir, ziemlich wahrscheinlich, vorher sagen, was wir für Witterung haben werden. Unsere Wiesen, Aecker, Gærten, Teiche und Bæche, vorzüglich unser Thüringer Wald, liefern uns eine solche Menge von betrachtungswürdigen Gegenstænden, dafs wir uns nie über Mangel derselben, wohl aber über Mangel der Zeit, sie hinlænglich betrachten zu können, beklagen dürfen. Aus diesem grofsen Naturalienkabinete extrahiren wir uns nun nach und nach ein kleineres, damit wir von jeder Gattung der Werke Gottes etwas gegenwærtig haben, um es, so oft es nöthig ist, betrachten zu können.

Ob nun dieses das Mittel sey, den Menschen auf die Natur, deren Kenntnifs zur menschlichen Glückseligkeit schlechterdings nöthig ist, aufmerksam zu machen, überlasse ich dem Gefühl eines jeden. Unterdessen sage ich, was ich davon aus Erfahrung weis. Seit vier Monathen befolge ich, unter meinen vielfæltigen Zerstreuungen, diese Methode. Die Wirkung davon ist diese, dafs Kinder, die sonst von dem Grafse keinen andern Gebrauch zu machen wufsten, als darinne zu spielen, und von dem Walde, als darinne zu springen, itzo in der Natur mit aufmerksamen Blicke umher gehen und beobachten.

Diefs schreibe ich nun meiner Weisheit gar nicht zu, denn der Trieb, die Natur zu beobachten, ist allen Kindern angebohren. Wenn andere Kinder von der Natur gar nichts wissen, so kommt es daher, weil man ihren heftigen Trieb, sie kennen zu lernen, durch allerley Künsteleyen, z. E. Vokabel, Grammatik, Katechismus u. dgl. erstickt hat.

Und eben dadurch, dafs ich die von Gott eingepflanzte Aufmerksamkeit auf die Natur bey meinen Zöglingen zu erhalten suche, verhindere ich auch die Abziehung der Aufmerksamkeit von dem Gegenwærtigen. Ein Mensch, der sich früh gewöhnt hat, jede merkwürdige Erscheinung in der Natur, jedes merkwürdige Thier und Pflanze zu bemerken, den kahlesten Berg mit forschenden Blicken zu beobachten, ist immer mit seinen Gedanken in der Welt, in der er wirklich lebt und webt, hat Empfænglichkeit für jedes gegenwærtige Vergnügen, weis alles, was um ihn ist, zu seinem Vortheile zu benutzen, und erhælt seine Gedanken leicht bey den Geschæften, die er verrichtet.

Diefs hoffe ich dadurch noch sicherer zu bewirken, dafs ich die Aufmerksamkeit der Zöglinge, wenn sie eine Zeit lang auf die Natur geheftet gewesen ist, auch auf die Beschæftigungen der Menschen richte, mit ihnen bald den Arbeiten des Ackermanns, bald des Mæurers, oder Zimmermanns, Tischlers oder Schmiedes zusehe; bald Bergwerke, bald Schmelzhütten und Eisenhammer besuche, welches alles ich sehr nahe um mich haben kann: mit jedem Handwerksmanne und Künstler mich über sein Geschæfte in ein Gespræch einlasse, ihn frage, warum er diefs so und nicht anders mache? wozu er dieses Werkzeug brauche? wie viel er mit seiner Arbeit gewinne u. dgl. Ich müfste mich sehr irren, wenn durch solche Besuche und Unter-

redungen, nicht die Aufmerksamkeit der Kinder noch mehr auf das gegenwærtige geheftet, und sie so geschickt gemacht würden, bey allen ihren künftigen Unternehmungen mit ihren eignen Augen zu sehen.

Aber wo bleibt denn, wird man fragen, bey dieser Art des Unterrichts, die Geographie? die Geschichte? die Mythologie? die schönen Wissenschaften? die Religion? das alles soll ihnen gewifs gut gelehret werden. Nur alles zu seiner Zeit. Ehe meine Zöglinge sich um die Produkte von Ost- und Westindien bekümmern, sollen sie erst die Produkte unsers Landguts und des Thüringer Walds kennen lernen. Ehe wir vom Carpatischen Gebirge und dem Pindus plaudern, ehe wir uns mit Paris, Lissabon, Rom, Athen und Jerusalem bekannt machen, müssen wir schon mit der Kette von Gebirgen, an deren Fufse wir wohnen, bekannt seyn, den Inseltsberg besucht, nach Franken, Hessen und Thüringen gesehen, wenigstens einige Dörfer, Stædtchen und Stædte besehen haben, damit sie sich doch bey den Worten Gebirge, Berg, Dorf, Stædtchen, Stadt, Provinz, etwas richtiges denken können. Ehe sie die Statistik von Spanien lernen, sollen sie sich erst mit der Statistik von Gotha bekannt machen. Denn alles Plaudern eines Kindes, das noch keine deutlichen Begriffe von der natürlichen und politischen Verfassung der Provinz hat, in der es erzogen wird, von dem Karpathischen Gebürge, von der Regierungsform und den Einkünften in Frankreich oder China, ist weiter nichts als Staarengeschwætz, und noch weit weniger. Der Staar denkt sich gar nichts, wenn er spricht, ein solches Kind aber etwas ganz falsches, wenn es vom Parlamente oder den Mandarinen spricht.

Ich habe einen Mann gekennt, der sein Kind so gut zu geographischen Tönen abgerichtet hatte, dafs er mit demselben bey jeder Gelegenheit paradiren konnte. Als aber einmal Kind und Vater sich ihrer Geschicklichkeit wegen brüsteten, und die Rede auf eine russische Armee von vielen tausend Mann kam, die durch Preussen und Pommern marschiren, und sich mit den Preussen vereinigen sollte, fragte das Kind, wie es denn möglich sey, dafs so viele Leute auf so einem kleinen Stückgen Papiere, wie Preussen wære, Platz haben könnten? Der Vater schwieg betroffen still, wurde roth, und schob den Unterricht in der Geographie fünf Jahre weiter hinaus. Ich denke, meine Zöglinge, wenn sie das Herzogthum Gotha in natura, und dann auf der Special- und Generalcharte gesehen haben, sollen solche Fragen nicht thun.

Ehe wir die Geschichte der Assyrer und Perser, Griechen und Römer lernen, wollen wir uns erst die Geschichte eines benachbarten Orts bekannt machen. Ich würde dazu die Geschichte von Schnepfenthal wæhlen, wenn dieser Ort so wichtig wære, dafs die Alten ihn werth gehalten hætten, Merkwürdigkeiten davon aufzuzeichnen. Vor der Hand habe ich mir dazu das berühmte Kloster Reinhardsbrunn gewæhlt. Wir wollen es oft besuchen. Nachdem wir uns gefreuet haben, über die vortreflichen ökonomischen Einrichtungen, die daselbst allenthalben sichtbar sind, über den Reiz der Gegend, den die Kunst erhöhet hat u. dgl. bleiben wir bey einer alten Inscription und einem Crucifixe stehen, das dabey gehauen ist, und natürlich entsteht nun die Frage, wie es wohl sonst hier möge ausgesehen haben? wir fragen einen, hier bekannten, Freund, ob nicht mehrere solche Ueberbleibsel aus den alten Zeiten vorhanden wæren? Er führt uns bey eine Reihe steinerne Mænner, die durch die Længe der Zeit zum Theil verstümmelt wurden, zeigt uns Trümmern von Leichensteinen, Ueberbleibsel eines alten Klosters, führt uns in eine alte Kirche, sagt uns von einem uralten Begræbnisse fürstlicher Personen, in welches man durch eine kleine Oefnung steigen könne. Die Neugier erwacht, wo ist das Begræbnifs? fragen alle begierig, zeigen Sie es uns! ich steige hinab, sagt der eine, ich auch, ich auch sagen alle. Wir steigen hinab, und finden da einige Ribben und andere Knochen, ohne Græber — sehen einander bedenklich an, sind ganz in der alten Zeit. Es geschehen an mich hunderterley Fragen,

von wem die Knochen waeren? wer das Kloster erbauet habe? wen dieser, wen jener steinerne Mann vorstellen solle? Ich kann darauf immer nichts weiter antworten, als, ich weis es nicht. Darüber werden denn meine Zöglinge unwillig. Ich frage endlich meinen Freund, ob er mir denn kein Buch empfehlen könnte, wo man von allen diesen Sachen Nachrichten faende? Er empfiehlt mir Herrn Galetti. Ich müfste mich sehr irren, wenn meine Zöglinge mich nicht inständigst baeten, den Galetti zu kaufen. Ich thue es, nachdem ich mich genug darum habe bitten lassen. Wir lesen ihn begierig, und sammlen alles, was er uns von Reinhardsbrunn sagt. So bereiten wir uns zur Erlernung der Geschichte, bekommen Begriffe von Jahrhunderten, Alterthum, Documenten u. dgl. und nun erst ist es Zeit, auch die Geschichte anderer Laender sich bekannt zu machen.

Denn die Geschichte mufs noch spaeter als die Geographie getrieben werden. Diese versetzt uns in entfernte Laender, jene aber nicht nur in entfernte Laender, sondern auch in entfernte Zeiten. Sollte ich nun meine lieben Zöglinge von dem Busen der Natur wegreissen, und so weit wegschleudern, ehe sie sich an demselben recht satt gesogen haben?

Den Unterricht in der Mythologie werde ich noch weiter hinaus schieben, denn dieser bringt uns ganz von der wirklichen in die Fabelwelt. Im Grunde ist die ganze Mythologie wahrer Unsinn, über den wir alle spotten würden, wenn er nicht durch Dichter, Bildhauer und Mahler, so schön waere vorgestellt worden. Unsinn kann ich aber meine Zöglinge nicht lehren, bevor sie ihren Wahrheitssinn hinlaenglich geübt haben. Ich kann ihnen die Unnatur, die Gestikulationen einer erhitzten Einbildungskraft, nicht eher zeigen, ehe sie die schöne simple Natur recht haben kennen lernen.

Deswegen werde ich ihnen zwar die Mythologie zu seiner Zeit bekannt machen, aber nur als Skizze, nie werde ich sie ausmahlen. Sie sollen den Jupiter, die Merkmahle, an denen man sein Bild erkennt, seine Kinder u. s. w. kennen lernen, aber weiter nichts ausführliches. Aller Unterricht bey jungen Menschen ist ja blos elementarisch, sie lernen keine einzige Wissenschaft nach ihrem ganzen Umfange, warum sollen sie denn eben die Mythologie ausführlich lernen? Freylich werden Jünglinge, die so unterrichtet sind, nicht recht wissen, was sie aus dem Bilde der Leda machen sollen. Dagegen kennen sie auch die Absichten des Nebels und Donners. Manche schöne Stelle im Ovid wird ihnen unverstaendlich seyn, dagegen werden sie den Anbau der Futtergraeser, die Pflanzung der Holzungen, die Verbesserung eines schlechten Bodens u. dgl. recht gut verstehen. Und einem wirklich handelnden Menschen, dergleichen ich zu erziehen denke, der in der Welt, in der er ist, glücklich seyn und glücklich machen will, ist es wahrhaftig wichtiger zu wissen, wie er die Einöde, die er bewohnt, zum Paradiese umschaffen soll, als der richtige Verstand einer Ovidianischen Stelle.

Den Unterricht in den schönen Wissenschaften werde ich weit früher anfangen. Wenn ich früh den Sinn für Wahrheit zu entwickeln suche, ist das nicht schon Unterricht in den schönen Wissenschaften? Alles wahre Schöne in der Kunst ist Nachahmung der Natur. Wenn ich nun meine Zöglinge die Natur kennen lehre, setze ich sie nicht dadurch in den Stand zu beurtheilen, in wie fern sie gut oder schlecht nachgeahmt sey? So bald sie von der Natur einigermafsen unterrichtet sind, werde ich sie weiter führen, und ihnen die Nachahmung derselben, bald in Gemaehlden, bald in Schilderungen zeigen, sie darüber urtheilen lassen, und ihr Urtheil zu berichtigen suchen. Ich werde ihnen schöne Stellen, aus deutschen, lateinischen und französischen Schriftstellern in die Haende geben, und von ihnen erforschen, ob und warum sie dieselben schön finden? Ich werde ihnen Anleitung geben lassen, das, was sie gesehen haben, zu zeichnen, und sie ermuntern, bisweilen Scenen, die sie vorzüglich rührten, zu schildern, auch nicht ermangeln,

sie dazu anführen zu lassen, dafs sie ihre Empfindungen musikalisch ausdrücken können. Und so glaube ich denn, ihnen das Wahre und Schöne in der Kunst fühlen zu lehren, ohne sie dadurch von der Natur abzuziehen. Durch diese Methode werde ich freylich weder Mahler, noch Bildhauer, noch Redner, noch Dichter, noch Virtuosen bilden, aber doch glaube ich, dadurch die Anlagen, die ein jeder dazu hat, so zu entwickeln, dafs er durch eignen Fleifs und anderweitigen Unterricht es werden kann.

Wer die Grænzen der Fæhigkeiten eines Menschen von zehn bis sechzehn Jahren kennt, wird auch nicht mehr von mir fordern können. Wo Anlage zum Mahler, Bildhauer, Redner, Dichter oder Virtuosen ist, da entwickelt sie sich von selbst, wenn man durch eine verkehrte Behandlung die Entwickelung nicht verhindert. Wo diese Anlage aber fehlt, so bringt sie auch der beste Pædagoge nicht hinein.

Eben so wenige Ursache hat man zu besorgen, dafs durch das bestændige Lenken der Aufmerksamkeit der Zöglinge auf die Natur und die Dinge, die um sie sind, der Unterricht in der Religion werde versæumt werden. Die Beobachtung der Natur, ist diese nicht schon Unterricht in der Religion? Ist wohl ein Weg denkbar, auf dem man sicherer zur Erkenntnifs der Gesinnung und Eigenschaften eines verstændigen Wesens gelangen könne, als die Beobachtung seiner Handlungen? Wo ist ein wirksamer Mittel, Kinder, die Zeither ohne Empfindung die Werke Gottes zertraten und zerrupften, und den Himmel ansahen, ohne etwas dabey zu denken, zur lebendigen Erkenntnifs Gottes zu bringen, als dieses, dafs man ihnen zeigt, wie Gott allenthalben wirke? hier den Keim des Samenkorns entwickle, dort das Insekt und den Vogel lehre, für ihre Nachkommenschaft zu sorgen? wie er Winterkleider am Ende des Sommers für alles austheilt, was den Winter in freyer Luft durchleben soll? welche Regelmæssigkeit alle Himmelskörper in ihrem Laufe beobachten? wie alle die mannichfaltigen Werke Gottes ein Ganzes ausmachen, in welchem sie so genau miteinander verbunden und einander so unentbehrlich sind, wie die Ræder einer Maschine? Was kann herzlichere Ehrfurcht gegen Gott erzeugen, als die Gewöhnung, alle Wirkungen der Natur, als Wirkungen Gottes zu betrachten? Wer fühlt wohl stærker den Nachdruck der Worte: *Wo soll ich hingehen vor deinem Geist*, als der, der gewöhnt ist, allenthalben die wirkende Kraft Gottes zu erblicken? Was vermag uns stærker zur Liebe und Dankbarkeit zu ermuntern, als die immer mehr wachsende Einsicht in die Kræfte der Natur, und die damit verknüpfte Ueberzeugung, dafs alles auf die Beförderung der menschlichen Glückseligkeit abziele! Und was kann uns mehr im Vertrauen zu Gott befestigen, als die, durch die Betrachtung der Werke Gottes entstandne, Ueberzeugung, dafs *der Herr sich aller seiner Werke erbarme?* Ja wird wohl der Mensch je inniger seine Würde, und die Verbindlichkeit in sich selbst Gottes Bild zu ehren, fühlen, als wenn er sich selbst mit der ganzen Natur vergleicht, und zu dem Glauben gebracht wird, dafs er unter allen sichtbaren Dingen die höchste Staffel einnehme?

Ich könnte mich über diesen Punkt noch viel weiter ausbreiten, sage aber davon weiter nichts, als dafs die Bibel uns selbst auf die Natur verweise, um daraus Gott kennen zu lernen. *Die Himmel*, sagt David, *erzæhlen die Ehre Gottes*, und unser Erlöser spricht, *seht die Vögel des Himmels an, sie sæen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen auch nicht in die Scheuern, und euer himmlischer Vater ernæhrt sie doch.* Sollte also wohl der Weg, auf den ich meine Zöglinge zu leiten suche, gefæhrlich seyn, da ihn die Bibel selbst empfiehlt?

An die Winke derselben werde ich mich so pünktlich halten, dafs ich zu fernerm Unterrichte in der Religion immer die moralischen Wahrheiten in Geschichte einkleiden werde, nicht nur deswegen, weil ich aus der Natur der Sache überzeugt bin, dafs dieses die einzige wahre

Methode sey, Menschen, deren Fæhigkeiten noch nicht hinlænglich entwickelt sind, die Wahrheit fafslich zu machen, sondern weil unser Erlöser selbst diese Methode bestændig beobachtet hat. Wie viel oder wie wenig ich hierinne leisten kann, kann man aus meinem moralischen Elementarbuche und meinen Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde sehen.

Aber auf diese Art wird ja, sagt man, die Bibel gar nicht gebraucht, das ist ja der gerade Weg zum Naturalismus.

Nichts weniger als dieses. Die Bibel soll auch gebraucht werden. Wenn die Kinder Gott erst haben handeln sehen, auf dem Platze, wo sie wohnen, dann sollen sie auch hören, wie er im Hayn Mamre, und zu Jerusalem gehandelt habe: wenn sie den guten Vater erst haben handeln sehen, dann sollen sie ihn auch reden hören. Und dann sind sie, wie ich im ersten Abschnitte dieses Buchs gezeigt habe, erst vermögend ihn zu verstehen.

Ueberhaupt verweise ich diejenigen, die sich einen næhern Begrif von meinem Religionsunterrichte machen wollen, auf mein Buch: *über die wirksamsten Mittel Kindern Religion beyzubringen*, wo ich meine Gedanken weitlæuftig auseinander gesetzt habe. Und auf die Unterredungen des Herrn Treu mit seinen Zöglingen, die in meinen Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde befindlich sind. Aus beyden wird man sich überzeugen können, dafs ich die Kinder, bey dem Religionsunterrichte, immer auf Jesum, als den Anfænger und Vollender unsers Glaubens, und die Person, zu lenken suche, die von Gott verordnet ist, den Menschen zu ihrem zeitlichen und ewigen Heil zu verhelfen.

Auch dem vierten Hauptmangel, dem Mangel an Selbstthætigkeit abzuhelfen, werde ich mir ernstlich bey meinen Zöglingen angelegen seyn lassen. Des Unterrichts soll so wenig, und des Gebrauchs eigner Kræfte soviel, als möglich seyn. Leser, die mit meinen übrigen pædagogischen Schriften bekannt sind, werden dabey schon als bekannt voraus setzen, dafs ich die Kræfte nie überspannen, nie Arbeiten fordern werde, die eines Kindes Kræfte übersteigen. Hier ist die Skizze von den Beschæftigungen meiner Zöglinge, die nothwendig sich so vervollkommnen mufs, so wie meine Ruhe und Muse zu weitern Nachdenken zunimmt, nach der ich nun seit einigen Jahren gearbeitet habe.

Ich habe meinen Garten, den ich selbst bearbeite. Natürlich mufs in jedes Zöglings Seele der Wunsch entstehen, auch ein Gærtchen zu haben. Er bittet mich darum — ich gestehe es ihm nicht sogleich zu. Ich stelle ihm vielmehr die damit verknüpften Schwierigkeiten vor: dafs die Sæmereyen zur rechten Zeit müssen ausgesæet, begossen, vom Unkraute gereinigt, gegen die Ræubereyen der Hühner, Sperlinge, und anderer Vögel hinlænglich gesichert werden. Seine Bitten werden instændiger. Er verspricht alle diese Schwierigkeiten zu heben, zeigt mir auch, wie er es anfangen will. So gebe ich denn endlich nach, und weise ihm den Platz an, den er bearbeiten soll, und seine Freude hierüber ist unbeschreiblich. Die erste Woche beschæftigt er sich fast mit nichts, als mit seinem Garten. Freylich læfst dieser Eifer in den folgenden Wochen nach. Ich sehe es voraus, dafs bald allerhand Unordnungen in seinem Garten einreifsen, bald das Unkraut überhand nehmen, bald die Gewæchse, wegen Mangel des Begiessens, verdorren werden. Das macht mir aber wenig Kummer. Sein Garten ist weder angelegt worden, um die Augen der Vorübergehenden auf sich zu ziehen, noch um grofse Einkünfte davon zu haben. Er wurde blos angelegt, um bey Anbauung desselben etwas zu lernen. Und diese Absicht wird zuverlæssig erreicht. Der kleine Zögling sieht hier Saamenkeime sich entwickeln, zu Pflanzen werden, lernt ihre Feinde und ihre Wartung und verschiedene Theile kennen; fühlt die Folgen der Ordnung und der Unordnung, des Fleifses und der Nachlæssigkeit. Wenn es hernach zu einer Unterredung über die Pflanzen, ihr Entstehen, ihre Theile, Feinde und Verpflegung, über

Fleifs und Unfleifs, mit mir kömmt, so ist es eine ganz andere Sache, als wenn ich diefs Gespræch mit einem andern Kinde führen will, das in der Stube erzogen wurde. Jener ist beredt und giebt sich das Ansehen, als wenn er mich unterrichten wollte, dieses sperrt den Mund auf, wie das Schwælbchen bey der Ankunft der Schwalbe, jener ist thætig, dieses verhælt sich leidend; jener brennt für Begierde, mir alles zu sagen, was er schon weifs, dieses jæhnt.

Der Gegenstand des ersten Unterrichts ist, wie gesagt, die Natur. Meine Geschæfte erlauben mir nicht, dafs ich die, zu jeder Unterredung nöthigen Materialien, selbst in unserm grofsen Naturalienkabinete zusammen suche. Die æltern meiner Zöglinge übernehmen diefs Geschæfte mit Vergnügen. Sie bringen mir alles, was ihnen merkwürdig ist, und ich bezeige mein Vergnügen bey jeder Merkwürdigkeit, die sie entdeckt haben, ich bringe sie mit in das Lehrzimmer, wir unterreden uns darüber mit einander, ich zeige es an, wem wir diese Unterredung zu danken haben, wir schreiben etwas über unsere Unterredung nieder, und merken es an, wer uns hierzu Veranlassung gegeben habe. So wird die Begierde aller angeflammt, auch etwas Merkwürdiges beyzubringen, sie werden alle gereizt zu beobachten und zu sammeln.

Wenn nun das gesammlete vor uns liegt, so hüte ich mich sehr, darüber eine Vorlesung zu halten. Ich frage vielmehr, ob die Kinder mir nichts davon zu sagen wüfsten, und jedes beeifert sich es dem andern zuvor zu thun. Ich bin blos Zuhörer, gebe da meinen Beyfall, berichtige dort, und sage am Ende auch, was ich von der Sache weifs.

Was wir bey dieser Unterredung gelernt haben, wird niedergeschrieben, entweder durch einen Zögling, oder durch mich. Jeder von uns macht orthographische Fehler. Jener aus Unwissenheit, ich mit Vorsatz. Alle haben Begierde, diese Fehler zu verbessern, und erbitten sich dazu von mir die Erlaubnifs. Ich (bey dem Worte *Ich* mufs man immer auch an meine Gehülfen denken) gestehe sie dem zu, der sich am besten verhalten hat. Er tritt sein Amt an, forscht nach Fehlern so begierig, wie der Spürhund nach der Bahn des Wilds. Wenn er einen Fehler ausgespürt hat, so entsteht ein Disput, er wird aufgefordert zu sagen, warum er diefs für einen Fehler halte, und so wird Orthographie, beynahe ohne Unterricht, gelernt.

Wir beobachten aber nicht nur, sondern lesen auch, bald etwas Französisches, bald etwas Deutsches, bald etwas Lateinisches. Dazu sind Lesebücher nöthig. Jeder Zögling mufs das Seinige haben. Es jedem zu schaffen, würde viel Geld kosten, deswegen thue ich den Vorschlag, dafs jeder den Tag zuvor das Pensum abschreiben soll, das wir den folgenden Tag lesen wollen, und habe Mittel es dahin zu bringen, dafs es jeder gern thut. Wenn die Stunde des Lesens kommt, weifs schon ein jeder, wenigstens einen grofsen Theil, von dem, was gelesen werden soll, ohne Unterricht. Dafs ich nicht alle Lesebücher abschreiben lasse, sondern höchstens eins auf einmal, versteht sich von selbst. Nun wird gelesen, ich bin Zuhörer; das Lesen ist zu Ende und veranlafst eine Unterredung, die auch kein eigentlicher Unterricht ist. Wer von dieser Unterredung sich einen Begrif machen will, der besuche die Schule zu Rekahn, und die sogenannte Lesestunde des Dessauischen Erziehungsinstituts, die eigentlich Uebung des Verstandes und des Nachdenkens heifsen sollte, so sieht er das Original, wovon meine Lesestunde Copie ist.

Wir haben, wenn wir Geographie lernen wollen, Landcharten nöthig. Es wære für uns alle bequemer, wenn jeder sein Chærtchen für sich hætte. Einer meiner Gehülfen hat den Einfall, ob wir uns nicht selbst Chærtchen machen könnten. Er macht einen Versuch, heftet ein Blatt Zeichenpapier auf eine Charte, hælt beydes an das Fenster, fæhrt mit der Bleyfeder auf den abgezeichneten Grenzen und Flüssen hin, bemerkt die Berge und Wælder, nimmt das Papier herab, und die Zöglinge sehen voll Verwunderung die Hauptmerkmahle der Charte

abgezeichnet. Er fængt an die neue Charte zu illuminiren, schreibt in dieselbe die Namen der Lænder, Stædte, Meere und Flüsse, die Zöglinge sehen sie mit Vergnügen, und ich müfste mich sehr irren, wenn nicht schon den folgenden Tag jeder seine Bleyfeder in den Hænden hætte, und sich damit beschæftigte, selbst ein Chærtchen zu verfertigen. Die ersten Versuche werden nicht gar gut ausfallen. Was liegt aber daran? Wer eine Sache gut machen will, mufs sie erst schlecht machen. Wæhrend dafs das Kind seine Charte verfertigt, werden doch wieder mancherley Kræfte in Thætigkeit gesetzt, mancherley Geschicklichkeiten erworben, und wenn es, mit seiner Charte in der Hand, zum Unterrichte kommt, so können wir schon von der Charte, die erklært werden soll, als von einer bekannten Sache sprechen, und wenn ich den Namen einer Stadt, Provinz, oder eines Flusses nenne, so ist sein Finger schon auf demselben, und wir sind alle des mühsamen Suchens überhoben.

Auf eben diese Art werden Sprachen, Geschichte, Mathematik u. dgl. erlernet. Wer das bisher Gesagte begriffen hat, wird auch leicht glauben, dafs, und wie, diefs bey der Erwerbung jeder Art der Erkenntnifs und Geschicklichkeit möglich sey, ohne dafs ich nöthig habe, mich weiter darüber auszubreiten. Wer diefs aber nicht verstanden hat, der wird mich auch nicht verstehen, wenn ich auch noch einige Bogen darüber schreiben wollte.

Ausserdem habe ich noch eine andere Art, die Kræfte meiner Zöglinge in Thætigkeit zu setzen. Jeder von ihnen bekommt ein Amt, das seinen Fæhigkeiten angemessen ist, und das ich absichtlich so wæhle, dafs er die erworbnen Kenntnisse dabey anwenden kann. Ich habe z. E. Copisten, Rechnungsführer, Correctors, Secretairs, Naturalieninspectors, und eine Menge anderer Leute nöthig, um meine Arbeiten zu vollenden. Alle diese Aemter werden unter meine Zöglinge vertheilt, und es ist unmöglich dafs sie dieselben verwalten können, ohne dabey zu lernen.

Endlich bringe ich auch meine Zöglinge bald zu der Ueberzeugung, dafs es gut sey, wenn sich jeder ein Tagebuch halte, in welches er die Worte und die Sachen, die er jeden Tag gelernt, und die Geschicklichkeiten und Erfahrungen, die er sich erworben, eintrægt. Diefs Geschæfte ist nicht nur eine neue Uebung, sondern Eltern und Lehrer werden auch durch diese Tagebücher in den Stand gesetzt zu übersehen, wie viel oder wie wenig ihre Kinder und Zöglinge erlernt haben?

Sind nun alle diese Arbeiten nicht den Kræften der Kinder angemessen? Machen sie ihnen nicht weit mehr Vergnügen, und weit weniger Misvergnügen, als das bestændige Zuhören? Wird durch die bestændige Thætigkeit der Kinder nicht jede Kraft geübt, und eine Menge Bosheiten, und Ausschweifungen, die allesamt Kinder der Unthætigkeit sind, verhindert? Ist diefs nicht die beste Zubereitung zur Ertragung der Beschwerden, und zu dem thætigen Leben, wozu sie bestimmt sind?

Alle diese Absichten zu erreichen würde mir freylich nicht möglich seyn, wenn ich nicht auch dem fünften pædagogischen Mangel abhelfen, wenn ich nicht jede Anstrengung der Kræfte unmittelbar belohnen könnte. Aber auch dafür glaube ich hinlænglich gesorgt zu haben. Die gewöhnlichen Belohnungen, Beyfall, Lob u. dgl. werde ich alle gebrauchen. Ich werde wöchentlich öffentliche Untersuchungen des Verhaltens jedes Zöglings anstellen, so wie in dem Dessauischen Senate gewöhnlich ist; ich werde die dort gewöhnliche Meritentafel und Orden, wie ich glaube, mit einigen Verbesserungen nachahmen: denn diese Anstalt ist so vortreflich, und so gemeinnützig, dafs ich glaube, dafs jede Schule, wære es auch die elendeste Dorfschule, sie, mit einigen Abænderungen, nachahmen könnte und sollte. Ich will aber von diesem allem itzo weiter nichts sagen, zumal da ich gegen das Ende des Buchs noch etwas davon

sagen werde, sondern nur von den unmittelbaren Belohnungen reden, die meiner Anstalt eigenthümlich sind.

(Diese ganze Stelle bitte ich vorzüglich zu prüfen.)

Ich suche früh bey meinen Zöglingen die Begierde, sich ein Eigenthum zu erwerben, zu erregen. Diefs ist, wenn ich nicht ganz irre, von grofser Wichtigkeit. Denn durch die Anfachung dieser Begierde werden eine Menge unedle, thierische, die menschliche Natur entkræftende Begierden, erstickt. Dabey hat man Gelegenheit der Erwerbungsbegierde die gehörige Richtung zu geben, die Kinder für Niedertræchtigkeit, Kargheit und Verschwendung zu verwahren, dadurch erzeugt man in ihnen die edle Neigung, durch sich selbst zu bestehen, zu wirken und Gutes zu stiften. Die Erwerbungsbegierde, wenn sie die gehörige Richtung hat, setzt alle Kræfte des Menschen in Thætigkeit, und ist ein Sporn zu den mühsamsten und anhaltendsten Unternehmungen. Durch sie werden wahre Mænner gebildet, die in jedem Falle die Mittel aufzubringen wissen, den Wohlstand und die Sicherheit ihrer Familie zu befördern, und jede gute Absicht zu erreichen, ohne nöthig zu haben durch kriechende Schmeicheley anderer wohlthætige Unterstützung zu erbitten. Ein Mann, bey dem diese Begierde früh ist angefacht, gehörig gerichtet, und der so ist geleitet worden, dafs sich seine Erwerbungskraft in eben dem Verhæltnisse, wie seine Erwerbungsbegierde, vergrösserte, handelt, macht Aufwand, rettet, unterstützt, vergrössert seinen Wirkungskreifs, setzt hunderte in Thætigkeit, da, wo ein anderer duldet, spart, lamentirt, bedauert, und sich zurückzieht. Diefs sind die Gründe, durch die ich bin überzeugt worden, dafs es gut sey, bey Kindern früh die Begierde rege zu machen, sich Eigenthum zu erwerben. Man prüfe nun die Mittel, die ich hierzu anwende, und urtheile dann, ob man wohl hierdurch ihren moralischen Charakter in die geringste Gefahr setze, ob man ihn nicht vielmehr veredele und durch dieses Mittel eine Menge gute Absichten erreiche. 1) Bitte ich alle Eltern, die mir ihre Kinder anvertrauen, ihren Kindern niemals ein Geschenk an Gelde zu machen. Geschenke sind das wirksamste Mittel, die Neigung, sich durch eigne Kraft Vermögen zu erwerben, zu ersticken. Das Gefühl des Mangels mufs die erste Triebfeder seyn, diese Begierde in Thætigkeit zu setzen. Eltern, die mein Bitten nicht wollten statt finden lassen, würden bald das Misvergnügen haben zu sehen, dafs ihre Kinder weit unthætiger wæren, als diejenigen, die sich alle ihr Geld selbst erwerben müssen. Wenn diese handelten, so würden jene schmeicheln, wenn diese Mænner würden, so würden jene gehorsame Diener werden; es würde zwischen diesen und jenen ein Unterschied, wie zwischen den Europæern, die der Natur ihre Produkte abzwingen müssen, und den Ostindianern seyn, denen sie die liebe Mutter Natur ohne Mühe bescheert.

2) Suche ich meinen Zöglingen immer Arbeiten zu verschaffen, an denen sie ihre erworbnen Kenntnisse und Fertigkeiten, z. E. in der Schönschreibung, Rechtschreibung, in Sprachen, Zeichnen und andern Geschicklichkeiten, beweisen können, und diese bezahle ich mit baarem Gelde.

3) Wenn ein Amt vacant ist (ich richte es vorsetzlich so ein, dafs dieser Fall alle Monathe kommt) mufs jeder Zögling eine Probearbeit verfertigen, an der man die Geschicklichkeit eines jeden zu diesem Amte erkennen kann. Ich entscheide darüber, wer seine Probe am besten gemacht habe, oder schicke auch wohl die Probearbeit auswærtigen Freunden zur Entscheidung zu. Wer das beste Probestück gemacht hat, bekommt das Amt. Kein Officier kann eine so innige Freude bey dem Empfange der Nachricht empfinden, dafs er zu einer höhern Charge, seiner Verdienste wegen befördert sey, als der Zögling, für den die Entscheidung günstig ausfællt.

4) Jedes Amt ist mit Besoldung verknüpft, die freylich nicht gleich nach Thalern berechnet wird, die aber doch stark genug ist, der kindischen Thætigkeit einen neuen Schwung zu geben.

Den funfzehnten jedes Monaths, wo jeder Mitarbeiter seinen Gehalt bekommt, wird auch jedem Zöglinge die Besoldung ausgezahlt, die ihm für sein Amt versprochen ist.

5) Von diesen kleinen Einnahmen formiret sich jedes seine eigne Casse, über die es zu disponiren Freyheit hat.

6) Es wird bald und oft Gelegenheit verschaft, die Cassengelder so anzulegen, daſs damit etwas gewonnen werden kann. Wir legen Taubenschlæge an, besetzen einen Teich mit Forellen, einen andern mit Karpfen, schaffen uns ein Bienenhaus an, kaufen uns eine Heerde Schaafe, legen eine Baumschule an, lassen wüste Stücke Landes urbar machen, erkundigen uns nach den Preisen der Landesprodukte, und kaufen von denen, die vorzüglich niedrig stehen, einen Vorrath ein, um sie zu seiner Zeit mit Gewinn wieder verkaufen zu können. Bey dieser Gelegenheit schüttet denn jedes seine Casse aus, trægt dazu bey, und bedauert es, daſs sein Beytrag nicht gröſser ist.

7) Wöchentlich einmal ist Cassenrevision. Es wird ein Buch beygebracht, in dem sehr sorgfæltig angemerkt ist, wie stark eines jeden Vermögen sey, wieviel Antheil er am Taubenschlage, am Forellen-, am Karpfenteiche, an der Schaafheerde u. s. w. habe, wieviel er an baarem Gelde besitze? jedes durchzæhlt seine Casse, es wird untersucht, wie sich die Casse eines jeden vergröſsert oder vermindert habe? Und der springt am höchsten, dessen Casse den gröſsten Zuwachs erhalten hat.

Dieſs habe ich ohne alle Verschönerung hierhergesetzt. Ich hætte leicht weit mehr dabey sagen können, wenn ich den mannigfaltigen Nutzen, den diese Einrichtung hat und haben kann, die groſsen Dinge, die dadurch möglich gemacht werden können, enthusiastisch hætte loben wollen. Ich habe die Sachen aber nur dargestellt, wie sie wirklich gröſstentheils schon da sind, und hoffe daſs jeder, der die Natur des Menschen und der Kinder und ihre Bestimmung kennt, schon den ausgebreiteten Nutzen, den diese Einrichtung haben muſs, zugestehen und fühlen wird, daſs dieſs der Weg, der natürliche Weg sey, Kinder auf eine sehr unschuldige Art recht herzlich zu vergnügen, ihren moralischen Charakter zu bilden, zur Thætigkeit und Ordnung zu bringen, zur Mæssigung des Unwillens, bey fehlgeschlagenen Wünschen, zu gewöhnen, ihnen eine Menge nützlicher Kenntnisse beyzubringen, und überhaupt sie so zu erziehen, daſs sie für jeden Stand, in dem sie der Welt dienen sollen, brauchbar sind.

Ausserdem, daſs das Kind auf diese Art das Vergnügen hat, eine Menge Dinge um sich zu sehen, die ihm angenehm, die sein eigen sind, und die es, welches wohl zu merken, selbst erworben hat, so hat es jæhrlich viele festliche Tage, die, ohne Kosten, ihm gröſsere Freude machen, als manche Lustbarkeiten, die mit dem Aufwande vieler Kosten verknüpft sind. Jeder Tag, da Cassenrevision ist, jeder Tag, da Besoldung ausgezahlt, oder Geld zu einer neuen ökonomischen Speculation angelegt wird, ist für die ganze kleine Gesellschaft ein Tag der Freude. Die Zeit der Wollenschur, des Teichfischens, des Bienenschwærmens, die Lammzeit u. dgl. wie viele Freuden ihnen diese darbieten, kann man leicht erachten. Und dieſs Vergnügen dient nicht bloſs zur Aufheiterung, sondern auch zur wirklichen Bildung eines guten Charakters. Ausserdem, daſs es eine Menge Kræfte in Thætigkeit setzt, die sonst in Unthætigkeit würden erschlaft seyn, giebt es auch dem Erzieher die schönste Gelegenheit, in das Herz seiner Zöglinge zu blicken, ihre wahren Neigungen zu erfahren, und ihnen die gehörige Richtung zu geben. Man lasse den Menschen handeln, so erfæhrt man, wer er ist? Weil die mehresten Kinder so wenig Gelegenheit haben zu handeln, so irren sich eben deswegen die besten Erzieher so oft in Ansehung ihrer Meynung von ihnen. Wenn sie hingegen gestimmt werden, sich Vermögen zu erwerben, so handeln sie bestændig, der Erzieher kann bey mæsiger Aufmerksamkeit erfahren, wer sie

sind, und die Fehler, über die er vorzüglich wachsam seyn muſs. Er entdeckt bald, daſs einige seiner Zöglinge es sich wirklich angelegen seyn lassen, durch gute Anwendung ihrer Kræfte sich ein Eigenthum zu verschaffen, andere hingegen durch Kabalen und Intriguen zu dieser Absicht zu kommen suchen: einige ihre Erwerbungsbegierde so weit treiben, daſs sie, weder für sich noch für andere, einen Aufwand zu machen trauen, andere hingegen die Befriedigung dieser Begierde, mit ihrem Triebe zum Vergnügen und zum Wohlthun, sehr glücklich zu vereinigen wissen. Wieviel gewinnt er nun dadurch! Er sieht sich nun in den Stand gesetzt, die Maasregeln zu finden, nach denen er jeden Zögling behandeln muſs, und ihnen die, groſsen Prinzen sowohl als Kindern des Bürgers, unentbehrliche Kunst zu lehren, von dem Gelde einen weisen Gebrauch zu machen, die sie nie erlernen werden, so lange sie entweder gar kein, oder nur geschenktes, Geld unter den Hænden haben. Wenn er auch hernach von Gerechtigkeit, Billigkeit, Ehrlichkeit, und den entgegengesetzten Lastern spricht, so ist er im Stande sich recht verstændlich auszudrücken, indem er die Exempel dazu immer von ihrem Erwerbungsbestreben hernehmen kann.

Bey der Anlegung des Geldes an Dinge, von denen man einen Vortheil zu ziehen hoft, kann es auch nicht fehlen, daſs nicht bisweilen Hofnungen umschlügen, daſs der Gewinnst nicht so groſs ausfællt, als man erwartete, oder gar, statt Gewinnst, Verlust erfolgt. Auch dieſs ist heilsam. Es giebt Gelegenheit zu untersuchen, wo man sich in seiner Berechnung versehen, was die Ursache von dem erlittenen Verluste sey, und so für die Zukunft klüger zu werden. Vorzüglich gewöhnt es aber auch den Zögling, seinen Unwillen bey fehlgeschlagnen Erwartungen, von denen durchaus kein Mensch ganz frey bleibt, zu mæsigen.

Und wie viele andere Kenntnisse kann der Zögling bey dieser Gelegenheit sich erwerben! Er lernt die Nothwendigkeit die Pfennige zu schætzen, wenn man Goldstücke haben will, bekommt eine Menge ökonomische Einsichten, die kein Mensch entbehren kann, der entweder sein ererbtes Gut erhalten, oder sich neues erwerben will; lernt die Münzen und ihren Werth kennen, bekommt Einsichten in das Handlungsgeschæfte, lernt rechnen, und bekommt richtige Vorstellung von Brüchen und Proportionalrechnungen.

Aber auf diese Art, wendet man mir ein, machst du ja deine Zöglinge eigennützig, filzig, erstickst bey ihnen die Neigung zum Wohlthun. Ganz und gar nicht, ich thue vielmehr von allem diesem das Gegentheil.

Denn was ist Eigennutz? mir ist er die Gewohnheit seinen Vortheil auf allerley Art zu suchen, wenn auch andere dadurch in ihrem Vortheile gekrænkt würden. Dazu werden meine Zöglinge nie gewöhnt. Sie lernen keinen andern Weg kennen, sich Vortheil zu verschaffen, als den Weg des Nachdenkens, der Thætigkeit und der Berufstreue. Und wenn es Eigennutz ist, auf diesem Wege seinen Vortheil zu suchen, so ist vielleicht kein uneigennütziger Mann auf der Welt zu finden. Auch der würdigste, wohlthætigste Mann læſst sich seine mehresten Arbeiten bezahlen, und nimmt für die Verwaltung seiner Aemter Besoldung. Es wære in vielen Fællen læcherlich, wenn er es nicht thun wollte. Dadurch setzte er sich ausser Stand ferner ein würdiger und wohlthætiger Mann zu seyn. Statt andern zu rathen, zu helfen und wohlzuthun, müſste er mit seinem eignen Kummer und Hunger kæmpfen, und ich bin nicht gesonnen, meine Zöglinge zu Romanenhelden, sondern zu Menschen zu ziehen, die in der Welt, so wie sie ist, glücklich und brauchbar sind. Ich will nicht, daſs meine Zöglinge eine Vollkommenheit erreichen sollen, die auch den besten Menschen fehlt.

Ungefællig sollen sie auch nicht werden, weil ich nur gewisse bestimmte Arbeiten mit Geld bezahle, und für andere Dienstleistungen nicht nur keine Bezahlung gebe, sondern ihnen vielmehr auf andere Art den möglichsten Reiz zu geben suche. Wenn ein Kind den strauchelnden Bruder

aufrichtet, ihm seine Bücher leihet, einen Weg geht u. s. w. so erfolgt kein anderer Lohn als ein kleines Lob, höchstens ein Kufs. Und ich mufs mit Vergnügen sagen, dafs die Erwerbungsbegierde noch nie bey meinen Kindern das Gefühl für diese Belohnung erstickt hat.

Filzig können sie auch nicht werden. Sie behalten Freyheit über ihre kleinen Cassen zu disponiren. Wenn Beeren, Kirschen oder ander Obst zum Verkauf angeboten werden, oder wenn ihre Wünsche auf sonst etwas fallen, das Aufwand erfordert, so sind sie freylich darauf nicht so gierig, wie andere Kinder, die die Taschen voll geschenktes Geld haben. Sie bedenken sich erst, ehe sie kaufen; wenn aber die Begierde siegt, so bekommen sie allemal soviel Geld aus ihrer Casse als sie verlangen. Nur alsdenn, wenn es scheint, dafs ihr Aufwand in Unbesonnenheit ausarten wolle, wird ihnen gesagt: mein Kind, was du itzo ausgiebst, fehlt bey der Cassenrevision; und dieser kleine Wink ist selten ganz ohne Wirkung. Wahr ist es also, dafs durch dieses Mittel die Kinder weit bedachtsamer in ihren Ausgaben werden, dafs sie nicht alles ohne Ueberlegung kaufen, was ihnen vorkommt und was ihre Lüsternheit verlangt. Sind sie aber deswegen filzig? so müfsten alle die Filze seyn, die sich bey ihrem Aufwande mehr durch ihren Verstand, als durch ihre Begierde, leiten lassen. Mich dünkt, dafs ich durch diese Methode die Kinder gerade auf den Weg leite, wo sie bald lernen mit ihren Ausgaben eine gute Einrichtung machen, welches wahrlich für unsere Zeiten, wo so viele Familien, die von ihrem Gelde keinen weisen Gebrauch zu machen wissen, verarmen, höchst nöthig ist.

Es ist ferner in meiner Erziehungsanstalt Sitte, dafs die Geburtstage der Jungen und Alten begangen, dafs da allerhand kleine Geschenke gemacht, und kleine Feyerlichkeiten angestellt werden. Es læfst sich bey solchen Gelegenheiten gar viel Gutes weit besser sagen und empfinden, als zu andern Zeiten, es werden da aller Herzen theilnehmender und zur Freude gestimmter. Deswegen werde ich diese Sitte nie abkommen lassen. Den hierzu nöthigen Aufwand könnte ich leicht aus meinem Beutel bestreiten, weil man für 2 Gulden Kindern gar grofse Freude machen kann. Aber dann feyerte ich die Geburtstage, nicht aber die Kinder, sie würden also dabey ungleich weniger Freude empfinden. Ich sehe es daher gern, wenn bey solchen Gelegenheiten ihre Cassen sich öfnen, und einiger Aufwand gemacht wird. Und dazu brauche ich weiter gar keine Aufmunterung zu geben. Jedes Kind weifs den Geburtstag von jedem grofsen und kleinen Mitgliede der Gesellschaft. Wenigstens eine Woche vorher, ehe der Geburtstag eintritt, bemerke ich, dafs sie da und dort zusammen stehen, einander in die Ohren lispeln, lachen, in die Hænde schlagen, springen, und wenn der Geburtstag eintritt, sind gewifs Geschenke vorhanden und Anstalten zu einer kleinen Feyerlichkeit gemacht. Das alles ist Erfahrung. Wie kann man denn glauben, dafs Kinder, die so gestimmt werden, filzig würden?

Auch für die Freuden des Wohlthuns suche ich stets das Gefühl zu erhalten. So oft ich einen Elenden entdecke, dessen Leiden durch eine kleine Gabe können gemindert werden, so mache ich ihn meinen Zöglingen bekannt, zeige an, dafs ich geneigt sey, etwas für ihn aufzuwenden, und frage, ob jemand von ihnen, durch einen Beytrag, meine Gabe unterstützen wolle. Sogleich stehen alle Cassen offen, und ergiessen Beytræge. Diese strömen freylich nicht Gulden und Thalerweise zu, es kommen Groschen, auch wohl Kreuzer. Aber diese Groschen und Kreuzer sind wahre Wohlthaten, die innern Werth haben. Denn, lieben Eltern, alle die Wohlthaten, die eure Kinder von ihrem geschenkten Gelde machen, sind, verzeiht mir diesen Ausdruck, weiter nichts als Gauckeley. Wie leicht ist es doch wieder zu verschenken, was man erst geschenkt bekommen hat! Wenn man überdiefs (wie es oft zu geschehen pflegt) die Hofnung hat, für sein Geschenke öffentlich gelobt zu werden, auch wohl für einen ausgegebnen Gulden einen Thaler wieder zu bekommen, so findet ja bey einer solchen Wohlthætigkeit der gröfste Filz seine Nahrung.

Wenn aber meine Zöglinge alsdenn einen Groschen, einen selbst erworbnen Groschen, aufwenden, so scheint es mir, als wenn sie eine Wohlthat erzeigt hætten, die wahren innern Werth habe, und man könnte da auch wohl sagen, dieser Zögling hat mehr gegeben, als andere, die ihr Geld Thalerweise verschenken: denn jener erwarb es mit vieler Mühe, diese bekamen es geschenkt; jener hatte von seiner Gabe weiter keine Belohnung zu hoffen, als des Gewissens Lob, dieser hatte öffentliches Lob, und doppelte Zurückzahlung zu erwarten.

In wie weit ich den übrigen Mængeln abzuhelfen traue, die in andern Schulen und Erziehungsanstalten unabænderlich sind, will ich aufrichtig sagen. Der erste Mangel fællt bey meiner Anstalt, ihrer Natur nach, weg. Meine Anstalt ist auf dem Lande, wo ich mit ungleich mehrerer Gewifsheit darauf rechnen kann, dafs meine Zöglinge an Leib und Seele gesund bleiben werden, als wenn sie in einer Stadt gegründet wære. Die ungesunde Luft, die durch mancherley Zusammensetzung vergifteten Speisen, die Stædtischen Vorurtheile und Laster, können hier nicht auf meine Zöglinge wirken. Sie saugen gesunde Nahrung und Erkenntnifs am Busen der Mutter Natur selbst ein. Die Anstalt selbst erlangt hierdurch innere Consistenz, weil ihr die nothwendigsten Bedürfnisse von selbst zuwachsen. Sie ist eine Pflanze, die in fruchtbarem Boden entwickelt, daselbst, bey mæssiger Aufsicht, fortwæchst, und immer stærker und gröfser wird, dahingegen eine andere, die in der Stadt gegründet, von der Natur entfernt, einer Pflanze æhnlich ist, die in einen Blumentopf verpflanzt, nur mit halber Kraft wæchst, immer begossen, bald da bald dorthin getragen werden mufs, und dahin welkt, sobald man es an der nöthigen Wartung und Pflege fehlen læfst.

Aber, sagt man, wo sollen denn da die Kinder Sitten und eine feine Lebensart lernen? Werden sie nicht bald die groben Sitten des Landmanns annehmen?

Diese Besorgnifs ist vollkommen unnöthig. Meine Zöglinge sind ausser aller Verbindung mit den Kindern des Landmanns. Und wenn sie ja bisweilen mit denselben eine Unterredung hætten, so besorge ich von den Kindern des Landmanns immer weniger, als von den Kindern des Bürgers, deren Einflufs auf die Zöglinge in Stædten niemals ganz verhindert werden kann.

Hælt man den Umgang mit cultivirten Personen für nöthig zur Bildung der Sitten, so ist er bey mir vielleicht hæufiger als in den gröfsten Stædten. Es sind wenige Tage, da ich ganz frey wære vom Besuche, den theils die Freundschaft, theils die Neugier mir zuführt. Er ist in meinem Hause, wo ich vollkommne Freyheit habe, die Zöglinge in mehrerer oder weniger Entfernung zu halten, nachdem ich den Umgang mit den gegenwærtigen Fremden den Zöglingen für schædlich oder nützlich halte. So dafs ich mit Zuversicht behaupten kann, dafs meine Zöglinge auf dem Lande mehr in der gesitteten Welt sind, als manche die in grossen Stædten leben.

Ueberdiefs werde ich bald mich mit einem Manne zu verbinden suchen, der ein vorzüglich feines Gefühl für das Anstændige und Unanstændige hat, und dessen hauptsæchlichstes Geschæft seyn wird, über die Feinheit der Sitten der Zöglinge zu wachen. Auf diese Art traue ich meiner Anstalt wieder einen besondern Vorzug zu verschaffen.

Dafs ich mit meinen Zöglingen reisen, und auf diese Art auch dem andern, in andern Erziehungsanstalten und Schulen unabænderlichen, Mangel abhelfen werde, habe ich bereits in einer gedruckten Nachricht, die im Publicum circulirt, angezeigt.

Diese Reisen sind nicht Chimære, weil ich sie schon gethan habe. Im verwichenen Jahre bin ich mit meinen Zöglingen über hundert Meilen gereist. Und wenn in diesem Sommer eine kleine Pause in Reisen gewesen ist, so ist daran lediglich meine gegenwærtige Lage Ursache. Ich habe dieses Jahr einen schweren Bau gehabt, und habe meine weitlæuftige Oekonomie selbst besorgen müssen. In einer solchen Lage ist freylich an keine Reisen zu gedenken. Diefs alles

fællt im künftigen Jahre aber weg. Dann ist mein Bau geendigt und meine Oekonomie wird durch einen hierzu geschickten Mann, mit dem ich mich bereits verbunden habe, besorgt. Dann können die Reisen auch fortgesetzt werden.

Aber, sagt man, dadurch werden deine Zöglinge zu sehr zerstreuet, und gegen anhaltende Arbeit abgeneigt gemacht werden. Dieser Bedenklichkeit widerspricht aber die Erfahrung. Meine Zöglinge sind freylich, nach einer geendigten Reise, zwey bis drey Tage zerstreuet, und fühlen sich nicht sehr zur Arbeit geneigt. Diefs gestehe ich gerne zu. Nach diesem aber sind sie zu jedem Geschæfte weit munterer, als wenn sie ununterbrochen bey demselben hætten sitzen müssen. Jede Arbeit wird ihnen nun leichter, denn, wenn nun die Rede auf Bergwerke, Naturalienkabinete, Fabriken, Holzpflanzungen, Wasserfælle, Felsen, Thæler u. dgl. kommt, so haben sie von allen diesen Sachen deutliche Vorstellungen, und freuen sich, dafs sie das alles selbst gesehen haben, und dafs sie sich an alles Vergnügen, das sie dabey genossen, und an alle Beschwerlichkeiten, die sie dabey ausgestanden haben, wieder erinnern können. Dafs dadurch meine Zöglinge mehr Festigkeit des Körpers, mehr Gewöhnung zur Ertragung körperlicher Beschwerlichkeiten, mehr Unternehmungsgeist bekommen, als ein Kind, das sich immer um seinen Mittelpunkt regelmæsig bewegt, versteht sich von selbst.

Aus dem, was ich bis itzo gesagt habe, wird man sich schon einen ziemlich vollstændigen Begrif von der innern Verfassung meiner Anstalt machen. Man wird zwar noch von mir erwarten, dafs ich meinen Plan weiter auseinander setzen soll; da mir aber hierzu die Zeit mangelt, so bin ich genöthigt, meinen Plan mehr tabellarisch, als ausführlich, hier vorzulegen:

I. Beschaffenheit der Zöglinge, die ich annehme

1) Sie dürfen nicht unter sechs und nicht über zehn Jahr alt seyn. Die erstern würden mir zu schwach seyn, und zu viel weibliche Pflege bedürfen, und die andern möchten schon einen zu bestimmten Charakter haben, als dafs er sich nach meinem Plane beugen liefse.

2) Sie dürfen nicht gebrechlich, auch nicht dumm seyn, weil der Thon gut seyn mufs, aus dem man etwas Gutes bilden soll.

II. Die körperliche Verpflegung.

1) Ueber die Erhaltung der Reinlichkeit des Körpers, sowohl als des Anzugs, wird durch Frauenzimmer so lange die Aufsicht geführt, bis die Zöglinge in der Besorgung der Reinlichkeit die nöthige Fertigkeit erlangt haben.

2) Die Nahrungsmittel sind

a) Bey dem Frühstücke: Milch, oder Butter, oder Beere, oder Obst, mit Brod.

b) Bey der Mittagsmahlzeit: Suppe, Gemüfs und Fleisch, nebst Butter oder Kæse, wöchentlich ein paarmal Braten.

c) Bey dem Vesperbrode, wie bey dem Frühstücke.

d) Bey dem Abendessen: kalte Küche, z. E. Braten, Wurst, Schinken, Butter, Kæse, u. dgl. die warmen Speisen, kurz vor Schlafgehen, sollen das Blut zu sehr erhitzen. — —

e) Der gewöhnliche Trank ist die reine gesunde Quelle, die ich in das neue Haus geleitet habe. Bier wird selten, und Wein nur an festlichen Tagen getrunken.

3) Die körperlichen Uebungen, sind

a) Laufen, Springen, Gehen auf einem schmalen Balken, verschiedene, mit unschædlicher Bewegung verknüpfte, Spiele, Tanzen und Reuten.

b) Singen,

c) Spielen verschiedner Instrumente. Den Unterricht auf Instrumenten, die geblasen werden, lasse ich nicht gern, und nie anders, als auf Verantwortung der Eltern, geben.

d) Gartenbau,
e) Buchbinden,
f) Allerley kleine Tischlerarbeit,
g) Glasschleifen. Zu dieser Uebung mache ich aber nur denen Hoffnung, die vorzügliche Neigung dazu blicken lassen.
h) Tægliche Spatziergænge und öftere Reisen.

III. Geistesübungen:

1) Erwerbung der Sprachkenntnisse.

a) Der deutschen Sprache. Die Zöglinge werden so weit gebracht, dafs sie gut lesen, deklamiren, richtig verstehen, orthographisch schreiben, bestimmt, grammatikalisch und in einem guten Style sich ausdrücken können.

b) Der lateinischen Sprache. Erst wird über die verschiedenen Produkte der Natur, die zusammen gebracht werden, lateinisch gesprochen, das Gespræch diktirt und niedergeschrieben, dann werden zweckmæfsig gewæhlte Schriftsteller gelesen, und dabey die grammatikalischen Regeln vorgetragen, endlich lateinische Aufsætze gemacht.

c) Der französischen Sprache. Diese wird zu gewissen Zeiten gesprochen, in gewissen Stunden werden über die Produkte der Natur französische Unterredungen gehalten, dann französische, zweckmæssig gewæhlte Bücher gelesen, und dabey die Grammatik erklært, endlich wird Anleitung gegeben, selbst französische Aufsætze zu machen.

d) Englische Sprache. Zur Erlernung derselben wird nur auf ausdrückliches Verlangen der Eltern Anleitung gegeben, und diefs auch nur alsdenn erst, wenn die Zöglinge in der deutschen, lateinischen und französischen Sprache hinlængliche Fertigkeit erhalten haben. Denn wenn man zu viele Sprachen auf einmal lernen will, so lernt man keine. —

2) Erwerbung der Sachkenntnisse.

a) Naturgeschichte. Hierinne sollen die Zöglinge so weit gebracht werden, dafs ihnen nach zwey Jahren kein Sæugethier, kein Vogel, kein Fisch, keine Amphibie, wenige Würmer und Insekten, kein Baum, kein Strauch, keine merkwürdige Pflanze, keine Fossilie, die sich in einem Umkreise von zwey Meilen befinden, unbekannt seyn sollen. Auch sollen sie von jeder Klasse die merkwürdigsten Stücke der entfernten Lænder kennen lernen.

b) Geographie. Hierinne sollen die Zöglinge alles, auf Lage, Produkte, Sitten der Innwohner und Regierungsform, sich beziehende, erlernen, was man von einem gut unterrichteten Kinde erwarten kann.

c) Geschichte. Die Hauptrevolutionen entfernter Lænder, und die detaillirte Geschichte des Landes, in dem ich sie erziehe, soll ihnen bekannt gemacht werden. Tiefere Einsichten in die Geschichte werden sich diejenigen meiner Zöglinge zu erwerben wissen, die sich zum Studium derselben bestimmt fühlen.

d) Physik und Mathematik. In beyden sollen sie so weit die Anfangsgründe lernen, dafs sie, wenn sie hierzu Neigung haben, sich selbst weiter helfen können. Beyde Wissenschaften werde ich ihnen dann erst systematisch vortragen lassen, wann ihr Gedæchtnifs hinlænglich geübt ist, und die nöthigsten Kenntnisse gefafst hat. Eine zu frühe Anstrengung des Verstandes, die bey systematischer Erlernung der Physik und Mathematik allemal nöthig ist, geschieht, so viel ich weifs, allemal auf Unkosten des Gedæchtnisses. Und das Gedæchtnifs schwæche ich bey meinen Zöglingen eben so ungern, als ihre übrigen Kræfte.

e) Uebungen des Geschmacks, des Witzes und des Scharfsinns geschehen durch Vergleichung der Kunst und der Natur, durch Beurtheilung des Schönen und Haeſslichen in den Werken der Kunst; durch Lesung witziger Epigrammen, und Aufgebung guter Raethsel und Scharraden.

f) Religion. Wer mein Buch *über die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beyzubringen*, gelesen hat, weiſs schon ziemlich, wie ich dieselbe lehren werde. Der Plan, den ich dort vorgezeichnet habe, wird bey dem Religionsunterrichte, den ich geben werde, immer zum Grunde liegen, nur mit der Einschraenkung, daſs er noch mehr Bestimmung, die er durch laengeres Nachdenken erhalten hat, haben wird. Da ich aber nicht vermuthen darf, daſs alle dieſs Buch gelesen haben, die gegenwaertige Blaetter lesen, so will ich auch von meinem Religionsunterrichte einen kurzen Entwurf beysetzen.

aa) Jeder Tag wird mit einer Ermahnung und Absingung einiger Verse angefangen.

bb) Jede Mahlzeit wird mit Gebet genossen. Ich verrichte beydes selbst, weil mir die Sache zu wichtig ist, als daſs ich sie, so lange ich gesund und munter bin, einem andern überlassen könnte. Bey diesen Uebungen nehme ich allezeit auf Zeit und Umstaende Rücksicht, und suche die Zöglinge auf das Gute aufmerksam zu machen, was sie gerade itzo aus Gottes Hand empfangen.

cc) Anfaenglich wird taeglich aus meinem moralischen Elementarbuche ein Pensum gelesen, und darüber eine Unterredung angestellt, um dadurch Gefühl für Recht und Unrecht zu schaerfen, und eine Menge Ideen zu entwickeln, die zu richtigen Einsichten in die Religionswahrheiten nöthig sind.

dd) Hierauf wird die biblische Geschichte, vorzüglich die Geschichte Jesu und seiner Apostel vorgetragen, immer in der Absicht, um die Zöglinge mit dem wahren Sinne der Lehre Jesu bekannt zu machen.

ee) Die naehere Erklaerung, die jede Religionsparthey von der Lehre Jesu macht, überlasse ich den Predigern jeder Religionsparthey. Doch hüte ich mich sehr, daſs ich nichts sage, wodurch die Zöglinge gegen irgend eine Religionsparthey abgeneigt gemacht werden könnten. Darüber habe ich bey meinem Religionsunterrichte in Dessau gehalten. Ich habe den Philanthropisten unpartheyisch die Erklaerungen vorgetragen, die jede Religionsparthey von gewissen Stellen der Bibel giebt, ohne zu bestimmen, welche ich für die wahre hielt. Sie haben oft in mich gedrungen, ihnen zu sagen, welche Meynung ich annaehme? Ich habe sie aber allemal mit der Antwort zurück gewiesen, daſs ich ihnen weder lutherische, oder reformirte, noch katholische oder Socinische Religion, sondern die Lehre Jesu vortrüge. Dabey möchten sie sich beruhigen, bis sie durch die Unterredungen mit dem Prediger ihrer Kirche bestimmt würden, eine von den gegebenen Erklaerungen anzunehmen oder zu verwerfen. Eben so gewissenhaft werde ich auch künftig bey dem Religionsunterrichte verfahren, so, daſs Glieder aller christlichen Religionspartheyen mir ihre Kinder anvertrauen können, ohne im geringsten besorgen zu dürfen, daſs ich sie für mein Religionssystem einnehmen, und sie gegen das ihrige abgeneigt machen werde.

3) Mittel zur moralischen Besserung.

α) Belohnungen

a) des Fleiſses in Erwerbung der Kenntnisse.

aa) Beförderung zu höhern Classen. Ich werde in jeder Wissenschaft und Sprache drey

Hauptclassen machen, und die Kenntnisse, die in jeder erworben werden müssen, genau bezeichnen. Jedes halbe Jahr eine Prüfung anstellen, und diejenigen, die die Prüfung aushalten, weiter befördern. Diese Beförderung wird allezeit mit einer Feyerlichkeit verknüpft seyn.

bb) Die Beförderung zu Aemtern, die mit Besoldung verknüpft sind. Hiervon habe ich vorhin schon geredet. Ich werde stets auf Aemter sinnen, wo jede Art der erworbenen Kenntnisse brauchbar ist. So oft ein solches Amt vacant wird, werde ich einige Candidaten zur Probe aufstellen, so, daſs das Amt dem zufællt, der sich als den geschicktesten legitimirt hat.

cc) Die Annæherung zum Orden.
Dieſs ist eine vom dessauischen Institute entlehnte Idee, wie ich glaube, mit einiger Verbesserung. Da ich nicht voraus setzen kann, daſs allen meinen Lesern die Verfassung des dessauischen Instituts bekannt ist, so setze ich eine kurze Vorstellung davon hierher.

aa) Für jeden Beweiſs der Aufmerksamkeit und des Fleiſses bekommt der Zögling von seinem Lehrer ein oder mehrere Billets, oder Zedel, auf welche gedruckt ist: *Für Fleiſs.*

bb) Zu gewissen Zeiten wird Senat oder Versammlung der Lehrer gehalten, vor dem die Zöglinge erscheinen und ihre Billets aufzeigen müssen. Diese werden sorgfæltig in ein Buch notirt, und zugleich das bisherige Betragen jedes Zöglings öffentlich untersucht.

cc) Es ist in einem Zimmer, das nur öffentlichen Versammlungen bestimmt ist, eine Tafel, die den Namen *Meriten-Tafel* führt, aufgehængt, an welcher der Name jedes Zöglings beschrieben ist.

dd) So oft ein Zögling sich funfzig Billets erworben hat, wird ein gelber Nagel bey seinem Namen geschlagen.

ee) Wer sich funfzig gelbe Nægel erworben hat, bekommt den Orden des Fleiſses.

Dieſs alles behalte ich, doch mit dem Unterschiede, bey, daſs nur die Knaben Billets bekommen, weil die Erfahrung gelehrt hat, daſs sie für Jünglinge keinen Werth mehr haben, und daſs der sogenannte Orden des Fleiſses bey mir Versetzung in die Classe der Jünglinge ist. Auch werde ich dahin sehen, daſs der öffentliche Tadel mehr gedrohet, als wirklich vollzogen werde. Wer einigemale öffentlichen Tadel ausgehalten hat, wird leicht gegen denselben unempfindlich.

b) Des guten Verhaltens gegen Vorgesetzte, Mitschüler und andere Menschen.

Ich mache wieder drey Hauptordnungen, die auch in Ansehung der Kleidung unterschieden seyn werden. Die unterste besteht aus Kindern, die nach Befinden, obgleich æusserst sparsam, und mit groſsen Vorbereitungen, mit der Ruthe bedrohet werden, welche Drohung aber æusserst selten, bey vielen Kindern gar nicht wird vollzogen werden. Aus dieser Ordnung wird man versetzt, sobald man sich selbst, binnen dreyſsig Minuten, fertig anziehen, waschen und kæmmen kann, nicht mehr bey jeder Kleinigkeit weint, nicht mehr naschhaft und den Vorgesetzten ungehorsam ist, gut schreiben und lesen kann.

Die zweyte Ordnung ist die Ordnung der Knaben. Sie hat Uniform, doch ohne Kragen. Sie wird nicht mehr mit der Ruthe bedrohet. Der Uebergang zu derselben geschieht, so wie alle Beförderungen, mit Feyerlichkeit, in Gegenwart der ganzen Familie.

Sobald ein Knabe gefællig ist, seine Pflichten erfüllt, ohne sich dazu treiben zu lassen, und für Fleiſs 50 gelbe Naegel erhalten hat, ist er fæhig in die dritte Ordnung aufgenommen zu werden. Diese ist die Ordnung der Jünglinge. Sie bekommt Uniform mit Kragen, und wird bey jeder Gelegenheit von den untern Ordnungen unterschieden. Sie hat z. E. Zutritt zur Bibliothek, hat gewisse Stunden des Tags Freyheit durch eignes Lesen der Bücher, die ihr, mit des Direktors Verwilligung, sind gegeben worden, ihre Kenntnisse zu erweitern. Auch giebt diese Ordnung eine vorzügliche Anwartschaft zu öffentlichen Aemtern.

c) Bestimmter aufgetragner Arbeiten für andere, ist, wie gesagt, baare Bezahlung. Ich erinnere hierbey nochmals dieses, daſs Arbeiten, die den Zöglingen von andern übertragen werden, absichtlich gewæhlt, und weiter nichts als Gelegenheiten sind, sich mehrere Kenntnisse und Geschicklichkeiten zu erwerben, und die bereits erworbenen anzuwenden.

d) Der Wohlthætigkeit und anderer Beweise der Menschenliebe ist keine Belohnung bestimmt. Denn sie brauchen weiter keine Belohnung, da das Bewuſstseyn etwas für die Glückseligkeit anderer gethan zu haben, schon groſser Lohn ist, und durch positive Belohnungen dergleichen Handlungen ihren Werth ganz verliehren.

b) Strafen.

a) Unordnung, Unreinlichkeit, nachlæssige Verwaltung der Aemter, werden mit Gelde verstraft. Und das Unangenehme dieser Strafe wird deswegen desto stærker empfunden, weil die Zöglinge sich dieses Geld selbst erworben haben, und durch die Erlegung desselben in ihren kleinen Planen gestört werden.

b) Des Unfleiſses.

a) Abziehung der Billets.

b) Zurücksetzung bey Austheilung der Aemter.

c) Nachdrückliche Vorstellungen und Verweise.

c) Der Bosheit und des vorsetzlichen Ungehorsams.

aa) Bey Kindern einige Ruthenhiebe, die ihm ganz geheim, nach vorhergegangener wehmüthiger Ermahnung gegeben werden, mit dem Bedrohen einer öffentlichen Züchtigung, auf den Fall, daſs die Besserung nicht erfolge.

bb) Bey Knaben. Der Verlust von einer groſsen Anzahl Billete.

cc) Bey Jünglingen erwarte ich so etwas nicht mehr. Falls aber, daſs ja bisweilen dieser Fall eintreten sollte, so müſste er nach Befinden der Umstænde mit Absetzung von einem Amte, oder gar mit Degradirung zur Knabenklasse bestraft werden.

Ich zweifle nicht, daſs nicht noch bisweilen Fælle vorkommen werden, die andere Arten von Strafen nothwendig machen. Da diese aber noch nicht da sind, auch nicht voraus gesehen werden können, so kann ich auch voraus keine Strafen dafür bestimmen. Ich werde aber stets, Strafen sowohl als Belohnungen, eine solche Gestalt zu geben suchen, daſs sie aus guten oder schlechten Handlungen der Zöglinge natürlich zu entspringen scheinen.

d) Gutes Exempel. Dieſs halte ich immer für das wirksamste Besserungsmittel der Kinder: Sie werden das, was ihre Gesellschafter sind. Deswegen werde ich mich nie mit Personen verbinden, die einen schlechten Charakter haben, und sie entfernen, wenn er in der Folge sichtbar werden sollte. Vielmehr meine Gehülfen stets er-

muntern, in ihrem Verhalten ein Muster der Ehrfurcht und des Vertrauens auf Gott, der Selbstbeherrschung, der Gefælligkeit, Ehrlichkeit und Thætigkeit, Ehrbarkeit und Sanftmuth zu geben.

4) Anzahl der Zöglinge.
   a) Im ersten Jahre nicht über sechs.
   b) In den folgenden nicht leicht über Zwölfe. Eine lange Erfahrung hat mir die Schwierigkeiten gezeigt, eine grössere Anzahl unter gehöriger Aufsicht zu halten, eines jeden Talente, Fehler und ganzen Charakter recht zu erforschen, und demselben gemæs ihn zu behandeln. Es müſsten ganz vorzüglich gute und glückliche Umstænde eintreten, und Gott müſste mir einen Mann zuführen, auf den ich mich gænzlich verlassen könnte, wenn ich die Anzahl verdoppeln sollte.

5) Die Pension ist jæhrlich funfzig Louisd'or und vier Louisd'or bey dem Antritte. Dafür schaffe ich jedem Zöglinge, Wohnung, Bette, Kost, Aufwartung, Verpflegung in Krankheiten, Taschengeld und Unterricht, und ich kann mich auf keine ausserordentlichen Ausgaben besinnen, die Eltern vorkommen könnten, als etwa die für Kleidungsstücke, Schreibmaterialien und Bücher.

   Die Herren Antipædagogen werden zwar schreyen, daſs doch die Erzieher, bey allen ihren Unternehmungen, ihr eignes Interesse zur Absicht hætten! Ich schweige aber dazu, und widerlege sie nicht, weil die Natur der Sache sie selbst widerlegt. Wer billig ist und überlegt, wieviel ich wohl gewagt, aufgewendet und gearbeitet haben mag, um, als ein Privatmann, meinen Plan durchzusetzen, der wird es wohl nicht unbillig finden, wenn ich darauf gedacht hætte, mir einige Schadloshaltung zu verschaffen, um mich in den Stand zu setzen, ein kummerloses Leben unter meinen Zöglingen, die ich immer als meine Kinder ansehen und behandeln werde, zu führen. Und wer ökonomisch berechnen kann, wie viel wohl erfordert werde, so viele Kinder zu erhalten, zu verpflegen, mit Taschengelde zu versorgen, unterrichten zu lassen, mit ihnen zu reisen u. s. w. wird bald finden, daſs wenig, vielleicht nichts, für mich selbst übrig bleibe.

6) Die Zeit der Eröfnung des Instituts ist der Frühling des 1785sten Jahres. Dann wird alles da seyn, was zur Ausführung meines Plans nöthig ist, und der Frühling scheint mir überhaupt die Zeit zu seyn, wo es sich am besten anfængt zu wirken. Ohne Rücksicht auf Stand und Verhæltnisse, werde ich diejenigen Kinder zuerst annehmen, die sich zuerst melden, und mein Register schlieſsen, sobald die Zahl von sechsen voll ist.

Aber, fragt man, wo sind denn die Lehrer und Maîtres, die den Zöglingen Unterricht geben sollen? Diese sind freylich noch nicht vorhanden. Denn da ich gern wollte, daſs meine Anstalt bestehen sollte, so glaubte ich, die Lehrer und Maîtres dürften nicht eher angenommen werden, bis Zöglinge da wæren, mit denen sie sich beschæftigen, und Einnahme, von der ihre Bemühung vergolten werden könnte. Ich habe bis itzo nur Einen, aber einen sehr treuen und thætigen Gehülfen, an dem Herrn Candidat *Beutler*, stehe aber noch mit verschiednen erfahrnen und rechtschafnen Erziehern in Unterhandlung, so, daſs ich immer Gehülfen erwarten darf, sobald ich sie nöthig habe. Uebrigens ist mein Vorsatz, ihrer so wenig, als möglich, anzunehmen. Denn die gröſsten Wirkungen werden immer durch die einfachsten Mittel hervorgebracht. Eine groſse Anzahl von Lehrern und Maîtres blendet zwar, erschwert und verhindert aber die Arbeiten. Jeder bringt seinen eignen Kopf und seine eignen Grundsætze mit, jeder will nach seinen eignen Einsichten handeln. So wird die Harmonie im Unterrichte und der Erziehungsmethode gestört. Was einer gut macht, reiſst der andre wieder nieder. Bald darauf entstehen Misverstændnisse,

Cabalen und Zænkereyen so, dafs diejenigen, die sich verbanden, einander die Arbeiten zu erleichtern, einander entgegen arbeiten, und das Leben zu erschweren suchen. Ists nun nicht besser, mit wenigen Gehülfen, in Einigkeit und Frieden, ohne grofses Geræusch, die Zöglinge zu dem Ziele zu leiten, das man sich vorgesteckt hat? Das ehemalige Campische, nunmehrige Trappische, Erziehungsinstitut bey Hamburg, beweist, wie viel man durch sehr einfache Mittel ausrichten kann.

Diefs wære also ein Schattenrifs von dem Plane, dessen Ausführung ich den Rest meines Lebens geweihet habe. Wer ihn mit Aufmerksamkeit liest, wird hier mehr Vollstændigkeit, da mehr Bestimmtheit, dort mehr Ordnung verlangen. Es ist mir aber, bey meiner gegenwærtigen Lage, unmöglich gewesen, ihm einen höhern Grad von Vollkommenheit zu geben. Eine Menge neuer, mir ganz ungewohnter Geschæfte, die mir die Einrichtung meines Landguts, meiner Haushaltung, und meines Baues nothwendig machte, liefsen mir nicht soviel Muse, auf die Ausarbeitung desselben die nöthige Kraft zu wenden. Unterdessen hoffe ich doch, dafs man mir zugestehen wird, dafs er durchdacht sey.

Man wird freylich sagen, ich hætte die Ausarbeitung dieses Plans bis zu einer bequemern Zeit sollen anstehen lassen. Allein ich habe eben itzo mein vierzigstes Jahr, also das Jahrzehend angetreten, in dem, meiner Meynung nach, der Mensch thun und zu Stande bringen mufs, was er bey seinem Aufenthalte auf der Erde zu thun sich vorgenommen hat. Denn vor dem vierzigsten Jahre ist man insgemein noch zu rasch, und hat nicht Erfahrung genug, und nach dem funfzigsten fængt man schon an zu bedæchtlich und schwæchlich zu werden. Wenn ich also noch ein Jahr mit der Ausfertigung meines Plans hætte warten wollen, so wære mir der zehnte Theil meiner Wirkungszeit verstrichen, und diefs ist keine Kleinigkeit.

Dafs mein Plan neu sey und noch in keiner Erziehungsanstalt zum Grunde liege, getraue ich mir so lange zu behaupten, bis man mich vom Gegentheile überzeugt. Eben so gewifs ist mir seine Ausführbarkeit. Ob er gut, ob er der sey, nach welchem die Kinder am sichersten für die Welt gebildet, mit einer Menge, in jedem Stande brauchbaren, Kenntnisse versehen, in Ansehung aller ihrer Kræfte geübt, mit der Schatzkammer aller menschlichen Reichthümer, der Natur, bekannt gemacht, zur Arbeit, Ertragung der unvermeidlichen Beschwerlichkeiten, zur Mæssigung des Unwillens, bey fehlgeschlagenen Wünschen, gewöhnt, in Erwerbung, Berechnung und Erhaltung des Geldes, geübt werden, mag der Leser beurtheilen.

Mir ist es so vorgekommen. Und eben deswegen getraue ich mir zu versprechen, dafs ich Kinder für allerley Stænde erziehen will. „Vergessen Sie nicht," schrieb mir der würdige Domherr von Rochow, als ich ihm meinen Entschlufs meldete, „dafs der Sohn des Grofsfürsten und der Sohn des Bauers, bis auf ein gewisses Alter, auf einerley Art müssen geleitet werden!"

Welcher Menschenkenner fühlt nicht die Wahrheit und das Gewicht dieses Ausspruchs! Und dieser Ausspruch bestætigt bey mir die Ueberzeugung, dafs, bis auf ein gewisses Alter, etwa bis zum sechzehnten Jahre, der künftige Kaufmann, Officier und Gelehrte, einerley Unterricht geniefsen müssen. Gesund müssen wir alle seyn, die Natur müssen wir alle kennen, richtig zu urtheilen, brav und thætig zu seyn, ist uns allen nöthig, Geographie, Geschichte, Mathematik, Physik, die französische Sprache und die Anfangsgründe der Lateinischen, müssen wir, falls wir nicht zum Pöbel gerechnet seyn wollen, alle wissen, einen festen, agilen, geübten, Körper müssen wir alle haben, mit dem Gelde müssen wir alle weislich umgehen, es erwerben, gut anwenden, und es zu Rathe halten können, wir mögen Gelehrte oder Officiere, oder Kaufleute seyn. Die künftige Schule, in welche meine lieben Zöglinge, bey ihrer Trennung von mir, versetzt werden, giebt ihren Kræften, Fertigkeiten und Geschicklichkeiten, die næhere

Bestimmung, dem Gelehrten die Universitæt, dem Kaufmanne das Comtoir, dem Officier der Dienst.

Meine Kraft werde ich freylich vorzüglich dahin richten, daſs die, mir anvertraueten, Zöglinge ihre Tage bey mir in jugendlicher Unschuld und Fröhlichkeit leben, und zu Jünglingen und Mænnern gebildet werden, die einst meines Alters Freude sind; ingleichen meiner Anstalt so viele innere Festigkeit zu geben, daſs sie durch sich selbst ihre gnædigst zugestandene Unabhængigkeit behaupten, und, auch nach meiner Abreise von diesem Planeten, fortdauern kann, længer oder kürzer, je nachdem meine Nachfolger mehr oder weniger thætig, brav und uneigennützig sind: unterdessen will ich doch, soviel ich kann, 'auch darauf denken, daſs sie gemeinnütziger werde. Deswegen werde ich die Mittel, die ich zur Erreichung meiner Absichten anwende, immer einfacher und für Schulen anwendbarer zu machen suchen; deswegen habe ich auch schon die Verfügung getroffen, daſs Candidaten der Erziehungskunst, die meine Art der Erziehung und des Unterrichts erlernen wollen, bey mir Logis, Aufwartung und Kost, gegen eine sehr billige Bezahlung, haben können.

Das ists, was ich thun werde. Der glückliche Erfolg hængt von dem Segen des Allvaters ab, der dann am sichtbarsten ist, wann man ohne Cabale und Gleisnerey, offen, treu und uneigennützig, handelt.

Aus „Noch etwas über die Erziehung nebst Ankündigung einer Erziehungsanstalt“ von C. G. Salzmann. Leipzig (ohne Jahr) bey Siegfried Lebrecht Crusius. (Gedruckt 1784 in der Druckerei der Erziehungsanstalt Schnepfenthal.)



CHRISTIAN GOTTHILF SALZMANN,

der Stifter der Erziehungsanstalt Schnepfenthal.

Von

Richard Bosse

Schnepfenthal.



Von allen Erziehungsanstalten, welche im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts die philanthropistischen Grundsätze Basedows praktisch zu verwirklichen strebten, hat nur eine sich als lebensfähig erwiesen: die im Jahre 1784 von Chr. G. Salzmann gestiftete Erziehungsanstalt Schnepfenthal. Weder Basedows Philanthropin in Dessau, noch die in Marschlins und Heidesheim von Bahrdt geleiteten Institute, noch auch die von Campe ins Leben gerufene Anstalt in Hamburg haben das Jahrhundert überdauert, während Schnepfenthal sich anschickt, das Fest seines hundertjährigen Bestehens zu feiern. Ist es da nicht eine unabweisbare Pflicht der Pietät, ein treues Bild des Mannes zu zeichnen, dem diese Anstalt ihre Entstehung, ihren ersten Ruhm und die Grundlagen ihrer gedeihlichen Fortentwickelung zu danken hat? Hier soll deshalb der Versuch gemacht werden, den äußeren Lebensgang und die innere Entwickelung Salzmanns nach den handschriftlichen und gedruckten Quellen genau zu verfolgen, seine Persönlichkeit und seinen Charakter wahrheitsgetreu zu schildern und die Verdienste des warmen Menschenfreundes, des liebevollen Erziehers der Jugend hervorzuheben.

Im Elternhause, in der Schule und auf der Universität.

Am 1. Juni 1744 wurde dem Diakonus an der Bonifaciuskirche in Sömmerda, Johann Christian Salzmann, ein Sohn geboren, welcher als das erste Kind mit besonderer Freude von den Eltern begrüßt wurde und in der tags darauf vollzogenen Taufe die Namen Christian Gotthilf erhielt. Den Rufnamen „Gotthilf" wählte der Vater, weil: Gott hilf! der erste Wunsch war, den er für das bedrohte Leben des Kindes ausgesprochen hatte. Die Mutter, Rahel Margaretha Sibylle, war die Tochter des Apothekers Abraham Wilhelm Braun in Sömmerda, der Vater stammte aus dem Dorfe Schwerstedt bei Straußfurt. Des letzteren Vorfahren gehören, soweit sie bekannt sind, dem Bauernstande an. Salzmanns Großvater war Hans Christoph Salzmann in Schwerstedt, seine Großmutter Katharina Margaretha, geb. Machelet, Tochter des Gerichtsschöppen Andreas Machelet in Groß-Ballhausen; sein Urgroßvater, Christian Salzmann, war Gerichtsschöppe in Schwerstedt. Über die Herkunft der Familie berichtet Salzmann selbst in einer leider nur die Knabenzeit umfassenden Autobiographie[1], die er im 67. Lebensjahre verfaßt hat, folgendes: „Vom Hörensagen weiß ich, daß mein Großvater seine Abstammung von Straßburg hergeleitet habe. Von dorther soll ein Salzmann als Mönch kurz vor der Reformation

[1] Abgedruckt im Jahrgang 1812 des „Boten aus Thüringen", S. 194 fg. Auch die Anführungen auf den nächsten Seiten sind daraus entnommen.

in ein thüringisches Kloster gegangen sein, dasselbe zur Zeit der Reformation wieder verlassen, sich verheiratet haben und der Stammvater meiner Familie väterlicherseits geworden sein. Dafs es in Strafsburg viele Salzmänner gibt, ist bekannt[1]; dafs bei der Aufhebung des Klosters Homburg bei Langensalz sich daselbst ein Mönch namens Salzmann befand, habe ich irgendwo gelesen; ob aber dieser Mönch von Strafsburg herstammte und meiner Familie Stammvater war, ist noch nicht entschieden." Dem sei nun, wie ihm wolle, jedenfalls ist der Name Salzmann in Nordthüringen sehr verbreitet und Träger desselben sind jetzt in allen Ständen zu finden, während also bis auf Salzmanns Vater die nächsten Vorfahren Landleute gewesen waren. So war auch Johann Christian Salzmann bestimmt, in dem Stande seines Vaters zu bleiben, und nur durch die Aufopferung seiner Mutter wurde es ihm möglich, zu studieren und Geistlicher zu werden. „Da aber der Prediger des Ortes an ihm viel Fähigkeiten bemerkte, so gab er ihm selbst Unterricht im Latein und bat meinen Grofsvater, dafs er ihn studieren lassen möchte. Dieser lehnte es ab, weil er zu arm sei, als dafs er das dazu erforderliche Geld aufbringen könnte. Nun, sagte meine Grofsmutter, so will ich das Geld dazu aufbringen. Sie pachtete darauf ein Stück Land, welches sie mit Anis und Saflor besäete, übernahm das mühsame Geschäft, den Acker selbst von Unkraut zu reinigen, machte sich verschiedene Vorteile in der Viehzucht und ward durch den daraus jährlich gelöseten Gewinn wirklich in den Stand gesetzt, ihren Sohn erst die Schule zu Nordhausen, dann zu Langensalz und endlich die Universität Wittenberg [1737] besuchen zu lassen. Freilich mufste er an allen diesen Orten sehr kümmerlich, grofsenteils von Freitischen und kärglich bezahltem Unterrichtgeben leben, da seine Mutter ihm nicht mehr als dreifsig Thaler jährlich zukommen lassen konnte. Aber er lebete doch und lernte das Seine redlich dabei." 1741 wurde Salzmanns Vater als Diakonus an der Bonifaciuskirche in Sömmerda angestellt und verheiratete sich dort am 16. Oktober 1742. In der Diakonatswohnung (jetzt Schulhaus und Lehrerwohnung) wurde Christian Gotthilf Salzmann geboren, doch schon 1747 siedelte die Familie, da der Vater Pastor in derselben Gemeinde geworden war, in die Pfarrei neben der Kirche über.

So war es die geistige Atmosphäre des lutherischen Pfarrhauses in dem Städtchen Sömmerda, in der Salzmann seine Kindheit verlebte und in der er seine ersten dauernden Eindrücke empfing. Die Umgebung des damals kurmainzischen Ortes ist arm an landschaftlichen Reizen und vermochte schwerlich den Knaben anzuregen. Desto intensiver war der Einflufs, den der Kreis seiner nächsten Verwandten auf ihn ausübte. Da war zunächst die schon genannte Grofsmutter, welche sein Vater zu sich genommen hatte, um sie im Alter zu pflegen. „Diese gute Alte war so entkräftet, dafs sie fast den ganzen Tag am Spinnrocken safs und gern sah, wenn ich ihr allerlei kleine Dienste leistete. Dies that ich immer mit Vergnügen, und sie nannte mich deswegen ihren lieben Gotthilf und erzählte mir Märchen, denen ich begierig zuhörte." Die „Lust zum Fabulieren" und einen energischen Zug in seinem Charakter hat Salzmann vielleicht dieser tüchtigen Frau zu verdanken. Oft war der Knabe auch beim Apotheker Braun, dem Bruder seiner Mutter, der, selbst kinderlos, seine Freude an dem muntern, aufmerksamen Knaben hatte.[2]

[1] So Goethes Freund z. B.

[2] In den „Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde", Bd. 3, 2. Aufl., S. 152 fg., setzt Salzmann demselben ein schönes Denkmal.

Den meisten Einflufs gewannen natürlich die Eltern auf ihn. Die Mutter begnügte sich nicht mit der körperlichen Pflege, sondern überwachte und förderte auch als eine für die damalige Zeit sehr unterrichtete Frau, die besonders in der Geschichte belesen war, die ganze geistige Entwickelung ihres Kindes. Sie erteilte ihm schon in seinem fünften Jahre den ersten Unterricht mit solchem Erfolge, dafs der Knabe in kurzer Zeit fliefsend lesen lernte. Auch liefs sie ihn aus dem Nürnberger Abcbuche allerhand kleine Verschen auswendig lernen, welche Sittenregeln enthielten, und wendete diese oft als wirksame Erziehungsmittel an. „Diese Verse lernte ich sehr begierig, und noch jetzt in meinem 67. Jahre macht mir die Erinnerung an dieselben Vergnügen. Meine Mutter brauchte sie als ein Lenkseil, an dem sie mich mit meinen Geschwistern bis in mein 13. Jahr leitete. So oft wir einen Fehler begingen, hob sie den Zeigefinger der rechten Hand in die Höhe, und sagte ein darauf passendes Verschen. Zögerte z. B. ein Kind ihre Aufträge zu vollziehen, so sagte sie: Sei hurtig, wie das Reh sich weist, zu thun was Vater und Mutter heifst. Pfeilschnell eilte dann das Kind, den Auftrag auszurichten.“ Auch an den Schularbeiten und an dem Unterricht, den der Vater dem Knaben sehr früh schon im Lateinischen gab, nahm die Mutter regen Anteil und ermunterte ihn dabei mit Wort und Blick. „Denn sie safs immer dabei, wenn ich meine Lektion hersagte. Wann ich dies nun recht fertig konnte, so lächelte sie mir Beifall zu, auf den ich einen so grofsen Wert setzte, dafs ich alle Kräfte anspannte ihn zu verdienen.“

Mit der Schulzeit kam auch der Vater in engere Berührung mit dem Knaben. Er hielt ihn von Anfang an streng und schonte nach damaliger Sitte den Stock nicht, sobald er Thorheiten oder jugendlichen Leichtsinn bemerkte. Salzmann behauptet sogar, er habe deshalb zu seinem Vater nicht immer das offene und rückhaltlose Vertrauen gehabt, wie es ihm selbst später seine Kinder entgegenbrachten. Über deu schon erwähnten lateinischen Unterricht mögen hier noch Salzmanns eigene Worte folgen: „Erst benannte er die sichtbaren Gegenstände, die in der Nähe waren (Kunstprodukte, welche die Römer nicht hatten, ausgenommen) lateinisch; dann schritt er zu den Deklinationen und von diesen zu den Konjugationen und las dabei mit mir die leichtesten Stücke aus dem Orbis pictus[1] und Langens Colloquia. Ich mufs ihm nachrühmen, dafs er mir alles so angenehm zu machen wufste, dafs ich das Latein mit ebendem Vergnügen und der Leichtigkeit lernte, wie die Verschen aus dem Nürnberger Abcbuche.“ Vor allem gaben gemeinsame Spaziergänge dem Vater Gelegenheit, sich eingehend mit seinem Sohne zu unterhalten, ihm Geschichten aus seinem Leben zu erzählen und besonders religiös auf ihn einzuwirken. Die orthodoxe Glaubensrichtung, welcher Salzmanns Vater angehörte, war bei demselben mit so viel tiefer Frömmigkeit verbunden, dafs er hier leicht den Weg zum Herzen des Knaben fand und den wohlthätigsten Einflufs auf ihn ausübte. Salzmann schreibt selbst darüber voll Dankbarkeit: „Wann er mit mir spazieren ging, unterhielt er mich immer mit seiner Lebensgeschichte, machte mich auf die unleugbaren Spuren der göttlichen Vorsehung, die darinnen sichtbar waren, aufmerksam und sagte dann, dafs dieser Gott, der ihn so väterlich geleitet habe, auch mein Vater sei und für mich sorgen werde, wenn er einst nicht mehr da sei. Dann ermahnte er mich, immer auf Gottes Wegen zu gehen, auf ihn mein Vertrauen zu setzen und mich fleifsig mit ihm im Gebet zu unterhalten. Da nun bei diesem Unterricht nichts von Gottes Zorn und Ungnade, ewiger Verdammnis und blutiger Versöhnung vorkam, so hörte ich ihn gerne, er machte tiefen Eindruck auf mich. Ich bekam eine herzliche Liebe zu dem liebe-

[1] Von A. Comenius.

vollen himmlischen Vater, und in mein Herz wurde das Samenkorn zu einem Vertrauen auf ihn gelegt, das mit dem Fortgange der Jahre sich entwickelte, emporwuchs und nun zu einem herrlichen Baume geworden ist, in dessen Schatten ich in meinem Alter ruhe und an dessen Früchten ich mich erquicke und stärke. Meine ganze Wirksamkeit, meine Ruhe und Zufriedenheit habe ich diesem lebendigen Vertrauen zu Gott zu danken, das mein guter Vater in mir begründete. Gott vergelte es ihm in Ewigkeit!"

In der Schule des Ortes, welche Salzmann vom sechsten Jahre an besuchte, hätte er solche Eindrücke und Anregungen nicht empfangen können. Der Religionsunterricht bestand eigentlich nur im Durchlesen der Bibel ohne jede Erklärung von Anfang bis zu Ende und im Auswendiglernen des Katechismus, des grofsen und kleinen Spruchbuches und der Psalmen, ohne dafs etwas davon dem Verständnis der Schüler nahegebracht worden wäre. Da ihn auch sein Vater zum fleifsigen Bibellesen anhielt und ihm in einem „biblischen Kalenderlein" für jeden Tag aufschreiben liefs, wieviel Kapitel aus dem Alten Testamente und wieviel aus dem Neuen er zu lesen hatte, um das erstere einmal, das andere zweimal jährlich durchzubringen, so erhielt Salzmann wenigstens eine genaue Kenntnis der biblischen Geschichten. Auch die Psalmen blieben ihm eine dauernde Errungenschaft für das Leben, wenngleich er sie erst später würdigen und ihren religiösen Wert verstehen lernte. Selbst bei dem Religionsunterricht, welchen er von den Predigern erhielt, erinnert er sich nicht, je eine religiöse Empfindung gehabt zu haben. „Da lernte ich die Sünde in Erb-, wirkliche und Sünde wider den heiligen Geist einteilen, die Eigenschaften Gottes, die zwei Naturen, die zwei Stände und ihre Stufen, die drei Ämter Jesu, die Natur und grofse Wirksamkeit eines Sakraments u. dergl. kennen. Um uns zu rühren, benutzte man zwar die Leidensgeschichte Jesu und suchte uns die schrecklichen Qualen, welche der Unschuldige um unsertwillen erlitten habe, recht rührend vorzustellen: es kann auch sein, dafs Rührungen erfolgten und meine Augen nafs wurden; allein dies würde auch erfolgt sein, wenn man die Leiden irgendeines andern unschuldigen, verdienstvollen Mannes ebenso lebhaft geschildert hätte." Eine Abneigung gegen den gewöhnlichen Religionsunterricht flöfsten ihm auch die Kinderlehren (Katechisationen), besonders in der Fastenzeit ein, wo die Aermsten „in der strengen Kälte und bei der nassen Witterung eine Stunde lang in der Kirche auf den kalten Steinen stehen mufsten und nach Dingen gefragt wurden, von denen sie nichts verstanden".

Den ersten Religionsunterricht in der Schule erteilte der zweite Lehrer, Kantor Reinhard, der aufserdem auch Lesen lehrte. „Er wufste seine Schüler so sanft und liebreich zu behandeln, dafs ich mit ganzer Seele an ihm hing und alles that, was ich ihm an den Augen absehen konnte. Ob er gleich kein Latein erlernt hatte, so mufste er doch bisweilen in dieser Sprache Unterricht erteilen. Er diktirte etwas Deutsches und die Schüler mufsten es in das Lateinische übersetzen. Nun stand zwar die Übersetzung gedruckt im Buche; gleichwohl mochte er sich nicht getrauen die Arbeiten der Schüler zu korrigieren. Daher trug er mir dies Geschäft auf, das ich immer mit gröfstem Vergnügen übernahm. Überhaupt war er der einzige Schullehrer, zu dem ich eine herzliche Liebe empfand. Er war aber auch der einzige, der mit mir im Tone der Vertraulichkeit sprach und mit mir zuweilen ein Späfschen machte." Den Rektor, bei welchem Salzmann ebenfalls lateinischen Unterricht, auch privatim, hatte, schildert er als einen tüchtigen Lateiner und begeisterten Freund der Alten, der sogar die heidnischen Römer höher schätzte als die Christen. Er glaubt, dafs er ihm betreffs dieser Sprache viel zu danken habe, nennt ihn auch treu und pünktlich in seinem Amte, wirft ihm aber daneben Parteilichkeit vor. Denn wenn sein Vater die Schule besucht und gewöhnlich etwas zu tadeln gefunden hatte, so habe der Rektor ihn seinen Aerger über die empfangene Zurechtweisung entgelten lassen.

Salzmann zeichnete sich in der Schule durch Sittsamkeit, Fleifs und schnelle Fortschritte aus. Die gute Gewöhnung im Elternhause, die liebevolle Fürsorge der Mutter, die strenge Zucht des Vaters mufsten ja bei seiner entschiedenen Begabung gute Früchte tragen. Seine Lehrer hatten ihn gern und zogen den stillen, fleifsigen und geweckten Knaben meist seinen Mitschülern vor. Doch wurde er dadurch nicht hochmütig, denn er empfand stets die körperliche Überlegenheit seiner Kameraden, die ihn durch Gewandtheit bei den Spielen, im Schnitzen, Fischen und Vogelstellen weit überflügelten. Er zog sich aber deshalb nicht von ihren Spielen und Beschäftigungen aufserhalb der Schule oder in den Zwischenpausen zurück, sondern nahm daran teil, so gut es ging. Besonders gern übte er sich in den verschiedenen Arten des Ballfangens und zeichnete sich in diesem Spiele auch durch Geschicklichkeit aus, ebenso machte ihm das Ballschlagen und das Schlittenfahren von einer Anhöhe herab viel Vergnügen. Schwimmen freilich lernte er nie, weil er bei dem ersten Versuche, den er verstohlenerweise anstellte, beinahe ertrunken wäre. Ebenso scheute er das Betreten des Eises, zunächst weil es ihm sein Vater verboten hatte (Schlittschuhe kannte die sömmerdaer Jugend nicht), und noch in Schnepfenthal war er so ängstlich dabei, dafs er sich stets von Zöglingen unterstützen liefs. Er empfand diese Mängel sehr bitter und verwertete alle solche Erfahrungen später bei seinem pädagogischen Wirken.

Aus alledem geht hervor, dafs Salzmann in seiner Kindheit nicht sehr kräftig gewesen sein kann. Bestimmtes wissen wir über sein Äufseres in dieser Zeit nicht, nur dafs er schönes blondes Haar besafs, welches sich leicht kräuselte, erzählt er selbst. Seine Mutter, die daran ihre besondere Freude hatte, kämmte es jeden Morgen sorgfältig für den Gang zur Schule und sah ihm auch oft mit mütterlichem Stolz durch das halbgeöffnete Fenster nach. Aber bald sollte der Liebling ihr aus den Augen gerückt und aus der halb ländlichen Stille seines Geburtsortes herausgeführt werden.

Bei seinem Lerneifer und seiner Begabung war es natürlich, dafs die Eltern ihn für die gelehrte Laufbahn bestimmten. Sie sahen sich daher genötigt, ihn auf eine höhere Schule zu bringen, und wählten dazu das Lyceum zu Langensalza, welches schon der Vater besucht hatte. Es war dies ein sechsklassiges Gymnasium und befand sich in den Gebäuden des früheren Augustiner-Eremitenklosters auf dem Schulberge. Unter der Leitung des Rektor Meiner erfreute es sich damals eines sehr guten Rufes, den es zum Teil auch dem Konrektor Lindner zu verdanken hatte. Denn dieser treffliche Mann, dessen spezieller Fürsorge Salzmann im Jahre 1756 übergeben wurde, war nicht nur ein tüchtiger Philolog, ein Freund Ernestis, sondern auch ein liebenswürdiger Schulmann, voll Gottvertrauen, Milde und heiterer Seelenruhe. Salzmann suchte ihn später einmal auf einer Reise mit seinen Zöglingen in Arnstadt auf, wohin Lindner 1764 als Rektor gegangen war, und bezeichnet es seinen Begleitern gegenüber als eine heilige Pflicht, zu ihm zu eilen und ihm seinen Dank abzustatten.[1] „Ich wohnte ein paar Jahre in seinem Hause“, heifst es da, „speiste an seinem Tische, genofs seines Unterrichts und bekam von ihm viele gute Lehren, die mir noch immer nützlich sind. Kurz er ist der Mann, dem ich meine erste Bildung vorzüglich zu verdanken habe.“ Eine solche einnehmende und vertrauenerweckende Persönlichkeit war aber auch für den zwölfjährigen Knaben nötig, um ihm in den neuen Verhältnissen einen sichern Halt zu geben. Bei seiner Unbeholfenheit und seinem mehr nach innen gerichteten Wesen mag es ihm nicht leicht geworden sein, sich an das Leben unter der Menge seiner meist älteren und gewandteren Mit-

[1] „Reisen der Zöglinge zu Schnepfenthal“ (1799), Bd. 1, S. 150.

schüler zu gewöhnen. Mancherlei Neckereien wurden von ihnen versucht, er beachtete sie aber wenig und widmete sich mit unverdrossenem Fleifse seinen Schulpflichten. Nur mit seinem Stubengenossen G. G. Ausfeld, dem Sohn eines Landmanns aus Ufhoven bei Langensalza, schlofs er eine innige Freundschaft, die nicht nur bis zu dem Tode des ersteren dauerte[1], sondern auch über sein Grab hinaus eine enge Verbindung zwischen den beiden Familien anbahnte. Mit den Geschicken der Anstalt Schnepfenthal wurde die Familie Ausfeld hierdurch unlöslich verknüpft. In dem nur wenig älteren Freunde fand Salzmann schon jetzt einen gleichstrebenden und gleichbegabten Genossen, einen verständigen Berater, einen Vertrauten seiner stillen Gedanken, einen treuen Kameraden. Der Umgang mit ihm ist gewifs nicht ohne Einflufs auf die Wahl gerade des theologischen Studiums gewesen.

Regen Anteil nahm Salzmann an dem Siebenjährigen Kriege und dem Schicksal Friedrichs des Grofsen. Die Nachrichten über Siege oder Niederlagen desfelben wurden von den Schülern stets mit lebhaftem Interesse aufgenommen und für wie gegen den Heldenkönig Partei ergriffen. Ja, oft wurden die Schlachten von den Alumnen noch einmal geschlagen, und Salzmann, empfänglich für wahre Heldengröfse, war trotz seiner sonstigen Zurückhaltung jedesmal ein eifriger Verteidiger Friedrichs — eine Vorliebe, die er sich treu bis in sein Alter gewahrt hat. Auch sonst brachte ihm die Kriegszeit unmittelbare militärische Eindrücke durch das Lager des Prinzen Soubise, welches im Oktober 1757 dicht bei Langensalza aufgeschlagen wurde.

Seine Schulstudien beendigte er in Langensalza nicht. Sein Vater war nämlich im Jahre 1759 zum Diakonus an der Predigerkirche (jetzt Rats- und Magistratskirche) in Erfurt ernannt worden. Diese Versetzung mufste demselben besonders wegen seiner heranwachsenden Kinder sehr willkommen sein. Für diese, hauptsächlich für die vier Söhne, bot die alte grofse Hauptstadt Thüringens, zugleich eine gewerbreiche Handelsstadt, bessere Gelegenheit zum Unterricht wie zur sonstigen Ausbildung ihrer Kräfte und Fähigkeiten als Sömmerda. Erfurt war auch Universität, freilich nicht zum Vorteil für die Sittlichkeit der Bewohner[2], auch wissenschaftlich bereits so im Verfall, dafs sich oft nur noch 50—60 Studenten dort aufhielten. Denn von der Höhe, auf der es im 16. Jahrhundert als Sammelpunkt der Humanisten gestanden hatte, war es längst herabgesunken. Immerhin aber entfaltete sich durch die hier wohnenden Professoren ein geistig anregendes Leben, dem auch Salzmanns Vater sich nicht entzog, zumal seit er 1762 an seiner Kirche Pastor geworden. Als solcher nahm er in der Stadt eine sehr geachtete Stellung ein. Er rief nun bald nach seiner Ankunft dort den Sohn in das väterliche Haus zurück, schickte ihn aber nicht wieder zur Schule, sondern liefs ihn durch Privatunterricht, besonders in den alten Sprachen, völlig zur Universität vorbereiten. Während der zwei Jahre, die Salzmann in Erfurt verweilte, machte er auch seinen ersten Versuch als Lehrer, indem er einem seiner jüngern Brüder Unterricht im Lateinischen gab. Er bediente sich dabei noch des Stockes, den er später so verabschente und dessen er sich zur Aufrechterhaltung seiner Autorität nie mehr bediente, erwarb sich aber durch seine Erfolge den Beifall des Vaters. Unter dem Einflusse des väterlichen Vorbildes trat wohl auch die Neigung zum theologischen Studium klarer hervor und kam den Wünschen des Vaters entgegen. Dafs er sich diesem Studium nicht in Erfurt selbst widmete, hat seinen Grund nicht sowohl in dem erwähnten Verfall der Universität, als vielmehr in ihrem katholischen Charakter. Zwar hielten

[1] Gest. 1781 als Professor ord. der Theologie in Jena.

[2] Vgl. die Schilderungen in „Carl von Carlsberg“.

auch einige evangelische Theologen Vorlesungen, und mehrere, besonders die des Dr. Vogel über morgenländische Sprachen, besuchte Salzmann gegen das Ende seines Erfurter Aufenthalts; aber eine eigentliche evangelisch-theologische Fakultät wurde erst 1767 dort eingerichtet.

Darum bezog Salzmann mit 17 Jahren die nächstgelegene Universität Jena, deren dogmatische Richtung auch seinem Vater zusagte, und wurde am 8. Oktober 1761 unter dem Rektorate des Professors E. A. Nikolai inskribiert. Er führte auch in Jena ein stilles arbeitsames Leben. Gesellig verkehrte er nur in einem engen Kreise gebildeter Landsleute, welche ihn schon bei seiner Ankunft vor den Roheiten bewahrt hatten, denen neuankommende „Füchse“ von seiten der Burschen ausgesetzt waren. Von dem wilden, oft unsittlichen und sein harmloses Gemüt verletzenden Treiben anderer Studenten hielt er sich gänzlich fern und lag mit Eifer seinen Studien ob. Die theologischen Professoren, deren Unterricht er genofs, Joh. Georg Walch, der bekannte Herausgeber von Luthers Werken, der Orientalist Tympe und Zickler, der Docent der praktischen Theologie, gehörten der milderen orthodoxen Richtung an, welche in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Jena herrschte; nur Köcher war ein eifriger Verfechter der strengen Orthodoxie. Aber der Einflufs dieser akademischen Lehrer auf die theologische Richtung des jungen Studenten kann so bedeutend nicht gewesen sein. Er wandelte noch ruhig in den Bahnen, welche der bisherige Unterricht ihm angewiesen hatte, und seine religiöse Überzeugung wurde von dieser Seite zunächst nicht erschüttert. Dagegen besafs die Universität in dem Hofrat Darjes einen einflufsreichen, doch nicht blinden Anhänger und einen bedeutenden Lehrer der Wolffschen Philosophie, deren logisch-formale Einseitigkeit ebenso wie ihre Unterscheidung von geoffenbarter und natürlicher Religion dem Rationalismus die Wege ebnete. Darjes hatte oft 4—500 Zuhörer, und sein klarer fafslicher Vortrag erwarb ihm viele begeisterte Schüler, unter denen auch Salzmann war. Ob dieser mit der von dem vielseitigen Darjes in Camsdorf errichteten Rosenschule näher bekannt geworden ist, in der arme Kinder zu landwirtschaftlichen Arbeitern herangebildet wurden und neben Lesen, Schreiben und Rechnen allerlei Handfertigkeiten erlernten, läfst sich nicht nachweisen, wohl aber vermuten. Dagegen ist es gewifs, dafs die liebliche Umgebung Jenas einen sehr wohlthätigen Einflufs auf ihn ausgeübt hat, indem hier zuerst das Auge für die Herrlichkeit der Gotteswelt ihm geöffnet und der Sinn für die Naturbeobachtung in ihm geweckt wurde. Die angenehme Abwechselung von schattigen Thälern und sonnigen Hügeln, von duftigen Wiesen und Gärten unterschied sich vorteilhaft von der landschaftlichen Eintönigkeit seiner bisherigen Aufenthaltsorte. Vor allem pflegte er in seinen Erholungsstunden das Rauhthal bei Cospeda aufzusuchen, ein anmutiges, hainartiges Thal, in dessen Tiefe sich verschiedene Quellen von den Abhängen der Berge zu einem rieselnden Bache vereinigten. Im Gehölz versteckt lag da ein reizender Platz. Ein natürlicher Wasserfall stürzte mehrere Stockwerk hoch herab in ein Felsbassin und neben diesem stand eine ländliche Hütte mit bequemen Sitzplätzen. In dieser Einsamkeit verweilte Salzmann am liebsten, hier vollzog sich auch eine gewisse Umwandlung seiner Stellung zur Natur, welche er später seine „Wiedergeburt“ zu nennen pflegte. „Die innige Freude, welche ich bei meinen einsamen Spaziergängen durch das Rauhthal an dem Aufmerken auf die mich umgebenden Naturgegenstände, an der genaueren Betrachtung und Beobachtung derselben finden lernte, war mir bis dahin noch unbekannt gewesen. Ich sah die Schöpfung und ihren Urheber in einem neuen Lichte.“ Von dem erwachten Interesse an der Natur gab eine Sammlung inländischer Schmetterlinge und anderer Insekten Zeugnis, welche in der Folge der erste Anfang eines Naturalienkabinetts in Schnepfenthal wurde. Vielleicht regte ihn auch die berühmte Naturaliensammlung des jüngeren Walch dazu an, über welche dieser im Sommer Vorlesungen zu halten pflegte. Salzmann hielt die

mit ihm vorgegangene Veränderung für sehr wichtig, und jedenfalls liegt für ihn auch hier die erste Anregung, der aufmerksamen und sinnigen Naturbetrachtung eine so bedeutsame Stelle in der Erziehung einzuräumen und das anschauende Erkennen weit über das nur gedächtnismäfsige Wortwissen zu setzen. Vor allem aber kam es ihm zum ersten Mal zum Bewufstsein, dafs es richtiger sei, die Kinder von dem Sichtbaren auf das Unsichtbare, von der Schöpfung auf den Schöpfer hinzuleiten, als umgekehrt zu verfahren, und er empfand klar die Verkehrtheit der damaligen Unterrichtsweise.

So bildeten sich in Jena die ersten Keime seiner pädagogischen Anschauungen und Grundsätze, während sein gewissenhafter Fleifs ihm in den drei Jahren seines akademischen Studiums eine feste Grundlage theologischen Wissens eintrug, welches ihn befähigte, sein Kandidatenexamen mit Ehren zu bestehen.

Dieses Examen legte er in Erfurt ab, um die Anwartschaft auf eine Anstellung im kurmainzischen Gebiete zu erlangen. Da es aber noch vier Jahre dauerte, ehe er in ein öffentliches Amt eintrat, was seines jugendlichen Alters wegen nur natürlich war, so benutzte er diese Zeit zur weiteren Übung im Predigen, womit er schon in Jena den Anfang gemacht hatte, hörte auch noch Vorlesungen bei dem Professor und Senior des evangelischen Ministeriums Befsler und erteilte vielfach Privatunterricht. Sein Vater war ihm der beste Ratgeber und das leuchtendste Vorbild während dieser Vorbereitung auf den geistlichen Beruf. Denn wie Quehl in seiner Beschreibung und Geschichte der Predigerkirche berichtet, wo er biographische Mitteilungen über alle Geistlichen derselben bringt, hörte man denselben gern wegen seiner erbaulichen anziehenden Predigten, und er genofs als treuer Seelsorger die Liebe und das Vertrauen seiner Gemeinde und die Achtung der ganzen Stadt.[1]

So schwanden Salzmanns Lehrjahre dahin und der Grund zu seiner selbständigen Weiterentwickelung war gelegt. Nachdem er als eine zarte Pflanze im Elternhause aufgewachsen, treu behütet und mit innigem Gottvertrauen ausgerüstet war, hatte er auch in Langensalza eine feste Stütze und einen treuen Freund gefunden, dessen er bei seiner Unselbständigkeit bedurfte. Selbst der freiere Strom des akademischen Lebens vermochte ihn nicht von seiner Zurückhaltung und seinem Hange zur Einsamkeit zu befreien. Obgleich der erste Unterricht sehr mangelhaft und der letzte nicht regelmäfsig gewesen war, so wurde doch seine Schulbildung durch seinen rastlosen Fleifs eine lückenlose. Selbständige Regungen brachte ihm erst Jena: Freude an der Natur und einen freieren Blick, der seiner willigen, bisher kritiklosen Aufnahme der Kirchenlehre den ersten Stofs versetzte. Dieser wirkte jedoch erst weiter, als er durch den Antritt eines selbständigen Amtes der väterlichen Einwirkung entzogen wurde.

Im geistlichen Amte und am Philanthropin.

Im Jahre 1768 trat Salzmann als Bewerber um die Pfarrstelle in Rohrborn, einem kleinen Dorfe in der Nähe von Erfurt, auf und hatte das Glück, von der Gemeinde seinen drei Mitbewerbern vorgezogen zu werden. Er mochte dies vor allem seiner einfachen, verständlichen und doch warm vorgetragenen Probepredigt zu verdanken haben, nach deren Beendigung ihm ein Freund sogleich versicherte, die Stelle könne ihm nicht entgehen. Salzmann war glücklich,

[1] Georg Quehl, „Die Predigerkirche zu Erfurt" (Erfurt 1830), S. 252.

nun einen bestimmten, wenn auch nur kleinen Wirkungskreis zu haben, wo er seine Kenntnisse und Fähigkeiten anwenden, seine Kräfte üben und Erfahrungen sammeln konnte. Freilich waren die äufseren Verhältnisse nicht gerade verlockend. Sein Einkommen war selbst für die damalige Zeit sehr gering und flofs noch dazu teilweise aus sehr unsichern Quellen, z. B. aus den Beichtsechsern, welche die nach altem Herkommen in Rohrborn kommunizierenden heimatlosen Bettler zu entrichten hatten. Auch in seiner Gemeinde gab es viele ganz unbemittelte Leute, denen er oft mehr schenkte, als er von ihnen zu empfangen hatte. Salzmann schildert selbst sein dortiges Leben folgendermafsen[1]: „Die Einwohner des Ortes waren sonst in sehr guten Umständen gewesen, hatten sogar vielen Weinbau gehabt, dafs man ihren Ort nur klein Frankenland nannte; da ich aber zu ihnen kam, waren sie ganz verarmt. Alles, was sie mit ihrer Feldarbeit und Spinnerei erwarben, reichte kaum zu, die Interessen, die herrschaftlichen Abgaben zu bezahlen und sich die allernotwendigste Kleidung und Lebensmittel zu verschaffen. Daher wurden ihre Häuser immer baufälliger und ihre Äcker immer unfruchtbarer. Mein Haus war nicht viel besser als die ihrigen; die ganze Wand, die sonst meinen Hof umschlossen hatte, war umgefallen, sodafs ich ohne eine Thür öffnen zu dürfen von meinem Hofe sogleich auf den Kirchhof und von da auf das Feld kommen konnte. Meine Einnahme, wenn ich sie hoch anschlug, bestand in hundert Thalern, und auch für diese konnte ich nicht einmal das Notwendigste haben, indem es da an gutem Biere und Brot fehlte. Wenn ich reiste, so geschah es immer zu Fufse, und äufserst selten geschah es, dafs ich eins von den Pferden annahm, das mir die gutherzigen Einwohner anboten. Was meinet ihr nun wohl, wie es mir da gefallen hat? — Im Anfange wollte es mir gar nicht gefallen. Da ich immer in der Stadt gelebt hatte, so war ich so verwöhnt, dafs ich mich für sehr unglücklich hielt, weil ich die meisten Bequemlichkeiten des Stadtlebens entbehren mufste, und sehnte mich deswegen nach dem Augenblicke, da ich wieder abgerufen würde. Aber bald wachte die Vernunft bei mir auf. Bist du, dachte ich, nicht ein Thor, dafs du mit deinem Zustande unzufrieden bist? Du bist ja gesund, hast Haus und Hof und Garten und Acker, hast um dich herum die schöne freie Natur und die schönste Gelegenheit, den hiesigen Einwohnern nützlich zu sein: und von diesem Augenblicke an überlegte ich, wie ich es anfangen wollte, um an diesem einsamen Orte ein recht vergnügtes Leben lebenslang zu führen. Ich ging nun mit den Einwohnern weit freundlicher um, besuchte sie in ihren Häusern, erkundigte mich nach ihren Kindern und ihrer Wirtschaft, tröstete sie, wann sie betrübt waren, und freute mich mit ihnen, wann sie Freude hatten. Ich bearbeitete meinen Garten selbst, der sehr verwildert war, besuchte meine Äcker und lernte bei verständigen Leuten, wie man sie verbessern müsse. Meine Schafe fütterte ich selbst und schaffte mir Tauben und Bienen an. Ich kostete die Quelle, die in diesem Dorfe war, fand sie ganz aufserordentlich gut und gewöhnte mich sie zu trinken. Ich besuchte die benachbarten Prediger und schlofs mit ihnen Freundschaft. Auf einmal veränderte sich alles um mich. Hört nur, was für ein vornehmer Herr ich auf einmal aus einem betrübten und bekümmerten Pfarrer wurde. Ging ich durch das Dorf, so stand alles vor mir auf, grüfste mich freundlich und drückte mir wohl freundschaftlich die Hand. Kam ich auf das Feld, so nickten mir allenthalben die Ähren zu, die auf meinen Äckern wuchsen, als wenn sie sich über meine Gegenwart freueten; erblickte mich die Herde, so blökten mir alle meine Schafe entgegen, sprangen auf mich los und erwarteten von mir, dafs ich ihnen wenigstens die Backen klopfen sollte u. s. w."

[1] „Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde", 2. Aufl., III, 144 fg. (Beschreibung einer Reise von Dessau nach Thüringen.)

Und so rechnete Salzmann die hier verlebten vier Jahre unter die glücklichsten seines Lebens. Er trat seine Stelle mit frohem Mute an und erfüllte mit dem wärmsten Eifer alle Pflichten, die ihm sein Amt auferlegte. Durch schlichte, dem Verständnis der Landbevölkerung angepaſste Predigten suchte er seine Gemeinde zu erbauen und zu belehren, durch treue Seelensorge bemühte er sich, den einzelnen nahe zu treten. Hinter dieser praktischen Arbeit trat zunächst die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Theologie zurück, und so ist hier eine Wandlung seiner religiösen Überzeugung nicht nachzuweisen. Eine Frucht aber des engen Verkehrs mit seiner Gemeinde und des warmen Interesses an ihrem Wohl und Wehe ist jene genaue Kenntnis des Volkes, seiner traurigen sozialen Lage, seiner sittlichen Schäden, seines geistigen Elends und Aberglaubens: ferner jene sichere Handhabung seiner Sprache, jenes feine Verständnis für seine Bedürfnisse und für die beste Art, auf dasſelbe einzuwirken. Dies bezeugen alle Volksschriften, welche Salzmann später abgefaſst hat. Ebenso rühmt er von seinem Aufenthalt in Rohrborn[1]: „Es ist doch gut (sagte ich mir), wenn man in den ersten Jahren seines Lebens etwas spärlich leben muſs. Da bleibt man doch fein gesund an Leib und Seele, lernt nachdenken und seine Kräfte brauchen. Wenn du immer im Getümmel der Stadt und im Überflusse gelebt hättest, das wäre doch nicht so hübsch gewesen, als da du vier Jahre unter dem Strohdache leben muſstest. Da hast du doch manchen guten Gedanken gehabt, der in dem Lärmen der Stadt nicht in deinen Kopf würde gekommen sein. Ha, wie war dir so wohl, was für Gedanken gingen durch deine Seele, wenn du auf jenem Hügel den gestirnten Himmel betrachtetest, oder auf dem betauten Rasen umhergingst und der Sonnen Aufgang erwartetest.“ Auch seine als Landwirt gesammelten Erfahrungen teilte er gern mit und suchte dadurch den äuſseren Wohlstand des Dorfes zu heben. Aber gänzlich der darin herrschenden Armut abzuhelfen vermochte er natürlich nicht, denn er muſste selbst das Seine zu Rate halten, wenn er auskommen wollte. Solange er allein blieb, richtete er sich auch ganz gut ein und eignete sich dabei haushälterische Tugenden an, die ihm später sehr zu statten kommen sollten.

Aber Salzmann blieb nicht lange allein. Bei seinem Verkehr mit den nächsten Amtsbrüdern lernte er Sophie Schnell[2], die älteste Tochter des Geistlichen in Schloſs-Vippach, kennen. Er kam öfter in das Pfarrhaus und gelangte bald zu der Überzeugung, hier eine Gefährtin für das Leben gefunden zu haben, wie er sie sich nur wünschen konnte. Die Eltern achteten und ehrten ihn, der Tochter aber wird wohl der Grund der häufigen Besuche des jungen Pfarrers bald klar geworden sein. Wenigstens deutet der Brief, in dem Salzmann am 3. Januar 1770 um sie anhielt, in seiner scherzhaften Form an, daſs er mit groſser Zuversicht einer zustimmenden Antwort entgegensah. Er schreibt darin: „Denken Sie einmal, wie es mir gehet! Wo ich hinkomme, da wird mir gratulieret. Und wissen Sie wohl wozu? Zu einem recht groſsen Glücke, zu dem Glücke — Ihr Schwiegersohn zu sein. Ich weiſs gar nicht mehr, was ich darauf antworten soll. Soll ich sagen, daſs ich dieses Glück nicht wünschte, so müſste ich gegen meine eigene Empfindung reden — und Sie wissen, ich liebe die Wahrheit. Soll ich sagen, daſs ich mir zu diesem Glücke keine Hoffnung machen dürfte? Das thut man ja auch nicht gern. Das Beste wäre also, wenn Sie diese Gratulation in Erfüllung setzeten. Ich dächte, Sie thäten es. Ihre Mad. Tochter sollen an mir einen recht zärtlichen Ehemann und Sie und Dero Frau Liebste einen recht gehorsamen Sohn haben. — — Ich mache Ihnen keine weitläufige Beschreibung von

[1] „Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde“, III, 150.
[2] Geb. am 11. Januar 1756.

meinem Charakter und meinen äufserlichen Umständen. Wollte ich bei einer solchen Gelegenheit mich tadeln, so handelte ich unbesonnen, und durch mein Lob würden meine guten Eigenschaften nur noch mehr verdunkelt werden. Sie kennen mein Herz so gut als meine äufserlichen Umstände, urteilen Sie also, ob ich wohl das Glück, um das ich ansuche, verdiene. Doch etwas mufs ich doch zu meinem Lobe sagen: dafs ich die Gabe habe, die Fehler, die mir gezeigt werden, abzulegen. Sie sind ein Feind von allen unnötigen Ceremonieen und ich auch. Sollte ich also so glücklich sein, dafs ich eine günstige Antwort erhielte, so bitte ich, dafs Sie mir dieselbe geben, ohne es mir sauer zu machen. Meine Eltern sehen dem Augenblicke, Ihre Madem. Tochter als eine liebenswürdige Schwiegertochter zu umarmen, mit Verlangen entgegen." Da ihm ohne Bedenken eine bejahende Antwort erteilt wurde, so fand schon am 15. Mai desfelben Jahres die Hochzeit in Vippach statt. Salzmann hätte keine bessere Wahl treffen können. Trotz ihrer Jugend zeigte seine vierzehnjährige Gattin bereits eine grofse Festigkeit und Reife, die sie durch schmerzliche Eindrücke, den Tod eines kleinen Bruders und die eigene schwere Erkrankung an den Blattern, erlangt hatte. Denn nach ihrer langsamen Genesung mied sie alle kindlichen Spiele und Gewohnheiten, um fortan mit ernstem, stillem Sinn nützlicher Beschäftigung nachzugehen, der Mutter in Haus und Garten zu helfen, dem Vater beim Schleifen von Brillen und andern optischen Gläsern zur Hand zu sein und ihre jüngeren Schwestern zu beaufsichtigen. In ihrer kleinen Wirtschaft bewährte sie sich schon jetzt durch unermüdlichen Fleifs und einen praktischen Blick, während sie auf die Gedanken ihres Gatten mit regem Geiste einging.

Was ihr an Erfahrung noch abging, das sollten die harten Prüfungen ihr bringen, denen ihr junges Glück nur zu bald unterworfen wurde. Schon nach einem Jahre erkrankte Salzmann an einem heftigen Fieber, das ihn an den Rand des Grabes brachte. Tag und Nacht widmete sich die junge Frau der schwierigen Pflege. Da sie selten von ihrer Mutter und Schwiegermutter darin abgelöst werden konnte und ein Arzt immer schwer zu erlangen war, so ruhte die ganze Last der Angst und Sorge fast allein auf ihren Schultern. Nachdem mit Gottes Hülfe die Macht der Krankheit gebrochen und Salzmann langsam genesen war, brachte die Geburt des ersten Kindes wieder Sonnenschein in das Haus. Aber auch diese Freude wurde getrübt durch den Tod von Salzmanns Vater, der die Nachricht von der Geburt des ersten Enkels, welcher nach ihm Christian genannt wurde, auf dem Sterbebette empfing. Zu dem tiefen Schmerze über diesen Verlust gesellten sich noch materielle Sorgen. Die Kasse des jungen Paares war durch die vielen ungewöhnlichen Ausgaben trotz aller Sparsamkeit erschöpft, und es waren auch für die nächste Zeit keine Einnahmen zu erwarten. Da fand Salzmann in einem Pulte, das er zufällig öffnete, eine Rolle Geld, durch welche ein unbekannter Wohlthäter mit zartfühlender Hand den Bedrängten aus der Verlegenheit half. Aber neue Sorgen stellten sich ein. Der kleine Christian fing an zu kränkeln, die angstvollste Pflege konnte das zarte Leben nicht erhalten, und noch ehe sein erstes Lebensjahr vollendet war, standen die erschütterten Eltern am Sarge ihres Erstgeborenen. Das waren furchtbare Schicksalsschläge, welche schwer daniederbeugten. Nur das feste Gottvertrauen Salzmanns richtete beide wieder auf und befähigte sie, auch noch den letzten Verlust zu ertragen, der sie in Rohrborn traf. Kurz nacheinander starben nämlich an einem epidemischen Fieber, einer Folge des Mifswachses und der darauf folgenden Hungersnot, Sophiens geliebte Eltern in Vippach und liefsen deren beide Schwestern als Waisen zurück. Dieser doppelte Schmerz traf besonders hart die junge Frau. Doch Salzmann umarmte sie tröstend und sprach: „Lafs uns deine Schwestern zu uns nehmen, Gott wird uns segnen und die lieben Kinder werden uns ein teueres Unterpfand von deinen

Eltern sein. So wuchs die Familie um zwei Kinder von sieben und zwölf Jahren, die erst noch erzogen werden mufsten. Aber die beiden Gatten verzagten nicht, und bald zeigte sich eine lockende Aussicht auf Verbesserung ihrer Lage: dem jungen Pfarrer wurde die Diakonusstelle an der Andreaskirche in Erfurt mit einem Einkommen von 300 Thlrn. angeboten. Dennoch konnte er sich nicht sogleich entschliefsen, dieselbe anzunehmen. In seiner Seele waren oft, wenn er über seine eigene Lage und die seiner Umgebung nachdachte, Wünsche und Gedanken an pädagogische Unternehmungen aufgestiegen, welche er in Rohrborn am besten verwirklichen zu können glaubte. Möglich ist es auch, dafs er von Basedows Bestrebungen und Projekten Kenntnis erhalten hatte, da dessen „Vorstellung an Menschenfreunde" bereits 1768 und auch dessen „Vorschlag und Nachricht von bevorstehender Verbesserung des Schulwesens, durch Schulkabinette, Edukationshandlung und ein elementarisches Institut" 1770 erschienen war. Gewifs ist es nach Salzmanns eigenen Äufserungen, dafs er schon hier den Plan, eine Erziehungsanstalt auf dem Lande zu errichten, durchdacht hat. Mögen seine Ideen schon eine feste, greifbare Gestalt gewonnen haben oder nicht, jedenfalls waren sie zur Ausführung noch nicht reif, und es war gut, dafs er dem besonnenen Rate und den Wünschen seiner Gattin nachgab und die Stelle annahm. (Ostern 1772.)

Eröffnete sich ihm doch in Erfurt ein weit gröfserer und mannigfaltigerer Wirkungskreis. Die Stadt war schon durch den Siebenjährigen Krieg furchtbar mitgenommen worden. Unaufhörliche Truppendurchzüge, Einquartierungen und Kontributionen von allen kriegführenden Parteien hatten die Einwohner schwer an Geld und Gut geschädigt.[1] Dazu kam die schon erwähnte Mifsernte, Hungersnot und Epidemie in den Jahren 1771 und 1772, welche ganz Thüringen heimsuchte. Viele Menschen wurden vom Faulfieber und von den Blattern dahingerafft, die Überlebenden führten ein elendes Dasein, die schreckliche Not trieb zu zahlreichen Verbrechen, die Gemüter verwilderten. In der Stadt selbst war die Sterblichkeit doppelt so grofs als in früheren Jahren; allein sieben Geistliche erlagen der bösartigen Krankheit, angesteckt in Ausübung ihres Berufs. Auch die beiden Pfarrer an der Andreaskirche starben kurz nacheinander, und Salzmann wurde deshalb, nachdem er erst am Sonntag Jubilate seine Antrittspredigt als Diakonus gehalten hatte, bereits am Himmelfahrtstage als Pfarrer an der Andreaskirche eingeführt. Ein Glück war es für die Stadt, dafs in demselben Jahre ein so ausgezeichneter Mann wie Karl Theodor von Dalberg vom Kurfürsten zum Statthalter eingesetzt wurde. Kraftvoll und mutig, kenntnisreich und mit hohem Gefühl für alles Schöne, Gute und Nützliche, mit einem Herzen voll Liebe für seine Mitmenschen begabt, war er ganz dazu geschaffen, die Wunden des Krieges zu heilen, den gesunkenen Wohlstand zu heben, die niedergebeugten Gemüter aufzurichten und Zucht und Ordnung wiederherzustellen. An ihm fand auch Salzmann bald einen Gönner und Beschützer. Der Kurfürst Emmerich Joseph hatte ebenfalls viel für die Stadt, für die Universität und für die Schulen gethan, aber segensreicher noch wurde die Regierung des toleranten Friedrich Karl Joseph (seit 1774), welcher die Kontroverspredigten im Dom untersagte und sogar die evangelischen Geistlichen zur Tafel zog.

Aber es bedurfte auch der Heranziehung aller Kräfte zur Besserung besonders der sittlichen und sozialen Schäden, an denen alle Stände krankten, vor allem einer unermüdlichen Thätigkeit der Geistlichen. Hier nun war Salzmann mit rastlosem Eifer bemüht, den Quellen all dieses

[1] Die Kontributionen beliefen sich auf $1\frac{1}{2}$ Mill. Thaler, und den Schaden, welcher der Stadt mit ihrem Gebiete zugefügt wurde, berechnete man auf 3 Millionen. (Beyer, „Neue Chronik von Erfurt".)

CHRIST. GOTTH. SALZMANN
1784 1811.

WILHELM AUSFELD
1848 - 1880.

D. D. U. H.

CARL SALZMANN
1811 - 1848.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Elends nachzuspüren und auf gründliche Abhilfe zu sinnen. Ein beredtes Zeugnis dafür ist der allerdings erst in Dessau begonnene sechsbändige Roman „Carl von Carlsberg oder über das menschliche Elend“[1], eine ergreifende, ja erschütternde Schilderung fast aller Gebrechen seiner Umgebung, zum grofsen Teil ein litterarischer Niederschlag seiner erfurter Erfahrungen. Mit rückhaltslosem Freimut, mit ebenso grofser Kraft und Frische wie Mannigfaltigkeit des Ausdrucks brandmarkt er die Vorurteile, Schäden und Unvollkommenheiten in allen Schichten der Gesellschaft, in Kirche und Staat, in Gesetzgebung und Sitte. Doch bleibt er bei den traurigen Thatsachen nicht stehen, sondern nachdem er die Quellen des Elends in der Unwissenheit der Menschen und in der verkehrten Kindererziehung gefunden hat, berichtet er auch von Vorschlägen zur Abhilfe und gibt Mittel an, durch welche eine gesunde Aufklärung verbreitet, Vorurteile besiegt, Mifsbräuche abgeschafft und so die Fesseln abgeworfen werden können, unter denen die Menschheit seufzt. Die Briefform, in welcher der Roman wie viele andere gleichzeitige geschrieben ist, wirkt keineswegs monoton, da die Empfindungen und Betrachtungen mit dem Bericht von Thatsachen, Abenteuern und Gesprächen und mit Abhandlungen abwechseln. Auch werden durch die Mannigfaltigkeit der korrespondierenden Personen die Leser in steter Spannung erhalten. Obgleich die Tendenz des Buches keineswegs aufdringlich hervortritt, so wird doch dem aufmerksamen Leser die Absicht des Verfassers überall einleuchten. Freilich hatte Salzmann wegen dieses Buches, wie er erwartet, später mancherlei Anfechtungen und Angriffe zu erdulden[2], selbst Gleim suchte ihn durch ein Gedicht zu verspotten, wurde aber in einer andern Schrift deshalb scharf von ihm mitgenommen.[3] Manche Mängel des „Carlsberg“ deckt Salzmann selbst am Eingang und Schlufs des 6. Bandes auf, verwahrt sich aber mit Recht gegen den Vorwurf, seine Schilderungen seien übertrieben. „Wenn mein Buch stark ist gelesen worden, wenn es den gröfsten Teil der Leser erschüttert, sie von der Gröfse des menschlichen Elends überzeugt und ihnen Eifer eingeflöfst hat, zur Minderung und künftigen Tilgung desfelben die Hand zu bieten, so hat es die Absicht erreicht, in der es geschrieben wurde.“[4]

Natürlich legte Salzmann an die Beseitigung so greller Mifsstände selbst eifrig mit Hand an, wie seine ganze angestrengte Thätigkeit als Geistlicher zeigt. Zunächst ist darauf hinzuweisen, dafs seine theologische Anschauung allmählich dem Rationalismus sich zuneigt, welcher jedoch bei ihm stets mit supranaturalistischen Elementen versetzt ist. Sein klarer Blick, sein praktischer Verstand und die Erfahrungen, die er schon in Rohrborn gemacht hatte, zeigten ihm

---

[1] Leipzig, bei Siegfried Lebrecht Crusius, 1783—88. Nachgedruckt Karlsruhe 1784—89. Holländische Übersetzung u. d. T.: „Karel von Karelsberg of tafereel van de menschelyke ellende“, Amsterdam 1784—88.

[2] Vgl. Anhang zum fünften Theile „Carls von Carlsberg“, welcher eine Apologie desfelben enthält, von Christian Gotthilf Salzmann (Leipzig, bei Siegfried Lebrecht Crusius, 1787).

[3] „Erlösung der Menschen vom Elende durch Jesum“, 1. Teil, Schlufswort.

[4] „Carl von Carlsberg“, I, 4. Schiller verkennt in seinem Xenion (Nr. 148):

„Was der berühmte Verfasser des menschlichen Elends verdiene?
Sich in der Charité gratis verköstigt zu sehn“ —

ganz und gar diese Absicht des Romans, den er auch in der Abhandlung „Über naive und sentimentalische Dichtung“ erwähnt. Es ist doch klar, dafs beim „Carl von Carlsberg“ das *delectare* Nebensache und nur Mittel zum Zweck ist; der Hauptnachdruck liegt vielmehr auf dem *prodesse*. Man darf also, wenn man gerecht sein will, an diese Schrift nicht denselben Mafsstab legen, wie an ein poetisches Kunstwerk, das den Lesern einen ästhetischen Genufs bieten soll. Ob das Xenion 282:

„Nichts als dein Erstes fehlt dir, so wäre dein Zweites geniefsbar,
Aber dein Ganzes, mein Freund, ist ohne Salz und Geschmack“ —

auf Salzmann zu deuten ist, bleibt trotz der Behauptung von Boas („Xenien-Manuskript“, S. 174) noch zweifelhaft. Es mufs wohl noch eine passendere Auflösung der Charade geben.

die ganze Unfruchtbarkeit der dogmatischen Lehr- und Predigtweise, und an dem geringen Erfolg, welchen das geistliche Wirken seiner orthodoxen Amtsgenossen bei den trostlosen Zuständen in Erfurt hatte, mufste er ihrer Haltlosigkeit immer aufs neue inne werden. Dazu kamen die jetzt zahlreich erscheinenden Schriften der Bahnbrecher des Rationalismus und Supranaturalismus, deren Studium er sich mit der ihm eigenen Energie und mit wachsendem Interesse hingab. Einen Einblick in diese Entwickelung gewährt uns ein Brief, welchen er 1779 an G. G. Ausfeld, damals Diakonus in Langensalza, schrieb. Man sieht daraus zugleich, ein wie reger wissenschaftlicher Verkehr sich zwischen den beiden entspann und wie sich aus der Jugendkameradschaft durch gleiches Streben und ernstes Ringen nach Wahrheit eine feste Mannesfreundschaft herausbildete. Salzmann schreibt: „Es ist mir eine herzliche Freude, dafs ich in Ihnen einen Mann gefunden habe, der mein Glaubensgenosse ist. Lassen Sie uns doch ja fortfahren, mit Beobachtung der Behutsamkeit, die Sie anempfehlen, den rechten Sinn der christlichen Lehre unsern Zuhörern recht deutlich zu machen. Ich zweifle gar nicht an den guten Wirkungen dieser Bemühungen. Denn die echte christliche Lehre ist so schön und liebenswürdig, dafs ihrem Reize nicht kann widerstanden werden. Ach sie ist, das glaube ich immer, den mehresten eine ganz fremde Sache; wie können sie denn nach derselben Verlangen tragen? Ich sage es frei heraus, ich glaube, sie ist zeither von den mehresten Geistlichen in einer ganz falschen Gestalt gezeigt worden. Man hat bei Nebendingen sich aufgehalten und die Hauptsache vernachlässigt. Die Lehre von der Gottheit Jesu, der Erbsünde, der Gnade, dem Verdienste Christi, sinds nicht immer die Lieblingsmaterien der Predigten gewesen? Und gehören diese Dinge nicht mehr fürs Katheder als für die Kanzel? Ganz dürfen sie von der Kanzel nicht wegbleiben, aber sie müssen nur immer als prolegomena von wichtigern, zum Heil des Menschen nötigern Wahrheiten angesehen werden. Ists nun recht, wenn man immer bei den prolegomenis stehen bleibt? Auch freut es mich, dafs Sie in dem, was Jesus für uns gethan hat, so starke Bewegungsgründe zur Frömmigkeit finden. Ich bekenne, dafs ich sonst den wichtigen Einflufs davon nicht deutlich genug gedacht habe. Seit etlicher Zeit verbessern sich aber meine Einsichten." Charakteristisch für die Art seines Studierens ist folgende Stelle aus demselben Briefe: „Was meine Lieblingslektüre ist? Ich selbst, ja wahrhaftig ich selbst. Ich weifs gar nicht, wie ich in den beklagenswerten Zustand gekommen bin, dafs ich unaufhörlich denke. Ich lese kaum ein paar Seiten, so stofse ich auf einen Gedanken, der mir gefällt; den arripiere ich, er wird immer lebhafter, das Buch fällt mir endlich aus den Händen und ich lese — mich selbst. Es ist wahr, ich komme auf diese Art auf manche gute Gedanken, es greift aber meine Kräfte so an, dafs, wenn ich mir das Ding nicht bald abgewöhne, ich es wohl nicht lange aushalten werde. Spalding, Lefs, Ernesti sind meine Männer. Was ich von Semlern gelesen habe, hat mir gefallen, wenn nur der Mann nicht zu dunkel wäre." Hieraus ist auch ersichtlich, dafs Salzmann dem supranaturalen Rationalismus nicht als der herrschenden Tagesmeinung huldigte und blind auf die Worte der Hauptvertreter derselben schwor, sondern dafs diese Richtung durchaus der praktisch verständigen Anlage seiner Natur und den festhaftenden Jugendeindrücken entsprach, den Bedürfnissen seiner Lage und seiner Umgebung entgegen kam und durch eigenes Nachdenken sich ihm als notwendig aufdrängte. Vor den Zügellosigkeiten eines Bahrdt und der armseligen Plattheit der meisten Neologen bewahrte ihn sein gesunder Sinn und vor allem seine innige Frömmigkeit, die bei ihm nicht als Privatreligion erscheint, sondern organisch und unlöslich mit der ganzen Persönlichkeit ebenso in seinem öffentlichen Wirken wie in Haus und Familie verknüpft ist. Dadurch zeichnet er sich vorteilhaft vor den vulgären Rationalisten aus, während er sonst von manchen ihrer Schwächen nicht freizusprechen ist.

So will er als Prediger zunächst aufklärend wirken, will Vorurteile und irrige Meinungen beseitigen, aber auch Glauben und Liebe zu Gott wecken. Die religiösen Wahrheiten, die er vorträgt, sind nicht dogmatische Auseinandersetzungen, sondern werden begründet durch Erfahrungen und Sätze, die der gesunde Menschenverstand anzunehmen gezwungen ist. Auch der Schriftbeweis tritt mehr zurück und gelehrte Bibelerklärung wird ganz vermieden. Bessernd sucht er auf seine Zuhörer dadurch einzuwirken, dafs er ihnen Sinn für geistige Güter und richtige Begriffe von den zukünftigen Belohnungen beibringt. Er zeigt ihnen dann auch recht praktisch, wie die Besserung wirklich angegriffen werden müsse, wie man andächtig Gott suchen und zu ihm beten, wie man in Gottes Wort forschen solle.[1]

Zwei anonym erschienene Sammlungen, die sechs „Predigten für Hypochondristen"[2] und die „Beyträge zur Aufklärung des menschlichen Verstandes in [neun] Predigten", zeigen uns seine damalige Art und Weise. Die Sprache ist verständlich, ohne gewöhnlich zu sein, sie verbindet Deutlichkeit mit einfacher Würde. Mäfsig nur verwendet er Bilder und Gleichnisse und meidet jeden rhetorischen Schmuck. Aber ein herzlicher, liebreicher und dabei doch eindringlicher Ton herrscht in seinen Predigten, eine grofse Menschenkenntnis und ernstes Nachsinnen über Gott und göttliche Dinge leuchtet deutlich aus ihnen hervor. Sie gefielen denn auch in Erfurt ungemein, und trotz des Neides und der Verleumdungen seiner orthodoxen Amtsbrüder, oder öfter gerade wegen derselben hatte er grofsen Zulauf, ja manchmal konnte die kleine Andreaskirche die Menge der Zuhörer kaum fassen.

Die Herausgabe seiner ersten Predigten hatte einen wohlthätigen Zweck: er wollte den Erlös aus denselben einer kleinen Schulkasse zuführen, die er gestiftet hatte. Denn zu seinen Amtsgeschäften gehörte auch die Aufsicht über die Schulen seiner Gemeinde, und nachdem er einmal erkannt hatte, dafs neben der Aufklärung seiner Zeitgenossen die Verbesserung der Jugenderziehung und des Unterrichts ein Hauptmittel sei, die Glückseligkeit seiner Mitmenschen zu fördern, verwendete er grofsen Fleifs und seine volle Aufmerksamkeit auf diesen Teil seiner Pflichten, der überdies so sehr seinen Neigungen entsprach. Es traf sich glücklich, dafs an der Knabenschule einer seiner Brüder[3] als Rektor und neben diesem ein aufgeklärter und eifriger junger Mann Namens Eckardt[4] als Lehrer wirkte, welche beide sehr bereitwillig auf seine Vorschläge eingingen. Desto schlimmer sah es an der Mädchenschule aus, wo eine alte Frau, die Witwe des Schullehrers, welche früher Gastwirtin gewesen war, den „Himmelsweg" und den Katechismus einbleute, während die Kinder allerhand Tändeleien trieben.

Als seine nächste Aufgabe sah Salzmann die Verbesserung des Religionsunterrichts an, und die Frucht seiner dahin gehenden Bestrebungen ist das 1780 erschienene Werk: „Über die besten Mittel Kindern Religion beyzubringen."[5] Schon aus dem Titel geht hervor, dafs es nicht blofs eine neue Gruppierung des Lehrstoffes ist, sondern eine Erziehung zur Religion, was Salzmann damit beabsichtigt. Er legt seinem Buche einen ungemein fruchtbaren Begriff des Wortes Religion zu Grunde, der ihn mit grofser Sicherheit zu den Resultaten seines Nachdenkens hinleiten

---

[1] Siehe das Vorwort zu den „Beyträgen zur Aufklärung des menschlichen Verstandes" (Leipzig, bei Siegfried Lebrecht Crusius, 1779).

[2] Gotha, bei Carl Wilhelm Ettinger, 1778.

[3] Christian Salzmann, später Pfarrer in Berlstedt, wurde 1806 nach der Schlacht bei Jena von marodierenden Franzosen in seinem Hause erschossen.

[4] Heiratete noch in Erfurt Salzmanns Schwägerin Eva Schnell und wurde Pfarrer in Bindersleben bei Erfurt.

[5] Leipzig, bei Siegfried Lebrecht Crusius.

mufs. Religion ist ihm nicht Erkenntnis, sondern Gesinnung: die Schätzung aller Dinge um uns nach ihrer Beziehung zu Gott. Religiös nennt er einen Menschen, der in Gott den einzigen Urheber seines Glückes erblickt und allem andern nur insofern Wert beilegt, als es ein Mittel ist, die grofse Absicht seines Daseins zu fördern. Diese Gesinnung ist ihm die Quelle aller echten Tugend, weil sie unsere Liebe auf Dinge richtet, die wahren innern Wert haben, und den Abscheu auf das lenkt, was seiner Natur nach des Abscheus würdig ist. Solche Gesinnung im Kinde zu wecken ist Aufgabe des Religionsunterrichts. Da aber die Kinder fast immer nach ihren Empfindungen handeln und nach diesen die Dinge beurteilen, so mufs man zuerst ihr moralisches Gefühl zu bilden suchen und sie das Häfsliche und Schöne in gewissen Handlungen, den geringeren oder gröfseren Wert verschiedener Dinge empfinden lehren. Salzmann unterscheidet nun vier Stufen der Unterweisung in der Religion und fordert für jede derselben eine besondere Aufgabe und eine besondere Methode. Auf der ersten Stufe sollen die Kinder nur durch kleine moralische Erzählungen, deren Stoffe aus ihrer eigenen Erfahrungs- und Gedankenwelt genommen sind, von sich und den Dingen unterrichtet werden, zu denen sie in näherer Beziehung stehen. Auf der zweiten Stufe werden sie dann, ebenfalls durch Erzählung, zur göttlichen Offenbarung hingeleitet, besonders wird ihnen in liebenswürdiger Weise die Persönlichkeit Jesu nahegebracht, zu der man am leichtesten in ihnen Zuneigung und Vertrauen wecken kann. Hier sind die biblischen Geschichten in strenger Auswahl und chronologischer Ordnung wiederzugeben und ihr Gesamtinhalt in einer kurzen Sentenz, einem einfachen Bibelspruche oder Liederverse einzuprägen. Die dritte Unterrichtsstufe ist die der Unterredung, wo das Kind seine gesammelten Ideen, seine Urteile mit eigenen Worten vortragen, der Lehrer sich von der Richtigkeit überzeugen und sie nötigenfalls berichtigen soll. Dies geschieht durch eine treffliche Verbindung der sokratischen mit der alten katechetischen Methode. Erst auf der letzten Stufe sollen die Kinder mit den Vorstellungsarten bekannt gemacht werden, die sich die Kirche von den Geheimnissen des Christentums macht, mit der Dreieinigkeit, der Gottheit Christi, der Erlösung.

An diesen grundlegenden Anschauungen über den Religionsunterricht hat Salzmann auch später festgehalten und selbst nach langjähriger Erfahrung nur in einzelnen Punkten Änderungen vorgenommen, wie die 1809 erschienene dritte Auflage des Buches zeigt. Das Werk erregte grofses Aufsehen. Denn die vorgeschlagenen Neuerungen, besonders das Zurückschieben des Katechismus und die Polemik gegen das verständnislose Auswendiglernen, waren so tiefgreifend, dafs die Orthodoxen dadurch die Kirche gefährdet glaubten, und doch waren diese Forderungen mit so schlagenden Gründen gestützt, vor allem so fein der Natur des Kindes abgelauscht und so trefflich der kindlichen Fassungskraft angepafst, dafs bei dem unbefangenen Beurteiler kein Zweifel über die grofsen Vorzüge dieses Verfahrens gegenüber dem bisher gebräuchlichen obwalten konnte.

Wo aber hatte Salzmann diese Beobachtungen angestellt, wo solche Erfahrungen gesammelt? Allerdings verwertet er hier zunächst die Eindrücke seiner eigenen Jugend; aber diese konnten ihm, wie wir gesehen haben, meist nur negative Belehrung bieten. Auch waren schon von andern Theologen Versuche und Vorbereitungen zur Verbesserung des biblischen Geschichts- und Katechismusunterrichts gemacht worden, auf welche Salzmann Rücksicht nimmt, so von Seiler, Lefs und Feddersen. Aber eine umfassende Reorganisation der religiösen Erziehung wird von ihm zum ersten mal geboten, und zwar gründet sie sich besonders auf die Erfahrungen, welche er im Schofse seiner Familie gemacht hatte.

Während seines Aufenthalts in Erfurt wurden ihm fünf Kinder geboren, drei Töchter und

zwei Söhne[1], und ihrer Erziehung widmete er jede freie Stunde. An ihnen beobachtete er mit dem doppelten Interesse des Vaters und des Erziehers die Entfaltung der Kindesseelen von ihren ersten leisen Regungen an; hier studierte er die Eigentümlichkeiten der Kindesnatur, ihre Stärke und ihre Schwäche; hier lernte er die Zartheit des kindlichen Empfindens und die Lenkbarkeit des jugendlichen Willens kennen, und ward so durch vieles Nachsinnen und nach mancherlei Versuchen inne, welcher geistigen Nahrung sie bedurften, wie sie am besten zu leiten, am sichersten zu bewahren, am leichtesten zu beeinflussen wären. Der Tod seines ersten Kindes hatte ihn auf die Bedingungen des körperlichen Gedeihens aufmerksam gemacht und lehrte ihn nun, auch auf die leibliche Kräftigung und Bildung der Jugend Wert zu legen. „Unter euch Kindern", pflegte er späterhin zu sagen, „habe ich meine pädagogischen Erfahrungen gesammelt." Einfach war die Kost, einfach die Kleidung, welche die ganze Familie bekam, den Kindern wurde nur wenig Spielwerk in die Hand gegeben; dagegen mufsten sie sich von klein auf sogleich an regelmäfsige, dem kindlichen Gemüt entsprechende Beschäftigung gewöhnen. Um sie vor der Berührung mit ihren zum Teil verwilderten Altersgenossen zu bewahren, brachten sie die Erholungszeit im Gärtchen hinter dem Hause zu, wo der Vater selbst pflanzte und Gemüse baute. Oder sie unternahmen in seiner Begleitung Spaziergänge in die freie Natur, lauschten da seinen anregenden Erzählungen und wurden zur Beobachtung alles dessen angeleitet, was um sie vorging. Im Hause war die Mutter mit unermüdetem Fleifs für die Wirtschaft thätig. Abends aber widmeten sich beide Eltern den Kindern, wobei heiteres Gespräch mit belehrender Unterhaltung abwechselte.

Welcher Art diese Gespräche und Erzählungen waren, das zeigt uns Salzmanns erstes schriftstellerisches Produkt, die „Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde". Er wufste wohl, welch eine Macht in der Erziehung die Lektüre ist, wie gefährlich sie werden, wie segensreich sie aber auch wirken kann. Darum hatte er diese kleine Schrift zusammengestellt und das Manuskript, nachdem ein Buchhändler es zurückgewiesen, an den bekannten Herausgeber des „Kinderfreundes", Chr. Felix Weifse, nach Leipzig zur Begutachtung geschickt. Von diesem bekam er nach längerer Zeit ein liebenswürdiges, anerkennendes Schreiben mit der Meldung, dafs das Buch bei Crusius in Leipzig erscheinen werde, der ihm für den Bogen einen Dukaten zahlen wolle. Diese Nachricht war Salzmann um so angenehmer, als er auch dieses Honorar für Schulzweke bestimmt hatte, nämlich zu Prämien an Büchern und Schreibmaterialien für fleifsige Schüler. Das erste Bändchen, welches Weifse auch im „Kinderfreund" empfahl, fand grofse Anerkennung, sodafs Salzmann nach und nach noch sieben Bändchen folgen liefs.[2] Die Ursache der günstigen Aufnahme war einesteils der Mangel an guten Unterhaltungsschriften für die Jugend, da aufser Weifse und Campe fast niemand für Kinder zu schreiben verstand, anderenteils aber auch die Vortrefflichkeit des Buches, welches den einfachen, natürlich-kindlichen Ton der Erzählung und des Gespräches im ganzen richtig traf, der Fassungskraft der Kinder ange-

[1] Magdalena, geb. 28. Juli 1772, gest. 12. Februar 1853 in Schnepfenthal als Witwe des Gymnasialdirektors Chr. Ludwig Lenz zu Weimar. — Friedrich, geb. 4. Mai 1774, gest. 3. September 1850 als herzogl. Landstallmeister in Gotha. — Wilhelmine, geb. 1. Juli 1776, gest. 17. August 1846 zu Weimar als Witwe des Lehrers und Geistlichen Christian Weifsenborn in Schnepfenthal. — Christiane, geb. 4. April 1779, gest. 4. Juni 1818 als Lehrerin in Schnepfenthal. — Philipp, geb. 27. Februar 1781, gest. 11. Juni 1852 als Arzt und Naturforscher in Montpellier.

[2] Die erste Ausgabe erschien 1778—88 bei Siegfried Lebrecht Crusius in Leipzig, eine neue, durchaus umgearbeitete und verbesserte Auflage in vier Bänden bei Fr. Chr. Wilh. Vogel in Leipzig 1811—12.

messen war und der löblichen Absicht des Verfassers durchaus entsprach, „seinen Lesern Ehrfurcht vor Gott, Liebe zu ihren Mitmenschen, Dankbarkeit gegen Wohlthäter und Gefühl für das Natürliche, Gute und Schöne beizubringen“. In kurzen Geschichten, in sokratischen Gesprächen, auch in Briefen und dramatischen Scenen nach Weifses Vorgang werden die häufigsten Fehler und Unarten der Kinder vorgeführt; durch Schilderung der schlimmen Folgen soll Abscheu vor ihnen geweckt und der Weg zu ihrer Beseitigung gezeigt werden. Dazwischen stehen nachahmenswerte Beispiele guter Handlungen, belehrende Schilderungen und religiöse Unterredungen neben Rätseln zur Übung des Scharfsinnes, während von fremder Feder nur einige Gedichte eingestreut sind. Manches Stück ist so ansprechend geschrieben, dafs es in die deutschen Lesebücher überging, anderes wurde sogar in fremde Sprachen übersetzt.

Gröfser noch war der Erfolg des im Jahre 1780[1] erschienenen und nach seiner Titelvignette so genannten Krebsbüchleins: „Anweisung zu einer, zwar nicht vernünftigen, aber doch modischen Erziehung der Kinder.“ In diesem Werke geifselt Salzmann mit schonungsloser Ironie die Verkehrtheiten der damaligen Erziehungsweise. „In scherzhaftem Tone“, sagte er, „habe ich das Buch abgefafst, damit ich desto mehr Leser herbeilocken und ihnen im Scherze Wahrheiten sagen könnte, die den meisten so nützlich, so unentbehrlich sind; damit auch diese das Büchelchen lesen möchten, die nicht Geduld genug haben einen ernsthaften Vortrag auszuhalten.“ Er nennt es eine Schutz- und Bittschrift für die armen wehrlosen Kinder, deren viele durch die Unwissenheit und Unvorsichtigkeit der Eltern um ihre vergnügten Stunden, um Tugend, Gesundheit und Leben gebracht werden. Denn der Grund von allen Fehlern, Untugenden und Lastern der Kinder sei meistenteils bei den Eltern zu suchen, welche durch ihr schlechtes Beispiel, durch Mangel an Aufsicht und durch Fehler in der Erziehung die Kinder verdürben. An einer grofsen Menge von Beispielen zeigt Salzmann, welche Mühe die Eltern sich geben, ihre Kinder zu dem heranzubilden, was sie nicht sein sollen, das von ihnen fern zu halten, was ihnen nötig und nützlich ist. Bemerkenswert erscheint es auch, dafs er zuletzt die Vernachlässigung der körperlichen Erziehung kurz, aber mit grofser Schärfe rügt. Es ist eine negative Pädagogik von grofser Kraft und Eindringlichkeit, ein trotz des ironischen Tones tiefernster Mahnruf an alle Eltern, sich der schweren Verantwortlichkeit für die Erziehung ihrer Kinder bewufst zu werden. Das Krebsbüchlein wurde sehr viel gelesen, gleich nach dem Erscheinen auch nachgedruckt und erlebte eine ganze Reihe von Auflagen. Ja selbst nach Salzmanns Tode wurde es noch einmal herausgegeben[2] und auch neuerdings öfter wieder abgedruckt.

So wandte Salzmann in Erfurt seine schriftstellerische Thätigkeit der Jugenderziehung zu und gewann einen geachteten Namen in der pädagogischen Welt. Meistens durch selbständige Erfahrung und durch eigenes Nachdenken gelangte er zu den Grundsätzen des Philanthropinismus, mit dem er nun in die engste Verbindung treten sollte.

Durch seine Milde, Duldsamkeit und Berufstreue, durch sein gesamtes segensreiches Wirken erwarb sich Salzmann in seiner Gemeinde wie aufserhalb derselben, in den gebildeten Kreisen wie unter dem Volke viele Freunde und Verehrer. Besonders ist hier der Kammerrat Reinhard anzuführen, der ihm in Erfurt ein trefflicher Ratgeber war und auch später

---

[1] Bei Georg Adam Keyser in Erfurt. Die erste Auflage ist sehr selten; die folgenden führen den Titel: „Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder“ (1788, 1792, 1804).

[2] Durchgesehen und mit einem Anhange vermehrt von Karl Hahn, königl. preufs. Regierungs- und Schulrate in Erfurt. Fünfte Originalausgabe. Mit dem Bildnisse des Verfassers. Erfurt, in der Keyserschen Buchhandlung, 1819.

mit seiner ganzen Familie ihm bis an den Tod eine treue Anhänglichkeit bewahrt hat. Freilich konnte es auch nicht fehlen, dafs ihm seine freieren religiösen Anschauungen daneben manchen Gegner zumal unter den orthodoxen Geistlichen der Stadt zuzogen. Schon seine Toleranz war denselben ein Dorn im Auge. Sie fanden es unerhört, dafs ein lutherischer Geistlicher mit katholischen Priestern und Mönchen freundschaftlich verkehrte. Vor allem aber erregte sein Buch über den Religionsunterricht ihren Zorn. Ein Prediger an der Hauptkirche bekämpfte sogar die gefährlichen Neuerungen von der Kanzel, und als dies gerade den entgegengesetzten Erfolg hatte, d. h. nur zur weiteren Verbreitung des Buches beitrug und Salzmanns Popularität und seinen Zuhörerkreis noch vergröfserte, suchten sie ihn beim kurfürstlichen Statthalter Karl Theodor von Dalberg zu verdächtigen. Auch damit hatten sie sich vollständig verrechnet. Denn der feinsinnige Freund des weimarer Dichterkreises war weit entfernt, ihren neidischen Verleumdungen Gehör zu schenken. Vielmehr lud er Salzmann zur Tafel und äufserte sich da, also öffentlich, sehr beifällig über seine Schrift wie über seine ganze Thätigkeit, die ja Dalberg durchaus sympathisch sein mufste.[1] Als endlich Salzmann wegen seiner Neigung zur Hypochondrie, einer Folge seines angestrengten Arbeitens, auf ärztlichen Rat Unterricht im Reiten nahm und öfters spazieren ritt, erhob sich ein neuer Sturm der Entrüstung gegen ihn: für einen Geistlichen sei es unschicklich, ja sündhaft, sich zu Pferde im Reitrock, mit Sporen und Gerte auf der Strafse sehen zu lassen.

Wenn sich nun auch Salzmann durch derartige Anfeindungen nicht abhalten liefs, das einmal als richtig und nützlich Erkannte durchzuführen, so mufsten doch die fortwährenden Angriffe ihn allmählich verstimmen und ihm die Freudigkeit des Wirkens rauben. Darum erschien ihm die Aufforderung, welche im Jahre 1780 an ihn erging, als Liturg und Religionslehrer in das von Basedow gestiftete Philanthropin zu Dessau einzutreten, als eine Fügung Gottes, der es so gelenkt habe, dafs er ohne sein Bemühen dorthin berufen wurde, und ihm solche dringende Beweggründe gab, diesen Ruf anzunehmen.[2] Zwar war er früher wie viele gegen das Philanthropin eingenommen gewesen, aber was er nun bei seinem Besuche dort fand, schien so sehr seine eigenen Pläne und Gedanken über Erziehung zu verwirklichen, dafs er ohne Bedenken zusagte, nachdem durch die Hochherzigkeit des Fürsten Leopold Friedrich Franz das gröfste Hindernis beseitigt war (wahrscheinlich handelte es sich um den Professortitel). Den Eindruck, welchen das Institut auf ihn machte, schildert Salzmann in einem Aufsatze: „Einige Gedanken über die Notwendigkeit und den Vorzug öffentlicher Erziehungsanstalten“[3], welcher durch ein Gespräch mit dem Herrn von Dalberg veranlafst war. Er sagt da: „Obgleich die Kürze meines Aufenthalts mir nicht gestattete, tief genug in die philanthropische Verfassung einzudringen, so war doch das Betragen der dasigen Eleven mir Bürge für die Richtigkeit der Grundsätze, die ihnen beigebracht, und für die Wirksamkeit der Mittel, durch welche sie zur Ausübung geleitet wurden. Ich sah sie zuerst bei der Gottesverehrung. Unschuld blickte jedem aus den Augen — auf keinem Gesichte vermochte ich einen Zug von Niederträchtigkeit, Tücke, Neid oder Bosheit zu entdecken. Ihr Gesang war der Ausdruck der herzlichsten Ehrfurcht gegen die Gottheit. Ich speiste in ihrer Gesellschaft. Da herrschte nicht jene tote Stille, die man oft bei Kindern bemerket, die in Erziehungshäusern eingesperrt sind, alles war Leben und Munterkeit, und doch

---

[1] Dalberg schrieb unter anderm: „Gedanken von der Bestimmung des moralischen Werthes“ (Erfurt 1787).

[2] Aus seiner Abschiedspredigt von Erfurt. Handschriftlich.

[3] „Pädagogische Unterhandlungen. Herausgegeben von dem Dessauischen Erziehungsinstitut. Viertes Jahr. Für die Erzieher und das Publikum“ (Dessau 1780 und 1781), S 195 fg.

nirgends mutwilliges Getöse, sondern allenthalben sanftes Ergiefsen der Herzen. Der Appetit, mit welchem alles verzehrt wurde, zeugte hinlänglich von ihrer Gesundheit. Ich beobachtete ihre Spiele, die sie bei damaliger rauher Witterung mit entblöfster Brust auf dem Eise anstellten, und bemerkte an allen eine Munterkeit und Behendigkeit, die allen Glauben übersteigt. Noch unglaublicher aber ist es, dafs unter einer Menge von 50 spielenden Kindern nicht die geringste Spur von jenen Zwistigkeiten und Neckereien zu finden war, die sonst von den Spielen der Kinder unzertrennlich sind. Die Freude, mich auf einmal in die Welt versetzt zu sehen, die ich aufser meinem Gehirne nirgends zu finden glaubte, bemeisterte sich meines Herzens, ich umarmte jeden, der mir aufstiefs, jeder drückte mir die Hand, und jeder Händedruck war so kraftvoll, dafs dieser allein hinlänglich war mich zu überzeugen, dafs die Philanthropisten nach bessern Grundsätzen müssen erzogen werden, als die in den mehresten vornehmen Häusern. Ich fragte alles, was mir einfiel, und bekam auf alle Fragen prompte und richtige Antworten."

So schmerzlich ihm auch der Abschied von seinem engern Vaterlande, von der Stadt Erfurt, von seiner geliebten Gemeinde sein mufste, so wehe es ihm that, seine bejahrte Mutter allein dort zurückzulassen und von so vielen trefflichen Menschen, die ihn hochachteten, liebten und schätzten, zu scheiden, so that er doch diesen Schritt mit gläubigem Vertrauen und zerrifs alle diese Bande, die ihm unlöslich geschienen.

Am 29. April 1781 hielt Salzmann seine letzte erfurter Predigt, die von wehmütigen Abschiedsgefühlen durchtränkt ist, aber auch das Bewufstsein offenbart, dafs seine neunjährige Arbeit in der Gemeinde keine vergebliche gewesen, sondern dafs er viele gebessert, im Guten gestärkt und zur wahren Zufriedenheit geführt habe.[1] Wie sehr er sich der allgemeinen Achtung erfreute, das zeigt die Menge von Wagen und Reitern, welche den Reisewagen der Familie Salzmann bis Ilversgehofen geleiteten. Zwei Abschiedsgedichte[2] sprachen aufserdem die Gefühle der Dankbarkeit und Verehrung für den Scheidenden aus, der auch allen Grund hatte, auf die in Erfurt verlebten Jahre mit Befriedigung zurückzublicken.

Die schwierige Übersiedelung der ganzen Familie nach Dessau ging ohne Unfall von statten. Dem freien Geiste des Philanthropins entsprechend war schon vorher grofs und klein auch äufserlich umgewandelt: der Vater hatte die Perücke abgelegt, die Mutter trug ihr eigenes natürlich gelocktes Haar, den Kindern waren die Zöpfe genommen. So zogen sie ein in Dessau, eine damals noch unansehnliche Stadt, welche erst durch die ausgezeichnete Fürsorge des Fürsten, des „Vater Franz", wie ihn seine dankbaren Unterthanen genannt haben, zu einer würdigen Residenz erweitert und ausgebaut wurde. Eine Wohnung in der Nähe des Schlosses, in der Fürstenstrafse, hatte Professor Wolke, der älteste Lehrer am Philanthropin, für Salzmann gemietet. Doch wurde diese durch die vielen dort wohnenden Juden, deren zudringliches Feilbieten recht lästig war, der Familie bald verleidet, und Salzmann nahm mit Dank das Anerbieten Basedows an, mit in dessen Haus[3] zu ziehen, welches freundlich an einem mit Linden bepflanzten Platze in der Nähe des Instituts lag. Dadurch kamen beide Männer in nähere Beziehung zueinander, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre, da Basedow sich vom Philanthropin bereits zurückgezogen hatte. Der persönliche Umgang mit ihm war damals nicht immer angenehm. Eine nervöse Unruhe

---

[1] Worte aus seiner Abschiedspredigt.

[2] Das eine nur als fliegendes Blatt, das andere auch in den „Pädagogischen Unterhandlungen" (Dessau 1781). Viertes Jahr, S. 293 fg., gedruckt.

[3] Wahrscheinlich war das daneben liegende Eckhaus der Poststrafse und des Neumarktes (jetzt Apotheke) dasjenige Gebäude, in welchem das Philanthropin eröffnet wurde.

beseelte ihn fast stets, er war mafslos heftig und beachtete wenig die geselligen Umgangsformen. Vor allem neigte er gerade zu dieser Zeit stark zum Trunk, dessen Folgen ihm zuweilen die ärgsten Ungelegenheiten bereiteten und ihn rücksichtslos gegen seine schwächliche Frau und seine vortreffliche Schwiegermutter machten, sodafs Salzmann oft vermittelnd eintreten mufste. Auf der andern Seite aber besafs Basedow eine im Grunde gutmütige Natur, war uneigennützig und wahrhaftig, und mufste durch seinen ehrlichen, alles mit sich fortreifsenden Enthusiasmus für die Erziehung der Jugend auch höchst anregend auf einen Mann wirken, der mit gleicher Begeisterung dieselben Ziele verfolgte. Basedow schätzte Salzmann sehr hoch, gestattete ihm, was sonst wohl keinem, öfters Einflufs auf seine Entschliefsungen und liefs sich manchmal durch seinen verständigen Rat von Thorheiten abhalten, wie denn Salzmann auch in den unerquicklichen Streitigkeiten mit Wolke neben DuToit beider Vertrauensperson und Vermittler war. Bis zuletzt blieb indes Salzmann nicht bei Basedow wohnen, sondern mietete später an demselben freien Platze ein eigenes Haus mit Garten.

Wenn es der Familie auch anfangs schwer wurde, sich in die neuen Verhältnisse in Dessau zu finden, und die Frauen besonders in der ersten Wohnung sich ziemlich unglücklich fühlten, so knüpften sie doch allmählich engere Verbindungen an, und zwar zumeist mit liebenswürdigen Freunden unter den Angehörigen des Philanthropins.[1] Salzmann selbst fand volle Befriedigung in seiner Thätigkeit an der Anstalt, welche seit ihrem Entstehen schon verschiedene Entwickelungsphasen durchgemacht hatte.

Im Jahre 1771 hatte der hochgebildete und edelmütige Fürst Leopold Friedrich Franz, der die Erziehung der Jugend und die Bildung des Volkes für die erste Pflicht eines Regenten erkannte, Basedow mit einem Gehalt von 1100 Thlrn. nach seiner Residenz berufen, um sich von demselben bei seinen dahin gehenden Plänen mit Rat und That unterstützen zu lassen. Nachdem Basedow 1774 das Elementarwerk vollendet, gedachte er zur praktischen Durchführung seiner teilweise schon von Locke und Rousseau ausgesprochenen pädagogischen Maximen ein Institut in grofsartigem Mafsstabe zu errichten. Es sollte ein Seminar zur Bildung künftiger Lehrer, ein Erziehungsinstitut für Kinder begüterter Eltern (Pensionisten) von 6 bis 18 Jahren und eine Bildungsanstalt für 11- bis 14jährige arme Kinder sein, die entweder zu Pädagogen oder zu Schulhaltern in niederen Schulen oder zu guten Bedienten gebildet werden könnten (Famulanten). Dieses Philanthropinum, die „Schule der Menschenfreundschaft", wurde am 27. Dezember 1774 mit zwei Pensionisten eröffnet Da nach Basedows Ausspruch der Zweck der Erziehung sein mufs, einen Europäer (Kosmopoliten) zu bilden, dessen Leben so unschädlich, so gemeinnützig und so zufrieden sein möge, wie es durch die Erziehung veranstaltet werden kann, so traf er, um dies auf möglichst leichte, naturgemäfse Weise zu erreichen, folgende Einrichtungen im Philanthropin. Der Körper wurde durch einfache Speisen genährt, durch Fasten und Entbehrungen, durch Reisen und leichte Kleidung abgehärtet und durch Gymnastik (Voltigieren, Tanzen, Reiten und Fechten), auch durch reinliche Handarbeit (Dreschen, Hobeln und Tischlern) gekräftigt. Der Geist dagegen sollte nur auf angenehme Weise gebildet werden. Die natürliche Religion, welche allein gelehrt wurde, und die Tugend sollten die Zöglinge so lieb gewinnen, dafs sie aus eigenem Antrieb nach deren Forderungen handelten. Die nötigen, vor allem die gemeinnützigen Kenntnisse wurden bis zum 12. Jahre durch Spiele beigebracht; zu memorieren wurde bis dahin nie-

[1] Aufser den S. 59 genannten Professoren wirkten mit Salzmann noch zusammen am Institut Olivier, der Erfinder einer Lautierlesemethode, Spazier, der Dichter Matthisson, der Radierer und Schriftsteller Kolbe, Sandner u. a.

mand gezwungen. Zum Fleifs aber ermunterten die Meritentafeln im Betsaale mit ihren goldenen Nägeln und der Orden des Fleifses, während Faulheit mit weifsen Punkten auf schwarzen Tafeln öffentlich nach beendigtem Gottesdienst angemerkt wurde. Aller Unterricht ging von der Anschauung aus, und der Sachkenntnis wurde vor dem Wortwissen der Vorzug gegeben; ebenso traten die Realien in den Vordergrund. Die fremden Sprachen, d. h. vor allem Französisch und Lateinisch (Griechisch und Englisch wurden fakultativ nach alter Weise gelehrt), sollten anfangs nur durch Sprechen — wie eine Muttersprache —, später erst grammatisch gelernt werden. „Aber bei aller gewifs aufserordentlich gelingenden Bemühung für Sprachen, Wissenschaften und Fertigkeiten wird keine derselben so wichtig sein, als die Verpflegung des natürlichen Keims zur Menschenliebe, Tugend und unschuldigen Zufriedenheit." Um die Ausführung dieser Grundsätze zu überwachen und noch Zeit zur Abfassung der geeigneten Lehrbücher zu behalten, wurde Basedow nur Kurator, „Fürsorger" des Philanthropins; die ganze Verwaltung dagegen übertrug er dem erprobten Erzieher seiner Tochter, Christian Heinrich Wolke. Die nach den pomphaften Ankündigungen des Instituts erwartete und geforderte pekuniäre Unterstützung des Publikums blieb jedoch aus. Auch das beifällig aufgenommene öffentliche Examen im Mai 1776 mehrte zwar die Zahl der Zöglinge und den Ruhm des Unternehmens, aber die Beiträge flossen immer noch nicht reichlich genug, sodafs Basedow entmutigt wurde und nur auf Wolkes Zureden das Institut nicht eingehen liefs. Der hochfliegende erste Plan wurde aber eingeschränkt, das Philanthropin schrumpfte zum „Philanthropischen Erziehungsinstitut" zusammen, und J. H. Campe wurde im Oktober 1776 zum Mitkurator gewählt. Doch da Basedow das erst niedergelegte Kuratorium wieder aufnahm, da überhaupt die beiderseitigen Rechte nicht scharf bestimmt waren und Basedows heftiger, unbeugsamer Charakter, sein rücksichtsloser Freimut, seine unruhige Neuerungssucht und seine hypochondrische Launenhaftigkeit ihn zum Direktor unfähig machten, so kam es bald zum Bruch zwischen beiden. Trotzdem hatte sich unter Campes Leitung das Institut gehoben, denn 50 Zöglinge waren aufgenommen und noch viele angemeldet, die abgewiesen werden mufsten. Dazu hatte der Fürst den fürstlich Dietrichschen Palast[1] mit grofsem Garten dem Philanthropin zur Benutzung übergeben. Aber die Festigkeit im Innern der Anstalt und die Übereinstimmung unter den Lehrern fehlte. Denn als nun Wolke Vicekurator wurde, entzweite sich Basedow auch mit diesem und zog sich immer mehr, 1778 aber ganz von der Teilnahme am Institut zurück. Selbst die Leitung des Gottesdienstes gab er auf, teils weil ihm durch den Verlust einiger Zähne die Aussprache beschwerlicher ward, teils weil er selbst fühlte, dafs „sein Leben zuweilen von der äufseren Würde abwich, die ein Religionslehrer immer beobachten mufs". Dagegen zahlte er bis zu seinem Tode jährlich 300 Thlr. zur Besoldung des Liturgen in die Kasse des Instituts.

Dieses Amt zu übernehmen hatte er Salzmann aufgefordert, nachdem die privaten Bemühungen einiger Freunde seit Ostern 1780 und auch ein Aufruf in den „Pädagogischen Unterhandlungen" vom Oktober desfelben Jahres erfolglos gewesen waren. Die Anstellung Salzmanns erfolgte auf Grund folgenden Kontraktes[2]:

Urkunde über die Verbindung des Erziehungs-Instituts zu Dessau, mit Pastor Christian Gotthilf Salzmann.

1. Christian Gotthilf Salzmann, bisheriger Prediger an der Andreas-Kirche in Erfurt, nimmt den von dem philanthropischen Erziehungs-Institute, mit Genehmigung Seines Durchlauchtigsten

[1] Jetzt das Amalienstift in der Zerbster Strafse.

[2] Original im Besitz der Erziehungsanstalt Schnepfenthal.

Protektors, Leopold Friedrich Franz, regierenden Fürsten zu Anhalt etc. an ihn ergangenen, am Ende des Pädagogischen Journals im 1sten Quartal des 4ten Jahrganges gedruckten Liturgen-Ruf hiemit an, unter der heiligen Versicherung, dafs er alle die darin erwähnten Pflichten und Bedingungen gewissenhaft und bestmöglichst erfüllen wolle.

2. Pastor Salzmann will seine Zeit, Kraft und Einsicht mit dazu anwenden, vorteilhafte Unternehmungen fürs Institut auszusinnen und zu befördern, aber doch hauptsächlich für die Annehmlichkeit, Verbesserung und gehörige Abänderung des täglichen und sonntäglichen religiösen Vortrags besorgt und beschäftigt bleiben.

Dagegen verspricht das Erziehungs-Institut dem Pastor Salzmann

1. dafs ihm das jährliche Gehalt von 400 Rthlr. S. K. oder von Vierhundert Reichsthaler Sächsisch Kurant, oder achtzig Louisdor, von Monat zu Monat zahlbar, und das Prädikat eines Professors, nebst Sitz und Stimme im Instituts-Collegio zuteil werden solle,

2. dafs er für den gedruckten Bogen Urschrift zu den Pädagogischen Unterhandlungen einen Louisd'or, für andre Schriftstellerarbeiten aber, die er nach Abrede und mit Genehmigung des Institutscollegii und unbeschadet seiner Amtspflichten noch machen kann, gleich nach dem Abdrucke für jeden Bogen einen halben Louisdor, und noch einen Anteil an dem reinen berechneten Gewinn eines gedruckten Buches erwarten dürfe, der, wenn das Buch gut ist und gehörig in Cours kömmt oder gesetzt wird, wenigstens auch noch einen halben Louisdor betragen wird,

3. dafs P. Salzmanns Söhne, wenn sie erst das erforderliche Alter von sechs Jahren haben und von ihm in der Ordnung, die für andere Philanthropisten eingeführt ist, gehalten werden, die Freiheit geniefsen sollen, an dem für sie passenden Unterrichte unentgeltlich teil zu nehmen.

Diese Urkunde ist von beiden sich verbindenden Parteien unterschrieben und gegeneinander ausgewechselt worden.

Dessau, den 27ten Februar
1781.

C. H. Wolke.
DuToit.
C. F. Feder.
J. Jasperson.
Busse.

Salzmanns Hauptthätigkeit war also der Religionsunterricht und die Leitung des Gottesdienstes, oder, wie es im Philanthropin hiefs, der Gottesverehrung. Wie er den Unterricht erteilen wollte, darüber hatte er sich schon vorher mit Basedow brieflich verständigt und dessen Ratschläge gehört. Doch blieb er bei den in seinem Buche „Über die besten Mittel Kindern Religion beyzubringen" ausgesprochenen Grundsätzen, die ja auch seine Berufung veranlafst hatten, und gab deshalb in den „Pädagogischen Unterhandlungen" von 1781, S. 306 fg., einen Auszug dieses Werkes. Vor ihm hatten neben Basedow auch Campe, Wolke und Trapp den moralischen und religiösen Unterricht erteilt, und zwar den letzteren konfessionslos. Zur Erlernung der Unterscheidungslehren aber wurden die Zöglinge, sobald sie das nötige Alter erreicht hatten, sowol zum öffentlichen Gottesdienste ihrer Konfession angehalten, als auch dem betreffenden Geistlichen überlassen, so oft es dieser wünschte. Salzmann hatte täglich „eine Lehrstunde vom evangelisch-apostolischen Christentum und von der vermischten philosophischen und christlichen Sittenlehre"[1] zu geben, und da er es ausgezeichnet verstand, durch den warmen, väterlichen Ton

[1] Ruf eines Liturgen, in den „Pädagogischen Unterhandlungen" (1780), 1. Quartal, Oktober, S. 132 fg.

seiner Unterredungen und durch die liebenswürdige Art seines Wesens die Liebe und das Vertrauen der Knaben zu gewinnen, so bereiteten ihm diese Stunden viele Freude. Mit wie grofser Verehrung die Zöglinge an ihm hingen, hat ihm mancher spätere Besuch derselben in Schnepfenthal bewiesen.

Ebenso erfolgreich war seine Thätigkeit als Liturg. Er hatte als solcher zunächst alle Morgen während einer Viertelstunde durch Gebet und Vermahnung die Jugend zum zweckmäfsigen Gebrauch des bevorstehenden Tages vorzubereiten. Diese Morgenandacht fand vor dem Frühstück statt. Dann aber erbaute er die philanthropische Familie an Sonn- und Feiertagen zwischen 11 und 12 Uhr durch Gesang und Rede. Basedow hatte drei Arten von Gottesverehrung im Philanthropin eingeführt: eine Erbauung für Kinder in dem Glauben an Gott, aus dem Anschauen der Natur und dem Gefühle des Gewissens, sodann eine allgemeine deistische Gottesverehrung und endlich eine gemein-christliche, auf Grund des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Gemeinsam war ihnen die von der Brüdergemeine entlehnte Einrichtung, dafs die Reden des Liturgen sehr kurz und häufig von Gesängen, teils der ganzen Gemeinde, teils eines Chores erfahrener Gottesverehrer, unterbrochen wurden. An diese liturgischen Andachten knüpfte Salzmann an, indem er von der Überzeugung ausging, dafs es zumal Kindern unmöglich sei, einem stundenlangen Vortrage mit Aufmerksamkeit zu folgen. Ebenso wufste er aber auch, dafs die Musik eine ungemeine Kraft habe, die Wahrheit empfindbar zu machen[1], und dafs deshalb gute ausdrucksvolle Gesänge, die der Liturg selbst auswählen müsse, besonders geeignet seien, den Gottesdienst zu beleben und wirksam zu machen. Während jedoch Basedows geistliche Reden in einer schwülstigen und unklaren poetischen Prosa gehalten sind, die trotzdem die gröfsten Trivialitäten enthält, und der allzuhäufige Wechsel von Vortrag und Gesang keine rechte Sammlung und Erhebung aufkommen läfst, hat Salzmann, wie schon Wolke versuchte, das Eingreifen des Chores auf das rechte Mafs zurückgeführt und vor allem durch seine einfache, würdige Sprache durch den klaren, angenehmen Flufs seiner Rede und durch die Wärme des Vortrags, welche den Ernst des Vaters mit der Liebe eines Freundes verband, oftmals tiefen Eindruck auf seine Zuhörer gemacht[2], sodafs seine Gottesverehrungen im Philanthropin auch von angesehenen Leuten aus der Stadt eifrig besucht wurden und Salzmann viele Freunde und Verehrer erwarben. Er benutzte gern jeden Anlafs, auch durch äufsere Mittel auf die Herzen der Jugend einzuwirken, liefs bei der Feier des Frühlings den Saal mit Blumen schmücken, nahm die ankommenden Zöglinge mit Feierlichkeit in den Schofs der Familie auf und entliefs die abgehenden unter rührenden Segenswünschen und Umarmungen. Er hatte dabei das Glück, zwei gefällige und geschickte Freunde zu finden, welche den musikalischen Teil der Andachten ganz nach seinem Geschmacke einrichteten und ausführten: Karl Spazier, Lehrer am Philanthropin, komponierte die ihm übergebenen kurzen Texte oder arrangierte bereits vorhandene Gesänge, z. B. von Graun und Gluck[3], und übte sie dem Chore ein, und Steinacker, Musiklehrer in Dessau, begleitete diese Gesänge aus freien Stücken auf der Orgel oder dem Piano. Von den in Dessau gehaltenen

[1] Vgl. die Vorrede zu den „Gottesverehrungen", I, XV fg.

[2] Vgl. Wolkes Bericht über Salzmanns erste Rede im Philanthropin in den „Pädagogischen Unterhandlungen", 4. Jahr, 3. Quartal, S. 291 fg., auch die Vorrede zu den unter [3] angeführten Chören von Spazier.

[3] Davon sind herausgekommen: „Zwanzig vierstimmige Chöre, im philantropinischen Betsale gesungen. In Musik gesezt und in Partitur mit untergelegtem Klavierauszuge herausgegeben von Karl Spazier, Lehrer und Aufseher am Dessauschen Erziehungs-Institute" (Leipzig, bei Siegfried Lebrecht Crusius, 1785, Fol.): „Dem Herrn Professor Salzmann, Einem von Deutschlands ersten Religionslehrern und Erziehungsschriftstellern, Meinem verehrungswürdigen Freunde aus Liebe und Hochachtung zugeeignet."

religiösen Reden hat Salzmann fünf Sammlungen „Gottesverehrungen“ drucken lassen, die in vielen Kreisen Anklang fanden.[1]

Um die bei den philanthropischen Andachten gesammelten Erfahrungen auch für die öffentlichen Gottesdienste nutzbar zu machen, verband er sich mit zwei ihm befreundeten Männern, dem Konsistorialrat Hermes in Quedlinburg und dem Rektor Fischer an der Domschule in Halberstadt. Er suchte sie beide auf einer Reise in das Magdeburgische, Halberstädtische und Mansfeldische[2] auf und verabredete mit ihnen die Herausgabe eines liturgischen Werkes: „Beyträge zur Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes der Christen, von Hermes, Fischer und Salzmann.“[3] Der letztere schrieb dafür die einleitende Abhandlung von der Notwendigkeit der Verbesserung der Liturgie, welche sich durch alle vier Stücke hindurchzieht, lieferte Formulare zum Anfang und zum Beschlufs der Gottesverehrungen, sowie drei vollständige religiöse Vorträge mit Chor- und Gemeindegesang.

Da sich Salzmanns Thätigkeit auf den Religionsunterricht, auf die Andachten und die Gottesverehrungen beschränkte und er mit der eigentlichen Erziehung der Knaben nichts zu thun hatte, so blieb ihm noch Zeit genug übrig, die er schriftstellerischen Arbeiten und seiner Familie widmen konnte. Dafs er den „Carl von Carlsberg“ in Dessau begann, ist schon erwähnt worden. Auch schrieb er hier zwei Bändchen der „Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde“ und eine Sammlung von Charaden für die Jugend, von der ein Exemplar bisjetzt nicht aufzufinden gewesen ist. Aber früher noch erschien ein Werk, welches er bereits in Erfurt geplant und zuerst unter dem Titel „Erste Grundsätze der Religion, in Kindersprache übersetzt“ angekündigt hatte. Es ist das „Moralische Elementarbuch“.[4] In seiner Schrift über den Religionsunterricht hatte Salzmann für 6—8jährige Kinder einzelne kleine moralische Erzählungen oder auch eine zusammenhängende Geschichte zur Vorbereitung auf die eigentliche religiöse Unterweisung gefordert. Für diese Stufe ist das moralische Elementarbuch geschrieben. Der erste Teil enthält in der „Geschichte der Familie Herrmann und ihres Bekanntenkreises“ eine fortlaufende Erzählung, in welcher die kindlichen Tugenden und Untugenden mit ihren Folgen durch Beispiele in ungezwungener Aufeinanderfolge, aber vollständig vorgeführt werden. Ein Lesebuch für die Jugend sollte es aber nicht sein, vielmehr denkt sich Salzmann den Gebrauch desfelben so, dafs die Mutter oder der Erzieher den Kindern die Geschichte bruchstückweise lebendig und in der Sprache, die ihnen verständlich ist, erzählt und durch die trefflichen, von Chodowiecki dazu gezeichneten Kupfer den Eindruck des Erzählten verstärkt und immer wieder auffrischt. Der zweite Teil besteht aus einer Sammlung von einzelnen, teils eigenen, teils fremden Geschichten, die unter gewisse Rubriken gebracht und zur Erregung guter und Dämpfung schädlicher Neigungen eingerichtet sind. „Ich könnte ihn ein geistliches Hausapothekchen nennen, indem er enthält: z. E. Mittel gegen den Zorn, gegen Eigensinn, zu Stärkung der Geduld, des Gehor-

[1] „Gottesverehrungen gehalten im Betsaale des Dessauischen Philanthropins von Christian Gotthilf Salzmann“ (1.—4. Sammlung, Dessau 1781—83. Zu finden in der philanthropischen Buchhandlung, und in Commission bey S. L. Crusius in Leipzig); „Verehrungen Jesu gehalten im Betsale des Dessauischen Philanthropins von Christian Gotthilf Salzmann“ (Frankfurt und Leipzig 1784). Nachdruck ebenda 1787.

[2] „Reisen der Salzmannschen Zöglinge“, Bd. 1, S. 100 fg.

[3] Leipzig, bei Siegfried Lebrecht Crusius, 1785—1788, 2 Bde., jeder zwei Stücke enthaltend.

[4] „Moralisches Elementarbuch, nebst einer Anleitung zum nützlichen Gebrauch desselben, von Christian Gotthilf Salzmann, Liturg und Professor am Dessauischen Erziehungsinstitute“ (Leipzig, bei Siegfried Lebrecht Crusius, 1. Teil 1782, 2. Teil 1783; neue verbesserte Auflage, 1. Teil 1785 und 1828, Leipzig, bei Friedrich Christian Wilhelm Vogel, 2. Teil 1787). Auch eine französische Übersetzung erschien bei Crusius 1790, eine holländische in Amsterdam schon 1785 und 1786 u. d. T. „Grondbeginselen der Zedekunde in aangenaame Verhaalen“.

sams u. dergl." Besonders der erste Teil dieses Buches ist mit aufserordentlichem und wohlverdientem Beifall aufgenommen worden. Abgesehen von einem leisen Anflug von Sentimentalität ist die Geschichte von durchaus gesunder Moral durchzogen und hält sich auch vom Utilitarismus fast ganz rein, sodafs wir das Urteil seiner Zeitgenossen, welche diese Schrift als vorzüglich gelungen bezeichnen, nur bestätigen können.

Durch diese Schriften und durch seine erfolgreiche Wirksamkeit erwarb sich Salzmann nicht nur weithin Achtung und Verehrung, sondern knüpfte infolge dessen auch Briefwechsel und Bekanntschaften mit manchem berühmten Zeitgenossen an. In Dessau war es der Fürst Leopold Friedrich Franz selbst, der ihn hochschätzte, vielfach mit seiner Familie den Gottesverehrungen im Philanthropin beiwohnte und ihn öfters zur Tafel zog oder nach seinem herrlichen Garten in Wörlitz einlud. Mit Zollikofer in Leipzig, mit Garve in Charlottenburg trat er in regen schriftlichen Verkehr, den ersteren lernte er auch persönlich kennen und gewann an ihm für die Zukunft einen thätigen Freund. Gleim besuchte er auf seiner Reise nach Halberstadt und trat später durch den Grafen Schlabrendorf wieder in brieflichen, zunächst geschäftlichen Verkehr mit ihm. Mit dem Freiherrn von Rochow, dem bekannten Verfasser des „Kinderfreundes", welcher der treueste Gönner und Beförderer des Philanthropins war, wurde er nicht nur in Dessau bekannt, sondern besuchte auch die musterhaft eingerichteten Volksschulen auf dessen Besitzungen, besonders in Rekahn.[1]

Doch traf ihn auch während seines Aufenthalts in Dessau ein sehr herber Verlust: sein bester Freund, der eben erst nach Jena berufene Professor G. G. Ausfeld, starb ganz unerwartet am 2. Dezember 1782. Salzmann bemühte sich, die Sorgen der tiefbetrübten Witwe dadurch zu erleichtern, dafs er deren ältesten Sohn Johann Wilhelm zu sich nahm und ihn wie seine übrigen Kinder erzog. In Erfurt wurde ihm dieser erste Pflegesohn von dessen Grofsvater, dem würdigen Magister Kranichfeld aus Langensalza, übergeben und besuchte in Dessau mit Salzmanns ältestem Sohne Friedrich das Philanthropin, während die Töchter in der Stadt Anleitung zu weiblichen Handarbeiten erhielten, sonst aber vom Vater unterrichtet wurden. Eine Tochter wurde ihm in Dessau geboren und nach dem Fürsten Franziska genannt; zu Paten nahm Salzmann, um bei dieser Gelegenheit die Toleranz, welche er predigte, auch thatsächlich zu beweisen, je einen Vertreter der drei christlichen Konfessionen. Selbst mit dem Rabbiner Nathan stand er in freundschaftlichem Verkehr.

Aber so sehr ihm auch der Aufenthalt in der Stadt Dessau mit ihren herrlichen Umgebungen gefiel, so sehr er sich der Gunst und Achtung des edlen, hochsinnigen Fürsten erfreute, so sehr ihm das gesellige Leben und der Verkehr mit tüchtigen Männern seines Fachs und mit andern Gönnern und Freunden zusagte, soviel Freude und Befriedigung ihm vor allem seine ganze Thätigkeit am Philanthropin gewährte, so hatte doch gerade seine Stellung am Institut manche unangenehmen Seiten, die sich je länger je mehr fühlbar machten und ihm eine Veränderung seiner Lage wünschenswert erscheinen liefsen. Zunächst behagte ihm in der Anstalt die kollegialische Leitung, an welcher er selbst teilnahm, gar nicht, da sie oft genug zu allerlei Streitigkeiten Veranlassung gab. Denn Wolke wurde zwar als der einzige aus dem früheren Direktorium oft noch Direktor genannt, war jedoch in seinen Anordnungen stets an die Zustimmung der übrigen fünf Professoren gebunden. Wie schwer mufste es aber manchmal sein, deren verschiedene Ansichten zu vereinigen. Sodann wollte man Salzmann dazu vermögen,

[1] Auch mit den Institutionen der Brüdergemeine machte er sich durch eine Reise nach Barby bekannt.

an der Buchhandlung der Gelehrten, einem von dem ehemaligen Lehrer am Philanthropin, Magister Reiche, ins Leben gerufenen Unternehmen, welches den Schriftstellern den Ertrag ihrer Arbeit unverkürzt sichern sollte, und an der damit zusammenhängenden „Verlagskasse" teilzunehmen, durch welche man die Vorteile dieser Buchhandlung unbemittelten Autoren zugute kommen lassen wollte.[1] Aber beide Unternehmungen waren so unsicher, dafs sich Salzmann in Rücksicht auf seine Familie nicht entschliefsen konnte, seine schriftstellerischen Arbeiten denselben anzuvertrauen, und der klägliche Ausgang beider Geschäfte, welcher den Teilnehmern, darunter auch Wieland, grofse Verluste brachte, bewies, wie klug Salzmanns Zurückhaltung gewesen war. Erhielt er doch sicher von seinem Verleger Crusius für jeden Bogen seiner Schriften einen Doppellouisdor. Wegen dieser Weigerung aber gab es zwischen ihm und den dabei interessierten Kollegen Verdriefslichkeiten und Zwietracht. Endlich sehnte er sich aus diesem Hader und Streit, aus dieser Gebundenheit heraus nach einer Stellung, in welcher er vollkommen unabhängig, ganz nach seinen eigenen Anschauungen und Ideen der Jugenderziehung sich widmen könnte. Ein solches Ideal schwebte ihm bereits in Rohrborn vor, und auch in Erfurt hatte er es nicht aus den Augen verloren. Denn er schrieb von dort aus am 21. Januar 1780 an J. H. Campe[2]: „Exempel wirken auf Kinder beinahe mehr als Unterricht. In unserer gegenwärtigen Lage ist es ohnmöglich, die Kinder vor allen bösen Exempeln zu verwahren. Diese richten unbemerkt wieder zu Grunde, was der redlichste Vater mit vieler Mühe gepflanzt hat. Wenn also Kinder recht gut werden sollen, so müssen sie in gänzlicher Entfernung von der gewöhnlichen menschlichen Gesellschaft in einem Kreise von unverderbten Gespielen, unter der Aufsicht moralisch guter Menschen erzogen werden. Dies könnte mit der Zeit ein Mittel werden die Erbsünde auszurotten. Niemand ist wol besser als Sie im Stande zu entscheiden, ob diese Gedanken Chimäre sind oder innere Wahrheit und Möglichkeit haben? ob die Ausführung derselben Vorteil schaffe oder nicht?" Da Salzmann nun im philanthropischen Erziehungsinstitut einen grofsen Teil der Anforderungen, die er an eine Anstalt nach seinem Sinne stellte, erfüllt sah und die äufseren und inneren Einrichtungen desfelben aufs genaueste zu prüfen in der Lage war, so entfaltete sich dieses Bild immer deutlicher vor seiner Seele, und das Verlangen, dem Bilde Gestalt und Leben zu geben, wurde immer dringender.

Es sollte sich aber nach drei Seiten von dem dessauer Institut unterscheiden. Zuerst erschien ihm, wie er schon an Campe geschrieben, eine Stadt nicht der geeignete Platz zu einer Erziehungsanstalt, weil es da schwierig sei, die Kinder ganz von den Einflüssen anderer Personen abzuschliefsen, ohne die Freiheit der Bewegung zu hemmen und ohne den Umgang mit der Natur zu erschweren. Es schwebte ihm deshalb eine Besitzung auf dem Lande in gesunder Lage und schöner Umgebung als der passendste Ort für ein Institut vor. In dem Ländchen des ihm so wohlgewogenen Fürsten von Dessau aber konnte er diesen Platz nicht suchen, da er seinen Freunden und Kollegen doch nicht Konkurrenz machen wollte. Das Zweite, was Salzmann am dessauer Institut vermifste, war der rechte Familienzusammenhang zwischen Lehrern und Zöglingen und die Beteiligung der Frauen am Erziehungsgeschäfte. Darum sollte sein Philanthropin nicht nur eine Familie heifsen, sondern auch wirklich sein: die Zöglinge seine Pflegesöhne, die ihn und seine Gattin mit „Vater" und „Mutter" anredeten und an deren Erziehung auch die Frauen des Hauses vollen Anteil nahmen; die Lehrer aufopfernde Freunde

---

[1] Vgl. „Beiträge zur Geschichte des deutschen Buchhandels", von Carl Buchner (1. Heft, Giefsen, J. Ricker-sche Buchhandlung, 1873).

[2] J. Leyser, „Joachim Heinrich Campe. Ein Lebensbild aus dem Zeitalter der Aufklärung", II, 385 fg.

und Mitarbeiter, er selbst aber der Familienvater, der Patriarch inmitten des ganzen Kreises. Denn mitnichten sagte ihm die Vielherrschaft zu. Einer nur sollte Herr sein und an der Spitze des Ganzen stehen, von dem alle Anordnungen ausgehen, dem alle gehorchen und sich unterordnen, dem sie sich aber auch mit Vertrauen und Hingebung anschliefsen sollten.

Schneller, als er zu hoffen gewagt hatte, bot sich ihm eine günstige Gelegenheit, dies Ideal zu verwirklichen, und er ergriff dieselbe mit freudiger Zuversicht.

In Schnepfenthal.

Schon gegen das Ende des Jahres 1782 war Salzmann seinem Landsmann Rudolf Zacharias Becker[1] näher getreten, welcher als Schriftsteller mit dem Philanthropin verbunden war und für dasfelbe die „Dessauische Zeitung für die Jugend und ihre Freunde“ herausgab. Mit diesem hatte er seine Pläne besprochen und ihn, der ebenfalls von Dessau wegzugehen beabsichtigte, aufgefordert, sich an der Ausführung seiner Ideen zu beteiligen. Er sollte ein bestimmt abgegrenztes Gebiet in dem projektierten Institut selbständig übernehmen. Von ihm nun war Salzmann auf Herzog Ernst II. von Gotha und Altenburg[2], dessen Grofsmut und wohlwollende Gesinnung Becker aus eigener Erfahrung kannte, aufmerksam gemacht worden. Ernst II. war wie der Fürst von Dessau ein Vater seiner Unterthanen, der, von der hohen Würde seines Berufes beseelt, mit strengem Pflichtgefühl für das Wohl seines Landes unablässig thätig war. Natürliches Wohlwollen, edle Bescheidenheit, sittlicher Ernst und aufrichtige Frömmigkeit zeichneten ihn aus, Liebe zur Wahrheit und zur Gerechtigkeit waren hervorstechende Züge seines Charakters. Ein Feind unnötigen Prunkes, war er sparsam, um an der rechten Stelle desto freigebiger sein zu können. Sein Herz schlug warm für alles Gute, Edle und Schöne, sein Geist erquickte sich an dem Umgange mit den grofsen Männern seiner Zeit. Lavater, Garve, Herder, Wieland und Goethe wurden gern von ihm empfangen und geehrt. Selbst ein Gelehrter, ein Kenner der Münzkunde, wohlbewandert in der Physik und Astronomie, war er auch ein eifriger Förderer der Wissenschaften und Künste. Er unterstützte und begründete wissenschaftliche Anstalten (die treffliche Sternwarte auf dem Seeberge ist ganz sein Werk), für die höhern und niedern Schulen des Landes warb er manche tüchtige Kraft und erhob dieselben zu den besten ihrer Zeit. Mit verständnisvollem Sammeleifer mehrte er die von seinen Vorfahren angelegten Bibliotheken und das Münzkabinett; Künstler wie den Bildhauer Döll und den Maler Tischbein unterhielt und beschäftigte er und bereicherte das Kunstkabinett mit den kostbarsten und seltensten Gemmen, Gemälden und Kupferstichen; an seinem Hoftheater wirkten Musiker wie Benda, Schauspieler wie Grofsmann, Ekhof und Iffland. Von einem solchen Fürsten durfte auch Salzmann bereitwillige Förderung seiner Interessen hoffen.

Da nun Becker in Gotha selbst angesehene Freunde besafs, durch welche er mit dem Herzog in Verbindung treten konnte, so wurden die Verhandlungen von ihm eingeleitet. Zunächst richtete er durch die Vermittelung des Obersten Christian Georg von Helmolt eine Anfrage an den Landesherrn, ob derselbe geneigt sei, ein derartiges Unternehmen zu unterstützen. Ein Aufsatz Salzmanns, von Becker durchgesehen und durch einige Zusätze ergänzt, war mit vorgelegt

[1] Geb. zu Erfurt 9. April 1752, gest. zu Gotha 28. März 1822.

[2] Ernst Ludwig, geb. 30. Januar 1745, folgte seinem Vater Friedrich III., einem Enkel Ernsts des Frommen, am 10. März 1772 in der Regierung und starb 20. April 1804.

worden. Da Salzmann in demselben die Grundsätze und Ziele seiner Pädagogik zum ersten mal im Zusammenhange dargelegt hat, so möge hier der Wortlaut dieses Schriftstücks folgen[1]:

Schon seit vielen Jahren beunruhigte mich der Gedanke, dafs der glücklichen Menschen sehr wenige wären, und er wurde mir immer wahrer, je mehr ich Menschen kennen lernte und Gelegenheit hatte, in das Innerste ihrer häuslichen Gesellschaften zu sehen. Daraus entstand ein heftiger Drang, die ersten Quellen ihres Mifsvergnügens zu entdecken und Mittel zu finden, woraus sie nach und nach, wenigstens bei einzelnen Menschen und kleinen Gesellschaften, verstopft werden könnten. Ich entdeckte bald, dafs die ersten Quellen ihres Elends keineswegs in Unvollkommenheit ihrer Natur, sondern in Vorurteilen liegen, die sich in die Masse ihrer Erkenntnis gemischt und durch die Länge der Zeit das Ansehen ehrwürdiger Wahrheiten bekommen haben. Dadurch kam ich zu der Überzeugung, dafs die menschliche Gesellschaft einer weit höhern Glückseligkeit fähig sei, als sie gegenwärtig geniefst. Und diese Überzeugung kann ich um deswegen nicht für Täuschung halten, weil sie immer stärker wird, je mehr ich durch fortgesetztes Nachdenken die Sachen von verschiedenen Seiten betrachte, weil auch das, was ich von Zeit zu Zeit davon in Schriften vorgetragen habe, mit einem Beifall aufgenommen worden ist, der meine eigene Erwartung übertraf, und weil die Erfahrung mich belehrt hat, dafs ich mancherlei Leiden aus meinem Zustande dadurch weggeschafft habe, dafs ich nach dieser Überzeugung handelte. So sind z. E. Krankheiten und Nahrungssorgen um meine Familie gänzlich verbannt, und ihr Zustand würde noch weit glücklicher sein, wenn es möglich wäre, dafs eine kleine Gesellschaft, die in eine gröfsere verwebt ist, durchgängig nach ihrer Überzeugung handeln könnte. Nachdem ich also keinen Grund mehr habe, an der Richtigkeit meiner Überzeugung zu zweifeln, so gehe ich damit um, mich in eine solche Lage zu versetzen, da ich unabhängiger nach derselben handeln und für mein und der Menschheit Glück nachdrücklicher wirken kann. Denn wäre ich auch nur vermögend, meiner Familie einen vorzüglich hohen Grad von Glückseligkeit zu verschaffen, so schiene mir schon dies für die Menschheit Gewinn, indem dadurch die Wahrheit gewisser Grundsätze bestätigt und andere dadurch geneigt gemacht würden, sie zu glauben und zu befolgen.

Ich bin aber gesonnen noch etwas Mehreres zu thun. Nach den Beobachtungen, die ich angestellt habe, ist die verkehrte Art, wie der Mensch erzogen wird, eine sehr ergiebige Quelle seines Elends. Er wird gleich bei seinem Eintritte in die Welt verdorben, und die gewöhnliche Erziehung, die man ihm sowohl in Familien als auch in Schulen und Pensionsanstalten gibt, scheint mir ein beständiges Bestreben zu sein, seinen zur Thätigkeit bestimmten Körper unthätig und leider fähig zu machen, in seiner Seele das Gefühl für Wahrheit auszulöschen und ihr Vorurteile einzuflöfsen, die den Grund zu lebenslangen Thorheiten, Lastern und Elend enthalten. Deswegen will ich meine Kraft dazu anwenden, junge Menschen, die man mir anvertrauet, nach einem Plane zu erziehen, der ihrer Natur gemäfser ist. Ich will nicht blofs Erziehungsregeln geben, noch eine Schule errichten, sondern eine kleine Gesellschaft stiften, deren Hauptgeschäfte Erziehung ist und deren Glieder, vermöge ihrer Konstitution, gehalten sind, in ihrem Betragen das zu sein, wozu sie ihre Zöglinge bilden will. Der Plan dazu ist dieser:

I. Die Eigenschaften, die sie ihren ihr anvertrauten Zöglingen zu verschaffen suchen wird, sind folgende:

[1] Original im herzogl. Haus- und Staatsarchiv in Gotha. Unvollständig und ungenau abgedruckt in A. Beck, „Ernst der Zweite, Herzog zu Sachsen-Gotha und Altenburg als Pfleger und Beschützer der Wissenschaft und Kunst“ (Gotha 1854), S. 423 fg. Beckers Zusätze sind hier im Druck in [ ] eingeschlossen.

1. Ein Körper, der α) Ungemach ertragen und Mühe aushalten kann, β) alle seine Muskeln in seiner Gewalt hat und dessen Kräfte durch Übung ausgebildet sind, γ) die Geschicklichkeit besitzt, sich im Notfalle seine notwendigsten Bedürfnisse selbst zu verschaffen.

2. Ein Verstand, der α) über die Dinge der Welt, besonders über ihr Verhältnis zur menschlichen Glückseligkeit, richtig urteilt und von den Vorurteilen frei ist, die den Verstand der gewöhnlichen Menschen verwirren, β) der vorzüglich die Kunst begriffen hat, den Körper vor Krankheit und die Seele vor Unmut zu bewahren.

3. Ein Gedächtnis, das geübt und mit so vielen Kenntnissen versehen ist, als ein Mensch bedarf, um sich durch eigene Bemühung in demjenigen Fache, welches zu bearbeiten er vorzügliche Neigung hat, weiter zu helfen. Dahin rechne ich: α) die Kenntnis der Natur, nicht bloſs Namenkenntnis, sondern Kenntnis der Kräfte, der Eigenschaften und des Nutzens der Dinge, die um uns sind. Diese Erkenntnis darf nicht tief, aber sie muſs doch hinlänglich sein Lust zu erregen, in die Natur der Dinge tiefer einzudringen, und dem, der weiter gehen will, das Geschäft erleichtern. β) Kenntnis dessen, was die Menschen thun und gethan haben. Dahin gehört Kenntnis der Kunst, der Staatsverfassung und der Geschichte. γ) Kenntnis der Sprachen, vorzüglich der deutschen, lateinischen und französischen.

4. Eine Einbildungskraft, die lebhaft, aber doch immer des Verstandes Aufsicht unterworfen ist.

5. Eine Gesinnung, die α) gegen alles Unrecht, gegen alle Niederträchtigkeit einen innigen Abscheu hat, β) die möglichste Ausbildung der Kräfte, das Wohlthun und Erfüllung der Pflicht für ihr höchstes Vergnügen hält.

II. Das Hauptbuch, das hierbei zu Grunde gelegt wird, ist die Natur. Durch Betrachtung und Bearbeitung derselben lassen wir unsere Zöglinge Begriffe sammeln und ihre Kräfte üben. Was unsere Zöglinge durch eigenes Gefühl können kennen lernen, soll ihnen nicht durch Beschreibung bekannt gemacht und nur dann zu Bildern und Büchern Zuflucht genommen werden, wenn es darauf ankommt, ihnen Begriffe von Sachen beizubringen, die sie durch eigene Erfahrung kennen zu lernen keine Gelegenheit haben. Durch Vergleichung der gesammelten Begriffe erwerben sie sich abstrakte Ideen und aus der Kenntnis der Natur der Dinge ziehen sie praktische Folgen.

III. Die Art, wie wir unseren Zöglingen diese Eigenschaften zu verschaffen suchen.

1. Überhaupt. Wir suchen ihnen durch allerhand, auf Seelenkenntnis gegründete Mittel, die Begierde stets lebhaft zu erhalten, sich diejenigen Eigenschaften, die wir ihnen beigebracht wissen wollen, durch eigene Bemühung zu erwerben. Der beständige Unterricht, den man dem jungen Menschen gibt, wobei er sich nur leidend verhält, ist ihm ebenso ekelhaft und schädlich als gekäuete Speisen, die man ihm wider seinen Willen einstreicht.

2. Insbesondere. α) Ihrem Körper Festigkeit und Geschicklichkeit zu verschaffen werden wir ihnen Lust und Gelegenheit machen, Ungemach auszuhalten und allerlei Handarbeiten, die aber doch die Hände zu feineren Übungen nicht ungeschickt machen dürfen, zu erlernen. [Auch werden wir ihren Organen durch ausdrückliche Übungen Stärke und Richtigkeit zu geben suchen.] β) Ihren Verstand gesund zu erhalten und zu üben a) werden wir es uns zur unverletzlichen Pflicht machen, selbst richtig zu urteilen, nach diesen Urteilen zu handeln und alle Vorurteile in Ansehung der Glückseligkeit, des Guten, Schönen, Angenehmen u. s. w. aus unseren Gesprächen zu verbannen und so ihren Nachahmungstrieb zu reizen, sich nach uns zu bilden; b) werden wir ihnen täglich Gelegenheit verschaffen, selbst zu urteilen und irrige Urteile zu berichtigen; c) vorzüglich trauen wir der Mathematik die Kraft zu, den Verstand an einen richtigen Gang

zu gewöhnen. γ) Ihr Gedächtnis a) zu üben, werden wir ihnen Lust zu erwecken suchen, die Namen, deren Kenntnis ihnen nötig ist, wie auch vorzügliche Stellen guter Schriftsteller auswendig zu lernen; b) zu bereichern, werden wir ihnen Lust und Gelegenheit verschaffen, sich die nötigen Kenntnisse selbst zu erwerben, und ihnen die Erwerbung aufs möglichste zu erleichtern suchen. Hier werden wir von allen den Methoden, Sach- und Sprachkenntnisse sich zu erwerben, deren Nutzen die Erfahrung bestätigt hat, Gebrauch machen. Vorzüglich werden wir darauf sehen, dafs sie in Erwerbung ihrer Kenntnisse stufenweise gehen und nichts erlernen, das Kenntnisse, die ihnen noch mangeln, voraussetzt. Wir glauben es möglich zu machen, von dem Erkenntnismagazine jedes Zöglings ein richtiges, vollständiges Verzeichnis zu führen. δ) Ihre Einbildungskraft a) zu üben, werden wir ihnen Lust und Gelegenheit verschaffen, uns Scenen, die sie selbst gesehen haben, zu beschreiben und Begebenheiten, wozu wir ihnen die Hauptingredienzien geben, auszumalen; b) unter des Verstandes Aufsicht zu erhalten, werden wir sie vor der Lesung aller Bücher, die zu romantischen und wollüstigen Vorstellungen Veranlassung geben, sorgfältig zu verwahren suchen. ε) Ihre Gesinnung zu bilden, werden wir wenig oder nicht deklamieren, sondern ihnen die Hauptwahrheiten der natürlichen und christlichen Sittenlehre in kurzen Sätzen beizubringen, durch Geschichte fühlbar zu machen, sie durch eigene Ausübung zu erklären und stets Gelegenheit suchen, sie selbst zu befolgen und die mit der Befolgung verknüpfte Wonne zu schmecken.

IV. Der Fond zu Stiftung und Erhaltung der Gesellschaft sind die Köpfe der Mitglieder. Wer Kopf hat, verschafft sich des Goldes und Silbers immer so viel, als er zur Erreichung seiner Absichten bedarf. Reiche Stiftungen verleiten zur Trägheit und wohlthätige Unterstützungen gehören für Hospitäler und Armenhäuser, aber nicht für eine Gesellschaft von thätigen Männern.

V. Der Anfang zu dieser Gesellschaft ist meine Familie, mit der ich nach und nach mehrere Lehrer und Zöglinge zu verbinden suche. Da das Grofse und Dauerhafte aus kleinen Anfängen entspringt, so erwarte ich eben deswegen aus diesem kleinen Anfange grofse Erfolge.

VI. Die Glieder der Gesellschaft sind nicht nur Mannspersonen, sondern auch Frauenzimmer, die eben sowohl als jene gewissen Gesetzen unterworfen sind. Denn männliche Wirksamkeit verzehnfältigt sich, wenn sie sich mit der weiblichen verbindet.

VII. Die Mittel, mehrere Glieder herbeizuziehen, sind nicht Kabalen und Gaukeleien, sondern Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit und innere Güte des Planes.

Nachdem ich das Innere des Dessauischen Philanthropins, das binnen wenigen Jahren so grofs worden ist, dafs es jährlich wenigstens 20000 Thaler klingende Münze in das Land bringt, durchschauet, die Ursache sowohl seines Wachstums als auch seines Stillstehens hinlänglich geprüft habe, so habe ich starken Grund zu hoffen, meine Gesellschaft in wenigen Jahren dahin bringen zu können, dafs sie mit ihm in diesem Stücke wetteifern kann [so sehr sie auch in allem übrigen von ihm verschieden sein werde].

Von dem Fürsten, der mir die Erlaubnis erteilt, diese Gesellschaft in seinem Lande errichten zu dürfen, erbitte ich weiter nichts als

1. Ein geräumiges Gebände auf dem Lande, in welchem 20 Personen bequem wohnen können. Wer die Natur studieren will, mufs der Natur nahe sein, und wer den jungen Menschen vor Vorurteilen verwahren will, mufs ihn eine Zeitlang von Menschen entfernt halten, die das Vorurteil beherrscht.

2. Einen grofsen Garten, den die Gesellschaft bearbeiten und benutzen kann. Dann wird uns die Natur erst recht lieb, wenn wir durch Bearbeitung uns mit ihr vermählen und Kinder um uns sehen, die wir mit ihr erzeugt haben.

3. Einen Platz, wo die Gesellschaft mehrere Gebäude aufführen kann.

Dies alles wird der Gesellschaft Eigentum.

4. Freiheit für alle gegenwärtige und künftige Mitglieder vom Soldatenstande.

5. Vollkommene Freiheit, nach den Grundzätzen handeln und Gott verehren zu dürfen, die die Gesellschaft für die richtigsten erkennt. Die Ursache, warum in unserm Jahrhunderte die Menschheit so langsame Schritte der Vervollkommnung thut, ist nicht Mangel an Aufklärung, sondern Mangel an Freiheit, dieser Aufklärung gemäfs handeln zu dürfen.

6. Transportkosten für die Effekten der ersten Glieder der Gesellschaft.

Dagegen macht die Gesellschaft sich verbindlich 1. ihrem Landesherrn allen Gehorsam zu leisten, 2. ihm alle Abgaben, die andere Unterthanen entrichten, willig zu erlegen, 3. keine weitere Unterstützung von dem Landesherrn zu begehren.

Salzmann.

Nach Einsicht dieses Planes zeigte sich der Herzog bereit, „einem so grofsen Endzwecke alle mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen“, wünschte aber vorher die persönliche Bekanntschaft Salzmanns zu machen, um sich über einige Zweifel und Undeutlichkeiten mündlich mit ihm zu besprechen und sich die Überzeugung von der Ausführbarkeit des ganzen Projektes zu verschaffen. Die Kosten der Reise und des Aufenthaltes in Gotha sollten Salzmann vollständig ersetzt werden. Da aber im Winter eine so weite Fahrt zu beschwerlich war, so unternahm er sie, und zwar mit seiner ganzen Familie und in Begleitung Beckers, erst am 14. März 1783.[1] Während seine Angehörigen, nach einem Besuche bei Salzmanns Mutter in Erfurt, beim Pfarrer Eckardt in Bindersleben, dem Schwager von Salzmanns Frau, zurückblieben, reiste er selbst mit Becker nach Gotha, wo sich beide dem Minister Freiherrn von Lichtenstein als gemeinsame Unternehmer vorstellten und Reisegeld empfingen. Dem Herzog mufste Salzmanns Persönlichkeit sehr gefallen haben; doch lehnte dieser das grofsmütige Anerbieten, in einem der herzoglichen Lustschlösser das Institut zu errichten, ab und empfing dagegen die Zusicherung eines Geschenkes von 4000 Thlrn. zum Ankauf eines andern geeigneten Gebäudes oder Grundstücks. Bei der Abreise Salzmanns von Gotha waren die Verhandlungen so weit gediehen, dafs er am 31. März bereits von Dessau aus an den Minister den Entwurf zu einem Berufungsdekret abschicken konnte, und gleichzeitig sandte auch Becker ähnlich lautende Vokationsartikel ein. Doch trennten sich die beiden Freunde wieder, noch ehe Salzmann die neue Heimat betrat. Es war eine noch engere Verbindung Beckers mit der Salzmannschen Familie angebahnt worden, und als diese sich löste, trat er von dem gemeinsamen Unternehmen zurück, um in Gotha eine Jugendzeitung herauszugeben, förderte aber fort und fort durch seine Bekanntschaften und Verbindungen die Anstalt seines Freundes. Vielleicht war die Trennung der Ausführung von Salzmanns Plänen nur förderlich. Denn so nahe sich ihre pädagogischen Ansichten berührten, so sehr sie in ihrem Streben nach Volksaufklärung übereinstimmten: wie leicht konnte die Gemeinsamkeit des Besitzes selbst bei dem besten Willen zu Streitigkeiten Veranlassung geben und dadurch die freie Bewegung Salzmanns und die ruhige Ausgestaltung seiner Ideen hemmen. Dafs Becker ihn nach Gotha gewiesen und die Bekanntschaft mit seinem fürstlichen Gönner vermittelt, überhaupt ihm die Wege zur Niederlassung in dessen Lande geebnet habe, ist von Salzmann stets mit aufrichtigem Danke anerkannt worden.

Im Laufe des Mai war ihm inzwischen durch den Minister eine vorläufige Entschliefsung Sr.

[1] „Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde“. 2. Aufl., Bd. 3, S. 46 fg.

Herzogl. Durchlaucht mitgeteilt worden, „damit nach dessen hierauf erfolgter anderweiter Erklärung über deren Annehmlichkeit oder einige denselben etwa noch beizufügende nähere Erläuterungen und geschehener Anzeige von dem wirklichen Erkauf eines zu diesem Etablissement schicklichen Grundstücks das Weitere wegen Entwerfung und Ausfertigung einer förmlichen Konzessionsurkunde besorgt und verfügt werden könne“. Statt des früher verlangten freien Transports für die Personen und Effekten der Gesellschaft war ein Pauschquantum von 300 Thlrn. bewilligt.

Salzmanns nächste Sorge war nun der Ankauf eines passenden Besitztums, dessen Ermittelung er seinen gothaischen Freunden überlassen mufste. Einer derselben, der Hofgärtner Chr. H. Wehmeyer, der Schöpfer der herrlichen Parkanlagen um Schlofs Friedenstein, wurde auf das Gut Schnepfenthal[1] am Eingange des Reinhardsbrunner Thales hingewiesen und fand dasfelbe so passend für den vorliegenden Zweck, dafs er es von den Erben des Herzogl. Sächs. Rats und Amtmanns Wilhelm Heinrich Schulthes zu Themar für 8000 Meifsn. Gulden und 48 Dukaten Schlüsselgeld (ca. 21500 Mk.) im Namen Salzmanns ankaufte, eine Wahl, wie sie glücklicher nicht hätte getroffen werden können. Am 15. November 1783 wurde der Kaufkontrakt ausgefertigt und zu Weihnachten desfelben Jahres meldet Salzmann dem Herzog neben seinem vollen Einverständnis mit den zugesandten Bedingungen zugleich den Ankauf des Gutes und bittet um Ausfertigung der Konzession. Ehe diese ausgestellt wurde, verging freilich noch ein halbes Jahr, da ihre Formulierung erst von der Herzogl. Regierung und dem Oberkonsistorium beraten werden mufste. Besondere Schwierigkeiten erhoben sich darüber, dafs Salzmann sich die Erlaubnis erbeten hatte, nicht nur nach freier Liturgie Gottesdienst halten, sondern auch in seiner Anstalt actus parochiales (Taufen, Trauungen u. s. w.) verrichten zu dürfen. Um diesen Anstofs zu beseitigen, verzichtete er vor der Hand auf die zuletzt genannten geistlichen Amtshandlungen. Mit welcher Grofsmut aber Herzog Ernst das Unternehmen von Anfang an unterstützte, zeigt am besten die Konzessionsurkunde, welche Salzmann am 26. August 1784 ausgehändigt wurde. Sie lautet:

Von Gottes Gnaden Wir Ernst Herzog zu Sachsen u. s. w. urkunden hiermit und bekennen für Uns, Unsere Fürstliche Erben und Nachkommen, wasmafsen auf das von dem Professor Salzmann aus Dessau geschehene unterthänigste Ansuchen um die Erlaubnis zu Errichtung eines Erziehungs-Instituts in Unsern Landen, und um die Aufnahme einer diesfalls von ihm zu gründenden Gesellschaft, die sich vorzüglich mit Bildung junger Leute zu guten Menschen und Christen beschäftigen werde, Wir nicht allein demselben hierunter gnädigst willfahret, sondern auch nurerwähnter Gesellschaft nachfolgende Freiheiten zu verwilligen in Gnaden resolvieret haben:

I.

Versichern Wir, für Uns und Unsere Erben, der Gesellschaft und deren jetzigen sowohl als künftigen Mitgliedern, von welchen ein jeder beim Eintritt in die Gesellschaft die Erbhuldigungspflicht abzulegen hat, Unsers Landesherrlichen Schutzes, solange sie den bei ihrer Aufnahme

[1] Das Gut wurde 1186, wo es als praedium Snephindal zum ersten mal urkundlich erwähnt wird, von Landgraf Ludwig III. von Thüringen dem Benediktinerkloster Reinhardsbrunn abgetreten und fiel nach dessen Zerstörung durch die Bauern 1525 an den Kurfürsten Johann von Sachsen. 1547 wurde es mit Reinhardsbrunn dem Ernestinischen Hause zugesichert, kam 1572 an die weimarische Linie und ward wahrscheinlich am Anfange des 17. Jahrhunderts veräufsert. (Vgl. „Urkundliche Geschichte des Klosters Reinhardsbrunn“, vom Archivrath und Bibliothekar Dr. J. H. Möller, Gotha 1843.)

festgesetzten und in nachfolgenden Punkten weiter erwähnten Bedingungen in allem getreulich nachkommen und überhaupt als treu-gehorsamste Unterthanen und nützliche Mitglieder des Staats sich erweisen werden.

II.

Verwilligen wir gedachter Gesellschaft die Erlaubnis der Acquisition eines oder mehrerer in hiesigen Landen gelegenen Güter.

III.

Wird derselben die Freiheit, solches Gut oder Güter nach Gefallen zu bebauen und zu benutzen zugestanden, insoferne nicht hierbei jura tertii, worunter besonders die auf den dazu gehörigen Grundstücken etwa hergebrachte servitutes zu rechnen sind, in Kollision kommen.

IV.

Wird der Gesellschaft mit allen dazu gehörigen Personen die Schriftsässigkeit, sowie

V.

die Befreiung von allen Militärdiensten auf immer bewilliget: ingleichen wird derselben

VI.

die Betreibung nützlicher und anständiger, dem Hauptzweck und Wohlstand der Gesellschaft angemessener Gewerbe, gegen Erlegung der gewöhnlichen und allgemeinen Landesabgaben, jedoch unter der ausdrücklichen Voraussetzung verstattet, dafs hierunter keine bereits vorhandene Privilegia exclusiva oder Handwerksinnungen im Wege stehen.

VII.

Bleibet zwar der Gesellschaft die Einrichtung ihrer innern Verfassung und die Bestimmung der Verhältnisse ihrer verschiedenen Mitglieder ihrem Gutfinden anheimgestellet, jedoch mufs die diesfalls zu errichtende Konstitution, als welche bei der Gesellschaft vim legis haben und nach welcher die über ihre innere Einrichtung etwa entstehende Rechtsfragen von Unserer Landesregierung beurteilet und entschieden werden sollen, vorher bei nurgedachter Regierung förmlich und vollständig produzieret werden, um zu ermessen, ob sie nichts den Gesetzen der Landesverfassung und der guten Ordnung Zuwiderlaufendes in sich enthalte. Inzwischen aber und bis dieses geschehen, müssen sich säntliche Mitglieder der Gesellschaft gefallen lassen, dafs bei vorkommenden Streitigkeiten lediglich nach Vorschrift der gemeinen Rechte erkannt werde; wie denn überhaupt in allen andern Fällen, die ihre innere Konstitution nicht betreffen, die Gesellschaft sich blofs und allein den Landesgesetzen zu unterwerfen und nach solchen die Entscheidung der etwa unter Personen oder über Sachen entstehenden Streitigkeiten zu erwarten hat.

VIII.

Wird zwar der Gesellschaft freigelassen, die zur Bildung und dem Unterricht ihrer Zöglinge dienliche Anstalten, in Beziehung auf den bei diesem Institut zum Grunde liegenden Hauptzweck, gute Menschen und wahre Christen zu bilden, nach ihrem eigenen Gutbefinden und der hiervon erlangten Erfahrung, auch besten Überzeugung einzurichten. Da aber dieselbe nicht gemeint sein kann, statum in statu formieren zu wollen, so wird sie sich von selbst bescheiden, dafs es uns auf alle Fälle freigestellt bleiben müsse, das Institut, welches wir unter Unsere besondere Protektion nehmen, von Zeit zu Zeit durch eigens dazu aus Unserer Regierung und Unserm Ober-

Consistorio zu ernennende Commissarios visitieren zu lassen, um sodann ermessen zu können, in wieferne durch die getroffene Anstalten auch wirklich der versprochene Endzweck befördert und erreichet werde, ingleichen ob die Einrichtung des Instituts so beschaffen sei, dafs sie in keinem Stück der Wohlfahrt und dem Ruhestande des Staates entgegenlaufe.

IX.

Was die kirchliche Verfassung der Gesellschaft betrifft, so bleibet zwar das Gut Schnepfenthal nebst den dazu gehörigen beiden Mühlen und alle demjenigen, was die Gesellschaft etwa noch in der Folge dazubauen wird, in Zukunft sowie zeither bis auf andere Verordnung in das Dorf Rödichen eingepfarret und werden von dem jedesmaligen Diacono zu Friedrichroda, als Pfarrer zu Rödichen, alle actus parochiales, als Taufen, Trauungen, Begräbnisse, confirmationes catechumenorum und dergleichen, in Ansehung sämtlicher zu Schnepfenthal wohnhaften Personen, sie mögen zum Institut gehören oder nicht, ferner verrichtet, jedoch soll der Gesellschaft verstattet sein, in ihrem Wohnsitze einen nach ihrer eigenen Liturgie anzustellenden christlichen und vernünftigen Privat-Gottesdienst zu halten, ohne diesfalls von den vorhandenen Kirchenverordnungen und den zur Aufsicht über den öffentlichen Gottesdienst bestellten Personen abzuhängen.

Gleichwie aber selbige dadurch keineswegs berechtiget ist, der Glocken sich zu bedienen oder eine förmliche Kirche zu erbauen oder gar sacra zu administrieren und andere actus parochiales et ministeriales zu verrichten, also versehen Wir Uns auch zu derselben, dafs sie nicht allein überhaupt die Schranken des ihr verstatteten Privatgottesdienstes nicht zu überschreiten, sondern auch bei diesem letztern selbst nichts, was den Grundsätzen der evangelisch-lutherischen Religion zuwiderläuft, zu lehren, am wenigsten aber eine neue Sekte zu stiften gemeint sein werde; wie Wir Uns denn auch daher zu Unserer diesfallsigen Beruhigung ausdrücklich vorbehalten, die im vorhergehenden Punkt erwähnte Visitationskommission hierauf ebenfalls mit zu instruieren. Sollte übrigens die Gesellschaft vielleicht die Direktion dieses Privatgottesdienstes und die Haltung erbaulicher Vorträge dabei einem unter ihnen allein zu übertragen für gut finden, so wird sich dieselbe selbst bescheiden, dafs ein solcher, und wenn er auch wirklich ordinieret wäre, gleichwohl dadurch nie berechtigt sein könne, die Vorzüge eines Geistlichen der hiesigen Lande geniefsen zu wollen.

X.

Wird die Freiheit ohne Censur drucken zu lassen unter der Bedingung, dafs die Gesellschaft für die Moralität und politische Schicklichkeit ihrer Schriften zu haften verbunden bleibe, derselben bewilliget.

XI.

Alle vorstehende Vergünstigungen sollen jedoch nicht anders verstanden werden, als insoweit dadurch der Sittlichkeit, der öffentlichen Ruhe, den Unterthanenpflichten und den ausdrücklichen Vorschriften der christlichen Religion kein wesentlicher Eintrag geschiehet. Wir haben daher nicht nur über vorstehende der Gesellschaft erteilte Freiheiten und Privilegia gegenwärtige Konzessionsurkunde auszufertigen befohlen, sondern auch solche mittelst Unserer eigenhändigen Unterschrift vollzogen und Unser Herzogliches Siegel beidrucken lassen. So geschehen und gegeben Friedenstein, den 26ten Juni 1784.

(LS) Ernst H. z. S.

Die Zusicherung so wertvoller Vorrechte und Privilegien machte es Salzmann verhältnismäfsig leicht, seine Verbindungen in Dessau zu lösen. Sehr ungern nur liefsen ihn seine Kol-

legen am Philanthropin ziehen. Mit Mifsvergnügen teilt Wolke in den „Philanthropischen Unterhandlungen“ (5. Jahrgang, S. 425) mit, „dafs der dem Publikum rühmlichst bekannte Liturge, Professor Salzmann, auf sein Landgut in Thüringen zieht, wo er einige seiner pädagogischen Ideen selbst auszuführen gedenkt“. Die Trennung von den Zöglingen war ihm eine besonders schmerzliche, und in ergreifender Weise gestaltet er seine letzte Gottesverehrung in Dessau[1] zu einer Abschiedsfeier, die alle Teilnehmer erschüttern mufste. Sie klingt aus in dem Segen, den er über den geliebten Landesherrn und sein Haus, über die ihm unvergefsliche Stadt Dessau, über seine lieben Amtsgehilfen und seine lieben Zöglinge herabfleht. „Der allbarmherzige Gott leite uns auf dieses Lebens Wege so, dafs wir uns nicht verirren, unserm hohen Ziele immer näher kommen und einst vor dem Stuhle des vergeltenden Gottes einander wieder umarmen mögen, sowie ich euch jetzt umarme.“ Auch die Seinen mufsten manche Beziehungen abbrechen, welche ihnen lieb geworden waren, und viele Thränen flossen aus den Augen der Kinder beim Abschiede von treuen Freunden und Kameraden. Am 29. Februar 1784 speisten sie zum letzten



male im Philanthropin, und an demselben Tage bewegte sich der schwerbeladene Reisewagen aus der Stadt, der sie langsam der neuen Heimat entgegenführte.

Über Halle, Leipzig, Naumburg und Erfurt ging die Reise, und nach einem zweitägigen Aufenthalt in Gotha fuhren sie von da am 7. März den thüringer Bergen zu, an deren Fufse ihr zukünftiger Wohnort lag. Der Tag neigte sich schon, als die Reisegesellschaft endlich nach mühseliger Fahrt das Dorf Rödichen erreichte, an welches sich Schnepfenthal anschliefst. Nun ging's die steile Strafse hinunter, an der Mühle vorbei, hinein in ein Thor. Aller Augen blickten in gespannter Erwartung nach dem Hause, vor welchem das Gefährt stillhielt. „Das ist unser neues Haus!“ riefen die Kinder und beeilten sich, die Kutschenschläge zu öffnen. Die Pächter der beiden zum Gute gehörigen Mühlen mit ihren Familien boten freundlichen Willkomm und halfen bereitwillig die Koffer abpacken, während die Ankömmlinge eifrig mit verzeihlicher Neugier die teilweise recht stattlichen Räume des Hauses musterten. Nachdem dann der Hunger, welcher sich einstellte, gestillt war, verlor sich nach und nach die Lebhaftigkeit der Gesellschaft. „Die Kleinen gähnten“, erzählt Salzmann in den „Nachrichten für Kinder aus Schnepfenthal“ (S. 15),

[1] Gedruckt in den „Verehrungen Jesu“, S. 426 fg.

„und sehnten sich nach der Ruhe, und die Gröfsern — versanken in Traurigkeit. Geheimer Kummer, ängstliche Sorgen, die man nicht gern öffentlich beschreibt, beunruhigten ihre Herzen. Auf allen unsern Gesichtern war die Traurigkeit sichtbar. Da ich nun immer lieber fröhliche als traurige Gesichter sehe, so konnte ich den Anblick nicht länger aushalten, sondern stand auf und trat kummervoll an das Fenster. Gott! welch herrlichen Anblick hatte ich da! Der volle Mond ging in seiner ganzen Pracht gerade über dem Wäldchen auf, das zu unserm Gute gehört. Freudig rief ich aus: O meine Geliebten, sehet diesen Anblick! Alles sprang auf, schlug in die Hände und freute sich. Die Kleinen vergafsen ihren Schlaf und die Erwachsenen ihren Kummer. Der Anblick war auch gar zu schön; der ganze Wald war erleuchtet und sah aus, als ob er im Feuer stünde. Ich hatte dabei noch ganz besondere Gedanken, wendete mich zu meinen Lieben, fafste so viele Hände und Händchen zusammen, als ich fassen konnte, und sagte:

«Schau über dich! Wer trägt der Himmel Heere?
Merk auf! Wer spricht: bis hierher! zu dem Meere?
Ist er nicht auch dein Helfer und Berater?
Ewig dein Vater?»

Lasset uns Mut fassen, meine Lieben. Der Gott, der diesen schönen Mond geschaffen hat, kann alles möglich machen. Er wird mit uns sein, er wird uns schützen und segnen, wenn wir immer rechtschaffen handeln und der Tugend treu bleiben. Dies verursachte eine allgemeine Rührung, und manche wehmütige Thräne entflofs den Augen, die den Mond ansahen.“

Den Eindruck, welchen diese Scene auf die Beteiligten machte, frischte Salzmann an jedem Stiftungstage wieder auf, als welchen er den Tag seiner Ankunft in Schnepfenthal angesehen wissen wollte. Als aber nach 19 Jahren der Mond um dieselbe Zeit über der Hardt aufging, versammelte er die Seinen im Gutshause und erinnerte sie daran, wie ihm sein felsenfestes Gottvertrauen nicht getäuscht, wie seine Wünsche, seine Hoffnungen köstlich erfüllt seien und sein Werk herrlich emporblühe.

Am folgenden Tage wurde das Besitztum gründlich in Augenschein genommen. Das Wohnhaus enthielt aufser dem Saal oben noch zwei geräumige Zimmer, unten eine Stube und eine Küche, auch einen grofsen Hausflur. Aber die untern Räumlichkeiten, besonders die Keller waren sehr feucht, weil beim Schmelzen des Schnees auf den Bergen grofse Wassermengen das Thal überfluteten und ungehindert bis an das Fundament des Gutshauses drangen. Desto lieblicher mutete der fruchtbare Grasgarten mit den vielen Obstbäumen an, welche köstliche Ernten versprachen; der Teich darin schien Gelegenheit zur Fischzucht zu bieten. Die weitern Besitzungen, die einträgliche Mahlmühle mit Wirtschaftsgebäuden und die kleinere Ölmühle, schlossen sich rechts an das Gut an, dessen Ländereien gröfstenteils dicht an demselben nach Ibenhain und Wahlwinkel zu lagen und von einem anmutigen Wäldchen, der Hardt, überragt wurden. Als dann der Schulze von Rödichen, der frühere Pächter des Gutes, die Ankömmlinge auch willkommen hiefs, machte er sie auf einem Spaziergange in die herrlichen Berge und Waldungen der nächsten Umgegend auch noch mit einem Waldteiche hinter dem Hermannstein, als ihrem Eigentum, bekannt. Thal- und Berggelände, der harzduftende Fichtenwald und die schon ergrünenden Wiesen, die köstliche reine Luft — alles versetzte Salzmann in Entzücken, und obgleich noch einmal kaltes, stürmisches Winterwetter kam, wurden doch nach Möglichkeit Ausflüge unternommen.

Sobald aber der Frühling seinen Einzug hielt, ging Salzmann mit Eifer an die Verbesserung und Bewirtschaftung seines Besitztums. Das Schneewasser wird durch einen Graben vom Hause

abgeleitet und zur Bewässerung des Grasgartens benutzt, ein Teil des Hofes wird zum Gemüsegarten umgewandelt, die Teiche werden gefegt und mit Fischen besetzt, der Gartenteich aber erhält ein Staket und wird mit Weiden umpflanzt. Wohl hätte Salzmann die Ökonomie gern verpachtet, aber die gebotene Pachtsumme war so gering, daſs er sich gezwungen sah, die Bewirtschaftung der Äcker selbst zu übernehmen. Freilich ein kühnes Unterfangen für ihn, der hierher gekommen war, ein ganz anderes Feld zu bearbeiten, und dem nur seine rohrborner ökonomischen Erfahrungen zur Seite standen! Doch mit gewohnter Energie griff er die Sache an, holte sich überall bei seinen Nachbarn Rat und — dachte nach. Auf dieses Nachdenken legte er groſsen Wert; neben dem richtigen Gebrauch der Kräfte hielt er es für das beste Mittel, Groſses zu vollbringen. Es konnte zwar nicht ausbleiben, daſs er oft Lehrgeld zahlen muſste, aber dadurch lieſs er sich nicht abschrecken, er setzte es durch. Das nötige Ackergerät wurde angeschafft, ein Gespann Ochsen gekauft und ein Knecht für dieselben angestellt; Kühe und Schafe zu erstehen fand sich auch bald Gelegenheit.

Natürlich nahm die Sorge um die Ökonomie viel Zeit und Kraft in Anspruch, sodaſs er sich um die Erziehung seiner Kinder zunächst nicht viel kümmern konnte. Aber schon im April war der erste Lehrer der werdenden Erziehungsanstalt, Kandidat Beutler aus Suhl, eingetroffen, der nun die vier ältesten Kinder Salzmanns, Magdalene, Friedrich, Wilhelmine und Christiane, und seinen Pflegesohn Wilhelm Ausfeld zu unterrichten und zu erziehen hatte, wobei auch Hannchen Schnell treulichen Beistand leistete. Nach dem Vorbilde des Philanthropins wurde eine Meritentafel [1] angebracht zur Aufmunterung der Kinder, recht fleiſsig und gut zu sein. Zur Belohnung des guten Verhaltens aber wurde der Orden des Fleiſses in Aussicht gestellt; es war dies ein silbernes, stark vergoldetes Kreuz an einem blauen Bande, in der Mitte einen Spaten und in den vier Enden die Buchstaben D D V H (Durch Dulden und Handeln) zeigend, das mit groſser Feierlichkeit verliehen werden sollte. [2] Im Unterricht wollte man nicht vielerlei anfangen, sondern den Kindern die Kenntnisse nach und nach beibringen. Stets von der Anschauung ausgehend, wurde ihnen erst Schnepfenthal und Umgegend mit den da vorhandenen Dingen bekannt gemacht und vor einer fremden Sprache die Muttersprache gelehrt. Auf kleinen Spaziergängen sammelten sie allerlei, betrachteten, besprachen es und schrieben das darüber Gemerkte nieder. Diese Aufsätze wurden dann verbessert, die Fehler durchgegangen, auch wohl absichtlich Fehlerhaftes vom Lehrer an die Wandtafel geschrieben und von den Zöglingen verbessert. Daran schlossen sich grammatische Übungen, Heraussuchen der Wortklassen u. s. w., und endlich bereitete eine angeschriebene französische und lateinische Übersetzung des Aufsatzes zur Erlernung dieser Sprachen vor. Dem moralisch-religiösen Unterrichte legte Salzmann sein moralisches Elementarbuch zu Grunde und stellte darüber Unterredungen an. Schreiben und Musik lehrten zwei geschickte Männer aus Waltershausen, auch gab der Buchbinder Schmidt von dort Anweisung zum Einbinden der Bücher. Die gymnastischen Übungen, wie er sie in Dessau kennen gelernt hatte, wandte Salzmann auch hier täglich an, um dem Leibe Gesundheit, Kraft und Geschicklichkeit zu verleihen.

Das sind die geringen Anfänge von Salzmanns pädagogischer Thätigkeit in Schnepfenthal, welche nur seine Familie umfaſste. Denn bis jetzt waren ihm noch keine andern Kinder zur Erziehung anvertraut, und er wäre auch in Verlegenheit gewesen, wo er sie und die für die-

[1] Vgl. auch S. 29.

[2] Diese vier Buchstaben lieſs Salzmann später in einem Gipsmedaillon über die Thür des neuen Erziehungshauses setzen, erklärte sie aber seit 1792 anders, nämlich: Denke, Dulde und Handle.

selben noch zu suchenden Lehrer unterbringen sollte, selbst wenn er ihre Zahl auf sechs beschränkt hätte, wie seine ursprüngliche Absicht war. Das Gutshaus erwies sich nämlich für die bequeme Aufnahme einer noch gröfsern Familie als zu eng, sodafs Salzmann sich gezwungen sah, ernstlich den Bau eines neuen Hauses ins Auge zu fassen. Sollte er aber warten, bis die Anmeldung einiger Zöglinge erfolgt war? Nach langem Überlegen und Nachsinnen hielt er es für das Beste, den Bau zu beginnen im festen Vertrauen auf Gott, der seine guten Zwecke fördern und ihn nicht verlassen würde. Sein Unternehmen war gewagt. Ohne seine fromme Zuversicht und das Bewufstsein von der Reinheit seiner Absichten hätte er schwerlich den Mut gehabt, ein so schwieriges und weit aussehendes Werk zu beginnen. Auch hatte er sorgfältig seine Mittel erwogen und sich von dem Hauptmann Besser in Gotha, der ihm von seinen Freunden empfohlen worden war, einen Plan ausarbeiten und einen ungefähren Kostenanschlag machen lassen. Nachdem er von den 4000 Thlrn., welche ihm der edle Ernst II. geschenkt, den gröfsten Teil als Anzahlung auf das Gut verwendet hatte, blieben ihm mit dem Erwerb aus seinen schriftstellerischen Arbeiten, welche ihm Crusius in Leipzig vertragsmäfsig mit 2 Louisdor den Bogen honorierte, noch 1500 Rthlr. übrig. Ein würdiger Freund[1] hatte ihm 1000 Thlr. versprochen, sobald er sie nötig hätte, und so fehlten zu der Anschlagssumme nur noch 500 Thlr., deren Beschaffung Salzmann getrost der Zukunft überliefs. In Gottes Namen begann er den Bau. Als geeignetsten Platz zu demselben erkannte er nach langem Suchen den sterilen Ostabhang des Geizenberges, der sich unmittelbar hinter seinem Grasgarten erhob. Freilich war der Grund und Boden nicht sein Eigentum. Zwar überliefs ihm sein hoher Gönner, Herzog Ernst, den ihm gehörigen Teil bereitwillig und unentgeltlich, als Salzmann um käufliche Überlassung desselben bat: aber erst nach schwierigen Unterhandlungen mit einigen rödicher Nachbarn als den Eigentümern der andern Hälfte ging der Platz ganz in seine Hände über. Die Lage war herrlich: nach drei Seiten die schönste Aussicht, im Rücken der schützende Berg. Allerdings fehlte es auf dem Kalkboden an gutem Trinkwasser, aber durch einen alten Hirten wurde Salzmann auf eine köstliche Quelle (in dem danach genannten Quellthal, am Ende der Kombstkochswiese) aufmerksam gemacht, deren Wasser sich, wie eine Untersuchung auswies, mit Leichtigkeit bis auf den gewählten Platz leiten liefs. Nun entwickelte sich bald ein reges Treiben auf der Baustelle, die zunächst mit gröfserer Mühe und höhern Kosten, als ursprünglich vermutet war, planiert werden mufste. Nach achtwöchentlicher Arbeit wurde am 18. Juni feierlich der Grundstein gelegt und am 8. August die Richtung des Hauses festlich begangen. Auch die Brunnenleitung, welche um dieselbe Zeit fertig wurde, funktionierte vortrefflich, was die Maurerarbeit wesentlich förderte. Nun aber waren die Geldmittel erschöpft, und die Vollendung des Baues erforderte mindestens noch ebensoviel, als verausgabt war. So schreibt Salzmann in einem spätern Briefe an Campe[2]: „Ich fing einen schwierigen Bau an, der mir beinahe zweimal so viel kostete, als der Baumeister im Bauanschlage verlangte. Ich hatte Hoffnungen, die da sollten erfüllt werden, wie Irrlichter verschwanden und mich im Moraste sitzen liefsen. Dadurch geriet ich in Verlegenheiten, die an Verzweiflung grenzten. Ich habe oft Wechsel über sechshundert bis tausend Thaler ausstellen müssen, ohne einen Pfennig zur Wiederbezahlung zu kennen. Und bei alledem wurde mir kein neuer Zögling angeboten.“ Da gab es

---

[1] Salzmann hat diesen Wohlthäter, jedenfalls auf dessen Wunsch, nie genannt. Ich vermute, dafs es der Herr von Puttkamer in Egeln gewesen ist; einige Andeutungen machen es in hohem Grade wahrscheinlich.

[2] Vom 30. März 1786, abgedruckt in Leyser, „Campe“, II, 387.

viele trübe und ängstliche Stunden für Salzmann. Selbst die Betrachtung der Natur, in deren Einsamkeit er sich zu flüchten pflegte, um neuen Mut aus ihrer stillen Schönheit zu schöpfen und sich von ihr auf den allgütigen Vater hinweisen zu lassen, vermochte nicht immer die trüben Stimmungen zu bannen.[1] Aber doch verzagte er nicht, obgleich sich schlimme Gerüchte über ihn in der Umgegend verbreiteten, die ihn tief kränken mufsten. Um so angestrengter dachte er darüber nach, wie die zur Vollendung des Gebäudes nötige Summe aufzubringen sei, und unerwartet fanden sich zwei edle, ihm bis dahin gänzlich unbekannte Männer, welche eine ausreichende Unterstützung für das Sommerhalbjahr versprachen.

Unterdes hatte Salzmann seinen Erziehungsplan ausgearbeitet und u. d. T. „Noch etwas über die Erziehung“[2] in Schnepfenthal selbst drucken lassen. Denn da er hoffte, manche litterarische Unternehmung hier ins Werk setzen zu können, auch von seinen Lehrern ein Gleiches erwartete, so hatte er den Buchdrucker Schlegel aus Erfurt veranlafst, eine Filiale seines Geschäfts in Rödichen einzurichten.[3] In dem erwähnten Aufsatze suchte nun Salzmann nachzuweisen, dafs trotz der zahlreich erscheinenden Schriften über Pädagogik noch mancherlei Mängel in der Erziehung zu rügen seien. Als solche bezeichnet er vor allem, dafs man die körperliche Erziehung vernachlässige, dafs die Jugend nicht genug mit der Natur bekannt gemacht werde und dafs im Unterricht die Aufmerksamkeit von dem Naheliegenden und Gegenwärtigen abgezogen und auf das Abwesende gelenkt werde. Ebenso weist er als fehlerhaft nach, dafs die Kinder beim Lernen mehr fremde als eigene Kräfte gebrauchen, und fordert, dafs auf die gute Anwendung ihrer Kräfte unmittelbare Belohnungen folgen sollen. Endlich tadelt er, dafs die Erziehungsanstalten meist in Städten errichtet seien und dafs den Schülern keine Gelegenheit zum Reisen gegeben werde. Nur die rekahnsche Schule und das dessauische Erziehungsinstitut erkennt er als vortrefflich an; er rühmt, in beiden sehr vieles gelernt zu haben. Daran schliefst sich die Ankündigung einer neuen Erziehungsanstalt, welche von allen diesen Mängeln frei sein sollte.

Aber auch diese Schrift hatte nicht unmittelbaren Erfolg, und Salzmann widmete sich den Winter über mit gröfserm Eifer wieder der Erziehung seiner Kinder. Er hatte bereits einen neuen Lehrer, Herrn Bechstein aus Waltershausen, der schon lange durch seine mannigfaltigen Kenntnisse seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, an sich gefesselt. Jedoch schickte er ihn erst zu seiner weitern pädagogischen Ausbildung auf einige Monate nach Rekahn, Dessau und Leipzig, und knüpfte unterdes mit C. C. Andre in Arolsen Unterhandlungen an, welche ihm sowohl eine bewährte und unermüdliche Lehrkraft, als auch gut vorgebildete Zöglinge zuführen sollten. Andre hatte nämlich in Arolsen eine eigene Erziehungsanstalt zu errichten beschlossen und war wegen der Einrichtung derselben mit Salzmann in Briefwechsel getreten, worauf dieser ihm den Plan dazu ausarbeitete. Als sich aber mannigfache Schwierigkeiten ein-

[1] Besonders gern suchte er zu diesem Zwecke das Schwarzbachsthal hinter dem Hermannstein auf, welches er sein „Meditationszimmer“ nannte.

[2] „Noch etwas über die Erziehung nebst Ankündigung einer Erziehungsanstalt von C. G. Salzmann“ (Leipzig, bei Siegfried Lebrecht Crusius. O. J. Schnepfenthal gedruckt mit Schlegelschen Schriften, in der Druckerei der Erziehungsanstalt). S. S. 1 fg.

[3] Er kam deswegen mit der Reyherschen Druckerei in Gotha in Konflikt, deren Privilegium dadurch verletzt wurde. Doch verglichen sich die beiden Parteien am 7. Februar 1785 dahin, dafs Salzmann die Presse weiter brauchen, aber nur seine und seiner Freunde Schriften drucken lassen dürfe. — 1791 den 16. August brannte die Druckerei im Dorfe, durch den boshaften Lehrjungen angezündet, ab, wurde Ende 1792 in das neue zweite Haus verlegt und von da in das vierte Haus, welches der Buchdrucker Müller aus dem Halberstädtischen gebaut hatte, der seit Oktober 1790 mit Hermann, dem frühern Drucker zusammen, dann selbständig die Druckerei leitete.

stellten, die Andre nicht wegzuräumen vermochte, äufserte er den Wunsch, sich mit Salzmann zu verbinden. Auf einer Zusammenkunft in Kassel im Frühjahr 1785 ward dies näher besprochen und in Arolsen selbst fest verabredet, nachdem der Fürst von Waldeck, Andres Gönner, die Erlaubnis dazu gegeben hatte, und auch der Kammerpräsident von Wechmar, dessen Sohn Andre erzog, sich damit einverstanden erklärte. Der Fürst war so gnädig und wohlwollend, dafs er, zum Zeichen seines vollen Einverständnisses mit der Verbindung der beiden, Andre zum Edukationsrat ernannte und auch Salzmann 50 Louisdor zur Erhaltung eines Zöglings verwilligte, eine Beihilfe, welche die Zuversicht des bedrängten Bauherrn bedeutend hob. Denn der späte Eintritt des Frühjahrs und der daraus folgende Mangel an Materialien verzögerte das raschere Fortschreiten des Baues und stellte Salzmanns Geduld auf eine harte Probe.

Doch bevor Andre mit seinen fünf Schülern in Schnepfenthal eintraf, hatte Salzmann schon den ersten auswärtigen Zögling bekommen und einen Erzieher gewonnen, deren beider Namen mit der Anstalt und ihrem Rufe aufs engste verwachsen sind: Ritter [1] und GutsMuths. Salzmann hatte sich vorgenommen, einen begabten Knaben, der das sechste Jahr noch nicht überschritten hätte, unentgeltlich zu erziehen, und als er den Tod des quedlinburger Arztes Dr. Ritter und die bedrängte Lage der jungen Witwe mit ihren sechs Kindern erfuhr, erkundigte er sich im Frühjahr 1785, ob unter den Kindern ein Knabe wäre, der seinen Wünschen entspräche. Der kleine Karl erschien ganz dazu geeignet. Doch nur mit schwerem Herzen entschlofs sich die Mutter, ihn von sich zu lassen. Anfang Juni reiste sie mit dem bisherigen Lehrer ihrer Kinder, J. Ch. F. GutsMuths, und zwei Söhnen nach Schnepfenthal. Salzmann gewann die Ankömmlinge nach einem mehrtägigen Aufenthalt so lieb, dafs er nicht nur den Wunsch äufserte, Karls vier Jahr ältern Bruder Johannes ebenfalls zu behalten, sondern auch GutsMuths den Antrag machte, als Lehrer in Schnepfenthal zu bleiben. Alle waren mit Freuden bereit, die beiden Knaben und GutsMuths glücklich, dafs sie beisammen bleiben konnten. Wenn je Wohlthun Zinsen getragen hat, hier trug es dieselben reichlich. Karl Ritters glückliche Anlagen wurden in Schnepfenthal auf das sorgfältigste gepflegt, entwickelt und so gekräftigt, dafs er daran eine feste Grundlage für sein ganzes späteres Leben gewann. An keinem andern Orte hätte er besser für das Grofse, was er einst in seinem Berufe leisten sollte, vorbereitet werden können. GutsMuths fand hier einen reichen Wirkungskreis, der seinen Neigungen vollkommen entsprach, da er ihm Gelegenheit bot, alle seine eigentümlichen Gaben zu entwickeln und zu verwerten. Und Salzmann gewann an beiden nicht weniger. Er erhielt nicht allein einen begabten und liebenswürdigen Zögling, auf dessen Bildung die Anstalt stolz sein kann [2], er fesselte nicht

---

[1] Vgl. „Carl Ritter. Ein Lebensbild nach seinem handschriftlichen Nachlafs dargestellt von G. Kramer“ (Halle 1864), I, 24 fg.

[2] Karl Ritter blieb 11 Jahre in Schnepfenthal. 1795 lernte ihn hier Herr Hollweg, der Associé des grofsen Bethmannschen Hauses in Frankfurt a. M., kennen, gewann Interesse an ihm und liefs ihn zwei Jahre in Halle studieren, unter der Bedingung, dafs er nachher als Erzieher seiner Kinder in sein Haus komme. Mit seinen Zöglingen, darunter der spätere Minister von Bethmann-Hollweg, machte Ritter wiederholt Reisen nach der Schweiz und Italien, wobei sich seine schon in Schnepfenthal hervortretende Neigung für Geographie immer mehr befestigte und vertiefte. 1814 begleitete er seine Schüler auch nach Göttingen auf die Universität und vollendete dort 1817 auch den ersten Teil seines Hauptwerkes, die „Erdkunde im Verhältnifs zur Natur und zur Geschichte des Menschen, oder allgemeine vergleichende Geographie als sichere Grundlage des Studiums und des Unterrichts in physikalischen und historischen Wissenschaften“, ein Werk, durch welches die Behandlung der Geographie völlig umgestaltet und dieselbe, zu dem Range einer wahrhaften Wissenschaft erhoben, als ebenbürtige Schwester zwischen die Naturwissenschaften und die Geschichte gestellt wurde. Im Jahre 1819 wurde er Professor der Geschichte am Gymnasium zu Frankfurt a. M., 1820 Docent der Geographie an der Kriegs-

nur eine aufserordentliche pädagogische Kraft an sich, eine starke Stütze für den Ruhm und die Weiterentwickelung Schnepfenthals, sondern es schien auch mit ihrem Eintritt der Bann gebrochen zu sein, welcher bis dahin auf seinem Unternehmen geruht hatte. Ein Kaufmann B. Ziegler aus Waltershausen, schon vorher sein thätiger Freund, übergab ihm jetzt seinen jüngsten Sohn. Um dieselbe Zeit kehrte Bechstein von seiner pädagogischen Reise zurück, und als nun Andre mit seinen fünf Zöglingen[1] eintraf, war die Zahl der Knaben, welche Salzmann anfänglich für seine Erziehungsanstalt gewünscht hatte, bereits überschritten. Lehrer waren auch ausreichend vorhanden, denn aufser den genannten Erziehern war noch Solger aus Nürnberg bereits im Mai nach Schnepfenthal gekommen, um auf seine Kosten dort zu leben und zu seiner Übung an der Erziehung teilzunehmen; den Sohn des waltershäuser Buchbinders Schmidt hatte Salzmann in Leipzig durch Öser zum Zeichnen- und Schreiblehrer ausbilden lassen.[2]

So konnte denn die Thätigkeit der Pädagogen in ihrem ganzen Umfange beginnen. Vorher hatte Salzmann Lehrer und Zöglinge in den zwei Abteilungen, in welchen sie eingetroffen waren, durch einen Gottesdienst im Saale des Gutshauses feierlich eingeführt[3], wie er auch später nie versäumt hat. Er versprach sich von den Eindrücken solch festlicher Stunden dauernden Gewinn, nachhaltige Anregung und Antrieb zu allem Guten, und verstand es allerdings vortrefflich, mit seiner gemütvollen Art und Weise die Herzen zu ergreifen und empfänglich zu stimmen, auch durch Äufserlichkeiten, welche Kinder zu fesseln pflegen, durch ein beziehungsreiches Ceremoniell mit Symbolen und mit dramatischer Beteiligung der Feiernden die Eindrücke zu verstärken. Auch andere Anlässe wurden in Zukunft zu solchen Feierlichkeiten benutzt, Hochzeiten[4], Ordensfeste und der Geburtstag von Salzmanns verstorbenem Vater.[5]

Ein Tageslauf in der Anstalt wird am besten zeigen, wie sich die Thätigkeit Salzmanns und seiner Gehilfen gliederte und wie umfassend ihre Arbeit an den Zöglingen war. Im Sommer pflegten sie um 4 Uhr bereits aufzustehen, im Frühling und Herbst um 5, im Winter dagegen um 6 Uhr, um sich dann unter Aufsicht eines Lehrers schnell anzukleiden. Im Sommer wird nun von 5—6 „geschanzt“, d. h. der unfruchtbare steinige Grund hinter dem neuen Hause in Terrassen abgetragen, gute Gartenerde zur Verbesserung des Bodens auf Schubkarren herbeigefahren und so, Beet für Beet, ein Garten angelegt. Von dort ging es um 6 Uhr zum Gutshause, wo die Familie und die später aufstehenden kleinen Zöglinge schon bereit sind zur Morgenandacht. Im Halbkreis stellen sie sich um das Klavier, auf welchem Herr Bechstein

schule in Berlin und aufserordentlicher Professor an der Universität. Er unterrichtete daneben die Prinzen des königl. Hauses, ward bald Mitglied der Prüfungskommission und Studiendirektor der Königl. Kadettenanstalt, endlich auch Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin. Dort starb er am 28. September 1859, ebenso ausgezeichnet als epochemachender Gelehrter, als geistvoller Schriftsteller und stets anziehender akademischer Lehrer, wie als Mensch von hoher Reinheit der Gesinnung, von wahrhaft christlicher Frömmigkeit, von anspruchsloser Bescheidenheit und gewinnender Liebenswürdigkeit. Mit welch dankbarem Herzen Ritter bis an sein Ende Schnepfenthals und seiner Erzieher gedacht hat, beweisen viele seiner Briefe, die Abhandlung, welche er der Anstalt zum 50jährigen Jubiläum widmete, besonders auch die Thatsache, dafs er einen Grufs, den ihm ein Freund von dem lieben Orte brachte, als er bereits seinem Ende nahe auf dem Sterbebette lag, voll Dank als eine Erquickung bezeichnet, die ihm Gott gesandt habe.

[1] Es waren August von Wechmar, Friedrich Suden, Georg Kneuper, Henri Marc und Hans Grofsmann.

[2] Neben diesem Unterricht, welchen derselbe bereits übernommen hatte, gab er Anleitung zum Buchbinden.

[3] In den „Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Erzieher“, I. 25 fg. und 38 fg., sind beide mitgeteilt.

[4] Vgl. „Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Erzieher“, II. 7 fg.

[5] Ebenda S. 90 fg. Später, als der Kreis der Zöglinge ein gröfserer geworden war, feierte Salzmann diesen Tag nur in seiner Familie, und dies war das einzige mal, wo er nicht mit seinen Pflegesöhnen an Einem Tische speiste.

den Morgengesang begleitet. Nachdem nun das Frühstück eingenommen ist, besorgen die Zöglinge ihre kleinen Ämter, füttern die Kaninchen u. s. w. und bereiten sich für die Morgenlektionen vor, zu deren Beginn eine kleine Glocke das Zeichen gibt. Es waren zwei Klassen gebildet; die drei jüngsten Zöglinge (6—8 Jahre alt) gehören zu der untern, die übrigen sechs (8—11 Jahre) zur obern Klasse. Je zwei waren einem Erzieher zur besondern Aufsicht übergeben. Von 7—9 Uhr sind für die Oberklasse Unterrichtstunden, Religion (4 St.), Latein (1 St.), Französisch (2 St.) und Grundlage zum richtigen Denken, d. i. eine Art Kinderlogik (4 St.). Zwischen den Lektionen waren jedesmal 10 Minuten Pause (Mora), die im Freien zugebracht wurden. Darauf folgte eine Arbeitsstunde zur Anfertigung der Tagebücher, in denen das in den vorhergehenden Stunden Eingesammelte verarbeitet und zu eigen gemacht wurde. Diese Tagebücher sah der Fachlehrer täglich durch und verbesserte sie, am Sonnabend aber wurde von Salzmann eine Generalrevision derselben veranstaltet. Die Kleinen hatten von 7—9 Uhr ihre naturhistorischen Spaziergänge, von 9—10 Lese- und Gedächtnisübungen, besonders nach Campes „Kinderbibliothek“. Von 10—11 Uhr folgte dann eine gemeinsame Schreibstunde, von 11—12 Gymnastik in der Hardt. Wenn die Zöglinge von dort zurückkamen, wuschen sie sich die Hände am Brunnen, während die Trommel das Signal zum Anrichten des Essens gab. Im Speisesaal spricht Salzmann ein kurzes Wort, einen Erbauungsgedanken, als Tischgebet; dann setzt man sich, die Lehrer zwischen die ihnen zugewiesenen Knaben. Während des einfachen Mahles herrscht leichte Unterhaltung, gegen das Ende wird etwas allgemein Interessierendes, aus Claudius und der „Kinderbibliothek“ z. B., vorgelesen. Nach Tisch bewegen sich die Zöglinge frei oder spielen unter Aufsicht bis um 2 Uhr, wo die Stunden wieder beginnen, und zwar zunächst mit mehr körperlichen Übungen, Singen, Klavierspielen, Buchbinden. Von 3—5 Uhr wird Geographie getrieben, danach ein Auszug der Stunde in französischer Sprache mit Anknüpfung von Regeln gegeben, es werden die Anfangsgründe der Arithmetik, Mechanik und Geometrie durchgegangen, naheliegende Natur- und Kunstgegenstände betrachtet und erklärt, endlich Latein (4 St.) gelehrt. Die Kleinen sind während dieser Zeit mit Rechnen, Lesen, Schreiben, Orthographie und den lateinischen Elementen beschäftigt.[1] Das Vesperbrot und die kalte Küche zum Abend (8 Uhr) wird aus der Hand verzehrt. Die Zeit vom Vesperbrot bis 7 Uhr ist wieder zur Ausarbeitung der Tagebücher bestimmt, die nächste Stunde zur Durchsicht derselben. Nach Tische unterhält man sich mit musikalischen Vorträgen oder nützlichen Spielen, z. B. dem Afferospiel (zur Unterscheidung des Nominativ und Accusativ und der Geschlechter im Lateinischen), die durch belustigende Strafen und Belohnungen belebt werden. Einer von den fünf Aufsichtslehrern geleitet dann die Zöglinge in das neue Haus in den Schlafsaal, welcher auf der Sonnenseite im zweiten Stock liegt. Dort schlafen die Zöglinge mit dem beaufsichtigenden Lehrer auf Matratzen. So ist der Tag in der Woche geregelt. Sonntags werden nach dem Frühstück unter GutsMuths' Aufsicht die Briefe geschrieben. Um 11 Uhr war Gottesverehrung, zunächst noch im Saale des Gutshauses, unmittelbar nach demselben Senat in dem gleichen Raume. Bei diesem schon in Dessau gebräuchlichen Akte safs Salzmann vor dem Tische mit einem grofsen Buche, die Lehrer ihm zur Seite. Die Zöglinge stellten sich in Ordnung und brachten der Reihe nach ihre Billets, deren Zahl im Buche auf dem für jeden Zögling bestimmten Blatte verzeichnet wird. Auch die Markenliste wird in Betracht gezogen. Denn

[1] Als Leitfaden für den Lehrer wurde in den meisten Lektionen das Schützische Elementarwerk, für die Schüler nur Gedikes „Lateinisches Lesebuch“ und Campes „Kinderbibliothek“ gebraucht.

jeder der Knaben bekam sechs Marken mit seiner Nummer feierlich eingehändigt, die ihm wegen beharrlicher und vorsätzlicher Verdrossenheit, Trägheit und Unfolgsamkeit vom Lehrer abgenommen und jeden Abend vorgezeigt wurden. Wer die Marken alle behielt, bekam fünf Billets Prämie, für jede fehlende Marke aber wurde ein Viertelbillet abgezogen. Der Rest wurde nun eingetragen und zu der bereits dastehenden Zahl der vorhergehenden Woche hinzugezählt. Waren 50 zusammen, so stand Salzmann sehr vergnügt von seinem Stuhle auf, nahm den Hammer zur Hand und schlug feierlich den erworbenen Punkt, einen gelben Nagel, auf der Meritentafel neben den Namen des Zöglings ein. Hierauf wurde das Verhalten der Zöglinge während der vergangenen Woche näher untersucht und besonders das Vorteilhafte hervorgehoben, um die Keime des Guten dadurch zu entwickeln. Bei Fehlern steigerte sich der Tadel zur Warnung und zu ernstem Mifsfallen. Das allgemein anerkannte Gute oder Nachteilige notierte Salzmann und verglich es mit dem Urteil der vorigen Woche. Die erhaltene Censur trugen dann die Zöglinge nachmittags in ihre Tagebücher ein. In der Folge gestaltete sich der Senat dadurch anders, dafs er auf den Sonnabend verlegt wurde, weil der Gottesverehrung häufig Fremde beiwohnten, die dann auch zum Senat eingeladen werden mufsten, und in diesem Falle konnte man nicht mehr in dem Tone der engsten Vertraulichkeit mit den Zöglingen reden. Auch die Marken wurden bald abgeschafft, da sie kein richtiges Bild von eines jeden Verhalten zu geben vermochten. An ihre Stelle traten auf Andres Vorschlag Sittentabellen, in denen die guten Eigenschaften mit einem +, die tadelnswerten mit einem — bezeichnet und dann im Senat gegeneinander ausgeglichen wurden. Zum Sonnabendssenat begaben sich die Aufseher mit Salzmann in den Betsaal, setzten dort nach den Tabellen das Urteil über alle Zöglinge fest und riefen dann durch ein Glöckchen dieselben aus dem Speisesaal herauf. Nachdem sie sich aufgestellt und zur Orgel ein Lied über den Wert und die Vergänglichkeit der Zeit gesungen, verkündet Salzmann nach einer kurzen Ansprache den Zöglingen der letzten Klasse ihr Urteil, worauf er diese entläfst, und macht es ebenso mit der folgenden Klasse bis zu den Ordensrittern, deren Verhalten zuletzt censiert wird. Ordensfähig wurde bekanntlich derjenige, welcher 50 Punkte auf der Meritentafel erworben. Ehe er aber den Orden erhielt, mufste er sich noch einigen Prüfungen unterwerfen. Seinen Fleifs und sein Verhalten belohnte man nicht mehr mit Billets, doch wurde er streng beobachtet, ob er auch ohne diese Symbole seine Pflichten treu erfülle. Aufserdem hatte er wöchentlich einen Fasttag bei Wasser und Brot zu halten, wobei Salzmann ihm Gesellschaft leistete, hatte einmal unter Aufsicht eines Lehrers bis 1 Uhr nach Mitternacht zu wachen und ebenso einmal einen forcierten Marsch zu unternehmen. Erst wenn er diese Prüfungen überstanden, wurde ihm der Orden mit möglichster Feierlichkeit verliehen.[1] Mit dem Besitz dieser Auszeichnung waren verschiedene Vorrechte verbunden: die Erlaubnis Bücher zu lesen, die ihnen von den Lehrern vorgeschlagen wurden, die eigene Verwaltung des selbsterworbenen Geldes, die Aufsicht über ihre Kleider und Wäsche, wozu sie einen Kommodenschrank erhielten, die Erlaubnis zum Reiten und zum Gebrauch des Feuergewehrs, doch dies nur unter Aufsicht eines Lehrers; überhaupt die gröfsere Gleichstellung und engere Verbindung mit den Erwachsenen. Es sollte eben eine Versetzung in den Jünglingsstand sein. Damit aber die so Ausgezeichneten nicht schlaff würden, wurde ihnen monatlich einmal, nur in Gegenwart der Lehrer, die Verpflichtung vorgelesen, welche sie bei der Verleihung des Ordens unterschrieben, und daran eine Kritik ihres Verhaltens geknüpft. Es konnte ihnen selbst das Tragen des Ordens für den

[1] Die beiden ersten Ordensfeste beschreibt Salzmann ausführlich in den „Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Erzieher“, II, 55 fg.

nächsten Sonntag untersagt werden, womit sie dann für die folgende Woche aller genannten Vorrechte verlustig gingen.

Eigentümlich war anfangs auch die Art der Examina, welche regelmäfsig am 15. und letzten jedes Monats abgehalten wurden.[1] Die Fragen wurden hierbei von den betreffenden Lehrern auf Zettel geschrieben, diese zusammengerollt und von den Zöglingen der Reihe nach gezogen. Wer seine Frage gut beantwortete, bekam den Zettel zu seinem Namen gelegt, nicht beantwortete that man wieder zu den übrigen, sodafs sie ein anderer ziehen und besser lösen konnte. Diejenigen, welche am besten bestanden, safsen mit Blumen geschmückt mittags neben Salzmann und bekamen Wein, durften auch am Nachmittag die Spiele und Vergnügungen angeben. Am 15. jedes Monats war aufserdem noch Kassenrechnung. Ebenso wurden da die Ämter verteilt, deren es eine grofse Anzahl gab. Das „Trommelamt" erhielt derjenige, welcher am 15. ungeweckt am frühesten aufstand; dem „Kammerherrn" war der Schlüssel zum Lehrzimmer und Schlafsaal anvertraut; der „Kopist" hatte allerlei abzuschreiben, z. B. ein schönes Lied aus einem geliehenen Buche; ein anderer trug dies in das Liederbuch[2] ein. Das „Tabellenverfertigen" war das Amt dessen, der einzutragen hatte, was in jeder Stunde gelehrt worden war; der „Kornschreiber" stellte die gesammelten und verbrauchten Früchte des Bodens in Einnahme und Ausgabe. Einer handelte mit Papier, ein anderer mit Pappe, ein dritter mit Tinte, die er selbst bereitete, ein vierter mit Siegellack und Federn. Der „Historiograph" trägt alle merkwürdigen Begebenheiten, die sich in Schnepfenthal zugetragen haben, in ein Buch; der „Hausverwalter" hat ein genaues Inventarium über das sämtliche Eigentum des Instituts im neuen Hause zu führen, der „Kustos" diese Sachen aufzubewahren, resp. in Ordnung zu halten. Der „Sekretär" schreibt Salzmanns eigene Briefe ab und verfafst auch die Briefe im Namen des Instituts. Der „Lektor" mufste fertig, richtig und angenehm lesen können, da er mittags die Tischgesellschaft zu unterhalten hatte; der „Mundschenk" sorgte für Wasser bei Tische. Auch den Buchhandel mit Salzmanns Schriften in der Umgegend und an fremde Besucher besorgte ein Zögling. Später kam noch hinzu das Amt des „Zeitungsschreibers"[3] und das des „Organisten", welcher die Gesänge in der Morgenandacht auf dem Fortepiano zu begleiten hatte. Jedes dieser Ämter war mit einer monatlichen Besoldung von 4—8 Groschen verbunden, doch wurde auch jede Vernachlässigung derselben mit Geld (3 ₰) gestraft. Ebenso mufsten die Bücher und Sachen, welche aus Unordnung liegen geblieben waren, gegen 1 ₰ das Stück wieder ausgelöst werden. Eine andere Einnahmequelle für die Zöglinge war der ökonomische Besitz und der Verkauf der von ihnen gefertigten Schreibebücher, Schreinerarbeiten und Landkarten. Der

---

[1] Seit dem November 1792 fand nur noch ein Examen jeden Monat am Ende desselben statt.

[2] Gedruckt 1792 u. d. T.: „Gesangbuch für die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal." 2. Aufl. 1801.

[3] Die ersten Nummern der von einem ältern Zögling verfafsten „Schnepfenthäler Zeitung" sind aus dem Jahre 1787. Sie wurden in mehrern Exemplaren abgeschrieben und an die Eltern geschickt; einige cirkulierten in Schnepfenthal. Als aber immer mehr Kopien nötig wurden, liefs Salzmann sie, seit Mitte Juli 1790, u. d. T. „Nachrichten aus Schnepfenthal. Für die Eltern und Freunde der dasigen Zöglinge", als Manuskript drucken. Alle 14 Tage erschienen zwei Quartblätter, deren Inhalt von dem Zustande und Wachstum der kleinen Kolonie, von den häuslichen, freundschaftlichen und ländlichen Scenen in derselben Nachricht gab und einen Einblick in das kleinste Detail der Geschäfte, in das Innerste der Familie thun liefs. Deshalb bat auch Salzmann, sie nicht in das Publikum kommen zu lassen. Sie sind aber für die genaue Kenntnis des Wachsens und Werdens der Anstalt aufserordentlich wertvoll. Salzmann schrieb am Anfang jedes Jahrgangs eine Vorrede, welche wichtige Bemerkungen über die Lage und die Erfolge des verflossenen Jahres enthielt, während der übrige Text noch weiter von einem Zögling abgefafst und nur von Salzmann durchgesehen wurde. Später übernahm J. W. Ausfeld, nachdem er Lehrer geworden, allein die Abfassung der „Nachrichten".

Zweck aller dieser Einrichtungen war[1], dafs die Zöglinge an sich selber erführen, wie sehr Fleifs und Gewissenhaftigkeit sich lohne, dafs sie sich durch das selbsterworbene Taschengeld, welches zur Befriedigung ihrer kleinen Wünsche, zur Übung der Wohlthätigkeit und zur Verschaffung eines Eigentums diente, an eine nützliche Anwendung des Geldes gewöhnen und nebenbei eine Menge ökonomischer Kenntnisse erwerben sollten.

Nun noch einiges über die äufsern Angelegenheiten der Zöglinge. Ihre Schulutensilien und Spielsachen hatten anfangs die Aufsichtslehrer in Verwahrung, an welche sie auch nach dem Gebrauch wieder abgeliefert werden mufsten, während Wäsche und Kleider in den Händen der Frauen des Hauses, besonders der Pflegemutter waren, die keinen Schaden duldete. Dieselbe kontrollierte auch die Reinlichkeit der Zöglinge und verteilte rote und grüne Bändchen als Auszeichnung an die saubersten und ordentlichsten Knaben. Das Waschen fand regelmäfsig früh nach dem Aufstehen und vor Tische unter Aufsicht eines Lehrers statt und zwar, als das neue Haus bezogen war, im Freien am Brunnen; den Kleinen wurde aufserdem abends der ganze Oberkörper gewaschen. Das Kämmen besorgte täglich eine dazu bestellte Person und überdies führte jeder seinen Kamm bei sich.

So waren die Einrichtungen, welche zum gröfsten Teil schon im Sommer des Jahres 1785 ins Leben traten, während dessen an dem Ausbau des Hauses weiter gearbeitet wurde. Doch kam im Herbst des Jahres noch einmal eine schlimme Periode für Salzmann. Er hatte Schulden machen müssen, die nun schleunigst abzutragen waren. Neue Zöglinge wurden ihm nicht angeboten, so sehr man auch seinem Unternehmen jetzt Beifall zollte und seine Treue und Rechtschaffenheit pries. Ja er verlor sogar einen Zögling, weil Herr von Wechmar seinen Sohn nach der getroffenen Verabredung wieder in seine neueingerichtete Haushaltung zurücknahm. Aber auch hier blieb die bang erhoffte Hilfe nicht aus. Denn sobald Salzmanns Gönner in Gotha[2] seine Verlegenheit bemerkt und dem Herzog mitgeteilt hatten, war dieser sogleich bereit, ihm durch einen ansehnlichen Vorschufs zur Abtragung der dringendsten Schulden behilflich zu sein. Die strenge Gewissenhaftigkeit, mit welcher Salzmann und seine Mitarbeiter ihre hohe Aufgabe erfüllten, blieb von ihm nicht unbemerkt. Erschien er doch selbst oft in Schnepfenthal mit seiner Familie und beobachtete den Fortgang des Unternehmens, wohnte auch verschiedene male den Gottesverehrungen bei. Von nun an that er dies regelmäfsig, wenn er auf längere Zeit nach Reinhardsbrunn kam, und gewöhnlich brachte er auch seine fürstlichen Gäste mit. Oftmals gab er Salzmann seinen Beifall zu erkennen, auch lud er ihn mit den Lehrern und Zöglingen nicht selten nach Reinhardsbrunn oder nach Gotha zur Tafel. Seine geistvolle Gemahlin nahm ebenfalls huldvoll den lebhaftesten persönlichen Anteil an der Entwickelung der Anstalt und ermunterte durch Geschenke die Zöglinge zum Fleifs und zur Ausbildung aller ihrer Fähigkeiten. Als einst zwei Knaben sich selbst einen kleinen Wagen gefertigt hatten, mufsten sie denselben in Reinhardsbrunn vorführen, wo sie nicht nur bewunderndes Lob einernteten, sondern auch einen kostbaren englischen Werkzeugkasten zum Präsent erhielten. Die hohe Frau besuchte mit Interesse, allein oder mit dem Herzoge, die Lehrstunden und beteiligte sich auch öfters an den Festlichkeiten, ja die „Nachrichten aus Schnepfenthal“ melden unterm 3. November 1790 bei Gelegenheit des Schanzfestes: „Unser lieber Landesvater und unsere liebe Landesmutter blieben auch bis 8 Uhr bei uns und freuten sich mit uns. Einige Zöglinge hatten sogar die

[1] Vgl. auch S. 21 fg.

[2] Besonders sind hier die Geheimen Räte und Minister von Frankenberg, von Lichtenstein, von Zigesar und der Generalsuperintendent Koppe zu nennen.

Dreistigkeit, die letztere einigemale zum Tanzen aufzufordern, und sie war so gnädig, ihnen diese Bitte zu gewähren." Die Zöglinge aber überbrachten ihr zum Geburtstag selbstgeernteten Honig. Kann man sich ein schöneres Verhältnis denken? Es ehrt in gleicher Weise die Landesherrschaft wie die Anstalt. Über Salzmann selbst spricht sich der Herzog am anerkennendsten in einem Briefe an den Herzog Georg von Meiningen[1] am Ende des Jahrhunderts aus: „Neulich war ich in Schnepfenthal. Eine frische gesunde Bergluft haufsen und ein gesunder frischer Geist drinnen. Ein ganzer Mann, der Salzmann, voll Geisteskraft und Klarheit und thätig über alles. Freut mich, dafs ihm sein Werk gelungen. Wenn Ihnen der Himmel einen Sohn schenkte, so würde ich raten, ihn seiner Leitung anzuvertrauen." Durch die grofsartige Förderung von Salzmanns Bestrebungen hat er selbst viel zum Gelingen des Werkes beigetragen. Im Jahre 1786 streckte er ihm in einzelnen Posten die Summe von 5500 Thlrn. vor, die dreiprozentigen Zinsen dieses Kapitals aber erliefs er Salzmann gewöhnlich, wenn dieser zur Zahlung derselben bei ihm erschien. Als aber Salzmann, nachdem sich seine Lage gebessert, das Kapital selbst vom Juli 1798 bis November 1800 in Raten von 500 Thlrn. zurückgezahlt hatte, überwies der Herzog dasselbe der Obersteuer- und Landschaftskasse mit der Weisung[2], die Zinsen nicht ihm, sondern dem jedesmaligen Direktor des Instituts auszuzahlen, damit „Unsere zeitherige wohlthätige Absicht auch noch ferner zum Besten der nurerwähnten gemeinnützigen Anstalt, solange diese selbst dauern wird, ihre fortwährende Wirkung behalte. Trüge sich der Fall zu, dafs die Anstalt noch bei Lebzeiten des Professors Salzmann gänzlich aufhörte, so soll demohngeachtet bis zu dessen Absterben die Verzinsung des Kapitals an ihn fortwähren." Noch jetzt bezieht deshalb die Anstalt diese Zinsen aus der Staatskasse. Am 11. Oktober 1790 schenkte Herzog Ernst dem Institut eine vortreffliche Feuerspritze. Auch liefs er zwei Zöglinge, Karl Buddeus und Ernst Koppe, des Generalsuperintendenten Koppe in Gotha, seines Freundes, Sohn, welchen letztern Salzmann unentgeltlich aufzunehmen sich erboten hatte, auf seine Kosten in Schnepfenthal erziehen. — Durch die thatkräftige Unterstützung des hochherzigen Fürsten wurde also Salzmann zunächst in den Stand gesetzt, sein Haus so weit zu fördern, dafs er es mit seiner Familie beziehen konnte. Im Herbst 1786 waren nur der Betsaal und die Dachzimmer noch fertig zu stellen. Deren Vollendung brachte erst das Jahr 1787, weil Salzmann, um sich nicht wieder zu grofse Sorgen aufzubürden, den Bau weniger lebhaft betrieb; die notwendigsten Bedürfnisse waren ja auch befriedigt, selbst Holzremise und Stallgebäude vorhanden. Der Betsaal erhielt über dem Eingange eine kleine Galerie für Besucher und einen wertvollen Schmuck durch das Geschenk einer Orgel, welche von einer vornehmen Familie in Gotha (von Lichtenstein?) gestiftet wurde. Die letzten Mansarden, in welchen Platz für das Naturalienkabinett und eine Lehrerwohnung geschaffen wurde, sind erst 1791 ausgebaut.

Inzwischen waren Salzmann auch wieder einige Zöglinge angeboten, sogar von einer Frau Träger aus Leipzig ihre drei Kinder erster Ehe, ein Knabe und zwei Mädchen, und da der Rat Andre ihm zu dieser Zeit seine Neigung zu Hannchen Schnell, der Schwester seiner Frau, offenbarte, so fafsten beide nach langem Überlegen den Entschlufs, in dem nun frei gewordenen Gutshause eine Erziehungsanstalt für Mädchen[3] anzufangen, in der auch Salzmanns Töchter er-

[1] Beck, „Ernst der Zweite", S. 431.

[2] Reskript vom 10. Juli 1798. In den Akten des Herzogl. Oberkonsistoriums in Gotha.

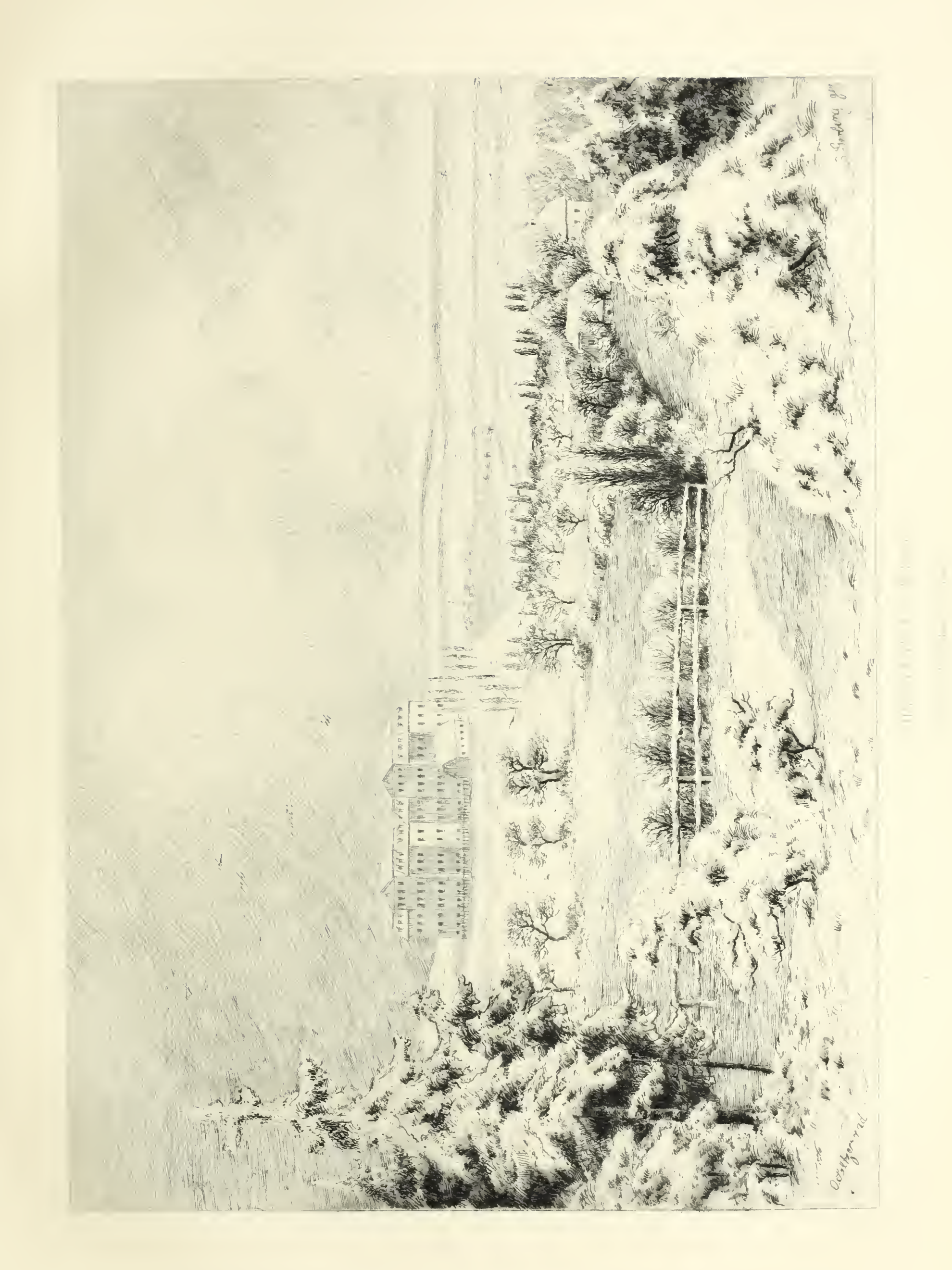
[3] Die Ankündigung derselben, datiert vom 27. März 1786, erschien als Anhang zum 1. Teil der „Nachrichten aus Schnepfenthal f. E. u. Erz." u. d. T.: „Nachricht von einer weiblichen Bildungsanstalt." Die Pension betrug 40 Louisdor, 4 Louisdor beim Eintritt und 1 Dukaten zum Privatkassenfond.

zogen werden sollten. Im Mai 1786 kamen die drei angemeldeten Kinder, die Geschwister La Carrière, an, und am 4. Juni desselben Jahres wurde Andres Hochzeit gefeiert. Seine Gattin war eine reizende, sanfte und liebenswürdige Frau, welche die Kunst der Erziehung schon an Salzmanns Kindern mit dem besten Erfolge geübt hatte; an Andre rühmt Salzmann die Treue, Rechtschaffenheit und Thätigkeit, doch scheint derselbe manchmal etwas schroff und rücksichtslos gewesen zu sein. Unter Andres Leitung allein sollte das weibliche Institut stehen, dessen Zweck war: „Überhaupt Mädchen die Kunst zu lehren, ihres Lebens froh zu werden, und insbesondere ihnen durch eine darauf angelegte Bildung Fähigkeit zu geben, rechte vortreffliche Gattinnen und Mütter dereinst zu werden." Die erwachsenen weiblichen Zöglinge nahmen an dem Religionsunterricht, dem Senat und der Gottesverehrung der Knaben teil, beide hatten auch denselben Schreib- und Zeichenlehrer. Bei Feierlichkeiten, die bald in dieser, bald in jener Anstalt stattfanden, luden sie einander mit den Lehrern ein, sei es zu einer Aufführung, zu einem kleinen Balle oder zu einer „Kollation". Im Winter pflegte Andre am Sonntag Nachmittag von 5—8 Uhr auf dem Gute Konzerte zu veranstalten, bei denen jeder, der musikalisch war, mitwirkte. Selbst gröfsere Sachen, Singspiele (Thirza von Rolle, die Jagd von Hiller, die verwandelten Weiber von Hiller und Stantfufs) kamen aktweise, neben kleinen Lustspielen zur Aufführung. Da auch später, wie zu Anfang, noch manchmal eine Familie in beiden Anstalten vertreten war, so erschien der Verkehr zwischen denselben ebenso selbstverständlich wie natürlich und den pädagogischen Zwecken im allgemeinen eher förderlich als hinderlich. Doch stellte sich mit der Zeit, als die Zahl der Zöglinge in beiden Instituten sich vermehrte, die Unmöglichkeit heraus, sie so dicht beieinander bestehen zu lassen. Andre suchte zuerst Ende des Jahres 1789 in Waltershausen ein Haus an sich zu bringen, und als ihm dies nicht gelang, verlegte er am 1. Mai 1790 seine Anstalt nach Gotha in die Erfurter Vorstadt, wozu ihm der Herzog mit grofser Bereitwilligkeit die Erlaubnis erteilt und ähnliche Vorrechte wie Salzmann verliehen hatte. Aber auch jetzt noch blieben die beiden verwandten Institute in geselliger Verbindung miteinander.[1]

Seit Andres Wirksamkeit sich auf seine eigene Anstalt beschränkte, hatte Herr Solger seine vorher freiwillige Thätigkeit für die Zöglinge in eine regelmäfsige verwandelt. Eine vorzügliche Kraft gewann aber Salzmann für Schnepfenthal an Christian Ludwig Lenz, der im Oktober 1787 als Lehrer eintrat. Er war ein tüchtig geschulter Philologe, hatte längere Zeit an dem Philanthropin in Dessau als Erzieher gewirkt und nahm sich nun als begeisterter Pädagog mit grofsem Eifer der ihm anvertrauten Knaben an. Für das Lateinische wandte er die in Dessau gebräuchliche, besonders von Kolbe und Olivier geübte Versinnlichungs- und Sprechmethode[2] an, durch welche er den Zöglingen in kurzer Zeit und auf leichte Weise einen grofsen Schatz von Vokabeln, Formen und Wendungen beibrachte, sodafs sie schneller als bisher mit Nutzen die Lektüre der Schriftsteller beginnen konnten. Die Sprache sollte wie bei einem Kinde, das sprechen lernt, durch Anschauung der Gegenstände und fortwährendes Sprechen, Unterhalten und Docieren in derselben gelernt werden. Der französische Lehrer, A. Meyer aus Strafsburg, unterrichtete in

[1] Andre wurde 1798 als Direktor der protestantischen Schulen nach Brünn in Mähren berufen, erhielt 1812 die Stelle eines ersten Wirtschaftsrates des Fürsten Salm in derselben Stadt, ging, nach einem kurzen Aufenthalte in Ungarn, wegen der Strenge der österreichischen Censur nach Stuttgart, wo er Sekretär der Centralstelle des landwirtschaftlichen Vereins wurde, und starb dort am 19. Juli 1831, ein fruchtbarer, um Pädagogik und Landwirtschaft sehr verdienter Volksschriftsteller.

[2] Vergleiche einen ausführlichen Aufsatz darüber in den „Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Erzieher", II, 105—257.





seiner Sprache auch nach dieser Methode. Trotzdem Salzmann nicht ganz von der Richtigkeit derselben überzeugt war und meinte, dafs sie blofs bei einem ausgezeichneten, mit der Sprache vollkommen vertrauten Lehrer erfolgreich sein könne, überdies eine unendliche Geduld im fortwährenden Verbessern der Fehler erfordere, so gestattete er doch den Versuch und freute sich, dafs jetzt niemand mehr der Anstalt den Vorwurf machen könne, die alten Sprachen würden darin vernachlässigt. Den Unterricht im Griechischen begann Lenz ebenfalls bald darauf. Auch sonst war Salzmann unablässig bemüht, den Unterricht wie die Erziehung seiner Zöglinge zu verbessern und zu vervollkommnen, und seine Mitarbeiter unterstützten ihn darin durch die Gewissenhaftigkeit und Hingabe, mit der sie sich ihren Aufgaben unterzogen, und durch ihre Uneigennützigkeit, welche sie mehr auf die ihnen gebotene Gelegenheit erspriefslich zu wirken als auf materiellen Vorteil sehen liefs. Es wurden jetzt in allen Fächern drei Klassen gebildet, nur in der Gymnastik vier, weil da die Leistungen zu verschieden waren. Damit die Zöglinge nicht mit zuviel Gegenständen auf einmal beschäftigt und ihre Gedanken dadurch verwirrt würden, versuchte Salzmann 1789 eine neue Einrichtung. Er liefs eine Lektion ein Vierteljahr hindurch besonders intensiv, in zwei Stunden täglich betreiben und nachher eine andere in derselben Weise. Doch da sich diese Methode nicht bewährte, liefs er sie wieder fallen. Neben Geographie wurde Statistik als besonderes Fach gelehrt und die Technologie als Einführung in das Verständnis des Handwerks und der Industrie durch den Besuch der Werkstätten, Mühlen u. s. w. interessant und fruchtbar gemacht. Musik pflegte man eifrig, nicht nur Klavier, sondern auch Geige, vor allem aber den Gesang als Mittel zur Erheiterung und Veredelung des Gemüts, als Würze jeder geselligen Zusammenkunft und jeder festlichen Stunde. Grofsen Wert legte Salzmann auch auf das Zeichnen und sorgte besonders dafür, dafs zur richtigen Auffassung und Wiedergabe der betrachteten Naturgegenstände Anleitung gegeben wurde. Die Leistungen waren zum Teil aufserordentlich. Seit 1786 hatte Salzmann den Universitätstanzlehrer Naumann aus Erfurt angenommen, der anfangs zwei Monate, später vier Wochen die Zöglinge im Tanzen unterrichtete und auch sonst sich beliebt und nützlich machte, z. B. bei der Schanz- und Gartenarbeit. Bei besondern Veranlassungen übte er kleine Ballette ein, mit denen gewöhnlich ein Ball eröffnet wurde.

Überhaupt herrschte ein fröhlicher frischer Geist unter den Knaben. Sagte doch einst ein Zögling naiverweise zu Vater Salzmann, als die Bauerburschen von Rödichen zur Kirmes ziemlich ausgelassen auch das Institut heimsuchten und allerhand Scherze trieben: „Diese Leute sind ja fast so vergnügt wie wir!“ Und sie waren in der That herzlich vergnügt. Mit ihren Erziehern im engsten, innigsten Verkehr, an Vater Salzmann mit Begeisterung und hoher Verehrung hängend, boten sie ein fast ideales Bild reinen Glückes und jugendlichen Frohsinns dar. Wenn sie ohne Kopfbedeckung in ihren scharlachroten Jacken [1], mit Schubkarren, Hacken und Schaufeln, unter klingendem Spiel und Gesang zum Schanzfest auszogen, der jüngste Zögling mit der Institutsfahne voran; wenn sie im Winter ebenso barhäuptig auf kleinen Schlitten den Berg hinuntersausten oder auf den Teichen oder der überschwemmten Wiese Schlittschuh liefen; wenn sie unter GutsMuths' Leitung in der schattigen Hardt ihre gymnastischen Übungen anstellten, die sich unter seinen und Lenz' erfinderischen Händen immer mannigfaltiger und zweckmäfsiger gestalteten, oder Dauerlauf und Bergklettern übten oder munter im Reinhardsbrunner

---

[1] Seit dem 31. Januar 1790. Als sie am folgenden Tage mit der neuen Uniform nach Gotha kamen, wurden sie vom Herzog aufs Schlofs eingeladen. Übrigens gehörte zur Uniform noch gelbes oder gelbgestreiftes Nankingbeinkleid und eine gleiche Weste.

Teiche umherschwammen und tauchten wie die Enten [1]; wenn sie beim Fischen des Waldteiches jauchzend das seichte Wasser durchwateten und nach den zurückgebliebenen Karpfen haschten oder im Mühlbach Forellen und Krebse fingen; wenn sie mit hellen Augen durch Wald und Wiesen streiften, nach allem Lebendigen haschend, was da kriecht und fliegt, Pflanzen und Steine sammelnd, alles ringsumher beobachtend und durchforschend und jubelnd über jeden neuen Fund; wenn sie zur frühesten Morgenstunde, ja um Mitternacht in ihren breitgekrempten Hüten auszogen, der Sonne entgegen, um ihre kleinen und gröfsern Reisen [2] zu unternehmen, allen Unbilden der Witterung trotzend, nach jeder Merkwürdigkeit fragend, eifrig und fröhlich selbst die Kleinsten zu jeder Zeit, auch nach stundenlangen ermüdenden Märschen: es war ein herzerfrischendes Treiben, ein lachendheiteres Leben voll Gesundheit und kindlicher Natürlichkeit, voll jugendlichen Frohsinns und reiner ungetrübter Lust, ohne sichtbaren Zwang und finstere Strenge, und doch keine Spur von Leichtfertigkeit und Zügellosigkeit. Denn bei aller Freiheit beherrschte, von Salzmann ausgehend, ein hoher sittlicher Ernst und ein feines Gefühl für das Schickliche den ganzen Kreis. Unedles und Gemeines vermochte man fast ganz fern zu halten und ein Pflichtgefühl, einen Wahrheitssinn, eine Reinheit des Wollens grofszuziehen, welche, vertieft durch die religiösen Eindrücke, die Salzmann im Gottesdienst, im Unterricht und vor allem durch sein eigenes leuchtendes Beispiel hervorzurufen wufste, und gestärkt durch fortwährende Übung in allen Tugenden, einen fruchtbaren Boden für das Heranwachsen tüchtiger Männer und reiner Charaktere bilden mufsten.

Es war nicht zu verwundern, dafs bei einem solchen Geiste in der Anstalt allmählich der Ruf derselben immer weiter drang, dafs die Besuche der Fremden, besonders der Pädagogen häufiger wurden. Schickten doch angesehene Familien ihre Hofmeister nach Schnepfenthal, damit diese sich mit der dortigen Lehr- und Erziehungsweise bekannt und vertraut machten. Manche blieben monatelang, ja bis zu einem Jahre und beobachteten nicht nur, sondern übten sich auch praktisch, indem sie gewöhnlich aushilfsweise während des Ferienmonats eines Mitarbeiters dessen Geschäfte übernahmen. Am meisten trugen aber zur Weckung des Interesses für die Anstalt in weiteren Kreisen die zahlreichen Schriften Salzmanns bei, welche er während des ersten Jahrzehnts in Schnepfenthal verfafste. Trotzdem die Sorge um das ganze Institut, die Bedrängnisse, in welche sein Bau ihn brachte, und eine ausgebreitete Korrespondenz seine Zeit und seine Kräfte vollauf in Anspruch nahmen, war er doch gerade jetzt ungemein thätig als Schriftsteller. Nicht nur, dafs er die vier letzten Bände des „Carl von Carlsberg“ schrieb und an den Beiträgen zur Verbesserung der Liturgie arbeitete, er verfafste auch eine stattliche Reihe neuer zum Teil bändereicher Schriften. Zuerst sind hier zu nennen die „Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Erzieher“.[3] Sie geben eine ausführliche Erzählung der Geschichte der Anstalt, ihrer Einrichtungen, der Unterrichts- und Erziehungsmethode und berichten von den gemachten Erfahrungen. Am ersten Bande hat Andre, am zweiten Lenz Anteil. Es sind die wichtigsten Quellen für Schnepfenthals und Salzmanns Geschichte. Da sie durch schlichte Treue der Darstellung den vollkommensten Eindruck der Wahrheit machen, so erfüllten sie sehr gut ihren Zweck, die Aufmerksamkeit auf das neue pädagogische Unternehmen

[1] Vgl.: „Pädagogische Reise durch Deutschland. Von Joseph Röckl, Professor der Pädagogik in Dilingen“ (Dilingen 1808), S. 335.

[2] Aufser den zahlreichen Ausflugen in die nächste Umgebung, welche nur einen Tag dauerten, unternahm Salzmann mit den Zoglingen auch manchmal langere Reisen, die bedeutendste im J. 1787 nach Frankfurt und Mainz; 1790 besuchte er mit den grofseren Erfurt, Apolda, Jena und Gera, 1801 Sömmerda.

[3] Erster Band. Leipzig bey Siegfried Lebrecht Crusius, 1786. (Selten.) Zweyter Band 1788.

zu lenken, ihm Freunde und Beförderer zu gewinnen. Aus den beiden Vorreden lernen wir noch einen andern Versuch kennen, den Namen Schnepfenthal bekannt zu machen. Salzmann stellte nämlich Preisfragen[1] im Namen des Instituts, liefs die eingesandten Arbeiten von unparteiischen Fachmännern beurteilen und die gekrönten Schriften drucken. Die „Nachrichten für Kinder aus Schnepfenthal"[2] hatten zunächst einen pädagogischen Zweck, denn sie sollten ein Lesebuch für die Kleinen sein und ihre Aufmerksamkeit auf die Merkwürdigkeiten, welche um sie sind, und auf die wichtigen Begebenheiten lenken, die sich täglich um sie zutragen. Aber der Erfolg dieser bis ins Einzelnste gehenden Schilderung der ersten Jahre in Schnepfenthal war doch auch der, dafs das Interesse für die Familie Salzmanns und sein Werk in allen Gegenden Deutschlands rege wurde und viele angesehene und bedeutende Männer, welche in die Nähe kamen, sein aufblühendes Institut besuchten.[3] Auch an der Lösung der durch die Philanthropisten angeregten Frage über die heimlichen Sünden beteiligte sich Salzmann nach langer sorgfältiger Überlegung durch eine vortreffliche Schrift.[4] Einem ähnlichen Zweck wie die „Nachrichten für Kinder" diente auch die Herausgabe der „Reisen der Salzmannischen Zöglinge"[5], von welchen sechs Bände erschienen sind. Jedoch ist nur der erste und der sechste Band von Salzmann allein verfafst; den zweiten schrieb er in Gemeinschaft mit Andre, welcher auch der Verfasser des dritten Bandes ist, während den vierten und fünften Teil GutsMuths bearbeitet hat. Der unterhaltende Plauderton, mit welchem Salzmann die Beobachtungen, Schilderungen und kleinen Reiseabenteuer vorträgt, unterbricht er als väterlicher Freund oft mit belehrenden und ermahnenden Anreden und regt durch aufgeworfene Fragen, die er unbeantwortet läfst, zum Nachdenken an. Für die herangewachsene Jugend, zunächst für seine Ordensritter, denen das Buch auch gewidmet ist, stellte er u. d. T.: „Bibliothek für Jünglinge und Mädchen"[6] eine Anthologie kleinerer poetischer Werke von Zachariä, Gleim, Gesner, Hölty, Uz, Weifse u. a. zusammen und fügte noch das Trauerspiel „Codrus" von Cronegk hinzu. Denn es gab fast keine Gedichtsammlung, welche er seinen Zöglingen un-

---

[1] Die erste vom 1. Juni 1785: Ob es recht sei, menschliche Meinungen zu Glaubensartikeln zu machen, und möglich, ein neues Glaubensbekenntnis für Katholiken und Protestanten aufzusetzen? Den Preis erhielt die Schrift von Weland, Prediger in Braunschweig.

[2] „Nachrichten für Kinder aus Schnepfenthal, von C. G. Salzmann", Leipzig, bey Siegfried Lebrecht Crusius, 1787. (Mit mehrern Vignetten.)

[3] Das Fremdenbuch der Anstalt weist bis 1790 folgende bemerkenswerte Besucher und Eintragungen nach: 1787 Adolf L(andgraf) von Hessen-Philippsthal kam her und wünschte den verehrungswürdigen Prof. Salzmann und dessen wohleingerichtetes Institut kennen zu lernen, und freut sich, einen so gelehrten rechtschaffenen Mann und der so viel für das Wohl der Menschheit thut, gesehen zu haben. Christian Felix Weifse, Kreissteuereinnehmer in Leipzig. Moritz August von Thümmel. F. W. Leopold Erbgraf zur Lippe. 1789 Johann Georg Eck, Professor der Moral und Politik in Leipzig. Professor Busse am Dessauer Erziehungsinstitute. A. H. Niemeyer, Professor in Halle. F. Gedike, Königl. preufs. Oberconsistorial- und Oberschulrath. 1790 Philip Graf von Stadion. L. Fr. Franz F(ürst) zu Anhalt. Frédéric Melchior Baron de Grimm, Ministre Plénipotentiaire de S. A. de Monseigneur le Duc de Saxe Gotha à la Cour de France, qui partage pour son compte les regrets du Prince Emanuel de Salm Salm à Schnepfenthal le 31. octobre 1790.

[4] „Über die heimlichen Sünden der Jugend", von Christian Gotthilf Salzmann (Leipzig, bey Siegfried Lebrecht Crusius, 1785). 2. verbesserte Auflage, ebenda 1787. 3. Auflage, ebenda 1799. 4. unveränderte Auflage (Leipzig, bei Friedrich Christian Wilhelm Vogel, 1819). Vorher erschienen 2 Bogen: „Ists recht über die heimlichen Sünden der Jugend öffentlich zu schreiben?" beantwortet durch C. G. Salzmann (Schnepfenthal 1785). Nachher schrieb er noch $1\frac{1}{2}$ Bogen u. d. T.: „Pädagogisches Bedenken über eine Schrift des Herrn Hofraths Faust, Wie der u. s. w., von Christian Gotthilf Salzmann" (Schnepfenthal 1791).

[5] Erster Band, Leipzig, bey Siegfried Lebrecht Crusius. (Ohne Jahr, Vorrede datiert vom 1. September 1784). Zweiter Band 1786. Dritter, vierter und fünfter Band 1787. Sechster Band. Mit Kupfern. 1793.

[6] Von C. G. Salzmann, Direktor der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal (Wolfenbüttel, im Verlag der Schulbuchhandlung, 1787).

bedenklich überlassen konnte. Durch diese Auswahl sollten sie mit den Erzeugnissen der neueren Dichter bekannt gemacht werden.

Salzmanns schriftstellerische Thätigkeit beschränkte sich aber nicht auf das pädagogische Gebiet; er gab, als er den „Carlsberg" vollendet hatte, seinen allgemein philanthropischen Ideen über Menschenglück einen neuen Ausdruck in dem Buche „Über die Erlösung der Menschen vom Elend durch Jesum".[1] Was er vorher in das Gewand des Romans gekleidet hatte, trug er nun systematischer, in klarer, ruhiger Entwickelung der Gedanken vor. Sein Buch handelt aber nicht von der Erlösung, die erst in einem zukünftigen Zustande eintreten soll, sondern von der Erlösung von dem Übel, welche wir in unserm gegenwärtigen Dasein erwarten dürfen. Vom Geiste mufs man dabei ausgehen, um ihn aufzuklären, d. h. das Erkenntnisvermögen der Menschen zu verbessern, ihre Einsichten zu berichtigen. Nachdem dann durch eine Vergleichung des 17. Jahrhunderts mit dem 18. die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einer solchen Erlösung nachgewiesen ist und einige dem widersprechende Phänomene zu erklären versucht worden, behandelt das 2. Buch[2] die Erlösung von der Unwissenheit und vom Irrtum. Zu der erstern gehört nicht Gelehrsamkeit, sondern nur Kenntnis derjenigen Dinge, die auf unser Wohl und Wehe Einflufs haben. Vom Irrtum oder der falschen Vorstellung der Sachen ist Erlösung zu finden durch Stärkung und Ausbildung der Sinne, welche unsere ersten Kenntnisse vermitteln, durch Einschränkung des Glaubens und der Phantasie, durch Übung der Vernunft. Man sieht hieraus, dafs sich Salzmanns Anschauungen über die Glückseligkeit der Menschen, welche er mit warmer Begeisterung zu fördern sucht, nicht wesentlich geändert haben, wenn er auch vieles hier schärfer ausdrückt und tiefer begründet. Der eigenen Kraft traut er dabei recht viel zu. Aber es ist eben gerade seine Absicht, in seinen Zeitgenossen Gefühl der Kraft, Sehnsucht nach Freiheit, Mut und Entschlossenheit zu erwecken und die Leiden der Zeit zu vermindern, und darum tritt hier das Gefühl der menschlichen Unvollkommenheit und Schwäche ganz zurück. Dafs er übrigens trotzdem von einer Erlösung „durch Jesum" redet, findet darin seine Erklärung, dafs er durch hinzugefügte Aussprüche des Herrn die Übereinstimmung seiner Ansichten mit der Lehre Christi nachweist. Zur Minderung des menschlichen Elends durch Aufklärung der niedern Stände, besonders des Landvolkes, unternahm Salzmann im Jahre 1788 eine Wochenschrift „Der Bote aus Thüringen". Er läfst hierin einen Boten mit seinem Wirte Gespräche über allerlei wahre und erdichtete Vorfälle und über Naturprodukte halten, läfst ihn zur Abwechselung auch eine Geschichte erzählen. Der billige Preis trug viel zur weiten Verbreitung der Schrift bei.[3] Am meisten aber gewann die aufserordentliche Gabe Salzmanns, sich auch den Niedrigsten im Volke verständlich zu machen, ihm einen gröfsern Leserkreis, dem sich indes

[1] „Über die Erlösung der Menschen vom Elende durch Jesum. Von Christian Gotthilf Salzmann." Erstes Buch. Leipzig, bei Siegfried Lebrecht Crusius, 1789. Zweites Buch, ebenda 1790. Es existieren zwei gleichlautende Abdrucke davon, der eine nur enger gedruckt. Übrigens bemerkt Salzmann in einer Nachschrift, dafs er, weil dies Buch wenig Erfolg gehabt, eine Fortsetzung desselben u. d. T.: „Ludewig von Carlsberg" zu schreiben beabsichtige, diese aber wieder in die Form eines Romans kleiden werde. Er hoffe dadurch, dafs er schreibe, wie man ihn am liebsten lese, mehr Nutzen zu schaffen. Doch hat er diesen Vorsatz nicht ausgeführt.

[2] Die Vorrede dazu pracisiert seine Stellung zur französischen Revolution, deren Berechtigung und wohlthätiger Wert ihm unzweifelhaft ist.

[3] Auch Landkarten und Sternbilder liefs Salzmann für den „Boten" stechen und von den Zöglingen illuminieren. Diese beteiligten sich überhaupt stark an der Arbeit für denselben, z. B. der Expedition, und wurden dafür öfters durch ein kleines Fest, einen Ausflug oder Ähnliches belohnt. Der Ertrag des „Boten" kam ja der Anstalt selbst zu gute. Unter den Landkarten befinden sich auch zwei von Karl Ritter gezeichnete: eine von Deutschland (Jahrgang 1795) und eine von Italien (1796).

auch viele aus den gebildeten Ständen zugesellten. Im Jahre 1800 wurde das Blatt von 6000 Personen gelesen, und oft erhielt Salzmann Briefe, welche ihm zeigten, wie eifrig seine Schrift verbreitet wurde und wie segensreich sie wirkte. Die Volkserzählungen, welche in den einzelnen Jahrgängen erschienen, fanden solchen Anklang, daſs sie in Buchform zumeist noch einmal abgedruckt wurden[1], und der gesunde Geist, der in denselben herrscht, hat auch heute seine Anziehungskraft noch nicht verloren, wenngleich vieles uns jetzt selbstverständlich erscheint, worauf Salzmann noch wiederholt und mit Nachdruck hinweisen muſste. Auch die Gespräche wurden, soweit sie von Salzmann selbst herrührten, besonders abgedruckt[2], darunter ein Bändchen Revolutionsgespräche, welche dem Volke richtige Begriffe von Freiheit und Gleichheit beibringen und dem Hange zur Rebellion entgegenwirken sollten. Die litterarische Arbeit am „Boten aus Thüringen" gehörte bis an den Tod zu Salzmanns liebsten Beschäftigungen. Nur wenn er wegen seiner übrigen Pflichten die Zeit dazu nicht finden konnte, nahm er die Hilfe seiner Mitarbeiter und Freunde in Anspruch, welche die Jahrgänge 1795—1802 (darin eine populäre Geschichte der Deutschen von Alberti) und 1805—7 fast allein schrieben. Für das Jahr 1812 hatte er noch in den letzten Tagen seines Lebens die bereits fertige Geschichte des Landrichters Pappel bestimmt.[3] Von den unten angeführten Schriften verdienen aber zwei noch eine besondere Erwähnung. Dies ist zuerst der „Joseph Schwarzmantel" als die beste Jugendschrift, welche aus Salzmanns Feder stammt. Sie erzählt in spannender Weise die Geschichte eines ohne Zucht unter rohen Soldaten aufgewachsenen Burschen, welcher durch einen braven, gottesfürchtigen Schullehrer zu einem tüchtigen Menschen erzogen wird. Da der Siebenjährige Krieg den historischen Hintergrund bildet und die Zustände dieser Zeit lebendig zur Anschauung gebracht werden, so verdiente die Erzählung wohl die auch versuchte, dem heutigen Geschmacke ent-

[1] „Sebastian Kluge, ein Volksbuch von C. G. Salzmann." Leipzig, bey Siegfried Lebrecht Crusius, 1790. (Aus dem Jahrgang 1789.) („Lehrt den groſsen Wert der Zeit.") — „Constants curiose Lebensgeschichte und sonderbare Fatalitäten. Ein Buch fürs Volk, besonders für Handwerksbursche von C. G. Salzmann." Erster Theil. Mit Bildern. Leipzig, bey Siegfried Lebrecht Crusius, 1791. Zweiter Theil. Mit Bildern. 1792. Dritter Theil. 1793 (Jahrgang 1790—92.) — „Conrad Kiefer, oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder. Ein Buch fürs Volk, von Christian Gotthilf Salzmann." Schnepfenthal, im Verlage der Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1796; 2. Aufl. 1814. — „Ausführliche Erzählung, wie Ernst Haberfeld aus einem Bauer ein Freyherr geworden ist." Schnepfenthal 1805. („Wie man frei und seiner Begierden Herr werden könne.") — „Joseph Schwarzmantel, oder was Gott thut, das ist wohlgethan. Ein Unterhaltungsbuch für die Jugend." 1810. Wohlfeile Ausgabe für Schüler. Schnepfenthal, in der Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1834. (Jahrgang 1808 und 1809.) — „Heinrich Glaskopf. Ein Unterhaltungsbuch für die Jugend von Christian Gotthilf Salzmann." Mit sechs Kupfern. Schnepfenthal, in der Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1820. (Jahrgang 1810.) Das, was sich bloſs auf das Volk bezieht, ist in dieser Ausgabe der beiden letzten Schriften weggelassen. — In der nachher erwähnten Gesamtausgabe ist auſserdem noch abgedruckt die Geschichte Simon Blaukohls, die Geschichte des Columbus und die der Schildburger (Stuttgart, Hoffmannsche Verlagsbuchhandlung, 1845).

[2] „Auserlesene Gespräche des Botens aus Thüringen von Christian Gotthilf Salzmann" (Leipzig, bey Siegfried Lebrecht Crusius, 1791). „Revolutionsgespräche gehalten von dem Boten aus Thüringen mit seinem Wirthe und einem Weber" (Schnepfenthal, im Verlage der Erziehungsanstalt, 1794).

[3] Johann Wilhelm Ausfeld setzte den „Boten" noch bis zum Jahre 1817 fort. Es erschienen darin auch zuerst die 1813 als Buch herausgegebenen: „Erinnerungen aus Christian Gotthilf Salzmanns Leben. Von Johann Wilhelm Ausfeld, Erzieher in Schnepfenthal", von denen 1834 eine zweite Auflage herauskam. Als am 100. Geburtstage Salzmanns von der Familie der Beschluſs gefaſst wurde, eine neue Ausgabe seiner sämtlichen Werke zu veranstalten, welche 1845 in Stuttgart in der Hoffmannschen Verlagsbuchhandlung erschien, wurde auch diese Biographie, vermehrt durch Aufzeichnungen von Salzmanns ältester Tochter, der verwitweten Frau Direktor Lenz, neu herausgegeben. Diese Biographie bildet neben Salzmanns eigenen Werken die beste Quelle für dessen Leben, da der Verfasser, seit 1783 mit Salzmann verbunden, die Erinnerungen an seinen geliebten Pflegevater und die mündlichen Erzählungen desselben treu und pietätvoll in einfach herzlicher Sprache aufgezeichnet hat.

sprechende Bearbeitung. Ungleich wichtiger ist indes der „Conrad Kiefer“. Er gehört ohne Frage zu Salzmanns Hauptschriften, denn er zeigt deutlich, wie er die gesamte Erziehung eines Kindes von den ersten Lebenstagen an bis zu seiner Selbständigkeit eingerichtet wissen wollte. Während er die leibliche und geistige Entwickelungsgeschichte des kleinen Conrad eingehend schildert, berührt er kurz und klar die wichtigsten pädagogischen Fragen, besonders diejenigen, vor denen die Eltern oft ratlos stehen. Er berichtigt dabei eine Menge von irrigen Anschauungen, weist mannigfaltige Vorurteile zurück und zeigt, wie man mit Nachdenken, Ruhe und Besonnenheit seine Kinder zu gesunden, ehrlichen, geschickten und arbeitsamen Menschen bilden kann. Denn nicht ein ideales Wesen, ein Naturkind wie Rousseaus Emile oder ein Wunderkind wie Basedows Emilie, sondern ein vernünftiges, brauchbares Menschenkind will er erziehen. Wenn er hier auch zunächst die ländlichen Kreise im Auge hat, so bleiben doch die Grundzüge der Entwickelung der Kinder in allen Ständen dieselben. Deshalb sind auch die durchaus auf Erfahrung beruhenden Grundsätze der körperlichen, moralischen und ersten geistigen Erziehung, die Salzmann bei Conrad Kiefer anwendet, überall zu verwerten. Was an Methodik darin veraltet ist, war damals kühne Neuerung und ist immerhin ein grofser Fortschritt gegen den unmethodischen Schlendrian der alten Schule. Da aber viele der berechtigten Forderungen Salzmanns noch keineswegs überall erfüllt sind, so behält das anziehend geschriebene Buch seinen Wert auch für die Gegenwart.[1]

Zur Aufklärung des Bürgers und Landmanns gab Salzmann auch seine „Christliche Hauspostille“[2] heraus, 67 Predigten, in denen er alle theologischen Streitfragen vermied und nur das vortrug, was Christus zur Besserung, Veredelung, Beruhigung und Aufheiterung der Menschenkinder gesagt hat. Sie sollten sowohl in den Familien zur häuslichen Erbauung, als auch von den Schullehrern in den Nachmittagsgottesdiensten vorgelesen werden. Besonders ist von diesen praktischen und populären Reden die über den Selbstmord hervorzuheben. Schon vorher hatte Salzmann auch einen 6. Band seiner „Gottesverehrungen“[3] herausgegeben, zunächst um die Verleumdungen, welche über die Beschaffenheit seiner religiösen Andachten in Schnepfenthal verbreitet waren, zu entkräften. Sie schliefsen sich in Form und Haltung genau den in Dessau gehaltenen Erbauungsreden an.

Diese rege schriftstellerische Wirksamkeit Salzmanns trug viel dazu bei, dafs sich das Interesse immer weiterer und höherer Kreise der Anstalt zuwandte. Die Zahl der Zöglinge wuchs im Jahre 1789 von 16 auf 22, im folgenden bis auf 29. Mit besonderer Freude und Befriedigung erfüllte es Salzmann, dafs im November 1789 ihm die edle Fürstin Juliane von Schaumburg-Lippe ihren einzigen Sohn, den fünfjährigen Erbgrafen Georg, als Zögling übergab[4],

[1] In die Sammlungen der Hauptwerke unserer pädagogischen Schriftsteller wird es deshalb gewöhnlich mit aufgenommen. Neue Ausgabe auch: Minden, Verlag von Alfred Hufeland, 1879 (jetzt in der Dürrschen Buchhandlung in Leipzig).

[2] „Christliche Hauspostille von Christian Gotthilf Salzmann“ (5 Bde., Schnepfenthal im Verlage der Erziehungsanstalt, 1792—94). Ein Neudruck des ersten Bandes erschien 1793.

[3] „Gottesverehrungen gehalten in der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal von C. G. Salzmann“ (Leipzig, bey Siegfried Lebrecht Crusius, 1788). Dazu gehört auch, von Andre verfafst, ein: „Anhang von den Salzmannschen Gottesverehrungen in vier Vorträgen gehalten der Jugend zu Schnepfenthal“, ebenda 1787, mit der Widmung: „Denkmal meiner Gesinnungen. Zu des Herrn Professor Salzmanns Geburtstage. Von C. C. Andre. Schnepfenthal, den 1. Juni 1787.“

[4] Da die Mitteilung von der Absicht dieser ausgezeichneten Fürstin gerade in eine sorgenvolle Stunde traf und er dies Ereignis für ein sehr wichtiges für das Aufblühen seiner Anstalt betrachtete, so pflanzte er zum Andenken an diesen frohen Tag die Linde auf dem freien Platze vor dem 1. Hause.

und mit gleichem Vertrauen beehrte ihn zwei Jahre später der Landgraf von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, ein naher Verwandter des gothaischen Fürstenhauses, indem er die Erziehung seiner beiden Söhne in Salzmanns Hände legte. Ihr bisheriger Erzieher, Chr. Weifsenborn, wurde ein tüchtiger Mitarbeiter an der Anstalt. Da immer noch viele Pädagogen wochen- und monatelang sich in Schnepfenthal aufhielten und ebenso andere Besucher häufiger ein paar Tage dort verweilten, so wurde der Mangel eines genügenden Unterkommens für dieselben recht fühlbar. Salzmann kam daher um die Berechtigung ein, auf dem Gute, welches er nach Andres Weggang dem Christian Haun in Pacht gegeben hatte, Fremde logieren und beköstigen zu dürfen, was ihm auch sofort vom Herzog gewährt wurde.[1] Als noch notwendiger erwies es sich aber bei der steigenden Frequenz der Anstalt, ein zweites Institutsgebäude aufzuführen. Es wurde genau in derselben Gröfse, nach demselben Plane wie das erste Haus und nur in geringer Entfernung westlich von diesem gebaut. Als am 29. Juni 1791 der Grundstein gelegt wurde, gab der Herzog durch seine Gegenwart bei der Feierlichkeit Salzmann einen neuen Beweis seines unveränderten Wohlwollens. Schon am 2. November 1792 war der grofse Saal auf der linken Seite des Hauses zur Aufnahme der Druckerpresse bereit und wurde vom Buchdrucker Müller bezogen. Die andere Seite bewohnte seit 1793 die Witwe von Salzmanns Freunde Ausfeld, welche er nach dem Tode ihres Vaters aufgefordert hatte, zu ihm zu ziehen und die mütterliche Fürsorge für seine jüngern Töchter zu übernehmen. Ihre Schwester, Doris Kranichfeld, und ihre drei Kinder kamen mit ihr. Denn Salzmanns Gattin war durch die Sorge um die äufsere Ökonomie, um Küche und Keller, um Kleidung und Reinlichkeit der stets sich mehrenden Zahl ihrer Pflegesöhne so in Anspruch genommen, dafs sie ihrer eigenen Familie nicht immer so viel Aufmerksamkeit schenken konnte, als sie wünschte. Die Ankunft der Frau Professor Ausfeld entlastete die „Mutter“ und erleichterte ihr in erfreulicher Weise die Erfüllung ihrer mannigfaltigen Pflichten und ihre verantwortungsvolle Stellung. Salzmann feierte die folgenreiche Verbindung seiner Familie mit der Ausfeldschen am 2. Juli in der Gottesverehrung. Ein anderes Familienfest, die Feier seiner Silbernen Hochzeit, welche eigentlich auf den 15. Mai 1795 fiel, verlegte er auf das Pfingstfest, um es ebenfalls im Kreise seiner Pflegesöhne zu begehen, wennschon nur „mit mäfsiger Fröhlichkeit“, da er erst am 6. April desselben Jahres sein Töchterchen Ernestine, ein zartes Kind von noch nicht einem Jahre, durch den Tod verloren hatte.

Dieser erste Trauerfall in seiner Familie in Schnepfenthal war die Veranlassung, dafs er mit Bewilligung des Herzogs für die Anstalt einen besondern Begräbnisplatz anlegte, wo er selbst mit den meisten Gliedern seiner grofsen Familie und mit vielen andern Angehörigen Schnepfenthals unter schattigen Buchen, Linden und Birken seine letzte Ruhestätte gefunden hat.[2] Zur Begründung seiner dahin gehenden Bitte führt er an, dafs es „zur Beruhigung der trostlosen Mutter ungemein viel beitragen würde, wenn sie hoffen dürfte, einst an seiner (des Kindes) Seite zu liegen“. Ein Jahr früher hatte der Tod seiner vortrefflichen Mutter in Erfurt auch die Verlegung der Feier des 10jährigen Stiftungsfestes auf den 9. März, den folgenden Sonntag, nötig gemacht. Um das Andenken an diesen Tag zu befestigen, wurde von jedem Mitgliede der Gesellschaft ein Bäumchen gepflanzt, dessen Früchte er einst ernten durfte. Dieser Vorgang wurde allmählich zu einer schönen Sitte am Stiftungsfeste. Denn jeder Neuangekommene wurzelte gleichsam durch den von ihm gepflanzten Baum fest in Schnepfenthal, wurde sich des Zusammenhangs mit denen, die vor ihm dasselbe gethan, bewufst und kam durch den Besitz

[1] Urkunde vom 5. November 1790.

[2] Die formelle Erlaubnis der Behörde wurde erst am 23. März 1796 erteilt.

und Niefsbrauch eines solchen Stämmchens zu einem Heimatsgefühl, welches ihn nach seinem Weggange die Stätte so mancher fröhlichen Erinnerungen nicht leicht vergessen liefs.[1]

Während Salzmanns jüngere Töchter unter der Aufsicht der Professorin Ausfeld standen, suchten die ältern ihre Mutter bereits in der Wirtschaft zu unterstützen, und nahmen allmählich auch an der Erziehung teil. Besonders wenn einige kleinere Knaben aufgenommen waren, welche noch nicht den übrigen Zöglingen gleichgestellt werden konnten, wurde diesen der Anschauungsunterricht von Magdalena, Wilhelmine, Franziska und Christiane Salzmann erteilt. Später vertraute ihnen ihr Vater auch gröfsere Zöglinge und andern Unterricht an. Als die übrigen Töchter heranwuchsen, widmeten sie ebenfalls ihre Kenntnisse und Kräfte der Anstalt. Alle haben, soweit sie überhaupt heirateten, in Erziehern an der Anstalt ihre Lebensgefährten gefunden. Dies kann um so weniger auffallen, als sie natürlich, einfach und sittenstreng erzogen, an rastlose Thätigkeit gewöhnt und dabei frische, angenehme Erscheinungen waren. Übertrug sich nicht die Begeisterung für das aufserordentliche pädagogische Geschick und den vortrefflichen Charakter des Vaters und die Bewunderung für die freundliche Sanftmut und die unermüdliche Emsigkeit der Mutter leicht auf die nachstrebenden Töchter?[2] Vater Salzmann aber konnte es nur gern sehen, wenn er auf diese Weise tüchtige Erzieher in Schnepfenthal festhielt und so den Bestand seines Lebenswerkes für das Alter und über seinen Tod hinaus sicherte. Ebenso angenehm war es ihm, wenn Zöglinge, die er selbst gebildet, wieder als Mitarbeiter zu ihm kamen. Denn diese waren mit dem Geiste der Anstalt so vertraut und von der Zweckmäfsigkeit ihrer Einrichtung so überzeugt, dafs sie sich leicht in den Organismus des Ganzen einfügten. So traten neben Salzmanns ältestem Sohne Friedrich[3] im Jahre 1795 Johann Wilhelm Ausfeld und Karl Buddeus[4] als Lehrer ein, denen 1799 noch Julius Girtanner, 1802 Karl Ausfeld und Friedrich von Luce und 1803 Ernst Ausfeld folgten. Und war der Umstand, dafs dies öfter der Fall war, nicht ein leuchtender Beweis für die Liebenswürdigkeit des Oberhauptes der Anstalt und für die Herzlichkeit des Verhältnisses zwischen ihm, den Lehrern und den Zöglingen, für die Liebe, Verehrung und Dankbarkeit, mit welcher grofs und klein an ihm hing? Als Salzmanns Schwiegersöhne sind aufser den schon erwähnten Chr. L. Lenz[5], Johann Wilhelm Ausfeld und Ernst Ausfeld[6] noch zu nennen: G. F. C. Weifsenborn, der im Englischen und Griechischen unterrichtete und später auch Geistlicher der Anstalt wurde, Friedrich Märcker und August Ausfeld. Doch wufste Salzmann auch andere wackere Männer herbeizuziehen und ihnen seinen eigenen Enthusiasmus für die Erziehung der Jugend einzuflöfsen. Nur selten täuschte ihn sein scharfer Blick über die Brauchbarkeit eines aufstrebenden jungen Lehrers; die meisten verstand er auf längere Zeit an sein Institut zu fesseln und sie durch sein Beispiel zur liebevollsten Hingabe an den erwählten Beruf zu begeistern. Man braucht nur das Vorwort

---

[1] Das spätere Kirschfest verstärkte solche Eindrücke noch bedeutend.

[2] Über das Äufsere der Schnepfenthäler Frauen lesen wir in: „Erinnerungen und Leben der Malerin Luise Seidler“, 2. Aufl., S. 14 fg.: „Madame Salzmann fiel mir auf durch ihr über den Rücken lang herabhängendes graues Haar, welches ihren einzigen Kopfschmuck ausmachte; sämtliche Lehrerinnen waren ebenso frisiert, ihre Kleidung bestand aus kurzen, engen Gewändern aus Drillich, derben Schuhen und Küchenschürzen.“ (Um das Jahr 1802.)

[3] Bildete sich in Gotha zum Lehrer der Reitkunst aus und gab nach seiner Rückkehr von dort, am 1. Februar 1793, auch Unterricht im Buchbinden und in Papparbeiten.

[4] Er hatte sich drei Jahre in Weimar aufgehalten, um sich auf der dortigen Zeichenakademie auszubilden und bei Lips die Kupferstechkunst zu erlernen.

[5] Vgl. die Biographie von Harald Othmar Lenz.

[6] Vgl. die Biographie von Wilhelm Ausfeld.

zu seinem Ameisenbüchlein „An Herrmann“ zu lesen, um zu begreifen, mit welch heiligem Ernste er seine und seiner Mitarbeiter Aufgabe erfafste und welche Anziehungskraft er in seiner selbstlosen Hingabe ausübte. Einen vorzüglichen Lehrer gewann er an J. V. Le Roux Laserre, der auch mehrere Salzmannsche Schriften in seine Muttersprache übersetzt hat und 12 Jahre in Schnepfenthal mit Erfolg wirkte. Fast ebenso lange und mit gleicher Tüchtigkeit lehrte J. Gottl. Alberti Geschichte und Deutsch, daneben sein musikalisches Talent für die Zöglinge verwertend. In die Übung der Knaben in Handfertigkeiten kam durch Bernhard Blasche[1] aus Jena ein neuer Aufschwung, da dieser die Papparbeit, das Schreinern, Drechseln und andere technische Beschäftigungen mit grofsem Geschick als Erziehungsmittel zu ihrer vollen Geltung brachte und nach vielen Seiten hin ausbildete. Überdies gab er auch Unterricht in Naturgeschichte, Technologie und Rechnen. Endlich hielt Salzmann noch einen begeisterten Jugendfreund, Jakob Glatz[2], der schon als Gymnasiast mit ihm in Briefwechsel gestanden hatte, längere Zeit bei sich fest. Nur die Liebe zu seinem Vaterlande und zu seinen Eltern hielt denselben ab, sich für immer in Schnepfenthal anzusiedeln, wo er schnell die Herzen der Zöglinge erobert hatte und das Vertrauen Salzmanns in hohem Grade genofs. Es erübrigt nur, Salzmann selbst hier unter den Lehrern noch anzuführen, da er, weit davon entfernt, mit seinen mannigfachen Kenntnissen zufrieden zu sein, noch in seinem 50. Jahre anfing, Botanik und Astronomie zu treiben. Mit allen Pflanzen um Schnepfenthal machte er sich nach Linnés System bekannt und verwandte manchen sternenhellen Abend darauf, sich unter den Myriaden leuchtender Weltkörper zu orientiren, um seine Zöglinge zur sinnigen Betrachtung der kleinsten wie der gröfsten Werke Gottes selbst anzuleiten. Die Botanik besonders wurde sein Lieblingsstudium.

An der Wende des Jahrhunderts sah Salzmann sein Werk allmählich immer gröfserer Vollendung entgegenreifen und erntete die Früchte seines jahrelangen unermüdeten Arbeitens, seines nie wankenden Gottvertrauens. Mit Freudigkeit und gerechtem Stolz konnte er auf den nun hinter ihm liegenden, manchmal recht dornenvollen Pfad zurückblicken, pries aber vor allem in einer ernsten Feierlichkeit während der letzten Stunde des Jahres 1800 die treue Vaterliebe und Weisheit Gottes, der ihn und sein Haus bisher so reichlich mit Wohlthaten gesegnet. Am Anfange des Jahres 1800 zählte er 52 Pflegesöhne, 1803 aber 61, die höchste Ziffer, welche die Anstalt unter seiner Leitung erreichte, und da bis zum Ende des Jahres 1808 stets mehr als 52 Zöglinge in Schnepfenthal erzogen wurden, kann man diese Zeit als die Blütezeit des

[1] Blasche studierte in Jena Theologie, bis ihm wegen Überanstrengung geistige Thätigkeit ganz untersagt wurde. Während dieser erzwungenen Mufse erwarb er sich aufserordentliche Kunstfertigkeit in allerlei Handarbeiten. Die Zöglinge verfertigten unter seiner Leitung Büchsen, Dosen, Körbchen und Kästchen aus Pappe, kleine hölzerne Modelle von verschiedenem Handwerksgerät, von Mühlwerken und andern Maschinen. Nach seinem Weggang von Schnepfenthal (1810) hielt er sich an verschiedenen Orten auf und starb am 26. November 1832 in Waltershausen, wo er seit 1819 lebte, als schwarzburgischer Edukationsrat. Noch in Schnepfenthal schrieb er: „Der Papparbeiter“ (3 Tle., Schnepfenthal, 1797; 2. Aufl. 1801; 5. Aufl., Stuttgart 1847). — „Werkstätte der Kinder“ (Gotha 1800—2, 4 Bde.). — „Der technologische Jugendfreund“ (Frankfurt 1804—10, 5 Bde.). — 1815 erschien eine Schrift über „Naturbildung“ und 1819 der „Papierformer“. Später wandte er sich der Schellingschen Philosophie zu und schrieb unter anderm ein „Handbuch der Erziehungswissenschaft“, eine „Philosophie der Offenbarung“ und eine „Philosophische Unsterblichkeitslehre“.

[2] Geboren 17. November 1776 in Poprad in Ungarn, studierte 1796—97 in Jena, kam von da nach Schnepfenthal; 1804 folgte er einem Rufe nach Wien als erster Lehrer an der protestantischen Schule, wurde kurz darauf Prediger an der evangelischen Gemeinde A.C., endlich Konsistorialrat und starb am 25. September 1831. Er war ein ungemein eifriger Beförderer und Beschützer der evangelischen Sache in den österreichischen Erblanden und ein fruchtbarer Schriftsteller, der über 100 Bände hat drucken lassen, besonders gemütvolle Jugend- und Erbauungsschriften, von denen einige eine Zeit lang in Schnepfenthal im deutschen Unterricht gebraucht wurden.

Instituts unter seinem Stifter bezeichnen. Sein Ruhm schien fest gegründet. Von allen Seiten, aus fernen Ländern wurden Knaben zur Erziehung hergesandt, und der Besucher waren so viele, dafs sie manchmal lästig wurden.[1] Auch Goethe besuchte mit dem Kunstforscher Meyer in Begleitung des Geh. Rats und Ministers von Frankenberg am 27. August 1801 die Anstalt.[2] Natürlich forderte die erhöhte Zöglingszahl ein doppeltes Anspannen aller Kräfte von seiten Salzmanns und seiner Gehilfen. Dafs es ihnen aber gelang, so geraume Zeit die Frequenz der Anstalt auf dieser Höhe zu erhalten, trotzdem schon jetzt die Zeitverhältnisse einen drohenden Charakter angenommen hatten und eine allgemeine Unsicherheit hervorriefen, ist das schönste Zeugnis für ihre unermüdliche Berufstreue, die sich nicht vom Erfolge blenden liefs, sondern ohne Rast vorwärts strebte, auf Verbesserungen sann, Neues erprobte und sich nie genug thun konnte. Von äufsern Veränderungen ist zunächst der Bau der geräumigen Reitbahn zu erwähnen, welcher im Mai 1804 begonnen wurde.[3] Den Reitunterricht hatte Friedrich Salzmann bisher in einer offenen, nur mit einer Bretterwand umgebenen und mit Sand befahrenen Bahn hinter dem zweiten Hause erteilt. Bei schlechtem Wetter und zumal im Winter war er deshalb nicht selten mit grofsen Unannehmlichkeiten verbunden gewesen und öfters ausgesetzt worden. Diesem Übelstande hatte erst jetzt abgeholfen werden können, weil vorher noch andere notwendigere Bauten hatten vollendet werden müssen. Wenige Jahre vorher waren auch die beiden den Schanzplatz abschliefsenden Gebäude, welche der Buchdrucker Müller für die Druckerei und Buchhandlung errichtet hatte[4], in Salzmanns Besitz übergegangen, da er derselben bei der Vergröfserung seiner eigenen Familie und seiner Erziehungsgesellschaft notwendig bedurfte.

Auch die Verbesserung der innern Einrichtung seiner Anstalt liefs Salzmann sich stets angelegen sein. Während die Zöglinge vorher aufserhalb der Lehrstunden stets unter Aufsicht Eines Erziehers gewesen waren, wurden sie seit dem November 1797 in Aufsichten verteilt, um noch besser die individuelle Entwickelung zu fördern und solche, die einen nachteiligen Einflufs ausüben könnten, unter besondere Kontrolle zu stellen. Nur vor der Morgenandacht und, später erst, nach dem Abendessen blieben sie zusammen: ein Lehrer hatte die allgemeine Aufsicht und übernahm die Stubengesellschaft eines Kollegen, sobald dieser verhindert war. Auch mit der Verteilung

---

[1] Als bekannte Namen mögen hier genannt werden: Joh. Gottl. Schummel, Professor in Breslau. August Lafontaine, Feldprediger. H. G. Zerrenner, königl. preufs. Kirchen- und Schulinspektor in Derenburg. Jens Baggesen, Professor in Kopenhagen. Graf Daneskiold Samsöe aus Dänemark. 1796 Chr. Heinr. Wolke. D. Joh. Jak. Griesbach, Kirchenrat in Jena. 1807 Joh. Friedr. Ludw. Jahn. F. Himmel, Kapellmeister. 1810 Louis Olivier aus Dessau, Louis Spohr aus Gotha und J. Lavater aus Zurich.

[2] Die betreffende Stelle aus den „Nachrichten aus Schnepfenthal" von 1801, S. 75, lautet: „Nachdem sie einige Zeit dem Unterricht in der Naturgeschichte beigewohnt hatten, versammelte Salzmann seine sämtlichen Pflegesöhne, um sie ihnen vorzustellen. Auch alle eigenen Kinder und Enkel, die sie zusammen zu sehen wünschten, kamen nachher auf dessen Wohnzimmer zusammen. Bis 7 Uhr verweilte die Gesellschaft hier und fuhr dann nach Gotha zurück." — Der weimarische Hof interessierte sich schon 1786 für Schnepfenthal. Karl August gab einem jungen dorthin reisenden Pädagogen Dietmar den Auftrag, bei seiner Rückkehr über das Institut zu berichten, was dieser auch that. Vgl. „Theaterbriefe von Goethe" (Berlin 1835), S. 125 fg., 163.

[3] Die Grundsteinlegung fand am 14. Mai statt, Anfang Oktober begann das schwierige Legen der riesigen Balken. Salzmann wollte durch diesen Bau auch der Bevölkerung in der schweren Zeit Gelegenheit zur Arbeit und zum Verdienst geben. Das Ökonomiegebäude mit Pferdestall hinter dem 1. Hause wurde am 16. August 1794 zum ersten male benutzt.

[4] Das sogenannte 4. Haus wurde 1795 gebaut. Wann das 3. Haus begonnen ist, wissen wir nicht; im August 1800 wurden die Hintergebäude desselben vollendet. Müller verliefs Schnepfenthal am 25. Mai 1802, um sich in Erfurt zu besetzen. Den Buchhandel übernahm August Ausfeld, die Druckerei Herr Weidner, welcher schon bisher in derselben gearbeitet hatte.

der Billets wurden zu derselben Zeit einige Veränderungen vorgenommen, da in der Praxis die nötige Gleichförmigkeit nicht beobachtet wurde. Der Orden des Fleifses aber, für welchen durch die Verleihung des blauen Bandes eine Vorstufe geschaffen war, fiel seit dem 10. Januar 1805 ganz weg.[1] Die Stelle der Ordensritter vertraten nun die „Offiziere", welche eine Vertrauensstellung unter den Zöglingen einnahmen.

Um die Fröhlichkeit zu befördern und seine Pflegesöhne an die Wohlthaten zu erinnern, welche die Natur uns spendet, führte Salzmann nach und nach verschiedene alljährlich wiederkehrende Festlichkeiten ein. Im Frühling wurde der Beginn der Schanzarbeit festlich begangen, seit 1789 das Kartoffelfest am Abhang des Geizenberges durch Herausholen, Kochen und Verspeisen dieser nützlichen Frucht gefeiert. Ebenso ward einmal im Jahre ein Kasualtag (wie in dem Philanthropin) ganz im Freien unter schattigen Bäumen oder in Laubhütten verlebt. Das Plünderfest, an welchem die beim Einsammeln vergessenen Baumfrüchte den Zöglingen preisgegeben wurden, war ebenso alt wie das Kartoffelfest, während das Kirschfest erst 1802 eingeführt wurde; dieses gestaltete sich dadurch, dafs beim Genufs der eingeernteten Früchte zugleich eine Liste derjenigen, welche die Bäume gepflanzt oder besessen hatten, und ihre derzeitige Lebensstellung mitgeteilt wurde, zu einem Gedenkfeste an ältere Freunde, Wohlthäter, Lehrer und Zöglinge der Anstalt. Alle solche fröhlichen Stunden würzte Sang und Klang. Da Ferien nicht eingeführt waren, sondern die Knaben von ihren Eltern bei deren gelegentlichen, doch immerhin seltenen Besuchen auf längere Zeit mitgenommen oder ihnen auch überschickt wurden, so verlebten sie auch das Weihnachtsfest stets in Schnepfenthal und beschenkten sowohl ihren Pflegevater und ihre Lehrer als auch sich untereinander mit Zeichnungen und selbstverfertigten Kleinigkeiten. Die Gaben ihrer Eltern wurden ihnen auch an diesem Tage übergeben und Tannenbäume und Lichterglanz, Musik und heiteres Spiel machte diese Feier ebenfalls zu einem fröhlichen und seligen Feste, an dem sie die Entfernung vom Elternhause nicht allzusehr verspürten. Aber auch sonst fehlte es nicht an mannigfaltigen Genüssen. Bald wurden kleine Schauspiele, bald Sprichwörter auf improvisierter Bühne aufgeführt. Für die Pflege des musikalischen Sinnes wurde weiter gesorgt durch die Vorführung von Kantaten und Oratorien. An den Mittwochs stattfindenden Übungskonzerten mufsten die musikalischen Schüler Gesänge und Klavierstücke und auch wohl ein Geigensolo vortragen, oder sie vereinigten sich mit ihren Lehrern zu Duetten, Trios und gröfsern Ensemblestücken. Die Werke unserer deutschen Dichter las Salzmann, wie schon erwähnt, in passender Auswahl abends mit den älteren Zöglingen, und wie er die Gedächtnistage bedeutender Männer nicht vorübergehen liefs, ohne an ihre Verdienste zu erinnern, so veranstaltete er am 27. März 1803 auch eine Klopstock-Feier, in welcher während der Gottesverehrung auf die erhebenden geistlichen Oden und Gesänge des Dichters hingewiesen wurde und abends mehrere seiner Lieder nach Glucks schönen Kompositionen erklangen.

Nicht minder führte Salzmann im Unterricht allerlei wichtige Veränderungen herbei. Zu den Sprachen kamen neu hinzu Italienisch[2], Spanisch, Portugiesisch und Dänisch, in denen

[1] Die betreffende Verordnung Salzmanns lautet: „Da ich bisher manchem Zöglinge das Ordenszeichen geben mufste, der, wegen seines langen Hierseins, sich seine 50 Punkte erworben hatte, auch in der letzten Zeit ordentlich und fleifsig gewesen war, gleichwohl die Kenntnisse nicht besafs, die er sich hier hätte erwerben sollen, und die gute Meinung von unserer Anstalt dadurch gemindert wird, wenn abgegangene Jünglinge, die durch Kenntnisse sich nicht auszeichnen, den Orden des Fleifses vorzeigen können, so will ich, wenn niemand etwas Erhebliches dagegen einwendet, das Ordenszeichen abschaffen und statt des Ordens die Offizierstellen gelten lassen, mit welchen doch alle Vorzüge des Ordens verbunden sein sollen."

[2] Den Unterricht im Italienischen übernahm nach Lenz' Fortgang Buddeus.

Lenz, je nachdem Zöglinge dieser Nationen vorhanden waren, Unterricht erteilte. Zur Mathematik gesellte sich die Physik und mathematische Geographie, sowie die Feldmefskunst. Girtanner trug vornehmlich Handelswissenschaften, Buchhaltung, Korrespondenz und kaufmännisches Rechnen vor, Salzmanns ältester Sohn unterwies in den einzelnen Zweigen der Landwirtschaft; selbst in bürgerlicher Baukunst wurde zuweilen unterrichtet. Während des Ferienmonats eines Lehrers wurde oft in einem nicht gerade notwendigen, aber doch nützlichen Fache Belehrung gegeben. So teilte Diakonus Credner aus Waltershausen (1798—1809) den Zöglingen seine mineralogischen Kenntnisse mit, Dr. Braun aus demselben Orte, auch Violinlehrer, sein anthropologisches Wissen. Der Zeichenunterricht erhob sich unter Buddeus' Leitung zu einer aufserordentlichen Höhe, und die Gymnastik nahm unter GutsMuths und Lenz einen solchen Aufschwung, dafs, wie Jean Pauls Ausspruch zeigt, Schnepfenthal der Typus zweckmäfsiger körperlicher Ausbildung wurde. Auch der Unterricht in der Technologie, das ist der praktischen Gewerbskunde, wurde immer mehr ausgebildet. Natürlich war es nicht notwendig, dafs alle Zöglinge an sämtlichen Lektionen teilnahmen. Vielmehr wurde in den letzten Jahren ihres Unterrichts speziell auf ihre zukünftige Lebensstellung Rücksicht genommen, wie ja überhaupt auf die praktische Verwendbarkeit des Vorgetragenen ein zu grofses Gewicht gelegt wurde und die formalbildende Seite des Unterrichts zurücktrat. Aber immerhin war es ein Vorzug der Anstalt, dafs man in allen diesen Sprachen, Wissenschaften und Fertigkeiten gründliche Anweisung erhalten konnte.

Wie ausgezeichnet die Gesundheitspflege in Schnepfenthal war, kann man daraus ersehen, dafs oft Jahre vergingen, in denen kein Zögling in eine ernstliche Krankheit verfiel, und dafs Salzmann keinen einzigen seiner Pflegesöhne durch den Tod verloren hat, ist eine bekannte Thatsache. Ganz allerdings blieb der fröhliche Kreis von ansteckenden Krankheiten nicht verschont. Verschiedene male hatten sich trotz aller Abgeschlossenheit und Vorsicht gefährliche Feinde eingeschlichen, so in den Jahren 1799 und 1806 die Masern und 1805 das Scharlach. Aber weil Salzmann selbst die Erkrankten sogleich in seine Nähe bettete, ihnen Tag und Nacht die sorgsamste, aufopferndste Pflege widmete und, unterstützt durch den tüchtigen Arzt Dr. Vognetz aus Waltershausen, später durch Dr. Braun, sich stets mit den einfachsten Mitteln begnügte, hatte er jedesmal die Freude, seine Patienten alle ohne weitere Folgen genesen zu sehen. In den Kreis seiner Altersgenossen rifs freilich der Tod manche schmerzliche Lücke. Im Jahre 1799 starb die treue Freundin seiner Familie, die Frau Professor Ausfeld, und 1808 verlor er auch seinen Jugendfreund, den Kammerrat Reinhard in Erfurt. Am härtesten aber traf ihn der Verlust seines geliebten Landesherrn, des Herzogs Ernst. Am 29. April 1804, wenige Tage nach dem Tode desselben, hielt er zum Andenken an den Entschlafenen eine gottesdienstliche Feier, in der er den Charakter des hochsinnigen, humanen Fürsten und seine unvergefslichen Verdienste um die Anstalt schilderte. Salzmann selbst war so ergriffen, dafs ihm oft die Stimme vor innerer Bewegung versagte und die ganze Versammlung tief gerührt wurde. Der Sohn und Nachfolger dieses Regenten, Herzog August, ebenfalls ausgezeichnet durch Geist und Charakter, trat auch in Beziehung auf das Verhältnis zu Schnepfenthal und seinem Leiter sogleich die Erbschaft seines Vaters an und zeigte sich stets als ein wohlwollender Gönner und hilfreicher Förderer derselben. Schmerzlich bewegte Salzmann auch die Trennung von seiner ältesten und geliebtesten Tochter und deren Familie, welche 1802 nach Nordhausen übersiedelte, wo Lenz die Stelle eines Gymnasialdirektors angenommen hatte. Da die Mutter kränklich wurde, so hatte Frau Magdalena Lenz die ganze Küche besorgt und überhaupt ihre meiste Zeit dem Institute gewidmet. Einen ihrer Söhne behielt Salzmann in Schnepfenthal zurück, aber erst 1807, wo sein Karl ihm ihre Tochter als seine Gattin zuführte, tröstete ihn diese Verbindung über die Zersplitterung seiner Familie.

Er schrieb an seine Schwiegertochter am 23. Juni 1807: „Du glaubst nicht, wie herzlich ich mich darüber freue, dafs die Vorsehung Dein Herz mit dem Herzen meines guten Karls verbunden hat. Bisher fühlte ich immer einen heimlichen Schmerz, wenn ich daran dachte, dafs Deine gute Mutter, die in den Tagen der Trübsal so viel hier geduldet hatte, da unsere Lage sich verbesserte, von uns getrennt wurde. Nun wird sie doch durch Dich wieder mit uns vereinigt."

Wir haben nun noch einen Blick auf die litterarischen Arbeiten Salzmanns während der zweiten Hälfte seines Aufenthalts in Schnepfenthal zu werfen. Zuerst veröffentlichte er da nach einigen Jahrgängen des „Boten aus Thüringen" als Frucht seiner Erfahrungen beim ersten Leseunterricht „Conrad Kiefers ABC- und Lesebüchlein".[1] Er hält darin an der Buchstabiermethode fest, gibt aber praktische Winke, wie man das Einprägen der Buchstaben durch Spiele, wie sie jetzt noch zur Unterhaltung für Kinder gebräuchlich sind, und die ersten Leseübungen durch Erzählungen interessant machen kann. Anfangs wurde das Büchelchen wenig beachtet, fand aber später viele Freunde. Im Anschlufs an die früheren Reisebeschreibungen gab er dann ein Bändchen „Reisen der Zöglinge zu Schnepfenthal"[2] heraus. Seinen Lieblingsgedanken aber, dafs nämlich die Menschen die Glückseligkeit nicht im Jenseits erst erwarten sollen, sondern dafs jeder sich selbst schon hier vom menschlichen Elende erlösen und für sich die Erde zu einem Paradiese umschaffen kann, führt er im „Himmel auf Erden"[3] aus. Wir können diesen Himmel in uns selbst finden durch sittliches Handeln und treue Pflichterfüllung, durch lebendige Erkenntnis Gottes und im Umgange mit ihm, durch fromme Betrachtung seiner Werke. Dadurch werden wir in den Stand gesetzt, die Mühseligkeiten des äufsern Lebens teils mit Erfolg zu bekämpfen, teils uns durch dieselben im gläubigen Vertrauen erziehen zu lassen. Salzmann spricht hier ohne künstliche Einkleidung, und seine ernste, wohlmeinende, durch eigene Erfahrung belebte Beredsamkeit vermag wohl auch jetzt noch eine tiefere Wirkung auf das Gemüt des empfänglichen Lesers auszuüben und hat sie früher nachweislich oft genug hervorgebracht. Ein wie warmer Patriot Salzmann war, beweist die Herausgabe des „Taschenbuchs zur Beförderung der Vaterlandsliebe".[4] Er wollte damit dem scheidenden Jahrhundert ein kleines Denkmal errichten und setzte statt der Namen der Heiligen im Kalendarium lauter Namen von Deutschen, die sich im verflossenen Jahrhundert um das Vaterland und um die Menschheit verdient gemacht hatten. Auch die Aufsätze darin haben den Zweck, in der bedenklichen Lage Deutschlands der Zwietracht und dem gegenseitigen Mifstrauen unter den Bürgern entgegenzuarbeiten und die Liebe zum Vaterland zu mehren.

---

[1] „Conrad Kiefers ABC- und Lesebüchlein, oder Anweisung, auf eine leichte und angenehme Art das Lesen zu lehren, von C. G. Salzmann" (1. Teil, Schnepfenthal, in der Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1798; 2. Teil, ebenda 1799). Die dazugehörigen Bilder hatte Salzmann nicht hinzubinden lassen, um die Aufmerksamkeit der Kinder nicht abzulenken. Sie erschienen besonders u. d. T.: „Conrad Kiefers Bilderbüchlein, herausgegeben von C. G. Salzmann" (1. Teil. Mit 18 Kupfern. Schnepfenthal, in der Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1803; 2. Heft 1804; 2. Aufl. 1818). In den späteren Ausgaben wurden die Kupfer beigeheftet. Eine dritte Auflage erschien 1818, die vierte 1831 (I) und 1834 (II).

[2] Erster Band. Mit einem Titelkupfer (Schnepfenthal im Verlag der Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1799). Das 2. Bändchen hat Johann Wilhelm Ausfeld verfafst.

[3] „Der Himmel auf Erden, von C. G. Salzmann" (Schnepfenthal, in der Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1797; 2. Aufl. 1799; 3. Aufl. 1843).

[4] „Auf das Jahr 1801" (Schnepfenthal, im Verlag der Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1801). Für das Jahr 1802 erschien eine Titelausgabe, auf der Salzmanns Name genannt ist. Der Kalender fiel darin weg und die Namen verdienter Männer sind nach den Zweigen ihres Wirkens geordnet.

Um seine Zeitgenossen mit den darin genannten verdienten Deutschen näher bekannt zu machen, liefs er Biographien derselben von seinen gelehrten Freunden ausarbeiten, gab sie u. d. T. „Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Teutschen des achtzehnten Jahrhunderts"[1] heraus und schrieb dazu ein kräftiges Vorwort gegen die Nachahmungssucht und den Mangel an Selbstgefühl beim deutschen Volke. Was aber Salzmann bei seiner langjährigen Unterweisung der Jugend an Erfahrungen gesammelt, was an seinen schon früher ausgesprochenen Ansichten darüber im Laufe der Jahre sich geändert und vertieft, befestigt und geläutert hatte, das legt er in den drei ein geschlossenes Ganzes bildenden Schriften für den Religionsunterricht nieder.[2] Für den ersten Kursus des eigentlichen Unterrichts, dem die religiöse Anregung im Familienleben, im häuslichen Gottesdienste, durch das Gebet und durch gelegentliche Belehrung vorausgeht, war der „Erste Unterricht in der Sittenlehre"[3] bestimmt. Salzmann gibt hier in der anschaulichen Darstellung eines erdichteten Familienlebens eine moralische Beispielsammlung, welche auf Bildung des sittlichen Gefühls und Urteils berechnet ist. Da die sittlichen Vorstellungen und Gefühle zunächst ganz in ihrer eigenen Kraft wirken sollen, so sind religiöse Beziehungen ausgeschlossen. Diese bringt der zweite Kursus zur Geltung: „Heinrich Gottschalk in seiner Familie".[4] Das Buch nimmt die Erzählung des vorigen wieder auf und schildert den Religionsunterricht in der Familie Ehrenfried, den zuerst ein tüchtiger Hauslehrer, später der vielerfahrene Grofsvater Gottschalk erteilt. An der Hand eingehender Naturbetrachtung werden die Kinder gesprächsweise in die Erkenntnis Gottes eingeführt; die Beweisführung ist kosmologisch, die Lehrweise anschaulich, belebend, überzeugend. Um den Glauben an die göttliche Vorsehung zu erwecken, erzählt dann der Alte seine wechselvolle Lebensgeschichte und zeigt die erziehende und segnende Hand Gottes in seinen Schicksalen. Die Erzählung ist gut erfunden und von wohlthuender Wärme der Überzeugung durchdrungen, die zahlreichen moralischen Lehren sind unter den religiösen Gesichtspunkt gestellt. Auf der dritten Stufe endlich sollen die Kinder mit dem Christentum bekannt gemacht werden, wozu Salzmann den „Unterricht in der christlichen Religion"[5] schrieb, eine Art Katechismus mit Bibelstellen und Liederversen durchwebt, doch ohne Frageform. Die kosmologische Hinleitung zur Gotteserkenntnis noch einmal zusammenfassend, gibt Salzmann hier eine Geschichte der Offenbarung in zwei Hauptstücken: die „alttestamentliche Offenbarung" und die „Geschichte und das Werk Christi", welch letzteres er darin findet, dafs er die Menschen durch Heiligung und Veredlung ihrer selbst Gott verehren lehrte. Diese Veredlung besteht in Wahrheit, Liebe, Freiheit und Seligkeit.

Wir kommen nun zu der reifsten Frucht von Salzmanns pädagogischer Arbeit und Erfahrung, seinem „Ameisenbüchlein, oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Er-

---

[1] Schnepfenthal, im Verlage der Erziehungsanstalt, 1802.

[2] Vgl. die treffenden Bemerkungen von E. Moller in dem Artikel „Salzmann" in der „Encyklopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens" von Schmid, Bd. VII, S. 559 fg.

[3] „Erster Unterricht in der Sittenlehre für Kinder von acht bis zehn Jahren, von C. G. Salzmann" (Schnepfenthal, in der Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1803; 2. Aufl. 1808). Ins Französische übersetzt von J. V. le Roux-Laserre. Ebenda 1803. Wohlfeile Ausgabe. 2. Aufl. 1816.

[4] „Heinrich Gottschalk in seiner Familie oder erster Religionsunterricht für Kinder von zehn bis zwölf Jahren, von C. G. Salzmann" (Schnepfenthal, in der Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1804; 2. Aufl. der wohlfeilen Ausgabe. 1822).

[5] Von Christian Gotthilf Salzmann. Schnepfenthal, in der Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1808. Auch hiervon erschien gleichzeitig eine wohlfeile Ausgabe.

zieher"[1], welches im Verein mit „Conrad Kiefer" eine positive Ergänzung des „Krebsbüchleins" bildet. Da Salzmann die Erziehung als Entwickelung und Übung der jugendlichen Kräfte definiert, so fordert er, dafs ein Erzieher lerne, wie er seine Zöglinge gesund erhält, wie er ihren Sinnen, ihrem Gedächtnisse, ihrer Einbildungskraft und ihrem Verstande Übung, wie er ihnen selbst angenehme und nützliche Unterhaltung verschafft, und wie er sie endlich, was das Wichtigste in der Erziehung ist, zur Sittlichkeit gewöhnt. Seinen Plan zur Selbsterziehung der Erzieher fafst er in die kategorischen Imperative zusammen: Sei gesund, sei immer heiter. Lerne mit Kindern sprechen, umgehen und dich beschäftigen. Bemühe dich, dir deutliche Kenntnisse von den Erzeugnissen der Natur und des menschlichen Fleifses zu erwerben, und lerne selbst deine Hände gebrauchen. Gewöhne dich, mit deiner Zeit sparsam umzugehen. Suche mit einer Familie oder Erziehungsgesellschaft in Verbindung zu kommen, deren Kinder sich durch einen hohen Grad von Gesundheit auszeichnen. Suche dir eine Fertigkeit zu erwerben, die Kinder zur innigen Überzeugung von ihren Pflichten zu bringen. Handle immer so, wie du wünschest, dafs deine Zöglinge handeln sollen. Mit Recht sagt Moller a. a. O. von dem Buche: „Es gibt vielleicht in der neuern pädagogischen Litteratur kein Werk, das die Pflicht des Erziehers, sich selbst zu vervollkommnen und den Grund jedes Mifserfolgs in sich selbst zu suchen, so eindringlich mit mildem Ernst und erfahrungsreicher Weisheit ans Herz gelegt hätte wie das Ameisenbüchlein." Auch heute ist es noch nicht veraltet und verdient die vollste Beachtung aller Lehrer und auch aller Eltern. Im Jahre 1808 schrieb Salzmann auch einen weitläufigen Prospekt „Über die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal", zunächst um die vielfältig geäufserten Wünsche nach einer ausführlichen Nachricht von den Einrichtungen der Anstalt zu befriedigen. Dann will er aber damit auch die irrigen Ansichten über die Erziehung in Schnepfenthal durch eine treue Darstellung dessen, was geleistet und nicht geleistet wird, beseitigen und endlich seine Nachkommen vollständig in den Geist der Anstalt einweihen, damit sie nicht manche gute Einrichtung abschaffen, weil sie die ihr zu Grunde liegenden Absichten verkennen. Er unterzieht deshalb alle Erziehungsmafsregeln, wie wir sie nach und nach haben entstehen sehen, einer eingehenden Besprechung, nennt ihren Zweck, rechtfertigt ihren Gebrauch und deutet die Erfolge an, welche damit erzielt worden sind. So wird vollkommen klar gestellt, was die Erziehungsanstalt will und was in ihr geleistet wird.

Alles dies, was Schnepfenthal geworden, ist Salzmanns Werk. Ohne Zweifel hat er diesen Prospekt mit einer gewissen Befriedigung niedergeschrieben. Konnte er sich doch sagen, dafs er seine Lebensaufgabe glücklich gelöst und sein Werk zu einer Blüte geführt habe, die er kaum geahnt. Aber wenn ihn dieses Bewufstsein auch jetzt mit Genugthuung erfüllte und sein Herz zu frohem, innigem Danke zu Gott erhob, es sollte in den folgenden Jahren noch gewaltig erschüttert und sein Gottvertrauen auf eine harte Probe gestellt werden. Im Jahre 1809 sank die Zahl der Zöglinge plötzlich von 53 auf 36 herab. Die meisten Söhne nichtdeutscher Eltern und auch manche der entferntern Deutschen verliefsen im Laufe des Jahres die Anstalt. Aber der Grund hierfür ist weniger in dem hellstrahlenden Ruhme Pestalozzis, dem sich jetzt die pädagogische Welt begeistert zuwandte, und in seinem gepriesenen Institut in Iferten zu suchen, mit dem sich Schnepfenthal an praktischen Erfolgen getrost messen konnte, als vielmehr in der ungünstigen Zeitlage. Die Kriegsunruhen in ganz Europa, die Unsicherheit der politischen Lage,

[1] Von C. G. Salzmann. Schnepfenthal, in der Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1806. — Nachdruck: Reutlingen, in der J. J. Mäckenschen Buchhandlung, 1807.

besonders der traurige Zustand Deutschlands, Napoleons Übermut und sein schmachvolles Aussaugungssystem der besetzten Länder, endlich der erneute Ausbruch des Kriegs mit Österreich — dies alles mufste die Familien bestimmen, ihre Kinder zu sich zurückzunehmen, mufste jedem den Mut rauben, sich von seinen Angehörigen zu trennen. Und doch war Schnepfenthal trotz der Nähe der kämpfenden Heere im Jahre 1806 eine sichere Freistatt mitten im Kriege gewesen, weil der Sieger infolge des klugen Benehmens des Herzogs dem Lande Schutz und Sicherheit versprochen hatte. Zwar drangen nach der Schlacht bei Jena zwei französische Gendarmen in die Anstalt, um die englischen Zöglinge als Kriegsgefangene wegzuführen. Aber Salzmann konnte denselben eine Ordre des Fürsten von Neufchâtel (Marschall Berthier) vorzeigen, unter dessen besondere Protektion das Institut gestellt war und ohne dessen Befehl kein Zögling verabfolgt werden konnte. Auch dafs trotz der allgemeinen Not die Pensionen noch regelmäfsig einliefen, selbst aus Ländern, die der Krieg ganz erschöpft hatte, aus Städten, die durch Belagerung geängstigt waren, gewifs oft nur mit grofser Anstrengung ermöglicht, erkennt Salzmann noch 1808 mit gerührtem und dankbarem Herzen an.[1] Aber die Zahl der Zöglinge hob sich nicht wieder, solange er der Anstalt seine nun wankenden Kräfte noch widmete.

Denn auch an seinem Körper ging diese Zeit, welche ihm manchen Kummer und manche Sorge brachte, nicht spurlos vorüber. Sein Herz, welches ja warm für das Vaterland schlug, blutete ihm über Deutschlands Unglück, Erniedrigung und Schmach, der Tod seines Bruders in Berlstedt hatte ihn tief erschüttert, und wie schmerzlich ihn der Rückgang der Anstalt berühren mufste, braucht nicht erst erhärtet zu werden. Dazu kamen noch unangenehme Erfahrungen, die er durch den Undank eines seiner Lehrer machen mufste. Da war es denn kein Wunder, dafs solche Schicksalsschläge auf seine Gesundheit nicht ohne übeln Einflufs blieben. Es stellten sich gichtische Schmerzen ein, welche ihm den Gebrauch der Füfse und auch der Hände erschwerten, und die Seinen vermochten ihn, zum ersten male seit seiner Ankunft in Schnepfenthal, einen Arzt, den Geheimrat Grimm aus Gotha, für sich in Anspruch zu nehmen. Der härteste Schlag aber traf ihn am Ende des Jahres 1810. Am 15. Dezember verlor er seine treue Gattin, deren Kräfte in den letzten Jahren sichtbar abgenommen hatten. Salzmann zeigte diesen schweren Verlust in den „Nachrichten aus Schnepfenthal“ mit folgenden Worten an: „Heute früh wurde ich durch die traurige Nachricht geweckt, dafs meine gute Frau nicht mehr erwacht sei. Ein Schlagflufs hatte ihr thätiges Erdenleben ohne allen Schmerz geendigt. Schon vor ein paar Jahren war sie durch einen Schlagflufs aufser Stand gesetzt worden, ihre Geschäfte fortzusetzen, die von ihren Töchtern übernommen wurden. Ach, ich habe an ihr viel verloren! Ohne ihren Beistand war ich nicht im Stande, Schnepfenthal zu gründen. Aber ihr männlicher Mut, den sie selbst in Verlegenheiten bewies, die mich mutlos machten, ihre unermüdete Thätigkeit, ihre beispiellose Treue bei Verpflegung der mir anvertrauten Zöglinge setzten mich in den Stand, das schwere Werk, das ich angefangen, auszuführen. Fünfzehn Kinder gebar sie mir, davon noch dreizehn leben, die sie alle selbst stillte, selbst pflegte und bei ihren mannigfaltigen Geschäften nicht aus den Augen liefs. Gegen 300 Pflegesöhnen war sie Pflegemutter und vertrat, besonders bei den Kleinen, in jeder Rücksicht die Stelle einer treuen Mutter. Man erlaube mir der Verewigten Bild, das ich an ihrem Geburtstage 1786 entwarf, hier beizufügen.

[1] Vorrede zu den „Nachrichten aus Schnepfenthal“ von 1808. Erstes Stück.

1. Edles Weib! Du endigst heute
Dreifsig Jahre Deines Lebens,
Deines Erdenlebens erste,
Wie ich wünsche kleinste Hälfte.
Heil Dir! mit zufriednem Blicke,
Mit belohnendem Bewufstsein,
Schaust Du jetzt auf sie zurück!

2. Nicht am Spieltisch, nicht am Spiegel,
Nicht in rauschenden Konzerten,
An der Seite Deines Mannes,
In dem Kreise Deiner Kinder,
Unter Arbeit, unter Sorgen,
Die mit süfsen Mutterfreuden
Wechselten, verflossen sie.

3. Und nun schau umher und fühle
Deinen Wert — schon sieben Kinder,
Wie die Frühlingsrosen blühend,
Unbekannt mit jedem Laster,
Schlingen sich um Deinen Busen!
Segnen Dich und alle wünschen,
Deine Stützen bald zu sein.

4. Und entfernter Mütter Söhne
Mischen sich in ihre Reihen,
Segnen Dich mit jedem Morgen,
Danken Dir für treue Pflege,
Sehn auf Deine Mutterhände,
Die mit Milde, uns zu speisen
Jeden Tag geschäftig sind.

5. Sei noch ferner meine Stütze,
Unsrer Kinder treue Mutter,
Mutter unsrer Pflegesöhne!
Und mit jedem Deiner Jahre
Wird die Zahl der Segenswünsche,
Wird die Zahl der Mütter wachsen,
Die Dir Heil von Gott erflehn.

6. Dann umschliefsen Deine Schläfe
Ehrenvolle Silberhaare;
Kinder, Enkel werden eifern,
Rosen auf den Weg zu streuen,
Den Du wandelst, werden zärtlich
Ihren starken Arm Dir bieten,
Der durch Dich genähret ward.

7. Dann wird der Vergelter winken,
Deines Fleifses, Deiner Treue,
Deines Duldens, Deines Wohlthuns
Grofsen Lohn von ihm zu nehmen;
Wird zum Schutzgeist Dich verklären,
Der die Hütte der Gerechten
Mächtig, liebreich, treu umschwebt.

8. Und die abgelegte Hülle
Ruht im kühlen Lindenhaine,
Wo die Chöre Deiner Kinder
Oft sich sammeln, Blumen pflanzen
Und, an Deiner Urne sitzend,
Dankbar Deiner sich erinnernd,
Deinem Lobe Lieder weihn!

„Alle, die die Verewigte kannten und Zeugen ihrer Thätigkeit und Berufstreue waren, werden gestehen müssen, dafs bei Entwerfung dieses Bildes nicht nur die Liebe, sondern auch die Wahrheit meine Feder leiteten. Die sechste Strophe ging pünktlich in Erfüllung, indem sie mehrere Jahre in dem Kreise guter Kinder und Enkel den Lohn ihrer Treue einerntete, und nun ist auch die siebente und achte in Erfüllung gegangen, früher als ich damals vermutete.“

Wir haben diesen Worten nichts hinzuzufügen. Salzmann trug mit christlicher Ergebung den letzten grofsen Schmerz seines Lebens, aber eine stille Wehmut schien sich seiner zu bemächtigen und oft weilte er an der letzten Ruhestätte seiner Gattin, immer vertrauter mit dem Gedanken, dafs er bald an ihrer Seite ruhen werde. Nur noch einmal sah man ihn heiter und froh: am Tage nach seinem letzten Geburtstage, als er dem Bunde von zweien seiner geliebten Töchter mit den Brüdern Ernst und August Ausfeld seinen väterlichen Segen erteilte. Dann aber mehrten sich die körperlichen Leiden. Er fühlte, dafs er bald diese Erde verlassen werde, und bestellte sein Haus. Ursprünglich hatte er schon mit dem 60. Jahre die Leitung der Anstalt niederlegen wollen.[1] Allein da er damals noch keine beträchtliche Abnahme seiner Kräfte verspürte und noch nicht ganz entbehrlich zu sein glaubte, so war es ihm schwer geworden, diesen Schritt zu thun. Auch war er damals noch ganz im Unklaren darüber, wem er die Anstalt übergeben solle. Nun aber war ihm die Gewifsheit geworden, dafs sein Sohn Karl, der schon seit neun Jahren unter seinen Augen sich mit Liebe und Eifer der Erziehung gewidmet

[1] Vorwort zu den „Nachrichten aus Schnepfenthal“ vom Jahre 1808.

hatte und ihm in der letzten Zeit eine kräftige Stütze gewesen war, das angefangene Werk in seinem Geiste fortsetzen und erhalten werde. Der Besitz der Anstalt sollte den Geschwistern gemeinsam sein, die ja alle bis auf zwei aufs engste mit derselben verbunden waren. Die Ordnung dieser Angelegenheit beschäftigte ihn bis an seinen letzten Tag. Am 26. Oktober rief man wegen der zunehmenden Schwäche des Vaters alle Kinder herbei; die Gegenwart seiner ältesten Tochter, einer geübten und sorgsamen Krankenpflegerin, war ihm eine besondere Erquickung in diesen schweren Stunden. Am 31. Oktober versuchte er noch, an seinen Gönner und Freund, den Minister von Frankenberg, einen dankenden Abschiedsbrief zu schreiben, aber die Hände versagten ihm den Dienst. Als ihn Frau Lenz am Nachmittag schlummernd auf dem Sofa fand und er erwachte, reichte er ihr die Hand mit den Worten: „Heute sterbe ich." Er legte sich nicht zu Bett, sondern blieb in Gesellschaft seines Sohnes Karl und seines Pflegesohnes Wilhelm Ausfeld auf dem Sofa sitzen, und so entschlummerte er abends 11 Uhr sanft zu einem bessern Leben. Am 3. November, an einem Sonntage, zu der Zeit, wo er sonst die Gottesverehrung zu halten pflegte, trug man ihn nach der schattigen Ruhestätte, welche sein sterbliches Teil umschliefst. Eine zahllose Menschenmenge aus allen Ständen versammelte sich vor den Häusern Schnepfenthals, die Ortsbehörden der ganzen Umgegend waren erschienen, an ihrer Spitze der Oberbeamte des Bezirks, Rat Langheld, der Salzmann in einer warmen Ansprache vor dem Hause besonders als Wohlthäter der Armen pries. Dann geleiteten sie mit der ganzen Familie und den Angehörigen der Anstalt den reichgeschmückten Sarg nach der Hardt, wo Salzmanns Schwiegersohn Weifsenborn Worte der Beruhigung und des Dankes sprach. Unauslöschlich aber war das Bild des teuern Toten in die Herzen der Trauernden eingeprägt. Noch sahen sie ihn, als sie zurückkehrten in das verwaiste Haus, im Geiste wandeln an der Stätte seines Wirkens mit dem milden Antlitz, mit dem lieblichen Zug um den Mund, mit der hohen edeln Stirn, von der schlichtes schwarzes Haar bis auf die Schultern herabfiel; einfach und anspruchslos sein ganzes Wesen, manchmal wohl zurückhaltend, aber doch, gegen hochstehende Personen selbst, von edelm Freimut. Wohlwollen und Freundlichkeit strahlte zumal im Verkehr mit der Jugend aus seinem Auge, das doch auch mit Ehrfurcht gebietendem Ernst blicken konnte. So hat das schöne Bild von Buddeus seine äufsern Züge festgehalten. Ihnen entsprach auch sein Inneres.

Der Grundzug seines Charakters ist die herzliche Frömmigkeit, jene köstliche Mitgabe des Vaterhauses, welche durch die Prüfungen seines Mannesalters befestigt und, unberührt von dem Wechsel theologischer Ansichten, durch die Erfahrungen seines ganzen Lebens immer tiefer gegründet wurde. Sie gipfelte in dem unerschütterlichen Vertrauen auf die ewige Vaterliebe, in der Dankbarkeit gegen Gottes Führungen und der demütigen Ergebung in seinen Willen. Wenn er einst schrieb: „Dem, der Zutrauen zu Gott und zu sich selbst hat, ist beinahe kein Ding unmöglich", so sprach er damit seine volle Überzeugung aus, und in dieser Zuversicht ist ihm vieles gelungen, was er mutig unternommen hat. Die Kraft des menschlichen Willens hatte er an sich selbst erprobt, hatte seinen von Natur schwächlichen Körper gekräftigt, seine Neigung zur Melancholie überwunden und nach langen Kämpfen mit mancher leidenschaftlichen Regung einen hohen Grad von Selbstbeherrschung und eine heitere Seelenruhe errungen, welche ihn nur selten verliefs. Seinem klaren, durchdringenden Verstande überliefs er stets die Entscheidung über das, was er zu thun und zu lassen habe. Nachdenken war ihm zur andern Natur geworden. Nie liefs er sich durch dunkle Gefühle oder augenblickliche Eingebungen zum Handeln fortreifsen, aber ebenso wenig durch Vorurteile, durch den Widerstreit mit Althergebrachtem abhalten, das zu thun, was er einmal als heilsam erkannt. Und das setzte er dann mit dem Aufgebot aller Kräfte ins Werk. Überhaupt war er rastlos thätig und unermüdlich vom frühesten

Morgen bis zum Abend. Die strenge Ordnung seiner Arbeiten und die weise Einteilung der Zeit machten es ihm möglich, allen seinen vielgestaltigen Pflichten, den mannigfachen Forderungen, die an ihn gestellt wurden, gerecht zu werden. Stets waren seine Absichten die besten, die Motive seines Handelns die reinsten. Wenn er manchmal an den Einzelnen in seiner Umgebung starke Anforderungen stellte und Selbstverleugnung verlangte, so that er es doch nur, weil er selbst solche übte und sein Wohlbehagen grofsen Zwecken stets unterordnete. Ebenso entfernt von Eitelkeit und Herrschsucht wie von Ehrgeiz und Habsucht, kannte sein durchaus edles und selbstloses Herz nur Ein leitendes Gefühl: die innige Liebe zur Menschheit! Sie schrieb ihm seine Lebensaufgabe vor, sie bestimmte die Richtung seines Handelns und den Übergang zu einer andern Berufsthätigkeit. Ehe er Philanthropist wurde, ist er Philanthrop gewesen. Was man den erstern vorgeworfen hat, dafs sie für die Not der niedern Klassen, für das Elend des Volkes kein Herz gehabt hätten, das hat bei Salzmann keine Berechtigung. Ihn jammerte des Volkes, deshalb schildert er drastisch das menschliche Elend in allen Ständen und zeigte die verschiedenen Wege dasselbe zu beseitigen. An das Landvolk sandte er seinen „Boten aus Thüringen“, um es aufzuklären und sittlich zu heben. Er war ein stiller Wohlthäter der Armen und Elenden in seiner nächsten Umgebung, und wo er selbst nicht helfen konnte, da warb er überall mildthätige Herzen. Auch sein Wirken als Erzieher der Jugend war nur ein Ausflufs seiner wahrhaft menschenfreundlichen Gesinnung. Bei der Eigenart seines Schaffens und Arbeitens verdankt Salzmann hierin fast ebensoviel seinem eigenen Nachdenken und seinen langjährigen Erfahrungen als der Anregung Rousseaus und dem Vorbilde Basedows. Zwar nimmt er teil an den Mängeln der philanthropistischen Erziehungsart. Auch er hält, vielleicht nur verleitet durch seine eigene edle Natur, die Menschen im allgemeinen für besser, als sie in Wahrheit sind, und erwartet zuviel von ihrer eigenen Kraft. Auch er würdigt nicht genug die von der antiken Welt dargebotenen Bildungsmittel und begünstigt zu einseitig die Realien, überhaupt das unmittelbar nützliche und praktisch verwendbare Wissen und Können. Auch er legt in Verkennung des Segens strenger Geistesarbeit zuviel Gewicht auf das spielende Lernen und verwendet in bedenklicher Weise den Ehrtrieb als Erziehungsmittel. Aber doch befreit ihn die Erfahrung auch von manchen Auswüchsen des Philanthropinismus, und das Richtige und Wahre in demselben erscheint bei ihm in geläuterter Gestalt. Er hat mit Besonnenheit und gesundem praktischen Sinn das Gute, Lebensfähige weitergebildet und auch von anderer Seite, von Pestalozzi z. B., angenommen, was sich als brauchbar erwies. Die körperliche Erziehung, die Gymnastik, die Jugendspiele, das Reisen der Kinder und die Handfertigkeiten, dies alles ist von ihm und seinen Mitarbeitern in seinem hohen Werte erwiesen und erfolgreich ausgebildet worden. Den Realien sicherte er ihre Stelle im Organismus des Unterrichts und that die Notwendigkeit einer Einführung der Jugend in das reiche Gebiet der Natur dar. Im Gegensatz zu der unvernünftigen Härte, mit welcher früher in Schule und Haus die Kinder meist behandelt wurden, übte er eine freundliche Zucht, wollte fröhliche Knaben bilden und die Kinder als Kinder behandelt sehen. Selbständigen Wert innerhalb des Philanthropinismus beansprucht, was Salzmann für den Religionsunterricht geleistet hat. Mag auch sein theologischer Standpunkt nicht ganz befriedigen, mag er auch die Bedeutung der biblischen Geschichte nicht genügend würdigen, mögen auch Erzählungen wirklicher Geschehnisse mehr wirken als seine übrigens vortrefflich erfundenen Geschichten, so viel ist gewifs, dafs seine Methode echte Religiosität und Sittlichkeit auf natürliche Weise zu erwecken und zu pflegen im Stande ist und unter Salzmanns eigener Hand grofsen Segen gewirkt hat. Überhaupt war er mehr ein praktischer Pädagog und allem Theoretisieren feind. Dafs er aber der besten Erzieher einer gewesen, ist aufser allem Zweifel. Seine

ganze Persönlichkeit befähigte ihn dazu, die Liebenswürdigkeit und Milde, Festigkeit und Reinheit seines Charakters, seine Fähigkeiten und seine Neigungen. Ein „Vater“ erscheint er inmitten seiner grofsen Familie von Kindern und Pflegesöhnen, ihr Führer und Leiter, ihr Freund und Berater, der ihre Interessen, ihre kleinen Freuden und Leiden teilt, und sie teilnehmen läfst an den seinigen. Da er die Kinder liebt, versteht er es, sich in ihre Sphäre zu versetzen: er kennt ihren Gedankenkreis, ihr Trachten und Irren, ihre Bedürfnisse und ihre Schwächen. Deshalb weifs er auch, wie sie zu ziehen und zu leiten sind. Sie schmiegen sich an ihn mit inniger Verehrung, gehorchen freudig seinem Winke, hängen an seinem Munde, wenn er sich plaudernd mit ihnen unterhält und liebreich zu ihnen herabläfst, wenn er ihre Herzen hinlenkt auf alles, was lieblich ist und wohllautet, wenn er mit warmer Begeisterung die Wunder der Schöpfung ihnen enthüllt und erzählend sie hinführt zur Erkenntnis Gottes. So verstehen sie ihn und lieben ihn, das Ideal eines Kinderfreundes und Erziehers.

Möge man denn in Salzmann einen der warmherzigsten Menschenfreunde ehren, möge die Pädagogik ihn als den besonnensten Vertreter des Philanthropinismus feiern: uns, die wir noch immer die Früchte von dem ernten, was er gesäet hat, ist er am teuersten als der liebenswürdige Erzieher und als der Schöpfer Schnepfenthals. Kein Denkstein bezeichnet die Stätte, wo er neben seiner Gattin ruht; nur ein Fliederbusch schmückt sein Grab, wie es der letzte Wille des bescheidenen Mannes war.

Nicht eingeengt in dumpfumschlofsnen Räumen,
Nein frei, wie einst Dich die Natur erzog,
Schläfst Du hier, Deutschlands edler Pädagog,
Im grünen Hain bei Deinen Lieblingsbäumen.

Und was Du früh gesehn in holden Träumen,
Es war kein Wahn, der schmeichelnd Dich betrog:
Denn als Dein Geist dem Irdischen entflog,
Stand's herrlich da mit Frucht und Blütenkeimen.

Hier liegt Dein Staub. — Doch lebt unsterblich fort,
Was Deine Kraft erschuf durch That und Wort,
Wenn Marmormonumente längst zerfallen.

Dein Denkmal blüht auf jenem Hügel dort,
Wo Kinder wie zum Vaterhause wallen,
Und segnend ruht Dein Geist auf jenen Hallen!

(Welker.)

CARL SALZMANN.

Von

Dr. Eduard Ausfeld

Wiesbaden.



Wenige Monate nach der Ankunft C. G. Salzmanns auf seinem Gut Schnepfenthal, am 3. Juli 1784 wurde ihm sein dritter Sohn geboren, welcher in der Taufe die Namen Johann Christian Carl[1] erhielt. Mit welcher Sorgfalt der Vater Salzmann die leibliche und geistige Erziehung seiner Kinder überwachte, wie er sich bestrebte in ihnen alle die Eigenschaften auszubilden, welche aus ihnen tüchtige und edle Menschen zu machen geeignet waren, das ist uns aus seinem Leben und Wirken wohlbekannt. Carl war ein kerngesunder, kräftiger Junge; schon im neunten Lebensjahre übertraf er bei einem Wettlauf seine grofsenteils älteren Kameraden an Ausdauer. Und die naturgemäfse, den Körper stählende Lebensweise, welche er mit allen Bewohnern Schnepfenthals führte, sicherte ihm auch für die Zukunft eine feste Gesundheit. War seine geistige Begabung auch nicht eine aufsergewöhnlich hohe zu nennen, so hatte er doch einen gesunden, tüchtigen Verstand, der ihn vollauf befähigte zu lernen, was ihm in jedem künftig zu wählenden Berufe eine achtungswerte Stellung schaffen konnte. Und was hierfür noch wichtiger ist: Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit zeichneten schon den Knaben in hohem Grade aus. Und nicht minder ging jenes echte kindliche Gottvertrauen, welches dem Vater in vielen schweren Stunden allein Mut und Kraft gegeben hatte, in vollem Mafse auf den Sohn über, eine unschätzbare Mitgabe für sein späteres Leben.

Am 8. November 1789 schon wurde Carl, zugleich mit dem Erbgrafen von Schaumburg-Lippe, welcher ungefähr in seinem Alter stand, unter die Zahl der damals etwa fünfzehn Zöglinge aufgenommen. Es war dies jener bedeutungsvolle Tag, an welchem der Vater Salzmann die Linde auf dem Schanzplatze pflanzte. Und so fröhlich wie diese gedieh auch sein Erziehungswerk in den nächsten Jahren. An dem regen und emsigen Treiben, welches sich in Schnepfenthal entwickelte, an dem herrlichen Wetteifer in allem Guten und Schönen, in dem es die Jungen den Alten nachzuthun strebten, nahm Carl Salzmann den thätigsten Anteil. Zunächst zwar befand er sich noch mit seinen gleichalterigen Kameraden — es waren (1790) Georg Graf von Schaumburg-Lippe, Adolf Träger und Wilhelm Kotzebue — in einer Ausnahmestellung. Diesen Kleinen waren weniger ernste Unterrichtsstunden vorgeschrieben, dafür wurde ihnen reiche Gelegenheit geboten, sich im Freien zu tummeln, und auf Spaziergängen lernten sie die Elemente der Naturgeschichte

[1] Die Familiennachrichten über Carl Salzmann verdanke ich zum grofsen Teil der Mühewaltung des Sammelns und Sichtens alter Schriftstücke, der sich Frau Bertha und Fräulein Sophie Röse unterzogen und deren Ergebnisse sie mir mit der gröfsten Freundlichkeit und Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt haben. Ich unterlasse nicht, ihnen an dieser Stelle herzlich zu danken.

durch eigene Beobachtungen und Unterweisung ihrer Lehrer, namentlich des Vaters Salzmann selbst, kennen. In dem jungen Carl prägte sich eine Liebe zur Natur ein, die ihn nie verliefs, die sich bei ihm im spätesten Alter noch oft in rührender Weise äufserte.

Mit dem Grafen Georg von Schaumburg-Lippe genofs Carl auch so manche besondere Freude gemeinsam. So reisten sie im Juli 1790 mit dem als Begleiter und Aufseher des Grafen in Schnepfenthal verweilenden Hauptmann Niehaus nach Philippsthal, um dort bei der Landgräfin von Hessen-Philippsthal, der Grofsmutter des Grafen, vergnügte Tage zu verleben. Im April 1792 lud sie der Landgraf von Hessen-Philippsthal-Barchfeld mit seinen beiden damals in Schnepfenthal als Zöglinge weilenden Söhnen nach Barchfeld ein; der siebenstündige Weg dahin wurde zu Fufs zurückgelegt.

Die Stellung als „kleinste Zöglinge" scheint jedoch trotz mancherlei Vorteile, die sie bringen mochte, sowohl Carl als einigen seiner Kameraden nicht lange behagt zu haben. Denn schon im September 1792 kam er mit dem Prinzen Carl August von Hessen-Philippsthal und Koppe bei seinem Vater mit der Bitte ein, sie möchten doch unter die grofsen Zöglinge gesetzt werden. Ohne weiteres geschah dies aber nicht, vielmehr mufsten die Petenten erst zur Probe, ob sie solchen Vertrauens würdig wären, Aufsätze schreiben, die aber glücklicherweise den gestellten Anforderungen entsprachen. In der neuen Würde verdiente Carl sich so manches Lob; er zeichnete sich in den verschiedensten Fächern aus und in den Senatssitzungen wurden ihm häufig Punkte als Anerkennung für gutes Verhalten zuteil. Auch in der Musik scheint er früh Tüchtiges geleistet zu haben; wenigstens wird berichtet, dafs er am 17. Februar 1794 zum ersten mal die Orgel gespielt habe. Unterm 19. August 1796 meldeten die „Nachrichten aus Schnepfenthal": „Fr. von Malapert und Carl Salzmann haben sich nun die festgesetzte Anzahl von 50 Punkten erworben und werden daher künftig für Fleifs und Aufmerksamkeit nicht mehr mit Billets belohnt werden, sondern sich dazu gewöhnen müssen, auch ohne dieses Ermunterungsmittel ihre Pflichten mit gehöriger Treue zu erfüllen." Und beide entsprachen diesen Erwartungen vollkommen.

An der Schwelle des Jünglingsalters stehend wurde Carl am Ostermontag 25. März 1799 zugleich mit Koppe, von Luce, Fr. von Malapert und Schmidt in der Kirche zu Rödichen durch den Adjunktus Engelhard aus Friedrichroda konfirmiert. Blieb er auch nun noch mit seinen Kameraden als Zögling verbunden, so durfte ihm doch manches Geschäft übertragen werden, welches von erhöhtem in ihn gesetzten Vertrauen zeugte. So ward ihm das Amt gegeben, die Gesänge bei den Morgenandachten und nach dem Mittagessen auf der Orgel oder auf dem Klavier zu begleiten. Die ehrendste Anerkennung aber seiner wissenschaftlichen und sittlichen Tüchtigkeit und Gereiftheit ward ihm am 27. Juni 1800 zuteil, als ihm, zugleich mit von Spiegel, in feierlicher Versammlung der Orden des Fleifses überreicht wurde. Schon im Januar 1801 durfte er nun, obwohl noch Zögling, am Unterrichten der Jüngeren teilnehmen. Am 1. April 1802 übernahm er, nachdem er nun wirklich seine Laufbahn als Zögling vollendet, an Stelle des die Anstalt verlassenden Herrn Buch die Beaufsichtigung der vier kleinsten Zöglinge. Diese Thätigkeit sollte aber nur $1\frac{1}{2}$ Jahr dauern. Konnte es ja doch unmöglich des Vaters Absicht sein, den Sohn, der sich dem pädagogischen Fache zu bestimmen schien, in welchem er also wohl jetzt schon mit gröfserer oder geringerer Bestimmtheit seinen Nachfolger erblickte, für seinen Beruf lediglich in Schnepfenthal auszubilden und ausbilden zu lassen. Wohl boten sich ihm gerade hier ausgezeichnete pädagogische Vorbilder, wohl fand er hier mannigfache Gelegenheit sich im Lehren und Erziehen praktisch zu üben; aber die Tüchtigkeit im Berufe wird nicht durch Nachahmung der Methode anderer, mag sie noch so vortrefflich sein, erlangt, sondern

SOPHIE SALZMANN
geb. Schnell

THUSNELDA SALZMANN
geb. Lenz

D. D. U. H.

ALBERTINE AUSFELD
geb. Muschner.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



durch unbefangene Anschauung derselben und durch Annahme des der eigenen Persönlichkeit, dem eigenen Charakter Entsprechenden. Ein Urteil aber über sich selbst, über die eigenen Anlagen und Kräfte zu gewinnen, genügt nicht der Aufenthalt im Vaterhause unter Menschen, die man kennt, von denen man gekannt ist. Carl Salzmann war jetzt 19 Jahre alt. Vielleicht liefs ihn sein Vater schweren Herzens scheiden, wenn er an die Gefahren dachte, die das Leben im grofsen Treiben der Welt dem jugendlich reinen Gemüte bringen könne; aber die Notwendigkeit dieser Trennung mufste gerade ihm deutlich sein, dessen Berufstüchtigkeit recht eigentlich auf umfassender persönlicher Kenntnis der Menschen und ihrer Verhältnisse beruhte. Ob Salzmann einen Plan gemacht hatte, wie lange Carl dem Vaterhause fern bleiben solle, wissen wir nicht; doch ist wohl zu vermuten, dafs er den Termin seiner Rückkehr später angesetzt habe, als er ihn schliefslich bestimmte.

Am 15. Oktober 1803 fand die feierliche Entlassung Carls zugleich mit der C. von Keffenbrincks und Krugs statt. In der Morgenandacht ermahnte sie der Vater Salzmann, den Grundsätzen treu zu bleiben, die ihre Erzieher ihnen einzupflanzen bemüht gewesen, auch dort daran festzuhalten, wo der trügerische Glanz der Thorheit und des Lasters sie zu verblenden drohe, wo sie keinen Richter ihrer Handlungen haben würden als Gott und ihr Gewissen. Die sieben kleinen Zöglinge, welche seit anderthalb Jahren an Carl Salzmann einen treuen Lehrer und Aufseher gehabt hatten, traten dann herzu und drückten ihm ihren Dank durch einen Kufs aus. Mit Gesang und Gebet wurde die feierliche Handlung geschlossen, die wohl geeignet war, das Herz desjenigen zu rühren, der sich sagte, er scheide aus einem Kreise aus, dessen Liebe und Achtung sich zu bewahren, für die Zukunft seine wichtigste Aufgabe und die Bürgschaft für ein glückliches Leben sei. Noch denselben Vormittag reisten Carl und von Keffenbrinck in Begleitung des Herrn Weifsenborn nach Göttingen ab, um an der dortigen Universität sich für den künftigen Beruf auszubilden.

Leider sind uns aus dieser göttinger Zeit keine Nachrichten von Carl Salzmann erhalten. Es läfst sich nicht einmal feststellen, welche Professoren er vornehmlich gehört, welchen Umgang er zumeist gepflogen habe. Mit seinem Freunde von Keffenbrinck blieb er jedoch eng verbunden. Beide verlebten dann die ersten vergnügten Ferien, Weihnachten 1803, zusammen in Schnepfenthal, kehrten auch im September 1804 vereint hierher zurück. Diesmal verweilten sie jedoch nur wenige Tage, denn schon am 14. d. M. machten sie sich auf die Reise nach Pommern zu den Eltern des noch in Schnepfenthal weilenden Bruders des von Keffenbrinck, welche sie eingeladen hatten, mit diesem einige Wochen bei ihnen zu verleben. Erst Mitte Oktober kamen alle drei wieder zurück und bald darauf bezogen die beiden Studierenden die Universität aufs neue. Dieses Studiensemester sollte aber auch schon das letzte für Carl sein; denn schon Ende März verliefs er Göttingen für immer und traf am 1. April in Schnepfenthal ein. Jedoch blieb er hier nur wenige Wochen; sein Vater hielt es für wünschenswert, und des Sohnes Neigungen entsprach dies durchaus, dafs er noch für einige Zeit nach England reise, um die Sprache dieses Landes, mit deren Studium er sich eingehend beschäftigt hatte, an der Quelle kennen und geläufig sprechen zu lernen. Dafs ihm ein solcher Aufenthalt in einem fremden Lande auch erweiterte Menschenkenntnis verschaffen, ihn mit den Gebräuchen und Einrichtungen, vorzüglich den pädagogischen desselben bekannt machen sollte, versteht sich von selbst. Am 26. April 1805 reiste er mit den abgehenden Zöglingen Chr. Lembke und Fr. Rodde nach Lübeck und von da allein nach London, woselbst ihn der Bruder eines damaligen schnepfenthaler Zöglings, Stolterfoth, auf das freundlichste begrüfste. Sein Aufenthalt in London, über welchen nähere Nachrichten leider ebenfalls fehlen, dauerte bis gegen den Herbst jenes Jahres. Die Rückreise liefs ihn

in Hamburg und Lübeck aufs neue in den Häusern von Familien, deren Kinder in Schnepfenthal gewesen waren, wohlthuendste Aufnahme finden; seine ehemaligen Kameraden suchten ihm auf jede Weise gefällig zu sein, ihm Belehrung und Unterhaltung zu bieten. Wie lebhaft mufste gerade dieses herzliche Entgegenkommen den Wunsch in ihm wecken, in seines Vaters Sinn und Geiste künftig zu wirken!

Und so trat er denn nach am 17. September 1805 erfolgter Rückkehr nach Schnepfenthal, beseelt von den edelsten Vorsätzen, gehoben von den besten Hoffnungen, sein Lehr- und Erziehungsamt an, dessen er 43 Jahre lang in aller Treue walten sollte. Die Fächer, in denen er unterrichtete, waren zunächst Botanik und Englisch, seit 1809 auch Latein, wozu dann noch Sternkunde trat. Aufserdem ward ihm eine Abteilung für Gymnastik übergeben und auch das Schwimmen hatte er zu lehren. Eine Anzahl Zöglinge ward seiner Spezialaufsicht anvertraut. Seine ja immerhin grofse Jugend hinderte ihn nicht, mit Ernst und jener Gewissenhaftigkeit, die ihn zeitlebens ausgezeichnet hat, seinen Aufgaben gerecht zu werden, mit ruhiger Überlegung bei seiner praktischen Thätigkeit vorzugehen und im Anschauen des Wirkens gereifterer Männer sich Sicherheit und Umsicht in seinem Wirkungskreise zu gewinnen.

Während seiner neuen Berufsthätigkeit fand Carl Salzmann Gelegenheit, Thusnelda Lenz, die älteste Tochter seines in Nordhausen als Direktor des dortigen Gymnasiums lebenden Schwagers — Lenz hatte die älteste Tochter Chr. G. Salzmanns, Magdalene, zur Frau — in ihrer Wirksamkeit als Stütze der vielbeschäftigten Mutter Salzmann kennen zu lernen. Am 8. August 1791 geboren, war sie nun zur Jungfrau herangewachsen, voll Liebreiz in ihrer äufseren Erscheinung, voll Tüchtigkeit in ihrem Wollen und Vollbringen. Selbst wer sie nur noch im hohen Alter kennen lernte, empfand den Zauber ihres Wesens, der so viele Jahre hindurch auf die Herzen ihrer Umgebung, vor allem auf die ihrer Pflegesöhne segensreich gewirkt hat. Kein Wunder, dafs Carl Salzmann in nicht gar langer Zeit die Überzeugung gewann, sie sei die Frau, die ihm in seinem Berufe die beste Gehilfin sein werde.

Thusneldchen — wir wollen sie mit der Namensform nennen, die allen früheren Schnepfenthalern in lieber Erinnerung ist — verliefs Schnepfenthal im September 1806, als ihre Eltern von Nordhausen nach Weimar übersiedelten, wo ihr Vater die Direktorstelle am Gymnasium übernommen hatte. Ihr Aufenthalt daselbst dauerte jedoch nur kurze Zeit, denn die Drangsale, welche die Schlacht bei Jena auch über Weimar brachte, veranlafsten Vater Salzmann, seine Tochter Lenz mit ihren Kindern nach Schnepfenthal holen zu lassen. Als aber zu Anfang des J. 1807 Thusneldchen mit Mutter und Geschwistern nach Weimar zurückgekehrt war, hielt Carl Salzmann um ihre Hand an. Sein Vater empfahl ihr in einem kurzen herzlichen Briefe den Überbringer desselben und schlofs: „Ich habe Dich bisher so herzlich geliebt, da ich nur Dein Grofsvater war, wie grofs würde nun erst meine Liebe sein, wenn ich auch Dein Schwiegervater würde.“ Carl that bei Thusneldchen und ihren Eltern keine Fehlbitte; doch wurde die Verlobung erst am 1. Juni 1807, Vater Salzmanns Geburtstag, bekannt gemacht.

Schon am 8. August ward die Hochzeit in Schnepfenthal gefeiert. Beim Gottesdienst 8 Uhr früh hielt Vater Salzmann eine Ansprache, in welcher er darauf hinwies, dafs diese Ehe, ohne alle Nebenrücksichten geschlossen, einzig das Werk gegenseitiger herzlicher Zuneigung und aufrichtigen Vertrauens sei. Bei dem Festmahl um 1 Uhr waren über 100 Personen zugegen, abends wurde ein Ball abgehalten. — Carl und Thusneldchen bezogen die nach Süden und Osten gelegene obere Wohnung im ersten Hause, die auch die Familie Lenz bis 1802 innegehabt hatte. Ihr vornehmstes Streben war schon jetzt, an den ihrer Fürsorge anvertrauten Kindern die treueste Pflichterfüllung zu üben. Zu der Sorge für Pflegekinder gesellte sich aber auch bald diejenige

für eigene. Am 16. November 1808 wurde ihnen das erste Kind, ein Töchterchen, Magdalene genannt, geboren. Es war eine grofse Freude, besonders auch für Vater und Mutter Salzmann, die ihr erstes Urenkelchen begrüfsten, dem am 5. Juli 1810 das zweite, Carl, folgte.

Doch sollte das junge Paar auch in diesen Jahren, welche ihm noch nicht die volle Last der Verantwortung für die Erziehungsanstalt aufbürdeten, keineswegs ein sorgenfreies Dasein führen. Die Mutter kränkelte mehr und mehr, der Vater hatte im J. 1809 mit Leiden zu kämpfen, die befürchten liefsen, er werde sein Alter nicht allzuhoch bringen. Das gab ernsten Betrachtungen, Sorgen für die Zukunft Raum genug. Dazu kam, dafs die Frequenz der Anstalt unter den widrigen politischen Verhältnissen litt. Als die Mutter am 15. Dezember 1810 heimgegangen war, brachte dies zwar keine Änderung in den Geschäften der Frauen mit sich, denn schon längere Zeit war sie zur Unthätigkeit gezwungen gewesen, aber ihr auf so reiche Erfahrung gestützter guter Rat ward von Töchtern und Schwiegertochter gar oft vermifst. Und kein Jahr verging, da schied auch Vater Salzmann von der Erde. Am Tage vor seinem Tode, am 30. Oktober 1811, unterhielt er sich mit seinem Sohne Carl, den er schon am 25. Februar desselben Jahres definitiv zu seinem Nachfolger bestimmt hatte, und unter Hinweis auf das schöne, aber schwere Werk, dessen Fortführung er ihm empfahl, sagte er: „Vertraue auf Gott, vertraue auf deine Kräfte, und klage nicht.“ Ein schönes, bedeutungsvolles Vaterwort; sein Sinn hatte sich an dem Sterbenden bewährt, und der, dem es hier ans Herz gelegt wurde, handelte danach in einem langen Leben voll ernster, schwerer Thätigkeit.

Carl Salzmann war 27, seine Gattin 20 Jahre alt, als die Leitung der Erziehungsanstalt in ihre Hände überging. Jungen Kräften fürwahr wurde ein wichtiges Amt anvertraut, aber sie bewiesen beide bald, dafs ihre Charaktere den Jahren voraus gereift waren. Am 1. November, dem Tage nach des Vaters Tode, hielt Salzmann an die zur Morgenandacht versammelten Zöglinge und Lehrer eine kurze Ansprache, die in dem Wunsche gipfelte, obgleich der Vater nun nicht mehr unter ihnen wandeln würde, möge doch sein Geist noch wohlthätig über ihnen walten. Erst am 8. November aber übernahm er förmlich die Direktion der Anstalt. Sein Vater hatte die Bedingungen, unter denen dies geschehen solle, genau festgesetzt; es war dies keine einfache Sache, denn selbstverständlich mufsten die andern zahlreichen Söhne und Töchter berücksichtigt, mit dem Bruder in Abrechnung gesetzt werden. Erst im J. 1831 gelang es Salzmann, alle Verpflichtungen abzulösen, erst von da ab war die Anstalt sein Alleinbesitz.

Die Grundsätze, welche Salzmann und Thusneldchen bei der Erziehung der ihnen anvertrauten Kinder leiteten, waren die bewährten des verstorbenen Vaters. Niemand erwartete, niemand wollte es anders. Gegenüber den herrlichen Früchten, die auf diesem Boden gereift waren, wollte es nicht viel besagen, wenn Einzelne neue Theorien für seine Kultur aufzustellen versuchten. Und von gewichtiger Stelle kam Salzmann die schönste Ermunterung, fortzufahren, wo und wie sein Vater aufgehört. Carl Ritter schrieb ihm am 11. April 1812 von Genf aus, wo er sich damals mit seinen Zöglingen, den Söhnen des Herrn Bethmann-Hollweg aus Frankfurt a. M., aufhielt, und stellte ihm in beredten Worten die Aufgabe dar, die ihm geworden. Ich kann mir nicht versagen, den Hauptinhalt dieses Briefes hier wiederzugeben:

„Du hast einen grofsen Beruf, der Himmel segne Dein Werk! Wahrlich, es ist ein Grofses, in diesem Augenblick des Tumultes, alles Kampfes der innern und äufseren Welt für das Wohl einer jüngeren Generation zu sorgen. Unstreitig der höchste Beruf, dessen der Mensch fähig ist, aber auch der schwerste; fortzupflanzen und immer von neuem zu säen und mit Weisheit zu säen und mit Erfolg zu pflanzen, wenn ringsum Sturm und Wetter drohen. Die Unschuld zu bewahren, die Kraft zu stählen, die Augen zu öffnen, den Willen zu befeuern, mit Klugheit zu

waffnen, durch Weisheit zu erheben, über der Zeit zu schweben und in ihr sein Glück zu begründen — Aufgaben für mehr als ein Menschenleben. Welchen Vorzug hast Du, den Geist Deines Vaters vor Dir zu sehen, welche Befriedigung für den Sohn, im Werke des Vaters fortzustreben, welche Aufforderung, ihm in seiner Einfalt, Reinheit, Erhabenheit nachzustreben. Er erscheint mir wie ein Mann der Alten Zeit, sein Andenken wird mir heilig bleiben, was ich ihm verdanke, wünsche ich als eine Schuld durch mein Leben abzutragen. Wie wehe hat es mir gethan, ihn nicht noch vor meiner Abreise aus Deutschland besuchen zu können; meine erste Wallfahrt wird zu seinem Fliederbaum sein. Seine letzten Briefe begleiten mich überall hin. Er ist ein Mann Gottes im Sinne des Alten Testaments; er hat mit seinem Glauben Berge versetzt, wie grofs mufs seine Seligkeit jetzt sein.[1] Grüfse von mir an Dein ganzes teures Haus, zumal an Deine treffliche Gattin, an Deinen edlen Gehülfen Weifsenborn, dessen Andenken meinem Herzen so wohl thut; Deine Schwestern, meine Freunde, alles, was sich meiner mit Liebe erinnert, grüfse ich brüderlich und bitte Dich, mich wie Dein Vater als ein fernes aber engverbundenes Glied Deines Hauses anzusehen.

Dein C. Ritter."

Gewifs ein schöner Brief und zu guter Stunde geschrieben, ganz dazu angethan, durch den Blick in die Vergangenheit das Herz zu erheben, eine reiche Aussicht in die Zukunft zu eröffnen und so der Seele die echte Freudigkeit zu geben.

Die Zöglinge, die Salzmann bisher unter seiner speziellen Aufsicht gehabt hatte, mufste er jetzt bei seinen so vermehrten Geschäften unter seine Mitarbeiter verteilen. Die Möglichkeit der Wirkung auf Herz und Gemüt einzelner erlangte er aber in höherem Mafse dadurch, dafs er den Religionsunterricht in allen Klassen übernahm. Wie schon sein Vater gethan, richtete er ihn so ein, dafs Glieder beider christlichen Konfessionen daran teilnehmen konnten. Hatte er auch nicht Theologie studiert, so waren ihm doch die heiligen Schriften den Worten und dem Geiste nach in Fleisch und Blut übergegangen. Er liefs in späteren Jahren eine Auswahl von Bibelsprüchen im Druck erscheinen. Aufserdem gab er 1829 zur Unterstützung beim Religionsunterricht eine „Übersicht des Merkwürdigsten aus der Geschichte des Alten Testaments" heraus, welche 1839 in zweiter Auflage (Schnepfenthal, Buchhandlung der Erziehungsanstalt) erschien.[2] Den Religionsunterricht selbst aber suchte er so zu erteilen, dafs er ihm ein wichtiges Erziehungsmittel wurde; er strebte danach, in diesen Stunden des Zusammenseins mit den Kindern sich die Liebe und das Vertrauen derselben in immer höherem Mafse zu erwerben und so sich die wichtigste Grundlage für ein gedeihliches Wirken an ihnen zu bilden. Dafs und wie ihm dies gelungen, davon zeugen eine grofse Anzahl Pflegesöhne, die ihm in warmer Liebe und Verehrung zeitlebens zugethan gewesen sind. — Aufser dem Religions- erteilte Salzmann noch den englischen Unterricht, für welchen er, wie wir oben sahen, besondere Studien gemacht hatte; ferner lehrte er Latein und Naturgeschichte. Für letztere suchte er namentlich auf

[1] Heinrich von Treitschke, „Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert", sagt Bd. 2, S. 76, von C. Ritter: „Er blieb noch als Mann in seinem Herzen ein einfältiges frommes Kind, wie vormals, da er in Schnepfenthal zu den Füfsen des guten Salzmann safs." Ich lese diese Stelle vom „guten Salzmann" gern, mag sie schon etwas geringschätzig klingen und vielleicht auch so gemeint sein. Diese „guten" Pädagogen sind gar selten und doch sind sie es allein, die im weitesten Sinne erziehend wirken können.

[2] Es ist wenig bekannt, dafs in der 5. Auflage von C. G. Salzmanns „Krebsbüchlein", herausgegeben von K. Hahn, königl. preufs. Regierungs- und Schulrat zu Erfurt (Erfurt 1819), sich kleine Erzählungen von C. Salzmann befinden; sie sind mit einem Sternchen bezeichnet.

Spaziergängen seine Zöglinge zu interessieren, indem er sie auf alles Merkwürdige und Wissenswerte, was ihnen begegnete, aufmerksam machte.

Die wichtigste und doch am schwierigsten zu erfüllende Bedingung für das Fortbestehen und Gedeihen einer Privaterziehungsanstalt ist die glückliche Auswahl und Ergänzung ihres Lehrerpersonals. Ich sage ausdrücklich: „einer Privatanstalt“. Staats- und Kommunalanstalten sind gerade in dieser Beziehung ungleich günstiger gestellt, denn naturgemäfs ist hier das Angebot der Lehrkräfte, sonach die Auswahl derselben viel gröfser, und wenn wirklich einmal das Ungeschick der Verwaltung es dahin gebracht hat, dafs dauernde Mifsstände Platz greifen, besucht werden diese Anstalten dennoch, das Publikum braucht sie eben unbedingt. Salzmann hatte das Glück, bei Übernahme des Direktorats über eine Anzahl tüchtiger, bewährter Lehrkräfte verfügen zu können, und es gelang ihm, diese dauernd an sich und seine Anstalt zu fesseln. GutsMuths, dessen Ruf weit über die Grenzen Thüringens hinaus sich erstreckte, konnte 1835 sein goldenes Amtsjubiläum feiern. Weifsenborn, dessen ausgezeichnete Kenntnisse vorzüglich in den alten Sprachen, dessen schöne poetische Begabung der Anstalt zum Nutzen und zur Zierde gereichten, wirkte 33 Jahre bis zu seinem 1834 erfolgten Tode in Schnepfenthal. Joh. Wilhelm Ausfeld, ein Mann von seltener Pflichttreue, von einer noch seltenern Herzensreinheit, hat hier 58 Jahre hindurch (1795—1853) seine ganze Kraft dem Werke der Erziehung und des Unterrichts gewidmet. Nicht minder dauernd und segensreich haben auch J. H. Girtanner (1799—1855), Ernst und August Ausfeld (1803—1851 bzw. 1802—1854) zu Salzmanns Zeit in Schnepfenthal gearbeitet. — Hatte er diese Mitarbeiter alle von seinem Vater übernommen, so gelang es aber auch ihm selbst, ausgezeichnete Lehrer an sich zu ziehen. Ich mufs mir versagen. hier den Männern allen gerecht zu werden, die ihm treu zur Seite gestanden haben; diese Festschrift nennt ihre Namen, und wir alle, die wir Schnepfenthal Dank schulden, vergessen nicht, ihrer zu gedenken. Von einigen mögen hier noch kurze Nachrichten folgen, weil sie unserm Salzmann besonders nahetraten, sein Werk lange Jahre hindurch so wesentlich gefördert haben.

Am 15. März 1820 traf die Familie des Direktors Lenz aus Weimar, wenige Tage darauf er selbst in Schnepfenthal ein, um hier dauernden Wohnsitz zu nehmen. Der älteste Sohn. Wodan, war seit 1819 daselbst als Lehrer thätig und blieb es bis 1836. Aber auch der Direktor Lenz, obwohl er eine Lehrerstelle nicht bekleidete, übernahm es mit Freuden. neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten diejenigen Zöglinge, welche in den alten Sprachen besonders gefördert zu werden wünschten, zu unterrichten. Der treffliche Mann hat so bis zu seinem 1833 am 17. Mai erfolgten Tode des Guten viel in Schnepfenthal gewirkt und seine gesegnete Lehrthätigkeit da beschlossen, wo er sie 1787 begonnen hatte. Sein zweiter Sohn, Dr. H. O. Lenz, welcher an den Gymnasien zu Thorn und Marienwerder angestellt gewesen war, kam 1824 auf Salzmanns Wunsch nach Schnepfenthal. Thusneldchen, die sich sehr freute, als ihr Bruder zugesagt hatte, schreibt am 16. Dezember 1823 an ihn: „Es sind jetzt 41 Zöglinge hier, alles grundgute Jungen ..... aber grundlos faul sind leider einige davon und unordentlich dazu und kein Mittel will ihnen helfen ... an ihnen kannst Du Dir den Himmel verdienen, wenn Du sie zurechtbringst, und zugleich an uns und den Eltern derselben. Denn wie viel Sorge diese Kinder machen ist unaussprechlich.“ — Das nächste Jahr 1825 führte der Anstalt wiederum eine ausgezeichnete Kraft zu, indem Herr Rein als Lehrer eintrat. Seine Fächer waren vorzüglich alte Sprachen und Geschichte und er leistete in ihnen sowie in der Erziehung überhaupt so Vortreffliches, dafs ihm ein Ehrenplatz unter Schnepfenthals Lehrern gebührt, zu denen er bis 1851 zählte. — Was die weitern durch Salzmann geknüpften Verbindungen mit Lehrern betrifft, die als besonders glückliche zu nennen sind, weil sie nicht nur die tüchtigsten Männer

betrafen, sondern auch zu dauerndem gemeinsamen Wirken führten, so erinnere ich hier an Siegmar Lenz, der 1833, an Röse, der 1841, an Winzer, der 1843, an Thomas, der 1845 eintrat. Was Schnepfenthal ihnen zu danken hatte und noch zu danken hat, bleibt unvergessen.

Thusneldchen hatte für ihre mannigfachen Geschäfte, deren Umfang und Wichtigkeit von allen gewürdigt wird, die dem Wesen eines solchen Hausstandes jemals näher getreten sind, an ihren Schwägerinnen, besonders an der dritten Schwester ihres Mannes, Christiane Salzmann, die beste Stütze. Als diese, nachdem sie 20 Jahre hindurch mit treuer Aufopferung und Umsicht in dem großen Haushalt der Anstalt gearbeitet hatte, am 4. Juni 1818 gestorben war, traf am 22. Juni Frau Pastor Warmholz aus Weimar, eine Freundin der Frau Direktor Lenz, ein, um Thusneldchens Gehilfin zu werden, und als sie im Dezember 1819 ihre Stellung aufgab, übernahm Franziska (oder Fränzchen, wie wir sie kennen), Wilhelm Ausfelds Gattin, die Aufsicht und Leitung des gesamten Küchenwesens. Bei ihr war und blieb es in den besten Händen, und es war für Thusneldchen eine große Erleichterung, daß sie sich der Sorge für diesen wichtigen Zweig des Hauswesens ganz überhoben sah. Wahrlich, es blieb ihr noch genug zu thun übrig. Die Fürsorge für ihre kleinen Kinder, der sie sich nur so viel widmen konnte, als die ihr zustehenden Pflichten für Kinder anderer Eltern es zuließen, übernahmen in liebevollster Weise ihre und ihres Mannes Geschwister. Es hat ihr oft das Mutterherz geblutet, wenn sie sich ihnen, die ja zum Teil der Pflege und liebevollen Sorgfalt so besonders bedürftig waren, entziehen mußte. Mit Rührung erkennt man aus den zahlreich erhaltenen Briefen an diese den Verwandten zur Pflege anvertrauten Kinder, mit welchem Schmerz, welcher Wehmut sie es empfand, daß sie ihnen nicht alles sein, nicht alles selbst für sie thun durfte. Thusneldchen hat hier Opfer gebracht, die uns ihr Andenken besonders verehrungswürdig machen müssen. Vieler und warmer Liebe ihrer Pflegesöhne hat es bedurft, um sie diese große Schattenseite ihres Wirkens vergessen zu machen, aber dank ihrem edeln Thun, und dank auch den Männern, welche die Erinnerung an sie in treuen Herzen pflegten, hat sie diese Liebe gefunden.

Wenn man an die politische Konstellation des Jahres 1812 denkt, so wird man verstehen, daß Salzmann nicht ohne Bangen in die Zukunft sah, als er die Anstalt übernahm. Er hatte 33 Zöglinge, von denen 9 im Laufe des Jahres, meist infolge der widrigen Zeitverhältnisse, abgingen, während nur 5 neue eintraten. Salzmann wies selbst in seiner Vorrede zum Jahrgang 1813 der „Nachrichten aus Schnepfenthal“ auf diesen Umstand hin, sprach aber zugleich die Hoffnung und das Vertrauen aus, die Anstalt werde selbst noch drückenderen Zeiten nicht unterliegen. Und drückender wurden die Zeiten in der That. Denn nicht allein daß die Zahl der Zöglinge noch mehr sank — es waren ihrer zu Anfang des J. 1814 nur noch 22 — die Schrecken des Krieges bedrohten nach der Schlacht bei Leipzig Schnepfenthal aus unmittelbarster Nähe. Schon seit dem Frühjahr gehörten Truppenmärsche zu den gewöhnlichen Erscheinungen in der Umgegend. Französische und Rheinbundstruppen zogen bald ost-, bald westwärts vorüber. Die Erwachsenen sahen diesem Kommen und Gehen mit Bangen zu, wußten sie doch, daß man furchtbaren Entscheidungen entgegenging. Den Zöglingen aber gewährten die kriegerischen Schauspiele, wie man sich denken kann, höchst willkommene Abwechselung. Des öftern ward in Schnepfenthal teilnahmvolle Bewegung dadurch hervorgerufen, daß Nachrichten von kriegerischen Thaten, von Verwundungen früherer Zöglinge eintrafen, oder daß solche selbst auf dem Durchmarsch ihrer Truppenabteilungen Schnepfenthal einen flüchtigen Besuch abstatteten. So brachte der 20. Januar

1813 die Kunde von der schweren Verwundung des in russischen Diensten stehenden Wilhelm von Kotzebue. Am 21. April trat der kaiserl. französische Lieutenant Oblet während des Mittagessens plötzlich in den Speisesaal. Am 24. April machte der Lieutenant Rigal, am 2. Oktober der Lieutenant von Knyphausen von derselben Armee einen flüchtigen Besuch; des erstern Tod bei Lützen ward am 21. Juni gemeldet.

Vom 24. Oktober an trat die Kriegsgefahr unmittelbar an Schnepfenthal heran. Der Rückzug der französischen Armee vollzog sich, entgegen dem Gerücht, das ihn in der Richtung nach dem Harz hin verlegte, zum Teil auf der Landstrafse zwischen Erfurt und Eisenach, welche nur in einer Stunde Entfernung von den Anstaltsgebäuden vorüberführt. Ein dichter Nebel, welcher die Gegend bedeckte, hatte dies nicht bemerken lassen, als plötzlich flüchtende Landbewohner voll Angst und Schrecken eintrafen, ihr Hab und Gut im Gebirge zu sichern, dafs es nicht den plündernden Feinden anheimfiele. Nachmittags verzog sich der Nebel und man gewahrte nun die gewaltigen französischen Kolonnen, die, ein wildes Gemisch von Menschen, Pferden, Geschütz und Wagen, nach Eisenach dahinzogen, häufig angegriffen von den nachdrängenden Truppen der Verbündeten. Nach Sonnenuntergang trafen die ersten Kosaken in Schnepfenthal ein, freilich nicht als Feinde, ein Trupp von ihnen aber auch gar nicht gewillt, sich mit der Versicherung, dafs Hafervorräte hier nicht vorhanden seien, zufrieden zu geben: nein, sie durchsuchten alles genau, nahmen eine Trommel, die sie für französisches Eigentum hielten, weg und glaubten, in den auf einem Zimmer versammelten Zöglingen Franzosen zu erblicken. Man benahm ihnen diese irrige Ansicht, und reichlich zum besten gegebener Branntwein ward das geeignetste Mittel, ihre friedfertigen Gefühle zu befestigen. Um weiteren Beunruhigungen vorzubeugen, begab sich Salzmann am 25. Oktober in das bei Wahlwinkel befindliche Lager des russischen Kommandierenden Grafen Platow, erbat und erhielt von ihm ein langes Schutzschreiben[1], welches in den nächsten unruhigen Tagen, zumal am 1. November, als Kosaken spazieren gehende Zöglinge geradezu als französische Spione aufgreifen wollten, noch gute Dienste leistete. Die kriegerischen Auftritte fanden auch bald ein Ende und die Wachtfeuer, die eine Woche lang allnächtlich das Land erhellt hatten, erloschen. — Eine Todesnachricht, wenn sie auch einen feindlichen Offizier betraf, erregte im Januar 1814 herzliche Trauer. Der Lieutenant Oblet, der im April des vergangenen Jahres seine alten Freunde besucht hatte, war am 16. November 1813 in Erfurt im Hause der mit Schnepfenthal eng befreundeten Familie des Kammerrats Reinhard seinen in der Schlacht bei Leipzig erhaltenen Wunden erlegen. In einem Briefe an Salzmann, den er wenige Tage vor seinem Ende schrieb, spricht er den Wunsch aus, doch bald nach Schnepfenthal kommen zu können: „Sitôt que je pourrai seulement aller avec des béquilles, je veux aller à Schnepfenthal. J'y pense tous les jours et quelque fois la nuit, lorsque je ne dors pas, ce qui m'arrive assez souvent.“ Gewifs, er wäre mit offenen Armen aufgenommen worden von seinen Freunden, denen es jetzt wenigstens ein tröstliches Gefühl war zu wissen, dafs er unter liebevoller Pflege seine letzten Stunden zugebracht hatte.

An dem Feldzuge des Jahres 1814 beteiligte sich auch Salzmanns Bruder Ernst, der Forstbeamter war und als Freiwilliger unter die gothaischen Truppen trat. Nach mancherlei gefahrvollen Erlebnissen, deren briefliche Erzählung bei den Anstaltsangehörigen nicht wenig Interesse erregte, kehrte er schon im Mai 1814 in die Heimat zurück.

---

[1] Auch die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Weimar hatte der Anstalt einen Schutzbrief ausstellen lassen, und ein Gleiches that unter dem 28. Oktober der Kronprinz von Schweden von Mühlhausen aus.

Die Segnungen des wiedererlangten Friedens blieben für Schnepfenthal nicht aus. Salzmann erhielt in vielen Anmeldungen neuer Zöglinge schätzbare Beweise des in ihn gesetzten Vertrauens. Zu Anfang des Jahres 1817 zählte er 36 Pflegesöhne. In seiner eigenen Familie war ihm freilich Schmerz und Trauer beschieden gewesen. Im August 1815 hatte ihm der Tod ein dreijähriges Söhnchen, Heinrich, entrissen, nachdem kurz vorher das fünfjährige seines Schwagers Wilhelm Ausfeld gestorben war. Und leider sollte auch das froh begonnene Jahr 1817 einen solchen Verlauf nehmen, dafs Salzmann in seiner Vorrede zu den „Nachrichten“ von 1818 sich glücklich pries, es überstanden zu haben. Teuerung und Krankheit hatten seine und seiner Angehörigen Thätigkeit zu einer überaus schweren gemacht. Die Masern ergriffen an 30 fremde und eigene Kinder, und obwohl sie alle glücklich genasen, kann man sich doch lebhaft denken, wie viel Not und Sorge die Pflege und Hut derselben verursachte. Auch verlor die Anstalt durch den Tod einen sehr tüchtigen Lehrer, den Franzosen Bonfils, der ihr 11 Jahre lang seine Kräfte gewidmet hatte. Aber wenn selbst in jedem kleinen Hauswesen Freud und Leid unaufhörlich miteinander abwechseln, wie vielmehr in einem so grofsen! Mutlosigkeit durften böse Tage hier nicht im Gefolge haben, solange die Kräfte vorhanden waren, sich durch- und auf bessere hinzuarbeiten. Und an solchen Kräften fehlte es Salzmann und seiner Gattin nicht; sie arbeiteten rastlos weiter und liefsen sich auch keineswegs durch Bezeigungen des Beifalls, die ihnen von vielen gewichtigen Seiten zuteil wurden, zu dem Glauben bringen, es sei an den äufseren und inneren Einrichtungen der Anstalt nichts zu bessern. Vielmehr war es von Anfang an ihr Streben, wo es sich thun liefs, Vervollkommnung zu suchen. Die Erteilung von Reitunterricht, welche im J. 1811 aufgegeben worden war, ward 1817 wieder begonnen, nachdem eine genügende Anzahl Zöglinge dies ermöglichte. Im August 1818 wurde der Turnplatz unter Hofrat GutsMuths' Leitung wesentlichen Veränderungen unterzogen; man vermehrte die Turngerüste und schaffte Platz, dafs alle Zöglinge auf einmal ihren Übungen obliegen konnten. Am 2. September, einem herrlichen Herbsttage, wurde die Vollendung dieser Veränderungen durch ein Turnfest gefeiert, an welchem sich klein und grofs, Einheimische und Auswärtige mit lebhafter Freude beteiligten. — Den kirchlichen und weltlichen Gesang zu pflegen hatte in Schnepfenthal von jeher für eine wichtige pädagogische Aufgabe gegolten. Salzmann sorgte dafür, dafs auch hierbei so manches Neue und Gute Verwendung finde, und liefs 1821 ein „neues Gesangbuch für die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal“ erscheinen, welches die kirchlichen Lieder enthielt. Diesem folgte 1826 die Sammlung „Lieder zur Beförderung des geselligen Vergnügens“. Beide Sammlungen bilden den Kern der noch heute in Schnepfenthal benutzten Gesangbücher. — Im allgemeinen hatte Salzmann übrigens wenig Grund, gerade an den erziehlichen Einrichtungen, wie sie bestanden, zu rütteln. Sein Vater hatte so manches Mittel auf die Probe gestellt und endlich nach reiflicher Prüfung behalten. Wenn hier und da ein und das andere fiel, so betraf es fast nur Unwesentliches, wie z. B. die „Punkte“ als Auszeichnungsbemerkungen, deren Abschaffung Salzmann 1828 nach Rücksprache mit seinen Mitarbeitern verfügte.

Die ersten Jahre von Salzmanns Direktorat waren, wie wir gesehen haben, besonders schwere gewesen. Die Ungewifsheit, ob er das begonnene Werk fortzuführen im Stande sein werde, ob nicht die Ungunst der Zeitverhältnisse ihm dies unmöglich machen würde, mufs aufserordentlich quälend für ihn und die Seinen gewesen sein. Wohl besserten sich die Zeiten und es kehrte jenes Vertrauen auf eine glückliche Zukunft zurück, das so wohlthätig unser ganzes Wesen und unsere Arbeit zu beeinflussen vermag. Salzmann hatte aber doch körperlich gelitten und sah sich genötigt, im J. 1823 dem Rate des Arztes folgend eine Badekur in

Langensalza zu gebrauchen, welche ihm Linderung seiner, vorzüglich rheumatischen Leiden brachte. Seine Zöglinge holten ihn dort wieder ab, indem sie damit eine zweitägige sehr vergnügte Wanderung verbanden. Salzmann konnte in seiner Vorrede zum Jahrgang 1825 der „Nachrichten" sagen, dafs seine Gesundheit völlig wiederhergestellt sei und er sich wohler denn je fühle. Frohen Mutes und mit der Heiterkeit, die in seinem Berufe die Bedingung gedeihlichen Wirkens ist, konnte er weiter arbeiten.

Das lebhafte Interesse des regierenden herzoglichen Hauses für Schnepfenthal hatte in persönlichem Erscheinen der hohen Herrschaften, in der stets huldreichen Gewährung so mancher schätzbaren Gunst und Gnade oftmals Ausdruck gefunden. Dieses Interesse ward Schnepfenthal auch erhalten, als im J. 1826 das Haus Koburg die Regierung Sachsen-Gothas übernommen hatte. Den Tag des Einzuges des Herzogs Ernst I. in Gotha (25. November 1826) beging die Anstalt festlich; den Schlufs des belebten Tages bildete eine Illumination der Institutsgebäude. Am 28. November hatte Salzmann Audienz beim Herzog, der ihm huldvoll die Versicherung seines Wohlwollens erteilte. Am 21. Dezember aber traf der hohe Herr selbst in Schnepfenthal ein, wurde feierlich empfangen, nahm Kenntnis von den Einrichtungen der Anstalt, liefs sich Lehrer und Zöglinge vorstellen und wohnte in der Reitbahn einem von Musik begleiteten, von den Zöglingen J. David, E. Graf von der Schulenburg und F. Stolberg unter Leitung des Herrn Bereiters Schmidt ausgeführten Kunstritte bei. Die Söhne des Herzogs, die Prinzen Ernst und Albert, machten in den folgenden Jahren nicht selten Besuche in Schnepfenthal; 1825, 1827, 1828, 1829 wohnten sie der Feier des Kirsch-, 1830 der des Frühlingsfestes bei. Seine Anerkennung der Verdienste Salzmanns um die Erziehung drückte ihm Herzog Ernst I. im Jahre 1827 aus, indem er ihm unter dem 16. Februar den Titel eines Herzogl. Sächsischen Hofrates verlieh.

Die nicht geringen Sorgen und Mühen, welche Salzmann und seiner Gattin im Jahre 1826 das unter den Zöglingen ausgebrochene Scharlachfieber, 1827 die Masern brachten (an erstern erkrankten 5, an letzteren 32 Knaben), wurden bald durch völlige Genesung aller gehoben. In der eigenen Familie sahen sie die beiden jüngsten Kinder Harald und Bertha fröhlich heranwachsen, und 1828 wurden sie wieder durch die Geburt eines Söhnchens, Bruno, erfreut. Carl, der älteste Sohn, besuchte seit Ostern 1826 das Gymnasium zu Gotha; seine Talente, sein reger Eifer erweckten die schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Einen traurigen Verlust brachte der Tod von Salzmanns geliebter Schwester Henriette, August Ausfelds Frau, welche am 27. November 1828 nach der Geburt von zwei alsbald wieder verstorbenen Kindern verschied; nicht nur von ihren nächsten Angehörigen, sondern von allen Gliedern der Anstalt wurde sie schmerzlich vermifst. Sie hatte Elementarunterricht in der Botanik, im Zeichnen und in der deutschen Sprache erteilt.

Eine grofse Freude war es für Salzmann und ganz Schnepfenthal, im Jahre 1829 den Besuch von Carl Ritter zu empfangen. Es waren 16 Jahre seit seiner letzten Anwesenheit vergangen, jene Zeit, während welcher er seinen Weltruf als Geograph begründet hatte. Seine Liebe zu Schnepfenthal und dessen Bewohnern war die alte geblieben, und dafs sie auf das herzlichste erwidert wurde, braucht nicht gesagt zu werden.* Seit diesem Besuche, den er auf mehrere Tage ausdehnte, ist Ritter immer in Zwischenräumen von wenigen Jahren wieder bei seinen alten Freunden eingetroffen, bis ihn das höchste Alter am Reisen hinderte.

Das Jahr 1830 mit seinen politischen Stürmen ging an Schnepfenthal ruhig vorüber. Die Anstalt war stark besucht, knüpfte wichtige Verbindungen, und Salzmann durfte in den folgenden Jahren mit Stolz auf die grofse Reihe fürstlicher Besuche hinblicken, die er hatte empfangen

dürfen. Am 16. April 1831 war es der Fürst von Reufs-Schleiz, am 27. April die verwitwete Herzogin von Sachsen-Gotha mit der Prinzessin Luise von Hessen-Kassel, am 24. August die Fürstin von Leiningen mit der Prinzessin Heinrich von Reufs-Schleiz, am 10. September 1832 die Kurfürstin von Hessen-Kassel, am 22. September die Prinzessin Caroline von Schaumburg-Lippe-Bückeburg, welche Schnepfenthal mit ihrem Besuche beehrten. Salzmann erblickte in der Beachtung, die man an so hoher Stelle seiner Thätigkeit schenkte, mit Recht den Beweis, dafs man seine Erfolge auf dem Gebiete der Erziehung hochschätzte, und dies gewährte ihm ein hohes Mafs von Befriedigung. Und Hand in Hand mit dem Wachstum seines Rufes ging die Verbesserung seiner materiellen Lage. Im Jahre 1831 war er im Stande, seinen Geschwistern das ihnen von ihrem Vater her zustehende Erbteil auszuzahlen, und er trat damit in den Alleinbesitz aller zur Anstalt gehörigen Gebäude und Grundstücke, das Gut Schnepfenthal inbegriffen. Eine kleine Feier ward am 1. September diesem Ereignis zu Ehren veranstaltet. Salzmann benutzte übrigens diese seine günstige Lage auch zu mancherlei Verbesserungen in den Einrichtungen seiner Gebäulichkeiten; ich erwähne hier die 1833 vorgenommene Verlegung des Naturalienkabinetts aus sehr beschränkten Räumen in den obersten Stock des zweiten Hauses, wo alle Gegenstände bequem aufgestellt und so auch für den Unterricht erst recht nutzbar gemacht werden konnten. Auf die Umgebung der Institutsgebäude verwendete er unausgesetzt sehr viel Sorgfalt, und so entstanden hier nach und nach an und auf wohlgepflegten Rasenplätzen schöne Gruppen von Bäumen und Gesträuchen.[1]

Mit nicht geringer Sorge gewahrte man 1832 das Nahen der Cholera, doch einige Meilen noch vom Gebirge entfernt machte sie Halt. Salzmann hatte die Genugthuung, dafs die Eltern seiner Zöglinge in ihn das Vertrauen setzten, er werde auch bei gröfserer Gefahr die richtigen Mafsregeln zu ergreifen wissen: keiner der Knaben wurde seiner Obhut entzogen. Wirklich hielt man es in Schnepfenthal damals schon für angezeigt, ein besonderes Krankenzimmer für den Fall des Auftretens der Seuche einzurichten; es fand glücklicherweise keine Verwendung. Überhaupt konnte sich Salzmann glücklich preisen, dafs der Gesundheitszustand seiner Zöglinge im allgemeinen wenig zu wünschen übrigliefs. Er war von dem System der körperlichen Abhärtung, welches sein Vater gehandhabt hatte, nirgends wesentlich abgewichen. Und so gelang es ihm, obwohl ja schon zu seiner Zeit die Familienerziehung gegenüber dem Anfang des Jahrhunderts eine weichlichere geworden war, ihm somit Knaben übergeben wurden, denen nicht gar zu viel zugemutet werden konnte, die ganze Frische und Kraft des alten schnepfenthäler Lebens zu wahren. So lesen wir z. B., dafs 1833 am 30. Oktober die Zöglinge unter Führung des Direktors und der Herren E. Ausfeld, Rein und Claudon früh nach 7 Uhr von Schnepfenthal aufbrachen, um 1 Uhr in Oberhof eintrafen, dort Mittagbrot afsen, sich die nächste Umgebung ansahen und alsdann den Rückmarsch antraten, der durch einen unkundigen Führer so verzögert wurde, dafs die Schar erst kurz vor Mitternacht müde, aber doch gesund und vergnügt zu Hause wieder eintraf. Gewifs eine bedeutende Leistung im Marschieren! — Nicht als eigenes Verdienst, aber als ein sehr dankenswertes Geschenk einer gütigen Vorsehung durfte es Salzmann ansehen und sah er es an, dafs jetzt, als die Anstalt das Fest ihres 50jährigen Bestehens feiern sollte, noch kein ihr anvertrautes Kind gestorben war. Immerhin mufste dieser Gedanke neben dem Bewufstsein, dafs eine grofse Anzahl ausgezeichneter und tüchtiger Männer Schnepfenthal Erziehung und Ausbildung verdankte und

[1] Sein langjähriger Verwalter Haun unterstützte ihn bei diesen Anlagen durch seine Sachkenntnis. Auch unter Ausfelds Direktorat behielt derselbe seine Stellung und starb erst 1875, 83 Jahre alt.

dies mit Dankbarkeit anerkannte, in Salzmann und den Seinen das Gefühl hoher Befriedigung, hohen Glückes erwecken. Und diese so berechtigte Befriedigung, dieses so verdiente Glück waren es, die jenen Tag der Jubelfeier, den 7. März 1834, für Salzmann und Thusneldchen wohl zu dem schönsten ihres Lebens gemacht haben. Zahlreiche frühere Pflegesöhne kamen, ihnen von Liebe und Dankbarkeit Zeugnis abzulegen. Der regierende Herzog und die Herzogin, die erhabenen Förderer ihres Werkes, waren mit den Prinzen und anderen Fürstlichkeiten ihre Gäste. Der Herzog verlieh Salzmann das Verdienstkreuz des Herzogl. Sächsischen Hausordens. Das begleitende Schreiben lautete:

„Mein lieber Hofrath Salzmann. Der wohlthätige Einflufs, den die von Ihrem verstorbenen Vater heute vor 50 Jahren errichtete Erziehungsanstalt seit ihrem Bestehen fortwährend und besonders unter Ihrer Leitung auf die sittliche, physische und intellektuelle Bildung der Jugend bewährt hat und noch bewährt, giebt Ihnen einen gerechten Anspruch auf eine öffentliche Anerkennung Ihrer durch dieses Wirken erworbenen Verdienste. Als eine solche Anerkennung empfangen Sie in der Anlage das Verdienstkreuz des Herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausordens mit Meinem aufrichtigsten Wunsche für das fernere gedeihliche Bestehen und Fortblühen Ihrer so nützlichen Anstalt, und zugleich mit der Versicherung Meines Landesfürstlichen Wohlwollens.

Gotha, den 7. März 1834. Ernst.“

Viele Freunde von nah und fern bezeugten ihre warme Teilnahme an dem frohen Feste durch ihre Gegenwart. Carl Ritter übersandte Salzmann eine Schrift „Über das historische Element in der geographischen Wissenschaft“, welche er zur Feier des Tages in Druck gegeben hatte. In seinem beigefügten Briefe heifst es unter anderm: „Nimm den innigsten, herzlichsten Glückwunsch zur glücklich erlebten Jubelfeier Deiner Erziehungsanstalt für Dich und die Deinen mit Wohlwollen von einem der vielen und der frühesten Zöglinge der Anstalt an, die mit dankbarem Herzen Gott loben und preisen, dafs er ihre Jugendpfade durch ihre stillen und heiligen Haine, von frommen und weisen Vätern geführt und durch Einfalt des Herzens und der Sitte, durch Rüstigkeit des Leibes, Übung der Kräfte, Liebe zur Arbeit, zur Wahrheit, zum Recht vorbereitet, — hinausgeleitete auf den Weltmarkt des Lebens, wo, wie auf offener See dem Unkundigen des Steuers, tausend Gefahr droht. . . . Wie sollten wir an diesen Tagen der Feier des grofsen Stifters einer wahrhaft Gott geweihten Lebens- und Erziehungsweise, in dem wir auch jenseit des Grabes noch unsern grofsen Wohlthäter verehren, nicht voll Rührung und Dank gegen den Geber aller Gaben sein und Seinen Seegen, Sein Heil auch für die Kinder- und Enkel-Anstalt und ihr wahrhaftes Gedeihen im Sinne ihres ernsten Gründers in der liebenden Hand und Leitung des treuen Sohnes herabflehen? . . . . Nur als Zeichen der Theilnahme überbringt Dir Dein lieber Sohn (Carl), der nun schon als einer der Geweihten im Tempel des Äskulap seine weiteren Wege sicher verfolgen wird, von mir eine kleine Abhandlung, die ihrem Inhalte nach mir lieb, wenn auch an sich unbedeutend ist, zur Feier des festlichen Tages aus der Ferne. Sie umfasst das Feld meiner wissenschaftlichen Wirksamkeit, zu welcher der Grund in den Hörsälen der Anstalt und ihrer Naturumgebung, durch den Sinn gelegt ward, mit dem Vater Salzmann für die Natur erfüllt war, in dem mein edler GutsMuths stets auf mein Innerstes einwirkte. Gott gebe Euch allen Seinen vollen Seegen und an den Tagen der Feier viel Freude, viel seelige Gefühle, viel Erweckung, viel Erbauung, reichen Ertrag zur Fortführung des schweren Berufs, der unermüdeten Wirksamkeit voll Hingebung, voll Drangsal, aber auch voll stärkender himmlischer Freuden. Mit der innigsten Achtung und herzlichsten Liebe

Berlin, den 1. März 1834. Dein C. Ritter.“

Das Fest, dessen Hauptmomente die kirchliche Feier im Betsaale, das gemeinschaftliche

Gebet an den Gräbern des Vaters und der Mutter Salzmann, die grofsartige Mittagstafel und der Ball in der festlich geschmückten Reitbahn waren, nahm einen ungestörten, schönen Verlauf, wohl geeignet, „viel Freude, viel selige Gefühle“ denen zu geben, die sich sagen durften, unter Gottes Beistand Schnepfenthals Ehre und Ansehen in so langer Zeit aufrecht erhalten zu haben.

Salzmann war 50, seine Gattin 43 Jahre alt, als Schnepfenthal diese Jubelfeier beging. Im Herbste desselben Jahres ward ihnen ihr letztes Kind, Ottomar, geboren. Thusneldchens Gesundheit schwankte damals; ihre Kräfte wollten sich nicht wiederfinden, und so riet Dr. Richter — seit einigen Jahren ihr vortrefflicher Hausarzt — im Jahre 1835 dringend zu Seebädern auf Wangeroge. Ungern verliefsen sie und Salzmann am 29. Juli auf mehrere Wochen ihren Wirkungskreis, wiewohl sie ihn ja treuen Händen anvertrauen konnten. In Altona hatten sie die Freude, ihren Sohn Carl in seinem Amte als Assistenzarzt am dortigen Krankenhause zu begrüfsen. Als sie nach recht günstigem Erfolg der Badekur am 10. September festlich empfangen nach Schnepfenthal zurückgekehrt waren, konnten sie nicht genug erzählen von der liebenswürdigen, überaus wohlthuenden Aufnahme, die sie unterwegs in Langensalza, Hannover, Bremen, Hamburg und auf Wangeroge selbst durch die Güte früherer oder Angehöriger damaliger Zöglinge gefunden hatten. Im Dezember desselben Jahres verreiste Salzmann noch einmal; er begab sich nach Nürnberg zur feierlichen Eröffnung der Ludwigs-Eisenbahn, zu welcher ihn Herr Platner, der bei diesem Unternehmen in hervorragender Weise beteiligt war, eingeladen hatte.

In vollster Kraft und Rüstigkeit beging Salzmann am 1. November 1836 die Feier seiner 25jährigen Wirksamkeit als Direktor von Schnepfenthal. Aufrichtige Teilnahme zahlreicher Freunde verschönerte ihm und seiner Gattin auch diesen Tag, der durch eine feierliche Morgenandacht, ein festliches Mittagsmahl und einen Ball ausgezeichnet wurde. —

Wohl lag jetzt eine Reihe Jahre voll Sonnenscheins hinter Salzmann. Aber auch trübe Zeit sollte nicht ausbleiben. Schmerz und Trauer zogen im Jahre 1838 in seine Familie ein, als sein Sohn Carl am 21. April starb. In ihm ward nicht nur der Sohn, es ward der ausgezeichnete Mensch betrauert, der mit Gaben des Herzens und des Geistes reich ausgestattet und von dem edelsten Streben Gutes zu wirken beseelt, seine Laufbahn begonnen hatte. Von früheren Stellungen als Arzt in Altona und Hamburg im Herbste 1837 nach Mühlhausen in Thüringen übergesiedelt, erkrankte er an der Lunge, und auch die Pflege im Elternhause vermochte ihn nicht mehr zu retten. Die innigste Trauer that sich auf allen Seiten kund. Prof. Dr. Ideler in Berlin schreibt auf die Nachricht von seinem Tode an Salzmann: „Er gehörte zu jenen nur allzu seltenen Charakteren, deren hoher Wert eben in der schönen Harmonie der geistigen Organisation besteht und welche daher zu den freudigsten Hoffnungen berechtigen.... Wenn es Ihrem wunden Vaterherzen eine geringe Genugthuung gewähren kann, dafs ein treuer Freund Ihres vortrefflichen Sohnes den vollen Wert desselben mit inniger Anerkennung zu schätzen wufste und von ganzem Herzen Ihren Gram teilt, so mag es mir wohl vergönnt sein, die Versicherung auszusprechen, dafs das teure Bild des zu früh Verewigten in freundlicher und wohlthuender Erinnerung mich durch mein ganzes künftiges Leben begleiten wird.“ In gleichem Sinne schrieb Dr. Rosenthal in Mühlhausen, Kollege des Verstorbenen. Und wir haben wahrlich nicht nötig, in solchen Ausdrücken irgendwie die Phrase zu vermuten. Sprechen doch aus den meist schon 1826—28 verfafsten Gedichten, aus den Briefen, aus den wissenschaftlichen Arbeiten Carl Salzmanns beredte Zeugen von seiner Begabung, von seinem Edelsinn, von seiner Tüchtigkeit. Am 24. April fand die Beerdigung statt. Und an demselben

Tage verschied früh ein anderer Sohn Salzmanns, der 1814 geborene Ernst. Hoffnungen gingen mit ihm zwar nicht dahin, denn hülfsbedürftig war er zeitlebens in hohem Grade gewesen, aber dennoch wurden die Herzen der Eltern durch seinen Tod aufs neue verwundet. Sein oft bewährtes Gottvertrauen hielt Salzmann auch in diesen Stürmen aufrecht. Auch die im Jahre 1838 eingetretene Verminderung der Zahl seiner Zöglinge liefs ihn nicht mutlos werden; er sagte sich mit Recht, dafs dieselbe eine Folge der grofsen Menge neuer höherer Schulen sei, die allerorten ins Leben gerufen wurden, und hielt fest an der Überzeugung, dafs treue Pflichterfüllung und unermüdetes Streben nach Vervollkommnung in den Einrichtungen seiner Anstalt dieser die Berechtigung zur Existenz erhalten müsse. GutsMuths' am 21. Mai 1839 erfolgter Tod, wie schmerzlich er berührte, brachte in das Lehrerpersonal keine Lücke, denn er hatte schon Ostern desselben Jahres seine amtliche Thätigkeit niedergelegt. — Die Vorreden zu den nächsten Jahrgängen der „Nachrichten" zeigen deutlich, dafs die alte Freudigkeit Salzmann wieder beseelte. Den 25. Juni 1839 liefs er durch gemeinsame Wanderung nach dem Inselsberg, durch Mittagbrot und Gesang im Felsenthal als den Tag feiern, an welchem er das Direktorat der Anstalt gerade so lange wie einst sein Vater geführt hatte.

Das Lehrerpersonal hatte 1841 zwei beklagenswerte Verluste zu erleiden, indem am 21. Mai der Zeichenlehrer Herr Echtner, am 12. Juni der Musiklehrer Herr Ostückenberg, beide nach kurzer Krankheit, starben. Durch den Eintritt des Herrn Röse ward aber am 12. Juli der Anstalt eine Kraft gewonnen, die ihr 32 Jahre hindurch die ausgezeichnetsten Dienste leisten sollte. — Salzmann und Thusneldchen brauchten im August dieses Jahres noch einmal die Seebäder auf Wangeroge mit bestem Erfolge und kehrten, nachdem sie in Beziehung auf Gastfreundschaft alter lieber Bekannten wieder die angenehmsten Erfahrungen gemacht hatten, am 29. d. M. freudigst empfangen zurück. Der Herbst brachte zwar noch einige Erkrankungen am Scharlachfieber, sie waren aber nicht von Erheblichkeit. Als ein Übelstand war es indessen von jeher und bei diesen Krankheitsfällen aufs neue empfunden worden, dafs die beiden Hauptgebäude der Anstalt unverbunden nebeneinander standen. Rekonvalescenten und geringfügig Erkrankten war dadurch, abgesehen von vielen anderen Unzuträglichkeiten, der Verkehr von Haus zu Haus in sehr störender Weise erschwert. Salzmann führte denn jetzt den Bau aus, der diese Gebäude vereinigte und mit seinem Turme dem Ganzen ein grofsartigeres Aussehen verlieh.

Obwohl in den nächsten Jahren die Anzahl der Zöglinge nicht unerheblich sank — es mag übrigens besonders hervorgehoben werden, dafs Salzmann nie mehr als 40 Knaben aufnehmen wollte — die Beachtung und die Achtung der ausgezeichnetsten Kreise verlor Schnepfenthal keineswegs. Zahlreiche hervorragende Männer aus allen Berufsklassen nahmen mit Interesse von den dortigen Einrichtungen Kenntnis. Am 21. Juli 1843 traf auch Prinz Friedrich Wilhelm von Preufsen, jetzt unser Kronprinz, mit seinem militärischen Gouverneur, dem Obersten von Unruh, ein, wohnte den gymnastischen Übungen der Zöglinge bei und unternahm mit ihnen des Nachmittags einen Ausflug nach dem „Ungeheuren Grund". — Dem am 29. Juni 1844 verstorbenen Landesherrn, dessen Wohlwollen Schnepfenthal viel zu verdanken hatte, folgte Herzog Ernst II. in der Regierung. Er und seine hohe Gemahlin zögerten nicht, die Anstalt auch ihrer Huld zu versichern, und in reichem Mafse haben sie ihre Gnade seitdem über ihr walten lassen.

Im J. 1846 hob sich die Zahl der Zöglinge bedeutend und der Eintritt der drei Prinzen von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (Januar 1846) und des Prinzen Nikolaus von Württemberg (März d. J.) zeugte gewifs von dem hohen Ansehen, dessen sich Schnepfenthal erfreute. Aber ich glaube doch nicht zu irren, wenn ich annehme, dafs Salzmann und Thusneldchen schon zu

dieser Zeit den Gedanken faſsten, die Direktion der Anstalt in andere Hände zu legen. Und wer ihren Beruf kennt, wer weiſs, mit welcher Treue sie ihm oblagen, der wird eingestehen: sie muſsten müde sein, müde des beständigen Sorgens, des Hoffens, des Bangens. Die treuen Arbeiter sehnten den Abend herbei, der ihnen Ruhe und den schönen Genuſs des Zurückschauens auf ein herrliches Tagewerk bringen sollte, ehe die Nacht sie dem vollen, dauernden Frieden zuführte. — Die Jahre 1846 und 1847 waren auch in der That noch recht dazu angethan, die Kräfte Salzmanns und der Seinen in Anspruch zu nehmen. Die schwere Erkrankung seines Sohnes Ottomar im Sommer 1846[1], Halsübel, die epidemisch unter den Zöglingen auftraten, eine Maserneepidemie, von welcher 18 Zöglinge zwischen Mai und Juli 1847 ergriffen wurden, das waren Erfahrungen, die selbst junge Kräfte aufreiben konnten. Dazu kam im August 1847 noch ein überaus schmerzhafter Verlust. Harald, Salzmanns 1821 geborener Sohn, der zuletzt in Berlin Medizin studiert hatte, seiner Gesundheit wegen aber im Frühling d. J. nach Hause zurückgekehrt war, starb am 16. August. Die beklagenswerten Eltern erfuhren es zum zweiten mal, was es heiſst, einen vortrefflichen, begabten Sohn, der mit aller Liebe und Zärtlichkeit an den Seinen gehangen hatte, in der Blüte der Jahre zu verlieren.

Schon 1846 hatte Salzmann sich mit seinem Neffen Wilhelm Ausfeld, der als Rektor der deutschen St. Michaelisschule in Moskau vorstand, in Verbindung gesetzt und angefragt, ob er bereit sein werde, die Leitung Schnepfenthals einmal an seiner Stelle zu übernehmen. Ausfeld bejahte dies, und die oben erwähnten Verhältnisse veranlaſsten nun, daſs die getroffene Verabredung schnell ihrer Realisierung entgegenging. Ausfeld traf am 11. Dezember 1847 zu kurzem, am 8. April 1848 mit Frau und Kind zu dauerndem Aufenthalt in Schnepfenthal ein, um zunächst noch als Lehrer in der Anstalt thätig zu sein, am 1. Oktober d. J. aber das Direktorat zu übernehmen. — Es muſs ursprünglich Salzmanns Wunsch gewesen sein, das Werk seines Lebens durch ein Mitglied seiner engsten Familie fortgeführt zu sehen. Doch er war zu klug und zu sehr auf das zukünftige Gedeihen Schnepfenthals bedacht, als daſs er auf seine Söhne, da sie nun einmal andern Berufsarten zuneigten, irgend welchen Zwang hätte ausüben wollen. In seiner weiteren Verwandtschaft aber glaubte er bei genauer Prüfung in Wilhelm Ausfeld die geeignetste Persönlichkeit zu seinem Nachfolger zu finden, und in der That hat er sich darin nicht getäuscht.

Noch ehe Salzmann das Direktorat niederlegte, feierte er das Fest der Verheiratung seiner Tochter Bertha mit Herrn Röse; den 17. September, als den Jahrestag, an welchem er 1805 sein Lehramt in Schnepfenthal angetreten, hatte er dazu ausersehen. Er durfte sich sagen, daſs durch diesen Ehebund ein ausgezeichneter Lehrer der Anstalt dauernd erhalten wurde, daſs somit seine Familie auch an dem ferneren Gedeihen derselben wesentliche Verdienste habe.

Der 1. Oktober 1848 ward für die Übergabe des Direktorats an Ausfeld bestimmt. In der Morgenandacht sprachen Salzmann und sein Nachfolger zu den versammelten Gliedern der Anstalt Worte des Dankes für die Vergangenheit, der Hoffnung für die Zukunft. Im Betsaal nahmen dann Salzmann und Thusneldchen von allen Anwesenden herzlichen Abschied. 37 Jahre waren verstrichen, seit sie ihr verantwortungsvolles Amt angetreten; sie durften es mit dem erhebenden Bewuſstsein niederlegen, viel, sehr viel des Guten gewirkt zu haben. Oft wohl

[1] Seine Genesung lieſs die Gute der Herzogin Helene von Württemberg am 20. November durch ein „festliches Vesperbrot" feiern.

säeten sie mit Thränen, öfter ernteten sie mit Freuden. Jetzt begleitete sie eine Fülle von Liebe und Achtung auf ihren Ruhesitz im Gutshause zu Schnepfenthal, das sie sich hübsch ausgebaut und behaglich eingerichtet hatten. Geistig und körperlich noch rüstig nahmen sie fernerhin den lebhaftesten Anteil an allem, was oben in der Anstalt vorging. Wie aber ihr ganzes Leben rastlose Thätigkeit gewesen war, so waren sie auch jetzt nicht gewillt, die Hände in den Schofs zu legen. In alter Pünktlichkeit versahen sie ihr Hauswesen, liebevoll sorgten sie um das Wohl ihrer Kinder und Enkel, thaten unermüdlich Gutes an so manchem Gliede der eigenen und der Nachbargemeinden. Eine umfangreiche Korrespondenz beschäftigte sie; da ward kein Geburtstag in der engeren und weiteren Verwandtschaft und Bekanntschaft übersehen. Mit vielen ihrer früheren Zöglinge blieben sie in dauernder Verbindung. Zahlreiche Besuche solcher waren vor allem dazu angethan, ihren Lebensabend aufzuheitern; und wenn so manche von ihnen jetzt ihre Söhne nach Schnepfenthal brachten, damit sie dort Unterricht und Erziehung genössen, so war es Salzmanns gröfste Freude, sich von den Kindern über die Eltern berichten zu lassen. An Salzmanns und Thusneldchens Geburtstagen pflegte noch viele Jahre lang Ausfeld mit seinen Zöglingen frühmorgens nach dem Gutshause zu ziehen, um Glückwünsche darzubringen; dann hatten sie für jeden nicht nur ein Stück Kuchen, sondern auch gar freundliche Worte. Wenn das Stiftungsfest in der Anstalt gefeiert wurde, nahmen Salzmann und Thusneldchen Ehrenplätze bei der gemeinschaftlichen Festtafel ein.

In dem regelmäfsigen Stillleben, welches das würdige Ehepaar seit 1848 führte, trat selten eine Unterbrechung ein. 1853 im Mai reiste Salzmann nach Meiningen und von da über Koburg nach Sperberslohe, um dort seine Söhne Bruno und Ottomar, welche sich damals in Stellung bei dem Gutsbesitzer Ziegler befanden, zu besuchen, ein Ausflug, welcher ihm viel Freude machte. — Die schöne Feier ihrer Goldenen Hochzeit begingen Salzmann und Thusneldchen 1857 am 8. August in voller Rüstigkeit. Liebe und Teilnahme wurden ihnen von allen Seiten bezeigt. Auch Se. Hoheit der Herzog brachte persönlich seinen Glückwunsch. Zu besonderer Freude gereichte den Gefeierten die Anwesenheit verschiedener geliebter früherer Pflegesöhne, so des Grafen Carl von Schlitz genannt von Görtz, des Oberfaktors F. Schachtrupp aus Osterode, des Hofrats Alexander Ziegler aus Ruhla. Ein Mittagessen von 79 Personen fand in Reinhardsbrunn statt, bei welchem in angeregtester Stimmung mancher Toast gebracht wurde. — Ein Tag freudiger Erhebung war für sie auch der 7. März 1859, an welchem das 75jährige Bestehen der Erziehungsanstalt gefeiert wurde. Sie, denen Schnepfenthal so viel verdankte, standen natürlich im Vordergrunde bei der Feier, die herzlichste Befriedigung empfindend, dafs Gott seinen Segen so sichtbar auch über ihren Nachfolgern walten lasse. —

Wer Salzmann und seine Gattin in den späteren Jahren ihres Lebens besuchte, der fand sie wieder und wieder kommend wenig verändert. Kein dauerndes Leiden, keine ernstere Krankheit störte das allmähliche, fast unmerkliche Abnehmen ihrer Kräfte. Bei Salzmann stellte sich seit 1860 einige Schwerhörigkeit ein; sie erreichte keinen hohen Grad, belästigte ihn aber doch sehr. Besonders bedauerte er, den Vogelgesang in Garten und Wald nicht mehr wie früher belauschen zu können. Einer seiner treuesten ehemaligen Pflegesöhne, dessen Liebe ihm viele glückliche Stunden bereitet hat, der eben genannte Graf Carl von Görtz, sann auf ein Mittel, ihm diese Entbehrung weniger fühlbar zu machen; zum 3. Juli 1864, dem 80. Geburtsfest Salzmanns, trafen von ihm besorgt zwei brandenburgische Lerchen ein, deren kräftiger Gesang dem greisen Pflegevater so manche Stunde erheiterte. Das eine dieser Thierchen überlebte seinen nunmehrigen Besitzer noch — kein Wunder bei so sorgsamer Pflege. — Dieser 80. Geburtstag war auch von vielen anderen ehemaligen Schnepfenthalern dazu ansersehen worden, Salzmann eine recht herz-

liche Freude zu bereiten. Auf die Aufforderung seines Schwiegersohnes Röse hin sandten sie ihre Photographien ein, welche in einem schönen Album vereinigt dem Pflegevater überreicht wurden. Er und seine Gattin hatten hieran ihre innigste Freude, und aus den zahlreichen Briefen, welche die Bilder begleiteten, gewahrten sie mit Rührung, mit wie viel liebender Verehrung und Dankbarkeit ihrer gedacht wurde.

Und als sie nun im höchsten Alter standen und inne wurden, dafs ihr Lebensende nicht allzufern sei, da hatte dieser Gedanke für sie nichts Schmerzliches. Nur wünschten sie, die 60 Jahre lang gemeinsam den Lebensweg verfolgten, es möchte ihnen beschieden sein, auch gemeinsam in die bessere Welt einzugehen. Salzmann glaubte fest daran, dafs es so geschehen werde. Am 15. Mai 1867 schrieb er an seinen Neffen Wilhelm Ausfeld herzliche Worte, in denen er einige Wünsche für den Fall ihres Ablebens aussprach. Doch es sollte anders kommen. Am 14. Juni 1867 schied sein geliebtes Thusneldchen von der Erde. Seit dem März waren Erscheinungen von Wassersucht bei ihr aufgetreten; die liebevollste Pflege umgab sie, vermochte aber nur Linderung ihrer Leiden, nicht Heilung herbeizuführen. So ging sie dem Gatten voran, der schweren Herzens der geliebten Lebensgefährtin dort im Schatten der Waldbäume die Stätte der ewigen Ruhe bereiten sah.

Der tiefe Eindruck, den dieser Abschied auf Salzmanns Gemüt ausübte, war unverkennbar. Nicht dafs er sich seinem Schmerze ganz hingegeben hätte; davor schützte ihn sein volles Vertrauen auf die weisheitsvolle Güte Gottes. Aber man wurde an ihm gewahr, dafs er sich sein Leben ohne Thusneldchen nicht denken konnte. Er beschäftigte sich fort und fort mit dem Gedanken an sie, lebte gleichsam im Geiste weiter mit ihr. Leider sollte ihn noch ein harter Schlag nicht lange vor seinem Ende treffen. Sein jüngster Sohn, Ottomar, der seit einer Reihe von Jahren die zu dem Gut Schnepfenthal gehörigen Ländereien mit rastlosem Fleifs und bestem Erfolg bewirtschaftet hatte, erlag am 25. April 1869 einem Lungenleiden. Auch diese Prüfung bestand Salzmann in altem Gottvertrauen. Ruhig heiteren Gemütes verlebte er im Familienkreise, dem sich ein alter treuer Freund, sein früherer Pflegesohn, der Oberst Sophron Credner, zugesellte, seinen 87. Geburtstag. Der bald darauf ausgebrochene Deutsch-Französische Krieg brachte ihm, der immer lebhaftes politisches Interesse gehabt hatte, starke Gemütsbewegung. Er, der schon zur Zeit der Freiheitskriege ein reifer Mann gewesen war, fühlte sich seltsam bewegt, dafs er nun 57 Jahre später wieder von gewaltigem Ringen der Völker hörte. Er schreibt aber selbst, dafs er unter diesen Aufregungen litt. Und das Ende des grofsen Dramas sollte er nicht mehr erleben. Die Wassersucht brachte auch ihm in den letzten Monaten seines Daseins nicht unerhebliche Leiden. Auf einen Lehnstuhl gebettet, den ihm einst die Herzogin Helene von Württemberg geschenkt hatte, von Tochter und Enkeltochter liebevoll gepflegt und gewartet, sah er seinem Tode ruhigen Herzens entgegen. Am 21. November früh $7\frac{1}{2}$ Uhr entschlummerte er sanft zu einem bessern Leben. Die Feier am Sarge des Verstorbenen ward am 23. November im Betsaale der Anstalt abgehalten. Der Direktor Ausfeld hielt hier, den wiederholt ausgesprochenen Wunsch des Verewigten erfüllend, die Weiherede: Worte der Anerkennung und des Dankes, die vom Herzen kamen. Dann geleitete die zahlreiche Versammlung den teuern Entschlafenen hinauf nach dem Begräbnisplatz. Dort ruht er zur Seite seiner Gattin. Und wenn wir hintreten an diese beiden Gräber und derer gedenken, die sie umschliefsen, dann erinnern wir uns wohl ihres Lieblingsspruches: „Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen wird es zuletzt wohlgehen.“

WILHELM AUSFELD.

Von

Dr. Eduard Ausfeld

Wiesbaden.

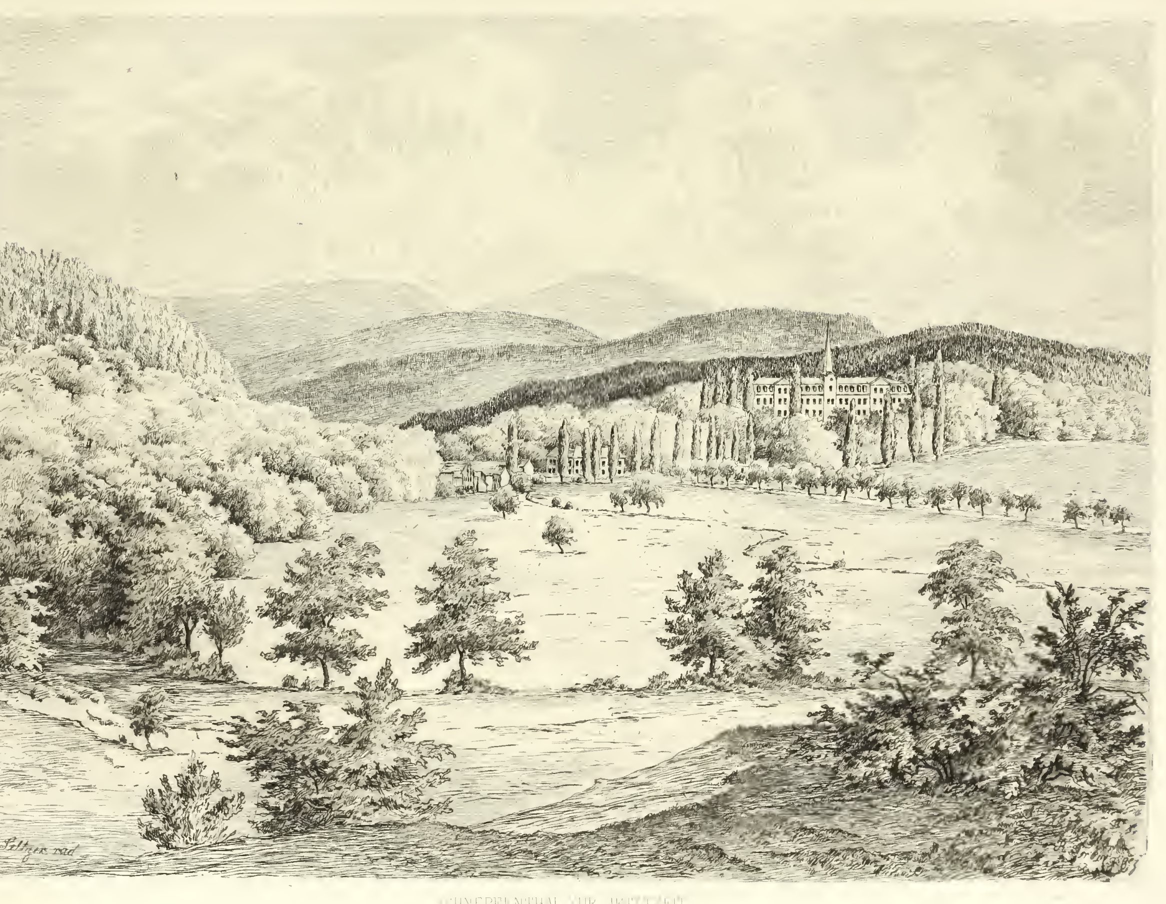


Christian Gotthilf Salzmanns siebente Tochter, Johanna, hatte sich 1811 mit Ernst Ausfeld, dem dritten Sohn des 1782 zu Jena als Professor der Theologie verstorbenen Georg Gottlob Ausfeld, verheiratet. Von Salzmann in Schnepfenthal erzogen, mit seiner Hilfe in Leipzig weiter ausgebildet, kehrte Ernst 1803 in die Anstalt zurück und lehrte hier seitdem hauptsächlich Musik und die Anfertigung feinerer Tischlerarbeiten. Ein Mann von bescheidenem Wesen, treuestem Pflichteifer und tüchtiger Lehrgabe, hat er seinem Amte bis zu seinem 1851 erfolgten Tode unermüdlich obgelegen. Auch seine Gattin beteiligte sich am Unterrichten der Zöglinge; sie lehrte namentlich viele Jahrzehnte hindurch Latein in den unteren Klassen. Nachdem diesem Ehepaare am 7. Januar 1813 eine Tochter, Franziska, geboren worden war, erblickte Christian Gottlob Wilhelm als erster Sohn am 5. Juni 1814 das Licht der Welt. Seine wie seiner Geschwister Erziehung war eine höchst gewissenhafte und besonders von seiten der Mutter eine strenge. Von Verblendung über Eigenschaften und Begabung ihrer Kinder war sie weit entfernt, und wo sie Mängel entdeckte, bemühte sie sich mit rastloser Energie ihnen abzuhelfen. Für diese ernste Sorge um sie haben ihr die Kinder später mit innigster Liebe gedankt. Neben der Erziehung im Familienkreise waren es Carl Salzmann, der Direktor, und die Lehrer der Anstalt, die Ausfelds geistige Entwickelung auf das günstigste förderten; er bewährte sich wenn nicht als einer der ersten, so doch als ein tüchtiger Schüler. Zu Ostern 1830 trat er in die Prima, heutige Secunda, des Gymnasiums zu Gotha ein, dessen Direktor damals Döring war. Er zeigte sich wohlvorbereitet, nur im Griechischen stellten sich Lücken heraus, die er aber durch grofsen Fleifs bald auszufüllen vermochte. Seine Lehrer waren wohl mit ihm zufrieden, nur bisweilen zog er sich mit andern Schnepfenthälern den Vorwurf zu grofser Sehnsucht nach der nahe gelegenen Heimat zu, die durch geheimnisvolle Geschwindmärsche befriedigt worden war. Im Herbst 1833 verliefs er das Gymnasium mit ausgezeichnetem Zeugnis über bewiesenen Fleifs, Zuverlässigkeit des Charakters und Reinheit der Sitten, um die Universität Leipzig zu beziehen und das Studium der Theologie zu beginnen.

Ausfeld, der Schnepfenthal noch sehr klein an Körper verlassen hatte, war jetzt ein hochaufgeschossener junger Mann. Er pflegte zu erzählen, seine Kostgeberin in Gotha habe wohl gar nichts an ihm verdienen können, da sein Appetit infolge des schnellen Wachstums allzugrofs gewesen wäre und er doch nur mäfsig habe bezahlen können. Seinen Eltern wurde es schwer die nötigen Mittel zu seinem und später noch anderer Söhne Unterhalt zu beschaffen. Aber das knappe Leben störte seinen Humor nicht. Auch jetzt in Leipzig befand er sich mit seinen geringen Mitteln sehr wohl. Freilich war an ein gemächliches Studieren, an ein Studenten spielen

nicht zu denken. Er sagte sich von vornherein, in sechs Semestern müsse er sich die nötigen Kenntnisse angeeignet haben, um sein Examen bestehen zu können. Trotzdem war er keiner von denen, die über den Büchern den Sinn für Naturgenufs und für Geselligkeit verlieren. Von ersterem mufste er zwar in Leipzig so ziemlich absehen, letztere aber wurde ihm in angenehmster Weise durch verschiedene mit Schnepfenthal befreundete Familien, vor allem die des Herrn Baumeisters Limburger geboten. Auch die Musik, für die Ausfeld begabt und lebhaft interessiert war, pflegte er hier emsig; im Gesang und Klavierspiel bildete er sich mit Erfolg weiter. Im Herbst 1834 machte er eine Reise, teilweise zu Fufs, von Leipzig nach Liegnitz zu seiner Tante Alberti geb. Ausfeld, besuchte von hier aus Breslau und verlebte auf dem Rückwege in Dresden mit seinem Vetter Philipp Ausfeld, der die Kunstakademie besuchte, angenehme Tage. Noch ein Winter- und ein Sommersemester brachte er an der leipziger Universität zu, scheint sich aber dann nach einer Veränderung gesehnt zu haben, die ihm seine Übersiedelung nach Jena, Herbst 1835, verschaffte. Hier wurde er durch das frische, fröhliche Leben, das herzliche Entgegenkommen der Kommilitonen — unter denen sich auch sein Vetter, der jetzige Oberappellationsgerichtsrat a. D. Carl Ausfeld, befand —, das eifrige wissenschaftliche Streben, das ihm überall begegnete, auf das angenehmste berührt. Er ward ein eifriger Burschenschafter und bereute, nicht früher hierher gezogen zu sein. Nicht wenig mochte dazu für den alten Schnepfenthäler die reizvolle Umgebung des Städtchens beitragen: „auf den Bergen die Burgen, im Thale die Saale“, die behagten ihm freilich mehr als das leipziger Rosenthal und die Ufer der Pleifse. Von den Professoren, die er hörte, nannte er stets in erster Linie Hase, dessen Vorlesungen seinem theologischen Denken die Richtung auf die freie Forschung im rechten Glauben gab. Übrigens richtete Ausfeld so in Leipzig wie in Jena sein Streben auch auf Wissenschaften, die zu seinem Specialstudium nicht gehörten, und erwarb sich dadurch eine vielseitige Bildung.

Nachdem er im Frühjahr 1837 vor dem Konsistorium zu Gotha sein Kandidatenexamen ehrenvoll bestanden hatte, kehrte Ausfeld für einige Zeit ins elterliche Haus nach Schnepfenthal zurück; er fand hier mehrfach Gelegenheit, die erworbenen theoretischen Kenntnisse in der Pädagogik praktisch zu verwerten. An eine Anstellung als Geistlicher — ich habe übrigens Grund zu zweifeln, dafs er sich eine solche wünschte — war bei dem damaligen Überflufs an jungen Theologen nicht zu denken. So bemühte sich denn Ausfeld auch um das zweite Examen nicht, sondern suchte, wie es allgemein üblich war, nach einer Hauslehrerstelle. Eine solche bot sich ihm in der Familie des russischen Generals von Molostwoff, welcher als Adjutant des Herzogs Eugen von Württemberg zu Karlsruh in Schlesien lebte. In einem vom 9. Mai 1837 datierten Briefe wendet sich der General an Ausfeld und schreibt unter anderm: „Mein innigster Wunsch ist, in dem Erzieher meiner Kinder einen Freund zu finden“; er fügt hinzu, die Bedenklichkeit des Anschlusses an eine Familie so fremden Ursprungs wie die seinige werde wohl dadurch verringert, dafs er, selbst von deutschen Lehrern erzogen, den gröfsten Teil seines Lebens in Deutschland zugebracht habe. Als Ausfeld im Juli 1837 in Karlsruh eintraf, wurde er mit aller Herzlichkeit von Vater und Mutter seiner zwei Zöglinge (von 12 und 10 Jahren) empfangen. Und wie er seinen Pflichten in seinem neuen Amte mit aller Gewissenhaftigkeit nachkam, so ward ihm auch Vertrauen in jeder Beziehung reichlich geschenkt. Neben dem Umgang in der hochgebildeten Familie des Generals bot ihm Karlsruh noch mancherlei Anregung. Der herzogliche Hof verstand es, der kleinen Stadt Reize zu verleihen, wie sie gar manche günstiger gelegene gröfsere nicht aufzuweisen vermag. Um den geschmackvoll gebauten Ort waren herrliche Anlagen geschaffen, die dem Publikum in liberalster Weise offen standen. Der Herzog Eugen selbst, ein ideal angelegter Mann, hatte, als er das Schwert niedergelegt, zur Leier gegriffen; er



SCHNEPFENTHAL ZUR JETZTZEIT

Druck v. F. A. Brockhaus in Lei



komponierte mit Talent und Geschmack und wufste stets so tüchtige musikalische Kräfte an sich zu ziehen, dafs er gute Konzerte veranstalten konnte. Zu solchen und andern geselligen Veranstaltungen des Hofes wurde das gebildete Publikum der Stadt eingeladen. Eine steife Hofetikette, welche ängstlich nach Rangklassen rechnet, galt hier nicht. Herzöge und Herzoginnen hatten warme Herzen auch für Menschen von geringerer gesellschaftlicher Stellung, sie verschmähten es nicht, ihnen Freundschaft zu bezeigen durch Wort und That, und solche Freundschaft auch dauernd zu bewahren.

Als Rektor der karlsruher Schule und nebenbei als Musikdirektor des Herzogs Eugen wirkte damals Carl Muschner, ein Mann ebenso tüchtig im Amte wie ehrenwert von Charakter.[1] Eine ausgezeichnete Frau stand ihm zur Seite. In ihrer Tochter Albertine, geboren 27. Februar 1819, lernte Ausfeld seine künftige Gattin kennen. Seine Liebe zur Musik hatte ihn oft in diesen Familienkreis geführt und bald geschah es, dafs seine Besuche weniger der Kunst als dem geliebten Mädchen galten. Nach reiflicher Überlegung bat er die Eltern um die Hand der Tochter und sie hiefsen ihn als Schwiegersohn willkommen für den Fall, dafs Albertine einverstanden sei. Ihr Jawort erhielt er und ward ein glückseliger Bräutigam. Aber sein Glück sollte nicht lange dauern. Als er seine Eltern um ihre Einwilligung bat, erhielt er diese nur in sehr bedingter Weise. Die Mutter war es, die zahlreiche Bedenken äufserte, die allerdings wohl wenig begründet waren. Ausfeld aber geriet dadurch mit sich, mit seinem Wollen und Sollen in Zwiespalt. Seine Absicht war gewesen, die Familie Molostwoff bei ihrer für den Herbst 1838 bevorstehenden Rückreise nach Rufsland, wo der General ein anderes Kommando erhalten hatte, nicht zu begleiten, obwohl sein Prinzipal dies ausdrücklich wünschte.[2] Nun mufste er aber auf Anfrage bei seinen Eltern vernehmen, dafs diese seine Übersiedelung nach dem fernen Lande sehr befürworteten — in der Hoffnung, er solle dort seine Albertine vergessen. Ein Handeln gegen den ausdrücklichen Wunsch seiner Eltern erschien Ausfeld aber als eine Pflichtwidrigkeit, mit der er sein Gewissen nicht belasten wollte. So fafste er den schweren Entschlufs: am 15. September brach er mit Molostwoffs von Karlsruh auf. Eine beschwerliche Reise führte sie am 6. Oktober bis Moskau, nach fünftägigem Aufenthalt von hier am 25. Oktober nach Triosera (bei Spask in der Nähe von Kasan), wo die Güter des Generals und seiner Brüder lagen. Ausfeld war übrigens schon in Karlsruh mit seinem bisherigen Prinzipal übereingekommen, dafs er in die Familie eines der Brüder desfelben eintreten werde. Dies geschah jetzt; ein freundschaftlicher Verkehr bestand aber zwischen ihm und des Generals Familie fort, auch dann noch, als Ausfeld längst Rufsland verlassen hatte und in Schnepfenthal lebte. Ich lernte die Generalin und einen der Söhne 1869 in Wiesbaden kennen und war Zeuge der pietätvollen Erinnerung an den früheren Erzieher des Hauses. —

Wer Ausfeld in späteren Jahren über seinen Aufenthalt in Rufsland sprechen hörte, bekam den Eindruck, als habe er sich daselbst aufserordentlich wohl gefühlt. Es geht eben fast jedem so, und das ist eine wohlthätige Einrichtung, dafs die Erinnerung an längstvergangene Zeiten sich vorzugsweise auf die erhaltenen angenehmen Eindrücke erstreckt. Ausfelds Briefe aus seinen ersten in Rufsland verlebten Jahren enthalten aber vielmehr sehr ernste Klagen; sie

---

[1] Er pflegte in seinen alten Tagen monatelang in Schnepfenthal zu verweilen, wo er auch 1865 starb; mancher ehemalige Zögling wird sich seiner erinnern.

[2] Er pflegte zu sagen: „Gute Lehrer kann ich für Geld überall bekommen, aber der gewissenhafte Erzieher ist nicht mit Geld zu bezahlen.“

zipfeln in der Frage: Was soll noch aus mir werden, nachdem ich hier in einem Lande mit fremder Kultur, fremder Sprache, den Umgang mit wissenschaftlich gebildeten, mit mir gleichstrebenden Landsleuten entbehrend den Zusammenhang mit dem Vaterlande verliere? Diese Klagen waren durchaus berechtigt. Wenn seine Eltern etwa von Ehren und Würden träumten, die ihrem Sohne dort blühen könnten: Ausfeld dachte nüchterner, hielt sich auch, wie er dies öfter in seinen Briefen ausspricht, keineswegs für einen Mann, dessen Begabung eine so hohe Laufbahn erwarten liefs. Sein Wunsch war und blieb, in Deutschland eine seiner Neigung entsprechende Stellung zu finden — nicht als Geistlicher, sondern als Erzieher der Jugend.

Es wurde ihm wohler zu Mute, als er von Triosera und Kasan im Herbst 1840 mit der Familie von Laptief, die ihn jetzt engagiert hatte, nach Moskau übersiedelte. Hier fand er wieder, was ihm vor allem gefehlt hatte: Umgang mit gebildeten Landsleuten. Auch der Verkehr nach der Heimat hin ward ihm erleichtert; während früher viele Briefe sehr spät, manche nie in seine Hände gelangt waren, durfte er jetzt mit mehr Sicherheit auf Nachrichten von den Seinigen rechnen. Seine Stellung liefs ihm viel Freiheit und er konnte Privatunterricht in verschiedenen Pensionen übernehmen, was ihm ebenso lieb als für seine Ausbildung als Erzieher förderlich war. Dazu kam, dafs er sich in pekuniärer Hinsicht nun auch wesentlich verbesserte. Er arbeitete unverdrossen vom frühesten Morgen an, privatim namentlich russische, französische und englische Sprache studierend. Aber auch in geselliger Hinsicht führte er jetzt ein anregendes Leben; er hatte Zutritt zu den angesehensten Familienkreisen, konnte Theater und Konzerte besuchen und so in der grofsen Stadt seinen Gesichtskreis in vieler Beziehung erweitern. — Im Hause des Dr. Bothmann, der damals Rektor der deutschen St. Michaelisschule in Moskau war, hatte Ausfeld freundschaftliche Aufnahme gefunden und verkehrte dort viel. Dieser Herr brachte in der Folge einen seiner Söhne nach Schnepfenthal, um ihn dort erziehen zu lassen. Als er im Juni 1842 von der Reise dahin nach Moskau zurückkehrte, hatte er Aufträge von Salzmann an Ausfeld wegen Übernahme einer Lehrerstelle in Schnepfenthal. Dieser glaubte den Antrag (dessen Bedingungen mir nicht bekannt sind), obwohl er ja in vieler Hinsicht mit seinen Wünschen übereinstimmte, ablehnen zu müssen.

Die dauernde privatisierende Thätigkeit wurde Ausfeld lästig. Sehr häufig spricht er in seinen Briefen den Wunsch aus, es möchte ihm in Deutschland ein passendes Lehramt an einer Schule übertragen werden. Aber auch in Moskau wollte er gern ein solches annehmen, und freudig begrüfste er es, als er im Juli 1843 einstimmig an Stelle des zurückgetretenen Dr. Bothmann zum Rektor der Michaelisschule erwählt wurde. Diese stand damals etwa im Range unserer Realschule mit Latein; die Schüler konnten direkt zur Universität übergehen. Es ward mit Übertragung dieser Stellung an Ausfeld immerhin einer jungen Kraft keine leichte Aufgabe gestellt, zumal die Schule durch mancherlei Umstände sehr gelitten hatte. Indessen gelang ihm in seiner festen Zuversicht auf Gottes Beistand sein Werk doch so wohl, dafs er zahlreiche Beweise des Vertrauens erhielt und nicht nur der Besuch der Anstalt, sondern auch des dabei befindlichen Pensionats sich erfreulich hob. Ausfeld erteilte hauptsächlich den lateinischen Unterricht in den zwei hierfür bestimmten Klassen. Das Leben in der Schule, zumal unter seinen Pensionären, ordnete er, wie sich leicht denken läfst, nach dem Muster von Schnepfenthal, wenn auch im fremden Lande natürlich manche Abweichung geboten war. — Seit Übernahme dieser Stellung trat an Ausfeld die Notwendigkeit heran sich zu verheiraten. Auf die Dauer die grofse Wirtschaft — sie umfafste schon im ersten Jahre an 40 Personen — einer Haushälterin anzuvertrauen, war sehr mifslich. Wohl bestand noch sein Verhältnis zur Familie Muschner, aber seine letzte Anfrage im Sommer 1843, ob Albertine geneigt sein würde, ihm nach Moskau zu

folgen, war verneinend beschieden worden. Es schien damals, und nicht wenig trugen hierzu die uns bekannten Ansichten von Ausfelds Eltern bei, als werde das geknüpfte Band zerrissen werden. Nun aber, nachdem er eine sichere angesehene Stellung erlangt hatte, wendete er sich mit erneuter Bitte an Albertine und ihre Eltern. Die Bedenken, die sich auch jetzt (Herbst 1844) wieder erhoben, wufste er zu zerstreuen, seinen Eltern gegenüber betonte er mit Entschiedenheit, er gedenke das zu thun, was unter den gegebenen Verhältnissen ihm sicherlich zum Segen gereichen werde, und auch sie konnten und wollten nun keine Einwendungen mehr machen. Nachdem er einen dreimonatlichen Urlaub erhalten, reiste Ausfeld am 9. Juni 1845 über Petersburg und Stettin zunächst nach Karlsruh: ein Wiedersehen nach siebenjähriger Trennung, dem nach wenigen Wochen die Hochzeit folgen sollte. Albertine erzählte wohl später, wie seltsam ihr bei diesem Gedanken zu Mute gewesen. Aber sie fand ihren Bräutigam, den sie als Jüngling zuletzt gesehen, als Mann jetzt wieder, als einen Mann, der ihr Vertrauen ebenso verdiente wie ihre Liebe. Dennoch wurde ihr das Scheiden vom Elternhause sehr schwer, sollte sie ja doch unter schwierigen Verhältnissen eine verantwortungsreiche Stellung an der Seite ihres Mannes übernehmen. — Ausfeld verliefs Karlsruh nach kurzem Aufenthalt, um vor seiner Verheiratung noch in Schnepfenthal einen Besuch von wenigen Wochen zu machen. Gerade acht Jahre waren seit seiner Abreise von hier verflossen, und seine Freude, Eltern, Geschwister und die meisten seiner Verwandten gesund wiederzufinden, war die innigste. Gegen Ende Juli traf er dann wieder in Karlsruh ein, wo am 30. die Hochzeit stattfand. Nach mehrtägigem Aufenthalt in Berlin, Hamburg und Lübeck bestiegen Ausfeld und Albertine am 16. August in Travemünde das Dampfschiff, welches sie nach Kronstadt führte. In Moskau trafen sie am 26. August ein.

Ausfelds Briefe seit dieser Zeit geben Zeugnis nicht nur von dem reinsten ehelichen Glück, sondern auch von der ausgezeichneten Unterstützung, die ihm durch seine Frau in seinem Berufe zuteil wurde. Sie fand sich schnell in die neuen Verhältnisse und stand mit Umsicht dem grofsen Hauswesen vor. Auch in der russischen Sprache wufste sie sich bald die notwendigsten Kenntnisse anzueignen. Sie ward Ausfeld eine Gattin — es sind dies Worte seiner Schwester Franziska Brückner[1] — wie er sie unter Tausenden nicht glücklicher hätte wählen können. Aber ihr Aufenthalt in Rufsland war ihr noch in späteren Jahren, wenn sie von ihrem glücklichen Familienleben dort absah, eine sehr wenig erfreuliche Erinnerung. Sie ward auf das unangenehmste berührt von dem Wesen der dortigen Gesellschaft. Wo sie hinblickte wenig Aufrichtigkeit und Wahrheit, viel Berechnung, Hinterlist. Hier ward gerade dem edelsten Streben bald ein Damm entgegengesetzt. Mifsgunst griff zu dem Mittel der Verleumdung, um das beneidete Gute zu schädigen. Und keineswegs waren es etwa gerade russische Kreise, die solche Verderbnis aufzuweisen hatten. Wie so vielfach im Auslande, mufste man oft im deutschen Landsmann denjenigen erkennen, dessen sittliche Verkommenheit kein Mittel scheute, um sich auf Kosten anderer Vorteile zu verschaffen. Auch Ausfeld und Albertine sollten sich des schönen Gefühls der Ruhe, welches ihnen das Bewufstsein treuer Pflichterfüllung gab, nicht lange ungestört erfreuen dürfen. Je schneller ihre Schule an Ansehen gewann, um so geschäftiger waren Feinde bei der Hand, die ihren Ruf zu untergraben strebten. Schon im Jahre 1846 begann diese Art Verfolgung, und obwohl die Schülerzahl früheren Zeiten gegenüber bedeutend blieb, so

[1] In ihren „Beiträgen zur Geschichte Schnepfenthals“ (Manuskript), die ich an verschiedenen Stellen dankbar benutzt habe.

mufste ihnen doch die Freude an ihrem Berufe sehr verbittert werden, gerade weil es ihnen nicht in den Sinn kommen konnte, zu den gleichen Waffen wie ihre Gegner zu greifen. Auch der Beifall zahlreicher Freunde vermochte ihnen nicht das Gefühl zu benehmen, dafs sie hier eine Art von Danaïdenarbeit verrichteten.

Um so willkommener erschien somit Ausfeld die ihm 1846 eröffnete Aussicht, von Salzmann nach Schnepfenthal berufen zu werden, um die Direktion der Anstalt in der Folge zu übernehmen. Nach mehrfacher Korrespondenz fragte Salzmann unter dem 27. August 1847 definitiv bei ihm an, ob er zu Ostern des nächsten Jahres eintreten wolle, und erhielt zustimmende Antwort. Noch im Herbste dieses Jahres brachen Ausfeld und Albertine mit ihrem dreiviertel Jahre alten Töchterchen Bertha von Moskau auf und trafen nach einer höchst gefährlichen Überfahrt von Kronstadt aus wohlbehalten auf deutschem Boden ein, um sich zunächst nach Karlsruh zu begeben, wo Albertine bis zum Frühjahr des nächsten Jahres zu bleiben gedachte, während Ausfeld über Schnepfenthal, wo er am 11. Dezember eintraf, auf einige Monate nach London und Paris reiste. Er wollte diese beiden Hauptstädte und namentlich hervorragende Unterrichtsanstalten in denselben kennen lernen, ehe er sich in Schnepfenthal niederliefs, von wo aus ihm längeres Reisen aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr gestattet sein würde. Die ungewohnte Trennung von Frau und Kind liefs ihm übrigens auf dieser Reise nicht so recht zur Ruhe kommen. Von Paris aus eilte er wenige Tage vor Ausbruch der Februarrevolution nach Karlsruh zurück, erfreute sich noch ein paar Wochen im Hause seiner Schwiegereltern des schönsten Familienglückes und reiste dann mit den Seinen nach Schnepfenthal. Hier wurden sie am 8. April von Salzmann und der ganzen Anstalt festlich empfangen. Vom Turme wehte die Fahne, die Carl Lobeck (1811—14) aus Stettin kürzlich als Geschenk gesandt hatte. Bis zum 1. Oktober versah Ausfeld der Verabredung gemäfs eine Lehrerstelle; er fand auf diese Weise die erwünschte Gelegenheit, sich mit den damaligen Einrichtungen, dem Lehrer- und Erzieherpersonal der Anstalt genau bekannt zu machen, noch ehe er die Direktion übernahm. Da aber nicht nur diese, sondern auch der Besitz der Anstalt (jedoch ohne das Gut Schnepfenthal) in Ausfelds Hände übergehen sollte, war es nötig, Verträge hierüber aufzustellen; sie kamen, da, wie man sich denken kann, mancherlei Gesichtspunkte und Rücksichten dabei zu beobachten waren, erst im November d. J. zu Stande.[1] Ausfeld besafs kein Vermögen, nur über das Wenige, was er sich in Rufsland erspart hatte, konnte er jetzt verfügen. Aber das Vertrauen, er werde seine eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen vermögen, rechtfertigte die Zukunft in vollem Mafse.[1]

Wenn bei einem schweren Unternehmen uns Freudigkeit beseelen soll, so müssen wir vor allem die feste Überzeugung haben, dafs es ein gutes und ein notwendiges Unternehmen ist. Diese Überzeugung liefs einst Salzmann mutig tausend Schwierigkeiten entgegensehen, als er in Schnepfenthal seine Erziehungsanstalt gründete, sie half ihm auch diese Schwierigkeiten überwinden. Ausfeld durfte jetzt, als er die Fortführung des Werkes seines Grofsvaters und seines Oheims übernahm, nicht ohne weiteres glauben, Schnepfenthal müsse fortbestehen, und deshalb sei die ihm gewordene Aufgabe eine unbedingt gerechtfertigte. Er hatte sich vielmehr zu fragen: sind auch heute noch die Bedingungen vorhanden, welche Privaterziehungsanstalten als lebensfähige,

[1] Ausfeld hatte für die Anstalt ohne das Gut 25000 Thlr. zu zahlen, d. h. etwa ebensoviel, als der 1831 bei Salzmanns Auseinandersetzung mit seinen Geschwistern festgestellte Wert des Ganzen betrug.

weil notwendige Institute erscheinen lassen? Diese Frage mufste sich um so mehr jetzt aufdrängen, nachdem in den letzten Jahrzehnten von seiten der Staaten und der Gemeinden so viel für Vermehrung und Verbesserung der Schulen geschehen war, dafs die Gelegenheiten für Eltern, ihre Kinder in nah und günstig gelegenen Schulen unterrichten zu lassen, aufserordentlich zahlreich geworden waren. Und dennoch brauchte der ernste Pädagog nicht zu zweifeln, dafs sich auch jetzt noch seiner privaten Thätigkeit ein weites Feld zur Bebauung darbieten werde.[1] Nach wie vor mufste in zahlreichen Familien das Bedürfnis herrschen, Söhnen neben dem Unterricht eine gewissenhafte Erziehung zuteil werden zu lassen, während beides zugleich im Elternhause nicht zu erreichen war. Dafs aber eine Erziehungsanstalt von den Prinzipien Schnepfenthals ungleich mehr Garantien biete als die Unterkunft in einer Stadtpension oder das Engagement eines Hauslehrers, sei es, dafs man dabei das Hauptgewicht auf die Gesundheit des Körpers legte, sei es, dafs man an Reinhaltung des Herzens, an Bewahrung guter und Abgewöhnung schlechter Sitten, an Bildung des Charakters dachte, das konnte nach gründlicher Prüfung aller einschlagenden Verhältnisse nicht mehr in Frage kommen. Und wenn hinsichtlich des wissenschaftlichen Unterrichts in einzelnen Disciplinen die öffentlichen Schulen den Vorrang vor Privatanstalten behaupten mufsten, so war dies Folge einer Einseitigkeit in Berücksichtigung der Lehrfächer, die in mancher Beziehung ihr Gutes haben mochte, die für viele Kinder aber sehr mifslich erschien. Wenn Ausfeld bei diesen und ähnlichen Überlegungen zu der Überzeugung kam, es erwarte ihn in Schnepfenthal eine dankbare Aufgabe, so verhehlte er sich doch nicht, dafs er, bei aller Treue gegen die Grundsätze des ausgezeichneten Stifters der Anstalt, in mancher Beziehung, wie ja auch schon sein Vorgänger Carl Salzmann gethan, veränderten Verhältnissen im Bereiche des Erziehungs- und Schulwesens Rechnung zu tragen habe. Und zwar mufste dies vorzugsweise dadurch geschehen, dafs auf die Quantität des zu Erlernenden dasselbe Gewicht gelegt wurde wie auf die Qualität. Jene schönen, für die harmonische Ausbildung des Knaben so ungleich günstigeren Zeiten, da noch keine Examenangst bestand, waren vorüber. Jetzt konnte man sagen: ohne Examen kein Fortkommen, und dabei suchte man den

[1] Ein alter verdienter preufsischer Schulmann, der verstorbene Professor Dr. Herbst in Halle, hat in einem zunächst im „Daheim" (1878, Nr. 25), dann unter einer Sammlung von Aufsätzen „Aus Schule und Haus" (Gotha 1882) erschienenen Artikel „Offene oder geschlossene Bildungsanstalten?" die Privatinstitute summarisch einer Kritik unterzogen, die vernichtend sein sollte. Ein vortrefflicher Kenner des Gymnasialwesens, ein ebensolcher Kenner der geschlossenen Staatsanstalten (er war eine Reihe von Jahren Rektor der königl. Landesschule Pforta), fühlte er sich mit Recht berufen, die guten und schlechten Eigenschaften dieser zwei Arten von Bildungsanstalten hervorzuheben. Das Recht, die dritte Art, die Privaterziehungsanstalten, zu besprechen, war ein angemafstes; er kannte sie nicht, wollte sie nicht kennen, durfte sie nicht kennen, denn dafs sie verurteilt werden sollten, stand von vornherein fest. Daher die an das Gehässige streifende Art des Urteils in diesem Punkte. Dr. Wilhelm Ausfeld jun. hat in den „Nachrichten aus Schnepfenthal" (August und September 1878) diese Angriffe in ebenso würdiger wie entschiedener Art zurückgewiesen. Herbst aber hat bei der neuen Herausgabe des Aufsatzes sein Urteil nicht eingeschränkt; er hat nur (S. 134) den Namen Salzmanns bei Aufzählung der Pädagogen, deren Schöpfungen verkommen seien, ausgelassen. Ich freue mich, dem gegenüber bei einer höher stehenden Autorität, dem früheren Geh. Rat im königl. preufs. Kultusministerium Dr. L. Wiese, eine ganz andere Denkart zu finden. Er schreibt in seinem Buche „Pädagogische Ideale und Proteste" (Berlin 1884, S. 23): „Wo in Anstalten, die auf Basedows Vorgang zurückzuführen sind, die Fehler seines unruhigen Geistes rechtzeitig erkannt und vermieden wurden, stellte sich das, was er gewollt, reiner dar und sie hatten Bestand, z. B. Schnepfenthal, das heute noch ein ehrendes Denkmal der Basedowschen Pädagogik ist. Wie viele haben dort in einer für Leib und Gemüt zuträglichen Lebensordnung fröhliche Jugendjahre verlebt und sind der Anstalt durch Gewöhnung an Arbeit, einfache Lebensweise und Abhärtung für immer dankbar geworden." Man vergleiche ferner, was der Verfasser S. 123 fg. über den Wert der Privatanstalten sagt. Hier spricht ein freier Geist ein freies Urteil: es ist dem Herbstschen gerade entgegengesetzt.

Zeitpunkt eines solchen in ein möglichst frühes Alter zu rücken. Ausfeld und Albertine haben es in späteren Jahren, als das Bestreben, die Knaben schnell durch die Schulen zu bringen, krankhaft zu werden begann, oft schmerzlich empfunden, dafs Eltern in gänzlicher Verkennung des wahren Wohles ihrer Kinder dem Unterricht derselben ganz aufserordentlich viel, der Erziehung gar wenig Gewicht beilegten. Sie dagegen hielten trotz der hohen Wichtigkeit, die sie dem Sammeln umfassender Kenntnisse beilegten, an dem Grundsatze fest, das Herz des Kindes müsse dem Erzieher der wichtigste Gegenstand seiner Sorge und seiner Sorgfalt sein. —

Der Feier, mit welcher am 1. Oktober 1848 das Direktorat auf Ausfeld überging, habe ich oben bei der Erzählung von Salzmanns Abschied Erwähnung gethan. Ich füge hier die Worte bei, mit welchen August Thorbecke (1848—54) in seinem herzlichen Nachruf an Ausfeld („Nachrichten aus Schnepfenthal". August 1880) dieses Aktes gedachte: „Wir Knaben konnten uns einer tiefen Rührung nicht erwehren, als wir das greise Ehepaar Salzmann Abschied nehmen sahen von einer langjährigen, lieb gewordenen, auf grofsen Traditionen ruhenden Arbeit, und fühlten doch halb unbewufst eine feste Zuversicht zu den jugendlicheren Gestalten, die von jetzt an uns Pflegeeltern sein sollten und wollten. Wir wandten uns vertrauensvoll dem starken Manne zu, der uns seine schützende Rechte entgegenstreckte, und sahen uns rasch gewonnen von den klugen Augen der entschlossenen Frau, die Mutterstelle an uns zu vertreten bereit war." — Das Verhältnis zwischen sich und den Zöglingen so zu gestalten, wie es in diesen Worten schön und wahr gezeichnet ist, ward Ausfeld und Albertine nicht schwer; reiche Erfahrung auf der einen, wärmste Liebe zu ihrem Amte auf der andern Seite gab ihnen ein, wie sie die Herzen ihrer Pflegebefohlenen gewinnen konnten. Auch die erwachsenen Glieder der Anstalt, die mit ihnen die Arbeit teilen wollten, kamen ihnen fast ausnahmslos voll Vertrauen und mit Herzlichkeit entgegen. Den meisten war Ausfeld längst bekannt, mit einigen durch nahe Verwandtschaft verbunden. Einen schwereren Stand hatte Albertine. Vorurteile herrschten wohl nicht gegen sie, aber unwillkürlich richteten sich die Blicke gerade auf sie, die allen erst seit kurzer Zeit bekannt war. Bei ihr konnte man an die Möglichkeit pietätlosen Eingreifens in alte bestehende Einrichtungen denken, um so mehr, als sie scharfen Verstand mit grofser Energie verband. Und doch lag ihr nichts ferner; sie brachte dieselbe Verehrung, dieselbe Liebe für den alten Salzmann mit, die in Schnepfenthal unter seinen Nachkommen gepflegt wurde. Sie kannte ihn aus seinen Schriften, kannte ihn aus ihres Mannes früherem Wirken, und als sie jetzt die Stätte betrat, die er zu einer geweihten gemacht hatte, war es ihres Herzens aufrichtigster Wunsch, an ihrem Teil ihr Thun nach seinem Sinn und Geiste zu gestalten. Das ward von den Unbefangenen auch bald unumwunden anerkannt. Auch sie fand Liebe und herzliches Entgegenkommen, und dies erleichterte ihr das Einleben in die neuen Verhältnisse. Oft gedachte sie später noch derer, die ihr so besonders freundlich gegenübergetreten waren, vor allen der Cousinen ihres Mannes, Marie und Sophie Ausfeld.

Den alten würdigen Herren, die nun 50 und mehr Jahre treue und gewissenhafte Lehrer der Anstalt waren, Girtanner und den drei Gebrüdern Ausfeld, deren einer Wilh. Ausfelds Vater, mochte der Übergang des Direktorats auf den viel jüngeren Mann seltsam erscheinen: wie war doch die Zeit vergangen, seit sie hier zu lernen und zu lehren begannen! Sie fühlten, ihr Lebensziel werde bald erreicht sein; aber dafs sie das Werk auch ihrer Hände in erneuter sicherer Hut sahen, das verschönte ihnen den Rest ihrer Tage. Unverbrüchlich treu wie zuvor thaten sie die altgewohnte Arbeit, zwei von ihnen, Johann Wilhelm und Ernst Ausfeld, bis an ihr Lebensende. — Ausser diesen ältesten Herren waren seit langer Zeit mit der Anstalt als Lehrer verbunden: Dr. Harald Lenz (seit 1824), Rein (1825) und Siegmar Lenz (1833). Die Gebrüder Lenz blieben

Ausfelds getreue Mitarbeiter, Rein, dessen Verdienste ich schon an anderer Stelle hervorhob, verliefs Schnepfenthal am 1. Dezember 1851, nachdem er noch am 6. April 1850 sein 25jähriges Amtsjubiläum gefeiert. Er nahm eine Pfarrstelle an und verheirathete sich mit Theona Lenz, Schwester seiner bisherigen Kollegen Lenz. Nach wenigen Jahren erneuter segensreicher Wirksamkeit starb er 1857 in Zella bei Suhl.

Von jüngeren Lehrkräften, die dauernd mit Schnepfenthal verbunden waren, fand Ausfeld vor: Röse (seit 1841), Winzer (1843) und Thomas (1845), von denen der zweite 1854 — ein erheblicher Verlust für Schnepfenthal — als Direktor des Progymnasiums nach Ohrdruf übersiedelte, als welcher er im Januar 1884 starb. Die beiden andern blieben durch ihre hervorragende Lehrgabe Ausfelds ausgezeichnetste Stützen, seiner Familie wurden sie treue unvergefsliche Freunde. Das Andenken an ihr segensreiches Wirken und an das so manches andern im Laufe der Jahre eingetretenen Lehrers lebt in den Herzen vieler dankbaren Schüler fort; die Namen Dr. Gustav Ausfeld, Böhme, Gaille, Gerbing, Kieselhausen, Pfarrer Rudloff, Zetzsche und andere haben für die alten Schnepfenthäler einen lieben Klang, selbst wenn der eine oder andere bei deren Nennung so mancher ausgestandenen Schulsorge, so manches „grofsen" Kummers gedenkt.

Albertine fand als Vorsteherin der Hauswirtschaft, soweit sie die Beköstigung der Anstaltsangehörigen betraf, noch Franziska, J. W. Ausfelds Gattin, vor, deren Tochter Marie ihr dabei behilflich war. Letztere übernahm nach dem Tode ihrer Mutter (22. Mai 1850) deren Amt und führte es mit derselben unverbrüchlichen Treue und Gewissenhaftigkeit fort. Es kann gar nicht genug hervorgehoben werden, von wie günstigem Einflufs es für das fernere Gedeihen Schnepfenthals gewesen ist, dafs ein so wichtiger Zweig der Verwaltung sich in so zuverlässigen Händen befand. Eine fernere höchst wesentliche Unterstützung ward Albertine seit dem Jahre 1852 zuteil, nachdem Fräulein Auguste Loycke aus Trachenberg ihr als Gehilfin bei der Sorge für Wäsche und Kleider und in Krankheitsfällen der Zöglinge zur Seite getreten war. Unermüdlich erfüllte sie ihre oft schweren Pflichten, aufopferungsfähig in hohem Grade scheute sie weder Mühen noch Gefahren für ihre Gesundheit, und obwohl als Fremde in diesen Wirkungskreis getreten, ward sie bald ein Glied der grofsen schnepfenthäler Familie der Liebe und Sorge nach, die sie ihr widmete, der Gesinnung nach, die ihr selbst von allen entgegengebracht wurde. So ward es Albertine durch Marie Ausfeld und Auguste Loycke ermöglicht, mit ihren besten Kräften der Erziehung und Pflege der Zöglinge, soweit sie ihr zustehen konnte, obzuliegen, so ward sie in den Stand gesetzt, auch jene Verbindung mit den Eltern derselben, besonders den Müttern zu unterhalten, die für beide Teile so grofse Bedeutung hatte.[1] Ich glaube, die Eltern, welche mit ihr mündlich und brieflich verkehrt haben, solange ihr die Gesundheit regste Thätigkeit gestattete, werden mir beipflichten, wenn ich sage, ihre Worte vermochten viel, sei es, dafs sie erzählten, erklärten, lobten oder tadelten. —

Obwohl es ein höchst ungünstiger Zeitpunkt war, als Ausfeld Schnepfenthal übernahm, da die unsichern politischen Verhältnisse des Jahres 1848 die Aussichten in die Zukunft sehr trübe erscheinen liefsen, so sollte sich doch das Gottvertrauen, mit welchem er sein Werk begann, durch reichen Segen bald bewähren. Die Zahl der Zöglinge, welche im Herbst 1848 28 betrug, belief sich seit 1853 stets auf mehr als 50, seit 1858 meistens 60, d. h. die höchste Zahl, auf

[1] Ich will nicht versäumen, dankbar darauf hinzuweisen, dafs Albertine auch durch ihre Schwägerin Franziska Brückner, die nach dem Tode ihres Mannes 1853 nach Schnepfenthal zog, so manche wichtige Hulfe genofs, vorzüglich dadurch, dafs diese ihr die Sorge für den ersten Unterricht ihrer Kinder abnahm.

welche die Gebäulichkeiten der Anstalt berechnet sind. Eine umfassende Thätigkeit war auf allen Seiten nötig, um den Bedürfnissen so vieler in jeder Beziehung gerecht zu werden. Das Leben in Schnepfenthal war auch jetzt, so wie es der selige Stifter der Anstalt gewünscht, ein frisches und kräftiges. Von der Arbeit ging es zum Spielplatz, und auch den Mahlzeiten ward natürlich von den Zöglingen keine geringe Wichtigkeit in ihrem Tagewerke beigelegt. Eine besonders wohlthuende Anregung bot gerade in den ersten Jahrzehnten von Ausfelds Direktorat die unter Röses vortrefflicher Leitung eifrig gepflegte Musik. Selbst schwierige Tonstücke, Oratorien und Motetten kamen zu gelungener Aufführung, und J. Moscheles und F. David fanden bei einem Konzert, das sie 1859 freundlichst in der Anstalt gaben, ein zwar meist jugendliches, aber doch kunstbegeistertes und dankbares Publikum. Auch die Zeichen- und Malkunst wurde sorgsam gepflegt, besonders seit Herr Gerbing 1856 den Unterricht übernommen hatte. Es verstand sich aber von selbst, dafs auf diejenigen Fächer, welche zur Vorbereitung für die obersten Klassen der Gymnasien und Realschulen die wichtigsten waren, auch das Hauptgewicht gelegt wurde. Der fünfjährige Kursus der Anstalt, welcher der Sexta bis inkl. Obertertia der höhern Schulen entsprach, vermochte jederzeit die fleifsigen und einigermafsen begabten Schüler für die Untersecunda vorzubilden, ja es erreichten manche die Obersecunda, dank besonders dem ausgezeichneten Unterricht in den Hauptfächern, den Herr Thomas den oberen Klassen erteilte, und die Schüler aus Schnepfenthal waren in den öffentlichen Schulen, wenn ihnen nicht etwa gerade Gegner der Privatanstalten vorstanden, besonders gern gesehen. — Ausfeld selbst übernahm die unterste lateinische Klasse, als wichtigsten Unterricht aber den in der Religion. Ich lasse auch hierüber die Worte Aug. Thorbeckes als treuen Gewährsmanns folgen: „Unvergefslich und unvergessen sind die Stunden, in denen er Angehörige beider christlicher Konfessionen um sich vereinte, um ihnen in gemeinschaftlichem Unterricht sittliche und religiöse Begriffe zu vermitteln, ihnen zum Bewufstsein zu bringen, dafs Religion nie Sache des blofsen Verstandes, immer Sache des Herzens sein müsse. Da zog er allmählich, aber mit sicherer Hand die Gedanken, die ihm folgen mufsten in unerschlossene, oder doch unklar gebliebene Kreise, und verstand es, durch einfache Exempel, durch in die Augen springende Erfahrungen Wahrheiten zur Erkenntnis zu bringen und einzuprägen, die unbewufst dem Schüler einen sicheren Boden der Sittlichkeit bereiten halfen. Dann erst ging er weiter, den historischen Inhalt des Christentums und die Bücher desfelben zu erklären." — Der Vorbereitungsunterricht zur Konfirmation der evangelischen Zöglinge, welche am Sonntag Palmarum stattzufinden pflegte, wurde von den konfirmierenden Geistlichen, den Herren Pfarrern Gotthilf Ausfeld (bis 1870), G. Rudloff (bis 1879) und seitdem F. Beck erteilt. Die beiden letzteren wurden von Ausfeld als Anstaltsgeistliche und zugleich als Lehrer gewonnen.

Den Kindern nahe zu treten, vom Tage ihres Eintritts an ihr Vertrauen zu gewinnen und sich so die Möglichkeit zu verschaffen, im Geiste guter Eltern auf sie zu wirken, das war Ausfelds und Albertines höchstes Streben. Und es ward von Erfolg gekrönt. Man weifs ja, wie wenig im allgemeinen die Herzen der Kinder gerade in dem mittleren Schulalter zur Dankbarkeit, zur Erkenntnis der guten Absichten ihrer Lehrer und Erzieher geneigt sind. Auch in Schnepfenthal fand sich wohl so mancher Widerwillige, mancher, der in kindischem Unverstand wähnte, überall in seiner Erziehung Aeufserungen einer gewissen feindseligen Gesinnung zu erblicken; die grofse Mehrzahl der Zöglinge aber erkannte noch als solche, dafs liebevolle Sorgfalt um sie bedacht war, und wer es nicht that, der änderte seine Ansicht gewöhnlich kurze Zeit nachdem er die Anstalt verlassen. Da kamen plötzlich Briefe, in denen sich ein dankbares weichgestimmtes Herz verriet gemäfs dem Schriftwort: „Böse böse spricht man, wenn

mans hat; aber wenns weg ist, so rühmt man es dann." Es konnte für Ausfeld und Albertine nie einen schönern Lohn für grofse Mühe und Arbeit geben als dankbare Gesinnung ihrer Pflegesöhne. Und sie ist ihnen reichlich zuteil geworden. Sie war es in erster Linie, was sie in sorgenvollen Zeiten, wenn ihre Kräfte unter der Last der Verantwortung zu unterliegen drohten, aufrecht erhielt; und dann das immer neu sich kundthuende Vertrauen der Eltern; mit vielen verband sie herzliche Freundschaft fürs ganze Leben.

Die unermüdliche Sorgfalt in der Pflege der Gesundheit seiner Zöglinge bewährte sich auch unter Ausfelds Direktorat. Drei ausgezeichnete Aerzte, Medizinalrat Dr. Richter (bis 1858), Dr. Köllein (bis 1872) und Medizinalrat Dr. Kästner standen ihm dabei mit ihren reichen Erfahrungen treu zur Seite. Verschiedene gröfsere Neubauten, mannigfache Verbesserungen der innern Einrichtungen der Häuser wurden lediglich aus sanitären Rücksichten ausgeführt, die meisten, zu Ausfelds gröfster Freude, unter Leitung eines seiner frühern Zöglinge, des damaligen Hofbaumeisters Hey in Gotha. Und wirklich herrschte die lange Reihe von Jahren, während Ausfeld der Anstalt vorstand, meist ein vortrefflicher Gesundheitszustand. So mancher schwächliche Knabe ward ihm anvertraut, der Schnepfenthal gesund und kräftig verliefs. Das grofse Glück aber, das seinen Vorgängern beschieden gewesen war, keinen Zögling durch den Tod zu verlieren, sollte ihm nicht werden. Er und Albertine waren aber auch nicht der Ansicht derer, die da ängstlich meinten, ein solcher Unglücksfall könne ihren Ruf ernstlich gefährden. Ich besinne mich, dafs eines Tages ein Zögling an einer Lungenblutung schwer erkrankte. Auf schleunige Benachrichtigung eilte der Vormund — die Eltern waren längst an der Lungenschwindsucht, der auch die Söhne in späteren Jahren erlagen, gestorben — herbei und traf sofort Anstalten, den Knaben fortschaffen zu lassen, in der Meinung, dies eben sei der Wunsch Ausfelds gewesen, als er ihn zu kommen bat. Er war nicht wenig erstaunt, als ihm erklärt wurde, an eine Abreise des Kranken sei, bevor entschiedene Besserung eingetreten, nicht zu denken. Auch hier wie so manchmal im Laufe der Jahre half treue und sorgfältige Pflege. Im Jahre 1863 aber traf Ausfeld und die Seinen zum ersten mal der grofse Schmerz, einen ihrer Pflegesöhne, Eduard von Köhler aus Warschau, dahinscheiden zu sehen. Er starb am 15. August an den Folgen eines Nervenfiebers, das ihn unmittelbar nach seinem am 1. Juli erfolgten Eintritt in die Anstalt befiel. Der herbeigeeilte Vater, selbst ein tüchtiger Arzt, behandelte ihn gemeinschaftlich mit dem Anstaltsarzt, aber vergeblich. Wer bei solchem Ereignis Ausfelds und Albertines Schmerz kennen lernte, der wurde inne, dafs es sich nicht um Sorge für den Ruf Schnepfenthals, sondern um wahrhafte Trauer, um die herzlichste Teilnahme an dem Schmerz der Eltern handelte. Und nie hat es sich schöner gezeigt als in solchen Zeiten, wie fest das Vertrauen stand, das in die Leitung der Anstalt gesetzt wurde. So überliefsen Herr und Frau Flinsch aus Leipzig, die hier ebenfalls im November 1868 einen Sohn verloren hatten, den andern noch jahrelang danach Ausfelds Obhut, und Herr von Lützow auf Tessin in Mecklenburg, selbst früherer Zögling, dem 1879 dasfelbe Unglück widerfuhr, zeigt noch heute der Anstalt gegenüber die alte warme Anhänglichkeit.

Es würde mich zu weit führen und ich mufs es mir versagen, selbst über manche hervorragende Ereignisse aus der Zeit von Ausfelds Direktorat zu berichten. Ich verweile nicht bei den mancherlei Todesfällen, die im Anfang der fünfziger Jahre die Reihen der alten Lehrer und anderer würdiger Mitglieder der Anstalt lichteten. Ich übergehe die schöne Feier des 75jährigen Bestehens von Schnepfenthal am 7. März 1859, welche sich durch die Teilnahme der herzoglichen Staatsregierung, durch die Anwesenheit vieler früheren Zöglinge und zahlreicher Freunde der Anstalt zu einem schönen, an freudigen Momenten reichen Feste gestaltete. Auch

von den Kriegsereignissen 1866, die sich einige Wochen in Schnepfenthals Umgegend abspielten und so manche Aufregung mit sich brachten, spreche ich nicht. Vom Jahre 1870 mit seinen Großthaten Deutschlands in Frankreich möchte ich erwähnen, daſs es auch in Schnepfenthal jene Begeisterung hervorrief, die man überall da empfand, wo deutscher Sinn und deutsche Art hochgehalten wurde. Es hatten sich hier von jeher mancherlei Nationalitäten, namentlich unter den Zöglingen, vereinigt; trotzdem huldigte man nie einem gewissen internationalen Patriotismus, wenn ich so sagen darf. Dem deutschen Wesen war diese Erziehungsart entsprungen, ihm war sie angepaſst, wer hier leben wollte, hatte hiermit zu rechnen. Jetzt, als der Krieg ausbrach, als die Siegesnachrichten schnell einander folgten, herrschte unter allen Anstaltsangehörigen stets groſse freudige Bewegung. Der von Ausfeld kürzlich berufene Geistliche Herr Rudloff verstand es, durch edle Beredsamkeit der jugendlichen Begeisterung die rechte Richtung zu geben. Es waren gewaltige Predigten, die da im Betsaal gehalten wurden. — Ferner gedenke ich des Jahres 1873, des 25. von Ausfelds und Albertines Thätigkeit in Schnepfenthal. Den 1. Oktober, als den Tag ihres Antritts des Direktorats, hatten ihre ehemaligen Pflegesöhne und die Eltern der damaligen Zöglinge ausersehen, um ihnen ein schönes Fest zu bereiten. Wenngleich die Freude durch den kurz zuvor erfolgten Tod August Röses herabgemindert worden war, so bildete doch dieser Tag den Glanzpunkt in ihrem Leben. So viel herzliche Liebe, wie ihnen da erwiesen wurde, hatten sie nie zu beanspruchen gewagt. Und Liebe sich erworben zu haben, das ist ja das schönste Bewuſstsein für den Pädagogen; denn nach ihr zumeist hat er den Segen zu bemessen, den seine Wirksamkeit gestiftet.

Auch an Ehrenbezeigungen hat es Ausfeld nicht gefehlt. Sein Landesherr, Herzog Ernst II., der ihm seine Gnade in Wort und That oft zu erkennen gab, der nicht minder wie seine hohen Vorfahren in der Regierung allezeit schützend und schirmend seine Hand über Schnepfenthal gehalten, ernannte ihn bei Gelegenheit des 75. Stiftungsfestes 1859 zum herzogl. sächsischen Schulrat. Verschiedene hochfürstliche Häuser vertrauten der Anstalt Söhne zur Erziehung an. Es liegen mir Briefe des Prinzen Alexander von Hessen und seiner Gemahlin, Eltern der Prinzen Alexander und Heinrich von Battenberg, vor, die neben den ausgezeichneten Ansichten derselben über Erziehung ihrer Söhne ein hohes Maſs von Vertrauen in Ausfelds Persönlichkeit verraten. Der König Johann von Sachsen, der Groſsherzog Ludwig III. von Hessen, der Groſsherzog Carl Alexander von Sachsen und der Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha ehrten ihn durch Verleihung von Orden. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm und die Kronprinzessin von Preuſsen besuchten Schnepfenthal im Jahre 1868, gaben am 29. Juli 1868 der Anstalt auf der „Tanzbuche“ ein Fest, an welchem sie nebst ihren Kindern in leutseligster Weise teilnahmen, und haben der Anstalt bis heute ihre fürstliche Gnade erhalten. — So brachten Liebe und Anerkennung reichen Sonnenschein in Ausfelds und Albertines mühe- und sorgenvolles Leben. Auch das Glück, Vater und Mutter[1] im Alter pflegen und erheitern und in Beziehung auf die eigenen Kinder ohne Sorgen der Zukunft entgegensehen zu können, ward ihnen zu teil.

Ehe ich zu dem wenigen übergehe, was ich von Albertines und Ausfelds letzten Lebensjahren noch sagen will, muſs ich noch einer Veränderung in den Einrichtungen der Anstalt gedenken, die Ausfeld 1875 vornahm. Er führte vierwöchentliche Sommerferien ein. Seit der durch die Eisenbahnen herbeigeführten auſserordentlichen Erleichterung des Reisens hatten häufige Besuche von Zöglingen in der Heimat oft so erhebliche Störungen des Unterrichts im Ge-

[1] Albertines Vater starb in Schnepfenthal 1865 am 15. November, Ausfelds Mutter 1870 am 30. März.

folge gehabt, daſs man sich sagte, auf die Dauer könne man diesen Zustand nicht beibehalten. Dem ohne Zweifel höchst berechtigten Wunsche der Eltern, ihre Kinder hin und wieder um sich zu haben, durfte nicht entgegengetreten werden, selbst auf die Gefahr hin, daſs in manchen Fällen einem Aufenthalt im Heimathause ein entschiedener Rückschritt des Kindes folgen könne. So waren Ferien das einzige Mittel, um erheblichere Nachteile abzuwenden, und die Einrichtung, welche im Sommer 1875 ins Leben trat, hat sich bewährt. Es ist sogar gewiſs, daſs sie nicht nur ohne Schaden sein, sondern auch Nutzen bringen kann, wenn die Eltern und Angehörigen der Kinder während der Zeit des Zusammenseins sich pflichtgemäſs um sie bekümmern und sich bemühen, im Einklange mit dem ihnen bekannten Geiste der Anstalt auf sie zu wirken. Daſs diese Ferienzeit auch für das Lehrerpersonal eine groſse Annehmlichkeit wurde, daſs sie in zweckmäſsigster Weise zu mancherlei Reparaturen in den Anstaltsgebäuden verwendet werden konnte, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Auch Ausfeld hatte für seine Person, an die er hierbei aber wahrlich nicht zunächst gedacht hatte, den Vorteil, ruhigen Gemütes einige Wochen hindurch seiner Gesundheit leben, auf Reisen Zerstreuung suchen zu können.

Albertines Gesundheitszustand, der schon in den sechziger Jahren nicht selten zu Besorgnissen Veranlassung gegeben hatte, war Mitte der siebziger Jahre bedenklicher geworden. Im Herbst 1876 rieth ihr der Arzt, sich für den Winter nach Mentone zu begeben. In Begleitung einer treuen Freundin, Fräulein Lina Becker aus Gotha, die ihr damit einen schönen Beweis ihrer Liebe gab, reiste sie im Oktober nach dem Süden ab. Wirklich fand sie in den ersten Monaten ihres Dortseins Erholung und Kräftigung, gegen das Frühjahr hin aber stellte sich ein Darmkatarrh ein, der trotz aller Bemühungen des Arztes, Dr. von Cube, nicht weichen wollte. So kam sie kränker, als sie vorher gewesen war, nach Schnepfenthal zurück. Seit ihrer Rückkehr konnte sie das Bett nur noch an wenigen Tagen verlassen. Immer noch hoffte sie doch mit den Ihrigen auf Genesung, bis gegen das Frühjahr 1878 alle Aussicht darauf schwand. Die alten asthmatischen Beschwerden erreichten einen hohen Grad, und der sanfte Tod, der am 8. April 1878 früh morgens eintrat, war ihr die gewünschte Erlösung von ihren Leiden. Dies war derselbe Tag, an welchem sie vor 30 Jahren mit ihrem Manne in Schnepfenthal eingetroffen war. — Carl Geibel, einer ihrer liebsten ehemaligen Pflegesöhne, widmete ihr in den „Nachrichten aus Schnepfenthal“ vom April d. J. einen warm empfundenen Nachruf: „Möge ihr Geist“, so heiſst es hier zum Schlusse, „fortwirken unter den Ihrigen. Keiner von ihnen und keiner von uns, die wir als ihre Pflegesöhne einst unter ihrer liebevollen Obhut standen, wird je vergessen, was Albertine für Schnepfenthal gewesen, was sie für Schnepfenthal bleiben wird immerdar.“ — Am 10. April, nachmittags 4 Uhr, fand die Beerdigungsfeierlichkeit statt. Im Betsaal hielt Herr Pfarrer Rudloff an ihrem Sarge die Leichenrede. Er hatte Albertine nicht mehr in voller Kraft wirken sehen, aber wie er der Verstorbenen in seiner Stellung als Geistlicher der Anstalt so manche Stunde ihrer letzten Lebensjahre durch herzerhebende Worte verschönt hatte, wie es ihm gelungen war, sich ihre wärmste Hochachtung und Verehrung zu erwerben, so war er wie keiner berufen, an ihrem Grabe des geistlichen Amtes zu walten.

Für Ausfeld war der Verlust der treuen Lebensgefährtin, mit der er 33 Jahre lang vereint gewesen war, ein überaus schwerer. Wenn auch die Verwaltung ihrer Geschäfte in der Anstalt längst an andere hatte übertragen werden müssen und in den Händen von Augustchen[1], seiner

[1] Fräulein Loycke starb nach 27jähriger treuester Wirksamkeit, von allen, die sie kannten, aufrichtig betrauert, am 28. September 1879 in Schnepfenthal.

Tochter Sophie und seit 1877 seiner Schwiegertochter Marie, der Frau seines Sohnes Wilhelm, wohl aufgehoben war, die entstandene Lücke war für ihn ja doch nicht auszufüllen. Er fand die alte Spannkraft, die alte Heiterkeit nicht wieder. Dazu kam eine erhebliche Verschlechterung seines Gehörs, die ihn bei seinen Berufsarbeiten störte. Durch die Unterstützung seines Sohnes, Dr. Wilhelm Ausfeld, der am 1. August 1877 in Schnepfenthal eintrat, war ihm zwar so manche Arbeit und ein Teil der Last der Verantwortung abgenommen worden, allein es hatte dies doch erst später geschehen können, als es für die Erhaltung seiner Kräfte nötig gewesen wäre. — Ausfelds Aussehen war auch in den letzten Jahren seines Lebens meist frisch und kräftig, und so fanden ihn auch eine Anzahl lieber Freunde, die ihn im Sommer 1879 nach Wien einluden und ihm dort einen so ehrenden, ihn auf das herzlichste erfreuenden Empfang bereiteten. Auch das im Oktober stattfindende Fest der Verheiratung seiner Tochter Sophie mit Herrn Richard Bosse, damals Lehrer an der Realschule zu Bernburg, beging er mit Freudigkeit, obgleich es ihm ja eine schwere Trennung brachte. Als aber im November desfelben Jahres einer der ihm anvertrauten Zöglinge, Alfred Merck aus Darmstadt, am Scharlachfieber schwer erkrankte und an den Folgen desfelben am 5. Dezember starb, brachten ihm Sorge und Aufregung einen erneuten Anfall einer im Jahre 1874 glücklich überwundenen Krankheit (Diabetes mellitus). Nur schwer liefs er sich bei zunehmender Schwäche im Januar 1880 bewegen, seinen Religionsunterricht, wie er hoffte nur auf wenige Wochen, aufzugeben. Noch war er immer des Morgens früh auf; er konnte sich nicht dareinfinden, dafs sein Körper ihm die alten Dienste versagte. Aber schneller als er, als die Seinigen es für möglich gehalten, nahm die Krankheit einen schlimmen Verlauf. Sonntag den 15. Februar 1880 nachmittags entschlief er auf dem Sofa sitzend sanft im Beisein seiner Tochter Sophie, die von Bernburg zur Pflege herbeigeeilt war. Am Mittwoch den 18. Februar nachmittags fand unter Beteiligung zahlreicher Freunde des Entschlafenen, besonders auch ehemaliger Pflegesöhne, die Beerdigungsfeierlichkeit statt. Herr Pfarrer Beck richtete im Betsaale am Sarge erhebende Worte des Trostes an die Hinterbliebenen, des Dankes an den Verstorbenen, anknüpfend an Offenbarung Joh. 13, 14: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben; ja der Geist spricht, sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.“ Dann legte August Thorbecke im Namen der früheren Zöglinge einen Lorbeerkranz auf den Sarg. Die Worte, die er dabei sprach, waren so liebevoll, so schön und trugen so das Gepräge der innigsten Überzeugung, dafs sie den tiefsten Eindruck auf die Trauerversammlung machten. An der Seite der vorangegangenen Gattin wurde darauf Ausfelds entseelte Hülle in die Gruft gesenkt.

So ward der herzlichste Wunsch, den er für den Rest seines Lebens hegte, das 100. Stiftungsfest der Anstalt als ein rüstiger Siebenziger feiern, seine geliebten Pflegesöhne von nah und fern um sich versammeln, mit ihnen sich freuen, von ihnen Abschied nehmen zu können, nicht erfüllt. Und gewifs haben wir Ursache, an seinem Grabe mit besonderer Wehmut zu stehen, wenn wir uns anschicken, das Fest zu begehen, an welchem er menschlicher Berechnung nach so wohl hätte teilnehmen können. — Doch nicht klagen wollen wir an den Gräbern, die Ausfelds und Albertines irdische Hülle umschliefsen, nur dankbar ihrer gedenken, und im Hinblick auf Schnepfenthal sprechen: „Euer Andenken ruhe wie ein Segen auf der Stätte Eures Wirkens.“

JOHANN CHRISTOPH FRIEDRICH GUTSMUTHS.

Von

Dr. Karl Wassmannsdorff

Heidelberg.



„Nicht wurzeln, wo wir stehn, nein weiterschreiten!“
GutsMuths: Gymnastik für die Jugend, II. Ausg. von 1804, S. XVI.

„So wie (der Lehrer) bei der leiblichen Gymnastik die Übungen in Hinsicht ihrer Wirkungen auf die Glieder durchdenkt und anordnet, so soll er bei der geistigen auch die geistigen Übungen in seiner Gewalt haben, sie auf die geistigen Kräfte der Lehrlinge anwenden, nicht blofs Stunde halten..., sondern den Geist üben.“
GutsMuths: Versuch einer Methodik des geographischen Unterrichts, Weimar 1835, S. 114.

Vom Jahre 1785 ab hat Johann Christoph Friedrich GutsMuths über ein Menschenalter hindurch, länger nämlich als fünfzig Jahre, an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal gewirkt; im Sinn und Geist des Stifters auch nach dessen Tod; stets zum Segen der seiner Leitung anvertrauten Jugend; zum Ruhm der Anstalt weit über Deutschlands Grenzen hinaus. — Versuchen wir es, von dem Leben, der Thätigkeit und den Bestrebungen des trefflichen Menschen, Erziehers und Vaterlandsfreundes einen kurzen Abrifs zu geben.

Am 9. August 1759 wurde GutsMuths zu Quedlinburg geboren. Seine Eltern, deren einziges Kind er blieb, gehörten dem Bürgerstande an und waren nicht ganz unbemittelt.[1] Eine natürliche Anlage zur Heiterkeit und Geschäftigkeit führte ihn früh schon zur Thätigkeit, um so mehr, als es ihm an Gesellschaft mangelte. Handarbeit, Zeichnen, späterhin Malen, das er auch in Schnepfenthal noch fortsetzte, gehörten zu seinen Lieblingsbeschäftigungen.[2] In seinem elften Jahre kam er in das Gymnasium seiner Vaterstadt, doch vergönnten ihm die Eltern auch jetzt einen gröfseren Umgang mit den Altersgenossen nicht und nur wenig kam er ins Freie. „Aber aus seiner Eltern Wohnung konnte er eine Menge Gärten übersehen; einzelne Berge und ein guter Teil des Harzes lagen im Gesichtskreise. Fast täglich erkletterte er die Dächer und safs da oben halbe und ganze Stunden lang, um die Aussicht zu geniefsen.“ Auch seine Lektüre war anfangs auf sehr wenige Bücher beschränkt. „Nur die [deutsch geschriebene] Acerra philologica und ein altes geographisches Buch mit Holzschnitten, welche Völkerschaften vorstellten, nebst einer grofsen Bibel mit schönen Kupfern, waren seine Bibliothek.“ Von der

[1] Nach den „Erinnerungen an GutsMuths“, „Allgem. Schulzeitung“ von 1839, Nr. 191, von F. W. Schädel, Diakonus, Pfarrer zu Rödichen und zu Schnepfenthal, GutsMuths' Schwiegersohn seit 1830.

[2] Jak. Glatz [Lehrer in Schnepfenthal seit dem Sommer 1797 bis zum 8. Januar 1804 und GutsMuths' Freund], „Moralische Gemälde für die gebildete Jugend“ (Erster Heft [so!], Leipzig 1801); Zweytes Heft 1804, mit dem von Buddeus gezeichneten, von W. Arndt gestochenen bekannten Profilbild GutsMuths' und einer Einleitung: „Einiges über Joh. Chstph. Friedr. GutsMuths“, Zweyte Auflage von 1807, S. IX. — Das Buch J. G. Wenrichs, „Jakob Glatz, eine biographische Skizze“ (Wien 1834), bewahrt auch interessante Briefe von Salzmann und K. Ritter auf.

„Acerra philologica" erzählte GutsMuths, er habe das Buch wohl zwanzigmal gelesen und es war ihm das liebste seiner kleinen Bücherei. — Später stiftete GutsMuths mit seinem Schulgenossen Schlüter, der Dichter, Zeichner und Maler war, und einigen anderen einen vertrauteren Cirkel besonders zur Lesung der Dichter. „Ich war in jenen Zeiten", berichtet er, „des Lebens bis zum höchsten Grade froh. Ich verdanke dieser Gesellschaft zugleich viel Bildung."

Um die Zeit, als GutsMuths, der in seinem 14. Jahre seinen Vater verloren hatte, 18 Jahre alt war, wendete sich der Leibmedikus der Äbtissin zu Quedlinburg, Dr. Fr. Wilh. Ritter, an den Prorektor des Gymnasiums, Hergt, mit der Bitte, ihm aus der Zahl der Gymnasiasten einen Hauslehrer zu verschaffen. Die Wahl fiel auf GutsMuths, der nun gleichzeitig zwei Söhne Ritters und den Sohn eines Kaufmanns zu unterrichten hatte. Um seine Lehreraufgabe besser erfüllen zu können, studierte er Basedows „Elementarwerk", besonders aber das „Methodenbuch", dessen erster Band schon 1770 erschienen war, und erwarb sich bald so viel Zutrauen und Ansehen, dafs mehrere Familien der Stadt ihm ihre Kinder übergeben wollten. GutsMuths nahm jedoch nur noch einen Zögling an. So war er denn vom Morgen bis zum Abend mit eigenem Lernen und mit Unterrichtgeben beschäftigt und für die eigenen Schularbeiten blieben ihm nur die späten Abendstunden.

Als er 1779 die Universität Halle bezog, um Theologie zu studieren, mufste er Ritter das Versprechen geben, nach beendetem Studium den Unterricht seiner Kinder fortzusetzen. Neben seinem Fachstudium betrieb er in Halle auch Physik, Mathematik, Geschichte; besonders aber auch neuere Sprachen, unter anderm Englisch und Italienisch.

Im Jahre 1782, nach dreijährigem Studium in Halle, trat GutsMuths, seinem Versprechen gemäfs, vollständig in das Haus und den Familienkreis Ritters ein, um den gesamten Unterricht und die Erziehung der Kinder zu übernehmen. Karl Ritter, der berühmte Reformator der Geographie, am 7. August 1779 geboren, war damals erst drei Jahre alt, sonst bestand die Familie noch aus einer Tochter und vier weiteren Söhnen. Und GutsMuths nahm seinen Beruf so ernst, dafs selbst seine Gesundheit litt.

Am 16. Juni 1784 raffte ein hitziges Nervenfieber den erst im 38. Jahre stehenden, kräftigen Dr. Ritter dahin, den biedersten, trefflichsten Mann, wie GutsMuths von ihm sagt. Die junge Witwe bat GutsMuths, ihre Kinder nicht zu verlassen, selbst wenn sie ihm den bisherigen Gehalt nicht mehr bezahlen könne. Und er entsprach der Bitte, bis ihn mit zwei Kindern Ritters das nächste Jahr nach Schnepfenthal führte.

Christian Gotthilf Salzmann, seit dem 7. März 1784 in Schnepfenthal, hatte das Frühjahr 1785 zur Eröffnung der von ihm gegründeten Erziehungsanstalt bestimmt. Einige Lehrer waren schon da, aber noch immer fehlte ein Zögling von aufserhalb. Als Salzmann sich entschlossen, ein begabtes, noch nicht über sechs Jahre altes Kind unentgeltlich als ersten Zögling aufzunehmen, und mit der Frau Ritter Verhandlungen wegen Aufnahme ihres Karls angeknüpft hatte, da war es GutsMuths, der Mutter und Kind nach Schnepfenthal begleiten mufste; auf seine Veranlassung durfte auch Johannes Ritter, Karls etwa vier Jahre älterer Bruder, die Reise mitmachen.[1] Im Frühjahr kamen die Reisenden an; „freundlich war zwar die Gegend", berichtet GutsMuths' Schwiegersohn Schädel im Jahre 1839, „aber ungestüm die Witterung, grundlos die Wege, eng und ärmlich das Gasthaus des benachbarten Ortes Rödichen, wo sie vorerst einkehrten, denn Vater Salzmann wohnte damals mit den Seinigen

[1] G. Kramer, „Karl Ritter. Ein Lebensbild nach seinem handschriftlichen Nachlass" (Halle 1864), I, 25.

noch auf dem Gutshause zu Schnepfenthal, und noch stand keins der nachmals so schön aufgeführten Gebäude auf der Höhe, und von den jetzt so schönen Umgebungen und Anlagen Schnepfenthals, die teils dem Stifter selbst“, teils und noch mehr dem späteren Direktor Carl Salzmann, „ihr Dasein verdanken, war damals noch nichts zu sehen. Alle diese Unbequemlichkeiten achtete GutsMuths jedoch nicht. Ihn zog die Sehnsucht hin zu Salzmann, der so Grofses beginnen wollte und durch das bereits Begonnene so grofse Hoffnungen erregte. Die gleichen Seelen schlossen sich voreinander auf, aneinander an, und die beiden Knaben, welche in die Anstalt eintreten sollten, der genannte Karl Ritter und auf Salzmann's Wunsch auch sein Bruder Johann, machten... durch den hohen Grad der geistigen Ausbildung, welche Salzmann an ihnen wahrnahm, einen so guten Eindruck, dafs er ihrem Erzieher... den Antrag machte, nach Schnepfenthal zu kommen und sein Gehilfe zu werden. «Bleiben Sie bei mir!» sagte Salzmann zu GutsMuths, als dieser ihm Lebewohl sagte. Er nahm den Antrag an, reiste mit der Mutter der Knaben nach Quedlinburg zurück und trat nach wenigen Wochen, am 1. Junius 1785, in seinen neuen Wirkungskreis ein“.

Obgleich GutsMuths in dieser Zeit Aussicht zu einer Anstellung in Braunschweig durch den Abt Jerusalem hatte, nahm er, auch um von seinen geliebten Zöglingen sich nicht trennen zu müssen, Salzmanns ehrenvollen Antrag an. So war er denn Mitarbeiter in der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal geworden, und am 3. Juli 1785 wurden er und die Amtsgenossen Solger und Bechstein von Salzmann in feierlicher Gottesverehrung in den neuen Wirkungskreis eingeführt. [1]

Auch nachdem sich GutsMuths am 13. November 1786 „mit Hand und Kufs“ mit Salzmann und der Erziehungsanstalt fest verbunden — und wirklich lehnte er mehrere Berufungen anderswohin ab — lebte er dem übernommenen Erzieherberufe in aller Treue und herzlicher Liebe zur Jugend nach. Mögen einige Stellen aus einem Antwortsbriefe GutsMuths' an seinen vertrauten Universitätsfreund Kramer, den er am 7. Juni 1791 geschrieben [2], Aufschlufs geben über GutsMuths' Fühlen, Denken und Arbeiten in jener Zeit:

„... Es geht mir hier noch recht gut. Ich wohne vortrefflich, lebe frey, promenire in der schönsten thüringischen Gegend, dicht am grofsen Walde, mir mangelt so wenig, dafs ich wohl Frau und Kind nähren kann; meine Geschäfte unter den einigen 30 Kindern sind angenehm und die Leute unter denen ich webe sind gut. Ich werde also wohl schwerlich den Einfall bekommen von hier wegzugehn, ich wüfste wahrlich auch nicht wohin.

Mein Lieblingsgeschäft ist Geographie und Politik, meine besten Freunde sind die Franzosen allen Potentaten mit Ehrenzumelden zum Trotz, welche Erbdreschflegel sind und allen Dichtern zum Trotz welche über die Dreschflegel Verse leyern. Ich male noch bisweilen, bin vorzügl. glücklich im Portraitmalen und im Landschaftszeichnen nach der Natur hab ichs auch weiter gebracht; in meinem selbstkultivirten Garten arbeite ich; ich besize ein sehr schönes Forte piano von einem der besten deutschen Meister, darauf spiele ich. Ich bin Tischler und kann drehen; Winters lauf ich Schlittschuh und fahre die Berge auf Schlitten hinab. Im Herbst schiefs ich, denn wir haben Jagdfreiheit; täglich treibe ich mit unsern Kindern gymnastische Übungen.......

Gelehrte Welt giebts hier in grofser Menge, ich habe die Nasen einer ganzen Heerde besichtigt, die hier in den 6 Jahren durchgewandert ist [um die Einrichtung der Anstalt, besonders auch

[1] Chr. G. Salzmann giebt im I. Bande seiner „Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Erzieher“ von 1786, S. 25 fg., einen Abrifs jener Feierlichkeit.

[2] Herr Geh. Regierungsrat G. Kramer in Halle hatte die Güte, dieses an seinen Vater gerichtete Schreiben und einige andere Briefe GutsMuths', ebenso Abschriften einiger Stellen aus GutsMuths' Briefen zu meiner Benutzung mir zuzusenden.

den gymnastischen Unterricht an derselben kennen zu lernen]. Ich könnte Dir eine ganze Seite voll Namen schreiben, als da sind Wieland, Göthe, Thalberg, Kotzebue, Gotter, Bode, Hufnagel, Horaz Schmid, Hamberger, Weifs, Grofsmann, Feder pp wolln das aberst man seyn lassen. Mich interessirt das wenig mehr.......

Unsre Anstalt ist im bluhenden Zustande, Zöglinge aus allen Gegenden von allerley Ständen, für allerley Bestimmung. Meine Collegen sind alles sehr brave Leute.... Ich gebe mich eben mit keiner Sprache mehr ab, aufser mit der Deutschen. Französisch wird hier viel gesprochen, einer meiner Collegen [Le Roux-Laserre seit dem 16. April 1790] ist aus der Mitte Frankreichs, spricht schöner französisch als ichs noch von einem Franzosen gehört habe und versteht auch das Provençalische, eine schöne naive Sprache. Italiänisch habe ich wenig fort gesetzt. Englisch habe ich mit meinem Glover viel gelesen..."

War Schnepfenthal, wie die angeführten Briefstellen zeigen, von 1785 bis 1791 eine GutsMuths befriedigende, ihn selber fördernde Wirkungsstätte geworden, so trat er einige Jahre später in eine noch innigere Beziehung zu Salzmann und der Anstalt. Am 15. August 1797 vermählte er sich mit der Schwestertochter der Professorin Salzmann, Sophie Eckardt, deren Vater Pfarrer zu Bindersleben bei Erfurt war; schon seit einigen Jahren hatte die am 17. August 1779 geborene Braut die ökonomischen Geschäfte der grossen Haushaltung Salzmanns besorgen helfen. Das Institut feierte den Hochzeitstag GutsMuths' in herzlicher Weise mit und das junge Paar wohnte anfänglich in dem sogenannten Gutshause.[1] „Doch der beschränkte Raum, das Unbehagliche und Veraltete dieser Wohnung, sowie überhaupt der Wunsch, seinen eigenen Herd zu besitzen, und der Wunsch der Gattin, eine kleine Landwirtschaft zu führen, bewogen GutsMuths, in dem kaum eine Viertelstunde von Schnepfenthal gelegenen freundlichen Ibenhain ein Haus zu kaufen. Am 19. November 1798 zog er mit seiner Gattin ein."

Das Wohnhaus und die Umgebungen des neuen Besitztums wurden verbessert und verschönert; bei Umgestaltung eines Hausgartens arbeitete GutsMuths eifrig selber mit; Blumen- und Obstzucht gediehen unter seiner fleifsigen Hand, wie denn neben Drechseln u. s. f. Gartenarbeiten ihm bis in sein hohes Alter hinein ein erwünschter Zeitvertreib blieben. Nahegelegene und gute Grundstücke wurden nach und nach hinzugekauft, und so erwarb GutsMuths sich und den Seinen ein Landgütchen, wenn auch nicht von grofsem Umfange und Wert, so doch von vorzüglichem Ertrage.

Von Ibenhain aus ging nun GutsMuths an den Wochentagen zweimal nach Schnepfenthal, um seiner Lehrerpflicht zu genügen; hier schrieb er die meisten der Werke, die seinen Namen unsterblich machen sollten: hier genofs er im Kreise aufblühender Söhne und Töchter eines innigen Familienglückes; hier endete auch sein segensreiches Erdenleben.

Als ein schon bewährter Lehrer war GutsMuths 1785 in Schnepfenthal eingetreten. Welche Unterrichtszweige er hier anfangs übernahm, zeigen des Edukationsrates Christ. K. Andres Worte: „Im Unterrichte umfasset seine Thätigkeit hauptsächlich das geographische Fach, sein Privat-

[1] Die „Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Freunde der Zöglinge", von einem Zöglinge der Anstalt selbst geschrieben, schildern das am Geburtstage der Braut gefeierte Hochzeitsfest. Ein Zug aus diesen Mitteilungen sei hier ausgehoben. Bei dem Kaffee, der nach dem Mittagsmahle im Freien eingenommen wurde, überraschten die Zöglinge die Braut mit einem gemeinschaftlich gegebenen Geschenk. „Unvermutet kamen nämlich die Musikanten, welche einen Marsch bliesen, hinter dem Hause hervor, und ihnen folgte eine mit Blumenkränzen geschmückte Kuh, zwischen deren Hörnern ein an die Braut adressierter Brief befestigt war, welcher letztere für die nunmehrige Besitzerin dieser Kuh und noch einiger ihrer Kameraden erklärte."

und Lieblingsstudium, wovon er im Begriff ist dem Publikum selbst die Beweise vorzulegen.“ Im Jahre 1785 erschien nämlich zu Gotha bei Ettinger GutsMuths' erstes Werk: „Zusammenkünfte am Atlas zur Kenntnis der Länder, Völker und ihrer Sitten herausgegeben für die Jugend. Erster Theil.“ — „Also auch dieser Erkenntniszweig“, fährt GutsMuths' Amtsgenosse fort, „hätte keines bessern Mannes Händen anvertrauet werden können; man mag auf Kenntnis oder zweckmäfsige, besonders angenehme und humane Behandlung der Sache sehen. — Aufserdem spricht und unterrichtet er französisch, insoweit diese Sprache für den Anfang des Unterrichts im Verhältnis mit früher zu machenden Fortschritten getrieben werden kann.“

Im Jahre 1787 berichtet Salzmann selbst: „Herr Gutsmuths lehrt Geographie, Geschichte, französische Sprache und dirigirt die gymnastischen Uebungen.“

In der späteren Zeit, zumal nachdem GutsMuths sein kleines Landgut in Ibenhain bezogen, schränkte sich sein Unterricht an der Anstalt auf wenige Fächer ein. Des Vormittags von 11—12 Uhr leitete er die gymnastischen Übungen; von 2—4 Uhr unterrichtete er hauptsächlich in der Geographie und der Technologie; seit 1802 erteilte er in den späteren Nachmittagsstunden auch den Schwimmunterricht.

Salzmanns Ableben am 31. Oktober 1811 änderte nichts an GutsMuths' Mitarbeiterschaft an der Anstalt. Wie bisher führte er, nachdem Salzmanns Sohn Karl die Direktionsgeschäfte übernommen, sein Amt weiter; gleich eifrig und mit gleich gutem Erfolge setzte er den wissenschaftlichen wie den Turnunterricht fort. Und im gleichmäfsigen Verlauf der Arbeit wie der Wochen und Jahre kam die Zeit heran, in der GutsMuths den Tag seiner fünfzigjährigen Verbindung mit der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal erleben sollte.

Die Anstalt liefs es sich nicht nehmen, diesen Ehrentag des ältesten Mitarbeiters — es war der 1. Juni 1835 — als ihre Angelegenheit in Dankbarkeit und Liebe festlich zu begehen.

Mag es vergönnt sein, zwei Schilderungen der Feier, die wir der Feder GutsMuths' selber verdanken, hier einzufügen.

Am 20. Oktober 1835 schrieb er seinem Sohne Harald[1]:

> „... Auch wir sind die ganze Zeit her gesund und heiter gewesen; und ich habe sogar mein 50jähriges Jubelfest glücklich und sehr vergnügt erlebt. Es wurde am Tage meines ersten Ankommens in Schnepfenthal von dem Institute d. 1sten Jun. gefeiert. Das ganze Institut nahm innigen Antheil. Morgens wurde ich von dem gesammten männlichen Theile desselben in einem langen Zuge mit Musik feierlich eingeholt, sammt der guten Mutter, die gleichfalls als Hauptperson zu dem Feste gerechnet war. Ungemein erfreulich war mir die Theilnahme der Bewohner Ibenhains. Sie hatten in der Nacht ganz heimlich einen schönen Ehrenbogen vor unserer Hofthür errichtet und mit Kränzen geschmückt; dann den ganzen Weg durch das Dorf bis zum Kreuzgärtchen mit Blumen bestreuet. Als der Zug unter Schnepfenthal anlangte erschienen die sämmtlichen Frauenzimmer und schlossen sich an. Manche Fremde hatten sich eingefunden, unter ihnen war ein ehemaliger Zögling aus Malaga, die Gräfin Giech aus Thurnau in Franken und mehrere aus der nahen Umgegend. Es wurde zuerst auf den gymnastischen Platz gezogen und dort unter meiner Anleitung einige Uebungen gemacht, dann gings zu einem grossen Festmale von mehr als 100 Gästen. Freudige Musik mit Glückwünschen unterbrochen, ein schöner Festgesang von Armin Ausfeld gedichtet wurde angestimmt und mir und der Mutter in 2 Prachtexemplaren auf Atlas überreicht auch ein schöner Ehrenbecher zum Andenken mir überreicht u. s. w. ....“

Und seinem Schüler und „ältesten“ Freunde Karl Ritter, der damals ordentlicher Professor an der Universität, der Allgemeinen Kriegsschule und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin war, berichtete GutsMuths am 6. Juni 1835:

---

[1] Die Kenntnis dieses Briefes verdanke ich der Witwe Harald GutsMuths' in Rorschach.

„Ich habe ein seltenes Glück erlebt. Am 1ten dieses wurde mein halbhundertjähriges Jubiläum gefeiert. In voller Gesundheit, mit einer Leichtigkeit, wie manch Vierzigjähriger sie nicht mehr besitzt, eröffnete ich mit Salzmann den langen, mit Musik belebten Zug des Instituts, der mich aus meiner Wohnung abholte. Sinnig hatte Salzmann geordnet, dass derselbe zuerst auf den alten wohlbekannten gymnastischen Platz gieng. Welche hohe Gnade des Himmels, dass ich hier [im Alter von 76 Jahren], wie vor 50 Jahren noch kräftig, gewandt wie in alter Zeit über die lustige Jugend walten konnte. Doch eine nähere Erzählung des Festes würde zu umständlich. Bei Tische aufstehend flofs mir aus dem Herzen die Erwähnung des ersten Augenblicks meiner Ankunft von Quedlinburg hier in Schnepfenthal mit einem zarten liebenswürdigen Knaben an der Hand [K. Ritter selbst], zum erstenmale vor den Vater Salzmann tretend d. 1 Juni Abends 7 Uhr 1785. Kannst Du Dich, mein Theurer, wohl noch jenes Augenblicks aus jener Morgenröthe Schnepfenthals erinnern? Mit geflügelten Worten berührte ich Salzmanns damalige schnelle Verbindung mit mir, führte die vielen Hörer bis an die Schwelle meines hiesigen Lebens [in Ibenhain] und schlofs mit einem Lebehoch der Anstalt unter stetem, kräftigen Fortschreiten zum Vollkommnern in jedem Sinn."

Spielte sich der erste Teil der Feier dieses Ehrentages GutsMuths' auf dem Turnplatze Schnepfenthals ab, so wollte man hiermit sein Hauptverdienst um das Erziehungswesen der Anstalt anerkennen und ehren. Aus den Erfahrungen, die GutsMuths in Schnepfenthal machen konnte, gingen dessen Lehranweisungen, die ersten für das neue Lehrfach der Leibeserziehung der Jugend, hervor, und der Glanz dieser der Erziehungswissenschaft bisher noch fehlenden Bücher fiel wieder auf die Anstalt zurück; sie trugen die Kunde von Schnepfenthal selbst über das Meer. Und die gröfste Zahl der Besucher Schnepfenthals, von denen bis zum Jahre 1791 GutsMuths (oben S. 146) selber redet, kam mit der ausgesprochenen Absicht, genauer, als das GutsMuths' Bücher zeigten, die organische Verbindung von Leibes- und Geistesübungen kennen zu lernen, die mustergültig und vorbildlich, nach Aufhebung der Philanthropine zu Marschlins, Heidesheim und Dessau, nur in Schnepfenthal zu sehen war.

So trefflich auch GutsMuths' Werke über Geographie waren, seinen Namen in der Geschichte des Erziehungswesens haben vor allem die Bücher unsterblich gemacht, die er über die Gymnastik geschrieben, und es ist hier wohl der Ort, auf GutsMuths' Verdienste um das Schulturnen der männlichen Jugend, auf seine Bestrebungen um Erhebung der Gymnastik zu einer „Volksangelegenheit" über die Schulkreise hinaus, etwas näher einzugehen.

Wie bekannt leitete Salzmann selbst im Sommer 1784 die Leibesübungen seiner Kinder und des Zöglings Wilhelm Ausfeld, seines Pflegesohnes seit 1783. Als Religionslehrer und Mitdirektor des dessauer Philanthropins vom April 1781 bis zum 29. Februar 1784, dem Tage seiner Abreise nach Schnepfenthal, hatte er den Turnunterricht des Professors Joh. Jak. Du-Toit kennen gelernt, der von Ostern 1778 ab dem erst 1793 aufgehobenen Philanthropin zu Dessau als Lehrer angehörte und selber auf der Grundlage weiter arbeiten konnte, die der Professor Joh. Friedr. Simon, der erste Turnlehrer Deutschlands, zur Gewinnung des für die Schuljugend passenden Turn-Übungsstoffes gelegt hatte.[1]

Wir wissen, wie Salzmann, und zwar mehr als einmal, sich öffentlich einen Schuldner des dessauer Philanthropins genannt hat. „Ich werde es nie vergessen", sagt er z. B. (in seinem Buche von 1784: „Noch etwas über die Erziehung nebst Ankündigung einer Erziehungsanstalt", S. 72), „dafs alles, was ich etwa noch in der Welt zu Stande bringe, würde unterblieben seyn, wenn die dirigirenden Glieder dieser Anstalt mich nicht zu sich eingeladen, und mir nicht erlaubt hätten, ihre Arbeiten zu beobachten, und an denselben Theil zu nehmen", und den jungen

[1] Näheres hierüber in meinem Aufsatze: „Wer war der erste deutsche Turnlehrer?" im 1.—3. Hefte der „Monatsschrift für das Turnwesen" Berlin 1882).


Carl Ritter
J. Chr. Guts Muths
Wilhelm Ausfeld



Lesern seiner „Nachrichten für Kinder aus Schnepfenthal" (Leipzig 1787) berichtet er aus der Anfangszeit Schnepfenthals: „Da ihr ferner wisset, dafs der Mensch neben seiner Seele auch einen Leib habe, dessen Gesundheit, Kraft und Geschicklichkeit schlechterdings nötig ist, wenn er glücklich leben soll, so war es unsere Schuldigkeit, auch täglich Leibesübungen anzustellen. — Wir gaben also unseren Lieben Anleitung, über einen Graben, mit und ohne Springstöcke, wie auch über eine kleine Anhöhe [die Gerte oder Springschnur der sogen. Springpfeiler] zu springen, auf einem schmalen Balken und Brette zu gehen, nach einem nahen Dorfe mit äufserster Geschwindigkeit zu wandern, u. s. w." (S. 108.)

Nachdem Edukationsrat Andre seine Erziehungsanstalt mit der Salzmanns verbunden (am 18. Juli 1785 traf Andre mit fünf Zöglingen in Schnepfenthal ein), wurde ihm die Direktion der gymnastischen Übungen und der sonntäglichen Spiele übertragen, und er war es auch, der schon, was wir jetzt Freiübungen nennen, mit den Zöglingen betrieb. Fast ein Jahr lang leitete Andre den Turnunterricht in Schnepfenthal. Nachdem er sich zu Pfingsten 1786 mit Salzmanns Schwägerin Johanna Schnell ehelich verbunden und eine weibliche Erziehungsanstalt in Schnepfenthal gegründet, erhielt GutsMuths die alleinige Leitung der Leibesübungen. Seit dem Juli 1786 war nun GutsMuths der Turnlehrer der Anstalt; er blieb es bis zum Jahre 1835. Mit welcher Hingabe und Gründlichkeit er auch dieses Amt führte, zeigen seine Turnschriften.

Auf Andres Leistungen weiter bauend und nach achtjährigen eigenen Erfahrungen auf diesem Erziehungs- und Unterrichtsgebiete veröffentlichte nun GutsMuths im J. 1793 das erste Turnunterrichtsbuch der Welt, seine „Gymnastik für die Jugend"; und Schnepfenthal war der Ort, wo diese erste „praktische Anweisung zu Leibesübungen" als „ein Beytrag zur nöthigsten Verbesserung der körperlichen Erziehung" am 25. September beendet worden war; von den 11 schönen Kupfertafeln stellen 10 die Leibesübungen und das Schwimmen, 1 einige Jugendspiele dar. Und ein „klassisches" Werk, wie Salzmann selber es im J. 1802 nannte, war dieses Unterrichtsbuch auch im Vergleich mit den schon vorhandenen Lehrbüchern der „Exercitia equestria", der sog. Ritterübungen, die in den Adelsakademien und Ritterschulen auch Deutschlands bisher das einzige Schulturnen der adeligen und vornehmen Jugend gebildet hatten. — Eine „vierte Abteilung, welche alle zweckmäfsigen Spiele" enthalten sollte, stellte GutsMuths' Buch von 1793 in Aussicht (S. XVIII); und schon 1796 erschien seine nächste Turnschrift, die „Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes, für die Jugend, ihre Erzieher und alle Freunde unschuldiger Jugendfreuden", in Schnepfenthal in 1. und in 2. Auflage; die 3. Auflage, vom Jahre 1802, der Fürstin Luise Wilhelmine zu Wied-Neuwied gewidmet, brachte dem Verfasser den Titel eines „Fürstlich Neuwiedischen Hofrathes".[1]

Die Bedeutung des GutsMuthsschen Buches von 1793 in der Geschichte des Erziehungswesens läfst sich in Kürze dahin angeben, es sei eine Art schriftlicher Turnlehrer-Bildungsanstalt gewesen, und zwar die erste der Welt. Geturnt hatte man in den deutschen Philanthropinen freilich schon längere Zeit, in Dessau von 1774 bis zum Aufhebungsjahre 1793; — es fehlte dem neueren Erziehungswesen jedoch an einer Anleitung zu einer methodisch sich aufstufenden Erteilung des Turnunterrichts der männlichen Jugend, von dessen Notwendigkeit und

---

[1] Am 12. Dezember 1802 schreibt GutsMuths an K. Ritter: „. . . dafs mich die Fürstin von NeuWied gleich nach dem Antritt ihrer Regentschaft zu ihrem Hofrath gemacht hat, ist Dir wahrscheinlich schon durch Glatz bekannt. Es geschahe auf die Anfrage, ob ich Ihr die 3te Ausgabe meiner Spiele dediciren dürfe. Ich wufste bestimmt, dafs sie das Buch genau kannte und ihre Kinder damit beschäftigt hatte. Immer eine angenehme Aufmunterung . . ." (Mitteilung des Herrn Geh. Regierungsrats G. Kramer in Halle.)

Nutzen man überall überzeugt war. So verdankt denn die ganze civilisierte Welt dem GutsMuthsschen Buche von 1793 die Möglichkeit der Einfügung eines sinnvollen, für die verschiedenen Altersstufen den geeigneten Übungsstoff darbietenden Turnunterrichts und Turnlebens in das Schul- und Erziehungswesen; und überallhin verpflanzten Schul- und Jugendfreunde den Inhalt des Buches, das zum ersten Male praktisch lehrte, wie die Lücke des bisherigen Erziehungswesens auszufüllen sei, das in dem Begriff Schule die Idee von Körperbildung entweder noch nicht gefunden oder über die zweckmäfsige Gestaltung und Einrichtung des bisher fehlenden Schulturnens im Unklaren war.

Und wie des weiteren die späteren Turnlehrer, wie der Schöpfer des neueren Schulturnens beider Geschlechter GutsMuths' Arbeiten und Bemühungen würdigte, zeigt Adolf Spiefs'ens bekanntes Wort vom Jahre 1847: „Wenn man Jahn den «Vater der deutschen Turnkunst» nennt, so sollte man billigerweise auch den Grofs- und Erzvater derselben in Deutschland, GutsMuths, nicht vergessen."

In Preufsen wurde nicht früher als im Jahre 1842 durch die bekannte Kabinettsordre des Königs der bisherige Bann von den Turnübungen genommen; erst 1862 erschien das erste amtliche Unterrichtsbuch Preufsens (der „Leitfaden für den Turnunterricht in den Preufsischen Volksschulen"), und nicht früher als 1860 wurde durch amtliche Anweisungen auch für das Turnen des preufsischen Heeres gesorgt.

Die Aufhebung des politisch anrüchig gewordenen Jahnschen Turnens in Preufsen und einigen andern deutschen Staaten hatte indefs auf das Turnleben in Schnepfenthal gar keinen Einflufs. Wie früher leitete auch 1819 und später GutsMuths den Turnunterricht an der Anstalt in der Vormittagsstunde von 11—12 Uhr und in den späteren Nachmittagsstunden des Sommerhalbjahres die Schwimmübungen.

GutsMuths hatte sein fünfzigjähriges Lehrerjubiläum an der Erziehungsanstalt, wie oben erwähnt, ungeachtet seiner 76 Lebensjahre in aller Rüstigkeit begehen können.

In demselben Jahre erschien sein letztes litterarisches Werk, soviel ich weifs; es gehörte, wie das erste vom Jahre 1785, der Disciplin an, der GutsMuths aufser den Leibesübungen seine volle Kraft widmete, der Geographie. — Das 216 Seiten umfassende Schriftchen von 1785: „Zusammenkünfte am Atlas"[1], enthält neun Nachmittags-Unterhaltungen eines Vaters mit seinen Kindern, die, wie GutsMuths auch seine jungen Leser sich denkt, „in der Geographie schon so bewandert [sind], dafs sie sich, vermöge ihrer Kenntnifs der Staaten, Hauptstädte, Länder, Meere, Hauptflüsse, auf der Karte leicht finden, und an den Ort [mit Hülfe des stets bereit liegenden «Atlasses»; daher der Titel des Buches] begeben können, welchen die Erzählung betrift"; — das Buch vom Jahre 1835 zieht nun die Summe aller Erfahrungen, die GutsMuths während seines langjährigen Unterrichts in der Geographie gesammelt hatte. Das seinem Karl Ritter gewidmete Werk, das diese Erfahrungen am Unterrichte zum Gemeingut der Lehrer der Geographie machen wollte, ist betitelt: „Versuch einer Methodik des geographischen Unterrichts, enthaltend eine kritisch geordnete Aufstellung des geographischen Materials, der bildlichen Hülfsmittel und einer Reihe von Übungen der geistigen Kraft des Lehrlings" (Weimar,

[1] Glatz, a. a. O., S. XIII: „Diefs Buch hatte er schon in Quedlinburg geschrieben. Der zweyte Theil [den ich nicht einsehen konnte] ist nicht von ihm, sondern von einem Schulfreunde, der von ihm einige Bogen Manuscript geschenkt erhielt."

im Verlage des Geograph. Instituts.)[1] — Von der grofsen Zahl der geographischen Schriften GutsMuths', auf deren Aufzählung hier verzichtet werden soll, ist in weiteren Kreisen wohl am meisten bekannt geworden sein „Deutsches Land“ (4 Bde., Gotha 1821—32). Und ist es so, dafs GutsMuths' geographische Werke zu einer naturgemäfsen Methode des Unterrichts in diesem Fache viel beitrugen, so darf hier nicht unausgesprochen bleiben, dafs Karl Ritter dem Unterrichte GutsMuths' die Anregung zu den geographischen Forschungen und Leistungen verdankt, die seinem Namen die Unsterblichkeit gegeben haben.

Ein grofses Verdienst um die Erziehungswissenschaft erwarb sich GutsMuths ferner mit der „Bibliothek der pädagogischen Literatur“, die er von 1800 bis 1820 in 53 Bänden herausgab.

Auch nach seinem Lehrerjubiläum im Jahre 1835 unterrichtete GutsMuths noch an der Anstalt. Die Leitung der Turnübungen hatte er zwar seit jener Feier an zwei jüngere Lehrer abgegeben, doch unterrichtete er in wissenschaftlichen Fächern noch weiter, und erst mit Ostern 1839, am Ende des Märzmonats, legte er seine Geschäfte an der Anstalt gänzlich nieder. Doch nicht gar lange mehr sollte sich der wackere Mann der wohlverdienten Ruhe erfreuen. Zwar war und blieb sein Geist heiter und ungeschwächt, sein Körper munter und kräftig, doch stellten sich schon im April Unwohlsein und Schwäche ein und letztere steigerte sich bald so, dafs er am 10. Mai früher als gewöhnlich zu Bett gehen mufste. Er verliefs dasselbe nicht mehr. In seinen letzten Lebenstagen führte GutsMuths, wie sein Schwiegersohn F. W. Schädel mitteilt, sich und den Seinigen sein ganzes langes Leben, besonders seit seiner Verheiratung, noch einmal vor die Seele und hatte dabei, „wie er gern zu thun pflegte, besonders alle glückliche Ereignisse seines Lebens hervorgehoben, und voll Dank und Freude seiner von ihm mit wahrhaft jugendlicher Liebe geliebten Gattin vorgetragen, wie in einem heiteren, freundlichen Bilde“. Sanft und ruhig entschlief GutsMuths am dritten Pfingstfeiertage, den 21. Mai 1839, im Alter von 79 Jahren 9 Monaten und 12 Tagen. „Freitags darauf, den 24. Mai, wurde seine irdische Hülle nach dem Begräbnifsplatze der Salzmann'schen Erziehungsanstalt getragen“, an der er fast 54 Jahre hindurch als Jugendbildner gewirkt hatte. „An dem Grabe sprach sein vieljähriger edler Freund J. W. Ausfeld (vgl. oben S. 8) über Ps. 90, V. 10 (Unser Leben währet — Arbeit gewesen) einige schöne Worte des Trostes und der Ermunterung.“

GutsMuths' an innerem Glücke reiches und gesegnetes Familienleben hatte dadurch noch eine Vertiefung erfahren, dafs seine von ihm herzlich geliebte Mutter ihre letzten Lebensjahre bei ihm in Ibenhain zubringen konnte. Sie starb, 71 Jahre alt, in der Nacht vom 4. zum 5. Dezember 1808.

Seine Gattin Sophie, geb. Eckardt, geb. am 17. August 1779, folgte ihrem Manne in die Ewigkeit nach am 23. September 1853. Von ihren acht Söhnen und drei Töchtern überlebte die Eltern am längsten der am 27. April 1802 geborene Sohn Harald; zu Rorschach am Bodensee starb er an Altersschwäche am 28. Juni 1878. Harald GutsMuths' im Jahre 1852

[1] „Alle seine Schüler“, heifst es in der „Leipziger Illustrirten Zeitung“ vom 3. September 1859 über die Feier des 100jährigen Geburtstages GutsMuths', „rühmen den interessanten, gründlichen geographischen Unterricht, sowie die originelle Art, wie er Länder-, Flufs- und Städtenamen in rhythmischer Zusammenstellung ihnen einzuprägen wufste.“ Das letzte Kapitel des Buches von 1835: „Anwendung des Rhythmus zur durchgreifenden Wiederholung bei möglichster Zeitkürze und dessen Anwendung“ (S. 162 fg.), redet von diesem Mittel, das Gelernte nicht zu vergessen, und „einige rhythmisch gestellte Namenreihen“ giebt der „Anhang“ (S. 171, 172) als Proben des Verfahrens. Dafs dies System noch heute in Schnepfenthal festgehalten wird, wissen alle Zöglinge.

mit der verwitweten Frau Gleichauf, geb. Kreuzer, eingegangene Ehe blieb kinderlos, und da keiner der vorher gestorbenen Brüder Haralds verheiratet war, so ist der Mannsstamm der Familie GutsMuths erloschen; Nachkommen GutsMuths' sind den Ehen zweier seiner Töchter entsprossen. Die älteste Tochter Franziska, verehelichte Töpfer (geb. am 24. Mai 1798), starb am 11. April 1833; Rosemunde, geb. am 1. April 1800, an den Prediger F. W. Schädel verheiratet, starb am 24. April 1844; die dritte Tochter Christiane (geb. am 26. November 1807, gest. am 21. März 1844) blieb unvermählt. Ausser Frau Ingenieur Anna Sahlender, geb. Schädel, in Gera leben noch Enkel GutsMuths' von seiner Tochter Franziska Töpfer.

GutsMuths war von mittlerer Gröfse und natürlichen Baues, die etwas scharfe Nase trat wohl ein wenig vor, jedoch nicht in auffälliger Weise. Verschiedene Leibesübungen hat er wohl erst, wie z. B. das Schlittschuhlaufen, in Schnepfenthal gelernt; bei seinem Turnunterrichte hat er jedoch in früheren Jahren selbst mitgeturnt.

GutsMuths' Rufname war nicht genau zu ermitteln, da die Familie ihn nur „Väterchen" nannte; man meint aber, Christoph sei dieser Name gewesen. — Aus welchem Lebensjahre das Bild stammt, das diese kleine Arbeit ziert[1], war ebenfalls nicht genau zu erfahren; die Originalzeichnung in Tusche hat wahrscheinlich GutsMuths' Sohn Ferdinand angefertigt, der Maler geworden war und im Herbst 1859 als Zeichenlehrer an der Bergschule zu Klausthal im Harz starb.

Dr. Salzmann beendet seine Lebensbeschreibung GutsMuths' im Jahre 1862 mit einem Wunsche, der den Schlufs auch dieser Blätter bilden möge: „Und so müsse auch das deutsche Vaterland den würdigen Pädagogen ehren, der... die Bildung des deutschen Gymnasiums für unzureichend erachtete, wenn nicht auch die Bildung des griechischen Gymnasiums hinzukäme; der seinen Namen in der Gymnastik, sowie die Gymnastik seinen Namen verewigt hat. Sein Werk und sein Name müsse auf deutschem Boden nie untergehen!"

[1] Frau Harald GutsMuths sandte mir dasselbe mit der Erlaubnis, eine Kopie anfertigen zu lassen.

JOHANN WILHELM AUSFELD.

Von

Dr. Gotthilf Salzmann

Schnepfenthal

circa 1865.



In Gesellschaft derer, die am 7. März 1784 unter Salzmanns Führung von Dessau nach Schnepfenthal übersiedelten, befand sich auch der junge Johann Wilhelm Ausfeld, damals noch Zögling; ein munterer, liebenswürdiger Knabe, voll schöner Anlagen des Geistes und Herzens, berechtigte er seinen Pflegevater schon früh zu den Hoffnungen, welche er einst als Mitarbeiter an seinem Werke auf so verdienstliche Weise erfüllte. Er war geboren am 1. Februar 1776 zu Langensalza, wo sein Vater, Georg Gottlob Ausfeld, verehelicht mit Johanna geb. Kranichfeld, damals die Stelle als Diakonus bekleidete. 1782 folgte derselbe einem Ruf als Professor der Theologie nach Jena, den ihm nächst seinen ausgezeichneten gelehrten Kenntnissen die freundschaftliche Verbindung verschaffte, in der er mit Griesbach stand, starb aber schon 1783 mit Hinterlassung einer Witwe und fünf Kindern, von denen der damals siebenjährige Wilhelm das älteste war. — Salzmann, der mit dem Verstorbenen, schon als sie gemeinschaftlich die Schule zu Langensalza besuchten, innig befreundet gewesen war und dieses freundschaftliche Verhältnis bis an den Tod desfelben fortgesetzt hatte, bot sogleich der Witwe an, er wolle den ältesten Sohn zu sich nehmen und für dessen weitere Erziehung sorgen, worauf die Mutter um so unbedenklicher einging, je vollkommener sie sich von den redlichen Absichten, die diesem Anerbieten zu Grunde lagen, überzeugt halten konnte. — So ward Ausfeld noch in demselben Jahre, in welchem er seinen Vater verloren, von seinem Oheim, dem Diakonus Kranichfeld in Langensalza, seinem nunmehrigen Pflegevater zugeführt und ward als Zögling zuerst in Dessau, dann in Schnepfenthal Mitglied des Salzmannschen Familienkreises.

Je tiefer Ausfeld den Verlust empfunden, der ihn im elterlichen Hause betroffen, um so dankbarer ergriff er die Hand dessen, der sich angetragen, künftighin Vaterstelle an ihm zu vertreten, und mit um so gröfserer Liebe schlofs er sich bald an ihn an. Auch in seiner Familie war er bald einheimisch und allen ein willkommenes Mitglied, da sein offenes, gefälliges Wesen, die Pünktlichkeit und Ordnungsliebe in allen seinen Geschäften, die ihn schon früh auszeichneten, ihn jedem lieb und wert machten. Und wenn Ausfeld, den wir bei seinen guten Fähigkeiten und dem lobenswerten Gebrauch, den er von denselben machte, immerhin als Muster eines nach der philanthropinistischen Methode gebildeten Schülers betrachten können, gleichwohl nicht die gründliche Kenntnis im Griechischen und Lateinischen aufweisen konnte, die zur Zeit auf Gelehrtenschulen verlangt wurde, in denen die auf diese Sprachen gebaute klassische Bildung den Mafsstab für die Tüchtigkeit des Schülers abgab; so dürfen wir dennoch die mannigfaltigen brauchbaren Kenntnisse und Fertigkeiten, die er erwarb, die frische Geistes- und Körperkraft, die ihn zum fruchtbaren Gebrauche derselben tüchtig machte, die thatsächlich ins Leben eingreifenden religiös-moralischen Überzeugungen, von denen er durchdrungen war, jedenfalls als

Vorzüge anerkennen, die das bei ihm angewandte Erziehungssystem gegen mancherlei Parteivorwürfe, die ihm gemacht worden, zu rechtfertigen im Stande sind.

Die Belehrung der Natur, in der er aufwuchs, stand dem Unterricht der Schule fördernd zur Seite. Er wurde durch eigene Anschauung mit ihren mannigfaltigen Erzeugnissen bekannt, lernte ihr durch Gebrauch der eigenen Kraft die reichen Gaben abgewinnen, mit denen sie die Mühe des Fleifsigen lohnt, und fand in Beachtung ihrer einfachen Gebote den Weg, der den Menschen unverblendet durch eiteln Schimmer sicher und seiner Bestimmung am gemäfsesten leitet. Zu Hauptgegenständen seiner wissenschaftlichen Beschäftigungen hatte er die Mathematik und Physik erwählt, in denen er, solange er in Schnepfenthal war, Bechstein zum Lehrer hatte, und deren weiteres Studium er dann in Dessau unter des Professors Busse besonderer Leitung fortsetzte.

Über die Wahl seines Wirkungskreises konnte bei Ausfeld, nachdem seine Vorbereitungszeit verlaufen, kaum ein Zweifel sein. Durch Erziehung und Neigung war er zunächst auf das pädagogische Fach hingewiesen. Er hatte sich mit Salzmanns Ansichten und Grundsätzen vertraut gemacht, fühlte sich durch sein Beispiel ermuntert, in gleichem Berufe zu arbeiten, und wo hätte er es lieber thun sollen als an der Anstalt dessen, der ihn erzogen und zu dessen Beistande er sich durch Liebe und Dankbarkeit zunächst für verpflichtet hielt? Es braucht kaum bemerkt zu werden, dafs dies ganz in Übereinstimmung mit Salzmanns eigenen Wünschen geschah. Tüchtige Lehrkräfte für seine Anstalt heranzuziehen, treue Arbeiter, die um der guten Sache willen Mühe und Opfer nicht scheuten, mufste hauptsächlich Gegenstand seiner Fürsorge sein. Mit Freuden hatte er daher den Knaben aufwachsen sehen, der sich unter seiner Leitung so vorteilhaft entwickelte, hatte ihn mit seinen Absichten und Zwecken bekannt gemacht; und so ward er von ihm, als er 1795 von Dessau zurückkehrte, sogleich als Mitarbeiter an seiner Erziehungsanstalt begrüfst.

Frühzeitig, doch planmäfsig vorbereitet begann also Ausfeld seine Laufbahn als Lehrer und Erzieher. Er hatte als solcher im Rechnen, in der Mathematik und Physik wöchentlich ungefähr 18 Lehrstunden zu erteilen und die Spezialaufsicht über eine Anzahl von Zöglingen zu übernehmen, die des Morgens vor Anfang des Unterrichts und nachmittags von 6—8 Uhr auf seinem Wohnzimmer die ihnen in den Lehrstunden aufgegebenen Arbeiten anzufertigen hatten, und die in den Erholungsstunden von 1—2 und 5—6 des Nachmittags auf Spaziergängen, bei Spielen, Gartenarbeiten und anderen Beschäftigungen im Freien seiner besonderen Obhut anvertraut waren. In dieser Stellung zu einer kleinen Jugendwelt entwickelte Ausfeld seine pädagogische Verfahrungsweise, in welcher er ganz Salzmanns Ansichten entsprach. Streng gegen sich selbst, billig und gerecht in seinen Forderungen gegen die Zöglinge, gewann er ihr Vertrauen und die auf dieses gegründete Achtung und Liebe derselben. So konnte er mit glücklichem Erfolge auf sie einwirken; Worte waren hinreichend, seinen Ermahnungen Gehorsam zu verschaffen, und selbst verschlossene unlenksame Gemüter fügten sich ohne Widerstreben seinem Willen. Eine richtige Behandlung ersparte ihm die Anwendung strenger disciplinarischer Mittel. — Sein Unterricht, bei dem ihm, soweit er die Physik betraf, ein mit der Zeit sich mehr und mehr vervollständigender Apparat zu den nötigen Experimenten zustatten kam, zeichnete sich durch Klarheit und Fafslichkeit aus. Seine Schüler, vor allen diejenigen, welche später in ihrem Berufe die bei ihm erworbenen Kenntnisse zu verwerten Gelegenheit fanden, haben ihrem ehemaligen Lehrer das dankbarste Andenken bewahrt; so der holländische General Ardesch, dessen Sohn er später gleichfalls unterrichtete; der Schiffsbaumeister John Humphreys aus London, schon frühzeitig ein mathematischer Selbstdenker, der unter andern den ersten Dampf-

schiffahrtsverkehr auf einem deutschen Flusse, der Spree, zwischen Berlin und Charlottenburg bewerkstelligte; der preufsische Artillerieoberst Credner, der in stetem freundschaftlichen Verkehr mit ihm und seiner Familie blieb, und mancher andere.

Ein anderes Lehrgeschäft, an welchem Ausfeld sich beteiligte, waren die an Sonn- und Festtagen im Betsaale gehaltenen Religionsvorträge. Möglichst auf das Bedürfnis der jüngeren Zuhörer berechnet, wurden sie von Salzmann gewöhnlich selbst gehalten, öfters aber auch von Lehrern übernommen, welche sich durch Gaben und eigenen Trieb dazu berufen fühlten. Ausfeld versäumte die Gelegenheit nicht, sich auch in dieser für das Gemüt so anziehenden Art des Lehrvortrages zu versuchen. Übung verschaffte ihm bald die Fertigkeit, den ergiebigen Stoff zu lehrreichen Betrachtungen auf eine fruchtbare Weise zu benutzen, und durch ein gutes Redeorgan unterstützt verfehlten die dargelegten, von ihm selbst tief gefühlten Wahrheiten nicht, auch auf die Zuhörer den entsprechenden erbaulichen Eindruck zu machen. Dieses Geschick, als Redner zu wirken, sowie sein Charakter überhaupt und seine Stellung in der Anstalt machten ihn vorzüglich geeignet, nach Salzmanns Tode an dessen Stelle diese Religionsvorträge zu übernehmen, ein Amt, welches er bis ans Ende seines Lebens zur grofsen Zufriedenheit der Gemeinde verwaltete. Nach Salzmanns Vorgange hielt sich Ausfeld dabei, ohne den Glaubenszwang eines dogmatischen Systems geltend zu machen, allein an die Wahrheiten des Christentums, die jedem verständlich und jedem Christen, welcher Religionspartei er auch angehören möge, zu wissen und zu befolgen nothwendig sind. — Eine Auswahl seiner und seines Kollegen Weifsenborn Reden erschien zusammen im Druck unter dem Titel: „Religionsvorträge im Betsaal zu Schnepfenthal, gehalten von J. W. Ausfeld und G. F. Chr. Weifsenborn, Erzieher daselbst“ (Schnepfenthal 1817).

Auch bei der ärztlichen Gesundheitspflege für die Anstalt ist Ausfelds hilfreiche Teilnahme zu erwähnen. Sein Interesse für diesen Gegenstand, sein Umgang mit dem Arzte der Anstalt, Dr. Vognitz in Waltershausen, der ihm eine Zeit lang selbst Unterricht in der für den Hausbedarf nötigen ärztlichen Praxis erteilte, verschaffte ihm bald hinreichende Einsicht, um bei gewöhnlichen, leichten Erkrankungsfällen die ersten einfachen Mafsregeln angeben zu können.

Ausfelds Verbindung mit Salzmann und seiner Anstalt ward noch fester geknüpft, als er sich am 1. Juni 1800 mit dessen vierter Tochter, Franziska, vermählte und nun als Schwiegersohn an seinem Geschäft teilnahm. — Mit seinem Ehestande traten die doppelten Rücksichten ein, die in seinen Verhältnissen immer zu beachten sind. Er verschaffte ihm einerseits eigenen Herd und die Aussicht auf das Glück des Familienlebens, forderte andererseits aber auch die mannigfaltigen Mühen und Opfer, die bei einem mäfsigen Einkommen mit einem erweiterten Haushalte verbunden sind. Einträchtiges Zusammenwirken half die Hindernisse des ehelichen Glückes mit gemeinsamer Kraft überwinden. Ausfeld hatte in seiner Frau eine Lebensgefährtin gefunden, die, an die Thätigkeit ihres Berufes gewöhnt, den Pflichten des Hausstandes treulich oblag, die Kinder, mit denen ihre Ehe gesegnet ward, mit wahrhaft mütterlicher Liebe pflegte, und zu ihrer eigenen Wirtschaft noch die grofse für die Anstalt übernahm, ein mühevolles Geschäft, dem sie bis an das Ende ihres Lebens mit gewissenhafter Sorgsamkeit vorstand. — Ausfeld selbst konnte zu dem vermehrten wirtschaftlichen Bedarfe reiche Beiträge aus Obst- und Gemüsegärten liefern. Schon früher waren Gärtnerei und Baumzucht Lieblingsbeschäftigungen von ihm gewesen, die er besonders in den Freistunden, wenn seine Zöglinge an ihren kleinen Beeten arbeiteten, in seinem Anteil an dem Institutsgarten mit Sachkenntnis und Geschicklichkeit betrieb. Jetzt ward diesem Geschäftszweige aus ökonomischen Rücksichten eine noch weitere Ausdehnung gegeben. Ein neuer Garten wurde auf der an den Institutsgarten

stofsenden Terrasse angelegt, und dann noch ein anderer, entfernterer am Abhange des zweiten Geizenberges.

Bei Thätigkeit dieser Art, verbunden mit weiser Sparsamkeit, konnte Ausfeld auch seinen erweiterten Haushalt bestreiten, ohne mit drückenden Nahrungssorgen kämpfen zu müssen, konnte acht Kinder zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft heranziehen, konnte die Rechte der Gastfreundschaft freigebig üben und wohlthätig gegen die Armen sein. Manchen, die bei gröfseren äufseren Mitteln nicht auszukommen vermögen, konnte er zum leuchtenden Beispiel dienen; zu einem Schriftchen, welches er für sie abfafste und welches überschrieben war: „Wie gelangt man zur Freiheit von Nahrungssorgen?" (Schnepfenthal 1809), dient sein eigener Haushalt zum praktischen Kommentar.

Es würde nach dem bisher Gesagten kaum nötig sein, noch in die weniger wesentlichen Details seiner Geschäftsthätigkeit einzugehen, wenn es nicht dazu diente, den Mann der Pflicht- und Ordnungsliebe zu charakterisieren, dem jeder Zeitmoment wichtig, und nichts unwichtig war, was in jedem derselben Nützliches gethan werden konnte. Er war des Morgens der erste aus dem Bette, um für alle mit der Glocke das Zeichen zum Aufstehen zu geben, und des Abends der letzte, der, wenn alles schon zu Bette war, noch im Hause umherging, um zur Sicherung vor Feuersgefahr die Brandstätten zu untersuchen. Temperatur und Wetter wurden von ihm fortgesetzt beobachtet, und jeden Tag morgens, mittags und abends nach Angabe seines Thermometers und Barometers aufgezeichnet. Ein Tagebuch, in welchem er die Zeitereignisse und seine eigenen Erfahrungen niederschrieb, war ihm ein Mittel, dieselben für sich belehrender und fruchtbarer zu machen. Gern verweilt er in demselben, besonders bei seinem eigenen Familienkreise, beobachtet die Fähigkeiten und Neigungen seiner Kleinen schon von ihrem zartesten Alter an und freut sich der fortschreitenden Entwickelung ihrer Anlagen. Wie er Kinder zu unterhalten und zu belehren suchte, zeigte er in seinem „Kinderfreund", einer Zeitschrift, welche er einige Jahre hindurch herausgab. Für den Druck besorgte er auch die „Nachrichten aus Schnepfenthal".

Von Ausfelds schriftstellerischen Arbeiten führen wir hier noch an: „Reisen der schnepfenthäler Zöglinge", 2. Band, enthaltend die Beschreibung einer Reise, die er bald nach seiner Verheiratung in Begleitung seiner Frau und einiger Zöglinge nach Neuwied, dem elterlichen Wohnsitze der letzteren, machte. Ferner: „Chr. Gotth. Salzmann, Erinnerungen aus dessen Leben" (Schnepfenthal 1813; 2. Aufl. 1834; 3. Aufl. 1845).[1] Endlich: „Freundesworte an Glückliche" (Schnepfenthal 1818), eine Sammlung moralisirender Aufsätze, die auf jeder Seite den milden edeln Sinn ihres Verfassers erkennen lassen.

Die ihm gewährten freien Tage wurden von Ausfeld gewöhnlich zu kleinen Ausflügen in die Umgegend benutzt. Öfters unternahm er auch eine gröfsere Reise nach Schlesien zu seiner Schwester Eleonore, die mit einem seiner früheren Kollegen, dem Pastor Alberti, verheiratet war und nach dem 1816 erfolgten Tode ihres Mannes als Vorsteherin einer Töchterschule in Liegnitz lebte. Diese Reise von 52 Meilen wurde gewöhnlich in Gesellschaft zweier Brüder, Ernst und Carl, hin und zurück zu Fufs gemacht.

Wenn wir, wie die Schrift sagt, aus den Früchten den Baum erkennen sollen, so haben wir hier nach dem bisher Gesagten auch in dem letzteren nur das gute Element nachzuweisen, aus

[1] Dieses kleine Buch ist neuerdings (1883) durch die Dürrsche Verlagsbuchhandlung in Leipzig herausgegeben worden, bearbeitet von dem ältesten Urenkel Salzmanns in Mühlhausen i. Th. Es hat durch Hinzufügung einiger neuen Abschnitte und weiterer Familiennachrichten hier eine Vermehrung erfahren. E. A.

dem die ersteren hervorgegangen. Wir erkennen in Ausfelds Berufsthätigkeit den Einfluſs der christlichen Religions- und Sittenlehre, die ihm schon in seiner Jugend eingepflanzt das leitende Prinzip seines Lebens wurden. Ihre Grundsätze belebten in ihm das Bestreben, auf dem ihm angewiesenen Posten des Guten möglichst viel zu vollbringen; sie beseelten ihn mit dem kindlichen Vertrauen, in welchem der Christ Freuden und Leiden als Schickungen der göttlichen Vorsehung dankbar aufnimmt; sie wirkten in ihm die Zufriedenheit, die, unverblendet durch die Verlockungen weltlichen Schimmers, sich des beschiedenen Glücks erfreut. Nicht nur im Verlaufe des täglichen Lebens, auch bei mannigfachen Prüfungen, welche ihn trafen, bei Gefahren des Kriegs, oder gehässigen Anfechtungen, welche die Wohlfahrt der Anstalt und die Sicherheit seiner Stellung bedrohten, bei dem Tode eines hoffnungsvollen Sohnes, der ihm noch im Kindesalter unerwartet schnell entrissen ward, und bei anderen Gelegenheiten bewährten sich diese Grundsätze. Nie gab er kleinmütigen Klagen, nie Äuſserungen des Miſsmuts oder der Unzufriedenheit Raum. Fest und beharrlich, wenn auch still und anspruchslos, verfolgte er stets den Weg des Guten. — Wie aber Werke immer lauter reden als Worte, so ward auch hier das wahre Verdienst anerkannt. Ausfelds Beispiel übte einen wohlthätigen Einfluss auf das Ganze aus, leuchtete jedem als Muster der Nachahmung vor, enthielt für jeden die gewiſs oft beachtete Mahnung, „ein Gleiches zu thun“.

Der einfachen Lebensweise, an die er von Jugend auf gewöhnt war, blieb er auch im Alter möglichst treu. Der gemeinsame Tisch für alle war auch der seinige. Seine einfache Kleidung war unabhängig von dem Wechsel der Mode. Selbst die mit zum Abhärtungssystem für die schnepfenthäler Jugend gehörige Sitte, ohne Kopfbedeckung und Halsbinde zu gehen, ward von ihm, wo nicht konventionelle Rücksichten es anders forderten, beibehalten. Die so vielen zum notwendigen Lebensbedürfnis gewordenen Anreizungsmittel des Tabakrauchens, des Genusses von Spirituosen waren ihm durchaus fremd. Bei seiner regelmäſsigen Lebensordnung erfreute er sich einer dauernden Gesundheit. Nicht einen Tag war er während seines vieljährigen Wirkens genötigt, seine Geschäfte krankheitshalber auszusetzen. Im Umgange beobachtete er stets die Grenzen einer rücksichtsvollen Bescheidenheit. Sein heiteres, oft in scherzhaften Bemerkungen sich ergehendes Gespräch war frei von allem, was irgend anstöſsig oder beleidigend sein konnte. Nie lieſs er sich in Spott und scharfen Kritiken über andere aus, selbst da nicht, wo Veranlassung dazu vorhanden war. Grund zur Feindschaft ward niemand von ihm gegeben, ward auch wohl von niemand je gegen ihn gefunden. Jeder Gute lebte in Freundschaft mit ihm.

Sein Alter ward durch manche frohe Erlebnisse verschönert. Seine Kinder sah er alle wohlversorgt und in den angesehensten Lebensstellungen. Liebevoll versammelten sie sich, so oft es anging, um die greisen Eltern in Schnepfenthal. Das fünfzigjährige Amtsjubiläum, welches Ausfeld am 12. März 1845 beging, ward dem würdigen Jubilar von der Anstalt selbst mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln so festlich als möglich ausgerichtet und von Sr. Hoheit dem regierenden Herzog dadurch auf eine ehrende Weise berücksichtigt, daſs er ihm die dem Sachsen-Ernestinischen Hausorden affiliierte Verdienstmedaille überreichen lieſs. — Seine Goldene Hochzeit feierte er am 1. Juni 1850 im Hause seines Schwiegersohnes, des Medizinalrats Richter, als stilles Familienfest. Nicht lange darauf traf ihn der Schmerz, die treue Gattin durch den Tod zu verlieren; sie starb am 22. Mai 1851.

Selbst als seine Kräfte schon im Abnehmen begriffen, war Ausfeld bemüht, seine Geschäfte fortzusetzen und seine gewohnte Thätigkeit zu behaupten. Erst am letzten Sonntage, den er erlebte, nahm er nach gehaltenem Religionsvortrage von seinen Zuhörern mit schon zitternder Stimme Abschied. Seine Lebenskräfte waren erschöpft, und schon am folgenden Sonnabend.

den 29. Januar 1853 abends um 10 Uhr, war er verschieden. Das Glück, welches er einst in der Gedächtnisrede, die er auf Salzmann hielt, besonders hervorhob, dafs es ihm gelungen, seine Geisteskraft bis an das Ziel seines Lebens zu nützlicher Thätigkeit aufrecht zu erhalten, war auch ihm, der jenem auf dem Wege der Pflicht stets treulich nachgefolgt, zuteil geworden. Bei der Beerdigung am 2. Februar hielt sein ehemaliger Kollege, Herr Pfarrer Töpfer aus Georgenthal, ein Schwiegersohn GutsMuths', die Grabrede. Er hatte sich, als er die Nachricht von Ausfelds Tode erhielt, sogleich zu diesem Geschäft als einer Ehrensache erboten, um, wie er sagte, dem Manne, der ihm stets als Tugendmuster vorgeleuchtet, diesen letzten Tribut seiner Achtung und Liebe zu bringen; ein ebenso gern angenommenes als freundschaftlich gemachtes Anerbieten: denn wer möchte die letzte Ehre, die einem geliebten Dahingeschiedenen an seinem Grabe zuteil wird, nicht gern von einem Freunde, den solche Gefühle für ihn beseelen, vertreten sehen?

Die vorstehende, von dem 1870 am 6. Juli in Schnepfenthal verstorbenen jüngsten Sohne Christian Gotthilf Salzmanns verfafste Lebensskizze habe ich getreu nach dem Manuskript, nur mit einigen Kürzungen, die durch Raummangel geboten waren, wiedergegeben.

Das Andenken Johann Wilhelm Ausfelds ist auch uns teuer, die wir nicht das Glück gehabt, ihn kennen zu lernen. Genügen doch wenige von ihm erzählende Worte, wenige Blätter seiner hinterlassenen Schriften und ein Blick auf sein Bildnis, um uns zu sagen: er war ein herrlicher, vortrefflicher Mann, war der Besten einer, die je in Schnepfenthal gewirkt haben. Bewahren wir sein Gedächtnis in treuen, dankbaren Herzen, ihm zum bescheidenen Nachruhm, uns und unseren Kindern zum dauernden Gewinn.

EDUARD AUSFELD.

JOHANN MATTHÄUS BECHSTEIN.

Von

Professor Dr. M. Willkomm

Prag.



Biographische Nachrichten.

Johann Matthäus Bechstein wurde am 11. Juli 1757 zu Waltershausen im Herzogtum Gotha geboren, wo sein Vater Andreas als Huf- und Waffenschmied lebte, ein Handwerk, welches bereits der Grofsvater Sebastian in Langenhahn betrieben hatte. Matthäus war das erste Kind seiner Eltern, zwei später geborene Brüder starben frühzeitig, eine Schwester hat er nie gehabt. Von seiner Mutter Katharine Elisabeth, geb. Kaiser, welche den Sohn lange überlebte, da sie erst 1842 in hohem Alter starb, ist in der von seinem Neffen Ludwig Bechstein, dem bekannten Dichter, veröffentlichten Biographie[1] keine Rede, was man bedauern mufs, da Mütter auf die Charakterbildung begabter Söhne meist einen bedeutsamen Einflufs auszuüben pflegen. Sein 1727 geborener und 1799 verstorbener Vater war während seiner Wanderjahre weit über Deutschlands Grenzen hinausgekommen und hatte sich teils durch seine Reisen, teils dadurch, dafs er seine Mufsestunden zur Lektüre belehrender und anregender Bücher benutzte, nach des Sohnes eigenem Ausspruch eine für einen Schmied ungewöhnliche Bildung erworben. Dabei war er ein fleifsiger Beobachter und grofser Liebhaber der Natur und ein leidenschaftlicher Jäger. Es kann daher nicht wunder nehmen, wenn der Sohn, den der Vater zeitig den Gebrauch des Schiefsgewehrs lehrte, ein noch leidenschaftlicherer Jäger und ein noch eifrigerer Beobachter der Natur wurde, zumal da die Lage seines Heimatsortes, eines freundlichen Städtchens am Fufse des herrlichen Thüringerwaldes, unwillkürlich dazu aufforderte, in Wald und Flur umherzustreifen und das Pflanzen- und Tierleben zu belauschen.

Da es den Vater noch in seinem höchsten Alter geschmerzt hatte, dafs er wegen frühzeitigen Ablebens seines eigenen Vaters nicht hatte studieren können, so war es ganz natürlich, dafs er seinen Sohn, der ein lebhafter, wifsbegieriger und mit schneller Auffassung und gutem Gedächtnis begabter Knabe war, zum Studieren bestimmte. An Widerspruch war bei dem heftigen Temperament und den unerschütterlichen Grundsätzen des Vaters nicht zu denken, und so mufste der junge Bechstein, welcher am liebsten sich für das Jagd- und Forstwesen ausgebildet hätte, darein willigen, Theologie zu studieren. Dafs sein Vater gerade dieses Studium gewählt hatte, mag seinen Grund darin gehabt haben, dafs dasselbe zu jener Zeit nicht allein als das billigste, sondern auch als das am schnellsten zur Selbständigkeit führende erachtet wurde. Nachdem

[1] „Dr. Johann Matthäus Bechstein und die Forstakademie Dreifsigacker. Ein Doppeldenkmal von Ludwig Bechstein" (Meiningen 1855. 8. VIII, 420 S.). Mit Bechsteins Porträt und Faksimile.

also Matthäus das Gymnasium zu Gotha absolviert hatte, bezog er zu Ostern 1778 die Universität Jena, an welcher er bis 1781 blieb. Schon als Knabe hatte sich Bechstein durch eigenes Beobachten in der freien Natur eine ziemlich umfassende Kenntnis der Tiere und Pflanzen in den Umgebungen seines Geburtsorts verschafft, auch Sammlungen von allerhand Naturalien angelegt. Gleichzeitig hatten ihn bald der eigene Vater, bald mit diesem bekannte Jäger und Jagdliebhaber auf die Jagd mitgenommen. Auch als Gymnasiast fand er oft Gelegenheit, an Jagden teilzunehmen, da er in Gotha bei einem Büchsenmacher wohnte. Während seiner Universitätszeit setzte Bechstein, obwohl er dem Studium der Theologie pflichtschuldigst oblag, seine Beschäftigungen mit der Natur und seinen Umgang mit Jägern und Förstern fort; ja bald gewann er eine solche Vorliebe für das Studium der Naturwissenschaften sowie des Forst- und Jagdwesens, dafs er dieses bald in einer viel umfassenderen Weise betrieb, als es für einen zukünftigen Pfarrer erforderlich war. Er hörte daher nicht nur Vorlesungen über Naturgeschichte, Physik und Mathematik, sondern auch solche über Kameral- und Forstwissenschaft.

Nachdem Bechstein seine Universitätsstudien beendet und am 19. Januar 1782 sein Kandidatenexamen zu Gotha ehrenvoll bestanden hatte, predigte er wiederholt in seiner Vaterstadt und den benachbarten Ortschaften. Da er eine stattliche und gewinnende Persönlichkeit war, ein angenehmes Organ besafs und seine Kanzelvorträge sich ebenso durch einfachen leichtverständlichen Redebau auszeichneten, als von echt christlicher Frömmigkeit durchdrungen waren, so wurde er bald ein beliebter Prediger, und das um so mehr, als er alle seine Vorträge mit aus der Natur seines Heimatslandes entlehnten Beispielen der Allmacht und Güte Gottes zu würzen pflegte. Bechstein hatte auch mehr als einmal Aussicht, eine Pfarrstelle zu erhalten, unter anderm diejenige zu Schönefeld bei Leipzig, welche er aber selbst ablehnte, weil dort „nichts als Gras und Feldfrüchte“ wüchsen, er also dort seinen Lieblingsneigungen hätte entsagen müssen. Selbst noch, nachdem er bereits seine Anstellung an dem Salzmannschen Erziehungsinstitut gefunden hatte, wollte ihm der damalige Herzog von Gotha, Ernst II., die zweite Predigerstelle an der herzoglichen Hofkirche anvertrauen, weshalb er ihn auffordern liefs, in der Kirche des Residenzschlosses Friedenstein eine Probepredigt zu halten. Als aber der Oberhofprediger, den der Herzog zur Berichterstattung in die Kirche geschickt hatte, bei seiner Rückkehr mit den Worten vor den Herzog trat: „Eure Durchlaucht, nichts als Botanik!“ so meinte der Herzog lächelnd: „Da wollen Wir's doch sein lassen!“ So blieb Bechstein dem Berufe erhalten, den er mittlerweile bereits gewählt hatte. Da er wiederholt als Informator mit Glück gewirkt hatte, berief ihn Salzmann bei Errichtung seines Erziehungsinstituts als Lehrer der Naturgeschichte und Mathematik nach Schnepfenthal. Bechstein trat diese Stelle im Jahre 1785 an, nachdem er zuvor auf Salzmanns Rath eine längere pädagogische Reise unternommen hatte, während welcher er das damals berühmte Philanthropin von Basedow zu Dessau und die Böttchersche Erziehungsanstalt in Leipzig besuchte, um sich eine genaue Kenntnis der dortigen Lehrmethoden und Einrichtungen zu verschaffen. Auch weilte er damals volle sieben Wochen zu Reckahn an der Havel, dem Besitzthum des Domherrn von Rochow, in dem er einen ebenso erprobten Pädagogen als eifrigen Jagdliebhaber kennen lernte. Dort fand er deshalb eine erwünschte Gelegenheit, sich auch über die damals gebräuchlichen Jagdmethoden gründlich zu unterrichten. — Über Bechsteins Leben und Wirken in Schnepfenthal soll weiter unten eingehend berichtet werden. Schon auf der Reise nach Dessau war in ihm der Entschlufs gereift, das Studium der Forst-, Jagd- und Naturkunde zur Aufgabe seines Lebens zu machen. Bald gewann er die Überzeugung, dafs er dazu berufen sei, eine Verbesserung der vaterländischen Forstwirtschaft herbeizuführen. Durchdrungen von dieser Überzeugung konnte ihm sein Wirkungskreis an der Salz-

mannschen Anstalt auf die Dauer nicht befriedigen, und so reichte er bereits 1791 bei seiner Landesherrschaft in Gotha einen Plan zur Errichtung einer öffentlichen Forstlehranstalt ein. Als dieser Plan unbeachtet blieb, erwarb er 1794 das Freigut Kemnote bei Waltershausen käuflich, um daselbst aus eigenen Mitteln eine solche Lehranstalt einzurichten. Im Frühling 1795 schied Bechstein, nach zehnjähriger Thätigkeit an der Anstalt, von Schnepfenthal, und schon am 10. Mai wurde das neue Lehrinstitut auf der Kemnote eröffnet. So war aus einem Prediger, aus einem Pädagogen und Lehrer der Naturwissenschaften plötzlich ein Direktor einer Lehranstalt für Forst- und Jagdwesen oder richtiger eines Instituts zur Heranbildung „holzgerechter Jäger" geworden, denn die Jägerei stand damals noch hoch über der Forstwirtschaft. Bechstein that aber noch mehr in dieser Richtung. „Um sich zweckmäfsig in seinem Fache (der Jägerei) eingeweiht zu sehen" — liefs er sich am 15. Juni 1795 durch den Geheimrat und Oberforstmeister der Kurmark Brandenburg, von Burgsdorff, der damals für die erste Autorität im Forst- und Jagdwesen galt, über diese Fächer examinieren und sich von demselben einen offiziellen Lehrbrief in aller Form ausstellen. Bechstein war also nunmehr nicht nur ein approbierter Kandidat der Theologie, sondern auch geprüfter Jäger und Forstkandidat. Aufserdem führte er schon seit 1790 den Titel eines Bergrats, welchen ihm damals die verwitwete Fürstin Juliane von Schaumburg-Lippe verliehen hatte, wohl weniger als Auszeichnung für seine wissenschaftlichen Verdienste wie als Belohnung für die Sorgfalt, die er ihrem damals im Salzmannschen Institut als Zögling befindlichen Sohn Georg angedeihen liefs. Weshalb ihn aber jene Fürstin gerade zum Bergrat ernannte, ist unerklärbar, da Bechstein mit dem Bergwesen bis dahin nie etwas zu thun gehabt hatte.

Obwohl die Anstalt auf der Kemnote binnen kurzer Zeit zu einer erfreulichen Blüte gedieh, so konnte doch Bechstein, dessen Streben vom Anfange an darauf gerichtet war, eine höhere Bildungsanstalt für Forstmänner, eine „Forstakademie" ins Leben zu rufen, die herzogliche Regierung weder hierzu vermögen, noch auch nur die geringste pekuniäre Unterstützung aus Landesmitteln für sein Institut erlangen. Zwar erhob Herzog Ernst II. dasselbe im Jahre 1796 zu einem öffentlichen; da er aber keinen Groschen Geld für seine Unterhaltung bewilligte, so war Bechstein mit dieser Entschliefsung seines Landesherrn herzlich wenig genützt. Das war der Grund, weshalb Bechstein, nachdem er zufällig die persönliche Bekanntschaft des Herzogs Georg zu Sachsen-Meiningen gemacht und diesen später für seine Lieblingsidee gewonnen hatte, beschlofs, zu Ostern 1799 seine Anstalt auf der Kemnote eingehen zu lassen. Schon fürchtete er, dafs seine Hoffnungen abermals getäuscht werden würden, als ihm der Herzog von Meiningen durch Dekret vom 13. Dezember gedachten Jahres den Titel eines Forstrats verlieh und sich später — im September 1800 — entschlofs, in seinem Lande ein Forstinstitut für ganz Deutschland zu errichten. Nachdem das Jagdschlofs Dreifsigacker bei Meiningen als der für ein solches Institut passendste Ort erkannt worden war, wurde Bechstein durch Dekret vom 5. Dezember 1800 zum „wirklichen Forstrat mit Sitz und Stimme in der herzoglichen Kammer in Forstsachen" ernannt und ihm die Direktion des zu errichtenden Forstinstituts, dessen Plan er bereits mit beraten hatte, mit einer jährlichen Besoldung von 400 Thalern (!) übertragen. Schon am 12. Mai 1801 fand die feierliche Eröffnung „der öffentlichen Lehranstalt für Forst- und Jagdkunde" im Jagdschlofs Dreifsigacker in Gegenwart des Herzogs statt. Die rasch wachsende Blüte der Anstalt, welche schon im zweiten Jahre ihres Bestehens 57 Studierende zählte, bewog ihren fürstlichen Gründer, nicht nur Bechstein wegen seiner Verdienste schon 1802 zu seinem „wirklichen Kammerrat" zu ernennen und gleichzeitig dessen Besoldung zu erhöhen, sondern auch die Anstalt selbst 1803 zum Range einer Forstakademie zu erheben. Bechstein blieb deren Direktor bis zu seinem Tode (1822), die Akademie selber bestand bis 1843.

Es kann hier nicht der Ort sein, eine Geschichte der unter Bechsteins Leitung zu hoher Berühmtheit gelangten Forstakademie Dreifsigacker zu geben, noch Bechsteins Leben und Wirken daselbst eingehend zu schildern. Es genüge die Bemerkung, dafs Bechstein sich seinem Berufe, tüchtige Forstmänner und Jäger heranzubilden, mit anerkennenswertem Eifer und aufopfernder Liebe hingab und eine rastlose Thätigkeit entfaltete. Diese bezog sich nicht blofs auf seine Obliegenheiten als Lehrer und Direktor der Akademie und auf litterarische Arbeiten, sondern auch auf eine Menge Nebenzwecke. Denn Bechstein besafs nicht blofs eine grofse Landwirtschaft auf der Kemnote, welches Gut er behalten hatte und dessen Bewirtschaftung ihm viele Zeit raubte, sondern liefs sich auch zum Mitglied aller möglichen gemeinnützigen und humanitären Gesellschaften machen, an deren Versammlungen er lebhaften Anteil nahm. Aufserdem blieb er ein eifriger Jäger, war Mitglied der Schützengesellschaft, wollte sogar „zur nachhaltigen Fürsorge für den hoffnungsvollen Sohn" einen Handel mit hölzernen Tier-Spielsachen anlegen u. a. m. Was seine amtliche und litterarische Thätigkeit anlangt, so hatte Bechstein die Genugthuung, dafs sein Streben noch zu seinen Lebzeiten die allgemeinste Anerkennung in der Nähe und Ferne fand. Dafür zeugen nicht allein seine hinterlassenen Briefe, unter denen sich viele von den ausgezeichnetsten Fachmännern, Naturforschern und andern Gelehrten der damaligen Zeit Deutschlands und des Auslandes befinden, sowie seine Ernennung zum korrespondierenden oder wirklichen Mitgliede oder Ehrenmitgliede seitens einer Menge gelehrter Gesellschaften und Vereine, sondern auch noch andere Auszeichnungen, welche ihm zuteil geworden sind. So wurde er in Anerkennung seiner Verdienste um die Naturkunde im Januar 1806 von der Universität Erlangen zum Doktor der Philosophie und Magister der freien Künste honoris causa promoviert und am 15. Mai 1816 von der Herzogin Luise Eleonore von Meiningen, welche nach dem Tode ihres Gemahls, des Herzogs Georg, während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Bernhard die Regentschaft übernommen hatte, zum Geheimen Kammer- und Forstrat ernannt.

Schon 1788, also noch in Schnepfenthal, hatte sich Bechstein mit einem ebenso durch Schönheit wie Herzensgüte ausgezeichneten Mädchen, Namens Auguste Carsten, vermählt. Diese Ehe war eine überaus glückliche. Ihr entsprofs am 7. Juni 1792 ein Sohn, welcher den Namen Wilhelm Eduard erhielt und das einzige Kind blieb. Dieser Sohn, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte und seinen Eltern grofse Freude gemacht hat, starb leider schon in seinem 19. Lebensjahre, am 5. Oktober 1810, an einer bösartigen Halsentzündung. Sein Tod hat Bechstein tief erschüttert und lange Zeit niedergedrückt; um nicht kinderlos zu sein, nahm er den verwaisten Sohn eines Verwandten, einen neunjährigen Knaben zu sich, später auch seinen Neffen und verschiedene andere Kinder als Pfleglinge, bei denen er und seine Frau in liebevollster Weise Elternstelle vertraten. Mit dem 60. Jahre begann Bechstein sehr häufig an Krankheiten zu leiden, und seit 1819, wo er im Herbst acht Wochen lang an einem Nervenfieber daniedergelegen hatte, blieb er unausgesetzt kränklich. Infolge einer Erkältung, die er sich Anfang Februar 1822 auf einer zweitägigen Geschäftsreise zugezogen hatte, brach ein Lungenleiden aus, das sich schon seit geraumer Zeit entwickelt haben mochte und bereits am Morgen des 23. Februar 1822 seinem Leben ein Ende machte. Am 25. Februar wurde Bechsteins sterbliche Hülle auf dem Friedhofe zu Dreifsigacker feierlichst bestattet. Dort ruht an seiner Seite auch seine am 11. Mai 1839 verstorbene Gattin.

Bechstein war ein stattlicher, kräftig gebauter Mann mit wohlgebildetem, nach damaliger Sitte bartlosem Gesicht, aus dessen Zügen und lebhaften Augen Intelligenz gepaart mit Herzensgüte sprach. Er war lebhaften Temperaments, leicht erregbar und zu heftigen Zornausbrüchen geneigt, dabei aber sehr gutmütig und leicht versöhnlich, begeistert für alles Gute und

Schöne, ohne Lug und Trug, ein geborener Lehrer und Erzieher, gewissenhaft in seinem Beruf und seiner Pflichterfüllung, voll Wohlwollen gegen seine Schüler und Freunde, gerecht und versöhnlich seinen Gegnern gegenüber, dabei von kindlich frommem Sinn und ein grofser Menschenfreund, weshalb er auch mehr Geld für wohlthätige Zwecke ausgab und an Arme verteilte, als seine Mittel ihm eigentlich erlaubten. Trotz seiner ungewöhnlichen Kenntnisse und der vielen ihm zuteil gewordenen Ehrenbezeigungen und Auszeichnungen bewahrte sich Bechstein bis an sein Ende eine liebenswürdige Bescheidenheit. Er war heiteren und fröhlichen Gemüts und liebte daher Geselligkeit und Musik. Er spielte selbst Klavier; in der Jugend hatte er auch das Violinspiel erlernt, dies aber später wieder aufgegeben. Das Gemüt herrschte bei ihm entschieden vor; er war eben ein echter Sohn des Thüringerwaldes. „Nie habe ich in meinem Leben" — berichtet sein Neffe — „wieder einen Mann gefunden, der so schallend laut und so herzlich lachen konnte wie Bechstein; er war eben durch und durch Gemüts- und Naturmensch in hoher und voller Bedeutung des Wortes."

Wissenschaftliche Bedeutung und schriftstellerische Thätigkeit.

Über Bechsteins wissenschaftliche Leistungen sind die Urteile sowohl seiner Zeitgenossen als der Nachwelt auseinander gegangen. Während seine Freunde und Anhänger alles lobten, was er that oder schrieb, unterzogen seine Gegner sein eigentliches Wirken wie seine Schriften oft einer sehr abfälligen Kritik. Wir müssen hier seine Leistungen auf forstwissenschaftlichem und forstwirtschaftlichem Gebiet von seinen naturwissenschaftlichen trennen. Bezüglich der ersteren äufsert sich Ratzeburg[1] folgendermafsen: „Gleichzeitig mit Bechstein wirkten Hartig und Cotta, und in Berlin Gleditsch und von Burgsdorff; bald darauf wurden Tharand, die Berliner Universitäts-Akademie, Neustadt u. a. m. etabliert. Entschieden gebührt Bechstein die Priorität, d. h. er war der erste, welcher dem Forstwesen eine wissenschaftliche Grundlage gab und Emissäre, die diese verbreiteten, schnell durch ganz Deutschland versandte." Wenn man bedenkt, dafs zur Zeit, wo Bechstein seine Forstlehranstalt auf der Kemnote errichtete, der Name „Forstwissenschaft" noch unter die „neuerfundenen Dinge" gehörte (wie sich Bechstein selbst in seiner Eröffnungsrede der Societät für Forst- und Jagdkunde ausdrückt), dafs damals die Bildung der Forstbeamten eine äufserst niedrige war und die Forstwirtschaft nur als Nebensache neben der Jagd und nach der rohesten Empirie betrieben wurde: so hat sich Bechstein durch die Errichtung jenes Instituts und später der Akademie Dreifsigacker, wo zuerst der Versuch gemacht wurde, auch die Holzzucht und Holzernte auf wissenschaftliche, der Naturkunde und Mathematik entlehnte Grundsätze zu gründen, unstreitig ein grofses Verdienst um die Forstwirtschaft und Forstwissenschaft erworben, ja letztere erst ins Leben gerufen. Dies bestätigt auch einer seiner hervorragendsten Schüler, der Freiherr Edmund von Berg, der langjährige Direktor der Tharander Akademie, indem er von ihm sagt: „Bechstein war der erste, welcher in gröfserem Umfange und in einer wissenschaftlichen Form die Naturwissenschaften in unser Fach einführte."[2] Aber nicht allein durch die Errichtung jener Anstalten, sondern auch durch die Gründung der „Societät der Forst- und Jagdkunde", welche noch in die Zeit seines Wirkens auf der Kemnote fällt, hat sich Bechstein um die Forstwissenschaft und Forstwirtschaft verdient gemacht. Sie war die erste „gelehrte" Gesell-

[1] „Forstwissenschaftliches Schriftsteller-Lexikon" (Berlin 1872), S. 32.

[2] „Tharander Jahrbuch. Festschrift" (1866), 3. Abteil., S. 233.

schaft in Deutschland, welche sich mit den genannten Fächern beschäftigte, und hat während ihres Bestehens (ihre Blütezeit fiel in die Jahre 1820 und 1821) die namhaftesten Forstmänner, Naturforscher und andere Gelehrte von Ruf unter ihre Mitglieder gezählt. Bechstein strebte danach, ihr sogar den Charakter einer „Fakultät“ zu verschaffen, indem sie berechtigt sein sollte, Forstkandidaten zu prüfen und loszusprechen („wehrhaft zu machen“), was ihm indessen nicht gelang. Nach seinem Tode verfiel sie immer mehr und ging endlich im Jahre 1836, als die allgemeinen land- und forstwirtschaftlichen Wandervereine alle Mitglieder an sich zogen, gänzlich ein. Überblicken wir die gesamte Thätigkeit Bechsteins auf dem Gebiete der Forstwissenschaft, so müssen wir ihn nächst Hartig, Cotta und Pfeil zu den eigentlichen Begründern dieser Wissenschaft zählen.

Weniger günstig gestaltet sich das Urteil über Bechsteins litterarische Thätigkeit. Bechstein ist einer der fruchtbarsten Schriftsteller seiner Zeit gewesen, und es ist kaum zu begreifen, wie er bei seinen amtlichen Geschäften und noch mehr Nebenbeschäftigungen, denen er sich teils aus Gutmütigkeit, teils aus Liebhaberei und Geselligkeitstrieb unterzog, Zeit gewinnen konnte, so vieles und so vielerlei zu schreiben. Denn abgesehen von den selbständigen Werken, deren Zahl sich auf 37 beläuft, welche im ganzen 83 Bände umfassen und von denen manche mehrere Auflagen in zum Teil umgeänderter Abfassung erlebten, hat Bechstein eine Menge ephemerer Artikel in Wochenschriften, Magazine und Unterhaltungsblätter geschrieben. Als Polyhistor schrieb er geradezu über alles, und dazu kam, dafs er durch seine Freunde, welche alles, was seiner Feder entflossen, zu loben pflegten, und durch den Drang für seine Nebenbeschäftigungen und zur Befriedigung seines Wohlthätigkeitssinnes sich Geld zu verschaffen, zur Vielschreiberei getrieben wurde. Dafs bei einer so profusen Produktion die Qualität hinter der Quantität zurückbleiben mufste, liegt auf der Hand. Daher besitzen selbst seine bedeutendsten Werke, zu denen sein „Vollständiges Handbuch der Jagdwissenschaft“ (Nürnberg 1801—9, 5 Bde. 4.), seine „Vollständige Naturgeschichte aller schädlichen Forstinsekten“ (Leipzig 1803—5, 3 Bde. 4.), und seine „Forstbotanik oder vollständige Naturgeschichte der deutschen Holzarten“ (Erfurt 1810, 8.) gehören, gegenwärtig nur noch ein historisches Interesse. Man darf nicht vergessen, dafs Bechstein kein methodisch geschulter Naturforscher, sondern Autodidakt war. Es soll diese Bemerkung kein Tadel sein; im Gegenteil, man mufs staunen, welche Menge von Kenntnissen er sich durch eigenes Beobachten und Sammeln erworben hat. Allein es fehlte ihm der harmonische Überblick der gesamten Pflanzen- und Tierwelt, weil er, bevor er schrieb, nicht umfassende Studien in der Botanik und Zoologie gemacht und sich wenig um die vorhandene Litteratur gekümmert hatte. Bechsteins Lieblingsfach war die Ornithologie, über welche er, abgesehen von seinen Übersetzungen von Johann Lathams „Allgemeiner Übersicht der Vögel“ und Le Vaillants „Naturgeschichte der afrikanischen Vögel“ eine Reihe selbständiger Schriften herausgegeben hat. Sein Eifer im Beobachten der Vögel, im Studium ihrer Lebensweise und ihrer Stimmen war aufserordentlich, und erzählt man sich über die Aufregung, in welche er auf Exkursionen beim Anblick oder Hören eines Vogels geriet, drollige Geschichten. Seine beste Arbeit über Vögel, ein Buch von bleibendem Werte, ist ohne Zweifel der erste Band seiner „Naturgeschichte der Stubentiere oder Anleitung zur Kenntnis und Wartung derjenigen Tiere, die man in der Stube halten kann“, welcher die Stubenvögel behandelt und vier Auflagen erlebt hat. Die erste Auflage dieses hochinteressanten Buches (Gotha 1794), das fast nur selbständige Beobachtungen über das Leben jener Vögel enthält und eine vorzügliche Anleitung zur Zucht der Zimmervögel ist, wie auch die Übersetzung von Lathams Werk samt den ersten beiden Bänden seiner eigenen Zusätze zu demselben, hat Bechstein noch in

Schnepfenthal geschrieben. Aufserdem gab derselbe während seines Wirkens am Salzmannschen Institut, abgesehen von zahlreichen Beiträgen zu verschiedenen Zeitschriften und über die verschiedenartigsten Gegenstände, folgende drei Bücher heraus, welche wir hier speziell aufführen zu sollen glauben, da dieselben mit seinem Leben und Wirken in Schnepfenthal im innigsten Zusammenhange stehen:

1. Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands aus allen drei Reichen der Natur, ein Handbuch zur deutlicheren und vollständigeren Selbstbelehrung, besonders für Forstmänner, Jugendlehrer und Ökonomen, mit 17 Kupfern. (3 Bde. 8. Leipzig, Siegfr. Leberecht Crusius, 1791—93.)
2. Kurzgefafste gemeinnützige Naturgeschichte des In- und Auslandes, für Schule und häuslichen Unterricht. (4 Bde. 4. Leipzig, Crusius, 1792—97.)
3. Kurze gründliche Musterung aller bisher mit Recht oder Unrecht von dem Jäger als schädlich erachteter und getöteter Tiere, nebst Aufzählung einiger wirklich schädlicher, die er, seinem Berufe nach, nicht dafür erkannte. Ein Versuch zur Besserung der gewöhnlichen Verzeichnisse und Taxationen schädlicher Tierarten, deren Verminderung dem Jäger obliegt. Mit Abbildungen. (8. Gotha, C. W. Ellinger, 1792.)

Aufserdem beteiligte sich Bechstein sehr wesentlich an der Bearbeitung der von Christian Karl Andre (s. unten) herausgegebenen

> Gemeinnützigen Spaziergänge auf alle Tage im Jahre, für Eltern, Hofmeister, Jugendlehrer und Erzieher. Zur Beförderung der anschauenden Erkenntnisse, besonders auf dem Gebiete der Natur und Gewerbe, der Haus- und Landwirtschaft. (Vier Jahrgänge in 8 Teilen. 8. Braunschweig, Schulbuchhandlung, 1790—93.)

indem beinahe die Hälfte der in diesem Sammelwerke enthaltenen Artikel aus seiner Feder ist. Diese „Spaziergänge", in denen in kurzen Artikeln eine Menge von Dingen aus den auf dem Titel genannten Gebieten in völlig zwangloser Folge gemeinverständlich erläutert wird, fanden grofsen Beifall und machten auch Bechsteins Namen in den weitesten Kreisen schnell bekannt. Gleichzeitig mit diesem Sammelwerk, dessen erste drei Bände mehrere Auflagen erlebt haben, begann Bechstein an seiner „Gemeinnützigen Naturgeschichte Deutschlands" zu schreiben, die viele gute Beobachtungen enthält und ebenfalls grofse Anerkennung fand. Die „Kurzgefafste gemeinnützige Naturgeschichte" ist wenig mehr als eine Reproduktion dieses Buches mit Berücksichtigung der Tiere und Pflanzen des Auslandes (die Mineralien sind darin nicht berücksichtigt). Inhalt und Zweck des dritten Buches ergibt sich aus dessen langem Titel zur Genüge. Nicht unerwähnt darf bleiben, dafs das erste selbständige Kind von Bechsteins Mufse, welches in Schnepfenthal selbst 1786, aber nur als Manuskript, gedruckt worden und gar nicht in den Buchhandel gelangt ist, einen Gegenstand behandelte, der mit der Naturkunde nichts zu thun hatte. Es war nämlich eine — „Anweisung zur Reitkunst". Nach dem Aufhören der „Spaziergänge" suchte Bechstein naturgeschichtliche Kenntnisse durch noch populärere Belehrungen zu verbreiten, indem er die „Gespräche im Wirtshause zu Klugheim" herausgab (Gotha 1796), welche eine zweite Auflage (1804) erlebt haben. — Während Bechsteins Kenntnisse und Leistungen auf dem Gebiete der Zoologie, namentlich bezüglich der Jagdtiere, Vögel und Forstinsekten, als hervorragende bezeichnet zu werden verdienen, waren seine botanischen sehr mangelhaft, wie das schon aus seinen zahlreichen Artikeln über Pflanzen in den „Spaziergängen" hervorgeht. Bechstein hat dies selbst eingestanden in den von seinem Neffen citierten Worten: „Es studieren so wenige junge Leute hier (in Dreifsigacker), die von der Botanik mehr wissen wollen

als die Forstgewächskunde; darum komme ich selbst in diesem Fache immer weiter zurück." Er hatte eben keine Zeit, sich mit den Pflanzen und mit der Flora des Landes eingehend zu beschäftigen.

Leben und Wirken in Schnepfenthal.

Da Schnepfenthal nahe bei Waltershausen liegt, so konnte es nicht fehlen, dafs Salzmann, noch während er dort die Gebäude für seine Erziehungsanstalt aufführen liefs, mit Bechstein, der sich damals in seiner Vaterstadt aufhielt, bekannt wurde. Bald gewann er die Überzeugung, dafs dieser strebsame, kenntnifsreiche und für die Natur begeisterte junge Theologe eine geeignete Lehrkraft für sein Institut sein werde, und so engagierte er denselben noch vor der Eröffnung seiner Anstalt als Lehrer der Naturgeschichte und Mathematik. Dafs er ihn veranlafste, vor Antritt seines Lehramts eine pädagogische Reise zu machen, ist bereits erwähnt worden. Wie zufrieden Salzmann mit den Leistungen Bechsteins gewesen ist, erhellt am besten aus seinem eigenen Urteil, welches hier wörtlich eingeschaltet werden mag:

„Herr Bechstein aus Waltershausen ist besonders wegen seiner Kenntnisse in der vaterländischen Naturgeschichte der Anstalt sehr nützlich. Da es eine Hauptidee in unserem Erziehungsplane ist, mit aller Erkenntnis uns erst von innen heraus, von den allernächsten bis zu den entfernteren Gegenständen fortzuarbeiten, — da es eine zweite Hauptidee ist, die Natur für unsere nächste, erste und allgemeine Lehrerin zu erkennen: so ist es für uns sehr wichtig, diese zwei Ideale unseres Planes gleich durch die Beihilfe dieses braven Mannes realisiren zu können, der ausser dem grofsen Vorzug, ein Hiergeborener zu sein, auch Dessau und Reckahn mit pädagogischen Augen gesehen und studiert hat, und besonders die Kunst versteht, recht populär und mit wahrem Interesse seine Kenntnisse mitzuteilen. Aufserdem hat er noch die Anfangsgründe der Mathematik zu lehren übernommen, kommt uns auch mit seinen musikalischen Talenten trefflich zu statten, indem er nicht nur bei gottgeweihten Versammlungen unseren Gesang mit Instrumentalmusik begleitet, sondern auch die Zöglinge im Singen, Klavier- und Violinspiel unterrichtet."

Bechstein selbst, welcher nach der Rückkehr von seiner Studienreise in Salzmanns Hause Wohnung erhalten hatte, fühlte sich hier ganz in seinem Element, weshalb er sehr bald den Entschlufs fafste, „das Studium der Bibel fallen zu lassen und dafür sich dem der Natur ganz und mit allen Kräften zu widmen". Aber nicht allein das Studium der Natur mag den für alles Gute und Schöne empfänglichen jungen Mann an Salzmanns Erziehungsanstalt gefesselt haben, sondern auch und vielleicht noch mehr die ganze ihm ungemein zusagende Art und Weise des dortigen Lebens. Dieses gestaltete sich nämlich, wie Bechsteins Biograph erzählt, „zu dem einer grofsen, durch Liebe, Freundschaft und Hochachtung innig verbundenen Familie, und diesem Leben mangelten nicht die Freuden eines sittlich-heiteren Umgangs und einer schönen Geselligkeit, der die erfreuenden Künste der Musik, des Tanzes und auch der Poesie nicht fern blieben. Salzmann verfafste selbst manches Lied und seine Mitarbeiter versuchten zu niederem oder höherem Aufflug ebenfalls die Poesieschwingen". Auch Bechstein, der als Informator wiederholt Gelegenheitsgedichte für die ihm anvertrauten Kinder verfafst hatte, ward hier zum Dichter. Wenn auch seine Lieder, welche er zur Belebung gesellig froher Kreise dichtete, nicht den Stempel des Genius tragen, so bekunden sie doch ein reines Gemüt und eine edle Natur.

Das Bechsteins gemütliche Natur so anmutende Familienleben in Schnepfenthal wurde nicht selten durch gesellige Feste, z. B. kleine Bälle, belebt, zu denen auch befreundete Nachbarn eingeladen zu werden pflegten. Auf einem solchen lernte Bechstein seine nachmalige

Gattin kennen. Auguste Carsten lebte nämlich mit ihrer älteren Schwester Johanna unter dem Schutze einer Tante, der Witwe des Pastors Förtsch aus Bergedorf bei Hamburg, in dem benachbarten Dorfe Ibenhain. Deshalb richteten auch die Neuvermählten ihre kleine Wirtschaft zunächst in Ibenhain ein; später siedelten sie in den dicht unter Schnepfenthal liegenden Ort Rödchen über. In nützlicher Thätigkeit, dabei ein beglückter Gatte, verlebte hier Bechstein schöne arbeits- und genufsvolle Tage. Das Glück des jungen Paares erreichte seinen Gipfel, als dasselbe im Juni 1792 durch die Geburt des schon erwähnten Sohnes erfreut wurde.

Bald nach seinem Eintritt in die Salzmannsche Anstalt begann Bechstein neben der treuen Erfüllung seines Lehrberufs (wobei noch bemerkt sein mag, dafs ihm aufser dem Unterricht in der Naturgeschichte und Mathematik auch die Unterweisung der älteren Zöglinge im Gebrauch des Schiefsgewehrs oblag) seine nachmals so erfolgreiche litterarische Thätigkeit. Aufser seinem Versuch über die „Reitkunst" schrieb er zunächst Beiträge für Zeitschriften. So stammen alle naturhistorischen und ökonomischen Artikel in den ersten vier Jahrgängen von Salzmanns Wochenschrift „Der Bote aus Thüringen" aus seiner Feder, wie auch der Artikel „Vom Gebet" im siebenten Bändchen und der gröfste Teil des achten Bändchens von Salzmanns „Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde". Seine ersten naturwissenschaftlichen Arbeiten, welche Aufsehen erregten, weil sie wirklich eigene Beobachtungen und Neues enthielten, waren die Artikel „Über die wahre Ursache des fliegenden Sommers" und „Von den Kukuken in Teutschland", welche im sechsten Bande von Voigts „Magazin für das Neueste aus der Physik" erschienen. Noch gröfseres Interesse erregte seine „Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands".

Diese schriftstellerische Thätigkeit brachte Bechstein nicht allein mit Buchhändlern, sondern auch mit vielen Gelehrten und Naturforschern in Verbindung und Briefwechsel. Aufserdem gaben die Besuche hervorragender Persönlichkeiten, welche Salzmann und seine Anstalt kennen lernen wollten, auch Bechstein mannigfache Gelegenheit, interessante und für ihn vorteilhafte Bekanntschaften zu machen. Von solchen Bekanntschaften mögen hier nur genannt sein: Goethe, Legationsrat Bode aus Weimar, von Dalberg, Statthalter in Erfurt, und der Botaniker Dietrich aus Ziegenhain. Im Jahre 1786 gründete André in Verbindung mit seiner jungen Frau ein Institut für weibliche Zöglinge in Schnepfenthal, das nicht lange bestanden hat. Bechstein befreundete sich bald innig und dauernd mit diesem gemütvollen Manne, dessen eifriger Mitarbeiter er, wie schon erwähnt, bei der Herausgabe der „Spaziergänge" wurde. André hat Bechsteins Wirken in Schnepfenthal ein schönes Denkmal gesetzt in seinem 1788 zu Leipzig erschienenen Buche „Kleine Wanderungen und gröfsere Reisen der weiblichen Zöglinge zu Schnepfenthal", indem er da Bechstein unter dem Namen Finkenstein als einen Freund aus der männlichen Erziehungsanstalt redend und die Mädchen belehrend einführt und denselben vortrefflich charakterisiert.

Unter den Buchhändlern, mit denen Bechstein während seines Aufenthalts in Schnepfenthal in dauernde Verbindung trat, verdient Siegfried Leberecht Crusius in Leipzig besonders hervorgehoben zu werden, weil derselbe trotz wiederholter Differenzen mit Bechstein diesem bis an sein Ende ein treuer Freund und Berater blieb; unter den Naturforschern namentlich der Pastor Goeze in Quedlinburg, ein eifriger Zoolog, insbesondere Ornitholog, und der Botaniker B. C. Otto, Professor an der damals in Frankfurt an der Oder bestehenden Universität, welche beide ebenfalls zu den intimen Freunden Bechsteins gehörten. Ferner hatte letzterer schon in Schnepfenthal Beziehungen zu den damals berühmten Professoren Blumenbach in Göttingen und Batsch in Jena.

Schon während Bechsteins Wirken in Schnepfenthal wurden dessen Verdienste durch mancherlei Auszeichnungen öffentlich anerkannt. Die leipziger Ökonomische Gesellschaft und

die Naturforschende Gesellschaft zu Göttingen ernannten ihn 1794 zu ihrem Ehrenmitgliede, während ihn die Naturforschende Gesellschaft zu Jena 1793, die Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin und die regensburger Botanische Gesellschaft 1794 unter die Zahl ihrer wirklichen Mitglieder aufnahmen. Die gröfste Auszeichnung für Bechstein war aber seine schon erwähnte Ernennung zum Bergrat durch die Fürstin Juliane von Schaumburg-Lippe, welche am 20. Mai 1790 erfolgte. Dieselbe Fürstin hat ihm auch, nachdem er ihr 1792 den ersten Teil seiner „Kurzgefafsten gemeinnützigen Naturgeschichte des In- und Auslandes" gewidmet hatte, einen sehr anerkennenden und wohlwollenden Danksagungsbrief eigenhändig geschrieben.

Bechstein hat auch nach seinem Fortgange von Schnepfenthal Salzmann und dessen Erziehungsanstalt bis an sein Ende eine liebevolle Sympathie und dankbare Erinnerung bewahrt, wie auch sein Wirken und Streben in Schnepfenthal bis auf den heutigen Tag unvergessen geblieben ist. Er war ein trefflicher Lehrer, ein väterlicher Freund seiner Schüler, ein unermüdlicher Arbeiter und seinem Charakter und seiner Gesinnung nach ein echt deutscher Mann, welcher den Nachruf im vollsten Mafse verdiente, den nach seinem Tode der Forstakademiker Gustav von Heeringen gedichtet hat und mit dessen Endvers wir diese Skizze von Bechsteins Leben und Streben schliefsen wollen:

„Dich werden Deutschlands Söhne nie vergessen,
Das Vaterland wird Dein Verdienst ermessen,
Du hoher Freund der schaffenden Natur.
Und spät, noch spät, wenn unsre Enkel leben,
Wird sich Dein Name segensreich erheben
In deutschen Wäldern, auf der deutschen Flur!"

HARALD OTHMAR LENZ.

Von

Professor O. Burbach

Gotha.



Harald Othmar Lenz gehört einer Familie an, deren Stammbaum sich bis in das Jahrhundert der Reformation zurückverfolgen läfst und aus dieser Zeit manchen Namen von bestem Klange aufweisen kann: Paul Lenz, Bürgermeister zu Wittenberg, ein vertrauter Freund Luthers, Christian Beyer, Kanzler des Kurfürsten Johann des Beständigen und Johann Friedrich des Grofsmütigen, derselbe, welcher auf dem Reichstage zu Augsburg das deutsche Exemplar der Bekenntnisschrift mit weithin vernehmbarer Stimme verlas, und Lukas Cranach. Auch in der Gelehrtenwelt des 17. und 18. Jahrhunderts begegnen wir mehrfach den Vorfahren unseres Lenz, namentlich als Verfassern theologischer Schriften.

Der Vater Haralds war Dr. Christian Ludwig Lenz. Er trat 1787 als Lehrer in Schnepfenthal ein, nachdem er vorher ein Lehramt am Basedowschen Philanthropin in Dessau bekleidet hatte und als Erzieher bei dem Kinderschriftsteller Chr. F. Weifse in Leipzig thätig gewesen war. In Schnepfenthal übernahm derselbe den Unterricht in der lateinischen Sprache und „den zur klassischen Litteratur gehörigen übrigen Kenntnissen“ für die oberen Klassen, lehrte auch bisweilen Griechisch, Italienisch, Spanisch, Dänisch, Französisch, Englisch, Portugiesisch und dirigierte das Baden und die Schwimmübungen der Zöglinge. Er folgte 1802 einem Rufe als Direktor des Gymnasiums zu Nordhausen und übernahm 1806 die Direktion des Gymnasiums zu Weimar, welches Amt er bis zum Jahre 1821 bekleidete. In ehrenvollen Ruhestand versetzt kehrte er in diesem Jahre nach Schnepfenthal zurück, wo er „neben seinen gelehrten Arbeiten junge Leute, die sich in den alten Sprachen mehr zu vervollkommnen Lust bezeigten, in ihren Studien zu unterstützen stets bereit war“. Er starb daselbst im Alter von 73 Jahren am 11. Mai 1833.

Die Mutter, Magdalena Salzmann, die älteste Tochter des Stifters unserer Anstalt, erteilte 15 Jahre lang den Elementarunterricht in der Naturgeschichte mit besonderer Geschicklichkeit. Später übernahm sie während sechs Jahren die beschwerliche Führung der Institutsküche. „Vom Morgen bis in die späte Nacht drängt bei ihr ein Geschäft das andere, sie opfert dem Institut viel Zeit und Kräfte auf, ist dabei jedoch still, heiter und sehr gesund. Es ist mir keiner in der hiesigen Anstalt bekannt, der sie deshalb nicht innigst verehrte, sowie die ungemeine Dienstfertigkeit ihres Gatten, seine rastlose Thätigkeit und grofse Gewissenhaftigkeit in Beförderung des Guten nicht leicht von jemandem, der diese Tugend zu schätzen weifs, verkannt werden wird.“[1] Sie folgte ihrem Gatten nach Nordhausen und Weimar, kehrte mit ihm nach Schnepfenthal zurück und überlebte ihn um fast 20 Jahre. Sie starb am 12. Februar 1853.

[1] Glatz, Moralisches Gemälde für die Jugend (1801).

Diesem Elternpaare wurde am 27. Februar 1798 ein Knabe geboren, welcher in der am 1. März abgehaltenen Taufe die Namen Harald Othmar erhielt. Seine älteren Geschwister waren Thusnelda, geb. 1791, verheiratet mit dem Direktor Karl Salzmann, gest. 1867; — Thuiskon, geb. 1793, starb 1809 als Primaner in Weimar; — Wodan, geb. 1796, seit 1819 Lehrer in Schnepfenthal, später in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, sowie in Moudon und Payerne (Schweiz), starb zu Gotha 1870. — Von seinen jüngeren Geschwistern war Idnna, geb. 1800, an den Professor de Carisch verheiratet, gest. 1880 in Schnepfenthal; — Minnona, geb. 1802, erteilte längere Zeit englischen Unterricht in Schnepfenthal, war sodann Erzieherin im Hause des Baron von Sina in Wien, wohnte mit ihrem Bruder Wodan seit 1866 in Gotha und starb daselbst 1881; — Theona, geb. 1806, verehelicht mit dem Lehrer Rein, welcher später Pfarrer in Nazza und Adjunctus in Zella war, starb 1881; — Meta, geb. 1813, gest. 1870 in Gotha. — Am Leben sind noch Bertha, geb. 1809, Witwe des Superintendenten Müller in Döllstädt; Emma, geb. 1815, Witwe des Kammerherrn und Kammerrats von Blumröder, und unser trefflicher, von allen hochgeschätzter Siegmar, geb. 1811, seit 1833 Lehrer in Schnepfenthal, der noch jetzt mit bewundernswerter Frische und Rüstigkeit daselbst sein Lehr- und Erzieheramt verwaltet.

Über die Kindheit Haralds liegen keine Nachrichten vor; wir können indessen mit Sicherheit annehmen, dafs er sich unter der Pflege und Leitung seiner trefflichen Eltern nach jeder Richtung freudig entwickelte. Als die letzteren nach Nordhausen übersiedelten, blieb Harald in Schnepfenthal zurück. Hier nahm er schon frühzeitig an dem Unterricht teil; bereits im Alter von 5½ Jahren finden wir ihn als Schüler der Jungfrau Henriette Salzmann, seiner Tante, welche damals den botanischen Unterricht erteilte. Die „Nachrichten“ enthalten seinen Namen zuerst in einem Bericht über eine von letzterer am 9. September 1803 veranstaltete Prüfung; „sie liefs von jedem ihrer kleinen Schüler den Bau einer Pflanze und besonders ihrer Blüte untersuchen und beschreiben, liefs sie die Linnéschen Namen vieler vorgelegter Pflanzen angeben und einige derselben blofs durch das Gefühl erkennen“. Harald bestand in der Prüfung mit der Censur: gut. Auch in der Folgezeit nennen ihn die „Nachrichten“ immer unter denjenigen Zöglingen, welche wegen ihrer Leistungen und Fortschritte eine besondere Anerkennung verdienen; namentlich in der lateinischen, französischen, deutschen Sprache, in Geographie, Naturgeschichte, Anthropologie, Rechnen u. s. w. wird ihm stets Lob zu teil. Den praktischen Beschäftigungen, der Anfertigung von Papp- und Tischlerarbeiten, unterzieht er sich mit besonderem Geschick. Die Musik wird mit gutem Erfolge gepflegt; bereits im Dezember 1810 kann er eine öffentliche Probe seiner Fertigkeit ablegen. An den Leibesübungen der Zöglinge beteiligte er sich in hervorragender Weise. Im Turnen waren dem kräftigen, blondgelockten Knaben nur wenige überlegen. Die nähere und weitere Umgebung Schnepfenthals wird in Spaziergängen und Exkursionen eingehend kennen gelernt. Weitere Märsche führen ihn nach den Gleichen, nach Georgenthal, um durchmarschierende spanische Truppen in Augenschein zu nehmen, nach Gotha zum Besuche eines am 30. September 1812 von 10—12 Uhr vormittags in der Margaretenkirche abgehaltenen Konzerts, in welchem Rombergs „Glocke“ zur Aufführung kam u. s. w.

Am 5. April 1812 wurde Harald in der Kirche zu Rödichen konfirmiert. — Nachdem er im Sommer desselben Jahres mit mehreren andern Zöglingen unter der Führung des Lehrers Töpfer eine Wanderung nach Nordhausen und Göttingen unternommen hatte, wurde er am 12. Oktober zugleich mit Gotthilf Salzmann feierlich aus dem bisherigen Lebenskreise entlassen. Der Direktor ermahnte beide „zur heiligen Bewahrung des Andenkens an ihren guten Vater und

Grofsvater, der ihnen in den letzten Jahren seines Lebens die über alles wichtigen Wahrheiten der Religion einzuprägen sich bemüht habe", und „zu unverrücktem Wandel auf dem Wege der Tugend", und begleitete sie selbst nach Weimar. Das dortige Gymnasium, welches, wie bereits erwähnt, unter der Leitung von Haralds Vater stand, besuchten Lenz und Gotthilf Salzmann mit gutem Erfolge; freilich waren die ersten Jahre ihres Aufenthaltes daselbst unruhig genug und sollten auch an Harald nicht ohne Nachteil vorübergehen. Er verfiel in eine chronische Krankheit, welche von den Ärzten verkehrt behandelt wurde und deren Folgen er zeitlebens durch Baden, Kaltwasserkuren und strenge Diät zu bekämpfen suchte. Einmal geriet er auch in Lebensgefahr; er hatte zu Anfang November 1813 mit seinem Freunde Salzmann dem Drange nicht widerstehen können, ein im nahen Webicht aufgeschlagenes Kosakenlager zu besichtigen, kam aber dabei in ein Scharmützel zwischen Kosaken und Franzosen, welchem er nur mit knapper Not entging.

Nach einem wohlbestandenen Examen und einem Schulaktus, in welchem er lateinisch disputierte sowie griechische und lateinische Verse recitierte, bezog er im Oktober 1816 die Universität Göttingen, um sich daselbst vorzugsweise philologischen Studien zu widmen. Mit nicht geringerem Fleifs aber hörte er naturwissenschaftliche Vorlesungen, namentlich die seines Landsmannes Blumenbach. An der lebhaften Bewegung, welche damals die akademische Jugend ergriffen hatte, scheint er ebenfalls teilgenommen zu haben; wenigstens sprach er gern von dem Auszug der Studenten, welchen er mitgemacht hatte.

Nach zweijährigem Aufenthalte in Göttingen setzte er seine Studien in Leipzig weiter fort, war auch hier Mitglied des philologischen Seminars und kehrte im Frühjahr 1820 nach Schnepfenthal zurück. Im Sommer desselben Jahres reiste er nach Berlin, um das Oberlehrerexamen abzulegen. „Die Aufgaben bestehen", so berichtet er am 5. August 1820, „in einem lateinischen Lebenslauf, einer lateinischen Übersetzung und Erklärung von 100 Versen aus dem Apollonius Rhodius und einer deutschen Abhandlung über das Thema, ob es besser sei, mit dem lateinischen oder griechischen Sprachunterricht auf Schulen anzufangen. Zu diesen Ausarbeitungen habe ich drei Wochen Zeit, und wenn sie eingeliefert sind, mufs ich noch zwei Vorlesungen an einem der hiesigen Gymnasien halten, worauf noch ein kleines mündliches Examen folgt." Nachdem er die Prüfung gut bestanden und seine in Halle erfolgende Promotion eingeleitet hatte, übernahm er eine Lehrerstelle an dem Gymnasium zu Thorn, wo er in den alten Sprachen und in Naturgeschichte unterrichtete. Seine Lehrerthätigkeit befriedigte ihn in hohem Mafse. „Ich weifs immer neue Vögel oder andere Tiere aufzutreiben", schreibt er seiner Mutter, „und Du kannst Dir die Freude der Kinder denken, die nur gewöhnt sind, mit lateinischen und dergleichen Brocken gespeist zu werden, wenn ich mit einem Seidenschwanz, Stieglitz u. s. w. erscheine und ihn mit ihnen betrachte. Auch habe ich seit dem neuen Lektionsplan eine Einrichtung getroffen, von der der Vater gern hören wird. Ich gehe viermal die Woche mit 4—5 Schülern von 1—2 spazieren und spreche mit ihnen (unentgeltlich) lateinisch. Auch das ist ihnen etwas ganz Neues, da sonst kein Lehrer unentgeltlich eine Hand aufschlägt." In Thorn fand er einen Landsmann in dem Organisten Ortmann, dessen Vater Prediger in der Nähe von Gotha war. „Wir amüsieren uns damit, den Thornern unser Vaterland als ein Paradies zu schildern." Bei einem Bruder desselben, welcher auf einer deutschen Kolonie in Russisch-Polen Prediger war, verlebte er meist seine Ferien. Über seine Zeiteintheilung berichtet er am 7. September 1822: „Die Woche hindurch schulmeistere ich den Tag über, des Abends geht es botanisieren und am Sonntag wird von früh bis in die Nacht gejagt. Die Beute, die jetzt recht reichlich ausfällt, wird am Montag an meine Freunde verteilt. Mittwoch und Sonnabend Nach-

mittag bade ich gewöhnlich in der Weichsel und jage auch zuweilen. In Gesellschaften gehe ich gar nicht, habe aber doch mit vielen Leuten freundschaftlichen Umgang." Die Jagd, von welcher hier die Rede ist, „war so grofs, dafs man sie in einem Tage nicht bejagen kann, und umfafst das Gebiet von fünf Dörfern; sie kostet jährlich 10 Thaler". Eine nicht geringe Anzahl einheimischer Vogelarten bildete seine „Menagerie", über deren Vermehrung seine Briefe getreulich Bericht erstatten. Obwohl er anfangs über seinen Gesundheitszustand nur Günstiges mitzuteilen weifs, scheint ihm doch später das Klima weniger behagt zu haben; ein heftiges Nervenfieber ergriff ihn, und als er bewufstlos daniederlag, „öffneten seine Hausbewohner die Fenster, damit sein Geist frei entfliegen könne". Seine kräftige Natur aber trug den Sieg davon.

Im April 1823 wurde Lenz an das Gymnasium zu Marienwerder versetzt; er übernahm den Unterricht im Lateinischen, Griechischen, in der Religion und der Naturgeschichte. Sein Aufenthalt daselbst war aber nur von kurzer Dauer. Da ihm das Klima nicht zusagte und sich die Folgen seiner Krankheit wiederholt geltend machten, fafste er bereits nach Jahresfrist den Entschlufs, seine Stellung aufzugeben und nach Schnepfenthal zurückzukehren.

Hier traf er, von den Seinigen begrüfst, am 14. Mai 1824 ein und wurde sogleich in das Lehrerkollegium der Anstalt eingereiht. Griechisch und Lateinisch bildeten von Anfang an seine Hauptfächer; zugleich aber unterrichtete er in Botanik und Zoologie, später auch in Mineralogie und Technologie. Bald wurde er auch mit anderen Geschäften betraut, namentlich lag ihm die Vertretung des Direktors in dessen Abwesenheit, sowie die Anfertigung des Stundenplanes und die Verteilung der Ferienzeiten unter den Lehrern ob, Aufgaben, deren Lösung ein nicht geringes Mafs von Geschicklichkeit und Takt erforderte. Daneben beschäftigten ihn die Vorarbeiten zur Herausgabe der umfangreichen Schriften, welche seinen Namen bald in den weitesten Kreisen bekannt machen sollten. So begann er hier schon nach wenigen Jahren eine in vieler Beziehung staunenswerte Thätigkeit zu entfalten.

Um seinen Studien sich ungestört hingeben, namentlich aber um seine Beobachtungen über die einheimische Tierwelt mit gröfserer Gründlichkeit fortsetzen zu können, erbaute er sich im Jahre 1833 ein eigenes mit Nebengebäuden versehenes Wohnhaus in der Nähe des Institutsgebäudes, welches er im folgenden Jahre an seinem 36. Geburtstage bezog. Die Führung des Hauswesens übernahm seine jüngste Schwester Emma; ihrer besonderen Obhut waren auch die zahlreichen Bewohner der Ställe, Höfe, Vogelstuben u. s. w. übergeben. Das Wohnhaus und die Nebengebäude wurden nach allen Seiten mit Nistkästen für Vögel verschiedener Art besetzt; in der nächsten und bald auch in der weiteren Umgebung luden zahlreiche Brutkästen die nützlichen Stare zur Ansiedelung ein. Ein grofser auf dem Hofe befindlicher Vogelkäfig beherbergte eine beträchtliche Anzahl unserer einheimischen Singvögel; besondere Behälter enthielten diejenigen Tiere, deren Kämpfe untereinander und namentlich mit den zahlreich eingetragenen Kreuzottern, Ringelnattern u. s. w. von Lenz in bekannter Weise beobachtet und beschrieben wurden. Die Umgebung des Hauses, anfangs ein unfruchtbares, steiniges Gelände, verwandelte er in einen ergiebigen Obst- und Gemüsegarten, welcher unter seiner sachverständigen Pflege bald eine grofse Menge herrlichen Obstes aller Art hervorbrachte. Eine besondere Abteilung nahm ein Schutzwäldchen ein, in welchem viele Singvögel ihre Sommerwohnung aufschlugen, während sie in der rauhen Jahreszeit an zweckmäfsig eingerichteten Futterplätzen Schutz und Nahrung fanden.

Mehrere gröfsere Reisen boten ihm eine willkommene Gelegenheit, seinen Gesichtskreis zu erweitern und die Eigentümlichkeiten fremder Länder, namentlich aber deren Tierwelt in ein-

gehender Weise kennen zu lernen. Im Jahre 1837 begleitete er den zu seinen Eltern zurückkehrenden Zögling Adolf von Planta nach Reichenau bei Chur und durchstreifte während eines nahezu viermonatlichen Aufenthaltes einen grofsen Teil der Schweiz und Oberitaliens. Seine interessanten Erlebnisse, unter anderm die Begegnung mit dem berühmten Gemsenjäger Colani, seine lebendigen Schilderungen der Alpennatur, seine scharfen Beobachtungen über die Bewohner u. s. w. hat er in Briefen an seine Angehörigen niedergelegt, deren Lektüre in hohem Grade genufsreich ist. Er kehrte in Begleitung eines jüngeren Bruders des erwähnten Zöglings, aber auch zugleich mit einer so umfangreichen Sammlung lebender Vögel, Hunde u. s. w. zurück, dafs er ein eigenes Fuhrwerk erwerben mufste und ein Gastwirt in Coburg, bei welchem er Aufenthalt nahm, der Meinung war, er beabsichtige eine Schaustellung zu veranstalten. — Im Jahre 1839 führte er den Rev. James Carlyle und dessen Zögling Ady Keith-Faulkener durch die Schweiz und die Lombardei nach Ungarn, Galizien und Böhmen. 1843 verweilte er einige Zeit auf den Besitzungen Sr. Erlaucht des Grafen Görtz in Schlitz in Oberhessen, eines von ihm hochgeschätzten ehemaligen Zöglings, mit welchem er stets in dem lebhaftesten, freundschaftlichsten Verkehr stand, und welchen er in der Folgezeit wiederholt besuchte. Das Jahr 1853 führte ihn nach Ostende, Paris, Strafsburg, 1854 nach Kiel, Bremen und dem Harz, 1859 nach Westfalen.

Am 24. September 1838 verlobte und am 19. Februar des folgenden Jahres verheiratete sich Lenz mit Charlotte Girtanner, der zweiten Tochter des würdigen Girtanner, welcher seit 1799 in Schnepfenthal ansässig war. Ungetrübtes Familienglück schlug in dem idyllisch gelegenen Hause seinen Wohnsitz auf; wer jemals in demselben verweilte, mufste sich von dem beneidenswert glücklichen Familienleben, welches Lenz mit seiner Gattin und seinen Kindern Clara, jetzt Frau Reichsgerichtsrat Dähnhardt in Leipzig, Oskar, gegenwärtig Gutsbesitzer in Leuchtenburg bei Bremen, und Othmar vereinte, auf das angenehmste berührt fühlen. Nur ein schwerer Schlag, welchen er lange Zeit nicht überwinden konnte, hat ihn getroffen, der am 23. Mai 1868 erfolgte Tod seiner geliebten Tochter Lonny.

Wahrhaft bewundernswürdig aber ist die Ausdauer, welche Lenz in jeder Richtung seiner Thätigkeit entfaltete. Neben der Herausgabe umfangreicher Werke, dem Studium zahlreicher einschlägiger Bücher und Zeitschriften, einer sehr ausgebreiteten Korrespondenz konnte er sich seinem Amte als Lehrer in dessen ganzem Umfange hingeben. Der Unterricht im Griechischen, Lateinischen, namentlich aber in der Naturgeschichte fand an ihm einen trefflichen Vertreter, der die Aufmerksamkeit seiner Schüler durch gründliches Wissen und durch anregenden Vortrag unausgesetzt zu fesseln verstand. Den Fleifsigen liefs er gern eine Belohnung dadurch zu teil werden, dafs er ihnen erlaubte, seine Beerenpflanzungen zu plündern. Überhaupt suchte er das Interesse seiner Schüler für den vorgetragenen Gegenstand durch allerhand „Prämien" zu beleben. So schnitzte er die beliebtesten „Pritschen" und verteilte elastische umstrickte Bälle zum Ballspielen, verschenkte zum Lohn für eine gute Antwort eine Hand voll Glaskugeln zum Kugelspiel und brachte den Aufmerksamen seltene Pflanzen für ihre Zöglingsgärten mit. Seit der Mitte der fünfziger Jahre wurde er insofern etwas entlastet, als der Sprachunterricht von anderen jüngeren Kräften übernommen wurde; den naturwissenschaftlichen Unterricht jedoch sowie die bereits oben erwähnten Obliegenheiten im Institutsleben behielt er bis an sein Lebensende und wurde nicht müde, eine Saat auszustreuen, welche bei zahlreichen Schülern und manchem Kollegen sich zur schönsten Frucht entwickelte. Seiner segensreichen Thätigkeit fehlte es auch nicht an äufseren Anerkennungen; bei Gelegenheit der Feier des 75jährigen Bestehens des Instituts wurde er von Sr. Hoheit dem regierenden Herzog zum Professor ernannt; der Thüringer Gartenbau-Verein zu Gotha sowie der Verein zum Schutze der Singvögel in Darmstadt ehrten ihn durch

Erteilung der Ehrenmitgliedschaft, die Gesellschaft für Naturgeschichte in Dresden erwählte ihn zum korrespondierenden Mitgliede.

Seit Dezember 1869 fühlte er sich unwohl; indessen hinderte ihn dies nicht an seiner gewohnten Thätigkeit. Einen Arzt zu Rate zu ziehen, verschmähte er. Mit Beginn des folgenden Jahres hatten seine Kräfte in solchem Maſse abgenommen, daſs er sich nicht mehr aufrecht zu erhalten vermochte; nach zwölftägigem Krankenlager verschied er am 13. Januar 1870, tief betrauert von seinen Angehörigen, die in ihm einen zärtlichen Gatten, einen trefflichen Vater, einen liebevollen Bruder verloren, von seinen Kollegen und Mitarbeitern, welche ihn als ein Muster von Friedfertigkeit, Gefälligkeit und Pünktlichkeit verehrten, von seinen Schülern, denen er durch seine Offenheit und Geradheit, durch seinen Fleiſs und seine Selbstverleugnung ein leuchtendes Vorbild war, von allen, welche Gelegenheit gehabt hatten, im Verkehr mit ihm Beweise seiner Freigebigkeit und Leutseligkeit, seiner Uneigennützigkeit und Biederkeit zu erhalten. In der That, der edlen Züge seines Charakters sind so viele, daſs sein Gedächtnis in Schnepfenthal nicht erlöschen, sein Name stets mit Ehren genannt werden wird.

Aber auch in einem weiteren Kreise als dem der Glieder unserer Anstalt nimmt Harald Othmar Lenz einen ehrenvollen Platz ein. War er doch der ersten einer, welcher die Wissenschaft nicht nur durch zahlreiche neue Beobachtungen und Untersuchungen gefördert, sondern es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Ergebnisse derselben auch dem praktischen Leben dienstbar zu machen. Denn in seinen umfangreichen Schriften legte er eine solche Fülle eigener, mit bewundernswerter Ausdauer, Gewissenhaftigkeit und Scharfsinnigkeit angestellter Versuche und Beobachtungen nieder, daſs vor allem die Kenntnis der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt dadurch sehr erheblich gefördert wurde. Und welch anziehende Form wuſste er seinen Schilderungen, Erzählungen und Beschreibungen zu geben! Finden wir dieselben doch jetzt noch in zahlreichen „Lesebüchern“ als Muster einer lebendigen, anschaulichen Darstellungsweise! Ganz besonders aber ist seinen Schriften die Richtung auf das Praktische und Nutzbringende gemeinsam. Die rationelle Pflege der Haustiere, die passendste Bewirtschaftung des Gartens und Feldes, die Hegung und Ansiedelung nützlicher, die Vertilgung schädlicher Tiere, die Aufsuchung und Prüfung bisher wenig beachteter Nahrungsmittel u. s. w. finden in seinen Schriften eine eingehende und allgemein verständliche Darstellung. Dies tritt uns bereits in seinem ersten Werke entgegen, der „Naturgeschichte der Säugetiere nach Cuviers System bearbeitet“.[1] Lenz gibt in diesem Werke im Anschluſs an Cuviers „Règne animal“ zwar eine systematische Aufzählung fast aller damals bekannten Säugetiere mit kurzen, die wesentlichsten Kennzeichen hervorhebenden Beschreibungen; doch sind darin alle einheimischen und die besonders bemerkenswerten ausländischen Arten eingehender behandelt, und über erstere werden viele eigene Beobachtungen und Erfahrungen mitgeteilt. Es lag dabei in seinem Plane, die Wissenschaft auch demjenigen zugänglich zu machen, der nur der deutschen Sprache mächtig ist; daher vermied er soviel als möglich jeden aus fremden Sprachen entlehnten Ausdruck. Für die wissenschaftlichen Bezeichnungen gab er die Aussprache der Namen und deren Bedeutungen an, was bis dahin wahrscheinlich in keinem ähnlichen Werke geschehen war.

Noch in demselben Jahre gab er eine seiner bedeutungsvollsten Schriften: „Die nützlichen und schädlichen Schwämme“[2], heraus. Er wurde dazu durch eine Hungersnot ver-

[1] Gotha, Beckersche Buchhandlung, 1831.

[2] Gotha, Beckersche Buchhandlung, 1831. — Sechste Auflage, bearbeitet von Dr. O. Wünsche, Gotha, E. F. Thienemann, 1879.

anlafst, welche im Winter 1828—29 die Waldbewohner bedrohte. Um den Folgen derselben zu begegnen, sind „ernstliche Anstalten getroffen worden, die Erwerbsquellen des Waldes zu erweitern und auf diese Weise einen dauernden Wohlstand zu begründen. Doch wären wir dieses Erfolges um so sicherer, wenn wir zugleich eine Quelle guter und kräftiger Nahrung eröffnen könnten. Durch vielfache, im In- und Auslande gemachte Erfahrungen bin ich zu der Überzeugung gelangt, dafs die efsbaren Schwämme, mit denen alle Wälder so reichlich gesegnet sind, eine gesunde und kräftige Nahrung bieten, und säume daher nicht, sie meinen Landsleuten und allen Waldbewohnern ernstlich zu empfehlen". Das Buch enthält die Naturgeschichte der in Mitteldeutschland vorkommenden Schwämme, welche von dem Verfasser fast ohne Ausnahme selbst gesammelt, untersucht, beschrieben, auf ihre Verwendbarkeit, sogar mit Gefahr des eigenen Lebens geprüft, teilweise neu entdeckt wurden, und wenn dasselbe auch die Bedeutung der Schwämme als Volksnahrungsmittel vielleicht etwas überschätzt, so hat es doch das unbestrittene Verdienst, in zahlreichen Auflagen durch seine allgemein verständliche Darstellungsweise, seine Vollständigkeit und Gründlichkeit das Interesse für die Pilzkunde in den weitesten Kreisen geweckt und gefördert zu haben.

Bereits nach Jahresfrist trat Lenz abermals mit einem umfangreichen Werke an die Öffentlichkeit. Seine „Schlangenkunde"[1] umfafst eine staunenswerte Fülle eigener Beobachtungen und Versuche über die Lebensweise unserer einheimischen Schlangen, über ihre natürlichen Feinde, über die Mittel zur Vertilgung der Giftschlangen und zur Abwendung der durch ihren Bifs drohenden Gefahr, sowie zahlreiche mit grofsem Fleifse zusammengebrachte Mitteilungen über die wichtigeren ausländischen Formen. Auch hier stand das praktische Interesse im Vordergrunde. „Die Vorliebe für Naturgeschichte", heifst es in der Vorrede, „wird immer allgemeiner. Die Zeit wird kommen und ist vielleicht nicht mehr fern, wo man einsieht, dafs auf allen Schulen Mathematik, Physik, Chemie, Technologie, Kenntnis der Mineralien, Pflanzen und Tiere nach der Religion die wichtigsten Gegenstände des Unterrichts sein sollten. Dann wird sich manches aufklären, was jetzt noch dunkel ist, dann wird die Arzneikunde, der Ackerbau, die Forstwissenschaft, die Gewerbekunde, der Handel, kurz alles, worauf der Wohlstand des Volkes beruht, zur höchsten Blüte emporsteigen."

Dasjenige Werk aber, welches den Namen „Lenz" in die weitesten Kreise getragen hat, ist seine „Gemeinnützige Naturgeschichte"[2], deren ersten die Säugetiere umfassenden Band er im Jahre 1835 herausgab. „Ich übergebe hier", sagt er in der Vorrede, „den Freunden der Natur den ersten Band eines Buches, in welchem ich diejenigen Tiere, Pflanzen und Mineralien in systematischer Reihenfolge abzuhandeln gedenke, deren Kenntnis für jedermann notwendig oder doch wünschenswert ist. Das Ganze soll so dargestellt werden, dafs auch der Belehrung und Unterhaltung findet, welcher sich bisher noch gar nicht mit der Wissenschaft beschäftigt hat, und insbesondere möchte ich mein Buch denen anempfehlen, welche die Naturgeschichte auf Schulen vortragen und den allen Kindern angeborenen Sinn für Natur beleben wollen." Dafs diese „Gemeinnützige Naturgeschichte" diesem Zwecke in vollstem Umfange entspricht, bedarf

---

[1] Gotha, Beckersche Buchhandlung, 1832. — Zweite Auflage unter dem Titel: Schlangen und Schlangenfeinde, Gotha, E. F. Thienemann, 1870.

[2] Gotha, Beckersche Buchhandlung, 1835; zweiter Band (Vögel), ebendas. 1835; dritter Band (Amphibien, Fische, Weichtiere, Kerbtiere, Pflanzentiere), ebendas. 1836; vierter Band (Phanerogamen), ebendas. 1838; fünfter Band (Kryptogamen), ebendas. 1839. — Fünfte Auflage, bearbeitet von O. Burbach, Gotha, E. F. Thienemann, 1873—81; erster Band, sechste Auflage, unter der Presse.

keiner weiteren Ausführung; ist doch das Werk, an dessen Verbesserung und Vervollständigung Lenz bis an sein Lebensende thätig war, durch die Lebendigkeit seiner Schilderungen, die Anmut seiner Erzählungen, die stete Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens ein Volks- und Familienbuch wie wenige ähnlicher Art geworden! Ein für den Schul- und Selbstunterricht bestimmter Auszug aus derselben erschien zuerst als „Kleine Naturgeschichte“[1], fand jedoch keine bedeutendere Verbreitung.

Ähnliches gilt von seiner „Lötrohrschule“[2], einer praktischen, durchaus auf eigene Versuche gegründeten Anleitung zum Gebrauch des Lötrohres für die Untersuchung von Mineralien, und von seiner „Technologie für Schul- und Selbstunterricht“[3], in welcher er eine für die Hand der Schüler bestimmte Übersicht dessen gibt, „was der menschliche Fleifs und Kunstsinn erzeugt“.

Als eine schöne Frucht seiner gediegenen philologischen Bildung und seiner ausgebreiteten Bekanntschaft mit den Schriftstellern des Altertums erschien 1856—61 seine „Zoologie, Botanik und Mineralogie der alten Griechen und Römer“[4], deutsch in Auszügen aus deren Schriften, nebst Anmerkungen. Er beabsichtigte, in dem umfangreichen Werke eine Darstellung der naturgeschichtlichen Kenntnisse des Altertums zu geben, von welcher er mit Recht glaubte, dafs sie „für Naturforscher, Philologen, Ärzte, Ökonomen, Jäger, Gärtner, für Liebhaber einzelner Gegenstände, z. B. der Hunde, Pferde, Hühner, Tauben, Bienen, Blumen, Obstarten, Weintrauben, Edelsteine u. s. w., ja selbst für Juristen und Theologen Interessantes enthalten müsse“. Dafs gerade er den Beruf gefühlt habe, eine solche Sammlung zu liefern, begründet er folgendermafsen: „Ich habe mich seit meiner Kindheit vorzugsweise mit Philologie und Naturwissenschaft beschäftigt, habe die Schriften der alten Griechen und Römer fleifsig gelesen, und mir seit meinem vierzehnten Jahre die in ihnen enthaltenen, von den Naturwissenschaften handelnden Stellen auf besonderen Zetteln notirt. Diese sind allmählich zu einer grofsen Masse angeschwollen, Freunde, welche meine Vorräte zufällig sahen, haben mich zur Herausgabe aufgefordert.“ Das Werk steht jetzt noch in grofsem Ansehen; sein Wert würde durch eine neue Ausgabe, welche den inzwischen gemachten Fortschritten der Philologie Rechnung zu tragen hätte, beträchtlich gesteigert werden. Nur dürfte es nicht leicht sein, einen Bearbeiter zu finden, welcher zu gleicher Zeit die Gebiete der Philologie und der Naturwissenschaft in so meisterhafter Weise beherrscht wie unser Harald Othmar Lenz.

So mögen diese wenigen Zeilen das Bild eines Mannes erneuern, welcher als Forscher und Schriftsteller durch Beförderung und Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse, als Lehrer und Erzieher durch seinen nie ermüdenden Fleifs und seine Gewissenhaftigkeit, als Freund und Berater durch seine Offenheit und Leutseligkeit — vor allem aber durch die Geradheit und Reinheit seines Charakters des ehrendsten Andenkens würdig ist.

[1] Gotha, Beckersche Buchhandlung. — Zweite Auflage unter dem Titel: Grundrifs der Naturgeschichte. Gotha, E. F. Thienemann, 1861.

[2] Gotha, Beckersche Buchhandlung, 1848.

[3] Jena, Fr. Frommann, 1850.

[4] Gotha, Beckersche Buchhandlung (Zoologie) und E. F. Thienemann (Botanik und Mineralogie).

AUGUST RÖSE.

Von

Dr. Fritz Regel

Lehrer an der Stoyschen Erziehungsanstalt (Dr. H. Stoy)

Jena.



August David Friedrich Karl Röse wurde am 27. August 1821 in dem gothaischen Walddorfe Kabarz geboren. Von 1821—1857 bekleidete hier sein Vater die Stellung des Lehrers, Organisten und Küsters. In dem freundlichen Thalschofse der Laucha, fast am Fufse des Inselberges verlebte Röse seine Jugend im elterlichen Hause bis zur Konfirmation. Mit Reinhold Köllein, dem späteren Kreisphysikus zu Waltershausen, einem Sohn des kabarzer Pfarrers, durchstreifte er die reizende Gegend mit ihren stillen Thälern und tiefen Felsgründen; früh lernte er hier den hohen Wert selbstgefundener Wahrheiten und die beseligende Freude, welche im Umgang mit der Natur liegt, empfinden. Bei Reinholds Vater genofs er mit den Söhnen einiger wohlhabenden kabarzer Familien zusammen lateinischen Privatunterricht. An seinen Eltern und Geschwistern hing er mit der innigsten Liebe. Bisweilen durfte er einen längeren Ferienaufenthalt bei seinen salzunger Verwandten nehmen. Diese Besuche standen bei Röse stets in treuestem Andenken, besonders durch den intimen Umgang mit seinem dortigen Vetter Heinrich Luther (später Kaufmann in Salzungen).

Bereits 1835 beginnen die Lehr- und Wanderjahre. Zuerst treffen wir ihn kürzere Zeit im Hause eines Onkels, des Naturalienhändlers Frank in Leipzig. Eine Tochter dieses Hauses war mit Herrn E. F. Richter, nachmaligem Professor und Musikdirektor am dortigen Konservatorium, verlobt; unter der Leitung dieses ausgezeichneten Musikers gab sich der junge Röse mit solcher Leidenschaft musikalischen Studien hin, dass er im Spätherbst 1835 nervös geschwächt ins elterliche Haus zurückkehren mufste. Nachdem er sich hier erholt, besuchte er von Ostern 1836 ab das gothaer Seminar, da ihn sein Vater zum Lehrerberufe bestimmt hatte. Beim Musiklehrer Michel konnte er hier seine musikalischen Lieblingsstudien weiter verfolgen; trotz schwerer Opfer, welche gebracht werden mufsten, nahm er bei diesem als Lehrer äufserst penibeln Musiker Privatunterricht und trat zu ihm offenbar sehr bald in ein näheres persönliches Verhältnis, da Michel öfters seinen Schüler in das kabarzer Schulhaus begleitete. Zahlreiche Briefe des Vaters, welche aus dieser gothaer Zeit datieren, legen Zeugnis ab von der rührenden Sorgfalt, mit welcher der Kantor L. Röse das gesamte Thun und Treiben des heranwachsenden Jünglings verfolgte, gleichzeitig von der innigen Freude beider Eltern über das prächtige Gedeihen ihres reichbegabten und dabei musterhaft fleifsigen Sohnes.

Im Alter von noch nicht ganz 20 Jahren begann Röse bereits seine Lehrthätigkeit in Schnepfenthal. In den „Nachrichten aus Schnepfenthal“ heifst es unter dem 12. Juli 1841: „Herr Röse aus dem Gothaischen verband sich heute mit unserer Anstalt, um einen Teil des Unterrichts in der Musik, im Rechnen u. s. w. zu übernehmen und die Aufsichtsgeschäfte besorgen zu helfen.“ Es

war ein Bund für das ganze Leben, welchen Röse hier geschlossen. Zweimal hat er später die ihm angebotene Stelle eines Bürgerschuldirektors, einmal eine höhere Lehrerstelle ausgeschlagen; bis an sein Lebensende blieb er unentwegt dem Wirkungskreise treu, welcher ihm 7 Jahre nach dem Eintritt in denselben in Bertha Salzmann, der Tochter seines ersten Direktors, die treue Lebensgefährtin gewinnen half: am 17. September 1848 feierte er seines Lebens schönsten Tag! Durch eine merkwürdige Schicksalsfügung befiel ihn genau 25 Jahre später am Abend seiner Silbernen Hochzeit die tückische Krankheit, welcher der erst zweiundfünfzigjährige nach kaum achttägiger Krankheit erliegen sollte. Sein bisweilen geäufserter Wunsch, mitten aus dem regsten Schaffen dereinst abgerufen zu werden, war zum Leide der Seinen plötzlich erfüllt worden!

Aber welche gewaltige Summe angespanntester Arbeit umfafste der Zeitraum vom Jahre 1841—1873! Nur kurze Unterbrechungen erlitt in diesen 32 Jahren die so streng geregelte Berufsthätigkeit, welcher er sich von Anfang an mit voller Manneskraft widmete; von den kleinen Reisen mit den Zöglingen und mehrfachem längeren Aufenthalt in Oberhof abgesehen, finden wir Röse nur höchst selten fern von seinem gewohnten Arbeitsfelde: 1846 begleitet er den damaligen französischen Lehrer in die Schweiz; 1858 lernt er Rügen kennen; 1859 bereist er mit seinem Kollegen R. Gerbing das Rhöngebirge; 1860 erfrischt er sich bei kurzem Aufenthalt in Salzmünde, wohin ihn der Vater eines Zöglings freundlich eingeladen hatte; 1862 treffen wir ihn während des August in Salzungen samt seiner Familie, da ihm und besonders seiner Frau eine längere Erholung, seinen Kindern eine Solbadkur verordnet war; 1864 findet er als Begleiter eines Zöglings Gelegenheit, seinen Vetter G. A. Frank zu besuchen, der die leipziger Naturalienhandlung nach Amsterdam verpflanzt hatte. Aus dieser Reise wufste Röse eine reiche Fülle neuer Anregungen zu schöpfen; auf dem Rückwege traf er am Rhein mit lieben Jugendfreunden zusammen. Im Jahre 1867 endlich durchstreifte er Nordthüringen und ward in Halle von seinen dortigen wissenschaftlichen Freunden auf das herzlichste aufgenommen.

So ist sein Leben äufserlich fast einförmig in nahezu ununterbrochener Thätigkeit dahingeflossen. Eine tiefeinschneidende Umgestaltung war es für ihn und die Seinigen, als nach dem Tode seines Schwiegervaters im Frühjahr 1871 die Übersiedelung aus den Anstaltsräumen auf das Gut Schnepfenthal erfolgen konnte. Die längstersehnte gröfsere häusliche Behaglichkeit, die Röse hier endlich gefunden, hat er freilich nur noch eine kurze Spanne Zeit genossen. Zu Katarrh, Grippe, Kopf- und Zahnschmerzen, von denen er schon in früheren Jahren periodisch heftig befallen wurde, gesellte sich in den letzten Jahren eine bedeutende nervöse Schwäche, welche besonders die Kniee befiel. Mit gröfster Besorgnis verfolgten die Seinen das auffallende Schwinden der früheren Elasticität und Arbeitskraft, die ihm bis dahin trotz nicht besonders kräftiger Konstitution in so hohem Mafse eigen gewesen. Da er sich zu einem längeren Urlaub, welchen ihm Professor Masius schon früher angeraten hatte, wohl im Interesse der Anstalt nicht entschliefsen mochte, traten die Folgen seiner durch eine Reihe von Jahren fortgesetzten Überanstrengung immer deutlicher zu Tage. Ein rascher Tod schützte ihn vor längerem Leiden.

Lebendig und treu möge nunmehr die vielseitige Persönlichkeit dieses vortrefflichen Mannes vor unser geistiges Auge treten.

Röse im Familien- und Freundeskreise.

Die harmonische Durchbildung eines in sich abgeschlossenen Familienlebens ist Röse erst in seinen letzten Lebensjahren zuteil geworden. Der engste Anschlufs an die Anstalt, welche ihn als Aufsichtslehrer an dem gemeinsamen Mittagstisch nicht entbehren mochte, während Gattin

und Tochter für sich blieben; die für die wachsende Familie sehr knapp bemessenen Familienräume, in späteren Jahren die Sorgen für die auswärtige Weiterbildung der beiden heranwachsenden Söhne lasteten als schwerer Druck auf Röse. Trotz dieser in den Verhältnissen liegenden Erschwerung einer behaglichen Häuslichkeit und der zarten, eine gesteigerte Sorgfalt erheischenden Gesundheit seiner Gattin verband ihn nicht nur die innigste Liebe mit Frau und Kindern, sondern er sorgte auch für weitere Angehörige wie und wo er nur konnte, in Fällen der Not mit geradezu aufopfernder Hingebung. So mühte er sich unendlich ab, um für die Kinder seiner jüngsten Schwester zu sorgen, als der kabarzer Schwager 1865 plötzlich gestorben war. Als er dann selbst auf dem Gute seine Häuslichkeit erweitern konnte, nahm er die noch lebende greise Mutter und seine unverheiratete Schwester ganz zu sich. Mit dem kabarzer Elternhause, mit der Familie Salzmann, mit den auswärtigen, besonders den salzunger, amsterdamer und leipziger Verwandten stand Röse unausgesetzt in den herzlichsten Beziehungen. Auf weiteren Gängen, wie sie sich z. B. an Prüfungen der Zöglinge anschlossen, pflegte Röse in früherer Zeit regelmäfsig im kabarzer Schulhause Einkehr zu halten, sodafs hier seine „Aufsicht" oft eine gastfreie Aufnahme gefunden hat. Im engsten Familienkreise feierte er die beiden Ehrentage seines späteren Lebens, das 25jährige Lehrerjubiläum und die Silberne Hochzeit. Die verwitwete Gattin bewohnt noch gegenwärtig mit ihrer Tochter Sophie das Gut Schnepfenthal; der ältere Sohn Karl lebt als Arzt zu Sülfeld in Holstein, der jüngere Otto als Schriftsteller in Paris.

Während seines ganzen Lebens scharte sich um Röse ein treuer Freundeskreis. In der Seminarzeit ist er nicht nur einigen der engeren Kommilitonen wie Koch (später Musikdirektor und Professor in Köln), Hartung (nachmals Lehrer in Döllstädt) u. a. nahe getreten, sondern hat auch mit vielen der damaligen Gymnasiasten Beziehungen, welche für das Leben Bestand hatten, angeknüpft. Seine musikalischen Neigungen namentlich brachten Röse mehrfach in die herzlichsten Berührungen auch mit bereits gereifteren Männern, welche den an Jahren Jüngeren wegen seines ernsten Strebens zu sich heranzogen. Solcher Art ist Röses Freundschaft zu Professor Richter in Leipzig, zu seinem gothaer Musiklehrer Michel und später zu Wilhelm Ausfelds Schwiegervater, dem Musikdirektor Muschner. Sein nahes Verhältnis zu letzterem ist durch den Briefwechsel, besonders jedoch auch durch das einmütige Zusammenarbeiten beider Männer bei dem neuen Orgelbau für den Betsaal, sowie bei der Umarbeitung des schnepfenthaler Gesangbuches (1863) lebhaft bezeugt. Unvergefslich sind vielen die klassischen Trios, Quartette und Quintette geblieben, bei welchen in den 50er Jahren nicht nur Röses musikalische Freunde, sondern auch häufig seine talentvollsten Schüler mitwirkten. Sein Zimmer war der Versammlungsort bei diesen abendlichen Zusammenkünften.

Röses Freude an eigener Ausübung des edeln Weidwerks erwarb ihm auch aufserhalb der diese Passion gleichfalls betreibenden Verwandten — Bruno und Ottomar Salzmann — oder engeren Freunden — Thomas, H. Luther — unter den Forstleuten von Profession selbst vielen Anhang. So war namentlich der Forstmeister Wittig sein langjähriger, treuer Freund. Den mancherlei Studien, Anliegen, Desiderien Röses und der ihm nahestehenden Naturforscher leistete namentlich Wittig den bereitwilligsten Vorschub.[1]

Mit der wachsenden Ausdehnung von Röses schriftstellerischer Thätigkeit erweiterten sich naturgemäfs seine auswärtigen Beziehungen. Mit den meisten Männern, welche zu ihm in

[1] Seit 1861 trat Röse besonders zum damaligen Förster Habersang zu Brennersgrün bei Sonneberg in nähere Beziehung; Röses Schwager Ottomar Salzmann heiratete 1861 eine Schwester Habersangs.

litterarische Berührung traten, knüpfte sich früher oder später auch ein, oftmals recht inniger, persönlicher Verkehr und freundschaftlicher Umgang. So kam Röse mit Rofsmäfsler (Leipzig), besonders eng aber mit Professor Masius (Leipzig) und Professor Sigismund (Rudolstadt) in persönliche Beziehung. Letzterem hat Röse ein ausgezeichnetes — anonym gedrucktes — biographisches Denkmal gesetzt („Gartenlaube", 1865). Noch kurz vor Sigismunds Tod hatten beide Freunde eine schöne Thüringerwaldtour zusammen unternommen.

Einer grofsen Zahl von Naturforschern, darunter vielen gefeierten Namen, ist Röse nahe getreten, so in früherer Zeit dem Professor Kützing (Nordhausen), später namentlich den bedeutendsten Bryologen, wie Schimper (Strafsburg), Hampe (Blankenburg), Rabenhorst (Dresden), Milde (Breslau), Herm. Müller (Lippstadt), Juratzka (Wien), namentlich den thüringischen Moosforschern wie K. Müller (Halle), Oertel (Halle) u. a. Aus der Zahl der sonstigen Botaniker, mit denen Röse Beziehungen hatte, nenne ich Alex. Braun (Berlin), Hofmeister (Leipzig, später in Heidelberg), Schlechtendal (Halle), de Bary, M. Rees, O. Brefeld; von speziell thüringischen Botanikern: Th. Irmisch (Sondershausen), Schönheit (Singen), Metsch (Schleusingen), Zicher (Gotha), F. Thomas (Ohrdruf), Lappe sen. (Dietendorf), Gonnermann (Neustadt) u. a. Ganz besonders nahe standen ihm A. de Bary, Julius Kühn, Herm. Müller und der begeisterte Jünger der „scientia amabilis" aus der Reihe von Röses früheren Schülern: Graf Hermann zu Solms-Laubach. Von den zoologischen Freunden Röses nenne ich die Professoren E. Häckel (Jena), J. Carus (Leipzig) und Brauer (Wien). Zahlreiche andere Namen, welche in Röses Korrespondenz vorkommen (und meist als Tauschliebhaber auftreten), mögen ungenannt bleiben.

Kein Geringerer als A. de Bary hat in warmempfundenen Worten die liebenswürdige Bereitwilligkeit rühmend hervorgehoben, mit welcher Röse seine zahlreichen wissenschaftlichen Freunde bei Beschaffung von Material oder in ihren sonstigen Wünschen unterstützte: „Wer aus der Ferne einmal zu ihm kam und mit ihm in die Wälder und weiter hinauf ging, der wurde temporär sein Schüler. Jeden Felsen, jeden noch so kleinen bemerkenswerten Fundort kannte er, und hatte seine Freude daran, ihm Solchen zu zeigen, bei denen er Interesse dafür fand, eine Art Stolz darin, den fremden Gelehrten so recht darauf aufmerksam zu machen, was für Schätze die thüringer Berge tragen. Darum ging kein Geolog, kein Zoolog, kein Botaniker bei Röse leer aus, wenn er ihn aufsuchte. Und auch sonst nicht. Selten wird ein Mann mit freundlicherer und aufopfernderer Bereitwilligkeit jedem seine guten wissenschaftlichen Dienste geleistet haben, der ihn darum bat, und von dem er wufste, dafs er guten Gebrauch davon mache. Die Berge um Schnepfenthal sind besonders reich an mancherlei zoologischem, botanischem, geologischem Material — vielleicht nur darum, weil sie vorzugsweise durch Röse mehr als andere durchsucht sind. Röse war daher stets durch Desiderien anderer in Anspruch genommen. Viele Botaniker danken gerade seiner Fürsorge reiches Material für ihre Arbeiten. Viele werden in ihm den trefflichen Naturkundigen, den stets bereiten Förderer wissenschaftlicher Arbeit, noch mehr aber den durch seine hingebende Liebe zur Sache immer Anregenden vermissen, und sie werden den liebenswürdigen Mann in ehrendem Andenken bewahren."[1] Welch schönes Zeugnis für Röse aus solchem Munde!

[1] Botanische Zeitung (1873), S. 752. — Beim Durchmustern des hochinteressanten umfassenden Briefwechsels, den Röse mit den zahlreichen auswärtigen Gelehrten und Freunden geführt hat, begreift man in der That nicht recht, wie er bei seiner knapp bemessenen Freizeit die meisten der an ihn gestellten Anforderungen und Anliegen hat befriedigen können!

Röse als Lehrer in Schnepfenthal.

Da bei Röses Eintritt die Anstalt in seinem nachmaligen Onkel H. O. Lenz einen so hervorragenden Naturforscher besafs, der bis an sein Ende im Jahre 1870 auch der naturwissenschaftliche Lehrer geblieben ist, beschränkte sich Röses Lehrthätigkeit lange Zeit auf Musikunterricht, auf Rechnen und Deutsch; erst in seinen drei letzten Lebensjahren konnte er nach Lenz, dem er für seine Einführung in die naturhistorischen Studien aufserordentlich viel verdankt, auch den naturkundlichen Unterricht übernehmen, ein Arbeitsgebiet, zu welchem er in seltener Weise Neigung und Beruf hatte, wie de Bary es so treffend ausdrückt.

Von jeher ist in Schnepfenthal auf die musikalische Ausbildung der hierfür begabten Zöglinge, auf eine sorgfältige Pflege des Gesanges ein hoher Wert gelegt worden. Aufser den täglichen Gelegenheiten, den Singstunden, ferner den fröhlichen Liederklängen bei den Anstaltsfesten, wurden schon frühzeitig besondere Veranstaltungen getroffen, über welche die „Nachrichten aus Schnepfenthal" reichen Aufschlufs geben: musikalische Abendunterhaltungen, Spielen der Musikschüler vor dem ganzen Tischcötus, ja förmliche Konzerte wurden veranstaltet. Vielleicht war 1841 für das Direktorium gerade die hohe musikalische Begabung A. Röses, welche er in Leipzig und Gotha so musterhaft — fast über seine Kräfte hinaus — geschult hatte, mafsgebend. Jedenfalls hatte Röse bei seinem Eintritt in dieser Richtung keine leichte Stellung. Er hatte sich neben E. Ausfeld als Musiklehrer zu behaupten.

Gerade dieser Seite seiner Berufsthätigkeit wandte er zunächst seine Hauptkraft zu. Zu den Abendkonzerten, wie sie bis 1846 üblich waren, arbeitete er zuweilen Opernstücke, unter anderem für Pianoforte und Violine, zum Vortrage für seine Schüler um; mit bestem Erfolg gelingt es ihm auch die musikalischen Kräfte der Nachbarschaft (Waltershausen, Rödichen) heranzuziehen; unter ihrer Mithilfe arrangiert Röse von Zeit zu Zeit gröfsere Konzerte. Mit Vorliebe pflegte er klassische Musik.[1] Zwei ausgezeichnete Choräle, die auch in das Choralbuch der Anstalt aufgenommen wurden, wurden von ihm komponiert.

In W. Ausfelds Briefen wird Röses Klavier- und Orgelspiel sehr gelobt, ebenso der von ihm erteilte Cellounterricht. Eduard Ausfeld betont aufserdem Röses treffliche Anleitung zum Komponieren. In der grofsen Korrespondenz mit Zöglingen und Zöglingsvätern finden sich sehr häufige Danksagungen für den genossenen Musikunterricht, dessen Trefflichkeit oft erst später richtige Würdigung fand, und umgekehrt die Bitte, neuen Schülern dieselbe Sorgfalt widmen zu wollen wie den früheren.

Mit gleicher Liebe und Umsicht leitete Röse den Unterricht im Rechnen und Deutschen. Zu Aufsätzen wählte er mit Vorliebe Themata aus, welche Züge des Naturlebens oder die Darstellung eines selbstbeobachteten Industriezweiges u. dergl. zum Gegenstand hatten. Selten wird jemand gefunden werden, der zu sinniger Einführung in eine Glashütte, Meerschaumfabrik, ein Bergwerk, einen Hohofen solches Geschick besitzt; unter seiner Leitung wurde jede Wanderung durch eine solche Werkstätte menschlicher Industrie zum Genufs. Auch das Andenken an hübsche aus Schnepfenthal selbst stammende Gedichte, wie die reizende „Historie vom

[1] Das grofse C-dur-Quintett von Franz Schubert bearbeitete er für das Pianoforte zu 4 Händen (Verlag von C. A. Spina in Wien). Diese Bearbeitung hat bei vielen Kunstkennern Anerkennung gefunden.

Hirngrill"[1], suchte er bei seinen Schülern in treuer Erinnerung zu erhalten. Bei seiner allseitigen Orientierung und erwärmenden Hingabe regte Röse unwillkürlich auch durch seinen deutschen Unterricht zu liebevoller und aufmerksamer Naturbeobachtung an. Dieser indirekt wirkende Einfluſs machte sich aber naturgemäſs besonders bei vielen Zöglingen seiner „Aufsicht" — er hatte meist die Kleineren um sich — auf den zahllosen Spaziergängen in die freie Natur in Erzeugung eines nachhaltigeren und tieferen Interesses geltend. Seine Art muſste auf jeden mit gesunden Sinnen und Empfänglichkeit begabten Zögling anregend wirken. Wurden doch häufig auch jüngere Kollegen durch ihn dem näheren Studium der Naturwissenschaften zugeführt! „Aus der langen Zeit, wo Röse noch nicht Naturwissenschaft lehrte", hebt de Bary mit vollem Recht hervor, „dankt mancher Schüler den Spaziergängen mit ihm die Anregung zu dauernder Beschäftigung mit botanischen Dingen." Diese indirekten, bei jeder sich gerade darbietenden Gelegenheit ausgestreuten Anregungen können für die richtige Würdigung seines persönlichen Wirkens kaum hoch genug angeschlagen werden! Durch sie wurde ein so bedeutender Forscher und Gelehrter wie Graf Hermann zu Solms-Laubach dauernd zu Röse hingezogen. Stets wenn seine Schritte ihn später einmal wieder nach dem stillen Schnepfenthal lenkten, suchte er seinen früheren Lehrer auf, begleitete ihn öfters nach den botanisch, besonders bryologisch so interessanten höchsten Teilen des Thüringerwaldes, nach Oberhof mit seiner eigenartigen Kryptogamenwelt, und unterhielt mit Röse einen bedeutenden litterarischen Verkehr.[2] Das stille emsige Treiben der beiden für ihre Wissenschaft begeisterten Männer weckte auch in den Jüngeren manch schlummernden Trieb.

Bei Röse gab es aber auch stets etwas Besonderes zu sehen. Bald war von Reinhardsbrunn eine Wildkatze angekommen, einmal sogar ein schöner Fischotter, bald Hirschgeweihe in den verschiedensten Stufen ihrer merkwürdigen jährlichen Regeneration; ein seltener Vogel war auf der Wanderschaft erlegt worden — ja selbst lebende Raubvögel im Käfig durften zum Zeichnen nach der Natur benutzt werden —. Östriden vom Wild oder von Haustieren zum Studium waren eingebracht, ein apartes Moos oder Farnkraut, ein merkwürdiger Pilz oder eine schöne Flechte aufgefunden; vielleicht war sogar ein Trichinen- oder ein zierliches Peristompräparat mit dem geheimnisvollen Mikroskop zu beschauen. Sein stetig beobachtendes Auge lehrte auf das gefährliche Treiben und die Fraſsspuren der Forstinsekten, im Winter auf die Knospen der Bäume und Sträucher, auf die „Abbisse" der Fichten, oder auf die Tierfährten in der frischgefallenen Schneedecke achten, und sein musikalisches Ohr wuſste aus den Stimmen der Vögel manch sinnige Bedeutung herauszuhören und in ansprechenden Worten dem jugendlichen Gedächtnis dauernd einzuprägen.

Kein Wunder, daſs Röse, seitdem er erst mit dem naturwissenschaftlichen Unterricht selbst betraut wurde, denselben in einer höchst fesselnden Weise zu erteilen verstand trotz der eigenartigen Schwierigkeiten, welche dieser Disciplin in Schnepfenthal dadurch erwachsen,

[1] „Hirngrill zog aus Frankreich aus,
Hielt im Schweizerlande Schmaus;
Lustig zog er seine Bahn,
Kam vor Waltershausen an etc."

[2] Mit groſsem Vergnügen erinnere ich mich noch aus meinen Zöglingsjahren (1863—1868) der Zeit, als Graf Hermann, eben von einer groſsen südeuropäischen Forschungsreise aus Spanien zurückgekehrt, sich in der „Klostermühle" einquartierte, hier seinen klassisch gewordenen Parasitenstudien oblag und dabei nebenher manch seltenen Fund (Splachnum) heimbrachte. Manche Anekdote von der botanischen Begeisterung des jugendlichen Forschers wurde aus seiner Zöglingszeit damals bei uns wieder lebendig.

dafs hier nicht, wie in den meisten anderen Fächern, das nach Altersstufen gegliederte Fachsystem durchgeführt ist, sondern Schüler verschiedenen Alters denselben Unterricht geniefsen. Der von Röse 1870 aufgestellte, ausgezeichnete, den Verhältnissen der Anstalt bestmöglichst angepafste Lehrplan ist ein sprechendes Zeugnis für Röses methodisches Geschick. War es ihm auch nur kurze Zeit vergönnt, auf diesem Lieblingsgebiete sich zu tummeln, so lebt der anregende Geist seines naturkundlichen Unterrichts, von treuen Händen in pietätvollster Weise gepflegt, doch auch nach seinem Tode noch gegenwärtig in der Anstalt weiter!

Röse als Schriftsteller und Forscher.

Durch seine litterarischen Arbeiten hat sich Röse sowohl als naturwissenschaftlicher Volksschriftsteller einen festen Ruf begründet, als auch namentlich durch die beharrliche Verfolgung eines ganz speziell gepflegten Forschungszweiges als Bryo-Geograph eine bleibende Stellung in der Wissenschaft erobert.

Mit dem ihm verliehenen Pfunde hat er wahrlich redlich gewuchert, in ernstem wissenschaftlichen Ringen seine eigenartige Individualität voll und harmonisch durchgebildet. Röse besafs einerseits in hohem Mafse die Gabe und das Streben, wertvolle Errungenschaften anderer Naturforscher weiteren Kreisen in geschickter Darstellung und anmutiger Form mundgerecht zu machen, andererseits selbstforschend in ruhiger, folgerichtiger Weise seine eigenen, klar formulierten Fragen an die Natur zu stellen und durch stetiges, konsequentes Fortschreiten auf dem einmal als richtig erkannten Wege endlich auch zu wertvollen selbständigen Resultaten zu gelangen. A. de Bary hebt es besonders lobend an Röse hervor, dafs er über den speziellen, lokalen Interessen niemals den Zusammenhang mit der allgemeinen Wissenschaft vernachlässigt oder verloren habe. Röses litterarische Arbeiten, in einer grofsen Zahl von Zeitschriften publiziert, umspannen, nach ihrem sachlichen Inhalt betrachtet, einen weiten Rahmen. (Dieselben begannen im J. 1852 und erreichten, Rezensionen und Beiträge für gröfsere Werke eingerechnet, im ganzen die Zahl 90.)

Voll Pietät gegen Schnepfenthal und die bedeutenden Menschen, welche hier gewirkt, ehrte Röse das Andenken L. Bechsteins in dem hübschen Aufsatz über die Pflanzen des nahen Burgbergs bei Waltershausen; er schrieb ferner über GutsMuths bei Gelegenheit seiner 100jährigen Geburtstagsfeier; seinem verdienten botanischen Verwandten Philipp Salzmann setzte er in der „Botanischen Zeitung“ ein biographisches Denkmal; den grofsen Verdiensten seines Onkels H. O. Lenz liefs er stets volle Gerechtigkeit widerfahren. Das Leben des so plötzlich gestorbenen Freundes und Gesinnungsgenossen Berthold Sigismund hat er, wie schon erwähnt, treffend geschildert.[1] Sein feiner musikalischer Sinn findet in den Arbeiten über das Herdengeläute und in den Stimmstudien über den Goldammer eine treffliche wissenschaftliche Verwertung.

Die herrliche Gabe, im edelsten Sinne volkstümlich zu schreiben, zeigt sich in einer grofsen Reihe von Aufsätzen. Sauberkeit der Form, Reichtum und Gediegenheit des Inhalts, insbesondere klare, anmutige Naturschilderung zeichnen dieselben aus. Wahre Musterstücke populär-naturwissenschaftlicher Abhandlungen lieferte Röse für die „Mufsestunden“ seines Freundes

[1] Röse hat sich später im Verein mit Professor Masius die gröfste Mühe gegeben, Sigismunds Arbeiten in einer Gesamtausgabe zu publizieren.

Masius (1868—1870: „Die Schwammjagden bei Schnepfenthal“; „Über Tierfährten“), ferner für einige Jahrgänge von Rofsmäfslers ausgezeichnetem Volksblatte „Aus der Heimat“ (1861—1864), sowie eine ganze Reihe von Arbeiten für die „Gartenlaube“ und „Illustrierte Zeitung“.[1]

Hieran schliefst sich die grofse Zahl der Publikationen für Fachzeitschriften aus dem weiten Gebiete der Naturwissenschaften, insbesondere der heimischen Fauna und Flora. „Bald nach dem Eintritt in die Anstalt begann Röse, zunächst unter Lenz' Anregung und Anleitung, sich mit gröfstem Eifer sämtlichen naturwissenschaftlichen Disciplinen zuzuwenden; in allen arbeitete er sich rasch zum tüchtig geschulten Kenner und Beobachter heran.“ (A. de Bary.) Röse blieb jedoch keineswegs auf dem Standpunkt der Schüler Linnés stehen, welche meist die neueren mikroskopischen Studien arg vernachlässigten, sondern legte, obwohl rein als Autodidakt, gerade frühzeitig ein Hauptgewicht seiner Forscherthätigkeit darauf, in die Welt des Kleinen unermüdlich selbst einzudringen oder die mit Hilfe der verbesserten Instrumente und Forschungsmethoden gewonnenen wichtigen Errungenschaften der Wissenschaft mit seltenem Geschick auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Neue Resultate auf den weitverzweigten Gebieten mikroskopischer Pilzforschung, besonders der so tief auch ins praktische Leben eingreifenden Pilzkrankheiten unserer wichtigsten Kulturpflanzen, die ein Jul. Kühn, A. de Bary, O. Brefeld, M. Rees u. a. zu Tage förderten, ferner die Entwickelungsgeschichte parasitisch lebender Tiere, wie die der Eingeweidewürmer, besonders der Trichinen, die Genesis der Östriden beim Wild und den Haustieren beschäftigten ihn andauernd. In klaren, leicht fafslichen Aufsätzen, oft von trefflichen Abbildungen begleitet, welche eine stillschaffende Meisterhand für seine Arbeiten lieferte, wufste Röse diese oft recht verwickelten Stoffe den Land- und Forstwirten oder dem grofsen Leserkreise der gebildeten Laien verständlich zu machen. So kam es, dafs Röse dasselbe Thema auch für die verschiedenen Berufskreise zurechtzulegen wufste. Eine besondere Liebe und Aufmerksamkeit widmete er von jeher der scharfen und richtigen Beobachtung uns besonders nahestehender Tiere, überall gegen überkommene Vorurteile ankämpfend und eine gerechte Würdigung ihrer Stellung im Naturhaushalt anstrebend. Wie warm wufste Röse für das arg verfolgte Eulengeschlecht, oder als Anwalt der kleinen befiederten Sänger für die Fütterung unserer „Wintergäste“ einzutreten. Immer und immer wieder erhebt er hierfür seine Stimme! Sehr wertvolle Beiträge zur Kenntnis der höheren Tierwelt enthalten seine Aufsätze im „Zoologischen Garten“ von Noll, die genannte Arbeit über die Tierfährten, zahlreiche Studien über die „Abbisse“ der Fichten. Auch über die Waldbäume dankt die Forstwissenschaft dem unermüdlichen Beobachter manch wertvolle Aufklärung. In den Kreisen der thüringer Forstleute suchte Röse besonders auf die Erhaltung der dahinschwindenden Eibe *(Taxus baccata)* hinzuwirken. (Monatsschrift für Forst- und Jagdkunde. 1865. S. 324.)

Röses liebstes, für seine Leistungen als selbständiger Forscher bedeutungsvollstes Arbeitsgebiet war jedoch die zierliche Welt der Moose, in welcher er durch unausgesetzte fleifsige und mühevolle Studien der näheren und ferneren Umgebung seines Wohnorts allmählich so heimisch wurde, dafs er nicht nur zahllose neue Standorte bereits bekannter Arten auffand, sondern bald auch bisher übersehene Formen, ja selbst neue Arten entdeckte und schliefslich nach langjähriger Arbeit auch die Gesetze ihrer geographischen Verbreitung innerhalb Thüringens wie kein anderer beurteilen lernte. So ist Röse der Begründer einer thüringischen

[1] Mehrfach hat Röse an ihn gelangte Aufforderungen, als Mitarbeiter an neubegründeten naturwissenschaftlichen Zeitschriften mitzuwirken, zurückgewiesen; so sollte er für „Das Weltall“ (von Giebel und Schaller redigiert) und für den „Naturfreund“ Beiträge liefern.

Bryo-Geographie geworden. Dem Studium der Moose widmete sich Röse bereits mit Vorliebe zu einer Zeit, als ihr Studium noch weniger leicht als heute einem jeden zugänglich war; wie ein roter Faden zieht sich diese Spezialität durch seine gesamte Thätigkeit. Bereits 1851 legt er der Deutschen Naturforscherversammlung in Gotha bedeutsame Resultate vor und sucht andere zu gleicher Hingebung zu entflammen. Fast mit allen bedeutenden Bryologen Deutschlands sehen wir ihn seit dieser Zeit in Berührung treten, vielen von ihnen liefert er aus seinen reichen Vorräten Material für ihre Arbeiten und Sammlungen; in fast allen neueren Kryptogamenfloren Deutschlands tritt Röse als Autorität für die Moose des Thüringerwaldes auf. Nach weiteren siebenjährigen Studien hat er sich allmählich nach gründlicher Sichtung des riesigen Materials zu einem Überblick auch der Verbreitungsgebiete der einzelnen Arten hindurchgearbeitet und liefert zuerst im Jahre 1868 eine zwar kurze, aber grundlegende Arbeit über die geographische Verbreitung der thüringer Laubmoose. („Petermanns Mitteilungen.") Eine erweiterte Publikation der angesammelten Materialien ist ihm leider nicht so gelungen, wie er es wollte, jedenfalls wegen des hohen Preises der dazugehörigen Tafeln. Erst nach seinem Tode ist diese Arbeit, in freilich stark gekürzter Form, im Jahre 1877 erschienen. („Jenaische Zeitschrift für Naturwissenschaft.") Jüngere Kräfte, welche zum Teil Röse aufserordentlich viel verdanken — ich nenne hier Dr. J. Röll in Darmstadt — haben inzwischen diese eigentlichste Lebensarbeit des hochverdienten Bryologen emsig weiter gefördert.

Im Jahre 1845 bereits wurde Röse von der naturwissenschaftlichen Gesellschaft „Isis" in Dresden durch L. Reichenbach zum korrespondierenden Mitgliede ernannt, seit 1854 gehörte er auch dem „Naturwissenschaftlichen Verein zu Halle" als ordentliches Mitglied an. Röses Namen führen zwei Algen und zwei Moose. Ihm zu Ehren nannte Hampe eine von Röse neu aufgefundene Laubmoosspezies Hypnum Roeseanum *(Plagiothecium Roeseanum, Br. et Sch.)*; Schimper stellte ein anderes zu *Hypnum palustre L.*, gehöriges Moos als Hypnum Roesei *(Br. et Sch. fide specim. orig.)* auf; Rabenhorst benannte eine Diatomee Melosira Roeseana (jetzt *Orthosira Roeseana, Aut. Sil.*; vgl. Cohn, „Kryptogamenflora von Schlesien", 1879, II, 217); A. de Bary hat noch 1873 eine gleichfalls von Röse in den reinhardtsbrunner Teichen entdeckte Schleimalge „Aphanocapsa Roeseana" (vgl. Rabenhorsts „Algen Europas", Nr. 2156) bezeichnet.

So lange in Thüringen naturwissenschaftliche, speziell bryologische Studien mit pietätvollem Sinne betrieben werden, wird Röses Name ebensowohl eine Ehrenstelle behaupten, wie in Schnepfenthal die Anerkennung seiner hohen pädagogischen Verdienste fortdauert und bei Röses Schülern das Andenken ihres ausgezeichneten Lehrers in lebendigster Erinnerung geblieben ist.

---

1. Röses bryologische Arbeiten sind zusammengestellt in den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena, Bd. II, 1883, S. 53.
2. Die von ihm bearbeitete 5. Auflage von „O. Lenz' nützliche, schädliche und verdächtige Schwämme" erschien 1874. (Gotha, bei Thienemann.)
3. Aufsätze und Rezensionen aus seiner Feder enthalten folgende Zeitschriften (aufser Masius' Mufsestunden, vgl. oben S. 10): Botanische Zeitung, Jahrgang 1852, 1853, 1863, 1864, 1865, 1866. — Jenaische Zeitschrift für Medizin und Naturwissenschaften 1877, XI, S. 270—306. — Ausland 1868. — Petermanns Geographische Mitteilungen 1866, 1868, 1869. — Zoologische Garten von Noll 1865, 1866, 1867, 1868, 1869. — Kritische Blätter für die

Forstwissenschaft von Nördlinger 1865, 1867, 1868. — Monatsschrift für Forst- und Jagdkunde (Stuttgart, bei Schweizerbart) 1865, 1866, 1867. — Allgemeine Forst- und Jagdzeitung (Frankfurt a/M.) 1866. — Neue landwirtschaftliche Zeitung von Dr. Fühling 1866, 1867. — Ergänzungsblätter von Dr. O. Dammer 1866, 1867. — Aus der Heimat von E. Rofsmäfsler 1861, 1862, 1863, 1864. — Leipziger Illustrierte Zeitung 1857, 1859, 1860. — Gartenlaube 1865, 1868.

4. Beiträge zur Phanerogamenflora Thüringens lieferte Röse für:
   1. Schoenheit, Taschenbuch der Flora Thüringens (Rudolstadt 1857).
      [Dieselben sind durch ein beigefügtes „R's." kenntlich.]
   2. H. Ilse, Flora von Mittelthüringen (Erfurt 1866). [Vgl. die Vorrede.]
5. Beiträge zur Moosflora Thüringens sind enthalten in folgenden Werken:
   1. Schimper, W. Ph. Synopsis Muscorum europaeorum ed II. (Stuttgart 1876).
   2. Müller, K., Deutschlands Moose (Halle 1853).
   3. Milde, A. J., Bryologia Silesiaca (Leipzig 1869).
   4. Rabenhorst, Kryptogamenflora von Sachsen, Thüringen etc.
   5. Röll, J. Die thür. Laubmoose und ihre geograph. Verbreitung. (Jahresber. der Senkenbg. naturh. Ges., 1874—75.)

STATUT

DER

SCHNEPFENTHAL-JUBILÄUMSTIFTUNG.



Zum Andenken an das hundertjährige Bestehen der Erziehungsanstalt Schnepfenthal wird errichtet mittels Widmung eines durch Beiträge von ehemaligen Zöglingen, Zöglingseltern und andern Freunden der Anstalt gesammelten Fonds von

Dreifsigtausend Mark

die

Schnepfenthal-Jubiläumstiftung.

§. 1.

Das Stiftungsvermögen.

Das Stiftungsvermögen umfafst

1) den Hauptfonds;
2) eventuell den Reservefonds.

§. 2.

Der Hauptfonds.

Der Hauptfonds wird gebildet

a) durch das ursprüngliche Stiftungskapital;
b) durch die Ersparnisse aus den Jahreseinkünften, soweit sie nicht dem Reservefonds zugewiesen werden;
c) durch etwaige Überweisungen aus dem Reservefonds;
d) durch etwaige fernerhin der Stiftung zufallende Erwerbungen. Zuwendungen, welche in periodisch wiederkehrenden Beiträgen geschehen, werden — vorbehaltlich anderweiter Bestimmung des Zuwendenden — als verwendbare Jahreseinkünfte des Hauptfonds behandelt.

§. 3.

Der Reservefonds.

Der Reservefonds wird gebildet

a) durch Zuweisungen aus dem Hauptfonds;
b) durch Zuwendungen speziell für den Reservefonds.

Zuweisungen aus dem Hauptfonds sind nur statthaft, wenn und insoweit der Hauptfonds das ursprüngliche Stiftungskapital um mehr als 50 Prozent übersteigt und nur auf Höhe dieses Überschusses.

§. 4.

Zweck der Stiftung. Übersicht.

Zweck der Stiftung ist

a) die Erleichterung der dem Besitzer oder den Besitzern der Anstalt obliegenden Last der Pensionierung ständig angestellter Lehrer, Lehrerinnen sowie anderer ihnen gleichstehender Anstaltsbeamten und der Lehrerwitwen durch Rückvergütung von Pensionsquoten;
b) die Erhöhung der Pensionsbezüge durch Gewährung von Pensionszuschüssen an die Pensionsempfänger;

c) die Gewährung von Ausstattungsbeihilfen oder Erziehungsgeldern an Nachkommen von Lehrern der Anstalt;

d) unter Umständen die Gewährung von Pensionen an ehemalige Besitzer oder Mitbesitzer der Anstalt oder ihre Witwen und von Ausstattungsbeihilfen oder Erziehungsgeldern an ihre Nachkommen.

§. 5.

Pensionsrückvergütungen und Pensionszuschüsse in Gemäfsheit von §. 4 a und b werden nur in Betreff solcher Pensionen bewilligt, auf welche zufolge urkundlich übernommener Pensionspflicht dem Empfänger ein rechtsgültiger Anspruch gegen die Besitzer der Anstalt, respektive deren Rechtsnachfolger zusteht.

§. 6.

Insbesondere Pensionsrückvergütung.

Die Rückvergütung bezieht sich nur auf die von dem Pensionspflichtigen wirklich bezahlte Jahrespension. Die Bewilligung erfolgt auf Nachweisung der im abgelaufenen Jahr erfolgten Zahlung in dem ihm folgenden Jahr.

Sie soll — Verfügbarkeit hinreichender Stiftungsmittel vorausgesetzt — 25 Prozent betragen, dies jedoch mit folgender Modifikation:

a) beträgt die geleistete Pension mehr, als der betreffende Empfänger nach den jetzt bestehenden herzoglich gothaischen Normen über den Civilstaatsdienst in Gemäfsheit der Gesetze vom 3. Mai 1852 und vom 29. Mai 1876 als gothaischer Staatsdiener erhalten würde (die der Anstalt gewidmete Dienstzeit als Staatsdienst gerechnet), so werden die 25 Prozent nicht von der wirklich geleisteten, sondern von der nach jenen Normen sich ergebenden Pensionssumme berechnet;

b) beträgt das Kapitalvermögen der Stiftung mindestens das Zwiefache des ursprünglichen Stiftungsfonds, so fällt die grundsätzliche Beschränkung der Rückvergütung auf 25 Prozent hinweg.

§. 7.

Pensionsrückvergütungen sollen auch dann neu bewilligt, respektive erneuert werden, wenn die Pensionspflicht auf Nichtbesitzer der Anstalt übergegangen ist — nicht aber zu Gunsten von Personen oder Anstalten, welche die Verpflichtung gegen Entgelt auf sich genommen haben, also namentlich nicht zu Gunsten derer, welche die Pension auf Grund übernommener Pensionsversicherung zu entrichten haben.

§. 8.

Pensionszuschüsse.

Pensionszuschüsse sind — Verfügbarkeit entsprechender Stiftungsmittel vorausgesetzt — der Regel nach so zu bemessen, dafs der Empfänger einschliefslich des Pensionszuschusses wenigstens so viel an Pension erhält, als er nach Mafsgabe der angeführten gothaischen landesgesetzlichen Normen bei Einrechnung seiner der Anstalt gewidmeten Dienstzeit in den Staatsdienst an Staatsdienerpension beziehen würde. Erhält der Empfänger schon ohne Zuschufs eine jenen Staatspensionsbetrag erreichende oder übersteigende Pension, so soll der Zuschufs 25 Prozent der als Staatspension nach Mafsgabe der genannten Gesetze sich ergebenden Summe betragen.

Diese Begrenzung fällt weg, wenn und insoweit das Stiftungskapitalvermögen das Zwiefache des ursprünglichen Stiftungskapitals erreicht. Dagegen sollen regelmäfsig Pensionsempfänger, deren Pension hinter dem Betrag der Staatspension zurückbleibt, behufs Ergänzung ihrer Pension auf Höhe jenes Betrages Solchen im Zuschufs vorgehen, welche nach Mafsgabe des Betrags der von ihnen bezogenen Pension dieser Ergänzung nicht bedürfen.

§. 9.

Der Regel nach sollen bezüglich jedes einzelnen Pensionsfalls die Leistungen der Stiftung den Pensionsberechtigten und den Besitzern der Anstalt gleichmäfsig zu gute kommen. Ausnahmen bleiben jedoch dem freien pflichtmäfsigen Ermessen des Stiftungsrates überlassen.

§. 10.

Dauer der Bewilligung.

Die Bewilligung von Pensionsrückvergütungen, von Pensionen und von Pensionszuschüssen erfolgt von Jahr zu Jahr.

Sie verpflichtet die Stiftung rechtlich nur rücksichtlich der bewilligten Jahresrate.

Indessen gilt — die sonstigen statutarischen Vorbedingungen vorausgesetzt — als mafsgebender Grundsatz die jährliche Erneuerung einmal erfolgter Bewilligungen, soweit

a) die verfügbaren Mittel der Stiftung in dem betreffenden Jahre reichen;
b) soweit nicht Thatsachen eingetreten sind, welche nach Mafsgabe der angeführten gothaischen landesgesetzlichen Normen den Verlust der Staatspensionsberechtigung nach sich ziehen würden;
c) soweit nicht der Pensionsempfänger anderweit mindestens gleichhohe sichere Berufseinnahmen bezieht.

Nachbewilligungen, respektive Nachzahlungen für solche Jahre, für welche aus Mangel verfügbarer Mittel keine oder nicht die vollen Pensionsrückvergütungen, respektive Zuschüsse bewilligt wurden, finden der Regel nach nicht statt.

Neubewilligungen sollen in der Regel die Erneuerung älterer Bewilligungen nicht beeinträchtigen — vorbehaltlich des in Gemäfsheit §. 9, letztes Alinea, anzuerkennenden Vorzugsrechtes auf Ergänzung unzureichender Pension gegenüber dem Fortbezug der die Norm übersteigenden Pensionsbeträge.

§. 11.

Mittel zur Bestreitung der Pensionsrückvergütungen, Pensionszuschüsse und Pensionen.

Pensionsrückvergütungen und Pensionszuschüsse sowie etwaige Pensionen an gewesene Besitzer oder Mitbesitzer der Anstalt oder ihre Witwen (§. 4 d) werden geleistet

a) aus der reinen Revenuenmasse des abgeschlossenen Rechnungsjahres;
b) bei Unzulänglichkeit derselben aus den Beständen des Reservefonds.

§. 12.

Mittel zur Bestreitung von Ausstattungsbeihilfen und Erziehungsgeldern.

Ausstattungsbeihilfen und Erziehungsgelder (§. 4 c und d) dürfen nur bewilligt werden, sofern nach Deckung der Pensionen, der Pensionszuschüsse und der Rückvergütungen noch verfügbare reine Revenuenmasse oder Bestände des Reservefonds vorhanden sind.

§. 13.

Stiftungsorgane. Übersicht.

Stiftungsorgane sind

1) der Stiftungsvorsteher, respektive der Vorsteher-Stellvertreter
2) der Stiftungsrat;
3) der verstärkte Rat;
4) der Stiftungausschufs.

§. 14.

Der Stiftungsvorsteher. Zuständigkeit.

Dem Stiftungsvorsteher liegt in Ausführung des Statuts und der Beschlüsse der in §. 13 unter 2—4 genannten Stiftungsorgane die unmittelbare Leitung der Stiftung ob; insbesondere

a) die Einberufung des Stiftungsrates, des verstärkten Rates und des Stiftungsausschusses, der Vorsitz in ihren Sitzungen, die Leitung ihrer Verhandlungen, die Abgabe des Stichentscheids bei Stimmengleichheit und die Ausführung ihrer Beschlüsse;
b) die Führung der Sitzungsprotokolle;
c) die Verwahrung der Stiftungsakten;
d) die Führung und jährliche Ablegung der Stiftungsrechnung;
e) die Verwahrung des Stiftungsvermögens und dessen Verwaltung. Für beides entscheidet im allgemeinen der Grundsatz thunlichster Sicherheit, im besondern die statutengemäfse Anweisung von seiten des Stiftungsrates;
f) die Vertretung der Stiftung nach aufsen in prozessualischen und nicht prozessualischen Angelegenheiten. Indessen bedarf der Vorsteher zur Prozefsführung, zur Anerkennung, zum Vergleich, zum Verzicht im Prozefs und aufserhalb desselben, sowie zum Abschlufs von Schiedsverträgen der Genehmigung des Stiftungsrates — vorbehaltlich der in §. 17 unter g bestimmten Ausnahme.

Auch bedarf er bei Vertretung der Stiftung nach aufsen der Mitwirkung eines von ihm zuzuziehenden Mitgliedes oder eines stellvertretenden Mitgliedes des Stiftungsrates und danach bei schriftlichen Erklärungen der hinzutretenden Unterschrift jenes Mitgliedes.

Nur bei Einziehung von laufenden Zinsen oder regelmäfsigen Beiträgen und bei Quittungen darüber, sowie der kaiserl. Postverwaltung gegenüber bedarf es jener Zuziehung und der doppelten Unterschrift nicht.

§. 15.

Der Vorsteher-Stellvertreter.

In die Befugnisse und Obliegenheiten des Vorstehers tritt entweder auf Grund seiner schriftlichen Bevollmächtigung, oder auf Grund seiner Verhinderung, oder auf Grund seiner statutenwidrigen Unthätigkeit,

oder endlich auf Grund eines vom Stiftungsrat ausgehenden Auftrages der Vorsteher-Stellvertreter ein.

§. 16.

Wahl des Stiftungsvorstehers und des Stellvertreters.

Der Stiftungsvorsteher und der Stellvertreter werden vom verstärkten Rat aus den Mitgliedern des Stiftungsrates je auf fünf Jahre gewählt. Wiederwahl ist zulässig.

§. 17.

Der Stiftungsrat. Zuständigkeit.

Dem Stiftungsrat gebührt

a) die Einsicht aller Stiftungsakten, die Prüfung und Genehmigung der alljährlich durch den Vorsteher zu legenden Stiftungsrechnung und die Prüfung des Vermögensstandes;

b) der Beschlufs über Sistirung der Thätigkeit des Vorstehers innerhalb der Wahlperiode und damit zugleich

c) die Beauftragung des Vorsteher-Stellvertreters;

d) der Beschlufs über Anlage des Stiftungsvermögens nach dem Gesichtspunkt thunlichster Sicherheit und unter Ausschlufs aller spekulativen Kapitalanlagen;

e) der Beschlufs über die stiftungsgemäfse Verwendung des Stiftungsvermögens — vorbehaltlich der dem verstärkten Rat und dem Stiftungsausschufs zustehenden Befugnisse (§§. 22, 23);

f) der Beschlufs auf Überweisung von Stiftungsvermögen an den Hauptfonds und an den Reservefonds (vgl. §. 3, Schlufsalinea);

g) der Beschlufs über Prozefsführung namens der Stiftung, über Anerkennung, Vergleich, Verzicht im Prozefs und aufserhalb desselben und Schiedsvertrag: dies jedoch mit Ausnahme der in die amtsgerichtliche Kompetenz fallenden Ansprüche. Rücksichtlich ihrer bedarf der Vorsteher, respektive der Stellvertreter der Ermächtigung oder Genehmigung des Stiftungsrates weder zur Prozefsführung noch zu den übrigen vorgenannten Rechtshandlungen.

§. 18.

Einberufung des Stiftungsrates.

Der Stiftungsrat ist durch den Vorsteher mindestens ein Mal im Jahr und zwar innerhalb der drei ersten Monate nach Abschlufs des Rechnungsjahres einzuberufen.

Im Verzögerungsfall kann der Stiftungsrat durch den Vorsteher-Stellvertreter aus eigener Befugnis einberufen werden.

Die Einberufung geschieht durch eingeschriebene briefliche Aufforderung per Post.

Aufserordentliche Sitzungen sind auf Grund eigenen Ermessens des Vorstehers oder auf Verlangen von mindestens zwei Mitgliedern des Stiftungsrates einzuberufen.

§. 19.

Beschlüsse des Stiftungsrates.

Die Beschlüsse des Stiftungsrates erfolgen mit einfacher Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet Stichentscheid des Vorsitzenden. Zur Beschlufsfähigkeit gehört die Teilnahme von wenigstens der absoluten Majorität der Mitglieder. Die Beschlüsse erfolgen als Sitzungsbeschlüsse. Abstimmungen durch Cirkular sind unzulässig, sobald auch nur ein zur Abstimmung zu Berufender widerspricht. Ergibt die Cirkular-Abstimmung nicht Stimmeneinhelligkeit, so ist Sitzungsbeschlufs nachzuholen.

§. 20.

Zuziehung des Anstaltsbesitzers.

Handelt es sich um Verwendungen im Sinne des Statuts §§. 4 fg., so ist der, respektive sind die Anstaltsbesitzer mit seinen, respektive ihren schriftlichen oder mündlichen Anträgen zu vernehmen.

§. 21.

Zusammensetzung und Wahl des Stiftungsrates.

Der Stiftungsrat besteht aus fünf Mitgliedern. Ausser den Mitgliedern werden behufs ihrer Vertretung im Verhinderungsfall Ersatzmänner in gleicher Anzahl ernannt und zwar für jedes Mitglied ein bestimmter Vertreter.

Die erste Ernennung geschieht durch das Jubiläumskomitee aus der Zahl der im Deutschen Reiche wohnenden grofsjährigen männlichen Stifter, das heifst derjenigen, welche dem Kapitalfonds der Stiftung Zuwendungen gemacht haben. Nachmals findet Ergänzung der Ausscheidenden durch Kooptation von seiten des verstärkten Rates statt (§. 22).

Der verstärkte Rat soll thunlichst — jedoch nur formell durch pflichtmäfsiges Ermessen beschränkt — auch diese Ergänzung aus der Zahl der ursprünglichen oder später hinzutretenden männlichen im Deutschen Reiche wohnenden Stifter vornehmen.

§. 22.

Der verstärkte Rat.

Der verstärkte Rat besteht aus den Mitgliedern und Ersatzmännern des Stiftungsrates.

Dem verstärkten Rat gebührt

a) die Wahl des Vorstehers und des Stellvertreters;
b) die Ernennung von Mitgliedern, respektive Ersatzmännern des Stiftungsrates an Stelle Ausscheidender (§. 21);
c) die Kooptation in den Stiftungsausschufs (§. 23);
d) der Beschlufs über die namens des verstärkten Rates an den Ausschufs zu bringenden Anträge;
e) der Beschlufs über Pensionen an gewesene Besitzer oder Mitbesitzer der Anstalt oder deren Witwen oder von Ausstattungsbeihilfen oder Erziehungsgeldern an ihre Nachkommen.

Die Einberufung erfolgt durch den Stiftungsvorsteher. Die Form der Einberufung, der Vorsitz, die Leitung der Verhandlungen, die Beschlufsfassung und der Stichentscheid des Vorsitzenden bestimmen sich nach Analogie der für den Stiftungsrat geltenden Vorschriften (§§. 18, 19).

§. 23.

Der Stiftungsausschufs.

Der Stiftungsausschufs besteht aus den Mitgliedern des verstärkten Rates und aus mindestens zwölf vom verstärkten Rat in den Ausschufs zu kooptirenden Ergänzungsmitgliedern.

Diese Ergänzungsmitglieder sind womöglich aus den Stiftern zu entnehmen. Indessen steht ein Übergreifen über diesen Kreis in dem pflichtmäfsigen Ermessen des verstärkten Rates.

Der Stiftungsausschufs beschliefst

a) über Statutenänderungen (§. 26);
b) über etwaige durch den verstärkten Rat an ihn zu bringende Anträge;
c) im Fall des §. 25 über die Aufhebung der Stiftung und über die Verwendung des Stiftungsvermögens.

Die Zuständigkeit des Stiftungsausschusses und die Kooptation in denselben bezieht sich nur auf die bestimmte zur Beratung zu stellende Angelegenheit.

Der Beschlufs hat unter allen Umständen in einer Sitzung zu geschehen. Abstimmungen durch Cirkular sind ausgeschlossen. Zur Beschlufsfähigkeit gehört Teilnahme von mindestens zwei Dritteln der zu Berufenden. Statutenänderungen können nur mit Zweidrittel-Mehrheit der Erschienenen beschlossen werden. Im übrigen entscheidet einfache Mehrheit mit Stichentscheid des Vorsitzenden bei Stimmengleichheit.

§. 24.

Die Mitglieder des Stiftungsrates, des verstärkten Rates, sowie des Stiftungsausschusses beziehen ebensowenig wie der Vorsteher und der Stellvertreter Vergütung für ihre Mühewaltung. Zur Vergütung von Auslagen bedarf es eines Antrages des Betreffenden und der Bewilligung durch Beschlufs des Stiftungsrates, respektive des verstärkten Rates oder des Stiftungsausschusses.

§. 25.

Erlöschen der Erziehungsanstalt Schnepfenthal.

Bestimmungen über das Stiftungsvermögen.

Sollte die Erziehungsanstalt Schnepfenthal als solche eingehen, so hat dies auf die Erneuerung der Bewilligung von Pensionen und Pensionszuschüssen an sich keinen Einflufs. Für Pensionsrückvergütungen bleiben die Bestimmungen der §§. 5 fg. mafsgebend.

Solange noch Pensionsempfänger vorhanden sind, können auch Ausstattungsbeihilfen und Erziehungsgelder in Gemäfsheit von §. 4 c und d und §. 12 bewilligt werden.

Sind keine Pensionsempfänger mehr vorhanden, so beschliefst der Stiftungsausschufs über die Aufhebung der Stiftung und über die Verwendung des Stiftungsvermögens nach Maſsgabe der folgenden Bestimmungen:

Er kann beschliefsen die Überweisung von Stiftungsvermögen

a) an leibliche Nachkommen des Stifters Salzmann oder an die Witwen solcher;

b) an ehemalige Anstaltsbesitzer oder Lehrer oder Witwen oder deren leibliche Nachkommen;

c) zu Gunsten der Unterstützung unbemittelter Schüler, sei es durch Überweisung von Mitteln an den Staat oder durch Schaffung einer neuen Stiftung;

d) zu Gunsten von Denkmälern verdienter Anstaltsdirektoren oder Anstaltslehrer.

§. 26.

Statutenänderung.

Änderungen dieses Statuts dürfen niemals eine wesentliche Veränderung des Stiftungszweckes enthalten.

§. 27.

Sitz.

Die „Schnepfenthal-Jubiläumstiftung" hat ihren Sitz in Gotha.

Friedrichroda, 8. März 1884.

In der heutigen Sitzung des Komitees für die Feier des 100jährigen Bestehens der Erziehungsanstalt Schnepfenthal ist das vorstehende Statut vorgetragen, von den Anwesenden genehmigt und die

Schnepfenthal-Jubiläumstiftung

für begründet erklärt worden.

Auf Grund des §. 21 des Statuts sind alsbald die Herren

Oberappellationsgerichtsrat a. D. **Carl Ausfeld** in Gotha,
Kammerherr **Christian von Weiss** auf Schloss Glücksbrunn,
Professor Dr. **Heinrich Degenkolb** in Tübingen,
Oberjägermeister **August von Schack** in Gotha,
Verlagsbuchhändler **Carl Geibel jun.** in Leipzig

zu Mitgliedern des Stiftungsrates, und die Herren

Friedrich Engelhard in Gotha,
Carl Graf von Görtz, Erlaucht, auf Schlitz,
Direktor **Wilhelm Hey** in Leipzig,
Major **Carl von Rabe** in Berlin,
Direktor **Heinrich Frentz** in Halle a. S.

zu deren Ersatzmännern gewählt worden.

Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben:

Christian von Weiss. — **Carl Geibel jun.** — **Albert Brockhaus.** — **C. Ausfeld**, Gotha. — **F. Engelhard.** — **C. Ausfeld**, Mühlhausen i/Th. — **Paul Geibel.** — **Gustav Freiherr von Wangenheim.** — **Heinrich Thorbecke.** — **E. O. Clauss.** — **Paul Greinert**,

zugleich im Namen der abwesenden Mitglieder des Festkomitees, und zwar aus der Reihe der alten Zöglinge der Herren:

Ausfeld, Armin, Kirchenrat, Wasungen; **Baur**, Dr. jur., Georg F., Etatsrat, Altona; **Beerbohm**, Julius, London; **Möller**, Arnold, Hüttenbesitzer, Kupferdreh in Rheinpreufsen; **Liebich**, Georg, Hauptrendant a. D., Erfurt; **Skene**, Alfred, Fabrikant und Reichsratsabgeordneter, Wien; **Salzmann**, Bernhard, Stallmeister, Gotha; **von Görtz**, Carl Graf, auf Schlitz; **Ziegler**, Dr. Alexander, Hofrat, Ruhla; **Limburger**, Bernhard, Kaufmann und Konsul, Leipzig; **von Schack**, August, Oberjägermeister, Gotha; **Schachtrupp**, Friedrich, Kommerzrat, Quedlinburg; **Brockhaus**, Dr. Eduard, Verlagsbuchhändler, Leipzig; **Grote**, Adolf Graf, vorm. Legationsrat und Gesandter, Hannover; **von Lützow**, Otto, auf Tessin bei Wittenburg in Meckl.-Schwerin; **von Harrach**, Ferdinand Graf, auf Tiefhartmannsdorf; **Beinhauer**, Dr. Philipp, Rentier, Heidelberg; **Degenkolb**, Dr. Heinrich, Professor, Tübingen; **Henneberg**, Bruno, Fabrikdirektor und Kaiserlicher Rat, Wien; **von Finck**, R. Freiherr, auf Nöthnitz, Mitglied der I. Kammer, Dresden; **Becker**, Edmund, Banquier, Leipzig; **Thorbecke**, Dr. August, Professor, Heidelberg; **Kallmeyer**, Carl, Rentier, Berlin; **Klingelhoefer**, Eduard, Kaufmann, Rio de Janeiro; **Becker**, Dr. med. Rudolf, prakt. Arzt, Gotha; **von Niebelschütz**, Felix, Gleiniz, Kreis Glogau; **Frentz**, Heinrich, Direktor der Iduna, Halle a/S.; **von Seckendorff**, Curt Graf, Kammerherr u. Kaiserl. Legationsrat, Berlin; **von Tauchnitz**, Dr. Bernhard Freiherr, Verlagsbuchhändler, Leipzig; **von Bredow**, Wichard, Rittmeister a. D. auf Bredow bei Nauen; **Thorbecke**, Franz, Fabrikbesitzer, Mannheim; **von Rabe**, Carl, Major im Generalstabe, Berlin; **von Frantzius**, Michelet, Geh. Legationsrat, Berlin; **von Thielmann**, Dr. Max Freiherr, Kaiserl. Botschaftsrat, Konstantinopel; **Ziegler**, Albert, Banquier in Eisenach; **Mylius**, Adalbert, Fabrikbesitzer, Basel; **Kestner**, Adolf, Fabrikbesitzer, Waltershausen; **Baumgärtner**, Dr. Alphons, Verlagsbuchhändler, Leipzig; **von Hatzfeld-Trachenberg**, Hermann Fürst, Berlin; **Geibel**, Stephan, Buchdruckereibesitzer, Altenburg; **Ziegler**, Paul, Fabrikbesitzer, Ruhla; **von Nagy**, Jenö, Advokat, Budapest; **Berlin**, Oswald, Rittergutsbesitzer, Breslau; **Weyermann**, Walter, Kaufmann, Genua; **Bernhard Prinz zu Sachsen-Weimar**, Bonn; **Prell**, Hermann, Maler, Berlin; **Geipel**, Eduard R., Fabrikant, Asch i/B.; **Siber**, Hermann, Cand. jur., Zürich; **Seutter von Loetzen**, Hermann, Wien;

aus der Reihe der Väter jetziger Zöglinge der Herren:

Bagel, August, Verlagsbuchhändler in Düsseldorf; **Brüxner**, Dr. Adolf, Wien, zugleich alter Zögling; **Gontard**, Alexander, Glücksbrunn; **Hey**, Wilhelm, Direktor der Königl. Baugewerkschule, Leipzig, zugleich alter Zögling; **Knaus**, Ludwig, Professor, Maler in Berlin; **Marschalck**, G. Freiherr, auf Hutloh; **Rentsch**, Max, Kaufmann, Leipzig; **von Roon**, Major und Bataillons-Kommandeur, Breslau; **Thiem**, Adolph, Niederschönweide; **Wagner**, Theodor, Kaufmann, Leipzig.

Seine Hoheit der Herzog haben die gnädigste Entschliefsung gefafst, zur Förderung der damit beabsichtigten wohlthätigen Zwecke die unter dem 8. März 1884 begründete Schnepfenthal-Jubiläumstiftung in Gemäfsheit des §. 66 des Staatsgrundgesetzes für die Herzogtümer Coburg und Gotha vom 3. Mai 1852 unter den Schutz des Staates zu stellen, auch dieser Stiftung die Rechte der juristischen Persönlichkeit ausdrücklich zu verleihen.

(Auszug aus dem Dekret.)

Gotha, am 29. März 1884.

Herzogl. Sächs. Staatsministerium.

gez. **Fhr. v. Ketelhodt.**

SCHENKUNG

DER

KOMBSTKOCHSWIESE MIT TEICH.

Am heutigen Tage, dem 4. Juni 1884,

schenkt

eine Anzahl von Zöglingseltern und früheren Zöglingen,
laut Grundbuchblatt C 688 Abth. I.

an die

Erziehungsanstalt Schnepfenthal

auf Beschluss des „Komitee zur Feier des 100jährigen Bestehens von Schnepfenthal“, d. d. Friedrichroda, 30. September 1883:

Die Kombstkochswiese
mit dem
Kombstkochsteiche an der Wahlwinkler Gemeindewaldung (im Quellthal) 87,7 Ar. Fl. No. 3466.

Eingetragen auf Grund Antrags vom 21. am 23. Februar 1884
im Grund- und Hypothekenbuche für Waltershausen.

VERZEICHNIS

der sämtlichen Schnepfenthäler Zöglinge

von

1784—1884.

Nachrichten, die nur auf Hörensagen beruhen, sind durch ein „?“ kenntlich gemacht.

Ein „—“ in der Rubrik „Sterbeort“ bezeichnet, dafs der Betreffende noch am Leben ist.

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
1	**Salzmann**, Friedrich	Erfurt, 1774, 7. V.	Lehrer in Schnepfenthal, herzogl. sächs. Landstallmeister in Gotha	7. III. 1784	1. II. 1790	Gotha, 1850, 3. Sept.
2	**Ausfeld**, Johann Wilhelm	Langensalza, 1776, 1. II.	Lehrer in Schnepfenthal	7. III. 1784	3. XI. 1793	Schnepfth., 1853. 29. Jan.
3	**Ritter**, Carl	Quedlinburg, 1779, 7. VIII.	Professor a. d. Universität u. Kriegsschule in Berlin	1. VI. 1785	3. X. 1796	Berlin, 1859, 28. Sept.
4	**Ritter**, Johannes	Quedlinburg, 1774, 7. XII.	Buchhändler in Berlin	1. VI. 1785	14. IX. 1788	Berlin, 1864, 27. Okt.
5	**Ziegler**, Johann Christian Hermann	Waltershausen, 1778, 9. VII.	Kaufmann in Eisenach	VII. 1785	17. VII. 1791	Eisenach, 1855, 11. F[illegible]
6	**von Wechmar**, August	Rofsdorf b. Meining., 1775, 5. VIII.	Herzogl. Sachsen-Meining. Reisestallmeister in Meiningen	Herbst 1785	1786	Rofsdorf, 1811, 9. Dez.
7	**Suden**, Friedrich	Arolsen	Fürstl. waldeck. Bergrat	Herbst 1785	24. VII. 1789	Kassel, 1864 (?)
8	**Kneuper**, Georg Heinrich Adolf	Arolsen, 1774, 28. II.	Fürstl. waldeck. Kammerrat in Arolsen	Herbst 1785	23. VI. 1788	Arolsen, 1830, 9. März.
9	**Marc**, Henri	Havre de Grâce, 1771, 4. XI.	Dr. med., Leibarzt Sr. Maj. d. Königs Louis Philippe	Herbst 1785	31. VIII. 1789	Paris, 1840, 13. Jan.
10	**Grofsmann**, Hans	Bonn	Buchhändler	Herbst 1785	6. X. 1792	?
11	**Buddeus**, Carl	Gotha, 1775, 27. VI.	Maler und Zeichnenlehrer in Schnepfenthal	1786	7. IV. 1792	Gotha, 1864, 1. Ja[illegible]
12	**Salzmann**, Philipp	Erfurt, 1781, 27. II.	Arzt und Naturforscher in Montpellier	1786	27. III. 1797	Montpellier, 1852, 11. M[illegible]
13	**Ziegler**, Daniel Christian	Waltershausen, 1773, 28. V.	Kaufmann in Erfurt	1786	3. IV. 1788	Erfurt, 1850, 23. Au[illegible]
14	**Marc**, Philipp	Havre de Grâce	?	9. III. 1787	31. X. 1790	[illegible]
15	**Born**, Caspar	Erfurt	?	1787	23. IV. 1794	[illegible]
16	**La Carrière**, Henri	Leipzig, 1776	Kaufmann in Leipzig	1787	24. VIII. 1790	Leipzig, 1827, [illegible] Dez
17	**von Schweitzer**, Johann Jacob Casimir Edler	Frankfurt a/M., 1777, 28. IV.	K. k. österr. Offizier in Wien (?), Rentier in Frankfurt a/M.	23. X. 1787	6. V. 1795	Wien [illegible]
18	**Girtanner**, Julius	St. Gallen, 1773, 7. XI.	Lehrer in Schnepfenthal	9. IV. 1788	1. IV. 1791	Schnepfth., 1857, 20. F[illegible]
19	**von dem Bussche**, Georg	Hannover, 1776, 11. X.	Captain im engl. Dragonerregt. Nr. 26	18. VIII. 1788	13. X. 1791	Peine, 1817, 28. Jan.
20	**Glover**, Samuel	Birmingham	?	6. IX. 1788	6. VI. 1791	[illegible]
21	**Gleim**, Johann Christian August	Bovenden, 1780, 17. VIII.	Kurfürstl. hess. Justizamtmann in Rinteln	30. III. 1789	11. VI. 1792	Rinteln, 1844, 20. Fe[illegible]
22	**von Vincke**, Georg Clamor	Minden, 1776, 10. X.	Königl. preufs. Oberlieutenant im Leib-Husaren-Regt.	4. VI. 1789	31. XII. 1790	Minden, 1807, 4. Febr.
23	**Holzapfel**, Georg	Eschwege	Eisenach (?)	20. VI. 1789	13. X. 1789	[illegible]
24	**Eck**, Johann Georg	Leipzig, 1777	Magister u. Professor der Philosophie an der Universität Leipzig, herzogl. sächs. Hofrat, Gutsbesitzer von Gohlis bei Leipzig	26. IX. 1789	29. IX. 1792	[illegible]

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
25	**von Beaulieu-Marconnay**, Carl	Celle b. Hannov., 1777, 18. II.	Oberforstmeister und Generallieutenant a. D.	17. X. 1789	2. VII. 1792	[illegible]
26	**von Beaulieu-Marconnay**, Louis	Celle b. Hannov., 1779, 1. X.	Oberstlieutenant	17. X. 1789	2. VII. 1792	[illegible]
27	**Truchsess von Wetzhausen**, W. Freiherr	Wetzhausen, 1781, 19. I.	Rittergutsbesitzer auf Wetzhausen	17. X. 1789	[illegible]	[illegible]
28	**zu Schaumburg-Lippe-Bückeburg**, G. W. Erbgraf	Bückeburg, 1784, 20. XII.	Regierender Fürst zu Schaumburg-Lippe seit 1807	[illegible]. XI. 1789	17. VI. 1794	[illegible]
29	**Salzmann**, Carl	Schnepfenthal, 1784, 3. VII.	Herzogl. sächs. Hofrat, Dr. philos., Direktor von Schnepfenthal seit 1. Nov. 1811	8. XI. 1789	15. X. 1803	[illegible]
30	**Welcker**, Friedrich	Gotha (?)	Banquier (einige Zeit in Leipzig)	1. II. 1790	4. V. [illegible]	
31	**Wetter**, Jacob	St. Gallen	?	13. III. 1790	7. IV. 1794	
32	**Träger**, Johann Adolph	Leipzig, 1783	Kaufmann in Leipzig	23. III. 1790	22. V. 1794	Karlsbad, 1849, 2. Ma[illegible]
33	**von Zech**, Friedrich Carl Christ. Ludwig	Gotha, 1780, 18. XII.	Herzogl. goth. Kriegs- und Commissionsrat in Gotha	6. IV. 1790	3. X. [illegible]	[illegible]
34	**Schlingemann**, Conrad Wilhelm	Zwolle, 1778, 6. IX.	Kaufmann und Magistratsmitglied in Zwolle	22. IV. 1790	13. IX. 1792	[illegible]
35	**von Beaulieu-Marconnay**, Georg Friedr. Christ. Carl	Hannover, 1782, 11. IV.	Drost	5. IX. 1790	2. VII. [illegible]	[illegible]
36	**Richter**, Carl Friedrich Enoch	Leipzig, 1778	Buchhändler in Leipzig	8. IX. 1790	[illegible]. IX. [illegible]	[illegible]
37	**von Münchhausen**, Carl	Leitzkau, 1778, 22. VI.	Rittergutsbesitzer auf Leitzkau b. Zerbst	26. IX. 1790	[illegible]	[illegible]
38	**von Münchhausen**, Eugen	Leitzkau, 1780, 8. XI.	Geh. Reg.-Rat, Landrat a. D., Ritterschaftsdirektor	26. IX. 1790	1. IV. 1795	[illegible]
39	**Weiss**, Christian	Langensalza, 1779, 23. XI.	Herzogl. meining. Geheimer Finanzrat	6. XI. 1790	4. XI. 1794	[illegible]
40	**von Kotzebue**, Wilhelm	Reval, 1785, 12./24. V.	Hauptmann in russischen Diensten	12. XII. 1790	17. VI. 1795	[illegible] Januar [illegible]
41	**von Kinsky und Tettau**, Franz Freiherr	Meurs, 1780, 12. X.	Königl. preuſs. Generallieut. a. D., Kommandant von Jülich	8. III. 1791	26. IV. 1794	Neuwied, [illegible] Okt.
42	**Respinger**, Balthasar	Basel, 1778, 4. VI.	Kaufmann in Paris	30. III. 1791	18. IX. 1794	Paris, [illegible]
43	**Weishaupt**, Wilhelm	Ingolstadt, 1783, 30. I.	Astronom in Gotha	1. IV. 1791	.	Gotha, 1802. [illegible]
44	**von Schwarzenfels**, Ernst	Altenberga, 1778, 24. VI.	Herzogl. sächs. Wirkl. Geh. Rat, Exc., in Altenburg	29. V. 1791	26. V. 1792	Altenburg, [illegible]
45	**Werthmüller**, Carl	Prag	?	29. V. 1791	16. IX. 179[illegible]	
46	**Koppe**, Ernst	Hannover	Ökonom im Königreich Hannover (?)	12. VI. 1791	29. IV. 1800	
47	**von Tucher**, Gottlieb Freiherr	Nürnberg, 1798, 19. V.	Königl. bayr. Oberappellationsgerichtsrat a. D. i. München	25. VI. 1791	19. VI. 1796	München, 1877, 17. F[illegible]
48	**Richter**, Heinrich Friedrich Wilhelm	Leipzig, 1783, 1. VII.	Kaufmann in Leipzig	21. VIII. 1791	23. IX. 1797	Leipzig, 1858, 20. Ma[illegible]
49	**von Hessen-Philippsthal-Barchfeld**, Carl Prinz	Barchfeld, 1784, 27. VI.	Regierender Landgraf von Hessen seit 1803	21. VIII. 1791	17. VI. 1794	Phillipsth., 1854, 17. Ju[illegible]
50	**von Hessen-Philippsthal-Barchfeld**, Wilhelm Prinz	Barchfeld, 1786, 10. VIII.	Königl. dän. Generalmajor	27. VIII. 1791	1. V. 1796	Kopenhg., 1831, 30. Nov.
51	**Flohr**, Friedrich Heinrich	Dorpat	?	5. X. 1791	28. III. 1792	
52	**von Luce**, Friedrich	Reval	Lehrer in Schnepfenthal, dann Erzieher in Livland	25. III. 1792	3. III. 1802	
53	**von Balthasar**, August Friedrich	aus Pommern, 1777, 13. III.	Regier.-Vizepräsident, Kriegs- u. Domänenrat in Stargard	8. IV. 1792	2. IV. 1795	Stargard, 1811, 21. A[illegible]
54	**Küstner**, August Georg Friedrich	Leipzig, 1782, 24. II.	Landwirt auf Rittergut Pöschwitz b. Altenburg	9. IV. 1792	2. XI. 1795	Pöschwitz, 1840, 17. Ma[illegible]
55	**Matthäi**, Carl	Leipzig	Kaufmann in Leipzig	4. VIII. 1792	3. VIII. 1794	?
56	**von Schlabrendorf**, Carl Heinr. Archimbald Graf	Stoltz, 1784, 10. XII.	Erbherr auf Nieder-Herrendorf	5. VIII. 1792	10. V. 1796	Nieder-Herrendorf, 1821, 8. Febr.
57	**von Heinrich**, Lexmunt	Kopenhagen	?	1. IX. 1792	3. VII. 1796	Kopenhagen (?)
58	**Hofmann**, Heinrich	Frankfurt a/M.	?	5. X. 1792	18. IX. 1794	
59	**von Holck**, Harald Graf	Kiel, 1785, 18. IX.	Oberstlieutenant, Ritter d. eis. Kreuzes, dän. Kammerherr	14. I. 1793	3. VII. 1796	Kiel, 1839, 20. De[illegible]
60	**Frege**, Emanuel	Marseille, 1779, 2. XI.	Kaufmann, königl. sächs. Konsul in Hamburg	7. IV. 1793	13. IV. 1795	Dresden, 1811, 13. Ma[illegible]
61	**Frege**, Louis	Marseille, 1780, 25. XII.	Kaufmann, Rittergutsbesitzer	7. IV. 1793	13. IV. 1795	Wismar, 1855, 6. Mä[illegible]
62	**Baumgärtel**, Carl August	Plauen i. V., 1783, 9. VI.	Kaufmann in Plauen i. V.	12. IV. 1793	15. XI. 1796	Plauen i. V. 1826, 28. Ja[illegible]
63	**Eckardt**, Wilhelm	Bindersleben bei Erfurt	1813 französischer Soldat, dann verschollen	28. IV. 1793	23. IV. 1798	
64	**Falcke**, Johann Gottlieb	Nürnberg, 1782, 13. VIII.	Kaufmann in Nürnberg	17. V. 1793	19. VI. 1796	Nürnberg, 1854, 19. Mä[illegible]
65	**Ausfeld**, Ernst	Langensalza, 1781, 11. III.	Lehrer in Schnepfenthal	1. VI. 1793	3. IV. 1799	Schnpfth., 1851, 18. Mä[illegible]

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
66	**Ausfeld**, Joh. Carl	Jena, 1782, 16. XI.	Zeichnenlehrer in Schnepfenthal, dann Kupferstecher in Stuttgart und Meiningen	1. VI. 1793	1. V. 1800	Meiningen, 1851, 25. Oct.
67	**Eichel**, Friedrich	Eisenach, 1780, 17. XII.	Fabrikbesitzer und Rittergutsbesitzer in Eisenach	1. VI. 1793	20. V. 1796	Eisenach, 1858, 24. März.
68	**Eichel**, Carl	Eisenach, 1784, 20. VI.	Fabrikbesitzer in Eisenach	1. VI. 1793	23. XII. 1797	Eisenach, 1852, 6. Jan.
69	**von Malapert gen. Neufville**, Fr. Ph. W. Freiherr	Frankfurt a/M., 1784, 30. IX.	Oberbürgermeister der Freien Stadt Frankfurt a/M.	11. VII. 1793	12. VII. 1801	Paris, 1852, 22. Mai
70	**von der Osten-Sacken**, Moritz	aus Kurland, 1778, 23. V. 4. VI.	Gutsbesitzer auf Privatgut Stirnen (Kurland)	16. VII. 1793	13. IV. 1795	Stirnen, 1837, 12. 24. Nov.
71	**de Bueil**, C. Henri	aus der Champagne	Franz. Militär (?)	4. IX. 1793	13. VII. 1796	?
72	**Lorenz**, Franz	Arnau, 1781, 8. IV.	Leinwandfabrikant in Arnau in Böhmen	29. X. 1793	19. III. 1798	Arnau, 1840, 28. April.
73	**von Kalckreuth**, Friedr. Wilhelm Ernst Graf	Spandau b. Königsberg, 1782, 23. VI.	Gutsbesitzer	7. III. 1794	21. X. 1796	Berlin, 1857, 3. Juli.
74	**Queysen**, Engelbert Marienburgh	Zwolle, 1783, 1. VII.	Seemann (?) Kaufmann (?)	12. IV. 1794	31. III. 1798	1802 a Kap d. g. Hoffn. v. e. Haifisch gefressen
75	**Landerer**, Franz Lucas	Basel, 1784, 1. II.	Oberst im Kriege zwischen Basel-Stadt und Basel-Land	21. V. 1794	14. IX. 1797	Gefall. Basel, 1833, 3. Aug
76	**Tutein**, Carl Diderich	Kopenhagen, 1785, 30. III.	Kaufmann in Kopenhagen	7. VII. 1794	5. VIII. 1800	Kopenhagen, 1847, 1. Aug.
77	**von Düring**, Wilhelm	aus Dänemark	Königl. dänischer Generalmajor	12. VII. 1794	18. XII. 1796	1860.
78	**Frölich**, Jacob Johan	Kopenhagen	Weinhändler, Konsul in Kopenhagen	11. IX. 1794	24. V. 1797	Kopenhagen, Ende 185.
79	**Selby**, Niklas Tuite Baron	Kopenhagen, 1782, 16. I.	K. k. Major u. Kammerherr	21. IX. 1794	22. III. 1797	Dresden, 1817, 1. Nov. infolge des Kriegs.
80	**von Hessen-Philippsthal-Barchfeld**, Ernst Prinz	Barchfeld, 1789, 28. I.	Kaiserl. russ. General der Kavallerie a. D., Barchfeld	11. XI. 1794	1. V. 1796	Schlofs Augustenau 1850, 19. April.
81	**Kratzenstein-Stub**, Christian Gottlieb	Kopenhagen, 1783, 15. VIII.	Maler in Kallundborg-Ladegard	16. V. 1795	20. VII. 1799	Kallundborg-Ladegard, 1816, 24. Juli
82	**von Adelsheim**, Friedrich Ernst Freiherr	Adelsheim, 1784, 4. XI.	Königl. bayr. Rittmeister a. D., Grundbesitzer auf Adelsheim	27. VII. 1795	14. VIII. 1798	Adelsheim, 1847, 3. März
83	**Burmester**, Henry	London	Kaufmann in London	25. VIII. 1795	3. IX. 1797	London, 1816.
84	**Burmester**, Frederick	London	Kaufmann und königl. hann. Konsul in Porto, London	25. VIII. 1795	9. VIII. 1799	?
85	**Hänel**, Gustav	Pegau, 1784	Kavallerieoberst v. d. Armee	21. IX. 1795	V. 1797	Freiberg, 1842, 6. Aug
86	**Brandt**, Jacob Wilhelm	Lübeck, 1782, 2. VII.	Kaufmann in Lübeck	29. XI. 1795	18. VI. 1798	Lübeck, 1858, 3. Aug.
87	**von Reisden**, Carl	Prag	Triest (?)	16. III. 1796	23. V. 1801	?
88	**von Reisden**, Friedrich	Prag	Triest (?)	16. III. 1796	23. V. 1801	?
89	**Schmid**, Christian Adam	Schweinfurt	Kaufmann in Schweinfurt	7. IV. 1796	2. IV. 1799	?
90	**Nottebohm**, Joh. Abraham	Bielefeld, 1783, 15. VI.	Kaufmann in Rotterdam	24. IV. 1796	27. V. 1800	Rotterdam, 186[illegible]
91	**Frölich**, Lorenz Heinrich	Kopenhagen, 1786, 26. VII.	Titul. Konferenzrat, Direktor der National-Bank in Kopenhagen	8. VI. 1795	4. V. 1801	Kopenhag., Herbst 18[illegible]
92	**Hyllestedt**, Peter	Kopenhagen, 1789, 25. I.	Waarenmakler, Major in der Bürgergarde, Kopenhagen	8. VI. 1796	16. VII. 1803	Kopenhagen, 1851, 23. April.
93	**von Malapert gen. Neufville**, W. G. Ad. Freiherr	Frankfurt a/M., 1787, 28. I.	Herzogl. nass. Kammerherr und Regierungsdirektor in Wiesbaden	13. VI. 1796	23. IV. 1803	Wiesbaden, 1862, 12. Juni
94	**von Malapert gen. Neufville**, J. C. Const. Freiherr	Frankfurt a/M., 1788, 1. IV.	Herzogl. nass. Kammerherr und Major in Frankfurt a/M.	13. VI. 1796	28. V. 1804	Frankfurt a/M., 1871, 4. Mai.
95	**Heyder**, Georg Friedrich Peter	Frankfurt a/M., 1788, 18. XI.	Banquier in Frankfurt a/M.	15. VI. 1796	2. XII. 1796	Frankfurt a/M., 1860, 16. Dez.
96	**Heyder**, Christian Friedrich	Frankfurt a/M., 1791, 2. II.	Banquier in Frankfurt a/M.	15. VI. 1796	2. XII. 1796	Frankfurt a/M., 1861, 19. Mai.
97	**zu Inn- u. Knyphausen**, Carl Wilh. Georg Graf	Lütetsburg i. Ostfriesland, 1784, 11. IX.	Wirkl. Geh. Rat, Excellenz, Kammerherr, hann. Gesandter in Berlin	24. X. 1796	9. X. 1801	Frankfurt a/M., 1860, 6. Juli.
98	**von Spiegel zu Peckelsheim**, Carl Emil Freiherr	Bayreuth, 1782, 1. IX.	Domherr zu Halberstadt, Grofsherzogl. sächs. Geheimer Rat und Oberhofmarschall in Weimar	16. XII. 1796	9. X. 1801	Weimar, 1849, 11. Sept.
99	**Gandil**, Johann Peter	Kopenhagen, 1788, 17. XI.	Kommandeur in d. dän. Marine, Equipagenmeister auf Gammelholm	28. XII. 1796	14. VII. 1800	Kopenhagen, 1861, 1. Febr.
100	**von Rofs**, Alexander	Kopenhagen	Königl. dän. Kapitän a. D., Zollbeamter in Nykjöbing	28. XII. 1796	4. V. 1801	Nykjobing, 1853, 26. Sept.
101	**Nelthrop**, Georg	St. Croix	?	28. XII. 1796	14. VII. 1800	?
102	**Rodde**, Peter Hinrich	Lübeck, 1784, 23. IX.	K. k. österr. Rittmeister in Brünn	28. XII. 1796	13. V. 1800	Brünn, 1855, 24. April
103	**von Seckendorff-Aberdar**, Ludwig Freiherr	Regensburg, 1787, 9. X.	Ehemal. königl. westf. Premierlieutenant, später Forstamtsaktuar in Bayreuth	10. V. 1797	15. IX. 1800	Nurnberg, 1834, 21. De[illegible]
104	**Leitenberger**, Thomas	Wernstadt, 1784, 29. XII.	Baumwollspinnereibesitzer in Wernstadt in Böhmen	26. VI. 1797	12. VII. 1801	Wernstadt, 1806, 5. Febr.
105	**Starke**, Wilhelm	Niemes, 1791, 22. II.	Ökonomiepraktikant auf Hof Struwetz, Herrschaft Gitschinowes (Böhmen)	26. VI. 1797	22. VII. 1806	Struwetz, 1826, 24. Feb[illegible]
106	**von Globig**, Ernst	Wetzlar, 1790, 22. VII.	Königl. sächs. Offizier	22. VII. 1797	23. VII. 1800	in Rufsland, 1812.

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
107	**zu Inn- u. Knyphausen**, Anton Franz Graf	Lutetsburg in Ostfriesland, 1792, 26. VIII.	Königl. hannov. Oberappellationsrat in Celle	25. VIII. 1797	14. V. 18[illegible]	[illegible]
108	**zu Inn- u. Knyphausen**, Tido Graf	Lutetsburg in Ostfriesland, 1793, 14. XII.	Königl. hannov. Regierungsrat a. D. in Osnabrück	2[illegible]. VIII. 1797	14. V. 18[illegible]	[illegible]
109	**Hartknoch**, Friedrich	Riga, 1792 (?)	Schüler in Dresden (?)	1[illegible]. IX. 1797	8. VIII. 1798	[illegible]
110	**Benedix**, Gustav Gottlob Carl	Leipzig, 1785, 3. IX.	Kaufmann in Leipzig	1[illegible]. IX. 1797	3. IX. 1800	Leipzig, [illegible] Aug.
111	**Bennet**, Marc.	Neuwied	Königl. grofsbrit. Offizier, Berg- u. Huttenbeamter	7. X. 1797	4. VI. 1802	
112	**von Rohmann**, Friedrich Freiherr	Roman, 1791, 24. IX.	K. k. österr. Oberlieutenant a. D., Kennelback b. Wien	29. III. 1798	28. II. 18[illegible]	[illegible] 1873, 14. [illegible]
113	**Schmeelke**, Georg Wilhelm	Otterndorf, 1785, 20. V.	Präsidierender Schultheifs des Landes Hadeln, Gutsbesitzer zu Westerende-Otterndorf	2. V. 1798	8. VI. 1802	Otterndorf [illegible] Nov
114	**von Racknitz**, Carl Freiherr	Heilbronn, 1785	Majoratsherr, Grofsh. bad. Kammerherr auf Heinsheim	21. V. 1798	14. IV. 1802	Schlofs Ehrenberg b. Rappenau, 1868, 7. Ap[illegible]
115	**Wildfanck**, Heinrich Dietrich	Lübeck, 1787, 9. I.	Kaufmann in Lübeck	15. VI. 1798	23. V. 1803	Lübeck, 1846, 1[illegible] Nov
116	**von Gähler**, Sigismund Carl	Roeskilde, 1783, 24. XII.	Oberst, Chef des Regiments „Prinz Friedrich Ferdinand's leichte Dragoner", pensionirt 1832, auf Gut Lorselitze (Falster)	19. VI. 1798	1800	Lorselitze, 1844, Mär[illegible]
117	**von Stammer**, Hermann Eckard	Görlsdorf, 1793, 19. X.	Königl. preufs. Kammerherr auf Görlsdorf bei Luckau	24. VI. 1798	2. XI. 1799	Görlsdorf, 18[illegible], 7. Ap[illegible]
118	**Ardesch**, Jean Jacques	Middelburg, 1788, 31. I.	General	9. VII. 1798	18. IX. 18[illegible]	[illegible] 1857, 1. N[illegible]
119	**Lenz**, Thuiskon	Schnepfenthal, 1793, 19. XII.	Selectaner des Gymnasiums in Weimar	9. VII. 1798	10. IX. 18[illegible]	W[illegible] 18[illegible] 9. N[illegible]
120	**Burmester**, William	London	Kaufmann in London	1. VIII. 1798	2[illegible]. IV. 18[illegible]	
121	**von Beaulieu-Marconnay**, Wilhelm	Hannover, 1786, 19. V.	Grofsherzogl. oldenb. Staatsminister a. D., in Oldenburg	4. X. 1798	13. IX. 18[illegible]	Oldenburg, 18[illegible] 30. Juni
122	**Fischer**, William	Coburg	. . . Kassel (?)	3. X. 1798	28. V. 18[illegible]	
123	**Rodatz**, Eduard	Hamburg, 1791, 17. III.	Königl. preufs. Steuerrat in Greifswald	19. X. 1798	22. IV. 18[illegible]	Greifswald, 18[illegible] 2. M[illegible]
124	**Bennet**, Peter	Neuwied	?	30. X. 1798	4. VI. 18[illegible]	
125	**von Berlichingen**, Goez Freiherr	Jagsthausen, 1782, 5. VII.	Grofsgrundbesitzer zu Jagsthausen, Möglingen, Baumerlenbach, Merchingen, Hungheim etc.	28. II. 1799	12. IX. 1802	Jagsthausen, 18[illegible] 18. Nov
126	**Mauer**, Andr.	Hamburg	?	19. III. 1799	26. IV. 1802	
127	**Salzmann**, Ernst	Schnepfenthal, 1792, 16. V.	Oberforstrat in Gotha	19. III. 1799	6. XI. 1809	Gotha, 18[illegible] 11. Nov
128	**Schüle**, Matthias	Augsburg, 1791, 1. II.	Kattunfabrikant in Augsburg	19. III. 1799	1. IV. 1803	Augsburg, [illegible]
129	**Salomon**, Moritz	Hannover	?	19. III. 1799	1. IV. 1803	
130	**Krug**, Bernhard	Frankfurt a. M., 1789, 19. VIII.	Kaufmann in Frankfurt a/M.	21. IV. 1799	19. X. 1803	Frankfurt a/M. 18[illegible] 26. Nov
131	**Bätke**, Franz	Hamburg	?	1. V. 1799	10. IV. 1807	
132	**Lembke**, Christian Nicolaus	Lübeck, 1791, 1. II.	Gutsbesitzer auf Luterstorf i. Mecklenburg	20. V. 1799	26. IV. 1805	Luterstorf, 18[illegible]
133	**Schröder**, Johannes Severin	Hamburg, 1786, 6. IV.	Kaufmann, Assecuradeur in Hamburg	30. VI. 1799	5. VII. 1802	Hamburg, 1837, 16. Ma[illegible]
134	**Nottebohm**, Wilhelm Baron	Bielefeld, 1788, 25. XII.	Kaufmann, dän. Generalkonsul in Antwerpen	15. IX. 1799	10. XI. 1803	Antwerpen, 1871, 13. [illegible]
135	**Mappes**, Johann Conrad	Mainz, 1786, 12. V.	Weinhändler in Mainz	11. X. 1799	11. VIII. 1802	Mainz, 1869, 13. April
136	**Müller**, Christoph	aus dem Bayreuthischen	?	10. XI. 1799	25. IV. 1802	
137	**Humphreys**, John	London	Kaiserl. brasil. General, pensionirt (?)	21. XII. 1799	4. V. 1804	nach 18[illegible]
138	**von Berlichingen-Rossach**, Maxim. L. Freiherr	Heilbronn, 1787, 12. II.	Grofsherzogl. bad. Kammerherr u. Geheimer Rat	21. IV. 1800	3. X. 1803	Mannheim, 1847, 23. Ju[illegible]
139	**Rigal**, Heinrich	Krefeld, 1789, 8. IX.	Kaiserl. franz. Premierlieutenant der reitenden Gardeartillerie, Ritter der Ehrenlegion	1. V. 1800	10. IX. 1803	gef. i. d. Schl. b. Lützen od. Bautzen, 1813, Mai
140	**Lembke**, Gabriel Ludwig	Lübeck, 1792, 8. VIII.	Kaufmann in Rotterdam	25. V. 1800	22. IX. 1806	Rotterdam, 1841, 25. Ja[illegible]
141	**von Keffenbrinck**, Ehrenfried Graf	Griebenow, 1786, 3. VI.	Gutsbesitzer auf Griebenow bei Greifswald	5. VI. 1800	15. X. 1803	Griebenow, 1875, 21. Sept
142	**Wahnschaff**, Friedrich	Warberg, 1788, 18. IV.	Rittergutsbesitzer u. Oberamtmann auf Lucklum bei Braunschweig	7. VII. 1800	7. X. 1805	Lucklum, 1854, 9. [illegible]
143	**von Schober**, Axel	aus Schweden, 1789	K. k. Oberlieut. i. Husarenregt. Nr. 10 „Friedrich Wilhelm"	27. VII. 1800	5. III. 1805	Dillingen, 1817, 5. Sept
144	**Bock**, Johann Wilhelm	Lübeck, 1786, 7. XII.	Besitz. v. Dutzow (Lauenburg), ging 1833 nach Missouri, verschollen (?)	1. VIII. 1800	23. V. 1803	Dutzow b. St. Louis (Missouri) nach 1841 [illegible]
145	**Rohrdantz**, Heinrich Ludwig	Kneese, 1790, 1. XI.	Rittergutsbesitzer auf Dutzow (Meckl.-Schw.)	1. VIII. 1800	22. IV. 1806	Dutzow i. M., 187[illegible]
146	**von Rothkirch u. Trach**, Ernst Ludwig Freiherr	Altenburg, 1791, 4. IX.	Kammerherr, Landesältester, Majoratsherr auf Panthenau	29. VIII. 1800	24. VII. 1802	Liegnitz, 1855, 1. Ju[illegible]
147	**Pöhls**, Heinrich	Bordeaux, 1786	Rentier in Bordeaux	21. IX. 1800	14. VIII. 1803	Bordeaux, 18[illegible]

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
148	**Flor**, Friedrich Benedict	Hamburg, 1789, 3. II.	?	10. IV. 1801	28. V. 1803	?
149	**Stockfleth**, Martin	Hamburg, 1789, 17. IX.	Kaufmann, dann Gutsbesitzer auf Dunkelsdorf b. Lübeck	10. IV. 1801	24. X. 1805	Lubeck, 1849, 4. Nov
150	**Schröder**, Heinrich	Hamburg	?	10. IV. 1801	3. V. 1805	?
151	**Wichmann**, Ernst	Celle, 1778	Dr. jur., Oberappellationsgerichtsprokurator u. Rat in Celle	19. IV. 1801	19. I. 1804	Celle, 1850, 17. April
152	**Grau**, Friedrich	Hof, 1795, 4. VI.	Buchhändler in Hof	25. IV. 1801	5. X. 1807	Bayreuth, 1826, 6. Juni
153	**Rodde**, Friedrich	Lübeck, 1798, 21. VI.	Gutsaufseher in Flottbeck	9. V. 1801	26. IV. 1805	Flottbeck, 1855, 14. Sept.
154	**Stolterfoht**, Friedrich Bernhard	Lübeck, 1787, 27. IX.	Baumeister in Kopenhagen	9. V. 1801	8. VI. 1803	Kopenhagen, 1805, 22. Juli.
155	**Salzmann**, Gotthilf	Schnepfenthal, 1796, 12. III.	Dr. phil., Lehrer in Schnepfenthal	14. VI. 1801	12. X. 1812	Schnepfenthal, 1870, 5 6. Juli
156	**Illius**, Läder	Lissabon, 1789, 20. X.	Kaufmann in Lissabon	31. VII. 1801	21. IV. 1806	?
157	**Illius**, Heinrich Bromley	Lissabon, 1793, 28. VI.	Kaufmann in Bremen (bis 1851)	31. VII. 1801	28. IX. 1808	?
158	**zu Inn- u. Knyphausen**, Moritz Freiherr	Norden, 1795, 9. VIII.	Königl. preufs. Oberst a. D.	6. VIII. 1801	17. VI. 1808	Bollinghausen bei Leer 1854, 13. Okt.
159	**Saladin**, Henri	Genf, 1789	Rentier in Paris, Indien, Italien	6. IX. 1801	19. X. 1803	Crans, 1818.
160	**Auff'm Ordt**, Conrad	Hamburg	Assecuradeur in Hamburg	25. I. 1802	3. V. 1805	Hamburg, 1866, 9. Juni
161	**Janssen-Rees**, Ludwig	Maestricht	?	11. IV. 1802	21. VII. 1806	?
162	**von Racknitz**, Eduard Freiherr	Heilbronn, 1795	Grofsh. bad. Oberforstrat u. Kammerherr in Karlsruhe	12. IV. 1802	11. IV. 1805	Karlsruhe, 1848, 23. Jan.
163	**Hudson**, Joshua	Halifax, Nova Scotia	?	24. IV. 1802	6. V. 1805	?
164	**Stockfleth**, Nik.	Hamburg, 1795	?	27. IV. 1802	7. X. 1806	Hamburg, 1809.
165	**Seyler**, Valentin	Mainz	Buchhalter in Barmen (1809)	11. V. 1802	3. IV. 1805	?
166	**Wahnschaff**, August	Warberg, 1796, 2. I.	Rittergutsbesitzer u. Amtsrat, Ampleben b. Schöppenstedt	12. V. 1802	5. IV. 1809	Harzburg, 1879, 5. Juli
167	**Marissall**, Louis	Hamburg	?	24. V. 1802	22. IV. 1811	Hamburg, 1883, 23. Febr.
168	**Torkuhl**, Johann Dietrich	Lübeck, 1789, 16. XII.	Rentier auf Patermess in Schwansen	15. VI. 1802	2. VII. 1805	Patermess, 1869, 19. Mai
169	**Torkuhl**, Johann Joachim Friedrich	Lübeck, 1790, 5. XI.	Dr. jur., Bürgermeister in Lübeck	15. VI. 1802	2. VII. 1805	Lübeck, 1870, 5. Febr.
170	**Doormann**, Eduard	Hamburg, 1789, 25. XI.	Kaufmann in Hamburg	28. VI. 1802	17. IV. 1805	Hamburg, 1849, 5. Aug.
171	**Prenzel von Penzig**, Eduard Freiherr	Oelnne, 1794, 18. VI.	Rittergutsbesitzer auf Jefsnitz, Privatmann in Dresden	30. VI. 1802	26. IX. 1806	Dresden, 1854, 26. Sept.
172	**Lado**, Eduard	Riga, 1794, 10. I.	Kaufmann in Amsterdam	31. VII. 1802	26. IX. 1803	Amsterdam, 1840, 21. Okt
173	**Turing**, James Henry	Middelburg, 1791, 10. XII.	Königl. grofsbritannischer Konsul in Rotterdam	4. VIII. 1802	21. VII. 1806	Rotterdam, 1860, 13. Febr.
174	**Turing**, John	Middelburg, 1793	Kaufmann in Batavia (Java)	4. VIII. 1802	20. IV. 1807	Batavia, 182[illegible]
175	**Metzner**, Will.	Lissabon	Kaufmann in England	20. VIII. 1802	10. VII. 1807	?
176	**von Keffenbrinck**, Carl	Plestlin, 1793, 1. VIII.	Gutsbesitzer auf Plestlin bei Loitz	16. IX. 1802 8. IX. 1808	13. IX. 1805 28. IV. 1811	Stralsund, 1852, 24. April
177	**von Schuckmann**, Hermann H.	Breslau, 1788	Königl. preufs. Oberbergrat, Breslau, Halle, zuletzt Brieg	6. XII. 1802	28. IV. 1808	Brieg, 1841, 15. April
178	**Maack**, Carl Gottlieb	Hamburg, 1792, 11. IV.	Landwirt in Ahrensburg (Insel Ösel)	18. IV. 1803	10. IV. 1807	Ahrensburg, 1869, 31. Jan.
179	**Schmidt**, Moritz	Burgbernheim	Herzogl. meining. Hofrat in Meiningen	19. IV. 1803	30. VIII. 1805	?
180	**Homberg**, Johann Georg	Eupen, 1792, 1. VIII.	Kaufmann in Rufsland	22. IV. 1803	22. X. 1807	in Rufsland.
181	**Schröder**, Carl	Hamburg, ca. 1794	Miteigentümer u. Geschäftsführer des Hamburger Korrespondenten	18. V. 1803	5. VIII. 1807	Hamburg, 1852, Mai
182	**Heckscher**, Friedrich Wilhelm Leopold	Hamburg, 1794, VII.	Kaiserl. russ. Hauptmann a. D., Partikulier in Barmbeck	18. V. 1803	17. IX. 1805	Barmbeck b. Hamburg, 1863, 11. Febr.
183	**Heckscher**, Carl Martin Adolph	Hamburg, ca. 1795	Kaufmann, dann Eigentümer und Leiter eines Omnibusunternehmens in Hamburg	18. V. 1803	17. IX. 1805	Hamburg, 1856, 15. Mai
184	**Winckler**, Heinrich Wilhelm	Lübeck, 1793, 28. XI.	Weinhändler in Stockholm	24. V. 1803	22. IX. 1806	Hamburg, 1862, 16. März
185	**Stolterfoht**, Eduard	Lübeck, 1795, 24. X.	Kaufmann in Lübeck	6. VI. 1803	14. VI. 1809	Lübeck, 1875, 10. Jan.
186	**von Bernstorff-Gyldensteen**, Erich Lehnsgraf	Kopenhagen, 1791, 26. IV.	Königl. dän. Kammerherr, Hofjägermeister und Landrat	7. VI. 1803	18. II. 1806	Odense, 1837, 4. Okt
187	**Lülcke**, Heinrich Hermann August	Lübeck, 1792, 22. III.	Privatmann, vormals Oekonom, in Lübeck	10. VII. 1803	22. IV. 1806	Lubeck, 1856, 4. Sept
188	**von Schober**, Franz Adolf Friedrich	Schlofs Torup bei Malmö, 1796, 17. V.	Grofsherzogl. sächs. Legationsrat, Schriftsteller und Biograph in Dresden	12. VIII. 1803	11. IX. 1806	Dresden, 1882, 13. Sept

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
189	**Heckscher**, Joh. Gustav Wilh. Moritz	Hamburg, 1797, 26. XII.	[illegible]	4. IX. [illegible]	17. IX. [illegible]	[illegible]
190	**Lenz**, Wodan	Schnepfenthal, 1796, 23. II.	Lehrer in Schnepfenthal [illegible]	[illegible] IX. [illegible]	[illegible]	[illegible]
191	**Lafontaine**, Peter	Moskau	Paris (?	13. IX. [illegible]	17.VIII.[illegible]	
192	**Lafontaine**, Joseph	Moskau, 1792, 21. III.	[illegible] Paris	13. IX. [illegible]	17.VIII.[illegible]	
193	**Eckbrecht von Dürckheim-Montmartin**, Alfr. Graf	Thürnhofen, 1791, 11. VIII.	Königl. bayr. Kämmerer und Obersthofmeister	13. IX. 1803	[illegible]	[illegible]
194	**Pöhls**, Cézar	Bordeaux	Kaufmann, Weinhändler in Bordeaux	[illegible]	[illegible]	Bordeaux, 184[illegible]
195	**von Schirnding**, Siegmund Carl Friedrich	Rittenbach i. B., 1780	Kgl. bayr. Hauptmann im 9. Inf.-Regt., später pensioniert	17. II. 1804	6. X. 1810	[illegible]
196	**von Vellnagel**, Carl	Stuttgart	Königl. württ. Offizier	20. IV. 1804	11. V. 18[illegible]	[illegible]
197	**von Bartels**, Carl Dietrich	Lübeck, 1792, 22. VII.	Kaufmann in Hamburg	[illegible] IV. 1804	[illegible] IV. 1807	Hamburg, 18[illegible], 22. Sep[illegible]
198	**Schütze**, Jacob Dietrich	Lübeck, 1792, 22. III.	Kaufmann (?)	30. IV. [illegible]	[illegible] V. [illegible]	[illegible]
199	**von Münchhausen**, Henning	Steinburg, 1798, 5. XI.	Rittergutsbesitzer auf Steinburg	16. V. [illegible]	[illegible]	[illegible]
200	**von Berlichingen**, Gustav Freiherr	Heilbronn, 1792, 15. VI.	Kgl. württ. Kammerherr, Mitgl. d. Staatsgerichtshofes in Stuttgart	[illegible]	[illegible]	[illegible]
201	**Maclean**, John	Elbing, 1795, 12. VI.	Kommerzienrat in Memel	[illegible] VI. 1804	[illegible]	[illegible] 12. Fe[illegible]
202	**Maclean**, Richard	Elbing, 1796, 11. VIII.	Geheimer Finanzrat in Danzig	19. VI. [illegible]	[illegible]	[illegible]
203	**Wietzlow**, Ludwig Ferdinand	Stettin, 1791, 26. I.	Landwirt in Stettin, Freiwilliger bei der Kavallerie	7. IX. [illegible]	[illegible]	[illegible]
204	**Prale**, Carl A.	Hamburg	Kaufmann und Oberalter von Hamburg	12. X. 1804	17. X. [illegible]	[illegible]
205	**Master**, Richard	Gefängnis zu St. Omer	Königl. großbritannischer Offizier der Leibgarde	22. XI. 1804	26.VI. [illegible]	[illegible]
206	**von Bettendorf**, Franz Ludwig Freiherr	Landa, 1793, 15. VII.	Großh. toscan. Kämmerer, großh. bad. Rittmeister a. D., Grundherr zu Gauangelloch (Baden)	27. III. 1805	[illegible] IX. 1810	[illegible]
207	**Auff'm Ordt**, Wilhelm	Hamburg, 1797, 26. II.	Gutsbesitzer auf Klinken a. d. Beste	2. V. 1805	9. V. 1811	[illegible] 18[illegible], 24. No[illegible]
208	**Krug**, Georg	Frankfurt a/M., 1791, 21. VI.	Hotelbesitzer (Römischer Kaiser), Frankfurt a. M.	7. V. 1805	23.VII. 1809	Frankfurt a. M., [illegible], 11. Fe[illegible]
209	**von der Lühe**, Friedrich Bernhard Adolf	Schwerin, 1792, 15. X.	Großh. meckl. Oberjägermeister in Schwerin	13. V. 1805	26. IV. 1808	Schwerin, [illegible]
210	**von Hardenberg**, Carl Adolf Christian Graf	Bayreuth, 1791, 7. VIII.	Kgl. preuß. Oberstleutenant a. D., erbl. Mitgl. d. Herrenhauses, Standesherr zu Neuhardenberg bei Frankfurt a. O.	14. V. 1805	29. I. 1809	Neuha[illegible], 16. Okt[illegible]
211	**zu Inn- u. Knyphausen**, Wilhelm Freiherr	Norden, 1797, 5. X.	Königl. preuß. Hauptmann a. D.	11. VI. 1805	17. VI. 1808	Lünen i. W., 18[illegible], 15. Okt
212	**von Drachenfels**, Friedrich Adolf Freiherr	Nürnberg, 1795, 4. VIII.	Großh. hess. Kammerherr, Generallieutenant, außerord. Gesandter u. bevollmächt. Minister am k. k. österr. u. kgl. bayr. Hofe, Wien	24. VI. 1805	23. VI. 1808	Wien, 1863, 6. Fe[illegible]
213	**Swaine**, John	Halifax, 1792, 13. I.	Herzogl. sächs. Hofrat in Koburg	21.VII. 1805	24.VIII.1809	Koburg, 1863, 9. März.
214	**Sivery**, Robert	Boston	?	28.VIII.1805	20.VIII.1809	
215	**Banck**, Christian David	Stralsund, 1790, 20. VII.	Kaufmann in Stralsund	28. IX. 1805	17. IV. 1809	Gohren auf Mönchgut (Rügen), 1825, 27. Apr[illegible]
216	**Schroll**, Carl	Archangel, 31. I.	Kaufmann in Petersburg	3. X. 1805	26. V. 1814	
217	**Holtzmüller**, Bernhard	Münden, 1792, 26. I.	Kaufmann und Konsul in Münden	27. IV. 1806	8. V. 1809	Münden, 1862, 3. Ja[illegible]
218	**von Weißenborn**, Friedrich	Erfurt, 1796, 16. VI.	Kgl. preuß. Geh. Justiz- u. Oberlandesgerichtsrat, Erfurt	27. IV. 1806	8. X. 1809	Erfurt, 1862, 7. De[illegible]
219	**Mayer**, Lewis	Baltimore	Kaufmann	8. V. 1806	26. IX. 1809	Port Carbon, Pennsylvanien, 1832, 19. Okt
220	**Lothes**, Conrad	Amsterdam	?	3. VI. 1806	29. IX. 1808	Madrid, 1849, 27. Mär[illegible]
221	**von Bonin**, Eduard	Stargard, 1795, 21. X.	Rittergutsbes. u. Landschaftsdeputierter, Schönwerder A.	7. VI. 1806	3.VIII.1813	Schönwerder A b. Arnswalde, 1849, 5. Aug.
222	**von Bonin**, Hermann	Gustow b. Stettin, 1796, 1. XII.	Major a. D. und Rittergutsbesitzer, Schönwerder B.	7. VI. 1806	3.VIII.1813	Schönwerder B b. Arnswalde, 1857, 12. Sept
223	**Schröder**, August	Hamburg	?	25. VI. 1806	4.VIII.1810	?
224	**Weißenborn**, Christian	Schnepfenthal, 1797, 25. III.	Pfarrer in Rothkirch bei Liegnitz, dann emer. Pfarrer in Liegnitz	25. VI. 1806	2. V. 1813	Liegnitz, 1880, 21. F[illegible]
225	**von Sass**, Balthasar Baron	Insel Ösel	Gutsbesitzer auf der Insel Ösel	25.VII. 1806	11. IX. 1809	Insel Ösel, 1848, 29. Apr[illegible]
226	**von Sass**, Ferdinand Baron	Insel Ösel, 1791, 7. IV.	Gutsbesitzer auf der Insel Ösel	25.VII. 1806	11. IX. 1809	Insel Ösel, 1873, 7. Au[illegible]
227	**Gerlach**, Balthasar	aus Livland	?	25.VII. 1806	11. IX. 1809	St. Petersburg, ca. 1821
228	**Möller**, Theodor	Kupferhammer bei Bielefeld, 1791, 20. X.	Kaufmann in London, später Rentier in Bielefeld	10. IX. 1806	13. V. 1810	Kupferhammer, 1870, 7. Aug.
229	**Bentzien**, Daniel	Bordeaux	Kaufmann, Weinhändler in Bordeaux	19. IX. 1806	X. 1813	Bordeaux, 1870, März.

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
230	**Hughes**, George Ayling Monley	Manchester, 1797. 8. IV.	Professor der englischen Sprache in Dresden	19. IX. 1806	1. V. 1810	Dresden, 1866. 31. Dez.
231	**von Harrach**, Carl Graf	Prag, 1795, 16. XI.	Rittergutsbesitzer auf Grofs-Sägewitz (Schlesien)	8. IV. 1807	15. X. 1809	Breslau, 1878, 25. Nov.
232	**von Schwarzkopf**, Ernst Heinrich	Frankfurt a/M., 1797, 15. IX.	Herzogl. sächs. Kammerherr und Landesregierungsrat, Geh. Rat und Ehrenburger von Hildburghausen	31. V. 1807	17. III. 1812	Hildburghausen, [illegible] 21. Mai.
233	**Hütterott**, George	Kassel, 1793, 8. IX.	Kaufmann in Kassel	3. VII. 1807	19. VII. 1809	Kassel, 1865, 17. Au[illegible]
234	**Stolterfoht**, August	Lübeck, 1797. 12. VIII.	Kaufmann in Lübeck	24. VII. 1807	7. VIII. 1813	Lübeck, 1842, 24. Nov.
235	**de Winter**, Adrian	Leiden	Baumwollspinnereibes., Mitgl. d. Chambre consultative	3. VIII. 1807	28. III. 1809	?
236	**Arpin**, Emile Scaevola	St. Quentin, 1794, 7. V.	Rentier in St. Quentin	26. VIII. 1807	3. VIII. 1809	St. Quentin, 1871, 4. Febr.
237	**Lenz**, Harald Othmar	Schnepfenthal, 1798, 27. II.	Dr. philos., Professor und Lehrer in Schnepfenthal	26. VIII. 1807	12. X. 1812	Schnpfth., 1870, 13. Jan
238	**Weifsenborn**, Wilhelm	Schnepfenthal, 1799, 22. III.	Dr. phil., Privatgelehrter in Weimar	26. VIII. 1807	26. IV. 1814	Weimar, 1852, 13. De[illegible]
239	**Hisser**, Jan	Middelburg, 1797, 10. V.	Rentier in Middelburg	24. IV. 1808	22. VII. 1814	Middelburg, 1853, 17. Jan
240	**von Mellentin**, August	Schweidnitz, 1798, 11. IX.	Kgl. preufs. Hauptmann a. D., Kreisdeputierter, Erbherr auf Gassendorf und Lobendau	13. V. 1808	27. X. 1811	Breslau, 1847, 25. Jul[illegible]
241	**von Mellentin**, Friedrich	Schweidnitz, 1799, 12. VIII.	Major a. D. u. Rittergutsbes. auf Gassendorf u. Lobendau	13. V. 1808	27. X. 1811	Liegnitz. 1851. 5. No[illegible]
242	**Homberg**, Johann	Stolberg, 1796, 6. III.	Rentier und Fabrikbesitzer in Aachen	3. VII. 1808	3. X. 1811	Aachen, 1834. 25. De[illegible]
243	**Homberg**, Friedrich	Düren. 1799	Rentier in Aachen	3. VII. 1808	12. IX. 1812	Aachen, 1864, 22. A[illegible]
244	**von Kiesow**, Heinrich	Augsburg, 1792, 3. VIII.	Fabrikbesitzer in Augsburg	22. VIII. 1808	27. VIII. 1809	—
245	**Deede**, Desiré	Marseille	?	10. IX. 1808	25. III. 1812	?
246	**Oblet**, Pierre	Paris	Kaiserl. franz. Lieutenant der Artillerie	29. IX. 1808	12. IX. 1811	Erfurt, 1813, 16. Nov., an Wunden a. d. Schlacht b. Leipzig.
247	**Banck**, Gustav	Stralsund, getauft 1795, 14. XI.	Gutsbesitzer	1. X. 1808	3. X. 1811	verschollen.
248	**Schönberg**, August	Dresden. 1802. 28. VII.	Rittergutsbesitzer auf Gröppendorf bei Oschatz	12. X. 1808	28. X. 1812	Gröppendorf, 1840, 11. März.
249	**von Marenholtz**, Theodor Freiherr	Braunschweig, 1801, 21. I.	Königl. hann. Lieutenant im Cambridge-Drag.-Regt., Luneburg	4. IV. 1809	X. 1815	Pyrmont. 1838, 21. Nov.
250	**von Werthern**, Carl Freiherr	Kl. Werther b. Nordh., 1795, 24. XI.	Geh. Oberrechnungsrat bei der Oberrechnungskammer in Potsdam	10. IV. 1809	28. IV. 1814	Potsdam. 1855, 29. Okt.
251	**Baur**, Johann Heinrich	Altona, 1800, 4. XII.	Kaufmann, Gutsbesitzer auf Schulenhof bei Kiel	3. VI. 1809	5. VII. 1816	Schulenhof. 1858. 2[illegible] Juli
252	**von Maltzan**, Joachim Carl Ludwig Graf	Lissa i. Schl., 1799, 18. X.	Königl. preufs. Kammerherr	2. VIII. 1809	8. IV. 1816	Wien, 1851, 26. Mai
253	**Paulsen**, Christian	Flensburg, 1798, 10. I.	Professor in Kiel, Appellationsgerichtsrat in Flensburg	26. IX. 1809	2. III. 1813	Flensburg, 1854, 28. D[illegible]
254	**Duquesne**, Alexandre	Valenciennes	?	26. IV. 1810	3. V. 1812	?
255	**Lamberts**, Abraham	Burtscheid. 1798. 28. VIII.	Kgl. preufs. Kommerzienrat, Presbyter, Präsident d. Aachen-Munchener Feuervers.-Gesellschaft etc.	8. VI. 1810	23. V. 1814	Burtscheid. 1880. 30. Aug.
256	**Bernhard**, Emanuel	Cadiz	Laie oder Priester einer Kongregation in Bahia	23. VII. 1810	25. IX. 1811	Bahia, 185[illegible]
257	**Bernhard**, Friedrich	Cadiz	Kaufmann in Polen	23. VII. 1810	25. IX. 1811	Moskau. 185[illegible]
258	**von Kotzau**, Friedr. Christ. Wilh. Freiherr	Oberkotzau, 1797, 26. I.	Rittergutsbesitzer auf Oberkotzau, Heideck, Autengrün	12. IX. 1810	6. IX. 1812	Oberkotzau, 1864. 3. Nov
259	**von Sobeck-Kruckow**, Wilhelm Freiherr	Kruckow, 1799, 25. V.	Mitglied des preufs. Herrenhauses, Rittergutsbesitzer auf Kruckow bei Demmin	16. IX. 1810	15. IX. 1816	Kruckow, 1875, 27. Aug
260	**Bentzien**, Friedrich	Bordeaux, 21. V.	Rentier in Bordeaux	21. IX. 1810	12. IX. 1814	Bordeaux. 1864. 29. Jan
261	**Prale**, Franz	Hamburg, 1801, 23. VI.	Kaufmann in Hamburg	26. IX. 1810	12. IX. 1817	Hamburg, 1845. 8. Ma[illegible]
262	**Bonfils**, Peter	?	?	8. X. 1810	31. VIII. 1811	Gotha.
263	**GutsMuths**, Harald	Ibenhain, 1803, 27. IV.	Schiffskapitän auf dem Bodensee	I. 1811	5. X. 1819	Rorschach, 1878, 28. Ju[illegible]
264	**Nottebohm**, Carl Ludwig	Brackwede, 1798, X.	Kaufmann	28. IV. 1811	12. XI. 1814	Hamburg. 1870. 31. De[illegible]
265	**Steinberg**, Wilhelm	Burtscheid. 1800, 17. VIII.	Tuchfabrikant, Rentier in Burtscheid	24. IV. 1811	18. II. 1816	Burtscheid. 1883. [illegible] Aug
266	**Schädtler**, Gustav	Hamburg, 1804, 15. VI.	Dr. jur.	28. IV. 1811	1813	Veracruz. [illegible]
267	**Lobeck**, Carl	Demmin, 1798, 13. III.	Kaufmann in Stettin	3. V. 1811	17. III. 1814	Stettin. 1862. [illegible] Aug.
268	**Ehrenberg**, Rudolf	Stettin	Regierungsassessor (?) in Marienwerder (?)	3. V. 1811	26. III. 1815	[illegible]
269	**Paulsen**, Hans Gabriel Friedrich	Flensburg, 1803, 26. X.	Landwirt, Odense auf Fühnen	5. V. 1811	18. IX. 1814	Flensburg. 1852. [illegible]
270	**Brede**, Julius	Offenbach, 18. V.	?	29. V. 1811	21. VI. 1813	[illegible]

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
271	**Schönberg**, Eduard	Dresden	?	21. VI. 1811	27. X. 1812	
272	**Pöhls**, George	Bordeaux, 1801, 3. VIII.	Kaufmannslehrling in Leipzig	[illegible] XI. 1811	25. IX. [illegible]	[illegible]
273	**Arpin**, Hippolyte	St. Quentin	Vertreter eines Handlungshauses in Alexandrien (Ägypten)	[illegible] VI. 1812	12. IX. [illegible]	Alexandrien [illegible]
274	**Thilo**, Ludwig August	Langensalza, 1800, 17. IV.	Rentier in Langensalza	[illegible] VI. 1812	4. [illegible]	Langensalza [illegible]
275	**Weifsenborn**, Carl	Gera, 1800, 8. XII.	Fürstl. reufs. Kammerdirektor in Schleiz	[illegible] X. 1812	[illegible] III. 1815	Schleiz [illegible] 17. April
276	**Rivière**, Julius	Kassel, 1800, 10. IV.	Kurfürstl. hess. Oberst a. D. in Kassel	11. X. 1812	3. X. 1815	Kassel, [illegible], 7. Aug.
277	**Credner**, Carl	Remstedt, 1800, 30. IX.	Herzogl. sächs. Appellationsgerichtsrat in Gotha	1. VII. 1813	7. IV. [illegible]	Gotha, [illegible], 27. Juli
278	**GutsMuths**, Theodor	Ibenhain, 1803, 2. XII.	Theolog, Erzieher	1. X. 1813	28. IX. [illegible]	Ibenhain, 1844, [illegible]
279	**Schierholtz**, Wilhelm	Frohburg, 1801, 12. III.	?	13. IV. 1814	[illegible] IV. [illegible]	[illegible]
280	**Geissler**, Reinhold	Gotha, 1806, 19. XII.	Dr. jur. und Rittergutsbesitzer auf Grofs-Seitschen bei Bautzen	1. V. 1814	7. V. [illegible]	Grofs-Seitschen, [illegible] Okt.
281	**Ausfeld**, Georg Gotthilf	Schnepfenthal, 1808, 2. VIII.	Anstaltsgeistlicher in Schnepfenthal, Pfarrer zu Wahlwinkel und Rodichen	1. V. 1814	[illegible] IV. [illegible]	—
282	**Möller**, Carl	Kupferhammer bei Bielefeld, 1801, 12. V.	?	3. V. 1814	[illegible] IV. 1818	Bei einer Feldvermessung 1829 [illegible]
283	**Ausfeld**, Friedrich Armin	Stuttgart, 1808, 15. II.	Lehrer in Schnepfenthal, jetzt Superintendent und Kirchenrat in Wasungen	6. V. 1814	3. IV. [illegible]	
284	**Baur**, Georg Friedrich	Altona, 1804, 17. V.	Dr. jur., Etatsrat in Altona	20. VII. 1814	4. VII. [illegible]	—
285	**von Zieten**, Leopold Carl Graf	Danzig, 1802, 23. V.	Geh. Regierungsrat a. D. und Direktor des Kreditinstituts, Breslau	9. IX. 1814	15. XII. [illegible]	[illegible] 19. Mai
286	**von Zieten**, Adrian Hans Graf	Danzig, 1803, 3. XI.	Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer auf Dechtow	9. IX. 1814	21. IX. [illegible]	[illegible]
287	**Gebhard**, Georg	Eschwege, 1800, 4. VIII.	Lederfabrikant in Eschwege	22. IX. 1814	[illegible]	Eschwege, [illegible] Nov.
288	**GutsMuths**, Wilhelm	Ibenhain, 1806, 30. I.	Forstmann in Ibenhain	22. IX. 1814	26. IV. [illegible]	Ibenhain, [illegible] April
289	**Troistorff**, Max	Montjoie, 1802, 27. IX.	?	3. XI. 1814	19. X. [illegible]	
290	**Troistorff**, Gustav	Montjoie, 1803, 17. XI.	?	3. XI. 1814	22. V. 1820	
291	**Scheibler**, Eduard	Antwerpen, 1801, 25. IX.	Kaufmann in Antwerpen	28. III. 1815	9. IV. 1818	Antwerpen, [illegible] März
292	**von Münchhausen**, Otto	Steinburg, 1802, 29. X.	Rittergutsbesitzer zu Steinburg u. Bettensen u. Landrat zu Kolleda	29. V. 1815	4. V. 1819	Kolleda, [illegible], 15. März
293	**Primavesi**, Friedrich	Münster, 1802, 22. XI.	Rentier in Münster	5. VI. 1815	XI. 1816	Münster, 1880, 26. Febr.
294	**Beinhauer**, Friedrich	Melsungen, 1800, 30. IX.	Privatmann in Kassel	22. X. 1815	1. IV. 1818	Kassel, 1842, 29. Sept.
295	**Meyer**, Wilhelm	Memel, 1807, 10. XII.	Kaufmann in Memel	23. XI. 1815	8. IV. 1823	Berlin, [illegible], April
296	**Pasquet**, Eduard	Bordeaux, 1800, 22. III.	?	25. I. 1816	24. I. 1818	seit 1822 verschollen.
297	**von der Becke**, Friedrich Bernhard	Dieken b. Iserlohn, 1800, 29. VIII.	Kaufmann in Antwerpen	6. IV. 1816	20. X. 1817	Antwerpen, [illegible], 18. März
298	**von der Becke**, Georg Heinrich	Dieken b. Iserlohn, 1802, 16. I.	Kaufmann in Antwerpen	6. IV. 1816	20. X. 1817	Antwerpen, 1871, 18. Aug.
299	**von Byla**, Carl Friedrich	Neisse, 1806, 28. VI.	Landrat des Kreises Nordhausen	10. IV. 1816	10. IV. 1819	Nordhausen, 1852, 9. Okt.
300	**Simonis**, Clément	Verviers, 1801, 20. VI.	Rentier und Besitzer des Schlosses Séroule bei Verviers	19. IV. 1816	IV. 1819	Paris, 1863
301	**Lindenbein**, Ferdinand	Quedlinburg, 1801, 12. VII.	Kaufmann in Magdeburg	21. IV. 1816	4. VII. 1818	Magdeburg, 1840
302	**Lindenbein**, Gustav	Quedlinburg, 1803, 12. VIII.	Kaufmann in Quedlinburg	21. IV. 1816	22. IV. 1819	Quedlinburg, 1875, 6. Apr.
303	**Merz**, Friedrich	Nürnberg, 1803, 28. VIII.	Fabrikdirektor in Augsburg	27. IV. 1816	6. IV. 1819	Augsburg, 1867, 22. Jan.
304	**Schachtrupp**, Wilhelm	Osterode, 1801, 24. XII.	Königl. hann. Berghandlungs-Oberfaktor in Osterode a. H.	1. V. 1816	27. IV. 1820	Braunschweig, [illegible], 29. April.
305	**von Oyen**, Alfred	Darmstadt, 1809, 5. V.	Gymnasiast in Darmstadt	3. V. 1816	1. V. 1818	Darmstadt, [illegible], 19. Dez.
306	**Bonitz**, Eduard	Lengenfeld i. V., 1806, 10. II.	Fabrikbesitzer in Chemnitz	15. V. 1816	23. V. 1820	Chemnitz, 1871, 21. Nov.
307	**Salzmann**, Carl	Schnepfenthal, 1810, 5. VII.	Dr. med., Arzt in Mühlhausen	15. V. 1816	10. IV. 1826	Schnpfnth., 1858, 21. Apr.
308	**Pagliery**, Gabriel	Malaga	Zollbeamter in Cadiz	23. V. 1816	13. XI. 1819	Cuba, nach 1844.
309	**Rittwagen**, Ernesto	Malaga, 1803, 15. X.	Kaufmann in Malaga	23. V. 1816	18. I. 1818	Malaga, 1843, 11. April
310	**Rittwagen**, Guillermo	Malaga, 1805, 30. XI.	Kaufmann in Malaga	23. V. 1816	23. V. 1820	Malaga, 1874, 4. Aug.
311	**Kabrun**, Carl	Danzig, 1805, 17. XII.	Gutsbesitzer auf Haus Mark b. Lengerich i. Westfalen	30. VI. 1816	29. XI. 1821	Haus Mark, 1835, 24. Febr.

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
312	**Kabrun**, August	Danzig, 1808, 7. VIII.	Gutsbesitzer und Rentier in Gohlis bei Leipzig	30. VI. 1816	4. V. 1824	Gohlis, 1878, 4. Nov.
313	**Wolff von Schutter**, Adolph	Breslau, 1806, 23. IX.	Grofsgrundbesitzer und Rentier in Görlitz	28. VIII. 1816	2. X. 1820	—
314	**Schultze**, Karl	Berlin, 1801, 24. I.	Rentier in Dresden	22. IX. 1816	27. X. 1817	Dresden, 1868, 26. Juli
315	**Schultze**, Eduard	Berlin, 1802, 24. I.	Rentier	22. IX. 1816	27. X. 1817	—
316	**von Werthern**, Friedrich Freiherr	Kl.-Werther, 1804, 4. V.	Regierungs-Vizepräsident in Stettin	8. X. 1816	18. IV. 1820	Stettin, 1864, 17. Jan.
317	**Senès**, José	Malaga, 1803, 28. III.	?	13. X. 1816	23. III. 1820	Mala[illegible]
318	**Consentius**, Carl Friedrich	Memel, 1806, 23. III.	Lieutenant a. D., Kaesemark bei Danzig	17. X. 1816	4. X. 1819	Kaesemark, 1845, 26. Apr
319	**Credner**, Sophron	Waltershausen, 1803, 21. III.	Königl. preufs. Artillerieoberst a. D. in Erfurt	19. II. 1817	16. II. 1820	Erfurt, 1875, 10. Sept.
320	**Credner**, Johann Wilhelm Ernst	Gräfentonna, 1803, 22. VI.	Pfarrer in Linden bei Hannover	7. IV. 1817	4. IV. 1819	Linden, 1845, 13. Sept.
321	**Goldschmid**, Friedrich	Mustin i. Mecklenburg, 1805, 2. I.	Gutsbesitzer in Mustin in Mecklenburg	8. IV. 1817	15. VII. 1820	Mustin, 1826, 18. Dez.
322	**von Helldorff**, Carl	Bedra b. Merseburg, 1804, 22. I.	Landrat, Kommendator des Johanniterordens	9. IV. 1817	3. IV. 1820	St. Ulrich, 1860, 7. Juli
323	**von Helldorff**, Bernhard Heinrich	Bedra b. Merseburg, 1806, 2. II.	Kammerherr u. Rittergutsbesitzer auf Gleina b. Freiburg	9. IV. 1817	3. IV. 1822	Baden-Baden, 1884, 17. Jan.
324	**Schierholtz**, Julius Adalbert	Dornheim, 1807, 24. V.	Geh. Kommerzienrat in Plaue, zuletzt in Dornheim b. Arnstadt	1. VI. 1817	2. IV. 1820	Dornheim, 1880, 15. Okt.
325	**Pagliery**, José Maria	Havana	Vorsteher einer Handlungsschule in Malaga	12. VI. 1817	Ende 1818	Malaga, 1878.
326	**von Müller**, Adalbert	Weimar, 1805, 28. III.	Dr. jur., Wirkl. Geheimer Rat, Excellenz, Kanzler und Chef der grofsh. Landesregierung, Rittergutsbesitzer auf Bergern	21. VI. 1817	31. III. 1820	Weimar, 1850, 14. Dez.
327	**Hugo**, Alexander	Göttingen, 1807, 25. X.	Landwirt in Bollersdorf bei Kunersdorf in der Mark	28. VII. 1817	10. X. 1820	Bollersdorf, 1830, 4. Juni.
328	**Schröder**, Theodor	Bremen, 1803, 29. XI.	Kaufmann in Bremen	30. VII. 1817	29. V. 1819	Bremen, 1881, 6. Mai.
329	**Lenz**, Siegmar	Weimar, 1811, 31. V.	Lehrer in Schnepfenthal	5. X. 1817	10. IV. 1826	—
330	**GutsMuths**, Friedrich	Ibenhain, 1809, 7. XII.	Schüler	19. X. 1817	25. IV. 1826	Ibenhain, 1826, 25. April
331	**Kisker**, Eduard	Halle b. Bielefeld, 1804, 21. VI.	Kaufmann und Kommerzienrat in Halle bei Bielefeld	27. X. 1817	18. IV. 1820	Halle b. B., 1882, 17. Juni
332	**Schwarze**, Franz Julius	Enger, 1804, 20. IX.	Kaufmann in Enger bei Bielefeld	27. X. 1817	30. X. 1819	Enger, 1823, 23. Juni
333	**Whitby**, William	London, 1805, 7. III.	?	28. XII. 1817	18. VII. 1820	England, [illegible]
334	**von Wallwitz**, Hermann Graf	Dresden, 1805, 25. VII.	Lieutenant im königl. sächs. Gardereiterregt. in Dresden	29. III. 1818	2. X. 1822	Paris, 6. Okt. [illegible]
335	**Nebelung**, Ludwig Wilhelm	Hesserode, 1803, 11. XI.	Gutsbesitzer und Rentier in Nordhausen	30. III. 1818	1. IV. 1821	Nordhaus., 1868, 10. Nov.
336	**Loth**, Carl Heinrich Friedrich	Peres b. Pegau, 1804, 22. V.	Privatmann in Leipzig	30. III. 1818	13. IV. 1820	Leipzig, 1884, 15. Jan.
337	**Möller**, Friedrich	Kupferhammer b. Bielefeld, 1805, 20. V.	Besitzer des Kupferhammers bei Bielefeld	2. IV. 1818	6. X. 1822	Kupferhammer, 1878, 25. Juli.
338	**Ricard**, Pedro	Malaga, 1806, 2. VIII.	?	9. IV. 1818	7. II. 1822	Festung Melilla in Afrika, vor 184[illegible]
339	**Besser**, Ferdinand	Quedlinburg, 1804, 28. VI.	Kaufmann in Quedlinburg	23. IV. 1818	18. IV. 1820	Quedlbg., 1878, 31. Juli
340	**Reinhard**, Adolph	Erfurt, 1805, 14. VI.	Stadtrat a. D. in Erfurt	23. VI. 1818	19. V. 1819	Erfurt, 1867, 31. Juli
341	**Plattensteiner**, Christian	Wien, 1805, 15. VII.	Privatmann in Wien	6. VII. 1818	15. VI. 1820	Wien, 1858, 15. [illegible]
342	**Warmholtz**, Adelbert	aus dem Weimarischen	Studierte Berg- und Hüttenkunde (1831)	30. VIII. 1818	14. XII. 1819	?
343	**Mac-Lean**, Hugo	Danzig, 1810, 28. VII.	Rittergutsbesitzer auf Lüblow in Pommern	30. VIII. 1818	1. VI. 1823	Lublow, 1881, [illegible]
344	**Richter**, Heinrich	Danzig, 1811, 12. VII.	Kaufmann in Warschau, dann in Mexiko, ca. 1838	30. VIII. 1818	2. XI. 1824	Mazatlan (Still. Ocean), 1869, Mai.
345	**Beerbohm**, Julius	Bernsteinbruch b. Memel, 1810, 9. III.	Kaufmann in London	30. VIII. 1818	18. IV. 1825	—
346	**Wolff**, Wilhelm	Quedlinburg, 1806, 19. IX.	Kaufmann in Quedlinburg	29. IX. 1818	18. IV. 1821	Quedlinburg, 188[illegible], 27. Sept.
347	**Märcker**, Traugott	Meiningen, 1811, 11. VIII.	Königl. preufs. Geheimer Archivrat in Berlin	4. X. 1818	10. IV. 1826	Bayreuth, 1873, 17. Mai
348	**Duquesne**, Théophile	Valenciennes, 1804, 14. VIII.	Kaufmann in Valenciennes	19. IV. 1819	19. VII. 1821	Paris, vor 1860.
349	**Weifsenborn**, Ernst Ludwig	Untermhaus Gera, 1809, 31. VII.	Schlofsprediger, Stadtpfarrer, Schellenberg-Augustusburg	19. IV. 1819	1. IV. 1820	Schellenberg b. Augustusburg, 1862, 26. Febr.
350	**David**, Adolphe	Francomont	Besitzer einer Tuchfabrik in Francomont in Belgien	8. V. 1819	9. IV. 1820	Francomont, 1874, 14. Okt.
351	**Schachtrupp**, Friedrich	Osterode, 1805, 20. XI.	Rentier in Hannover	26. V. 1819	5. VI. 1822	Hannover, 1865, 2. Jan.
352	**Crozet**, Amedée	Marseille, 1804, 23. VII.	?	28. V. 1819	27. IV. 182[illegible]	—

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
353	**Ritter**, Edmund	Tenneberg bei Waltershausen, 1811. 26. IV.	Justizamtmann in Gotha	[illegible] VI. 18[illegible]	[illegible] III. 1823	[illegible]
354	**Nasse**, Friedrich	Bielefeld, 1808. 22. VI.	Oberlandesgerichtsreferendar	26. IX. 1819	6. X. 1822	[illegible]
355	**von Hopffgarten**, Gustav	Schlotheim, 1809, 9. I.	Fürstl. schwarzb. Kammerherr und Ritterguts[illegible] auf [illegible]bruck, in Schlotheim	10. XI. 1819	21. IX. 182[illegible]	—
356	**Ostmann**, Heinrich	Malaga, 1807. 28. X.	?	13. XI. 1819	7. V. 1821	[illegible]
357	**Maure**, Charles	Paris	?	12. XII. 1819	28. XI. 1821	[illegible]
358	**Motherby**, Robert	Königsberg, 1808, 4. IV.	Dr. med. u. Rittergutsbesitzer auf Arnsberg (Ostpreußen)	29. XII. 1819	27. VI. 1822	Arnsberg, 18[illegible], 17. Apr[illegible]
359	**Märcker**, Friedrich	Schnepfenthal, 1808, 5. IV.	Professor am Gymnasium in Meiningen	4. I. 1820	16. IV. 1823	Meiningen, 18[illegible]
360	**von Rüxleben**, Hans Ottomar Hugo	Auleben, 1807, 1. IX.	Privatmann in Leipzig	1. IV. 1820	27. VIII. 1824	Leipzig, 18[illegible], 16. Okt.
361	**von Rüxleben**, Bruno	Auleben, 1809, 15. III.	Fürstl. schwarzb. Kammerherr	1. IV. 1820	27. VIII. 1824	[illegible]
362	**David**, Victor	Francomont in Belgien	Kammermitglied	9. IV. 1820	2[illegible]. V. 1824	[illegible]
363	**Reisig**, Julius	Langensalza, 1809, 10. VIII.	Apotheker	13. IV. 1820	[illegible] IV. 1824	[illegible]
364	**Schwabe**, Carl	Weimar, 1807, 5. II.	Dr. med., großherzogl. Stadt-Physikus u. prakt. Arzt in Eisenach	15. IV. 1820	31. III. 182[illegible]	Eisenach, 187[illegible], [illegible] April
365	**Heydenreich**, Wilhelm Rudolf Julius	Gotha, 1807. 27. VI.	Gymnasiast in Gotha	30. IV. 1820	28. IX. 1821	Gotha, 182[illegible], 27. Nov.
366	(**Stolberg**) **von Buchthal**, Anton	Stolberg a. H., 1809, 6. I.	Gräfl. Forstmeister in Neustadt unterm Hohnstein	14. X. 1820	1[illegible]. X. 1826	[illegible], 1878, 3. M[illegible]
367	(**Stolberg**) **Ulbricht**, Friedrich	Stolberg a. H., 1811, 1. X.	Inspektor in Stolberg a. H.	14. X. 1820	[illegible]	Stolberg, 18[illegible]
368	**Hendrich**, Ernst Alexander	Gotha, 1813, 10. IV.	Fürstl. Thurn & Taxisscher Postassistent	2. IV. 1821	25. IV. 18[illegible]	[illegible], 1847, 12. M[illegible]
369	**Möller**, Arnold	Bielefeld, 1809, 23. X.	Hüttenbesitzer in Kupferdreh, Kreis Essen	2. V. 1821	13. X. 18[illegible]	—
370	**GutsMuths**, Ferdinand	Ibenhain, 1811, 17. XI.	Maler und Zeichenlehrer	2. V. 1821	[illegible] 182[illegible]	[illegible]
371	**von Weiss**, Joh. Christian	Langensalza, 1812, 25. VII.	Kammerherr auf Schloß Glücksbrunn	11. VIII. 1821	[illegible]. VIII. 18[illegible]	
372	**von Schönaich-Carolath**, Ludwig Ferdinand Prinz	Carolath, 1811, 26. VI.	Majoratsherr auf Amtitz, erbl. Mitglied d. Herrenhauses	18. VIII. 1821	30. VII. 1824	Amtitz, 18[illegible]
373	**Winkler**, Emil	Rochlitz, 1810, 16. IX.	Privatmann in Dresden, vormals Rittergutsbesitzer auf Gepulzig bei Rochlitz	11. IX. 1821	3. VIII. 182[illegible]	—
374	**Bussy**, Charles	Paris, 1806, 9. III.	Kaufmann in Paris	5. XI. 1821	5. V. 1825	Paris, vor 18[illegible]
375	**Carstanjen**, Iwan Bruno	Duisburg, 1808, 26. VIII.	Kaufmann in Duisburg	1. IV. 1822	5. V. 1824	Duisburg, 18[illegible], 2[illegible]. Okt.
376	**von Grünberg**, Friedrich	Merseburg, 1810, 22. V.	Rittmeister a. D. in Berlin	5. IV. 1822	13. XII. 1826	—
377	**von Pappenheim**, Alfred Otto	Kassel, 1808, 9. IX.	Gutsbesitzer auf Stammen	2. VI. 1822	6. VI. 1825	Stammen, 1851. 24. De[illegible]
378	**Bertuch**, Eduard	Weimar, 1812. 7. IV.	Stud. med. in Berlin	28. VII. 1822	14. IV. 1827	Berlin, 1834. 20. Apr[illegible]
379	**Schrödter**, Friedrich	Georgenthal, 1813, 3. II.	Oberforstmeister a. D. in Waltershausen	15. IX. 1822	19. VIII. 1826	—
380	**David**, Julius	Francomont, 1810, 11. IV.	Rentier in Spaa in Belgien	29. III. 1823	24. IX. 1827	?
381	**Reisig**, Tuiskon	Langensalza, 1812, 26. VI.	Kaufmann in Hamburg	2. IV. 1823	22. V. 1828	Hamburg, 18[illegible]
382	**Engelhard**, Carl	Gotha, 1813, 26. VI.	Buchdrucker in Gotha	7. IV. 1823	5. X. 1826	Gotha, 1841. 13. Aug.
383	**Winkler**, Friedrich Moritz	Rochlitz, 1811, 3. X.	Fabrikbesitzer in Dresden	4. VI. 1823	31. V. 1827	—
384	**Winkler**, Alexander	Rochlitz, 1813, 24. IV.	Privatmann in Dresden	4. VI. 1823	3. VI. 1828	—
385	**von der Schulenburg**, Ernst Graf	Vitzenburg, 1812, 8. V.	Königl. preuß. Landrat im Kreise Querfurt	27. VI. 1823	20. III. 1827	Kötzschenbroda, 184[illegible], 10. Nov.
386	**Schulze**, Leopold	Gotha, 1813, 8. IX.	Fabrikinhaber in Altenburg	23. VII. 1823	8. IV. 1826	Altenburg, 1876, 9. Juli
387	**Ruppel**, Eduard	Memel, 1810, 25. IV.	Privatmann in Memel	25. VII. 1823	25. III. 1826	Memel, 1870.
388	**Ruppel**, Arthur	Memel, 1814, 5. IX.	Königl. preuß. Major a. D., Kaufmann in Memel	25. VII. 1823	23. V. 1826	Memel, 1871, 16. Jan.
389	**Gerken**, Jean	Amsterdam, 1809, 17. VII.	?	21. IX. 1823	28. VII. 1826	Kreyenbeck b. Utrecht, 1861, 24. Mai.
390	**Meinhold**, F. Julius	Loßnitz i. Sachsen, 1811, 27. VII.	Kaufmann, Direktor der Börsenhalle in Hamburg	2. X. 1823	26. VII. 1826	Hamburg, 1867, 9. Febr.
391	**Meinhold**, Oskar	Schweinsburg, 1814, 31. I.	Landwirt	2. X. 1823	13. IX. 1827	Kolditz, 1881, 28. März
392	**von Weise**, Carl	Sondershausen, 1813, 4. VI.	Forstmeister a. D. in Naumburg	10. X. 1823	27. IX. 1828	—
393	**Swaine**, William Edward	Gomersall, 1809, 27. VI.	Kaufmann in Leeds, später Braboeuf Manor b. Guildford	12. X. 1823	11. XI. 1826	Ilkley bei Leeds, 1881, 13. Nov.

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
394	**Swaine**, John	Gomersall, 1812, 11. IX.	Kaufmann in Leeds	12. X. 1823	5. IV. 1828	Headingley Hill bei Leeds, 1874. 29. Mai.
395	von **Blumröder**, August	Sondershausen, 1813, 10. III.	Fürstl. schwarzb. Regierungsrat a. D. u. Kammerherr zu Sondershausen	23. X. 1823	12. IV. 1827	Ibenhain. 1881. 28. Dez.
396	**Ausfeld**, Carl	Schnepfenthal, 1814, 17. VIII.	Oberappellationsgerichtsrat a. D. in Gotha	Ostern 1824	5. V. 1829	
397	**Ausfeld**, Wilhelm	Schnepfenthal, 1814, 5. VI.	Herzogl. sächs. Schulrat, Direktor der Anstalt Schnepfenthal seit 1. Oktober 1848	Ostern 1824	27. IV. 1830	Schnpfthl., 1880, 15. Febr.
398	**Weifsenborn**, August	Schnepfenthal, 1814, 18. VII.	Sprachlehrer	1824	19. IV. 1829	Hildburghausen, 1878, 29. Juni.
399	**Woermann**, Carl	Bielefeld, 1813, 11. III.	Kaufmann und Reeder in Hamburg	2. IV. 1824	29. III. 1828	Hamburg, 1880, 25. Juli.
400	von **Blücher**, Friedrich	Quitzenow, 1809, 3. VII.	Rittergutsbesitzer auf Quitzenow, Bobbin u. Jürgensdorf	10. V. 1824	15. IV. 1826	Quitzenow, 1870, 31. Aug.
401	**Liebich**, Carl Georg	Erfurt, 1813, 25. IX.	Hauptrendant a. D. in Erfurt	24. V. 1824	27. V. 1829	—
402	**Otto**, Hermann	Gotha (?), 1815, 19. II.	Kaufmann	31. V. 1824	28. V. 1829	Neuyork. 1848.
403	**Hoeftman**, Joh.	Memel, 1813, 12. XI.	Kaufmann und Konsul in Memel	24. VI. 1824	2. IV. 1829	—
404	**Rodatz**, Hans Albert	Kuhhorst, 1816, 7. IV.	Schiffskapitän (Hamburg-Afrika, Indien)	18. VII. 1824	3. VIII. 1826	Auf d. Schiffe „Afrika“ im Kanal von Mozambique. 1849, 20. Sept.
405	**Skene**, Wilhelm	Verviers, 1813, 15. VI.	In Amerika, verschollen	21. IX. 1824	3. XII. 1828	—
406	**Skene**, Alfred	Verviers, 1815, 18. V.	Fabrikant und Reichsratsabgeordneter in Wien	21. IX. 1824	12. VI. 1830	—
407	**Delius**, Carl	Bielefeld, 1812, 17. III.	Kaufmann in Bradford (Yorkshire)	28. IX. 1824	29. III. 1828	Bradford, 1879, 25. März.
408	**Kisker**, Wilhelm	Halle b. Bielefeld, 1812, 19. IX.	Fabrikant in Bielefeld	28. IX. 1824	29. III. 1828	Bielefeld, 1881, 18. Febr.
409	**Ausfeld**, Philipp	Schnepfenthal, 1814, 5. X.	Zeichenlehrer in Schnepfenthal, Maler in Bordeaux	28. IX. 1824	2. X. 1832	—
410	**GutsMuths**, Franz	Ibenhain, 1815, 12. VI.	Dr. chem. u. phys., Realschullehrer in Saalfeld	28. IX. 1824	28. III. 1832	Saalfeld, 1839, 20. Dez.
411	**Ausfeld**, Hermann	Schnepfenthal, 1816, 2. VI.	Hofmechanikus und Optikus in Gotha	28. IX. 1824	8. V. 1832	—
412	**Ausfeld**, Otto	Schnepfenthal, 1816, 6. VI.	Landwirt, jetzt Privatmann in Ibenhain	28. IX. 1824	8. V. 1832	—
413	**Ausfeld**, Gottlob	Schnepfenthal, 1816, 8. VIII.	Kunst- und Handelsgärtner in Arnstadt	28. IX. 1824	7. X. 1832	Arnstadt, 1883, 13. Mai.
414	**Ausfeld**, Karl	Meiningen, 1815, 20. VIII.	Schüler	28. IX. 1824	16. II. 1831	Rödichen, 1831, 16. Febr.
415	**Credner**, Adolph	Gräfentonna, 1810, 12. XI.	Direktor einer Hagelversicherungs-Gesellsch. in Erfurt	10. IV. 1825	27. IV. 1827	Erfurt, 1858, 17. Nov.
416	**Weber**, David	Hamburg, 1815, 22. III.	Kaufmann in Bischofswerda bei Dresden	27. IV. 1825	19. V. 1829	—
417	**Platner**, Georg	Nürnberg, 1815, 7. V.	Kaufmann u. belg. Konsul, jetzt Privatier in Haidhausen b. München	3. V. 1825	29. IV. 1830	
418	von **Hessberg**, Carl Freiherr	Dierdorf b. Neuwied, 1815, 19. XII.	Herzogl. sächs. Kammerherr, Rittergutsbesitzer auf Oberenerheim und Reichelshof, in Schweinfurt	17. VII. 1825	18. I. 1831	
419	**Nottebohm**, Eduard Baron	Antwerpen, 1813, 10. IX.	Reismühle-Inhaber, Dän. Konsul, früher Kaufmann, in Antwerpen	14. IX. 1825	10. IX. 1829	—
420	**Vocke**, Carl	Querfurt, 1813, 25. II.	Rittergutsbesitzer auf Weidenthal bei Querfurt	23. IX. 1825	26. IX. 1828	Weidenthal, 1854, 5. Mai.
421	von **Wylich**, Gisbert	Düsseldorf, 1813, 30. IV.	?	25. IX. 1825	20. III. 1829	?
422	**Schiffert**, John	Königsberg, 1816, 22. X.	Gutsbesitzer auf Eszerischken (Ostpreufsen)	25. IX. 1825	VII. 1831	Eszerischken, 1850, 20. Sept.
423	**Salzmann**, Julius	Schnepfenthal, 1817, 13. VI.		25. IX. 1825	25. V. 1834	Hildburghausen, 1882, 30. Dez.
424	**GutsMuths**, Rudolf	Ibenhain, 1817, 13. V.	Kaufmann in Glücksbrunn bei Schweina	25. IX. 1825	18. IV. 1834	Glücksbrunn, 1844, 6. Jan.
425	**Ausfeld**, Carl Franz	Schnepfenthal, 1818, 20. II.	Landwirt u. Glasfabrikbesitzer, jetzt Rentier in Arnstadt	25. IX. 1825	4. IV. 1836	—
426	**Gevers**, Jean George Ernest	Bordeaux, 1814, 19. VI.	Kaufmann, Weinhändler in Bordeaux	23. III. 1826	14. VII. 1829	Bordeaux, 1871, 17. Nov.
427	**Küstner**, Adolph Reinhard	Leipzig, 1814, 20. XI.	Banquier in Leipzig	28. III. 1826	29. IX. 1829	Dresden, 1881, 1. Dez.
428	**Schneidewind**, Hermann	Heringen, 1813, 18. VI.	Königl. Domänenpachter auf Salza bei Nordhausen	15. IV. 1826	30. IV. 1828	Salza, 1850, 10. März
429	**Schneidewind**, Gustav Carl	Heringen, 1815, 1. V.	Oberamtmann und Rentier in Sondershausen	15. IV. 1826	18. IV. 1829	Sondershausen, 1884, 8. März.
430	**Sautier**, Alexander	Freiburg i. Br., 1814, 1. I.	Banquier, dann Rentier in Freiburg i. Br.	13. VI. 1826	3. X. 1829	Freiburg, 1880, 2. Aug.
431	von der **Schulenburg-Hessler**, Moritz Graf	Vitzenburg, 1816, 6. XI.	Erbkämmerer in der Landgrafschaft Thüringen, königl. preufs. Kammerherr, Mitglied des Herrenhauses	29. VI. 1826	11. XII. 1830	Palermo, 1874, 5. März.
432	van **Schelle**, Piet	Java, 1818, 27. I.	Konsul in Amsterdam	1. VII. 1826	19. IX. 1833	Breda, 1864, 10. Juli
433	von **Salisch und Grofsgraben**, Assur Graf	Gotha, 1815, 27, X.	Königl. pr. Premierlient. i. 12. thür. Hus.-Regt., Weifsenfels	16. VII. 1826	29. IX. 1829	Weifsenfels, 1852, 12. Nov.
434	von **Weifsenbach**, Woldemar	Frauenhain, 1814, 6. III.		21. VII. 1826	24. XII. 1826	Zabeltitz, 1851, 10. Dez.

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
435	**von Reichenbach**, Georg Friedr. II. Ludw. Graf	Eichberg in Schl., 1817, 17. II.	Landesältester des Kreises Bunzlau, Herr auf Aslau	27.VIII.1826	21. VI. 1830	Aslau, 1881, [illegible] Juni
436	**Geysmer**, Victor	Warschau, 1811, 12. XII.	?	3. X. 1826	2. IV. 1829	
437	**von Weise**, Günther	Sondershausen, 1816, 11. XI.	Landwirt (?), ging 1846 nach Amerika, verschollen — 1848 in Schleswig verwundet (?).	12. IV. 1827	27. IX. 1828	In Hamburg. [illegible]
438	**von Bülow**, Adolph	Camin b. Wittenburg, 1814, 26. VII.	Grofsh. meckl.-schwer. Kammerherr, Bjersjo Lagard (Schweden)	13. IV. 1827	10. IV. 18[illegible]	
439	**Salzmann**, Bernhard	Gotha, 1815, 15. VII.	Herzogl. sächs. Landstallmeister in Gotha	17. IV. 1827	7. IV. 1829	—
440	**Nottebohm**, André	Antwerpen, 1815, 30. IX.	Rentier in Antwerpen	4.VIII.1827	28.VIII 18[illegible]	—
441	**Weissenborn**, Ferdinand	Schnepfenthal	Ökonom auf einem Gute bei Magdeburg	4.VIII.1827	X 1832	1841, 6. Febr.
442	**Deussing**, Christian	Ruhla, 1816, 29. V.	Kaufmann in Ruhla	31. III. 1828	15. III. 18[illegible]	—
443	**Reisig**, Christian Friedrich	Langensalza, 1817, 1. VII.	Kreisgerichtsrat a. D. in Naumburg	11. IV. 1828	2. IV. 1831	Naumburg, [illegible] Juli
444	**Kamp**, Hermann	Elberfeld, 1813, 8. XI.	Rentier in Osnabrück	15. IV. 1828	3. IV. 1830	—
445	**Liebich**, Carl Robert	Erfurt, 1818, 14. V.	Kaiserl. Postdirektor in Oels	18. IV. 1828	23. V. 1831	—
446	**Nasse**, Christian	Bielefeld, 1813, 27. I.	Bierbrauer in Bielefeld	4. V. 1828	28. IX. 1829	[illegible], 1881, 20. Juni.
447	**Ziegler**, Otto	Ruhla, 1815, 9. XI.	Kaufmann in Ruhla	10. V. 1828	10. II. 1832	Ruhla, 1868, 6. Sept.
448	**von Schack**, Friedrich	Wolken, 1818, 18. XII.	Königl. preufs. Oberst und Kommandeur des 13. Ulanenregiments	26. X. 1828	29.VIII.1830	Gefallen bei Mars-la-Tour, 1870, 16. Aug.
449	**Skene**, Carl	Verviers, 1819, 10. IV.	Fabrikbesitzer	3.XII. 1828	12. VI. 1830	Brünn, 1875, 20. Juli.
450	**Eichel**, Friedrich	Eisenach, 1816, 6. IX.	Kaufmann in Frankfurt a/M.	8.XII. 1828	5.XII. 1831	Frankfurt a M., 18[illegible], 20. Mai.
451	**Salzmann**, Georg	Schnepfenthal, 1819, 18. V.		Mich. 1828	Ostern 1836	Langenhain, [illegible] 17. Mai
452	**Girtanner**, Julius	Schnepfenthal, 1819, 25. VII.	Baurat im Ministerium, Direktor d. Baugewerkschule, Coburg	8.XII. 1828	15. IX. 1836	—
453	**Salzmann**, Harald	Schnepfenthal, 1821, 25. IV.	Student der Medizin in Berlin	8.XII. 1828	27. III. 1837	Schnpfth., 1847, 18. Aug.
454	**Ausfeld**, Gustav	Schnepfenthal, 1820, 31. VII.	Dr. phil., Lehrer in Schnepfenthal	8.XII. 1828	Mich. 1837	—
455	**Ausfeld**, Adolph	Schnepfenthal } Zwillinge,	Rechtsanwalt in Gotha	8.XII. 1828	19. IV. 1836	Gotha, 1875, 8. Sept.
456	**Ausfeld**, Bernhard	Schnepfenthal } 1820, 16. X.	Kaufmann in Mannheim	8.XII. 1828	I. 1838	Mannheim, 1873, 12. Mai
457	**Göhring**, Ernst Alfred	Leipzig, 1816, 16. VI.	Königl. port. Konsul und Kaufmann in Leipzig	28. III. 1829	21. IX. 1830	Leipzig, 1877, 23. April
458	**Kisker**, Adolf	Halle b. Bielefeld, 1817, 19. II.	Apotheker	22. IV. 1829	26. IV. 1832	Halle b.B., 1839, 25. Febr.
459	**Weber**, Carl Heinrich Leo	Hamburg, 1819, 17. XI.	Kaufmann in Hamburg	25. IV. 1829	13. IX. 1832	—
460	**Reichardt**, Carl Heinrich	Leipzig, 1818, 5. XI.	Handlungscommis in Leipzig	27. IV. 1829	2. IV. 1833	Leipzig, 1845, 11. Febr.
461	**von Uslar**, Const.	Lauterberg am Harz, 1817, 4. I.	Grofsh. sächs. Kriminalgerichtsassessor in Weimar	1. VI. 1829	20. IV. 1832	Weimar, 1850, 19. Juli
462	**Bähr**, Carl Friedrich	Kassel, 1815, 13. III.	Kaufmann in Bremen	14. VI. 1829	27. IX. 1831	Bremen, 1857, 26. Marz.
463	**Möller**, Abraham	Kupferhammer b. Bielefeld, 1817, 10. IX.	Rentier in Bielefeld	22. VI. 1829	17. X. 1833	—
464	**von Eichel-Streiber**, Eduard	Eisenach, 1818, 24. VII.	Fabrikbesitzer in Eisenach	26. VI. 1829	20. X. 1833	—
465	**von Eichel-Streiber**, Julius	Eisenach, 1820, 21. IV.	Rentier, Ehrenbürger von Eisenach	26. VI. 1829	20. I. 1834	—
466	**Jahn**, Emil	Bordeaux, 1819, 25. VII.	Schüler in Bordeaux	3.VII. 1829	7.VII. 1830	Bordeaux, 1832, 15. Juli
467	**Mappes**, Ignaz Heinrich August	Mainz, 1819, 29. V.	Kaufmann in Mainz	14 VII. 1829	3.VII. 1834	Mainz, 1846, 22. Marz.
468	**Ziegler**, Severus	Ruhla, 1817, 8. XI.	Banquier in Eisenach	1.VIII.1829	27.VII. 1833	Eisenach, 1871, 2. Marz.
469	**Hoeftman**, Wilhelm Hagen	Memel, 1819, 31. XII.	Kaufmann in Memel	17.VIII.1829	5.VIII.1834	Memel, 1875, 7. Dez.
470	**Hoffmann**, Carl Ludwig Wilhelm	Weimar, 1818, 4. III.	Grofsh. Hofbuchhändler in Weimar	31.VIII.1829	24. V. 1833	Weimar, 1883, 9. April.
471	**Witthauer**, Wilhelm Hermann Gottfried	Eisenach, 1815, 2. VI.	Apotheker in Eisenach	21. IX. 1829	28. IX. 1830	Eisenach, 1848, 24. Sept.
472	**Jelski**, Wladim. Graf	Warschau	?	24. X. 1829	1. V. 1833	Warschau, 1875, 17. Juli
473	**Ausfeld**, Eduard	Schnepfenthal, 1820, 4. V.	Mechanikus in Budapest	1829	1836	Budapest, 1847, 19. Febr.
474	**Stiege**, Julius	Langensalza, 1821, 5. VII.	Privatmann in Berlin	18. IV. 1830	1. IV. 1834	—
475	**von Berlepsch**, Carl Friedr. Ludw. Hans Graf	Langensalza, 1821, 17. II.	Erbkämmerer von Hessen, ritterschaftlicher Obervorsteher, Mitglied d. preufs. Herrenhauses, auf Schlofs Berlepsch b. Witzenhausen	18. IV. 1830	25. IX. 1834	—

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
476	**Czaban**, Thomas	Warschau	Kaufmann in Warschau	22. IV. 1830	15. V. 1832	Warschau, 1868, 22. Juli.
477	**Czaban**, Eduard	Warschau	Privatmann in Paris	22. IV. 1830	23. IV. 1833	—
478	**Pass**, Carl Heinrich	Kassel, 1817, 12. VII.	Kaufmann in Frankfurt a/M.	26. V. 1830	17. IV. 1832	Frankfurt a M., 18[illegible], 31. Okt.
479	**Pass**, Wilhelm	Kassel, 1819, 2. XI.	Kaufmann in Frankfurt a/M.	26. V. 1830	17. IV. 1832	Frankfurt a M., 1837, 14. Jan.
480	**von Schlitz gen. von Görtz**, Carl Graf	Schlitz, 1822, 15. II.	Dr. jur., Präs. d. I. Kammer d. hess. Landstände, grofsh. hess. Generalmajor à la suite, Kommendator d. Johanniterordens	29. V. 1830	1. IX. 1836	
481	**Madelung**, Oskar	Gotha, 1819, 24. VIII.	Kaufmann in Gotha	29. VI. 1830	27. III. 1834	—
482	**von Blumröder**, Adolf	Sondershausen, 1819, 6. I.	Generallieutenant z. D., Kommandant des Invalidenhauses zu Berlin	28. IX. 1830	27. III. 1834	—
483	**von Bethmann**, Heinrich	Frankfurt a/M., 1821, 28. I.	Gutsbesitzer und Rentner	6. XI. 1830	5. IV. 1835	Koblenz, 1845, 14. Sept.
484	**Engelhard**, Ernst	Gotha, 1819, 27. VIII.	Apotheker in Baltimore	25. XI. 1830	27. III. 1834	Baltimore, 1854, 21. Juni
485	**Engelhard**, Friedrich	Gotha, 1821, 4. VI.	Hofbuchdruckereibesitzer, jetzt Privatmann in Gotha	25. XI. 1830	6. V. 1836	—
486	**Girtanner**, Wilhelm	Schnepfenthal, 1823, 17. VII.	Professor der Jurisprudenz in Kiel	25. XI. 1830	2. V. 1838	Kiel, 1861, 28. Juli.
487	**Ausfeld**, Johann Rudolf	Schnepfenthal, 1822, 2. III.	Lehrer a. d. Bezirksschule in Rheinfelden (Kanton Aargau)	25. XI. 1830	2. V. 1838	—
488	**von Blumröder**, Victor	Sondershausen, 1820, 6. VII.	Domänengutspächter auf Schweighof bei Koburg	5. IV. 1831	27. III. 1834	—
489	**Kestner**, Adolf	Waltershausen, 1821, 20. V.	Fabrikbesitzer in Waltershausen	7. IV. 1831	30. III. 1834	Waltersh., 1848, 23. Juni
490	**Brackebusch**, Carl Theodor	Grofs-Solschen, 1819, 21. VII.	Dr. phil., Pastor zu Bokenem bei Hildesheim	22. IV. 1831	21. III. 1834	Boikenem, 1880.
491	**von Reichenbach-Lessonitz**, Carl Gustav Graf	Kassel, 1819, 4. IV.	Herrschaftsbesitzer auf Lessonitz in Mähren	20. V. 1831	28. VIII. 1834	Prag, 1861, 20. Dez.
492	**Nottebohm**, August	Antwerpen, 1818, 7. XI.	Kaufmann in Antwerpen	11. VI. 1831	24. X. 1833	Antwerpen, 1883, 8. Juli.
493	**Fontaine**, Friedrich	Rheda b. Bielefeld, 1819, 12. VIII.	Rentier und Gutsbesitzer in Wülfel bei Hannover	30. VII. 1831	21. IV. 1834	—
494	**Pauli**, Carl	Gent, 1819, 17. II.	Ingenieur	27. VIII. 1831	24. VIII. 1835	Tübingen, 1880.
495	**Pauli**, Adolphe	Gent, 1820, 29. II.	Professor in Gent	27. VIII. 1831	24. VIII. 1835	—
496	**Kisker**, Julius	Halle b. Bielefeld, 1818, 6. V.	Kaufmann in Halle bei Bielefeld	17. IX. 1831	23. IX. 1835	Halle b. Biel., 1882, 9. Mai.
497	**Kisker**, Florenz	Halle b. Bielefeld, 1820, 10. II.	Rentier in Köln	17. IX. 1831	23. IX. 1835	—
498	**Kisker**, Alexander	Halle b. Bielefeld, 1819, 29. VII.	Kaufmann und Kommerzienrat in Lippstadt	17. IX. 1831	23. IX. 1835	—
499	**Ausfeld**, Christian Ernst	Schnepfenthal, 1824, 24. II.	Postmeister a. D. in Waltershausen	11. IV. 1832	6. VII. 1840	—
500	**Prale**, Theodor Andreas	Hamburg, 1822, 13. II.	Kaufmann	11. IV. 1832	16. IX. 1837	Hamburg, 1878, 5. Nov.
501	**Wolters**, Otto	Hamburg, 1820, 12. VIII.	?	11. IV. 1832	20. III. 1837	Hamburg, 1854, 6. Mai.
502	**von Küstner**, Wilhelm	Leipzig, 1818, 14. XI.	Kaufmann in Leipzig	21. IV. 1832	27. III. 1834	—
503	**Kisker**, Oscar	Halle b. Bielefeld, 1821, 25. IV.	Kaufmann und Konsul in Stettin	22. IV. 1832	19. V. 1837	—
504	**Doepler**, Emil	Warschau, 1824, 8. III.	Professor und Historienmaler in Berlin	13. V. 1832	12. III. 1836	—
505	**Ziegler**, Alexander	Ruhla, 1822, 20. I.	Hofrat, Dr. phil. in Ruhla	12. VI. 1832	18. IV. 1835	—
506	**Weddigen**, Wilhelm	Minden, 1822, 5. VIII.	Erblindet, in Pflege in Loccum in Hannover	27. VI. 1832	10. XII. 1835	—
507	**von Planta**, Adolf	Reichenau b. Chur, 1820, 13. V.	Dr. phil., Gutsbesitzer in Reichenau bei Chur	17. VIII. 1832	24. IV. 1837	—
508	**von Schack**, August Leopold	Wolken, 1823, 17. IX.	Herzogl. Oberjägermeister in Gotha	26. X. 1832	29. IX. 1839	—
509	**Girtanner**, Anton	Schnepfenthal, 1827, 20. IV.	Bezirkslehrer in Zurzach i. d. Schweiz	Ostern 1834	26. X. 1843	Zurzach, 1882, 19. Okt.
510	**Wenzel**, Franz	Ilmenau, 1821, 20. XII.	Gruben- und Mühlenbesitzer in Ilmenau	29. III. 1833	27. III. 1836	Ilmenau, 1878, 16. Juni
511	**von Reichenbach-Lessonitz**, Wilhelm Graf	Kassel, 1822, 8. I.	Herrschaftsbesitzer auf Bisenz u. Untermoschtieritz bei Hradisch (Mähren)	28. III. 1833	23. III. 1835	Neufchâtel, 1866, 19. Jan.
512	**Speck von Sternburg**, Alexander Max Freiherr	Leipzig, 1821, 6. XI.	Rittergutsbesitzer auf Lützschena bei Leipzig	7. IV. 1833	28. III. 1837	—
513	**Weiss**, Rudolf	Langensalza, 1824, 4. X.	Gutsbesitzer in Langensalza	12. IV. 1833	23. III. 1836	—
514	**Dikely**, Friedrich Christian Joh.	Koburg, 1822, 21. II.	Herzogl. Magazin-Inspektor in Koburg	8. V. 1833	6. IV. 1836	Koburg, 1875, 16. Mai.
515	**Rettich**, Hermann	Karckensee in Mecklenburg, 1824, 9. VI.	Rittmeister a. D. in Schäfercamp bei Hamburg	12. V. 1833	19. IX. 1833	—
516	**von Fontaine**, Wilhelm	Rheda b. Bielefeld, 1822, 25. I.	Rittergutsbesitzer auf Deutsch-Krawarn bei Ratibor	24. V. 1833	1. X. 1838	

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
517	**Limburger**, Paul Bernhard	Leipzig, 1826, 16. VII.	Kaufmann und Konsul in Leipzig	11. VI. 1833	25. IX. 18[illegible]	—
518	**Platner**, Albert	Nürnberg, 1821, 7. IX.	Kaufmann, Handelsappellations-Gerichts-Assessor und Marktadjunkt in Nürnberg	26. IX. 1833	2. X. 1836	Nürnberg. [illegible] 20. S[illegible]
519	**Lutteroth**, Wilhelm	Mühlhausen, 1823, 31. VIII.	Rentier in Gotha	28. IX. 1833	13. IV. 1838	—
520	**Ploss**, Robert Ludwig	Leipzig, 1822, 19. X.	Kaufmann in Chemnitz	29. IX. 1833	17. IX. 1836	Franzensbad. 18[illegible] 18. Aug.
521	**von Mayer**, Otto	Thorn, 1822, 23. I.	?	25. X. 1833	16. III. 1834	Berlin. 1840. M[illegible]
522	**(Scharfenstein) von Bruneck**, Bruno	Suhl, 1824, 22. III.	Zögling der Ingenieurakademie zu Wien	31. X. 1833	16. IX. 1838	Weinheim a. d. B. [illegible] 29. Sept.
523	**(Lehmann), von Scholley**, Otto Freiherr	Bonn, 1823, 8. IX.	K. k. Feldmarschalllieutenant, Hietzing bei Wien	3. IV. 1834	3. II. 1835	—
524	**Platzmann**, Henri	Leipzig, 1823, 15. VII.	Rittergutsbesitzer auf Neuscherbitz bei Leipzig	4. IV. 1834	19. III. 1837	Le[illegible] 1[illegible]. 10. De[illegible]
525	**Lubienski**, Alfred Graf	Warschau, 1821, 20. X.	Königl. preuſs. Offizier (1843)	5. IV. 1834	25. VIII. 1837	—
526	**Stockmeyer**, Luis	Rio de Janeiro, 1825, 23. VI.	Kurs- und Fondmakler in Rio de Janeiro	6. IV. 1834	24. V. 1840	—
527	**v. Wegner gen. Freih. v. Lincker u. Luetzenwick**, W.	Weimar, 1824, 21. IV.	Rittergutsbesitzer auf Dennstedt bei Weimar	6. IV. 1834	13. IV. 1838	We[illegible]
528	**Sautier**, Constantin	Freiburg i. Br., 1821, 15. XI.	vormals Banquier in Freiburg i. Br.	9. IV. 1834	2. IV. 18[illegible]	—
529	**Kuenzer**, Adolf	Freiburg i. Br., 1820, 1. X.	Fabrikant in Freiburg i. Br.	9. IV. 1834	1. V. 18[illegible]	—
530	**Warnecke**, Otto	Halberstadt, 1825, 14. V.	?	12. V. 1834	8. XI. 1840	Magdeburg, 1841, 6. Ma[illegible]
531	**Engelhard**, Georg	Gotha, 1825, 31. III.	Galvanoplastiker	20. V. 1834	1. V. 1838	Get. b. Gettysburg (Amerika). 1863. 2. Jul[illegible]
532	**Schmidel**, Eugen	Leipzig, 1822, 7. II.	Rittergutsbesitzer in Dresden	31. V. 1834	30. IX. 1837	Dresden. 1870. 8. Mai
533	**Hegeler**, Heinrich C.	Bremen, 1824, 21. I.	Privatmann in Bremen	1. VI. 1834	7. VI. 18[illegible]	—
534	**Ardesch**, Hugo Willem Frederik	Nijmegen, 1821, 17. VIII.	Ingenieur in Holland	5. VI. 1834	6. VI. 18[illegible]	[illegible]
535	**Welsch**, Otto	München, 1822, 22. XI.	Königl. bayr. Oberlandesgerichtsrat in München	27. VII. 1834	19. VIII. 1837	—
536	**von Reichenbach**, Heinr. Hugo Bogdan Graf	Schönwald, 1826, 15. X.	Obererbjägermeister im Herzogth. Schlesien, Rittmeister a. D. zu Alt-Festenberg	11. XI. 1834	9. IV. 1841	—
537	**Weiss**, Richard	Langensalza, 1826, 18. IX.	Rittergutsbesitzer auf Schloſs Burkersdorf	29. III. 1835	22. VIII. 1839	Schloſs [illegible] 1882, 24. M[illegible]
538	**Küster**, Richard Gottlob	Leipzig, 1823, 7. II.	Kaufmann in Berlin	20. IV. 1835	19. III. 1837	
539	**von Thompson**, August	Weimar, 1823, 22. VIII.	Generalmajor a. D., zuletzt Kommandeur der 38. Infant.-Brigade in Hannover	1. V. 1835	13. IV. 1838	—
540	**Homberg**, Adolph	Eupen, 1823, 3. IV.	Kaufmann in Berlin	23. V. 1835	9. VI. 18[illegible]	—
541	**Stollé**, Hugo	Eupen, 1823, 15. V.	Banquier in Eupen	23. V. 1835	9. VI. 18[illegible]	—
542	**von Salis-Soglio**, Gubert Dietegen Freiherr	Haldenstein, 1822, 23. XI.	Eidgen. Hauptmann und Gutsbesitzer auf Haldenstein bei Chur	5. VIII. 1835	9. II. 1839	Halde[illegible]stein. 1884. 7. Ap[illegible]
543	**Kalop**, Johann Hermann George	Amsterdam, 1821, 3. XI.	Kommissionär und Spiegelfabrikant in Hamburg (?)	5. VIII. 1835	2. VIII. 1838	Betsheimer Hof. 1879. April.
544	**Schütze**, Richard	Weimar, 1826, 29. IX.	Rentier auf Schloſs Leuchtenburg bei Kahla	4. X. 1835	5. XI. 1837	Schloſs Leuchtenburg. 1875. 11. Oct.
545	**Genthe**, Carl Friedrich Nidda	Leipzig, 1824, 30. XII.	Königl. sächs. Oberst der Kavallerie z. D. in Dresden	3. X. 1835	25. III. 1839	—
546	**Melot de Beauregard**, Louis	Rödichen, 1828, 29. XII.	Herzogl. koburg.-coharischer Forstdirektor in Jolsvá (Ungarn)	13. IV. 1836	25. IX. 1842	—
547	**von Bartels**, Hugo	Elberfeld, 1827, 12. III.	?	14. IV. 1836	10. V. 1840	London. ca. 1880.
548	**Hegeler**, Hermann Gerhd.	Bremen, 1825, 8. X.	Kaufmann in Bremen	1. VII. 1836 4. IX. 1839	7. VI. 1838 19. V. 1841	Leuchtenburg bei Bremen. 1873. 7. Jan.
549	**(Holtzmüller) Miller**, Philipp	Münden, 1821, 15. IX.	Kaufmann in Chicago	27. IX. 1836	24. XII. 1838	
550	**Salzmann**, Bruno	Schnepfenthal, 1828, 6. XI.	Rentmeister in Baron v. Sinaschen Diensten, Simongát (Ungarn)	2. X. 1836	13. X. 1844	—
551	**von Parry**, Charles	Weimar, 1828, 12. VII.	Oberstlieutenant a. D., Majoratsherr auf Hirschhügel	28. III. 1837	6. IX. 1840	Leipzig, 1882, 26. Febr.
552	**Sanner**, Carl David	Schmalkalden, 1826, 18. II.	Eisenwarenhändler in Schmalkalden	28. III. 1837	4. IV. 1841	Schmalkalden, 1866. 15. Jan.
553	**Kuenzer**, Eduard	Freiburg i. Br., 1823, 13. X.	Privatmann in Freiburg i. Br.	2. IV. 1837	9. V. 1840	—
554	**Gaess**, Dominik	Freiburg i. Br., 1825, 17. I.	Kaufmann in Freiburg i. Br.	2. IV. 1837	9. V. 1840	—
555	**Gramm**, Otto	Freiburg i. Br., 1824, 5. XII.	Weinhändler, Freiburg i. B., z. Zt. Illenau b. Achern	2. IV. 1837	9. V. 1840	—
556	**Pedder**, Robert	Brighton, 1822, 17. II.	?	5. IV. 1837	28. II. 1839	
557	**Stockmeyer**, Christiano	Rio de Janeiro, 1827, 20. VIII.	Bremischer Generalkonsul für Brasilien in Rio de Janeiro, dann Privatmann in Bremen	28. V. 1837	16. IX. 1841	Bad Neuenahr. 1872. 17. Juli.

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
558	**von Humboldt gen. Dachroeden**, Wilhelm	Breslau, 1823, 23. VII.	Rittergutsbesitzer	4. VI. 1837	2. IV. 1839	1867. 16. April.
559	**Schachtrupp**, Johann Friedrich	Osterode a. H., 1825, 7. IX.	Kommerzrat und Rentier in Quedlinburg	6. VII. 1837	16. IX. 1841	—
560	**von Planta**, Jacques	Chur, 1826, 26. III.	Rentier, Villa Planta in Chur	18. VIII. 1837	14. V. 1841	—
561	**Braselmann**, Friedrich	Schwelm, 1824, 19. III.	Kaufmann und Fabrikbesitzer in Schwelm	13. IX. 1837	17. XII. 1840	—
562	**Brüninghaus**, August	Brüninghausen, 1824. 18. I.	Fabrikteilhaber in Brüninghausen bei Lüdenscheid	13. IX. 1837	7. IX. 1840	Brüninghausen, 18[illegible], 16. Aug.
563	**von Beulwitz**, Eduard	Weimar, 1825, 1. VIII.	Grofsh. sächs. Hauptmann a. D. in Weimar	23. IX. 1837	24. IX. 1840	Weimar, 1873, 12. Sept.
564	**Martindale**, Frederik Cox	London, 1823, 3. X.	?	3. X. 1837 4. X. 1839	4. X. 1838 1. XI. 1840	Minehead, Somersetshire (?), 1842, 9. Aug.
565	**Brockhaus**, Heinrich Eduard	Leipzig, 1829, 7. VIII.	Dr. phil., Verlagsbuchhändler in Leipzig	5. X. 1837	24. X. 1842	—
566	**von Stablewski**, Ladislaus	Dlonie, Kr. Kröben, ca. 1826	vormals Gutsbesitzer auf Smolice b. Kobylin, Rentier, Paris	10. X. 1837	16. XI. 1837	—
567	**de Mestral-Combremont**, Léo	Payerne, 1825, 18. IV.	Rentier in Genf	8. V. 1838	24. IX. 1840	—
568	**Höhn**, Hermann	Ilmenau, 1827, 14. VI.	Kaufmann und Grubenbesitzer in Ilmenau	1. VII. 1838	27. IX. 1840	—
569	**Peterssen**, Edo Friedrich	Berum, 1827, 6. XI.	Dr. phil., Gutsbesitzer auf Berum b. Norden (Ostfriesland)	14. VII. 1838	18. VII. 1842	—
570	**Burchard**, Christel	Bremen, 1822, 7. IV.	— Bremen	19. VIII. 1838	23. IX. 1840	—
571	**Fröhlich**, Guillermo	Rio de Janeiro, 1826, 25. VI.	Kaufmann in Rio de Janeiro	20. IX. 1838	30. III. 1842	Rio de Janeiro, 1864.
572	**Brüninghaus**, Gustav	Brüninghausen, 1825, 23. I.	Fabrikbesitzer in Werdohl (Westfalen)	7. X. 1838	15. III. 1841	Werdohl, 1864, 16. Febr.
573	**Lawrence**, Richard	London, 1821, 3. X.	Dr. med., Arzt in London	9. X. 1838	3. XII. 1839	London, 1870, 14. Dez.
574	**Ott**, Gustav Heinrich	Zürich, 1828, 19. VI.	Landschaftsmaler in Neumünster bei Zürich	4. V. 1839	4. IV. 1843	—
575	**Weiss**, Victor	Langensalza, 1830, 19. I.	Fabrikbesitzer in Langensalza	5. IV. 1839	28. VIII. 1842	—
576	**Lange**, Gerhard	Vegesack, 1824, 28. VII.	Kaufmann in Osterholz-Scharmbeck	22. IV. 1839	31. X. 1841	—
577	**Noelle**, Heinrich	Lüdenscheid, 1825, 26. II.	Fabrikant in Lüdenscheid	11. V. 1839	11. V. 1841	—
578	**von Koenneritz**, Carl	Dresden, 1828, 1. I.	Privatmann	19. V. 1839	18. IV. 1842	Dresden, 1877. 18. Jan.
579	**Stockmeyer**, Carlos	Rio de Janeiro, 1829, 13. XI.	Kaufmann in Rio de Janeiro	2. VI. 1839	16. IX. 1841	Bahia, 1863, April.
580	**Shuter**, Leonard	London, 1824, 20. XII.	Kaufmann in London	26. VIII. 1839	26. V. 1841	—
581	**Voss**, Bernhard Leopold	Leipzig, 1830, 4. IV.	Dr. jur., Landgerichtsrat, königl. sächs. Hofrat, Leipzig	7. IX. 1839	27. VI. 1841	—
582	**von Malapert gen. Neufville**, Philipp Freiherr	Wiesbaden, 1826, 4. IV.	Major a. D., herzogl. nass. Kammerherr, Frankfurt a/M.	25. IX. 1839	29. VIII. 1841	?
583	**von Malapert gen. Neufville**, Adolph Freiherr	Wiesbaden, 1828, 12. VI.	Privatmann in Frankfurt a/M.	25. IX. 1839	30. IX. 1842	Auerbach, 1873, 17. Okt.
584	**Lubienski**, Arthur Graf	Opatówek, 1831, 8. XI.	?	30. III. 1840	29. VII. 1843	?
585	**Kuenzer**, Alexander	Freiburg i. Br., 1827, 28. VI.	Privatmann in Freiburg i. Br.	24. IV. 1840	4. IV. 1842	—
586	**Braselmann**, Richard	Schwelm, 1832, 15. I.	Kaufmann und Fabrikbesitzer in Schwelm	26. IV. 1840	28. I. 1843	—
587	**Ziegler**, Louis	Ruhla, 1828, 29. II.	Kaufmann in Ruhla	12. V. 1840	23. IX. 1843	—
588	**von Muralt**, Robert	Zürich, 1826, 11. X.	Gutsbesitzer in Enge bei Zürich	12. VI. 1840	20. VI. 1843	—
589	**v. Wegner gen. Frh. v. Lincker u. Luetzenwick**, C. M.	Weimar, 1829, 21. IV.	Königl. preufs. Lieutenant im 8. Ulanenregt.	2. VII. 1840	4. IV. 1844	Riesenburg O. Pr., 1859, 26. Sept.
590	**de Sà**, Tito	Rio de Janeiro, 1828, 10. VI.	Kaufmann in Rio Grande do Sul (Brasilien)	28. VII. 1840	21. VI. 1843	Rio Grande do Sul, 1875, 9. April.
591	**de Sá**, Julio	Rio de Janeiro, 1830, 1. X.	Kaufmann in Pará (Brasilien)	28. VII. 1840	29. XI. 1845	Nictheroy b. Rio de Janeiro, 1869. 18. Mai.
592	**von Hohenthal-Püchau**, Carl Julius Leop. Graf	Dresden, 1830, 21. VI.	Herrschafts- und Rittergutsbesitzer, königl. sächs. Kammerherr auf Puchau	8. VIII. 1840	4. II. 1844	—
593	**Wagenführ**, Franz	Magdeburg, 1829. 15. X.	Fabrikbesitzer in Tangerhütte bei Magdeburg	20. IX. 1840	13. IX. 1844	Tangerhütte, 1883, 13. Jan.
594	**Bröckelmann**, Eduard	Bremen, 1825, 18. VIII.	Kaufmann in Rinteln	20. IX. 1840	30. X. 1842	Rinteln, 1869, 24. April.
595	**Bröckelmann**, Hermann	Bremen, 1829, 2. VI.	Kaufmann	20. IX. 1840	17. XII. 1843	Bad Ems, 1859, 11. Aug.
596	**Clauder**, Moritz	Friedrichroda, 1829, 24. III.	vormals Mechanikus, Landwirt bei Milwaukee, Wisconsin	1. X. 1840	30. IX. 1844	—
597	**Jorns**, Emil	Eisenach, 1829, 26. I.	Kaufmann in Eisenach	6. X. 1840	10. IV. 1844	Eisenach, 1866, 2. Nov.
598	**von Pohland**, Gustav Oswald Freiherr	Dresden, 1830, 17. II.	Königl. sächs. Finanzrat in Dresden	24. III. 1841	30. IV. 1842	Dresden, 1874, 12. Febr.

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
599	**von Hoffmann**, Alfons	Triest, 1829, 19. X.	Kaufmann in Stratham bei London	7. IV. 1841	14. IV. 18[illegible]	—
600	**Gristede**, Theodor	Strohausen, 1829, 11. VII.	(1861) Oberlieutenant und Ordonnanzoffizier Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs zu Oldenburg	16. IV. 1841	10. IV. 18[illegible]	[illegible]
601	**Wetzell**, Ferdinand	Kassel, 1831, 12. V.	Kadett in Kassel	18. IV. 1841	3. IV. 1844	Kassel, 1847, [illegible]
602	**Moreira**, José Antonio	Rio d. Janeiro, 1830, 28. VIII.	Rentier in Rio de Janeiro	12. VII. 1841	13. IV. 18[illegible]	—
603	**Moreira**, Joaquim	Rio de Janeiro, 1832, 6. X.	Rentier in Paris	12. VII. 1841	13. IV. 18[illegible]	—
604	**Mercier**, Jean Jacques	Lausanne, 1826, 18. IX.	Fabrikbesitzer etc. in Lausanne	6. IX. 1841	8. IX. 1843	—
605	**Mercier**, Ernest	Lausanne, 1830, 13. IX.	Kaufmann in Lausanne	6. IX. 1841	[illegible]. IX. 1845	—
606	**Grote**, August Graf	Breese i. Hann., 1828, 27. I.	Königl. hannov. Kammerherr, Majoratsherr auf Breese	7. IX. 1841	23. III. 1844	Breese, 186[illegible], [illegible]. Mai
607	**Grote**, Adolf Graf	Paris, 1830, 16. VI.	Königl. hannov. Legationsrat a. D. auf Varchentin in Mecklenburg	7. IX. 1841	17. III. 1845	—
608	**Riemann**, Friedrich	Nürnberg, 1829, 25. VIII.	Rentier in Nürnberg	13. IX. 1841	10. XII. 1843	—
609	**Tischer**, Louis	Dresden, 1827, 14. XI.	Kaufmann in Dresden	26. IX. 1841	2[illegible]. IX. 1842	Dresden, 18[illegible], 1[illegible]. Jan.
610	**Grünhagen**, Robert	Quedlinburg, 1828, 19. IX.	Fabrikant in Quedlinburg	1. X. 1841	16. III. 1845	Quedlinbg., 18[illegible], [illegible] Jan.
611	**Grünhagen**, Carl	Quedlinburg, 1829, 14. X.	Fabrikant in Quedlinburg	1. X. 1841	16. III. 1845	—
612	**Aurnheimer**, Hermann	Nürnberg, 1833, 23. VI.	Gasthofbesitzer in Nürnberg	4. X. 1841	2. IV. 1848	Nürnberg, 18[illegible], 20. Aug.
613	**von Bothmann**, Bernhard	Moskau, 1832, 28. V.	Dr. med., Pharmaceut in Wladiwostok	20. IV. 1842	29. IX. 1844	[illegible]
614	**von Lützow**, Otto	Ludwigslust, 1832, 20. V.	Gutsbesitzer und Landstand auf Tessin b. Wittenburg	15. VII. 1842	16. IV. 1848	—
615	**Wenige**, Louis	Friedrichroda, 1830, 22. XII.	Notar in Belleville, St. Clair County, Illinois	2. X. 1842	17. IV. 1846	—
616	**von Veltheim**, Friedrich Otto	Veltheimsburg, 1829, 25. VIII.	Königl. preuß. Lieutenant a. D. u. Rittergutsbesitzer auf Veltheimsburg, Kleinsantersleben u. Nordgermersleben	8. I. 1842	16. IX. 1844	Veltheimsburg, 18[illegible], 27. April
617	**von Bonseri**, Carl Jul. Oskar Freiherr	Brandenburg, 1834, 21. III.	Amtsgerichtsrat in Posen	27. IV. 1843	6. IV. 1847	—
618	**von Harrach**, Ferdinand Graf	Rosnochau b. Oberglogau, 1832, 27. II.	Rittergutsbesitzer auf Tiefhartmannsdorf (Schlesien)	16. VI. 1843	5. IV. 1847	—
619	**Meurer**, Albert	Leipzig, 1832, 21. XII.	Premierlieutenant v. d. Armee in Dresden	1. VII. 1843	31. III. 1846	—
620	**de Liagre**, Albert	Hamburg, 1833, 21. IX.	Kaufmann, niederl. Konsul in Leipzig	7. VII. 1843	4. VII. 1847	—
621	**Salzmann**, Ottomar	Schnepfenthal, 1834, 20. XI.	Landwirt zu Schnepfenthal	23. VII. 1843	30. IX. 184[illegible]	Schnpfth. 18[illegible], 2[illegible]. April
622	**Mercier**, Charles	Lausanne, 1831, 30. IX.	Kaufmann in Lausanne	7. IX. 1843	9. IX. 1845	Vevey, 1864, 5. De[illegible]
623	**Carisch**, Giov. Andrea	Poschiavo, 1834, 14. V.	Kaufmann in Mailand	27. IX. 1843	27. VIII. 1846	—
624	**Michel**, Georg	Seewis, 1829, 22. XI.	Landwirt und Forstmann	28. IX. 1843	15. V. 1845	Chur, 1851, 31. Jan.
625	**von Seckendorff-Gutend**, Hugo Freiherr	Basel, 1831, 20. X.	Besitzer einer chem. Fabrik in Heinrichshall bei Gera	4. X. 1843	27. IX. 1846	Heinrichshall b. Gera, 1855, 4. Febr.
626	**Beinhauer**, Hermann	Kassel, 1833, 26. IV.	Gutsbesitzer auf Nieder-Möllerich	8. X. 1843	14. VIII. 1848	Wahlhaiden, 18[illegible], 27. Sept.
627	**Beinhauer**, Philipp Friedrich Ferdinand	Kassel, 1834, 24. X.	Privatmann in Heidelberg	8. X. 1843	14. VIII. 1848	—
628	**Einhorn**, Theodor	Leipzig, 1834, 26. XII.	Buchhändler in Leipzig	26. III. 1844	30. III. 1846	Leipzig, 1878, 1[illegible]. Aug.
629	**von Rüxleben**, Victor	Badra, 1833, 21. II.	Fürstl. schwarzb. Hofstallmeister und Kammerherr	31. III. 1844	11. IV. 1848	Göttingen, 1871, 9. Ju[illegible]
630	**Hoeltzer**, Ernst	Klein-Schmalkalden, 1835, 7. I.	Ingenieur, Vorstand d. engl. Telegr.-Leitung, Ispahan (Persien)	30. VI. 1844	18. IV. 1848	—
631	**Moreira**, João Antonio	Rio de Janeiro, 1830, 24. X.	Rentier in Rio de Janeiro	2. VII. 1844	24. VII. 1848	—
632	**Pereira**, Francisco Firmo Fernandes	Rio de Janeiro, 1831, 1. VII.	1857 Buchhalter d. Brasil. Bank, Rio de Janeiro (?)	2. VII. 1844	21. VII. 1848	†
633	**von Bülow-Wendhausen**, Arthur Freiherr	Braunschweig, 1831, 29. IX.	K. k. Oberstlieutenant a. D., Gutsbesitzer auf Teesdorf bei Wien	22. IX. 1844	21. IX. 1846	—
634	**Degenkolb**, Carl Heinrich	Eilenburg, 1832, 25. X.	Dr. jur., Professor in Tübingen	29. IX. 1844	27. III. 1846	—
635	**von der Schulenburg**, Ernst Wilh. Aug. Graf	Wolfsburg, 1832, 3. VII.	Kammerherr, Major a. D., Fideicommißbesitzer auf Oefte b. Werden	7. X. 1844	18. IV. 1848	Oefte, 1878, 23. März
636	**Douglas**, Hermann	Königsberg, 1834, 12. VII.	Stationsassistent und Premierlieutenant der Landwehr-Kavallerie in Gießen	5. I. 1845	17. IX. 1850	—
637	**Elster**, George	Guatemala, 1831, 7. VIII.	Kaufmann in Lima (Peru)	13. II. 1845	5. VII. 1846	—
638	**von Laffert**, August	Banzin, 1830, 1. VI.	Gutsbesitzer auf Lehsen in Mecklenburg-Schwerin	27. III. 1845	15. IX. 1847	Lehsen, 1883, 14. Febr.
639	**Herrmann**, Heinrich	Erfurt, 1836, 10. V.	Gutsbesitzer in Erfurt	6. IV. 1845	29. III. 1850	Erfurt, 1872, 17. Juli.

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	bis	Sterbeort, Jahr und Tag
640	**Fürstenberg**, Albrecht	Halle a/S., 1833, 19. V.	Seemann	6. IV. 1845	5. IX. 1846	Neuyork, 1849, 23. Juli.
641	**Richter**, August	Glitthenen (O. Pr.), 1833, 29. IX.	Direktor im königl. serbischen Ministerium f. öffentl. Bauten, Belgrad	25. V. 1845	11. V. 1848	—
642	**Schachtrupp**, Wilhelm	Osterode, 1832, 24. III.	Landwirt	15. VI. 1845	29. IX. 1847	?
643	**Schachtrupp**, Gottlieb	Osterode, 1834, 10. XII.	Buchhändler in Berlin	15. VI. 1845	29. IX. 1847	Berlin, 1869, 30. April
644	**Bockelmann**, Fritz	Bremen, 1834, 15. VI.	Dr. med., Arzt in Jena	27. VI. 1845	29. V. 1846	—
645	**Krajcovits**, Gustav	Budapest, 1834, 27. VI.	Beamter b. d. ungar. Staatsbahnen in Budapest	7. IX. 1845	5. IX. 1847	—
646	**Stahel**, Heinrich	Würzburg, 1832, 15. XI.	Buchdruckereibesitzer in Würzburg	9. IX. 1845	11. IX. 1847	—
647	**Stahel**, Ignaz	Würzburg, 1834, 28. X.	Universitätsbuch- und Kunsthändler in Würzburg	9. IX. 1845	11. IX. 1847	—
648	**zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein**, L. Erbprinz	Heiler, 1831, 20. XI.	Durchl., Fürst seit 1874, erbl. Mitgl. d. preufs. Herrenh., Major à l. s. d. Armee, Senior d. fürstl. u. gräfl. Gesamthauses Sayn-Wittgenstein	4. I. 1846	14. III. 1847	—
649	**zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein**, Alex. Prinz	Hoechst, 1833, 29. V.	Durchl., königl. bayr. Lieutenant a. D. in Prien in Bayern	4. I. 1846	14. III. 1847	—
650	**zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein**, Carl Prinz	Hoechst, 1835, 16. VII.	Durchl., königl. preufs. Major à la s. d. Armee, Schlofs Wittgenstein	4. I. 1846	14. III. 1847	—
651	**von Württemberg**, Nicolaus Herzog	Karlsruhe O./S., 1833, 1. III.	Königl. Hoheit, k. k. Feldmarschalllieutenant i. d. Armee, früher Kommandant d. 33. Inf.-Truppendivision in Komorn, Ungarn	27. III. 1846	27. VIII. 1848	—
652	**Henneberg**, Bruno	Waltershausen, 1834, 23. II.	Fabrikdirektor und kaiserl. Rat, Pottendorf bei Wien	31. III. 1846	21. VIII. 1848	—
653	**von der Becke**, Heinrich	Antwerpen, 1837, 16. III.	Commis in Antwerpen	1. IV. 1846	28. I. 1854	Antwerpen, 1860, 5. Jan.
654	**von der Becke**, Arthur	Antwerpen, 1838, 19. III.		1. IV. 1846	12. VI. 1855	Antwerpen, 1861, 21. Juni.
655	**Müller**, Ernst Adolph	Döllstädt, 1832, 4. VIII.	Rechtsanwalt in Gotha	1. IV. 1846	31. III. 1847	—
656	**Müller**, Hermann	Döllstädt, 1834, 19. V.	Dr. phil., Professor in Heidelberg	1. IV. 1846	31. III. 1847	—
657	**Becker**, Ernst	Gotha, 1838, 19. V.	Rittergutsbesitzer auf Lehndorf (Königr. Sachsen)	5. IV. 1846	25. III. 1853	—
658	**von Thienen-Adlerflycht**, Carl Freiherr	Frankfurt a/M., 1835, 23. I.	Herzogl. braunschw. Ministerresident in Wien	7. IV. 1846	2. X. 1848	—
659	**zu Limburg-Stirum**, Friedr. Wilh. Graf	Haag, 1835, 6. VIII.	Legationsrat u. vorm. aufserord. Gesandter u. bevollm. Minister auf Grofs-Peterwitz bei Canth	15. IV. 1846	30. IV. 1848	—
660	**von Müllner-Marnau**, Rudolf	Wien, 1836, 29. IV.	Kaufmann in Wien	22. IV. 1846	20. IV. 1851	Wien, 1882, 5. April.
661	**zu Waldeck und Pyrmont**, Adalbert Graf	Bergheim, 1833, 19. II.	Erlaucht, fürstl. wald. Major à la suite zu Bergheim	28. IV. 1846	27. VIII. 1846	—
662	**von Arthaber**, Gustav	Wien, 1832, 17. VIII.		29. IV. 1846	8. VI. 1849	Wien, 1857, 11. Juni.
663	**von Finck**, Rudolph Carl Freiherr	Dresden, 1837, 7. IX.	Rittergutsbesitzer, Mitglied der I. sächs. Kammer, auf Nothnitz bei Dresden	31. V. 1846	7. X. 1852	—
664	**von Müllner-Marnau**, August	Wien, 1834, 3. V.	K. k. Hauptmann in Pension in Gratz	24. VII. 1846	25. IX. 1849	—
665	**Major**, Andrew	London, 1829, 1. II.	Kaufmann in China, zuletzt in Neuyork	28. VIII. 1846	2. IX. 1847	—
666	**Bennewitz**, Alfons	Ichtershausen, 1836, 15. III.	Rentier in Ichtershausen bei Gotha	1. X. 1846	28. III. 1850	—
667	**Clericus**, Jean	Nürnberg, 1834, 6. V.	Kaufmann in Nürnberg	4. X. 1846	29. III. 1848	Nürnberg, 1879, 20. April.
668	**Douglas**, Eugen	Königsberg, 1836, 15. VII.	Ingenieur in Bukarest	9. X. 1846	9. X. 1850	Ula (Colorado), Amerika, 1872, 18. Mai.
669	**Moreira**, Manoel	Rio de Janeiro, 1833, 27. XII.	Dr. jur. und kaiserl. brasil. Konsul in Brüssel	14. X. 1846	24. IV. 1848	—
670	**Moreira**, Antonio	Rio de Janeiro, 1834, 29. XI.	?	14. X. 1846	24. IV. 1848	Zwischen Lissabon und Oporto ertrunken 1852. April.
671	**Kalb**, Ludwig	Nürnberg, 1834, 3. X.	Rentier und Gutsbesitzer in Koburg	4. IV. 1847	30. IX. 1849	—
672	**Thorbecke**, Heinrich	Meiningen, 1837, 14. III.	Dr. phil., Professor a. d. Universität in Heidelberg	9. V. 1847	24. IX. 1851	—
673	**Thorbecke**, Carl	Meiningen, 1838, 11. IV.	Kaufmann in Mannheim	9. V. 1847	20. IV. 1854	Mannheim, 1874, 24. Febr.
674	**von Felsburg**, Albrecht	Wien, 1838, 25. II.	Künstler (?) in Stuttgart (?)	10. IX. 1847	26. IX. 1853	?
675	**Fiedler**, Georg	Oederan, 1835, 22. III.	Kaufmann in Oederan	8. X. 1847	28. II. 1850	Oederan, 1855, 2. April.
676	**von der Osten**, Wilhelm	Gr.-Jannewitz, 1835, 6. VIII.	Rittergutsbesitzer auf Grofs-Jannewitz bei Lauenburg	21. X. 1847	3. IX. 1850	Gr. Jannewitz, 1879, 20. Juli.
677	**Lobeck**, Otto	Cürtow bei Arnswalde, 1835, 19. XII.	Rittergutsbesitzer auf Butzke bei Belgard	25. III. 1848	18. III. 1852	—
678	**Lobeck**, Eduard	Curtow b. Arnswalde, 1837, 2. II.	Rittergutsbesitzer auf Butzke bei Belgard	25. III. 1848	18. III. 1852	—
679	**Becker**, Ferdinand Edmund	Leipzig, 1835, 22. VII.	Banquier in Leipzig	24. IV. 1848	16. III. 1850	—
680	**Brüxner**, Adolf	Wien, 1837, 21. X.	Dr. jur. in Wien	10. VI. 1848	21. XII. 1850	—

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
681	**Hegeler**, Eduard	Bremen, 1835, 13. IX.	Fabrikant und Minenbesitzer, La Salle, Illinois (Amerika)	24. VII. 1848	3. III. 1851	
682	**Thorbecke**, August	Meiningen, 1839, 7. X.	Dr. phil., Professor, Rektor der hoh. Mädchenschule, Heidelberg	18. VIII. 1848	27. IX. 1854	—
683	**von Hutten-Klingenstein**, Moritz	Schlofs Walchen, 1837, 24. VII.	K. k. Rittmeister a. D., Besitzer der Güter Hof, Glatzhof, Grofseck u. Schwolleckan, Hof, Nied.-Osten.	24. IX. 1848	21. VII. 1852	—
684	**von Klingenstein**, Max	Klingensteinhof, 1838. 12. X.	K. k. Oberlieutenant	24. IX. 1848	21. VII. 1852	[illegible] bei R[illegible] Amerika. 18[illegible] Mai
685	**Haenel**, Richard	Berlin, 1838, 4. V.	Kaufmann in Berlin	1. X. 1848	19. XII. 1852	—
686	**von Taubadel**, Wilhelm	Roschkowitz, 1836, 14. V.	Gutsbesitzer auf Roschkowitz bei Pitschen i. O. S.	8. X. 1848	6. IV. 1852	Roschkowitz, 18[illegible] 20. Febr.
687	**Schröder**, Hermann	Pritznow, 1834, 29. I.	Rentier in Stettin	9. X. 1848	18. III. 1850	—
688	**Focke**, Gustav	Gera, 1835, 21. VIII.	Kaufmann in Hamburg	27. III. 1849	25. III. 185[illegible]	—
689	**Kallmeyer**, Carl	Breslau, 1836, 15. III.	Rentier in Berlin	8. IV. 1849	4. IV. 185[illegible]	—
690	**Platner**, Carl Bernhard	Leipzig, 1838, 4. II.	Dr. phil. in Göttingen	3. V. 1849	22. IV. 1854	—
691	**Hvidt**, Lauritz	Kopenhagen, 1837, 17. IV.	Direktor einer Versicherungsgesellschaft in Kopenhagen	1. VII. 1849	7. VIII. 1852	
692	**Danneil**, Hermann	Merseburg, 1837, 29. XI.	Regierungsassessor in Düsseldorf	1. VII. 1849	21. III. 1853	Düsseldorf. 1872. 13 Mai
693	**von Pacher**, Eugen	Wien, 1836, 16. VI.	Oberinspektor der „North British Insurance Comp.", Wien	28. IX. 1849	3. IX. 1852	—
694	**Becker**, Rudolph	Gotha, 1841, 14. IX.	Dr. med., Arzt, Amtsphysikus in Gotha	29. IX. 1849	16. III. 185[illegible]	—
695	**von Stockhausen**, Victor	Arolsen, 1834, 5. VII.	Fürstl. waldeckscher Kammerherr	30. IX. 1849	22. III. 1851	Göttingen, 18[illegible] Okt.
696	**von Münchhausen**, Gerlach	Kölleda, 1837, 25. II.	Referendar a. D., Gutsbesitzer auf Nimritz bei Oppurg	18. III. 1850	26. IX. 18[illegible]	
697	**von Münchhausen**, Hilmar	Kölleda, 1840, 3. I.	Rittmeister a. D. auf Rittergut Steinburg, Rgbz. Merseb.	18. III. 1850	1. IV. 18[illegible]	—
698	**Sperber**, Carl Alexander	Gerstungen, 1838, 20. X.	Rittergutsbesitzer und Rentier in Weimar	2. IV. 1850	9. IV. 185[illegible]	—
699	**von Sobeck**, Franz Freiherr	Kruckow, 1838, 15. VII.	Rittergutsbesitzer auf Trebenow b. Pribbernow (Pommern)	6. IV. 1850	4. X. 185[illegible]	—
700	**Marshall**, Percy	Danzig, 1838, 15. IX.	Rittergutsbesitzer auf Drenken, Ostpreufsen	31. V. 1850	22. VII. 18[illegible]	—
701	**von Wintzingerode**, Sittig Wasmuth Freiherr	Mühlhausen, 1840, 20. I.	Major a. D. in Frankfurt a/O.	30. VI. 1850	22. IX. 1853	Görlitz, 1883, 2[illegible] April
702	**Klingelhoefer**, Adolf	Rio de Janeiro, 1836, 24. VII.	Rentier in Paris	3. VIII. 1850	27. IX. 185[illegible]	
703	**Klingelhoefer**, Eduard	Rio de Janeiro, 1840, 6. XII.	Kaufmann in Rio de Janeiro	3. VIII. 1850	5. XI. 185[illegible]	—
704	**Le Dantu**, Pierre	Petersburg, 1837, 17. VII.	Kaufmann in Neuyork	14. IX. 1850	26. IX. 1853	Neuyork, 1861
705	**Schmied**, Leonhardt	Nürnberg, 1837, 29. V.	Rosolifabrikant in Nürnberg	24. IX. 1850	14. IX. 1852	Nürnberg, 1872. 20 April
706	**Marx**, Leopold	Leipzig, 1841, 10. II.	Kaufmann in Leipzig	29. IX. 1850	2. IV. 185[illegible]	—
707	**Stoddart**, Francis Blair	Danzig, 1841, 15. VI.	Kaufmann in Danzig	18. I. 1851	22. XI. 185[illegible]	
708	**von Grabowski**, Stanislaus	Posen, 1837	Privatmann in Paris	25. I. 1851	6. XI. 1853	—
709	**von Grabowski**, Wladimir	Posen, 1840	?	25. I. 1851	6. XI. 1853	Posen, 1860, 3. Okt.
710	**von Seckendorff**, Adolf Graf	Dürrenberg, 1837, 30. VIII.	Major, aggr. d. schlesw.-holst. Füsilierrgt. Nr. 86, Flensburg	24. III. 1851	21. III. 1853	
711	**Becker**, Leo	Berlin, 1840, 14. III.	Landrat und Rittergutsbesitzer auf Neidenburg O. Pr.	2. IV. 1851	1. X. 1853	—
712	**von Künsberg**, Matthias Freiherr	Obersteinbach i. B., 1842, 2. XI.	Expektant d. Deutschen Ordens (Ballei Utrecht), Herr der Hofmark Chammeregg u. Schlondorf (bayr. O.-Pfalz)	18. IV. 1851	16. VI. 1856	Metz, 1874, 18. Jan.
713	**Meyer**, Peter	Memel	Fähnrich in einem Ulanenregiment	20. IV. 1851	25. IX. 1854	Berlin, 1874.
714	**Deussing**, Edmund	Ruhla, 1838, 1. X.	Dr. jur., kaiserl. Staatsanwalt in Zabern i. E.	1. V. 1851	9. IV. 1854	—
175	**Frentz**, Heinrich	Peeselin, 1841, 23. VIII.	Stellvertr. Direktor d. „Iduna", Lebens-, Pensions- u. Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft in Halle a/S.	2. V. 1851	1. IV. 1855	
716	**Ziemssen**, Otto Wilhelm	Reinberg i. P., 1839, 26. VIII.	Pfarrer in Pfullendorf bei Gotha	4. V. 1851	V. 185[illegible]	—
717	**Heinzmann**, Guido	Gotha, 1840, 10. XII.	Dr. phil. et med., herzogl. sachs.-meining. Hofzahnarzt, Berlin	11. V. 1851	1. IV. 185[illegible]	—
718	**von Niebelschütz**, Felix	Metschlau, 1836, 25. XI.	Rittergutsbesitzer auf Gleinitz, Kreis Glogau	12. V. 1851	27. IX. 1853	
719	**Ráth**, Carl	Szegedin, 1838, 6. VII.	Direktor d. ung. Industrie-Museums in Budapest	23. VI. 1851	19. VI. 1854	—
720	**von Hohenthal**, Carl Friedrich Moritz Graf	Hohenpriefsnitz, 1840, 17. IV.	Königl. pr. Premierlieut. a. D. u. Rittergutsbesitzer a. Hohenpriefsnitz	25. VI. 1851	5. IV. 1854	—
721	**Credner**, Bernhard Julius Anton	Friedrichswerth, 1842. 2. II.	Chemiker in Gotha	1. VII. 1851	6. IV. 1857	Gotha, 1873, 5. Juni

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
722	**Kreibig**, Franz	Lissabon, 1. VII.	Privatmann in Malaga	30. VII. 1851	16. VII. 1856	—
723	**Ausfeld**, Alfred	Möhra, 1838, 25. IX.	Gymnasiallehrer in Hildburghausen	13. IX. 1851	30. IV. 1853	—
724	**Thorspecken**, Friedrich	Bremen, 1839, 14. IX.	Kaufmann in Bremen	4. X. 1851	9. IV. 1854	Bremen, 1859, 25. April
725	**Hey**, Wilhelm	Ichtershausen, 1838, 5. III.	Direktor der königl. Baugewerkschule in Leipzig	3. II. 1852	29. III. 1855	—
726	**Lampe**, Eduard	Tecklenburg i. Westf., 1839, 15. IX.	Kaufmann in Nürnberg	31. III. 1852	3. IV. 1855	—
727	**von Seckendorff**, Curt Bernhard Graf	Berlin, 1840, 26. VI.	Kgl. preufs. Kammerherr, kaiserl. Legationsrat u. ständ. Hülfsarbeiter im Ausw. Amt in Berlin	2. IV. 1852	10. IV. 1855	—
728	**von Seckendorff**, Götz Burkard Graf	Berlin, 1842, 22. II.	Kgl. preufs. Kammerherr in Dienstleistung b. I. k. u. k. H. d. Kronprinzessin u. Oberstltnt. i. d. R. d. 1. Garderegt. z. F. in Berlin	2. IV. 1852	28. IV. 1857	—
729	**von Thielmann**, Adolf Freiherr	Berlin, 1839, 3. IV.	Landesältester, Gutsbesitzer auf Jacobsdorf b. Grüben O. S.	8. IV. 1852	27. IX. 1855	—
730	**Ziegler**, Eugen	Ruhla, 1842, 30. X.	Rittergutsbesitzer auf Ober-Schwappach (Unterfranken)	10. IV. 1852	28. III. 1854	—
731	**Küstner**, Heinrich Ferdinand	Leipzig, 1840, 9. XI.	Kaufmann in Dresden, z. Zt. Colditz	2. V. 1852	16. III. 1856	—
732	**von Tauchnitz**, Bernhard Freiherr	Leipzig, 1841, 29. V.	Dr. jur., Verlagsbuchhändler in Leipzig	2. V. 1852	2. IV. 185[illegible]	—
733	**von Niebelschütz**, Max	Metschlau, 1841, 10. II.	Rittmeister a. D., Metschlau bei Waltersdorf	7. VI. 1852	28. IX. 1856	—
734	**Kisker**, Wilhelm	Arnsberg, 1838, 8. X.	Kaufmann in Lippstadt	2. VII. 1852	30. IX. 1854	Lippstadt, 1857, 18. Dez.
735	**Thorbecke**, Franz	Meiningen, 1843, 16. I.	Fabrikbesitzer in Mannheim	4. VII. 1852	30. III. 1858	—
736	**von Bredow**, Wichard	Bredow, 1841, 16. III.	Rittmeister a. D. u. Rittergutsbesitzer auf Bredow b. Nauen	15. VII. 1852	4. XII. 1856	—
737	**von Graevenitz**, Heinrich Alex. Leop.	Quetz b. Zörbig, 1842, 26. I.	Rittergutsbesitzer auf Schilde bei Wittenberge	27. IX. 1852	1. X. 1855	—
738	**von Rüxleben**, Hans Hermann	Grüningen b. Greussen, 1841, 9. VII.	Rittergutsbesitzer auf Biesdorf bei Berlin	28. IX. 1852	28. III. 1858	—
739	**von Rüxleben**, Hans Otto	Grüningen b. Greussen, 1843, 14. VII.	Fürstl. schwarzb. Kammerherr in Sondershausen	28. IX. 1852	17. IV. 1859	—
740	**Epping**, Carl D.	Lippstadt, 1838, 12. VIII.	Kaufmann in Lippstadt	20. X. 1852	5. IV. 1855	—
741	**Boyes**, Alfred	Hamburg	Kaufmann, dann Rentier in Neston (Cheshire)	6. I. 1853	5. IV. 1855	Neston, ca. 1876.
742	**von Jacobs**, Carl	Potsdam, 1844, 8. X.	Kaufmann in Hamburg	18. IV. 1853	12. III. 1856	—
743	**Mac-Lean**, Archibald	Czerbienczin, 1842, 12. VI.	Rittergutsbesitzer und Amtsvorsteher auf Czerbienczin	19. IV. 1853	19. IX. 1857	—
744	**Mac-Lean**, Lauchlan	Danzig, 1845, 1. I.	Rittergutsbesitzer auf Roschau bei Danzig	19. IV. 1853	19. IX. 1859	—
745	**Liévin**, Albert	Danzig, 1843, 3. X.	Inspektor d. Provinzialirrenanstalt in Neustadt W. Pr.	19. IV. 1853	15. IX. 1858	—
746	**Costenoble**, Alfred	Berlin, 1842, 16. IX.	Königl. Kammergerichtsreferendar u. Sec.-Lieut. d. R.	20. IV. 1853	16. III. 1856	Vionville, 1870, 16. Aug. infolge eines Schusses durch den Kopf.
747	**von Watzdorf**, Conrad Hermann Freiherr	Dresden, 1841, 22. VIII.	Besitzer der Herrschaft Váth in Ungarn	20. IV. 1853	6. III. 1856	—
748	**von Hardenberg**, Walter Dietrich Graf	Neu-Hardenberg, 1841, 4. III.	Königl. preufs. Lieutenant a. D. in Wiesbaden	26. IV. 1853	24. VIII. 18[illegible]	—
749	**von Hardenberg**, Helmuth Wilhelm Graf	Neu-Hardenberg, 1842, 31. VIII.	Königl. preufs. Rittmeister, Escadronchef im 1. Brand.-Dragoner-regt. Nr. 2 in Schwedt	26. IV. 1853	24. VIII. 185[illegible]	—
750	**Treitschke**, Friedrich	Erfurt, 1842, 13. X.	Bierbrauereibesitzer in Erfurt	18. V. 1853	28. V. 1858	—
751	(**Schwarzenfeld**) **Sándor**, Ludwig	Szegedin, 1843, 13. III.	Kaufmann in Paris	30. V. 1853	4. IV. 1857	—
752	**Helm**, Hugo	Grofs-Tabarz, 1843, 21. IX.	Kaufmann in Grofs-Tabarz	11. VIII. 1853	18. IV. 1859	—
753	**von Rabe**, Carl	Berlin, 1843, 5. VII.	Major im Generalstabe d. IV. Armeeinsp. in Berlin	21. IX. 1853	6. X. 1858	—
754	**von Rabe**, Rudolf	Berlin, 1844, 5. VII.	Major im Generalstabe d. Garde-Kavall.-Division in Berlin	21. IX. 1853	17. IV. 1859	—
755	**Lenz**, Oskar	Schnepfenthal, 1843, 8. XII.	Gutsbesitzer in Leuchtenburg bei Bremen	1. X. 1853	25. IV. 1859	—
756	**Degenkolb**, Hermann	Eilenburg, 1843, 19. XII.	Rittergutsbesitzer auf Rottwerndorf bei Pirna	2. X. 1853	28. III. 1858	—
757	**Farnum**, Henry	Philadelphia	Eisenbahn-Superintendent, Lancaster (Pennsylvanien)	10. XII. 1853	2. V. 1856	—
758	**von Frantzius**, Michelet	Danzig, 1843, 15. X.	Geh. Legationsrat im Auswärtigen Amt in Berlin	29. III. 1854	28. III. 1858	—
759	**Lenz**, Thuiskon	Schnepfenthal, 1844, 4. VI.	Kaufmann u. (1883) Präsident d. Vereinigten Handelskammern v. Hiogo und Osaka in Hiogo (Japan)	1. IV. 1854	1. VIII. 1859	—
760	**Marx**, Julius	Leipzig, 1842, 10. XII.	Kaufmann in Nottingham (England)	20. IV. 1854	29. III. 1858	—
761	**Marx**, Constantin	Leipzig, 1843, 4. XII.	Kaufmann in Leipzig	20. IV. 1854	29. III. 1858	—
762	**Garrigues**, Adolph	Hamburg, 1844, 6. III.	Kaufmann in Hoboken	20. IV. 1854	1. XI. 1857	—

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
763	**Boyes**, Joseph	Hamburg, 1841. 5. VII.	Dr. phil. in Hamburg	21. IV. 1854	8. IV. 1857	[illegible]
764	**Kaltenbach**, Rudolf	Freiburg i. B., 1842, 12. V.	Professor d. Gynäkologie a. d. Universität Giefsen	27. IV. 1854	6. IV. 1857	—
765	**zu Solms-Laubach**, Hermann Graf	Laubach, 1842, 23. XII.	Professor und Direktor des botan. Gartens in Göttingen	28. IV. [illegible]	[illegible]	—
766	**Eunicke**, Eugen	Potsdam, 1843. 20. VI.	Seemann, dann Privatmann in Weimar	17. VIII. [illegible]	[illegible]	Weimar [illegible]
767	**von Küstner**, Max	Leipzig, 1841. 15. III.	Kaufmann in Leipzig	11. IX. 1854	19. IX. [illegible]	Leipzig [illegible]
768	**Hartmann**, Curt	Halle a. S., 24. IX.	Gymnasiast in Roßleben	20. IX. 1854	1. IV. [illegible]	Roßleben [illegible]
769	**(Fischer) van der Kêlen**, Oswald	Erlangen. 1842. 11. V.	Kaufmann in Berlin	26. IX. 1854	7. IV. 1857	—
770	**Knauer**, Franz Moritz	Waltershausen,1841,11. VI.	Ingenieur u. Wollwascher. Port Elizabeth (Kap d. G. H.)	9. X. 1854	[illegible]	—
771	**Pinto**, Constancio	Rio de Janeiro	Kaufmann in Rio de Janeiro	28. X. 1854	[illegible] IX. [illegible]	
772	**Machado**, Carlos	Rio de Janeiro	?	28. X. 1854	13. IX. [illegible]	[illegible] 18[illegible] Jan
773	**von Tasch**, Gustav	Glauchau, 1842. 12. II.	?	22. I. 1855	[illegible] III. [illegible]	[illegible]
774	**Seip**, Georg Eugen	Staven, 1843, 28. IV.	Königl. preufs. Lieutenant i. westpr. Kürassier-Reg. Nr. 5, jetzt Rittergutsbesitzer auf Schlofs Grofs-Vielen bei Penzlin	31. I. 1855	1. V. [illegible]	
775	**Boyes**, Edwin	Hamburg, 1841, 21. VII.	Student	3. IV. 1855	[illegible] III. [illegible]	Hamburg [illegible]
776	**Kisker**, Georg Wilhelm	Halle i. W., 1841, 28. VI.	Rittergutsbesitzer auf Hovedissen bei Leopoldshöhe	4. IV. 1855	24. III. [illegible]	—
777	**Gerdes**, Hermann	Bremen, 1841, 14. XI.	Kaufmann in Amerika	11. IV. 1855	19. IX. [illegible]	[illegible]
778	**von Thielmann**, Max Guido Franz Freiherr	Berlin, 1846, 1. IV.	Dr. jur., kaiserl. Botschaftsrat in Konstantinopel	13. IV. 1855	27. III. [illegible]	
779	**Schröder**, Friedrich	Bremen	Kaufmann in Brooklyn (Amerika)	13. IV. 1855	23. XII. [illegible]	
780	**Clauss**, Ernst Otto	Chemnitz, 1843, 5. III.	Fabrikbesitzer in Chemnitz	15. IV. 1855	28. III. [illegible]	
781	**Ausfeld**, Carl	Gotha, 1845. 19. IX.	Mechaniker in Mühlhausen i. Th.	15. IV. 1855	24. III. 1861	
782	**Schröder**, Max	Alvensleben, 1844, 6. VI.	Königl. Oberamtmann auf Domäne Mulmke b. Heudeber	15. IV. 1855	1. IV. [illegible]	
783	**von Wangenheim**, Gustav Freiherr	Koburg, 1843, 17. X.	Rittergutsbesitzer in Gotha	16. IV. 1855	24. III. [illegible]	
784	**von Kaphengst**, Eugen	Köln, 1845, 14. VII.	Secondelieut. i. Kais.-Franz-Garde-Gren.-Regt. Nr. 2, Berlin	20. IV. 1855	28. IX. [illegible]	St. Privat [illegible]
785	**von Tauchnitz**, Paul Freiherr	Lofsnig b. Leipzig, 1845, 3. VIII.	Hauptmann im Garde-Fufs-Artillerie-Regt. und Vorstand des Artillerie-Depots zu Breslau	20. IV. 1855	18. IV. [illegible]	—
786	**von Niebelschütz**, Hans	Metschlau, 1844, 24. XII.	Königl. Hauptmann a. D., Rittergutsbes. auf Metschlau	20. IV. 1855	1. IV. [illegible]	—
787	**von Eichel-Streiber**, Friedrich Eduard	Eisenach, 1845, 8. I.	Rittergutsbesitzer in Eisenach	1. V. 1855	1. IV. 1860	—
788	**Geibel**, Carl Franz Stephan	Budapest, 1842, 19. V.	Verlagsbuchhändler in Leipzig	1. IX. 1855	29. III. [illegible]	
789	**Geibel**, Paul	Budapest, 1845, 20. VIII.	Domänenpächter auf Unterrohn bei Salzungen	1. IX. 1855	24. III. 1861	—
790	**Simon**, Alfred	Leipzig, 1846, 4. V.	Fabrikant in Leipzig	21. IX. 1855	24. III. 1861	—
791	**Lenz**, Othmar	Schnepfenthal, 1845, 3. XI.	Kaufmann in Berlin	1. X. 1855	24. IV. [illegible]	—
792	**Ehrenberg**, Eugen	Eilenburg, 1845, 28. X.	Fabrikant in Eilenburg	13. X. 1855	25. IX. [illegible]	—
793	**Pinto**, Antonio	Rio de Janeiro	Kaufmann in Rio de Janeiro	19. III. 1856	3. XI. [illegible]	
794	**Pinto**, Alberto	Rio de Janeiro	?	19. III. 1856	21. III. 1861	Rio de Janeiro. 18[illegible]
795	**Gelbke**, Ernst	Leipzig, 1846, 26. X.	Gutsbesitzer auf Luisenhof Gesau bei Glauchau	31. III. 1856	24. III. 1861	—
796	**von Jacobs**, Richard	Potsdam, 1846, 20. VIII.	Kaufmann in Stafsfurt	2. IV. 1856	29. III. [illegible]	—
797	**Redslob**, Max Paul	Leipzig, 1845, 27. X.	?	13. IV. 1856	18[illegible]	?
798	**Ziegler**, Albert	Ruhla, 1847, 25. II.	Banquier in Eisenach	30. V. 1856	5. IV. [illegible]	—
799	**Hazay**, Ödön	Temesvár, 1846, 1. I.	Gutsbesitzer auf Beny. Post Kéménd (Ungarn)	6. V. 1856	24. III. 1861	—
800	**Schütze**, Johannes	Berlin (?)	?	21. VI. 1856	26. III. 1861	Gefallen bei Versailles 1870. Dez. (?)
801	**Mylius**, Adalbert	Frankfurt a. M., 1843, 22. VII.	Fabrikbesitzer in Basel	7. VII. 1856	18. IV. 1859	—
802	**(Eisenstaedter) Enyedi**, Lukács	Szegedin, 1845, 17. III.	Redacteur des Tageblattes „Szegedi Napló“, Szegedin	18. VIII. 1856	13. VI. 1860	—
803	**Weichardt**, Carl	Jena, 1846. 10. XII.	Architekt in Leipzig	1. X. 1856	24. III. 1861	—

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	bis	Sterbeort, Jahr und Tag
804	**Goetz**, Gerhard Siegfried	Danzig, 1847, 29. VII	Premierlieutenant im Infanteriereg. Nr. 130 in Metz	8. X. 1856	7. IX. 1862	
805	**Geibel**, Adolf	Budapest, 1843, 15. VIII.	Dr. phil., Verlagsbuchhändler in Leipzig	15. IV. 1857	18. IV. 1859	—
806	**Bräuer**, Lajos	Budapest, 1847, 6. VII.	Gutsbesitzer auf Riechberg b. Bräunsdorf i. Sachsen, z. Z. Amsee b. Inowrazlaw	15. IV. 1857	13. IX. 1862	—
807	**Hahn**, Eustach Graf	Neuhaus, 1846, 11. V.	?	16. IV. 1857	2. I. 1858	Alexandria i. Ägypten. 1870, 25. Mai.
808	**Kunhardt von Schmidt**, Robert	Hamburg, 1847, 7. III.	Rittmeister à l. s. d. Rhein. Kürassierregt. Nr. 8, im Nebenetat des Gr. Generalstabs in Berlin	19. IV. 1857	20. IV. 1861	—
809	**Greinert**, Paul	Potsdam, 1844, 13. XI.	Königl. preufs. Regierungsrat in Berlin	20. IV. 1857	13. IV. 1859	—
810	**Küstner**, Alfred Arthur	Leipzig, 1845, 21. IV.	Wechselmakler in Hamburg	3. V. 1857	2. IV. 1860	—
811	**Baur**, Carl Ferdinand	Altona, 1845, 31. VIII.	Kaufmann in Altona	3. V. 1857	13. IV. 1860	—
812	**Reimer**, Georg	Neuyork	?	8. VI. 1857	14. IV. 1861	?
813	**Reimer**, Friedrich Wilhelm	Neuyork	?	8. VI. 1857	13. X. 1861	?
814	**Reimer**, Heinrich	Neuyork	?	8. VI. 1857	13. X. 1861	?
815	**von Wietzlow-Verchland**, Carl	Stettin, 1848, 24. VI.	Premierlieutenant a. D. u. Rittergutsbesitzer auf Verchland	30. VI. 1857	28. VI. 1862	—
816	**Koester**, Wilhelm	Wien, 1846, 21. IX.	Volontär in einem Handelshause	18. IX. 1857	21. VI. 1860	Padua. 1866, 19. Juni.
817	**Marx**, Albert Friedrich	Leipzig, 1848, 15. V.	Kaufmann und Fabrikant in Leipzig	7. X. 1857	7. X. 1861	—
818	**de Pury**, Paul	Chaudefonds, 1844, 9. I.	Gutsbesitzer in Neufchâtel	5. IV. 1858	24. III. 1860	Neufchâtel, 1874, 25. Dez.
819	**Zimmermann**, August	Salzmünde, 1849, 16. VI.	Ritterguts- u. Fabrikbesitzer in Salzmünde bei Halle	7. IV. 1858	24. IX. 1862	—
820	**Schütte**, Paul	Berlin, 1847, 3. V.	Dr. med., Hofarzt in Berlin	7. IV. 1858	3. X. 1859	—
821	**Thilo**, Carl Alfred	Annaberg, 1845, 5. II.	Kaufmann in Leipzig	9. IV. 1858	17. IX. 1860	Leipzig, 1879, 15. Sept.
822	**Kestner**, Adolf	Waltershausen, 1849, 10. II.	Fabrikbesitzer in Waltershausen	12. IV. 1858	20. III. 1864	—
823	**Berlin**, Otto	Strelitz, 1845, 28. IV.	Realgymnasiast in Neustrelitz	22. IV. 1858	7. IV. 1862	Neustrelitz, 1863, 16. Nov.
824	**Stoddart**, Arthur	Danzig, 1845, 21. IV.	Chemiker in Liverpool	29. V. 1858	1. IX. 1860	Liverpool, 1876, 27. Okt.
825	**Haase**, Hans	Stettin, 1849, 27. VII.	Kaufmann in Stettin	5. VII. 1858	20. III. 1864	—
826	**Carbonnier**, Henri	Neufchâtel, 1845, 19. III.	Landwirt in Christianstad (Schweden)	23. IX. 1858	24. IX. 1860	—
827	**Krause**, Paul	Dresden	?	4. X. 1858	1. IV. 1860	?
828	**Ausfeld**, Wilhelm	Schnepfenthal, 1849, 23. III.	Dr. phil., Direktor von Schnepfenthal seit 16. Febr. 1880	4. X. 1858	9. IV. 1865	—
829	**Ausfeld**, Eduard	Schnepfenthal, 1850, 27. V.	Dr. phil., Assistent am kgl. Staatsarchiv in Wiesbaden	4. X. 1858	Ostern 1866	—
830	**von Dessauer**, Angelo	Kochel i. B., 1845, 7. VII.	Apotheker und Chemiker in Brooklyn (Amerika)	20. X. 1858	6. IX. 1861	—
831	**von Dessauer**, Hugo	Kochel i. B., 1848, 28. II.	Arzt in Copiapo (Bolivia)	20. X. 1858	6. IX. 1861	Copiapo, 1878, 26. Mai.
832	**Büsch**, Heinrich	Hamburg	Dr. jur. in Hamburg	9. I. 1859	7. IV. 1862	Rom, 1871, 7. Mai.
833	**Regel**, Ernst	Waltershausen, 1850, 25. X.	Dr. phil., Oberlehrer in Halle a. d. Franckeschen Stiftungen	26. IV. 1859	9. IV. 1865	—
834	**von Hatzfeld**, Hermann Fürst	Trachenberg, 1848, 4. II.	Mitgl. d. Reichstags u. erbliches Mitgl. des Herrenhauses, Rittmeister à la s. der Armee, Grofsgrundbesitzer auf Trachenberg	26. IV. 1859	30. III. 1863	—
835	**von der Decken**, Maximilian	Ratibor, 1847, 15. X.	Königl. pr. Hauptmann u. Kompagniechef, Kadettenhaus Wahlstatt	26. IV. 1859	25. IV. 1862	—
836	**von Seckendorff**, Wolf Graf	Brüssel, 1848, 29. VII.	Königl. pr. Lieutenant im 5. Thür. Inf.-Regt. Nr. 94	27. IV. 1859	30. III. 1863	Gefallen in Artenay. 1870, 2. Dez.
837	**von Seckendorff**, Hans Graf	Brüssel, 1849, 16. XI.	Privatmann in Johannisberg a. Rh.	27. VIII. 1859	9. IV. 1865	—
838	**von Münchhausen**, Adolph	Kölleda, 1847, 26. I.	Offiziersaspirant	2. V. 1859	25. IV. 1863	Gefallen bei Sedan, 1870, 2. Sept.
839	**Geibel**, Stephan	Budapest, 1847, 15. VII.	Hofbuchdruckereibesitzer in Altenburg	3. V. 1859	30. III. 1863	—
840	**Muschner**, Georg	Schubenik, 1849, 24. VII.	Kaufmann in Breslau	3. V. 1859	1862	Breslau, 1874, 11. Dez.
841	**Baumgärtner**, Julius Alphons	Leipzig, 1848, 21. I.	Dr. jur., Verlagsbuchhändler in Leipzig	12. V. 1859	7. IV. 1862	—
842	**von Blücher**, Hellmuth	Lüdershagen, 1845, 3. I.	Rittergutsbesitzer auf Sophienhof b. Molzow (Meckl.-Schw.)	17. V. 1859	7. IV. 1862	—
843	**Küstner**, Johannes	Leipzig, 1847, 2. VIII.	Baccalaureus juris u. Lieutenant d. R. in Leipzig	13. VI. 1859	7. IV. 1862	Gefallen b. St. Quentin. 1871, 19. Jan.
844	**von Harrach**, Ernst Graf	Krolkwitz, 1845, 20. VI.	Rittergutsbesitzer auf Klein-Krichen bei Lüben (Schlesien)	25. VI. 1859	30. X. 1860	—

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
815	**de Pury**, David	Neufchâtel, 1849, 11. I.	Banquier in Neufchâtel	13. VIII. 1859	23. V. 1861	—
816	**von Stechow**, Hans	Wirschkowitz, 1845, 9. VII.	Königl. pr. Rittmeister d. R. d. Br. Kürassier-Reg. (K. N. I. v. R.) Nr. 6 u. Rittergutsbesitzer auf Kotzen u. Stechow (Brandenburg)	23. IX. 1859	23. IX. 1861	—
817	**von Stechow**, Thilo	Kotzen, 1848, 15. V.	Königl. pr. Rittmeister i. Ulanen-Regt. Nr. 11, Perleberg	23. IX. 1859	2. XII. 1862	—
818	**von Planta**, Adolf	Chur, 1846, 23. XI.	Fabrikbesitzer in Turin	1. X. 1859	4. VIII. 1861	—
819	**Kuenzi**, Eduard	Bern	?	2. X. 1859	27. IX. 18[illegible]	—
850	**von Blücher**, Friedrich	Quitzenow, 1847, 25. VI.	Großh. meckl. Forstmeister in Doberan, Herr zu Bobbin	10. X. 1859	30. III. 186[illegible]	—
851	**Szabel**, Gustav	Olmütz	Privatier in Chotzen (Böhmen)	5. II. 1860	4. XI. [illegible]	—
852	**Stucken**, Edmund	Bremen, 1850, 3. V.	Kaufmann in Hiogo (Japan)	11. IV. 1860	31. III. 1864	—
853	**Ausfeld**, Hermann	Gräfentonna, 1849, 1. I.	Rechtskandidat in Jena	11. IV. 1860	3. IV. [illegible]	—
854	**Ausfeld**, Otto	Gotha, 1850, 20. II.	Kaufmann in St. Paolo d'Olivenca (Brasilien)	11. IV. 1860	3. IV. 18[illegible]	
855	**Schumann**, Paul	Moabit 1846, 20. VIII.	Schüler des Polytechnikums in Karlsruhe	16. IV. 1860	7. IV. 186[illegible]	Berlin, 18[illegible] 20. Okt
856	**Schumann**, Max	Moabit, 1848, 13. IV.	Schüler in Falkenberg bei Freienwalde	16. IV. 1860	VII. 186[illegible]	Berlin, 18[illegible], 23 Febr
857	**Mundt**, Hermann	Gotha, 1850, 7. III.	Kaufmann, Lithogr. Anstalt, in Gotha	23. IV. 1860	20. V. [illegible]	
858	**Gerken**, Johann Adolf	Amsterdam, 1846, 6. VI.	Kaufmann in Amsterdam	23. IV. 1860	20. VIII. [illegible]	—
859	**Gerken**, Paul Charles Gérard	Amsterdam, 1847, 17. VII.	Kaufmann in Paris	23. IV. 1860	20. VIII. [illegible]	—
860	**von Helldorff**, Roderich	St. Ulrich, 1848, 28. XII.	Rittergutsbesitzer auf Zingst bei Nebra a. d. Unstrut	1. V. 1860	20. III. 1864	
861	**Schneider**, Otto	Dresden	Apotheker in Dresden	14. V. 1860	30. III. 1863	Dr[illegible]
862	**Carbonnier**, Paul	Neufchâtel, 1846, 10. IV.	Offizier der schweiz. Artillerie	21. V. 1860	4. VII. 1862	Neufchâtel, [illegible] 17 Nov
863	**Baernreither**, Alfons Maria	Bubentsch, 1850, 22. VI.	Herrschaftsbesitzer auf Schloß Lünz (Böhmen)	20. VI. 1860	30. VIII. 18[illegible]	—
864	**Rittwagen**, Guillermo	Malaga, 1847, 15. XI.	Kaufmann in Malaga	25. VII. 1860	14. X. 18[illegible]	—
865	**Büsch**, Oskar	Hamburg, 1851, 7. III.	Kaufmann in Hamburg	27. VII. 1860	17. III. 1864	—
866	**Reidner**, Johann	Rio de Janeiro	Kaufmann in Lissabon	3. VIII. 1860	20. VII. 1864	—
867	**Reidner**, Franz	Rio de Janeiro	?	3. VIII. 1860	20. VII. 1864	Rio de Janeiro, 18[illegible] 21. März.
868	**von Helldorff**, Georg Wilhelm Heinrich	Schloß Bedra, 1850, 19. V.	Portepée-Fähnrich im Ulanen-Regt. Nr. 11, Perleberg	8. IX. 1860	9. IV. 1865	Gefallen bei Meuny, s. Loire, 1870, 9. Dez
869	**von Schlosser**, Zdénko Freiherr	Prag, 1846, 10. II.	Beamter b. d. kaiserl. priv. Bodenkredit-Gesellsch., Wien	26. IX. 1860	16. IX. 1861	—
870	**von Schlosser**, Arthur Freiherr	Prag, 1849, 26. V.	Rentier in Wien	26. IX. 1860	15. IX. 1862	—
871	**Röse**, Carl	Schnepfenthal, 1850, 5. X.	Dr. med., Arzt in Sülfeld in Holst.	1. XI. 1860	25. III. 1866	—
872	**Baumgärtner**, Curt	Leipzig, 1850, 24. VI.	Maler in Wien	1. IV. 1860	2. X. 1864	Wien, 18[illegible], 1. Dez
873	**Schneidler**, Adolf	Grüna, 1851, 24. V.	Kaufmann in Chemnitz	3. IV. 1861	27. IX. 1864	—
874	**Küstner**, Albert	Leipzig, 1849, 9. V.	Landwirt in Leipzig	6. IV. 1861	20. III. 1864	—
875	**Ausfeld**, Carl	Schnepfenthal, 1852, 1. I.	Königl. preuß. Premierlieutenant a. D. in Berlin	8. IV. 1861	14. IV. 1867	—
876	**Ausfeld**, Max	Gotha, 1851, 17. III.	Mechanikus in Gotha	8. IV. 1861	1. I. 1862	Gotha, 18[illegible], 23 April
877	**Hvidt**, Heinrich	Kopenhagen	Kopenhagen	9. IV. 1861	14. V. 1863	—
878	**Lüttich**, Carl	Artern, 1851, 4. IV.	Gerichtsassessor in Nordhausen	11. IV. 1861	23. IX. 186[illegible]	—
879	**de La Rocque**, Jean	Pará, 1850, 13. VIII.	Kaufmann in Pará (Brasilien)	11. V. 1861	11. IX. 186[illegible]	—
880	**de La Rocque**, Auguste	Pará, 1851, 2. VIII.	Fabrikbesitzer in Pará (Brasilien)	11. V. 1861	9. IX. 1867	—
881	**de La Rocque**, Henri	Pará, 1849, 29. III.	Buchhalter d. Banco Commercial do Pará, Lehrer d. deutschen Sprache am Lyceum in Pará (Brasilien)	28. V. 1861	1. XII. 186[illegible]	—
882	(**von Molostwoff**, Jean) **Oseroff**, Iwan Egorowitsch	Kasan	Musikalienhändler in Smolensk	8. VII. 1861	1. V. 186[illegible]	—
883	**Rittwagen**, Adolfo	Malaga, 1849, 28. VII.	Kaufmann in Malaga	5. VII. 1861	31. III. 186[illegible]	—
884	**Bräuer**, Ignaz	Budapest, 1850, 25. III.	Buchhändler und Glasmalereiteilhaber in Wien	16. VII. 1861	22. IX. 186[illegible]	—
885	**von Blücher**, Carl	Quitzenow, 1850, 10. III.	Rittergutsbesitzer auf Quitzenow b. Gnoien (Meckl.-Schw.)	30. VIII. 1861	23. IV. 186[illegible]	—

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
886	**von Schuwaloff**, Alexander Nicolajewitsch	Simbirsk	Gutsbesitzer, Stabskapitän d. R. auf Gut Likino, Kreis Korsun (Gouv. Simbirsk)	1. IX. 1861	1862	—
887	**von Sprecher-Michel**, Hans	Parpan b. Chur, 1818, 11. IV.	Landwirt in Luzein i. Prättigau	2. IX. 1861	4. VIII. 1863	—
888	**Kisker**, Eduard	Halle i. W., 1850, 20. VI.	Kaufmann in Halle i. W.	1. X. 1861	20. III. 1864	—
889	**Brosche**, Carl	Prag	Kapellmeister am Thalia-Theater in Neuyork	3. X. 1861	24. III. 1864	—
890	**Spies**, Robert	Moskau, 1849, 4./16. IX.	Kaufmann in Moskau	6. X. 1861	9. IV. 1865	Moskau, 1873, 9. März.
891	**Gerischer**, Max Alfred	Leipzig, 1850, 4. II.	Kaufmann in Leipzig	6. X. 1861	9. IV. 1865	—
892	**Kisker**, Julius	Rheda i. Westfalen, 1848, 6. V.	Fabrikant in Nestersitz bei Aussig	31. III. 1862	20. III. 1864	—
893	**Scharrer**, Hermann Heinrich	Nürnberg, 1849, 16. II.	Grofshändler in Nürnberg	17. IV. 1862	20. III 1864	—
894	**von Mansbach**, Carl Freiherr	Brüssel, 1850, 19. VI.	Land- und Forstwirt in Mansbach i. Hessen	20. IV. 1862	25. IX. 1866	—
895	**von Haugk**, Philipp	Leipzig, 1850, 9. I.	Rittmeister u. Escadronschef im königl. sächs. Hus.-Regt. Nr. 18 in Grofsenhain	22. IV. 1862	29. IX. 1864	—
896	**Kees**, Paul	Zöbigker b. Leipzig, 1851, 3. II.	Dr. jur., Referendar, Rittergutsbesitzer in Leipzig	22. IV. 1862	17. IX. 1865	—
897	**Ziegler**, Paul	Ruhla, 1852, 15. V.	Fabrikbesitzer in Ruhla	23. IV. 1862	31. III. 1866	—
898	**Wollner**, Alexander	Moskau, 1850, 25. VIII.	Kaufmann in Moskau	21. VI. 1862	18. III. 1864	—
899	**Wollner**, Carl	Moskau, 1852, 26. VIII.	Kaufmann in Moskau	21. VI. 1862	18. III. 1864	—
900	**Gerken**, Wilhelm Antoine	Amsterdam	Privatmann in Brüssel	23. VI. 1862	4. X. 1864	—
901	**Bolin**, Juan Guillermo	Malaga, 1847, 19. XI.	Kaufmann in Malaga	4. VII. 1862	22. V. 1864	—
902	**Franz**, Xaver	Budapest	Budapest	24. IX. 1862	22. IX. 1865	Budapest, 1873, 5. März.
903	**Beerbohm**, Ernst	London, 1851, 25. IV.	Kaufmann in Durban (Südafrika)	25. IX. 1862	1. X. 1866	—
904	**Beerbohm**, Herbert	London, 1852, 17. XII.	Schauspieler in London	25. IX. 1862	10. IV. 1868	—
905	**Limpert**, Wilhelm	Fürth, 1851, 8. I.	Kaufmann in Fürth	29. IX. 1862	16. III. 1864	—
906	**von Gralath**, Max	Danzig, 1851, 5. V.	Früher Rittergutsbesitzer auf Sulmin, Rentier in Viareggio	1. X. 1862	25. III. 1866	—
907	**Wollner**, Wilhelm	Moskau, 1851, 18. XI.	Dr. phil. in Leipzig	2. X. 1862	25. III. 1866	—
908	**von Seckendorff**, Max Graf	Brüssel, 1852, 1. XII.	Leiter der New-York-Tribune in Washington	2. X. 1862	14. IV. 18[illegible]	—
909	**von Crailsheim**, Krafft Freiherr	Schlofs Amerang, 1852, 10. V.	Königl. bayr. Lieutenant d. R. auf Schlofs Amerang (Oberbayern)	5. X. 1862	1. VII. 18[illegible]	—
910	**Ausfeld**, Wilhelm	Friedrichroda, 1852, 19. VI.	Pfarrer in Reichenbach bei Lichtenau	5. I. 1863	25. III. 18[illegible]	—
911	**Dessauer**, Josef	Aschaffenburg, 1852, 22. VI.	Fabrikbesitzer in Aschaffenburg	7. IV. 1863	9. IV. 18[illegible]	—
912	**Nitzsche**, Carl Georg	Leipzig, 1848, 18. XI.	Schlofsgutsbesitzer zu Gohlis, Rittergutspächter zu Thonberg bei Leipzig	8. IV. 1863	9. IV. 18[illegible]	—
913	**Schomburgk**, Wilhelm	Leipzig, 1850, 28. III.	Dr. phil., Privatgelehrter in Leipzig	8. IV. 1863	30. IX. 1865	Leipzig, 1880, 11. Dez.
914	**Strube**, Emil	Leipzig, 1848, 20. IV.	Kaufmann in Leipzig	9. IV. 1863	14. IV. 1864	—
915	**Krause**, Paul R.	Rom, 1850, 20. II.	Ingenieur in Galata-Konstantinopel	10. IV. 1863	9. IV. 1865	—
916	**Krause**, Robert	München, 1852, 25. I.	Premierlieut. i. Pionnier-Bataill. Nr. 15 in Strafsburg.	10. IV. 1863	25. III. 1866	—
917	**Berlin**, Max	Quaden-Schönfeld, 1852, 10. V.	Rittergutsbesitzer in Kalübbe.	11. IV. 1863	10. IV. 1865	Kalübbe, 1883, 13. Okt.
918	**Regel**, Fritz	Schlofs Tenneberg, 1853, 17. I.	Dr. phil. und Lehrer am Stoyschen Institut in Jena	11. IV. 1863	6. IV. 1868	—
919	**Röse**, Otto	Schnepfenthal, 1853, 29. V.	Schriftsteller und Reporter in Paris	13. IV. 1863	5. IV. 18[illegible]	—
920	**von Nimptsch**, Hermann	Jäschkowitz, 1851, 4. VIII.	Premierlieutenant u. Adjut. i. Hus.-Regt. Nr. 6, Neustadt O.-Schl.	22. IV. 1863	19. X. 18[illegible]	—
921	**von Nimptsch**, Guido	Jäschkowitz, 1853, 7. VII.	Lebt in Hartlepool (England)	22. IV. 1863	19. X. 18[illegible]	—
922	**Krauskopf**, Ferdinand	Hamburg, 1848, 11. VII.	Direktor d. Russ. American Indiarubber Co., Petersburg	12. V. 1863	11. V. 1864	—
923	**Gaschin von und zu Rosenberg**, Niklas Graf	Krawarn, 1852, 22. VIII.	Herr auf Polnisch-Krawarn etc. bei Ratibor	18. V. 1863	29. IV. 1867	Wien, 1877, 1. März.
924	**von Köhler**, Eduard	Warschau, 1852, 13. XI.	Zögling in Schnepfenthal	30. VI. 1863	15. VIII. 1863	Schnepfenthal, 18[illegible], 15. Aug.
925	**Müller**, Hermann	Gotha, 1853, 13. X.	Gutsbesitzer in Gotha	1. VII. 1863	1. X. 1865	—
926	**von Campe**, Askan Freiherr	Gotha, 1851, 15. I.	Königl. preufs. Premierlieutenant im 2. Garde-Ulanenreg., Erbherr auf Nienhagen	1. X. 1863	25. III. 1866	Nienhagen, 1883, 17. Febr.

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
927	**de La Rocque**, Guilherme	Cametá, 1853, 25. VII.	Kaufmann in Pará	1. X. 18[illegible]	6. VII. 18[illegible]	
928	**von Centkowski**, Eduard	Petersburg	Wilna (? Minsk (?)	6. X. 1863	15. VIII. 18[illegible]	
929	**von Centkowski**, Robert	Petersburg	?	6. X. 1863	17. VIII. 18[illegible]	
930	**de Coulon**, Maximilian	Neufchâtel, 1851, 11. IV.	Ingenieur in Bordj-Bnira (Algier)	16. III. 18[illegible]	20. VII. 18[illegible]	—
931	**von Rüxleben**, Hans Paul	Bendeleben, 1854, 16. VI.	Kammerherr und Rittergutsbesitzer in Sondershausen	[illegible] III. 18[illegible]	[illegible] VIII. 18[illegible]	—
932	**Göhring**, Richard Oscar	Leipzig, 1852, 10. XI.	Kaufmann	2[illegible] III. 1864	14. IV. 18[illegible]	Leipzig. 1[illegible]79, 1[illegible] April
933	**Liman**, Otto	Charlottenburg, 1855, 18. II.	Lieutenant im hess. Garde-Drag.-Regt. Nr. 23 in Darmstadt	30. III. 1864	8. IV. 18[illegible]	—
934	**Schön**, Wilhelm	Worms, 1851, 3. VI.	Kaiserl. Legationssekretär b. d. kaiserl. deutschen Gesandtschaft in Bern	1. IV. 1864	7. IV. 18[illegible]	—
935	**Ausfeld**, Rudolf	Gotha, 1851, 27. V.	Landwirt in Siebleben bei Gotha	1. IV. 1864	21. III. 18[illegible]	—
936	**Hartmann**, Georg	Pfaffendorf b. Leipzig, 1854, 30. VI.	Kaufmann in Sarabia, Insel Negros, Islas Filipinas (Philippinen)	2. IV. 1864	14. IV. 18[illegible]	—
937	**Ausfeld**, Gustav Chr.	Waltershausen, 1854, 25. III.	Kaufmann in Kamburg a/S.	2. IV. 1864	2[illegible]. III. 18[illegible]	—
938	**Duncker**, Carl	Berlin, 1850, 2. X.	Verlagsbuchhändler in Leipzig	2. IV. 1864	1[illegible]. IV. 18[illegible]	
939	**Baumgärtner**, Lionel	Leipzig, 1854, 27. VI.	Dr. phil., Buchdruckereibesitzer u. Verlagsbuchhändler in Leipzig	2. IV. 1864	14. IV. 18[illegible]	—
940	**Wendelstadt**, Jan	Darmstadt, 1856, 11. II.	Gutsbesitzer auf Schlofs Neubeuern (Oberbayern)	2. IV. 1864	18[illegible]	—
941	**Vogel**, Carl	Cham, 1850, 22. XI.	Kaufmann in Cham (Schweiz)	2. IV. 1864	25. III. 18[illegible]	
942	**Engelhard**, Friedrich	Gotha, 1854, 12. VIII.	Buchdrucker in Gotha	5. IV. 1864	21. III. 1869	Gotha. [illegible] 11. Juni
943	**von Adlerfels**, Albert	Skřiwan, 1853, 1. VIII.	Grofsgrundbesitzer in Skřiwan (Böhmen)	7. IV. 1864	9. V. 1866	Skřiwan. 1870. [illegible] April
944	**Flesch**, Theodor	Budapest	Maler in Budapest	19. IV. 1864	7. IV. 18[illegible]	—
945	**Sponholtz**, Max H. Ferdinand	Leipzig, 1851, 22. V.	Kaufmann in Berlin	27. V. 1864	11. IV. 18[illegible]	
946	**von Reinhardt**, Oskar	Dresden	Premierlieutenant i. 2. kgl. sächs. Ulanenregt. Nr. 18 in Geithain	10. VII. 1864	6. IV. 18[illegible]	—
947	**Meyer**, Oskar	Hamburg	Schüler	18. VIII. 1864	31. VII. 1867	Hamburg. 1[illegible]. 10. Mai
948	**von Weichs**, Heinrich Freiherr	Walchen b. Salzburg, 1856, 1. II.	K. k. Lieutenant d. R. d. 2. Dragoner-Regiments	26. IX. 1864	1. VIII. 18[illegible]	
949	**von Reibnitz**, Max Freiherr	Breslau, 1853, 19. IV.	Dr. jur., Rittergutsbesitzer auf Kokoschütz bei Loslau	29. IX. 1864	6. IV. 1868	
950	**von Reibnitz**, Arthur Freiherr	Breslau, 1854, 24. III.	Dr. jur., Rittergutsbes. auf Kochanietz b. Poln.-Neukirch	29. IX. 1864	6. IV. 1868	—
951	**von Campe**, Alexander Freiherr	Hannover, 1853, 2. V.	Kaufmann in Neuyork	3. X. 1864	7. VI. 18[illegible]	
952	**von Bassewitz-Behr**, Adolf Graf	Neustrelitz, 1849, 15. VII.	Majoratsbesitzer auf Lützow bei Rosenberg	5. X. 1864	25. III. 18[illegible]	—
953	**Hellwig**, Carl	Stettin, 1855, 27. XI.	Lieutenant im braunschw. Husaren-Regt. Nr. 17 in Braunschweig	9. X. 1864	10. IV. 1870	
954	**von Schön**, Robert	Daniellen, 1851, 29. VII.	Lieutenant im ostpr. Ulanen-Regt. Nr. 8 in Elbing	10. X. 1864	25. III. 18[illegible]	—
955	**von Frantzius**, Joseph	Danzig, 1854, 1. V.	Kaufmann in Danzig	14. IV. 1865	9. IV. 1868	Danzig. 1[illegible]. 24. Juni
956	**von Pausinger**, Clemens	Almegg, 1855, 1. III.	Maler in Bozen	15. IV. 1865	15. III. 18[illegible]	—
957	**Lindner**, Emil	Sonneberg, 1853, 3. IV.	Kaufmann in Sonneberg bei Meiningen	22. IV. 1865	6. IV. 1868	—
958	**Jaenisch**, Max Johann	Leipzig, 1855, 20. IX.	Premierlieut. im 1. Feldartillerie-Regt. Nr. 12 in Riesa	23. IV. 1865	3. IV. 1870	—
959	**Hupfeld**, Joseph	Frankfurt a/M., 1851, 9. X.	Kaufmann in Kassel	24. IV. 1865	14. IV. 1867	—
960	**von Herzberg**, Eugen Graf	Rio de Janeiro, 1854, 13. IV.	Lieutenant und Bezirksadjutant im 1. nass. Infant.-Regt. Nr. 87, Wiesbaden	21. IV. 1865	7. IV. 1868	—
961	**von der Schulenburg-Hessler**, Werner Graf	Vitzenburg, 1852, 15. VIII.	Erbkämmerer der Landgrafschaft Thüringen, Majoratsherr auf Crussau und Vitzenburg, Kreis Querfurt	1. V. 1865	10. IV. 1867	—
962	**Weiss**, Eduard	Langensalza, 1853, 25. VIII.	Polytechniker	2. V. 1865	5. IX. 1868	Mentone. 1877. 28. April.
963	**von Nagy**, Jenö	Budapest, 1852, 24. XII.	Dr. jur., Rechtsanwalt in Budapest	15. V. 1865	16. VI. 1868	—
964	**Beerbohm**, Julius	London, 1854, 3. VI.	Kaufmann in London	16. V. 1865	23. III. 1869	—
965	**Flesch**, Philipp	Budapest, 1853, 12. XII.	Kaufmann in Wien	18. V. 1865	13. VIII. 1868	—
966	**von Salis-Soglio**, Albert Freiherr	Chur, 1853, 12. III.	Kaufmann in Genua	12. VI. 1865	24. V. 1868	—
967	**Brandenburg**, Alfred	Lausanne, 1852, 25. XI.	Banquier in Lausanne	25. VIII. 1865	29. VIII. 1867	—

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
968	**de La Rocque**, Luiz	Pará, 1856, 21. II.	Schatzmeister der Banco Commercial do Pará in Pará (Brasilien)	20. IX. 1865	14. X. 1871	—
969	**de La Rocque**, Carlos	Pará, 1857, 5. IX.	Kaufmann in Pará (Brasilien)	20. IX. 1865	14. X. 1871	—
970	**Berlin**, Oswald	Neustrelitz, 1852, 5. II.	Rittergutsbesitzer in Breslau	23. IX. 1865	14. IV. 1867	Breslau, 1884, 24. März.
971	**Cuntze**, Eduard	Arolsen, 1852, 22. IX.	Fabrikant in Hannover	26. IX. 1865	14. IV. 1867	—
972	**von dem Bussche-Haddenhausen**, Bernh. Freiherr	Lübbeke i. W., 1853, 18. IV.	Gymnasiast in Burgsteinfurt	26. IX. 1865	19. VIII. 1867	Beim Baden ertrunken Burgsteinfurt, 1871, 3. Juli.
973	**von Treuenfels**, Wilhelm	Ludwigslust, 1852, 2. X.	Gutsbesitzer in Leuschow bei Herzberg (Mecklenburg)	3. I. 1866	21. III. 1869	—
974	**Koenig**, Paul	Hildburghausen	Kaufmann in Kimberly (Afrika)	3. I. 1866	10. IV. 1870	—
975	**Ausfeld**, Adolph	Gotha, 1855, 30. VIII.	Dr. phil., Professor in Donaueschingen	3. IV. 1866	21. III. 1869	—
976	**Prüfer**, Carl	Dresden, 1854, 18. VIII.	Maler in Dresden	3. IV. 1866	21. IX. 1870	—
977	**Brockhaus**, Albert	Leipzig, 1855, 2. IX.	Verlagsbuchhändler in Leipzig	5. IV. 1866	30. IX. 1869	—
978	**Buschbeck**, Carlo	Triest, 1851, 1. I.	Kaufmann in Wien	8. IV. 1866	29. IX. 1867	—
979	**Buschbeck**, Carl	Prag, 1853, 5. VIII.	Kaufmann in Prag	8. IV. 1866	21. III. 1869	—
980	**Buschbeck**, Hermann	Prag, 1855, 17. X.	Schauspieler am Stadttheater in Hamburg	8. IV. 1866	14. VII. 1870	—
981	**von Stetten**, Fritz	Augsburg, 1854, 18. II.	Kaufmann in Augsburg	8. IV. 1866	10. IV. 1870	—
982	**von Werthern**, Wolff Freiherr	Kloster-Donndorf, 1854, 21. VIII.	Lieutenant à la s. d. 2. hess. Husaren-Regts. Nr. 14, Baehra b. Kolleda	10. IV. 1866	3. I. 1869	—
983	**von Bülow**, Bernhard	Suhl, 1855, 21. X.	Rittergutspächter auf Rittergut Schlettwein bei Pöfsneck	12. IV. 1866	16. IX. 1868	—
984	**Schilling**, Georg	Leipzig	Landwirt im Staate Jowa (Nordamerika)	11. VII. 1866	23. VI. 1870	—
985	**von Fuchs-Nordhoff**, Richard Freiherr	Moekern b. Leipzig, 1855, 28. V.	Königl. sächs. Lieutenant a. D. in München	9. VIII. 1866	19. III. 1869	—
986	**Weyermann**, Walther	Genua, 1851, 5. III.	Kaufmann in Genua	16. VIII. 1866	14. VIII. 1869	—
987	**Schuster**, Hugo	Ulm, 1852, 11. III.	Polizeifunktionär (Abtheil. für Sittenpolizei) in München	23. VIII. 1866	21. IX. 1867	—
988	**von Muralt**, Robert	Zürich, 1852, 1. III.	Kaufmann in Zürich	26. VIII. 1866	6. VIII. 1868	—
989	**Tesdorpf**, Paul Hermann	Rio de Janeiro, 1858, 23. III.	Dr. med., Arzt in München	28. VIII. 1866	18. IX. 1868	—
990	**Tesdorpf**, Ludwig	Rio de Janeiro, 1856, 29. VII.	Fabrikant wiss. Präzisionsinstrumente in Stuttgart	28. VIII. 1866	18. IX. 1868	—
991	**von Münchhausen**, Ernst	Naumburg, 1855, 3. IX.	. . . .	2. X. 1866	30. IX. 1869	—
992	**d'Assis-Lopes**, Francesco	Lissabon, 1855, 1. X.	Kaufmann in Lissabon	17. X. 1866	1. IV. 1871	—
993	**von Wenckstern**, Friedrich	Neustrelitz, 1853, 22. VII.	Forstpraktikant, Jagdjunker S. K. H. des Grofsherzogs v. Mecklenburg-Strelitz in Feldberg i. M.	12. XI. 1866	10. IV. 1870	—
994	**Hoene**, Carl	Pempau b. Danzig, 1857, 14. VII.	Regierungsreferendar in Danzig	9. IV. 1867	8. III. 1871	—
995	**Hoene**, Georg	Pempau b. Danzig, 1858, 15. XII.	Rittergutspächter in Leesen bei Danzig	9. IV. 1867	8. III. 1871	—
996	**Zschoch**, Felix	Leipzig, 1855, 31. III.	Fabrikbesitzer in Altenburg	22. IV. 1867	19. IV. 1870	—
997	**Salzmann**, Ernst	Grofs-Tabarz, 1857, 17. III.	Lehrer am Progymnasium zu Langensalza	23. IV. 1867	24. III. 1872	—
998	**Ausfeld**, Ernst August	Waltershausen, 1856, 28. VII.	Pfarrer in Haarhausen bei Dietendorf	23. IV. 1867	2. IV. 1871	—
999	**Regel**, Heinrich Max	Tenneberg b. Waltersh., 1856, 26. XI.	Dr. phil., Gymnasiallehrer in Halle a. S.	23. IV. 1867	24. III. 1872	—
1000	**Schall**, Carl	Neuyork, 1856, 24. II.	Dr. phil., Privatdocent a. d. Universität in Zürich	24. IV. 1867	II. 1868	—
1001	**Speck von Sternburg**, Gustav Arthur Freiherr	Headingley b. Leeds, 1854, 2. V.	Kaiserl. russischer Offizier	6. V. 1867	18. IX. 1869	—
1002	**Buschbeck**, Alfred	Prag, 1857, 30. V.	Privatmann in Prag	11. V. 1867	14. VII. 1870	—
1003	**Nonne**, Eduard	Hildburghausen, 1854, 13. VII.	Rittergutspächter auf Rittergut Schlotheim (Thüringen)	18. V. 1867	10. IV. 1870	—
1004	**Prell**, Hermann	Hamburg, 1854, 29. IV.	Maler in Berlin	31. V. 1867	21. III. 1869	—
1005	**Ritter**, Carl Gottfried	Stettin, 1857, 23. II.	Secondelieutenant im königl. bayr. 9. Inf.-Regt. „Wrede", Würzburg	16. VI. 1867	24. III. 1872	—
1006	**Raabe**, Johannes Hermann	Magdeburg, 1853, 30. XI.	Kaufmann	20. VI. 1867	10. IV. 1870	Frankfurt a O., 1877, 24. Juni.
1007	**Strobentz**, Fritz	Budapest, 1856, 25. VII.	Maler in München	24. VI. 1867	26. VII. 1871	—
1008	**Strobentz**, Georg	Budapest	Grundbesitzer in Budapest	24. VI. 1867	5. IX. 1872	—

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
1009	**von Planta**, Rudolf	Samaden, 1853, 25. VII.	Ingenieur in Mailand	14. XI 1867	15. VII [illegible]	
1010	**von Planta**, Alfred	Reichenau, 1857, 1. IV.	Dr. jur. u. Legationssekretär b. d. Schweiz. Gesandtschaft in Wien	18. IX 1867	7. IX 18[illegible]	
1011	**von Salis-Soglio**, Robert Freiherr	Genua, 1857, 9. VII.	Ingenieur in Turin	22. IX 1867	15. XI [illegible]	
1012	**Brandt**, George	London, 1852, 21. VIII.	Lehrer am Kap der Guten Hoffnung, P. O. Sandflat	[illegible] X 18[illegible]	3. X [illegible]	—
1013	**zu Sachsen-Weimar**, Wilhelm Prinz	Stuttgart, 1853, 31. XII.	Hoheit, Herzog zu Sachsen, Lieut. i. 2. bad. Dragoner-Regt., Bruchsal	12. X [illegible]	[illegible]	
1014	**zu Sachsen-Weimar**, Bernhard Prinz	Stuttgart, 1855, 10. X.	Hoheit, Herzog zu Sachsen, Premierlieut. im Königshusaren-Regt. Nr. 7 in Bonn	12. X [illegible]	[illegible] 18[illegible]	—
1015	**von Blücher**, Max	Quitzenow, 1854, 25. II.	Landwirt auf Bobbin bei Gnoien	31. X 1867	10. [illegible]	—
1016	**von Jacobi**, Albano	Breslau, 1854, 16. X.	Königl. preuſs. Premierlieutenant im 1. Garde-Regt. zu Fuſs in Potsdam	6. IV. 1868	17. IX [illegible]	
1017	**Höpker**, Wilhelm	Mainz	Offizier (?)	14. IV. 1868	23. IX [illegible]	
1018	**Höpker**, Carl	Mainz	Kaiserl. Lieutenant zur See (?)	14. IV. 1868	1. IV. [illegible]	
1019	**Gelbke**, Paul	Gotha, 1858, 9. XI.	Rittergutsbesitzer auf Steinfurth bei Jeſsnitz	15. IV. 1868	4. IV. 1871	—
1020	**von Pawel-Rammingen**, Alexander Freiherr	Gotha, 1855, 30. VII.	Pächter des Rittergutes Lengröden bei Eisenach	20. V. 1868	[illegible] IV [illegible]	
1021	**Ulrich**, Arnold	Leipzig, 1857, 14. X.	Stud. rer. nat. in Leipzig	22. V. 1868	25. III [illegible]	
1022	**Morgenstern**, Ernst	Leipzig, 1858, 22. III.	Verlagsbuchhändler in Leipzig	23. V. 1868	[illegible] IV [illegible]	
1023	**von Rüdiger**, Alfred	Berlin, 1859, 14. V.	Lieutenant im 4. Garde-Regt. zu Fuſs in Spandau	26. V. 18[illegible]	[illegible]	
1024	**Prell**, Walther	Leipzig, 1857, 26. X.	Kaufmann in Leipzig	31. V. 1868	7. IV. [illegible]	—
1025	**Rosen**, Fritz	Leipzig, 1856, 30. VIII.	Lehrer in Hannover	6. VI. 1868	3. IV. 18[illegible]	—
1026	**von Fuchs-Nordhoff**, Arno Freiherr	Möckern b. Leipzig, 1857, 5. X.	Secondelieutenant im 10. Husaren-Regt. in Aschersleben	7. VII. 1868	19. III. 18[illegible]	—
1027	**von Schellersheim**, Paul Freiherr	Eisbergen b. Rinteln, 1855, 13. III.	Erbschenk zu Quedlinburg, Majoratsherr auf Eisbergen, Appenhausen, Bruck und Andreasberg	12. VIII. 1868	2. X. 18[illegible]	
1028	**Flinsch**, Max	Leipzig, 1857, 4. VIII.	Zögling in Schnepfenthal	4. X. 1868	7. XI. 1868	Schnepfenthal, 18[illegible], 7. Nov.
1029	**Flinsch**, Johannes	Leipzig, 1858, 28. XI.	Kaufmann in Leipzig	4. X. 1868	6. IV. 187[illegible]	—
1030	**Heucke**, Paul	Groſs-Tabarz, 1859, 14. V.	Forstkandidat in Groſs-Tabarz	7. X. 1868	4. IV. 1871	
1031	**Brandt**, Henry	London, 1854, 28. X.	Kaufmann in London	13. X. 1868	14. X. 1871	—
1032	**von Reibnitz**, Ernst Freiherr	Breslau, 1859, 30. IV.	Secondelieutenant im 1. Garde-Ulanen-Regt. in Potsdam	18. X. 1868	29. III. 1874	—
1033	**von Török**, Alexander	Budapest	Pharmacent in Budapest	21. X. 1868	3. VIII. 1871	
1034	**Bosch**, Louis	Augsburg, 1856, 8. III.	Landwirt in Gützkow bei Borgfeld (Mecklenburg)	31. III. 1869	24. III. 1872	—
1035	**Göhring**, Alphons	Leipzig, 1858, 13. I.	Kaufmann in Leipzig	31. III. 1869	24. III. 1872	—
1036	**Lehmann**, Max	Leipzig, 1858, 17. VI.	Privatmann in Dresden	31. III. 1869	29. IX. 1871	
1037	**Keil**, Eberhard	Crostewitz b. Leipzig, 1857, 23. VI.	Secondelieut. im kgl. sächs. 2. Husaren-Regt. Nr. 19, Grimma	4. IV. 1869	24. III. [illegible]	—
1038	**Ausfeld**, Albert	Friedrichroda, 1858, 28. IV.	Cand. theol. in Wahlwinkel bei Waltershausen	5. IV. 1869	6. IV. [illegible]	—
1039	**Carbonnier**, Max	Neufchâtel, 1857, 21. IX.	Landwirt in Wâvre bei Neufchâtel	15. IV. 1869	11. IV. 1871	—
1040	**Brockhaus**, Heinrich	Leipzig, 1858, 3. III.	Dr. phil. in Leipzig	17. IV. 1869	29. IX. 1871	—
1041	**Pauli**, Robert	Gent, 1857, 28. VIII.	Ingenieur in Lille	3. V. 1869	11. VIII. 18[illegible]	
1042	**von Planta**, Jacques	Samaden, 1855, 1. III.	Gutsbesitzer in Tänikon (Kanton Thurgau)	4. V. 1869	31. VII. 18[illegible]	—
1043	**Nitzsche**, Maximilian	Leipzig, 1857, 26. XI.	Rittergutsbesitzer auf Ober- u. Nieder-Reinhardtsgrimma bei Dippoldiswalde	12. V. 1869	29. IX. 18[illegible]	
1044	**Brandt**, Thomas Robert	Upper-Tooting b. London, 1857, 28. IV.	Kaufmann in Petersburg	23. V. 1869	14. X. 1871	—
1045	**Schramm**, Wilhelm	Krefeld, 1857, 29. I.	Kaufmann in Wien	8. VI. 1869	6. IV. 1871	—
1046	**von Nemeshegyi**, Adalbert	Budapest, 1860, 8. VI.	Stud. jur. in Budapest	14. VI. 1869	28. VII. 1873	—
1047	**von Usedom**, Eggert	Berlin, 1858, 8. XI.	Lieutenant im 3. bad. Drag.-Regt. Nr. 22 in Karlsruhe	1. VII. 1869	31. XII. 18[illegible]	—
1048	**von Usedom**, Max	Berlin, 1860, 7. I.	Lieutenant im 1. Garde-Ulanen-Regt. in Potsdam	1. VII. 1869	31. XII. 1870	—
1049	**Ziegler**, Arthur	Ruhla, 1858, 2. VIII.	Fabrikbesitzer in Ruhla	1. VII. 1869	10. IV. 1873	—

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
1050	**von Adlerfels**, Ferdinand	Skřiwan, 1859, 22. V.	K. k. Lieutenant im Drag.-Regt. „Kaiser Franz Josef I." Nr. 1 in Theresienstadt	13. VII. 1869	12. VIII. 1870	—
1051	**Way**, Harry	Hyderabad i. Indien	z. Zt. South-Hampstead bei London	6. VIII. 1869	2. XI. 1872	—
1052	**Dumreicher von Oesterreicher**, Oskar Freiherr	Wien, 1857, 6. I.	Dr. phil., Chemiker in Wien	27. IX. 1869	29. IX. 1871	—
1053	**Moberly**, Arthur	Madras, 1855, 23. VIII.	Kaufmann in Taganrog	30. IX. 1869	10. IV. 1871	—
1054	**Moberly**, Henry	Madras, 1857, 10. III.	Beamter im Madras Civil Service in Madras	30. IX. 1869	20. IX. 1871	—
1055	**Moberly**, Sydney	Madras, 1859, 4. XI.	Stud. med., St. Bartholomeus Hospital in London	30. IX. 1869	20. IX. 1871	—
1056	**Kutter**, George William August	Neuyork, 1860, 4. I.	Kaufmann in Berlin	5. X. 1869	15. IX. 1874	—
1057	**Beer [Stahl]**, Louis	Brünn	Schauspieler am wiener Stadttheater in Wien	8. X. 1869	12. IX. 1871	—
1058	**Eras**, Wilm.	Moritzburg, 1855, 11. VI.	Königl. grofsbrit. Polizeibeamter in London	5. I. 1870	22. IX. 1870	—
1059	**Geipel**, Eduard Rudolf	Asch i. Böhmen, 1859, 12. VII.	Fabrikant in Asch	20. IV. 1870	21. III. 1875	—
1060	**Jaeger**, Heinrich	Wien, 1858, 29. VIII.	Ökonom in Wien	20. IV. 1870	29. III. 1874	—
1061	**Wedekind**, Carl	Kassel, 1857, 21. XI.	Kaufmann in Palermo	21. IV. 1870	24. III. 1872	—
1062	**von Hosstrup**, Gerhard	Hamburg, 1857, 7. IX.	Kaufmann in Hamburg	21. IV. 1870	24. III. 1872	—
1063	**Lücke**, Albert Julius	Leipzig, 1860, 10. IX.	Kaufmann in London	21. IV. 1870	21. III. 1875	—
1064	**Tauchnitz**, Hermann	Leipzig, 1859, 22. XII.	Stud. jur. in Leipzig	21. IV. 1870	29. III. 1874	—
1065	**Mayer**, Ernst	Leipzig, 1859, 1. II.	Landwirt in Leipzig	21. IV. 1870	6. IV. 1873	—
1066	**Prüfer**, Arthur	Leipzig, 1860, 7. VII.	Cand. jur. in Leipzig	22. IV. 1870	23. XII. 1874	—
1067	**Verdan**, Eduard Heinrich	Wien, 1858, 14. VIII.	Landwirt in Freiling bei Hörsching (Oberösterreich)	23. IV. 1870	29. III. 1874	—
1068	**Corning**, Christoph	Neuyork	?	23. IV. 1870	15. VII. 1871	—
1069	**Schmeelke**, Wilhelm	Dittmersdorf, 1859, 14. IV.	Gutsinspektor in Dittmersdorf bei Otterndorf	10. V. 1870	6. IV. 1872	—
1070	**von Probstner**, Alfred	Löcse, 1857, 2. IX.	Konzipist im königl. ung. Finanzministerium (Sekt. f. Bergbau etc.) in Budapest	2. VII. 1870	15. IV. 1873	—
1071	**Krauss**, Conrad	München	Ingenieur in Paris	30. IX. 1870	26. IX. 1872	—
1072	**von Oertzen**, Ulrich Alexander Hans	Neubrandenburg, 1857, 25. II.	Königl. preufs. Lieutenant a. D. in Batavia	4. X. 1870	6. IV. 1873	—
1073	**Scheibe**, Max	Berlin	Landwirt, z. Zt. auf einer Reise in Amerika	11. X. 1870	X. 1871	—
1074	**Salzmann**, Carl	Kis Bessnyö, 1861, 13. V.	Beamter in Simongát in Ungarn	19. X. 1870	Ostern 1872	—
1075	**von Pottornyay**, Miklos	Pottornya, 1856, 10. VIII.	Grundbesitzer in Puszta Pottornya (Komitat Liptau)	31. X. 1870	19. IX. 1872	—
1076	**von Battenberg**, Alexander Prinz	Darmstadt, 1857, 5. IV.	Hoheit, Alexander I., regierender Fürst von Bulgarien seit 1879, Sofia	7. XI. 1870	3. IV. 1873	—
1077	**Chadwick**, Jacques	Neuyork	?	17. XI. 1870	17. IV. 1873	—
1078	**Lawrence**, Henry Lakin	Wimbledon, 1859, 28. V.	Bergwerksingenieur in Zacatecas (Mexiko)	21. III. 1871	26. X. 1872	—
1079	**Purgold**, Karl	Brunow i. Posen, 1859, 28. III.	Dr. jur., Referendar in Strafsburg i. E.	12. IV. 1871	6. IV. 1873	—
1080	**von Treuenfels**, Ernst	Möllenbeck in Meckl., 1859, 25. V.	Privatmann in Möllenbeck bei Zierzow	14. IV. 1871	21. III. 1875	—
1081	**Ausfeld**, Hermann Franz Rudolf	Panthenau, 1861, 12. IX.	Volontär in einem Bankgeschäft in Hildburghausen	15. IV. 1871	9. IV. 1876	—
1082	**von Horváth**, Carl	Budapest, 1859, 30. III.	Architekt in Budapest	16. IV. 1871	15. V. 1875	—
1083	**van der Haeghen**, Charles	Gent	Rentier in Gent	16. IV. 1871	12. VIII. 1872	—
1084	**van der Haeghen**, Maurice	Gent, 1858	Dr. jur. in Gent	16. IV. 1871	19. IX. 1873	—
1085	**Jaenisch**, Carl	Leipzig, 1861, 2. X.	Landwirt, z. Zt. einjährig Freiwilliger in Geithain	16. IV. 1871	26. III. 187[illegible]	—
1086	**Tillmans**, Hermann	Goldenberg, 1860, 24. VIII.	Techniker in Berlin	17. IV. 1871	9. IV. 1876	—
1087	**Tillmans**, Richard	Goldenberg, 1861, 28. XII.	Maler in Berlin	17. IV. 1871	9. IV. 1876	—
1088	**Nowotny**, Emanuel	Altrohlau, 1862, 10. IV.	Privatmann in Altrohlau bei Karlsbad	18. IV. 1871	1. II. 1874	Altrohlau, 1880, 26. Ma
1089	**Sulkowski**, Alfred Prinz	New-Bremen (Ver. St.), 1855	Durchlaucht, Gutsbesitzer auf Grodowice pr. Felsztyn	19. IV. 1871	X. 1871	
1090	**Sulkowski**, Alexander Prinz	New-Bremen (Ver. St.), 1856	Durchl., k. k. Oberlieutenant im 6. Hus.-Regt. in Belovar	19. IV. 1871	X. 1871	

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
1091	**Koenig**, Alfred	College Point b. Neuyork, 1859, 14. XII.	Stud. agr. in Halle a/S., Bonn	19. IV. 1871	29. XI. 1874	—
1092	**von Pander**, Eduard	Petersburg, 1858, 7. XII.	Kaufmann in Frankfurt a/M.	30. IV. 1871	7. X. 1871	—
1093	**von Pander**, Constantin	Petersburg, 1860, 20. VII.	Avantageur im 2. hess. Inf.-Regt. Nr. 116 in Giefsen	30. IV. 1871	7. X. 1871	—
1094	**Strobentz**, Peter	Budapest	Landwirt in Budapest	26. VII. 1871	29. IX. 1874	—
1095	**Bárdos**, Arpád	Budapest	Kaufmann, Glasfabrikant in Budapest	14. VIII. 1871	20. IV. 1876	—
1096	**Flesch von Brunningen**, Joseph Edler	Brünn, 1859, 19. III.	Kaufmann, Grofshändler in Brünn	12. IX. 1871	28. III. 187[illegible]	—
1097	**Flinsch**, Ferdinand	Leipzig, 1860, 13. III.	Kaufmann in London	16. IX. 1871	21. III. 1875	—
1098	**Groote**, Eduard	Amsterdam	?	2. X. 1871	8. VII. 1875	?
1099	**Malss**, Richard	Frankfurt a/M., 1858, 15. IV.	Stud. jur. et cam., Villa Kleemann in Cannstatt	4. X. 1871	6. IV. 1873	—
1100	**Ulrich**, André	Havre	Advokat in Paris	5. X. 1871	3. VII. 1874	—
1101	**Schultes**, Albert	Nürnberg, 1858, 25. XII.	Techniker in Zyrardow bei Warschau	9. X. 1871	2. X. 1872	—
1102	**Rothé**, Eugen	Moskau	?	9. X. 1871	10. X. 1872	?
1103	**Stuart**, John	Canada	Kaufmann in Inglewood, Hamilton, Ontario (Canada)	9. II. 1872	26. VIII. 1872	
1104	**Stuart**, James	Canada, 1859, 1. V.		9. II. 1872	26. VIII. 1872	Toronto, 1875, 14. Dez
1105	**von Cornides**, Julius	Wien, 1861, 27. II.	Privatmann in Lüttich, z. Zt. in Amerika	2. IV. 1872	28. VII. 1876	—
1106	**Ziegler**, Georg	Ruhla, 1862, 11. I.	Landwirt, z. Zt. in Ruhla	2. IV. 1872	9. IV. 1876	—
1107	**Lücke**, Wilhelm Christian	Leipzig, 1862, 19. XI.	z. Zt. einj. Freiwillig. im königl. sächs. Ulanen-Regt. Nr. 17, Oschatz	4. IV. 1872	26. III. 1877	—
1108	**Menke**, Gustav	Hamburg, 1861, 21. IX.	Kaufmann in Birmingham	5. IV. 1872	30. VI. 1875	—
1109	**Dennhardt**, Hans	Erfurt	Königl. Landgerichtsreferendar in Görlitz	6. IV. 1872	6. IV. 1873	—
1110	**Heydenreich**, Hermann Rudolph	Chemnitz, 1862, 3. I.	Lieutenant im königl. sächs. Karab.-Regt. in Pegau	6. IV. 1872	26. III. 1877	—
1111	**Verdan**, Robert	Wien, 1863, 5. I.	Kaufmann in Havre	6. IV. 1872	10. VIII. 1874	—
1112	**Ausfeld**, Franz August Christian	Panthenau, 1863, 29. IV.	Pharmaceut in Schraplau, Rgbz. Merseburg	6. IV. 1872	14. IV. 1878	—
1113	**Köllein**, Paul	Waltershausen, 1862, 20. I.	Seemann, z. Zt. in Spandau	7. IV. 1872	11. X. 1876	—
1114	**Flinsch**, Arthur	Leipzig, 1862, 6. IV.	Kaufmann in Leipzig	7. IV. 1872	21. III. 1875	—
1115	**von Battenberg**, Heinrich Prinz	Darmstadt, 1858, 5. X.	Durchlaucht, Lieut. im Regt. d. Gardes du Corps in Berlin	7. IV. 1872	31. III. 1874	—
1116	**Burbach**, Wilhelm Reinhold	Rödichen, 1862, 6. I.	Stud. theol. in Jena	8. IV. 1872	22. III. 1877	—
1117	**Hoene**, Ernst	Pempau, 1863, 13. VIII.	Landwirt in Petznick bei Deutsch-Krone	9. IV. 1872	1. X. 1875	—
1118	**Bärbalck**, Friedrich	Leipzig, 1861, 10. II.	Landwirt in Leipzig, z. Zt. einj. Freiw. im schlesw.-holst. Ulanen-Regt. Nr. 15 in Strafsburg	13. IV. 1872	9. IV. 1876	—
1119	**Ender**, Arthur	Bozen, 1863, 22. XII.	Techniker in Wien	30. IV. 1872	20. IV. 1874	—
1120	**Koch**, Gustav	Magdeburg, 1859, 5. XII.	Kaufmann in Hamburg	5. VII. 1872	31. III. 187[illegible]	—
1121	**von Raffay**, Richard Ritter	Salzburg, 1863, 20. VII.	Kaufmann in Hamburg	4. IX. 1872	12. IX. 1876	—
1122	**Escher**, Hans Emile	Zürich	Schüler in Neufchâtel	7. IX. 1872	30. VI. 1876	Colombier près Neufchâtel, 1877, 13. April.
1123	**Purgold**, Wilhelm	Brunow, 1860, 29. V.	Stud. jur. et cam. in Halle a/S.	9. IX. 1872	1. IV. 1876	—
1124	**Schütte**, Julius Caesar	Havana	Landwirt, Ingenio La Merced-Coliseo, Insel Cuba	13. IX. 1872	3. VII. 1874	—
1125	**Meyer**, Carl	Hildburghausen, 1862, 27. III.	Maschinentechniker, z. Zt. in Augsburg	17. IX. 1872	9. IV. 1876	—
1126	**Mix**, Ernst	Danzig, 1862, 23. II.	Kaufmann in Libau	28. IX. 1872	1. IV. 1876	—
1127	**Siber**, Hermann	Zürich, 1857, 30. IX.	Dr. jur. utr. in Zürich	2. X. 1872	1. VII. 1875	—
1128	**von Schäzler**, Otto Freiherr	Vornbach am Inn, 1860, 11. X.	Privatmann auf Schlofs Vornbach am Inn	2. X. 1872	9. IV. 1876	—
1129	**Fischer**, Georg	Rittergut Deutsch-Breile, 1859, 12. IV.	Lieutenant im old. Inf.-Regt. Nr. 91 in Oldenburg	5. X. 1872	21. III. 1875	—
1130	**Felgentreu**, Hermann	Dambitsch, 1861, 21. X.	Landwirt in Alt-Laube (Prov. Posen)	16. X. 1872	1. VII. 1876	—
1131	**Roepell**, Georg	Maczkau, 1861, 10. VII.	Landwirt in Maczkau bei Danzig	4. I. 1873	1. IV. 1876	—

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
1132	**Keller**, Wilhelm	Oldisleben, 1861, 13. XI.	Landwirt in Kirchehrenbach bei Forchheim	16. IV. 1873	19. IX. 1877	?
1133	**Simon**, Paul	Halle a/S., 1861, 13. II.	Kunstakademiker in Halle a/S.	16. IV. 1873	31. XII. 1874	—
1134	**Lehmann**, Georg Paul	Leipzig, 1862, 17. XI.	Gymnasiast in Gera	17. IV. 1873	12. IV. 1876	—
1135	**Pfitzner**, Albert	Arnstadt, 1864, 3. VIII.	Kaufmann in Gotha	17. IV. 1873	15. VIII. 1876	—
1136	**Grote**, Otto XXIII. Graf	Hannover, 1861, 28. IV.	Stud. jur. in Göttingen	18. IV. 1873	9. IV. 1876	—
1137	**Wrede**, Richard	Helmstedt, 1863, 3. II.	Kaufmann in Bremen	19. IV. 1873	13. IV. 1876	—
1138	**Bärbalck**, Alfred	Alt-Schönefeld, 1862, 25. IV.	Kaufmann in Leipzig, zur Zeit einj. Freiw. im königl. sächs. Karabinier-Regiment in Pegau	23. IV. 1873	26. III. 1877	—
1139	**von Raffay**, Oscar	Brünn, 1861, 22. VIII.	Techniker in Wien	24. IV. 1873	6. XI. 1875	—
1140	**Mensing**, Ernst Wolfgang	Zwickau, 1860, 15. V.	Stud. d. Technik in Darmstadt, Polytechnikum	25. IV. 1873	9. IV. 1876	—
1141	**Lauchert**, Joseph	Berlin, 1860, 9. I.	Kandidat d. Forstwissenschaft in Gotha	12. V. 1873	24. XII. 1874	—
1142	**Lezius**, Hermann Ferdinand Alfred	Köthen, 1862, 25. V.	Portepée-Fähnrich i. 2. nass. Inf.-Regt. Nr. 88, z. Z. Kriegsschule Metz	7. VI. 1873	29. III. 1877	—
1143	**Seutter von Loetzen**, Hermann	Wien, 1863, 28. VI.	Kaufmann in Wien	12. VI. 1873	26. III. 1877	—
1144	**Zerban**, Alexander	Worms, 1860, 17. III.	Kaufmann in Passau	20. VI. 1873	13. III. 1876	—
1145	**Ziegler**, Bruno	Ruhla, 1863, 29. VI.	Landwirt in Domäne Heusdorf bei Apolda	3. VII. 1873	23. IX. 1876	—
1146	**Humbert**, Arthur	Neuyork	?	7. VII. 1873	24. IX. 1874	—
1147	**von Lowtzow**, Erich	Klaber b. Lalendorf, 1864, 6. VI.	Schüler in Malchin (Mecklenburg)	6. X. 1873	VII. 1877	?
1148	**Noziczka**, Ludwig	Brünn	vorm. Unterjäger d. k. k. 4. Feldjäger-Bat., Stanislaw (Galizien)	7. X. 1873	1. IX. 1876	?
1149	**von Orczy**, Emil Freiherr	Wien, 1861, 18. VII.	K. k. Lieut. im Husaren-Regt. Nr. 6 „König von Württemberg", Agram	15. X. 1873	5. II. 1874	—
1150	**Reinhart**, Louis Eduard	Havre, 1859, 25. XI.	Kaufmann in Havre	20. X. 1873	21. III. 1875	—
1151	**Fabbricotti**, Arthur Graf	Florenz, 1859, 13. XI.	Privatmann in Florenz	21. X. 1873	9. IV. 1876	—
1152	**von Stechow**, Carl	Wirschkowitsch, 1861, 17. II.	Portepée-Fähnrich im thür. Ulanenreg. Nr. 6, Mühlhausen	21. X. 1873	25. X. 1875	Mühlhausen, 1883, 10. Dez.
1153	**Lobanow de Rostow**, Anatole Prinz	Petersburg, 1860, 28. VII.	Kaiserl. russ. Marinelieutenant u. Adjutant d. Admirals, Petersburg	12. I. 1874	1. VII. 1875	—
1154	**Lorenz**, Richard O.	Wien, 1863, 13. IV.	Stud. med. in Wien	8. IV. 1874	7. VII. 1877	—
1155	**Jokusch**, Erich	Gotha, 1864, 21. XI.	Kaufmann in Gotha	10. IV. 1874	1875	—
1156	**Brockhaus**, Arnold	Leipzig, 1861, 23. V.	Dr. jur., Referendar in Leipzig	12. IV. 1874	9. IV. 1876	—
1157	**Felix**, Richard	Leipzig, 1864, 11. IV.	Einjähr. Freiw. im königl. sächs. Ulanen-Regt. Nr. 18 in Rochlitz	13. IV. 1874	14. IV. 1878	—
1158	**Scheffter**, Roger	Paris, 1860, 3. VII.	Landwirt in Enghien-les-Bains	14. IV. 1874	12. IV. 1876	—
1159	**Jay**, Christian Edmund Fritz	Leipzig, 1863, 9. V.	Kaufmann in Leipzig	24. IV. 1874	26. III. 1877	—
1160	**von Fleschuez**, Ferdinand	München	Portepée-Fähnrich im königl. bayr. 1. Chevaulégers-Regt. z. Zt. Kriegsschule München	30. IV. 1874	27. VI. 1875	—
1161	**Burghardt**, Alfred	Erfurt, 1863, 28. IV.	Kaufmann in Erfurt	1. VI. 1874	24. IX. 1876	—
1162	**Seutter von Loetzen**, Hans	Wien, 1864, 2. IX.	Stud. jur. in Wien	24. IV. 1874	14. IV. 1878	—
1163	**Schlieckmann**, Lothar	Hettstedt, 1864, 14. VII.	Portepée-Fähnrich i. königl. preufs. Infanterie-Regt. Nr. 72, Torgau	1. IX. 1874	14. IV. 1878	—
1164	**Kirchhofer**, Otto	Würzburg	?	3. IX. 1874	26. VI. 1875	?
1165	**Grote**, Adolf Graf	Hannover, 1864, 25. X.	Einjähr. Freiw. i. königl. sächs. Husaren-Regt. Nr. 18, Grofsenhain	25. IX. 1874	6. IV. 1879	—
1166	**Taubinger**, Ladislaus	Tyrnau in Böhmen	Husarenlieutenant in Budapest	27. IX. 1874	25. III. 1877	—
1167	**Bachmann**, Alfred	Münster, 1863, 1. X.	?	5. X. 1874	III. 1877	?
1168	**Geipel**, Robert	Asch in Böhmen, 1861, 4. XII.	Färbereidirigent in Asch	5. X. 1874	26. III. 1877	—
1169	**Peschka**, Alfred	Wien, 1862, 3. X.	Oberprimaner in Neubrandenburg	8. IV. 1874	30. IX. 1877	—
1170	**Ziegler**, Walter	Eisenach, 1864, 7. X.	Volontär in einem Bankgeschäft in Altenburg	11. X. 1874	16. V. 1877	—
1171	**Fischer**, Felix	Deutsch-Breile, 1862, 4. VIII.	Bisher königl. preufs. Forsteleve in Eberswalde	30. XI. 1874	28. IX. 1876	—
1172	**Brockhaus**, Rudolf	Leipzig, 1864, 4. VI.	Buchhändler in Leipzig	31. III. 1875	15. III. 1878	—

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
1173	**Brückner**, Ernst	Gotha, 1864, 20. IX.	Realschüler in Gotha	[illegible]	[illegible]	—
1174	**Volckmar**, Fritz	Leipzig, 1863, 21. XII.	Buchhändler in Leipzig	[illegible] IV. 187[illegible]	[illegible]. IV. [illegible]	—
1175	**von Schenck**, Wilfried	Darmstadt	Portepée-Fähnrich i. Königs-Husaren-Regt. Nr. 7 in Bonn	[illegible] IV. 187[illegible]	1. IX. [illegible]	—
1176	**Wiesand**, Max	Zwethau bei Torgau, 1865, 21. I.	Schüler in Prébarreau bei Neufchâtel	7. IV. 187[illegible]	18. XII. [illegible]	—
1177	**Henneberg**, Hugo	Wien, 1863, 27. VII.	Stud. phil. in Wien	10. IV. 187[illegible]	14. [illegible] [illegible]	—
1178	**Lücke**, Heinrich Alfred	Leipzig, 1864, 12. XI.	Kaufmann in Leipzig	23. IV. [illegible]	[illegible]	—
1179	**Melly**, Robert Ferdinand	Leipzig, 1863, 23. V.	Stud. jur. in Leipzig	11. V. 187[illegible]	[illegible]	—
1180	**Brandt**, Alexander	London, 1862, 10. X.	Kaufmann in Nimes	29. V. 187[illegible]	1[illegible]. V. [illegible]	—
1181	**Loeschigk**, Robert	Bonn	Lehrling in Bonn	1. VIII. 187[illegible]	IV. [illegible]	—
1182	**von Reuter**, Alexander	Coburg, 1866, 22. VI.	Kadett in Grofs-Lichterfelde	2. VIII. 1875	1[illegible]. [illegible]	—
1183	**Junker**, Carl	Wien, 1861, 10. VIII.	Stud. jur. in Wien	3. VIII. 1875	[illegible]	—
1184	**Schwager**, Johann Philipp	Frankfurt a M., 1861, 12. XII.	Kaufmann in Frankfurt a/M.	4. VIII. 1875	Os[illegible] [illegible]	—
1185	**Schwager**, Conrad	Frankfurt a M., 1863, 30. III.	Bierbrauer in Herbede bei Witten	4. VIII. 1875	Os[illegible] [illegible]	—
1186	**Seutter von Loetzen**, Erhard	Wien, 1866, 15. III.	Oberrealschüler in Wien	5. VIII. 1875	1[illegible]. IV. [illegible]	—
1187	**von Skene**, Adolf Ritter	Wien, 1864, 27. XI.	Gymnasiast in Wien	20. IX. 1875	14. IV. 1878	W. [illegible]
1188	**von Goetzen**, Adolf Graf	Scharfeneck, 1866, 12. V.	Gymnasiast in Frankfurt a M.	29. IX. 1875	1. IV. 187[illegible]	—
1189	**Weiss**, Ernst	Langensalza, 1861, 22. III.	Stud. techn. in Hannover	3. X. 1875	6. IV. 187[illegible]	—
1190	**von Wańkowicz**, Paul	Smilowice, 1862, 12. VI.	Stud. chem. in Riga	1. X. 1875	29. VI. 1877	—
1191	**von Wańkowicz**, Andreas	Smilowice, 1863, 29. XII.	Stud. agr. in Riga	1. X. 1875	29. VI. 1877	—
1192	**Kees**, Walter	Zöbigker, 1864, 21. VII.	Stud. phil. et cam. in Leipzig	5. X. 1875	26. II. 18[illegible]	—
1193	**Jebens**, Fritz	Danzig, 1862, 14. VI.	Stud. jur. u. einj. Freiw. im 1. rhein. Inf.-Regt. Nr 25, Strafsburg i. E.	6. IV. 1876	30. IX. 1877	—
1194	**von Skene**, Wilhelm Ritter	Wien, 1862, 14. II.	Techniker in Wien	15. IV. 1876	III. 187[illegible]	—
1195	**Schottler**, Walter	Danzig	Kaufmann und einjähr. Freiw. im 1. Garde-Drag.-Regt. in Berlin	17. IV. 1876	14. IV. 18[illegible]	—
1196	**Geipel**, Christian	Asch in Böhmen, 1863. 23. XII.	Fabrikant in Asch	18. IV. 1876	6. IV. 18[illegible]	—
1197	**Steinbrecher**, Arnold	Wien, 1862, 5. VI.	Kaufmann in Wien	19. IV. 1876	VII. 1877	—
1198	**Steinbrecher**, Felix	Wien, 1863, 13. XI.	Kaufmann in Wien	19. IV. 1876	VII. [illegible]	—
1199	**Harder**, Georg	Leipzig, 1866, 12. IX.	Kaufmann in Bremen	21. IV. 1876	21. III. [illegible]	—
1200	**Arésin-Fatton**, Hans	Wien, 1868, 26. I.	Gymnasiast, Schlofs Partschendorf in Mähren	22. IV. 1876	5. VII. 18[illegible]	—
1201	**Fitz-Gerald**, James	?	?	23. IV. 1876	19. VI. [illegible]	—
1202	**von Helmolt**, Erich	Darmstadt, 1862, 17. VII.	Kaufmann in Wiesbaden	24. IV. 1876	IV. 1877	—
1203	**Jay**, Christian Rudolf	Leipzig, 1865, 15. IV.	Chemiker u. einj. Freiw. b. 7. magdeb. Kurass.-Regt., Quedlinburg	29. IV. 1876	1. III. 1879	—
1204	**Crayen**, Gustav	Leipzig, 1865, 28. XI.	Oberprimaner in Leipzig	29. IV. 1876	6. IV. 1879	—
1205	**Kern**, Heinrich	Wien, 1865, 9. I.	Gymnasiast in Wien	29. IV. 1876	21. III. 1880	—
1206	**von Cube**, Max	Petersburg, 1866, 24. X.	Gymnasiast in München	27. V. 1876	9. IV. 1881	—
1207	**Ebner**, Carl	Budapest, 1866, 27. X.	Gymnasiast in Wiener-Neustadt	31. VII. 1876	2. VII. 1880	—
1208	**Heine**, Carl	Leipzig, 1865, 28. VI.	Realgymnasiast in Neu-Schleufsig	VIII. 1876	7. II. 1879	—
1209	**von Seilern**, Carl Graf	Wien, 1866, 14. V.	Zögling d. k. k. Theres. Ritterakademie in Wien	3. IX. 1876	7. VII. 1878	—
1210	**von Arthaber**, Gustav Edler	Wien, 1861, 21. X.	Gymnasiast in Wien	18. IX. 1876	21. III. 1880	—
1211	**von Callenberg**, Ludwig	Csicsóka, 1866, 22. II.	Gymnasiast in Brüx	30. IX. 1876	23. I. 1881	—
1212	**Barchewitz**, Wilhelm	Dresden, 1866, 28. IV.	Gymnasiast in Dresden	30. IX. 1876	21. III. 1880	—
1213	**Herfurth**, Arthur	Leipzig, 1864, 25. IV.	Kaufmann in Leipzig	1. X. 1876	6. IV. 1879	—

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
1214	**Herfurth**, Edgar Julius	Leipzig, 1865, 21. X.	Oberprimaner in Leipzig	1. X. 1876	6. IV. 1879	—
1215	**Seebohm**, Karl S.	Düsseldorf, 1865, 6. III.	Bergbaubeflissener u. Stud. rer. nat., Hamm a. d. Sieg	21. XI. 1876	6. IV. 1879	—
1216	**Brockhaus**, Max	Leipzig, 1867, 13. IV.	Gymnasiast in Leipzig	4. IV. 1877	14. III. 1879	—
1217	**von Bulmerincq**, Carl	Hannover, 1866, 22. XII.	Realschüler in Frankfurt a/M.	5. IV. 1877	7. VII. 1877	—
1218	**von Karajan**, Theodor	Wien, 1865, 19. II.	Gymnasiast in Wien	6. IV. 1877	2. VII. 1880	—
1219	**Schaffner**, Wilhelm	Aussig, 1865, 22. II.	Gymnasiast in Dresden	6. IV. 1877	21. III. 1880	—
1220	**Seebohm**, Richard	Soborten b. Teplitz, 1866, 25. VI.	Primaner in Dresden	6. IV. 1877	21. III. 1880	—
1221	**Strübell**, Victor	Meerane, 1865, 28. VIII.	Gymnasiast in Leipzig	7. IV. 1877	26. IX. 1879	—
1222	**Struve**, Hans	Leipzig, 1867, 28. III.	Primaner der Realschule in Leipzig	8. IV. 1877	3. IV. 1880	—
1223	**Merck**, Alfred	Darmstadt	Zögling in Schnepfenthal	19. IV. 1877	5. XII. 1879	Schnepfthl., 1879, 5. De
1224	**Felix**, Curt	Leipzig, 1867, 19. II.	Gymnasiast in Leipzig	10. IV. 1877	20. III. 1880	—
1225	**Ortmann**, Richard	Wien, 1866, 10. II.	Handelsschüler in Wien	6. V. 1877	5. VII. 1878	—
1226	**Müller**, Felix	Berlin, 1869, 5. I.	Gymnasiast in Berlin	8. VIII. 1877	21. III. 1880	—
1227	**von Skene**, Richard Ritter	Wien, 1867, 11. IX.	Gymnasiast in Wien	11. VIII. 1877	2. VII. 1880	—
1228	**Seutter von Loetzen**, Walter	Wien, 1867, 27. IX.	Handelsakademiker in Prag	12. VIII. 1877	2. VII. 1880	Seebach in Karnten. 1883, 29. April.
1229	**von Schoeller**, Gustav R.	Brünn, 1866, 6. VIII.	Oberrealschüler in Brünn	7. IX. 1876	2. VII. 1880	—
1230	**von Jenny**, Friedrich	Wien	— in Mödling bei Wien	9. IX. 1877	1. XII. 1877	—
1231	**Wilhelm**, Ludwig	Wien, 1865, 14. XI.	Gymnasiast in Wien	30. IX. 1877	11. IV. 1881	—
1232	**Boye**, Egon	Hamburg	Kaufmann in Hamburg	3. X. 1877	18. IX. 1880	—
1233	**Degebrodt**, Hans	Berlin, 1865, 9. IV.	Gymnasialprimaner in Berlin	3. X. 1877	10. IV. 1881	—
1234	**Lange**, Robert	Kiel, 1865, 13. VIII.	?	16. I. 1878	10. IV. 1881	—
1235	**von Angeli**, Alfons	Wien, 1866, 23. V.	Gymnasiast in Seitenstetten	7. IV. 1878	8. VII. 1881	—
1236	**von Angeli**, Gustav	Wien, 1868, 29. XI.	Gymnasiast in Seitenstetten	7. IV. 1878	8. VII. 1881	—
1237	**Motte**, Julien	Gent, 1866, 31. VII.	Schüler in Lüttich	15. IV. 1878	15. IV. 1881	—
1238	**Knippenberg**, Max	Ichtershausen, 1868, 7. V.	Realgymnasiast in Eisenach	25. IV. 1878	10. IV. 1881	—
1239	**Ficke**, Johann Heinrich	Leipzig, 1868, 16. I.	Realschüler in Leipzig	26. IV. 1878	13. III. 1883	—
1240	**von Lützow**, Friedrich	Tessin b. Wittenburg	Zögling in Schnepfenthal	28. IV. 1878	17. I. 1879	Schnepfthl., 1879, 17. Jan.
1241	**Müller**, Josef	Wien, 1869, 5. I.	Handelsschüler in Lautrach bei Memmingen	28. IV. 1878	2. VII. 1880	—
1242	**Simon**, Wilhelm	Kirn a. d. Nahe, 1869, 19. V.	Gymnasiast in Birkenfeld	29. IV. 1878	18. III. 1883	—
1243	**Bärbalck**, Walter	Alt-Schönefeld, 1867, 19. V.	Privatschüler in Leipzig	30. IV. 1878	11. III. 18[illegible]	—
1244	**Vockerodt**, August	Orenburg, 1868, 15. V.	Handelsschüler in Leipzig	2. VIII. 1878	6. IV. 1884	—
1245	**Pauli**, Alfred	Gent, 1865, 19. VI.	Schüler in Gent	7. VIII. 1878	15. IV. 1881	—
1246	**Hornbostel**, Ernst	Meidling b. Wien, 1867, 25. V.	Gymnasiast in Wien	30. IX. 1878	14. IV. 1881	—
1247	**Stapff**, Rudolf	Kaltennordheim, 1868, 16. V.	Realschüler in Eisenach	2. X. 1878	10. IV. 1884	—
1248	**Heinemann**, Carl	Rylwiany i. Russ. Polen, 1866, 6. V.	Realschüler in Dresden	12. X. 1878	10. IV. 1881	—
1249	**Kohl**, Julius	Bernburg, 1864, 16. XI.	Realgymnasiast in Nordhausen	14. X. 1878	25. IV. [illegible]	—
1250	**Pastor**, Robert	Berlin	Realschüler in Wriezen a. d. O.	7. XII. 1878	23. III. 1880	—
1251	**Scherb**, Carl	Kassel, 1866, 2. II.	Offiziersaspirant in Wehlheiden bei Kassel	4. I. 1879	14. II. [illegible]	—
1252	**Roehll**, Alfons	Berlin	Gymnasiast in Berlin	6. I. 1879	20. III. 1880	—
1253	**Kleemann**, Carl	Erfurt, 1869, 13. XII.	Zögling in Schnepfenthal	5. II. 1879	—	—
1254	**Seutter von Loetzen**, Günther	Wien, 1869, 12. V.	Oberrealschüler in Wien	11. IV. 1879	2. VII. 1880	—

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
1255	**Geipel**, Wilhelm	Asch i. Böhmen, 1866, 8. IX.	Gymnasiast in Eger	13. IV. 1879	8. VII. 1881	—
1256	**Geipel**, Heinrich	Asch i. Böhmen, 1867, 11. XI.	Handelsschüler in Leipzig	13. IV. 1879	26. III. 1882	—
1257	**Aders**, Fritz	Berlin, 1868, 6. II.	Gymnasiast in Berlin	16. IV. 1879	10. IV. 1881	—
1258	**Rentsch**, Max	Leipzig, 1868, 6. X.	Handelsschüler in Leipzig	19. IV. 1879	18. III. 1883	—
1259	**Pastor**, Paul	Berlin	Realschüler in Wriezen a. d. O.	22. IV. 1879	23. III. 1880	—
1260	**Stübel**, Paul	Chemnitz, 1865, 15. II.	Gymnasiast in Chemnitz	22. IV. 1879	21. III. 1880	—
1261	**Grohmann**, Carl	Teplitz	Staatsgewerbeschüler in Reichenberg in Böhmen	24. IV. 1879	2. VII. 1880	—
1262	**Brockhaus**, Franz	Leipzig, 1867, 2. III.	Oberprimaner in Leipzig	26. IV. 1879	30. III. 1881	—
1263	**Kuntz**, Julius	Fröttstedt, 1865, 18. II.	Gymnasiast in Gotha	4. VIII. 1879	30. IX. 1881	—
1264	**Reichert**, Karl	Leipzig, 1867, 2. IV.	Gymnasiast in Leipzig	9. VIII. 1879	15. III. 1883	—
1265	**Lehmann**, Charles	Chicago, 1865, 1. IX.	Kaufmann in Chicago (Illinois)	12. VIII. 1879	8. VII. 1881	—
1266	**Todoreszku**, Julius	Budapest, 1866, 16. VIII.	Gymnasiast in Budapest	18. VIII. 1879	17. VI. 1880	—
1267	**Zwierzina**, Arthur	Wien, 1866, 16. IV.	?	18. VIII. 1879	7. IV. 1881	—
1268	**Zwierzina**, Benno	Wien, 1867, 24. III.	Schüler in Wien	18. VIII. 1879	7. IV. 1881	—
1269	**Jacobi**, Moritz	Düsseldorf, 1870, 27. X.	Zögling in Schnepfenthal	20. VIII. 1879	—	—
1270	**Revy**, Julius	aus England	?	18. IX. 1879	25. X. 1879	
1271	**Moll**, Ernst	Wien, 1867, 22. VI.	Handelsakademiker in Wien	29. IX. 1879	26. VI. 1881	—
1272	**Jaeger**, Hermann	Asch i. Böhmen, 1868, 28. I.	Zögling in Schnepfenthal	29. IX. 1879	—	—
1273	**Bake**, Arthur	Belgershain, 1869, 7. VII.	Gymnasiast in Leipzig	1. X. 1879	19. III. 1883	—
1274	**Bake**, Eugen	Belgershain, 1870, 29. IX.	Gymnasiast in Leipzig	1. X. 1879	19. III. 1883	—
1275	**Göring**, Otto	Dresden, 1870, 13. XII.	Gymnasiast in Dresden	8. X. 1879	18. III. 1883	—
1276	**Pabst**, Ernst	Halle a/S., 1870, 27. III.	Zögling in Schnepfenthal	10. X. 1879		—
1277	**Mekler**, Ludwig	Wien, 1867, 10. III.	Gymnasiast in Kremsmünster	11. III. 1880	2. II. 1882	—
1278	**von Goetzen**, Bolko Graf	Scharfeneck, 1870, 19. IV.	Gymnasiast in Neuwied	31. III. 1880	18. III. 1883	—
1279	**Riedel**, Wladimir	Rostoff am Don, 1870, 30. X.	Realgymnasiast in Eisenach	3. IV. 1880	20. III. 1883	—
1280	**Thiem**, Walther	Berlin, 1872, 1. II.	Zögling in Schnepfenthal	3. IV. 1880		—
1281	**Landsky**, Hermann	Gotha, 1870, 8. V.	Gymnasiast in Gotha	4. IV. 1880	8. VII. 1881	—
1282	**Dreyer**, Friedrich	Gotha, 1866, 6. IX.	Gymnasiast in Gotha	4. IV. 1880	2. X. 1881	—
1283	**Mitscherlich**, Alfred	Teplitz, 1870, 2. III.	Realschüler in Dresden	4. IV. 1880	18. III. 1883	—
1284	**Staebler**, Paul	Gotha, 1867, 17. V.	Gymnasiast in Gotha	5. IV. 1880	20. IV. 1881	—
1285	**Ehlers**, Wilhelm	Cartagena, 1867, 26. XI.	Gymnasiast in Göttingen	8. IV. 1880	8. IV. 1884	—
1286	**Steinhoff**, John Augustus Frederic	Lee, Kent, Engl., 1867, 10. III.	Zögling in Sillig's Institution, Bellerive bei Vevey	12. IV. 1880	19. III. 1883	—
1287	**Richter**, Franz	Smichow bei Prag, 1868, 15. VII.	Staatsrealschüler in Prag	30. IV. 1880	18. III. 1883	—
1288	**Brandt**, Oskar	London, 1867, 10. III.	Zögling in Schnepfenthal	5. VI. 1880	—	—
1289	**Lehmann**, Max	Chicago, 1872, 18. I.	— Chicago (Illinois)	14. VI. 1880	8. VII. 1881	—
1290	**Bagel**, August	Düsseldorf, 1869, 15. VII.	Zögling in Schnepfenthal	8. VII. 1880	—	—
1291	**Braunschweig**, Curt	Danzig, 1869, 21. III.	Gymnasiast in Danzig	1. VIII. 1880	23. VI. 1883	—
1292	**Schnoeckel**, Carl	Berlin, 1870, 12. III.	Zögling in Schnepfenthal	2. VIII. 1880	—	—
1293	**Fuchs**, Carl	Graslitz i. Böhmen, 1869, 6. III.	Schüler	7. VIII. 1880	6. VII. 1883	—
1294	**Schmitt**, Adolf	Grofs-Bossán, Ungarn	?	2. X. 1880	18. XI. 1880	—
1295	**Calberla**, Hans	Merzdorf b. Riesa, 1871, 15. XII.	Zögling in Schnepfenthal	2. X. 1880	—	—

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
1296	**Knoblauch**, Carl	Neuyork, 1870, 16. VI.	Schüler in Neuyork	3. X. 1880	14. IX. 1883	—
1297	**Lutteroth**, Felix	Gotha, 1870, 1. I.	Gymnasiast in Gotha	3. X. 1880	12. IV. 1882	—
1298	**Neresheimer**, August	München, 1869, 4. VIII.	Zögling in Schnepfenthal	8. X. 1880	—	—
1299	**von Helmholtz**, Fritz	Berlin, 1868, 15. X.	Privatschüler in Berlin	18. X. 1880	2. VI. 1883	—
1300	**Gontard**, Alexander	Glücksbrunn, 1869, 7. VIII.	Zögling in Schnepfenthal	20. XI. 1880	—	—
1301	**Gontard**, Hans	Glücksbrunn, 1870, 15. XI.	Zögling in Schnepfenthal	20. XI. 1880	—	—
1302	**von Rüxleben**, Wilhelm	Berlin, 1872, 10. IV.	Schüler in Donndorf bei Wiehe	18. IV. 1881	2. V. 1884	—
1303	**Bosse**, Alfred	Amesdorf, 1872, 14. V.	Zögling in Schnepfenthal	20. IV. 1881	—	—
1304	**Schmidt**, Richard	Bachra, 1872, 1. IV.	Zögling in Schnepfenthal	20. IV. 1881	—	—
1305	**Heyne**, Ernst	Dresden, 1870, 5. II.	Zögling in Schnepfenthal	22. IV. 1881	—	—
1306	**Ficke**, William	Leipzig, 1870, 2. IX.	Realschüler in Leipzig	22. IV. 1881	10. IV. 1884	—
1307	**von Schlieben**, Richard Graf	Sanditten, 1872, 31. VIII.	Zögling in Schnepfenthal	23. IV. 1881	—	—
1308	**Wagner**, Lothar	Leipzig, 1871, 17. IV.	Zögling in Schnepfenthal	23. IV. 1881	—	—
1309	**Eisenbach**, Alfred	PragWeinberge, 1868, 2. VI.	Handelsakademiker in Prag	1. V. 1881	6. VII. 1883	—
1310	**von Tauchnitz**, Paul Freiherr	Kl. Zschocher. 1870, 19. VIII.	Zögling in Schnepfenthal	7. V. 1881	—	—
1311	**Berger**, Hermann	München, 1870, 4. IV.	Zögling in Schnepfenthal	10. VIII. 1881	—	—
1312	**Neese**, Hugo	Düsseldorf, 1869, 25. III.	Realschüler in Düsseldorf	20. VIII. 1881	7. IV. 1884	—
1313	**von Schlieben**, Victor Graf	Sanditten, 1870, 6. XI.	Zögling in Schnepfenthal	21. VIII. 1881	—	—
1314	**Frentzel**, Paul	Berlin, 1870, 20. X.	Gymnasiast in Berlin	22. VIII. 1881	22. XII. 1883	—
1315	**Knaus**, Barthold	Düsseldorf, 1872, 31. X.	Gymnasiast in Berlin	28. VIII. 1881	30. IV. 1884	—
1316	**Hey**, Erich	Gotha, 1871, 17. IV.	Zögling in Schnepfenthal	30. IX. 1881	—	—
1317	**Grosch**, Carl	Sonneberg, 1869, 20. I.	Realschüler in Sonneberg	2. X. 1881	1. IV. 1882	—
1318	**von Roon**, Bernhard	Breslau, 1870, 29. IX.	Zögling in Schnepfenthal	3. X. 1881	—	—
1319	**Eckstein**, Arno	Tiefenort, 1870, 14. II.	Zögling in Schnepfenthal	10. X. 1881	—	—
1320	**Marschalck**, Carl Freiherr	Geesthof, 1871, 6. XI.	Zögling in Schnepfenthal	13. IV. 1882	—	—
1321	**Heubach**, Rudolf	Heidelberg, 1871, 1. VII.	Zögling in Schnepfenthal	15. IV. 1882	—	—
1322	**Bellair**, Alexander	Berlin, 1871, 2. IX.	Zögling in Schnepfenthal	15. IV. 1882	—	—
1323	**Kuntz**, Wilhelm	Fröttstedt, 1872, 19. I.	Gymnasiast in Gotha	15. IV. 1882	1. V. 1884	—
1324	**Kellner**, Heinrich	Bloemfontein i. Oranje-Freist., 1867, 9. IX.	Gymnasiast in Berlin	1. VIII. 1882	28. IV. 1883	—
1325	**Kellner**, Johannes	Bloemfontein i. Oranje-Freist., 1870, 31. I.	Gymnasiast in Berlin	1. VIII. 1882	28. IV. 1883	—
1326	**Brüxner**, Otto	Wien, 1872, 9. III.	Zögling in Schnepfenthal	6. VIII. 1882	—	—
1327	**Stänglen**, Felix	Paris, 1871, 7. X.	Zögling in Schnepfenthal	30. IX. 1882	—	—
1328	**von Zedlitz-Neukirch**, Wilhelm Freiherr	Dresden, 1871, 10. III.	Zögling in Schnepfenthal	2. X. 1882	—	—
1329	**Neresheimer**, Fritz	München, 1873, 28. II.	Zögling in Schnepfenthal	5. X. 1882	—	—
1330	**Schenk**, Otto	Gotha, 1872, 1. II.	Zögling in Schnepfenthal	7. X. 1882	—	—
1331	**Hirth**, Herbert	Shanghai, 1873, 20. IX.	Zögling in Schnepfenthal	28. XI. 1882	—	—
1332	**Brauns**, Hermann	Dortmund, 1870, 29. X.	Zögling in Schnepfenthal	19. II. 1883	—	—
1333	**Agricola**, Walter	Leipzig, 1870, 2. VII.	Zögling in Schnepfenthal	27. III. 1883	—	—
1334	**Stumme**, Gerhard	Leipzig, 1871, 16. II.	Zögling in Schnepfenthal	31. III. 1883	—	—
1335	**Dietzsch**, Helmut	Saarbrücken, 1872, 19. VII.	Zögling in Schnepfenthal	1. IV. 1883	—	—
1336	**Wachler**, Ernst	Gräfentonna, 1873, 22. V.	Zögling in Schnepfenthal	2. IV. 1883	—	—

Nr.	Name	Geburtsort, Jahr und Tag	Stand und Aufenthaltsort	Zögling von	Zögling bis	Sterbeort, Jahr und Tag
1337	**Ziegler**, Theodor	Aschaffenburg, 1867, 11. X.	Zögling in Schnepfenthal	12. IV. [illegible]	—	—
1338	**Brandt**, Frederick	London, 1873, 20. II.	Zögling in Schnepfenthal	7. VI. [illegible]	—	—
1339	**Vockerodt**, Wilhelm	Orenburg. 1871, 15. IV.	Zögling in Schnepfenthal	[illegible] VIII. [illegible]		
1340	**Mechwart**, Ernst	Budapest, 1870, 1. V.	Zögling in Schnepfenthal	[illegible] VIII. [illegible]		
1341	**Geibel**, Hellmuth	Leipzig, 1871, 11. XII.	Zögling in Schnepfenthal	1. IX. [illegible]	—	
1342	**Unger**, Ferdinand	Tiefenbach i. B., 1870, 12. XII.	Zögling in Schnepfenthal	17. IX. [illegible]	—	
1343	**Kinder**, Ernst	Nochau, 1869, 15. XI.	Zögling in Schnepfenthal	7. X. [illegible]	—	—
1344	**Moskovicz**, Julius	Wien, 1871, 30. VII.	Zögling in Schnepfenthal	3. II. [illegible]	—	—
1345	**Moskovicz**, Felix	Wien, 1874, 5. VII.	Zögling in Schnepfenthal	3. II. 1884	—	
1346	**de Crano**, George	San-Francisco, 1870. 16. VIII.	Zögling in Schnepfenthal	13. II. 1884	—	
1347	**von Alten**, Siegfried	Hannover, 1870, 7. XI.	Zögling in Schnepfenthal	8. III. 1884	—	
1348	**Lingel**, Waldemar	Erfurt. 1874. 18. VII.	Zögling in Schnepfenthal	18. IV. 1884		
1349	**von Delhaes**, Karl	Borowko b. Czempin. 1870, 2. I.	Zögling in Schnepfenthal	19. IV. 1884	—	—
1350	**Richter**, Hans	Leipzig, 1873, 2. III.	Zögling in Schnepfenthal	19. IV. [illegible]		—
1351	**Schwangart**, Fritz	München, 1874, 15. IV.	Zögling in Schnepfenthal	20. IV. 1884	—	
1352	**von Schlotheim**, Bernhard	Lipke, (Neumark), 1874, 10. VI	Zögling in Schnepfenthal	21. IV. [illegible]		
1353	**Muir**, Ernst	Woodford, (Essex), 1875, 12. VI.	Zögling in Schnepfenthal	28. IV. 1884		

ALPHABETISCHES NAMENREGISTER

der sämtlichen Schnepfenthäler Zöglinge

von

1784—1884.

Die Zahlen verweisen auf die laufende Nummer des vorstehenden Verzeichnisses.

Die Beitragenden zum Jubiläumsfonds (bis 6. Mai 1884) sind durch ein * bezeichnet.

v. **Schuckmann**, Hm. H., 177.
Schüle, Mtth., 128.
v. d. **Schulenburg**, E. Graf, 38[illegible]
— -**Hessler**, Mi. Graf, 431.
—, E. W. A. Graf, 635.
* — -**Hessler**, Wr. Graf, 961.
Schultes, Alb., 1101.
Schultze, K., 314.
—, Ed., 315.
Schulze, Lp., 386.
Schumann, P., 855.
—, Max, 856.
Schuster, Hg., 987.
* **Schütte**, P., 820.
—, Jul. Caesar, 1124.
* v. **Schutter**, Adph. Wolff, 313.
Schütze, Jac. Dt., 198.
—, Rch., 541.
—, Johs., 800.
v. **Schuwaloff**, Alx. Nicolajew., 88[illegible]
Schwabe, C., 364.
* **Schwager**, J. Ph., 1181.
* —, Cr., 1185.
Schwangart, Fritz, 1351.
Schwarze, Fr. Jul., 332.
* **Schwarzenfeld**, L., 751.
v. **Schwarzenfels**, E., 41.
v. **Schwarzkopf**, E. H., 232.
v. **Schweitzer**, Jac. J. Cas. Edler, 17.
v. **Seckendorff-Aberdar**, L. Frhr., 103
— -**Gutend**, Hg. Freiherr, 625.
* —, Adf. Graf, 710.
* —, Curt Bhd. Graf, 727.
* —, Gotz Burkhard Graf, 728.
—, Wolf Graf, 836.
* —, Hs. Graf, 837.
* —, Max Graf, 908.
* **Seebohm**, K. S., 1215.
* —, Rch., 1220.
v. **Seilern**, C. Graf, 1209.
Seip, G. Eug., 774.
Selby, Niklas Fuit Baron, 79.
Senés, José, 317.
* **Seutter v. Loetzen**, Hm., 1143.
* —, Hs., 1162.
* —, Erhard, 1186.
—, Wt., 1228.
* —, Gth., 1254.
Seyler, Valentin, 165.
Shuter, Leonard, 580.
* **Siber**, Hm., 1127.
* **Simon**, Alf., 790.
—, P., 1133.
* —, W., 1242.
Simonis, Clm., 300.
Sivery, Rb., 214.
Skene, W., 405.
* —, Alf., 406.
—, C., 449.
v. —, Adf. Ritter, 1187.
* —, W. Ritter, 1194.
* —, Rch. Ritter, 1227.
* v. **Sobeck**, Fr. Freiherr, 699.
— -**Kruckow**, W. Freiherr, 259.
* z. **Solms-Laubach**, Hm. Graf, 765.
Speck v. Sternburg, Max Frhr., 512.
— —, Gst. Ar. Freiherr, 1001.
Sperber, C. Alx., 698.
v. **Spiegel**, C. Em. Freiherr, 98.
Spiess, Rb., 890.
Sponholtz, Max H. Fd., 945.
* v. **Sprecher-Michel**, Hs., 887.
* **Staebler**, P., 1284.
v. **Stablewski**, Ladislans, 566.
Stahel, H., 646.
—, Ign., 647.
Stahl, Louis, 1057.
v. **Stammer**, Hm. Eckard, 117.
Stänglen, Fel., 1327.
* **Stapff**, Rdf., 1247.
Starke, W., 105.
* v. **Stechow**, Hs., 846.
—, Thilo, 817.
—, C., 1152.
Steinberg, W., 265.
Steinbrecher, Arn., 1197.
—, Fel., 1198.
* **Steinhoff**, John Aug. Fred., 1286.
v. **Sternburg**, Max Frhr., 512.
—, Gst. Ar. Freiherr, 1001.
* v. **Stetten**, Fritz, 981.
* **Stiege**, Jul., 474.
Stockfleth, Mt., 149.
—, Nic., 164.
v. **Stockhausen**, V., 695.
Stockmeyer, Luis, 526.
—, Christiano, 557.
—, Carlos, 579.
* **Stoddart**, Francis Blair, 707.
—, Ar., 824.
Stolberg, Ant., 366.
—, F., 367.
Stollé, Hg., 541.
Stolterfoht, F. Bhd., 154.
—, Ed., 185.
—, A., 234.
* **Strobentz**, Fritz, 1007.
—, G., 1008.
—, Pt., 1094.
* **Strube**, Em., 914.
Strübell, V., 1221.
* **Struve**, Hs., 1222.
Stuart, James, 1103.
—, John, 1104.
* **Stübel**, P., 1260.
Stucken, Edm., 852.
Stumme, Gh., 1334.
Suden, F., 7.
Sulkowski, Alf. Prinz, 1089.
—, Alx. Prinz, 1090.
Swaine, John, 213.
—, William Edward, 393.
—, John, 394.
Szabel, Gst., 851.
v. **Tasch**, Gst., 773.
v. **Taubadel**, W., 686.
Taubinger, Ladislans, 1166.
* v. **Tauchnitz**, Bhd. Freiherr, 732.
* —, P. Freiherr, 785.
—, P. Freiherr, 1310.
* **Tauchnitz**, Hm., 1064.
* **Tesdorpf**, P. Hm., 989.
* —, L., 990.
Tettau, Fr. Freih. v. Kinsky u., 40.
* v. **Thielmann**, Adf. Freiherr, 729.
* —, Max Guido Fr. Freiherr, 778.
Thiem, Wth., 1280.
* v. **Thienen-Adlerflycht**, C. Frhr., 658.
Thilo, A., 274.
—, C. Alf., 821.
* v. **Thompson**, A., 539.
* **Thorbecke**, H., 672.
—, C., 673.
* —, A., 682.
* **Thorbecke**, Fr., 735.
Thorspecken, F., 724.
* **Tillmanns**, Hm., 1086.
* —, Rch., 1087.
Tischer, Louis, 609.
* **Todoreszku**, Jul., 1266.
Torkuhl, J. Dt., 168.
—, J. Jo. F., 169.
v. **Török**, Alx., 1033.
v. **Trach**, E. L. Freiherr, 146
Träger, J. Adph., 32.
* **Treitschke**, F., 750.
v. **Treuenfels**, W., 973.
* —, E., 1080.
Troistorff, Max, 289.
—, Gst., 290.
Truchsess v. Wetzhausen, W. Frh., 27.
v. **Tucher**, Gli. Freiherr, 47.
Turing, James Henry, 173.
—, John, 174.
Tutein, C. Dideriech, 76.
Ulbricht, F., 367.
* **Ulrich**, Arn., 1021.
—, André, 1100.
Unger, Fd., 1342.
v. **Usedom**, Eggert, 1047.
—, Max, 1048.
v. **Uslar**, Const., 461.
v. **Vellnagel**, C., 196.
v. **Veltheim**, F. O., 616.
* **Verdan**, Ed. H., 1067.
—, Rb., 1111.
v. **Vincke**, G. Clamor, 22.
Vocke, C., 420.
* **Vockerodt**, A., 1244.
—, W., 1339.
* **Vogel**, C., 941.
* **Volckmar**, Fritz, 1174.
* **Voss**, Bhd. Lp., 581.
Wachler, E., 1336.
Wagenführ, Fr., 593.
Wagner, Lth., 1308.
Wahnschaff, F., 142.
—, A., 166.
* z. **Waldeck u. Pyrmont**, Adlb. Graf, 661.
v. **Wallwitz**, Hm. Graf, 334.
* v. **Wangenheim**, Gst. Freiherr, 783.
* v. **Wańkowicz**, P., 1190.
* —, And., 1191.
Warmholtz, Adelbert, 342.
Warnecke, O., 530.
v. **Watzdorf**, Cr. Hm. Freiherr, 747.
Way, Harry, 1051.
Weber, D., 416.
* —, C. H. Leo, 459.
v. **Wechmar**, A., 6.
Weddigen, W., 506.
* **Wedekind**, C., 1061.
v. **Wegner**, W. Freiherr, 527.
—, C. M. Freiherr, 589.
* **Weichardt**, C., 803.
v. **Weichs**, H. Freiherr, 948.
v. **Weise**, C., 392.
—, G., 437.
Weishaupt, W., 43.
Weifs, Ch., 39.
* v. —, J. Ch., 371.
* **Weifs**, Rdf., 513.
—, Rch., 537.
* —, V., 575.
—, Ed., 962.
* **Weifs**, E., 1189.
v. **Weifsenbach**, Wld., 434.
v. **Weifsenborn**, F., 218.
Weifsenborn, Ch., 224.
—, W., 238.
—, C., 275.
—, E. L., 349.
—, A., 398.
—, Fd., 441.
Welcker, F., 30.
* **Welsch**, O., 535.
* v. **Wenckstern**, F., 993.
* **Wendelstadt**, Jan, 940.
Wenige, Louis, 615.
Wenzel, Fr., 510.
v. **Werthern**, C. Freiherr, 250.
—, F. Freiherr, 316.
* —, Wolff Freiherr, 982.
Werthmüller, C., 45.
Wetter, Jac., 31.
Wetzell, Fd., 601.
v. **Wetzhausen**, W. Freiherr, 27.
* **Weyermann**, Wth., 986.
Whitby, William, 333.
Wichmann, E., 151.
* **Wiesand**, Max, 1176.
Wietzlow, Fd., 203.
* — -**Verchland**, C., 815.
Wildfanck, H. Dt., 115.
Wilhelm, L., 1231.
Winckler, H., 184.
Winkler, Em., 373.
* —, F. Mr., 383.
* —, Alx., 384.
de **Winter**, Adrian, 235.
v. **Wintzingerode**, S. W. Frhr., 701.
Witthauer, Hm., 471.
Wolff, W., 346.
* — v. **Schutter**, Adph., 313.
Wollner, Alx., 898.
—, C., 899.
* —, W., 907.
Wolters, O., 501.
Woermann, C., 399.
* **Wrede**, Rch., 1137.
* v. **Württemberg**, N. Herzog, 651.
v. **Wylich**, Gisbert, 421.
v. **Zech**, F. C. Ch. L., 33.
v. **Zedlitz-Neukirch**, W. Freih., 1328.
* **Zerban**, Alx., 1144.
Ziegler, J. Ch. H., 5.
—, Dn. Ch., 13.
—, O., 447.
—, Severus, 468.
* —, Alx., 505.
—, Louis, 587.
* —, Eug., 730.
* —, Alb., 798.
* —, P., 897.
—, Ar., 1049.
—, G., 1106.
—, Br., 1145.
* —, Wt., 1170.
—, Thdr., 1337.
* **Ziemssen**, O. W., 716.
v. **Zieten**, Lp. C. Graf, 285.
—, Adrian Hs. Graf, 286.
* **Zimmermann**, A., 819.
* **Zschoch**, Fel., 996.
Zwierzina, Ar., 1267.
—, Benno, 1268.

Aufser den oben mit einem * Bezeichneten, die als frühere Zöglinge (und zum Teil gleichzeitig als Väter jetziger Zöglinge) zu dem Schnepfenthäler Fonds beitrugen, hatten wir die Freude, noch von folgenden Eltern jetziger Zöglinge und Freunden von Schnepfenthal Beiträge zu empfangen:

Agricola, Reichsgerichtsrat Dr., Leipzig.
von Alten, Kapitän Julius, Hannover.
Bagel, Verlagsbuchhändler Aug., Dusseldorf.
Baumgarten, Frau Appell.rat, Leipzig.
Bellair, Frau Fanny, Berlin.
Bennet, Miss Luisa, Leipzig.
Berger, Frau Luise, München.
Bosse, Richard, Schnepfenthal.
—, Pfarrer Theod., Amesdorf.
Brandt, Robert, Kaufmann, London.
Brauns, Hüttendirektor Herm., Dortmund.
Calberla, Rittergutsbesitzer Dr. phil. Georg, Hirschfeld.
de Crano, Ingenieur E. G., Dresden.
Danneil, Regierungsrat, Naumburg.
von Delhaes, Rittergutsbes. Aug., Borowko.
Eckstein, Superintendent, Oberrofsla.
Ehlers, Banquier W., Cartagena.
Geibel, Carl sen., Leipzig.
—, Frau Leonore, Leipzig.
—, Frau Mathilde, Leipzig.
—, Frl. Maria, Leipzig.
Gerbing, R., Schnepfenthal.
Gontard, Alexander, Glücksbrunn.
von Helmholtz, Geh. Rat Prof. Dr. H., Berlin.
Herrschel, Kaufmann August, Mannheim.
Heubach, Fabrikbesitzer Rudolf, Heidelberg.
Heyne, Kaufmann Wilhelm, Dresden.
Hirth, kaiserl. chines. Vize-Zolldirektor Dr. phil. Friedr., Shanghai.
Hochheim, Dr. med. Ad., Halle.
Jacobi, Geh. Justizrat a. D. Luis, Dusseldorf.
Jaeger, Fabrikbesitzer Georg, Asch.
Kinder, königl. preuss. Domänenpachter Amtsrat E. F., Nochau.
Kleemann, Lampenfabr. C. A., Erfurt.
Knaus, Professor Ludwig, Berlin.
Knoblauch, C., Neuyork.
Kuntz, Pfarrer H., Fröttstedt.
Lingel, Fabrikant E., Erfurt.
Marschalck, Freiherr G., auf Hutloh.
Mechwart, Fabrikdirektor Andreas, Budapest.
Moskovicz, Versich.-Direktor Louis, Wien.
Neresheimer, Juwelier Friedrich, Amsterdam.
Pabst, Frau Therese, Halle.
Rentsch, Kaufmann Max, Leipzig.
von Roon, Oberstlieutt. A., Breslau.
Schenk, Frau Johanna, Gotha.
Schlieben, Frau Gräfin H., Leipzig.
von Schlotheim, Freiherr, Libke.
Schmidt, Forster Karl, Bachra.
Schnoeckel, Banquier Carl W., Berlin.
Schwangart, Kaufmann in München.
Spiess, Konsul Rob., Dresden.
Stänglen, Kaufmann P. F., Paris.
Stapff, Rechtsanwalt Robert, Kaltennordheim.
Stumme, Fr. Helene verw., Leipzig.
Tempsky-André, Frau Anna, Frankfurt a/M.
Thiem, Rentier A., Niederschönweide.
Thorbecke, Frau Amalie, Mannheim.
Unger, Ferd., Tiefenbach.
Vockerodt, Kaufmann O., Orenburg.
Wachler, Oberamtsrichter, Gräfentonna.
Wagner, Kaufmann Theod., Leipzig.
von Ziegler, Oberstlieutenant Ludwig, Aschaffenburg.

Vaterland, Stand, Beruf der Schnepfenthäler Zöglinge aus dem ersten Jahrhundert des Bestehens der Anstalt, nebst einigen anderen Notizen.

Zusammengestellt von

Gustav Freiherr von Wangenheim und **Carl Ausfeld** (Mühlhausen).

Vom 7. März 1784 bis 7. März 1884 sind in Schnepfenthal erzogen worden 1347 Knaben. Von diesen traten als Zöglinge ein:

in den ersten 25 Jahren bis 7. März 1809: 248 Zöglinge, per Jahr durchschnittlich 9—10
„ „ zweiten „ „ „ 7. „ 1834: 274 „ „ „ „ „ 10—11
„ „ dritten „ „ „ 7. „ 1859: 310 „ „ „ „ „ 12—13
„ „ vierten „ „ „ 7. „ 1884: 515 „ „ „ „ „ 20—21.

Unter der Leitung der drei verstorbenen Direktoren traten ein:

Unter Christian Gotthilf Salzmann (27⅔ Jahre): 271 Zöglinge, per Jahr durchschnittlich 10.
Unter Carl Salzmann . . . . (37 Jahre): 411 „ „ „ „ „ 11.
Unter Wilhelm Ausfeld sen. . . (31½ Jahre): 594 „ „ „ „ „ 19.

Die Dauer des Aufenthaltes in Schnepfenthal betrug bei:

41 Zöglingen unter	1 Jahr.	156 Zöglingen	4—5 Jahr.	14 Zöglingen . . .	8 — 9 Jahr.
294 „	1—2 „	73 „	5—6 „	6 „ . . .	9—10 „
339 „	2—3 „	44 „	6—7 „	6 „ . . .	10—11 „
294 „	3—4 „	27 „	7—8 „	1 „ . . .	11—12 „

Am 7. März 1884 anwesende Zöglinge: 52.

Davon stammen aus: Europa 1289, Süd-Amerika 29, Nord-Amerika 19, Asien 6, Central-Amerika 2, Afrika 2.

Und zwar stammen aus:

Staaten des jetzigen Deutschen Reiches	958	Brasilien	28	Spanien (Havana 2)	14
Österreich-Ungarn	127	Frankreich	27	Portugal	5
Rufsland mit Polen	41	Belgien	20	Italien	3
England (Canada 4, Britisch-Ostindien 4)	36	Holland (Java 1)	18	Schweden	2
Schweiz	35	Vereinigte Staaten von Nord-Amerika	15	Deutsche aus Oranje-Freistaat	2
		Dänemark	14	Guatemala	1
				Deutsche aus China	1

Es stammen aus:

Leipzig	98	Budapest	21	Kassel	13
Schnepfenthal m. Ibenhain	48	Danzig	19	Kopenhagen	12
Wien	43	Lübeck	18	Erfurt	12
Hamburg	38	London	17	Bremen	12
Gotha	36	Frankfurt a/M.	17	Nürnberg	12
Berlin	31	Dresden	17	Ruhla	12
Rio de Janeiro	23	Langensalza	15	Prag	10
Bielefeld	21	Waltershausen	13	Hannover	10

Von diesen 1317 Zöglingen waren: 17 Prinzen (von denen 3 regierende Landesfürsten wurden), 58 Grafen, 79 Freiherren, 230 Ritter und Edle, 963 Bürgerliche.

Was die Berufsarten betrifft, die sich die ehemaligen Zöglinge erwählt haben, so kann diese Liste leider keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen, da die Verhältnisse einer grofsen Anzahl sich jeder Nachforschung entzogen. Von denen, die ermittelt werden konnten, — berücksichtigt sind nur diejenigen, die bei Anfertigung der Liste schon selbständig waren — sind geworden:

15 Hofchargen (darunter 5 Erbämter), 138 Offiziere, 5 Kriegsmarine-Offiziere, 3 Handelsmarine-Kapitäne etc., 88 Staatsbeamte, 13 Forstbeamte, 1 städtischer Beamter, 6 Rechtsanwälte, 10 evang. Pfarrer, 1 Mitglied einer kathol. Kongregation, 12 Universitäts-Professoren, 6 Direktoren von Schulen und Anstalten, 30 Professoren und Lehrer von Schulen und Anstalten, 1 Astronom, 12 Ärzte, 1 Zahnarzt, 9 Apotheker, 4 Chemiker, 12 sonstige Gelehrte, 16 Künstler (12 Maler, 1 Kapellmeister, 3 Schauspieler), 1 Schriftsteller, 4 Redakteure, 16 Ingenieure, 3 Architekten, 6 Mechaniker, 19 Buchhändler, 1 Musikalienhändler, 6 Buchdrucker, 1 Kupferstecher, 1 Galvanoplastiker, 12 Banquiers, 54 Fabrikanten und Industrielle, 254 Kaufleute, 6 Direktoren und Beamte von Versicherungsgesellschaften, 6 Direktoren von Fabriken und industriellen Unternehmungen, 1 Direktor eines Industrie-Museums, 5 Bankbeamte, 1 Thurn und Taxisscher Postbeamter, 171 Gutsbesitzer, 10 Domänen- und Rittergutspachter, 5 landwirtschaftliche und Privat-Forstbeamte, 2 Gasthofsbesitzer, 2 Bierbrauer, 70 Rentner.

NB. Die Hofchargen sind in der Liste grofsentheils als Offiziere, oder Gutsbesitzer, oder Beides nochmals enthalten. Auch von den Offizieren kommen viele wegen ihrer Eigenschaft als Gutsbesitzer doppelt vor.

Aufser dem Namen Ausfeld, der 35 mal, und dem Namen Salzmann, der 14 mal vorkommt, finden sich folgende am häufigsten:

14 Ziegler;
11 Kisker;
8 Küstner, von Münchhausen, Schröder;
7 Brandt, Brockhaus, GutsMuths, Lenz, Müller, von Rüxleben, Weifs, Weifsenborn;
6 Eichel, Nottebohm, von Planta, de La Rocque, Graf von Seckendorff, Skene;
5 von Blücher, Credner, Engelhard, Geibel, Geipel, von Inn- u. Knyphausen, Lehmann, Maclean, Möller, von Malapert, Moreira, Richter, Schachtrupp, Seutter von Loetzen;
4 von Beaulieu, von der Becke, Becker, Beerbohm, Buschbeck, Fischer, Flinsch, Gerken, Girtauner, Graf Grote, von Helldorf, Homberg, Marx, Meyer, Pauli, Graf von Reichenbach, Ritter, Rittwagen, von der Schulenburg, Thorbecke.

Ferner 48 Namen je 3 mal, 157 Namen je 2 mal. Die verhältnismäfsig geringe Zahl von 545 Namen ist nur einmal vertreten.

Wie viele ehemalige Zöglinge noch am Leben sind, läfst sich, da von so vielen alle Nachrichten fehlen, nicht mit Bestimmtheit sagen. Konstatiert ist der Tod bei 525. Davon sind 19 schon als Schüler gestorben (4 in Schnepfenthal selbst als Zöglinge); 18 sind in den Kriegen dieses Jahrhunderts (davon 6 Zöglinge 1813—14, 8 Zöglinge 1870—71) teils vor dem Feind gefallen, teils ihren Wunden erlegen (1 davon durch die eigene Pistole); 2 sind ertrunken, und zwar einer zwischen Lissabon und Oporto, der andere beim Baden in Burgsteinfurth (als Gymnasiast); 1 endlich wurde im J. 1802 am Kap der Guten Hoffnung von einem Haifisch gefressen.

VERZEICHNIS

der sämtlichen Schnepfenthäler Lehrer

von

1784—1884.

Nr.	Name	Geburtsort	Stand und Aufenthaltsort	Lehrer von	Lehrer bis	Sterbeort, Jahr und Tag
1	**Salzmann,** Chr. G.	Sömmerda	Stifter der Anstalt			Schnepfth., 1811, 31. Okt.
2	**Beutler,** Heinrich	Zella bei Suhl	Cand. theol., dann Pfarrer und Adjunkt in Zella	IV. 1784	1788	Zella, 1833, Aug.
3	**Solger,** J. M.	Nürnberg	Cand. theol., später Prediger in Grundlach bei Nürnberg	Ende V. 1785	27. II. 1786	?
4	**GutsMuths,** J. Chr. Friedr.	Quedlinburg	Fürstl. Neuwiedscher Hofrat in Ibenhain	1. VI. 1785	21. V. 1839	Ibenhain, 1839, 21. Mai
5	**Bechstein,** Joh. Matthäus	Waltershausen	Hzgl. meining. Geh. Kammer- und Forstrat, Direktor der Forstakademie Dreissigacker	VII. 1785	Frühj. 1795	Dreissigacker, 1822, 23. Febr.
6	**Andre,** Chr. Carl	Hildburghausen	Edukationsrat, dann königl. württemb. Hofrat in Stuttgart	Herbst 1785	1787	?
7	**Schmidt,** Ernst Chr.	Waltershausen	Kaufmann und Buchbindermeister in Waltershausen	Herbst 1785	II. 1795	Waltershausen, 180[illegible], 1. Nov.
8	**Reinhold,** A. S. Gottl.	Mühlhausen i. Thür.	?	1786	1787	?
9	**Lenz,** Chn. Ludw.	Gera	Direktor des Gymnasiums zu Weimar	9. III. 1787	21. VI. 1802	Schnepfth., 1833, 17. Mai
10	**Mayer,** Andreas	Strafsburg	?	22. II. 1788	Herbst 1789	?
11	**Weber,** C. G.	Langensalza	?	30. I. 1789	2. XI. 1791	Schönstedt b. Langensalza, 1840, 22. Aug.
12	**Le Roux-Laserre,** J. V.	Languedoc	Hzgl. mein. Legationsrat und Lehrer am Gymnasium in Meiningen	16. IV. 1790	7. X. 1802	Meiningen, 1838, 18. Febr.
13	**Preysing,** Carl	Gotha	?	13. X. 1790	7. V. 1792	?
14	**Günther**	aus dem Hannöverschen	Rektor der Schule zu Stolzenau	13. XII. 1790	17. X. 1792	?
15	**Weifsenborn,** G. F. C.	Sonneborn	Lehrer und Geistlicher in Schnepfenthal	27. VIII. 1791	1. IV. 1834	Schnepfth., 1834, 1. April
16	**Alberti,** Joh. Gottl.	Neusalz in Schlesien	Pfarrer zu Steudnitz bei Liegnitz	XI. 1791	24. VII. 1802	Steudnitz, 1816, 3. Aug.
17	**Thalacker**	Kühndorf	Kantor in Themar	23. X. 1792	16. XII. 1794	Themar, 1828, 9. Juli
18	**Salzmann,** Friedrich	Erfurt	Oberstallmeister in Gotha, Zögling Nr. 1	1. II. 1793	22. II. 1812	Gotha, 1850, 3. Sept
19	**Rosenberg**	Strafsburg	Klavierlehrer, ging nach Kurland	9. V. 1794	26. IV. 1795	?
20	**Reinecke**	?	Schreib- und Zeichnenlehrer	1. I. 1795	?	?
21	**Ausfeld,** Joh. Wilh.	Langensalza	Lehrer in Schnepfenthal, Zögling Nr. 2	12. III. 1795	29. I. 1853	Schnepfth., 1853, 29. Jan
22	**Buddeus,** Carl	Gotha	Maler und Zeichenlehrer in Gotha, Zögling Nr. 11	9. IV. 1795	11. IX. 1809	Gotha, 1864, 1. Jan
23	**Triebel**	Hildburghausen	?	26. IV. 1795	1801	?
24	**Blasche,** Bernhard Heinrich	Jena	Fürstl. schwarzb. Edukationsrat	6. IV. 1796	22. VI. 1810	Waltershausen, 18[illegible], 26. Nov.

Nr.	Name	Geburtsort	Stand und Aufenthaltsort	Lehrer von	bis	Sterbeort, Tag und Jahr
25	**Krüger**	aus dem Hannöverschen	Lehrer in Kurland (?)	15. IV. 1796	4. V. 17[illegible]	
26	**Melsheimer**	aus der Pfalz	ging als Mentor von C. von Spiegel und C. von Knyphausen mit nach Halle	2. VII. 1797	9. X. 1801	
27	**Glatz**, Jakob	Poprad in Ungarn	Konsistorialrat in Wien	28. IX. 1797	8. I. 1804	Wien, [illegible]
28	**Zeiss**	Dresden	Erzieher in Frankreich	1797	1798	
29	**Schirmer**	aus dem Bayreuthischen	?	VI. 1798	X. 1798	
30	**Föst**	Weißenberg i. d. Oberlausitz	Kanzlist beim Landschaftskollegium in Aurich	3. VIII. 1798	31. III. [illegible]	
31	**Frank**	Rödichen	?	1. X. 1798	18[illegible]	
32	**Skolka**, Andreas	aus Ungarn	?	4. X. 1798	X. [illegible]	
33	**Graf**, Friedr.	Waltershausen	Gymnasialdirektor in Ungarn	1. II. 1799	30. VIII. 1802	
34	**Girtanner**, Jul.	St. Gallen	Lehrer in Schnepfenthal, Zögling Nr. 18	31. VII. 1799	20. II. 1857	Schnepfth., 1857 20. F[illegible]
35	**Rautenberg**, J. H.	Hannover	Lehrer in Schnepfenthal auch von 1805–7. 1816–17. 1818–19	8. 1799	5. IV. 1800	
36	**Bierstedt**	aus d. Brandenburgischen	?	1. IX. 1799	15. VII. 1[illegible]	
37	**Käppel**, Hild. G.	Dresden	Dr. phil., Lehrer in Dresden	4. IV. 1800 7. XI. 1813	1. X. 18[illegible] 24. I. 1814	
38	**Themar**	Sonneborn	Pfarrer	2. IV. 1801	2. XI. 1802	
39	**Grabitz**	Berka bei Weimar	Musiklehrer	10. IV. 1801	1802	
40	**Buch**	Heilbronn	?	2. V. 1801	1. IV. 1802	
41	**Lödig**, Paul Imanuel	Schneeberg	Direktor des Pädagogiums in Lörrach	8. IX. 1801	23. IV. 180[illegible]	
42	**von Luce**, Friedr.	Petersburg	Erzieher in Livland, Zögling Nr. 52	3. III. 1802	8. VII. 1806	
43	**Salzmann**, Karl	Schnepfenthal	Direktor von Schnepfenthal, Zögling Nr. 29	1. IV. 1802 17. IX. 1805	15. X. 1803 1. XI. 1811	Schnepfth., 1870. 21. N[illegible]
44	**Ausfeld**, Aug.	Langensalza	Verwalter der Buchhandlg. d. Erziehungsanstalt bis 1854.	10. V. 1802	1854	Schweidnitz, 1858. 11. Nov
45	**Ausfeld**, Joh. Carl	Jena	Zeichnenlehrer in Schnepfenthal, dann Kupferstecher in Stuttgart und Meiningen, Zögling Nr. 66	10. V. 1802 19. X. 1817	29. IX. 1803 1. X. 1838	Meiningen, 1851. 25. Okt
46	**Graun**	aus dem Mühlhausischen	Kollaborator in Göttingen, Philolog	28. VI. 1802	13. X. 1803	
47	**Göring**	Brüheim im Gothaischen	?	4. X. 1802	21. II. 1806	
48	**Bagge**, Ehregott	Koburg	Direktor der Bürgerschule in Frankfurt a/M.	5. X. 1802	III. 1804	
49	**Ausfeld**, Ernst	Langensalza	Musiklehrer in Schnepfenthal, Zögling Nr. 65	14. IV. 1803	18. III. 1851	Schnepth., 1851. 18. Marz
50	**Eberlein**	aus Heilbronn	?	25. VI. 1803	1805	?
51	**Märcker**, Joh. Friedr. Erdmann	Dornburg in Anhalt	Vorsteher einer Töchterschule in Meiningen	8. IX. 1803	9. VII. 1809	Schnepfth., 1818. 11. Sept.
52	**Imer**	aus der franz. Schweiz	ehemaliger französ. Prediger	1803	IX. 1804	?
53	**Heinsius**	aus dem Altenburgischen	Pfarrer in Langenhain	1804	26. XII. 1810	Langenhain, 1825. 26. Apr.
54	**Bonfils**, François	aus Frankreich	Privatlehrer in Gotha (eine Zeit lang)	24. IX. 1804 1. X. 1813	31. VIII. 1811 XI. 1817	Rödichen, 1817, 28. Nov.
55	**Sternberg**, Wilhelm	Meiningen	Rentier in Gotha	10. III. 1805 1818	15. XI. 1812 Ostern 1839	Gotha, 1855. 24. Juni.
56	**Bundschuh**	Schweinfurt	?	2. IV. 1806	XI. 1806	?
57	**von Blumröder**	aus d. Schwarzburgischen	Oberstlieutenant und Landrat in Sondershausen	30. VII. 1807	29. VII. 1809	Sondershausen, 187[illegible] 4. Juli
58	**Hermann**	aus d. Mansfeldischen	?	28. V. 1808	IV. 1809	
59	**Lange**	aus d. Magdeburgischen	Lehrer in der Schweiz	23. IX. 1808	25. IX. 1809	
60	**Kohlhard**	aus d. Mansfeldischen	?	30. IX. 1809	?	?
61	**Ziller**, Friedr. Karl Christian	Wasungen	Adjunkt in Frauenbreitungen	13. VIII. 1810	29. II. 1812	Frauenbreitungen, 1838. 12. Mai.
62	**Mosch**, Dr.	aus d. Königreich Sachsen	?	8. X. 1810	11. IV. 1812	?
63	**Bentzien**, Dan.	Bordeaux	?	31. VIII. 1811	7. VI. 1815	?
64	**Töpfer**, Karl	Nordhausen	Pfarrer in Georgenthal	1. IV. 1812	13. V. 1818	Georgenthal, 187[illegible] 16. Nov.
65	**Peirot**	Piemont	?	16. X. 1812	2. III. 1813	?

Nr.	Name	Geburtsort	Stand und Aufenthaltsort	Lehrer von	Lehrer bis	Sterbeort, Jahr und Tag
66	**Schmidt**, Karl Wilhelm	Weimar	Schulrat in Eisenach	17. V. 1815	1. III. 1816	Eisenach, 1876, 30. Sept
67	**Tetzner**, Theodor	Frankenhausen	Direktor der lat. Schule in Langensalza	28. III. 1816	15. IX. 1817	Langensalza, 1862, 8. Nov.
68	**Tetzner**, Wilhelm	Frankenhausen	Pfarrer in Dorste bei Catlenburg	6. X. 1816	15. IX. 1817	Dorste, 1856, 8. Sept.
69	**Avianus**, Chr. K. Adolf	Gotha	Pfarrer in Achelstädt bei Kranichfeld	5. X. 1817	19. IV. 1819	Achelstädt
70	**Bensen**, Wilhelm	Erlangen	Rektor der Stadtschule zu Rothenburg a. d. T.	27. I. 1818	27. III. 1820	?
71	**Elste**	Halle	?	25. IV. 1818	3. XI. 1819	?
72	**Bellemain**	aus Frankreich	?	1. V. 1818	30. X. 1819	?
73	**Eberhard**	Schmölln i. Altenburgischen	Pfarrer zu Klosterlausnitz im Altenburgischen	16. IV. 1819	13. VIII. 1820	?
74	**Kley**	Brotterode	?	2. X. 1819	1. IV. 1820	?
75	**Röse**	Allstädt im Weimarischen	Dr. phil., Archivrat	18. X. 1819	7. IV. 1823	?
76	**Lenz**, Wodan	Schnepfenthal	Professor an der öffentlichen Stadtschule in Payerne, Zögling Nr. 190.	7. XI. 1819	20. IV. 1836	Gotha, 1870, 21. Mai.
77	**Ferrier**	Genf	seit 1824 verbunden mit der Erziehungsanstalt des Dr. Mayo bei London	26. IV. 1820	6. IV. 1824	?
78	**Rein**	aus dem Reufsischen	Pfarrer im Reufsischen	5. V. 1821	30. VII. 1823	?
79	**Müller**, Ernst	Grofs-Kochberg	Superintendent in Döllstedt.	6. VIII. 1823	13. IV. 1825	Döllstedt, 1878, 28. Aug
80	**Lenz**, Harald Othmar	Schnepfenthal	Dr. phil., Professor in Schnepfenthal, Zögling Nr. 237	14. V. 1824	13. I. 1870	Schnpfth., 1870, 13. Jan
81	**Recordon**	Ouchy (Schweiz)	?	18. V. 1824	1. IX. 1825	?
82	**Rein**, August	Eschenberga	Dr. phil., Adjunkt in Zella St. Blasii	6. IV. 1825	1. XII. 1851	Zella St. Blasii, 1857 14. Sept.
83	**Groux**	aus der Schweiz	?	11. IX. 1825	25. IX. 1831	?
84	**Lerp**, Friedrich	Lauterbach bei Eisenach	Cantor emer. in Friedrichroda	31. III. 1827	7. XI. 1829	—
85	**Ausfeld**, Armin	Stuttgart	Superintendent u. Kirchenrat in Wasungen, Zögling Nr. 283	1. IV. 1830	1. X. 1833	—
86	**Sparr**, Wilhelm	Nordhausen	Herzogl. sächs. Rat in Friedrichroda	29. IX. 1831	2. IV. 1832	Friedrichroda, 1882, 30. Aug.
87	**Auquier**	aus Südfrankreich	?	7. XII. 1831	19. VII. 1832	?
88	**Lingen**	Eisenach	Erzieher, Musikus, Arzt in Nordamerika	25. IV. 1832	30. XI. 1832	?
89	**Claudon**	Colombier bei Neufchâtel	?	2. XI. 1832	IX. 1836	?
90	**Jahn**, Wilhelm	aus dem Reufsischen	Dr. phil.	12. IX. 1833	1. X. 1840	?
91	**Lenz**, Siegmar	Weimar	Lehrer in Schnepfenthal, Zögling Nr. 329	29. IX. 1833	—	—
92	**Bonitz**, Carl	Langensalza	?	31. I. 1834	16. III. 1834	?
93	**Tropus**	Mühlhausen in Thüringen	nach Schnepfenthal Privaterzieher in Wien	9. IV. 1834	27. IX. 1834	?
94	**Balg**, Ludwig	Stranz bei Bunzlau	Dr. phil.	28. IX. 1834	24. IX. 1838	?
95	**Schneider**, Johann Georg	Neustadt an der Haide	Dr. phil., Professor am herzogl. Gymnasium, Koburg	26. III. 1836	28. III. 1839	—
96	**Courvoisier**	aus der franz. Schweiz	Lehrer an der Handelsschule zu Leipzig	31. VIII. 1836	2. IV. 1840	?
97	**Lödig**	?	?	13. IV. 1837	?	?
98	**Echtner**, Friedrich Moritz	?	Zeichnenlehrer in Schnepfenthal	1. X. 1838	21. V. 1841	Schnpfth., 1841, 21. Mai
99	**Geyer**	Altenburg	?	29. XII. 1838	3. VI. 1842	1844, 16. Nov.
100	**Grisel**	Neufchâtel	?	IV. 1840	27. VIII. 1841	?
101	**Höring**	aus Amt Gehren	Dr. phil.	1. VII. 1840	29. VI. 1840	?
102	**Jahn**, August	aus dem Mansfeldischen	Dr. phil.	1. X. 1840	24. I. 1841	?
103	**Röse**, August	Kabarz	Lehrer in Schnepfenthal	12. VII. 1841	24. IX. 1873	Schnpfth., 1873, 24. Sept
104	**Pöschey**	aus Tyrol	Zeichnenlehrer	14. VII. 1841	7. X. 1846	Waltershausen.
105	**Reinhard**	Waltershausen	Lehrer in der Pfalz	14. VII. 1841	?	?
106	**Wespy**, Fritz	Couvet bei Neufchâtel	Lehrer an der Handelsschule in Gotha	1. IX. 1841	14. IX. 1848	Hildburghausen, 18[illegible]

Nr.	Name	Geburtsort	Stand und Aufenthaltsort	Lehrer von	Lehrer bis	Sterbeort, Jahr und Tag
107	**Thon**, August	Waltershausen	Cand. theol., dann Pfarrer in Bufleben	3. VI. 1842	18. IV. [illegible]	
108	**Winzer**, August	Eschenberga (Gotha)	Cand. theol., später Schulrat und Direktor des Progymnasiums in Ohrdruf	18. IV. 1843	1. IX. [illegible]	Ohrdruf [illegible] Jan
109	**Oberth**, Johann	Mediasch in Siebenbürgen	Stadtpfarrer in Mediasch	[illegible]. IV. 1845 15. IV. 1852	20. IX. [illegible] 1. IX. [illegible]	—
110	**Thomas**, Eduard	Ober-Mehler b. Volkenroda	Lehrer in Schnepfenthal	1. X. 1845	—	—
111	**Köhler**, August	Haarhausen b. Arnstadt	Direktor des Lehrerinnenseminars in Gotha	15. VI. 1846	[illegible]. V. 1848	[illegible]
112	**Schmidtmer**, Conrad	Nürnberg	Photograph in Mainz	7. X. 1846	4. XI. [illegible]	—
113	**Ausfeld**, Wilhelm	Schnepfenthal	Herzogl. sächs. Schulrat, Direktor der Anstalt. Zögling Nr. 397	8. IV. 1848	1. X. 1848	Schnepfth. [illegible] Febr.
114	**Grand**, Charles	Neufchâtel	?	1. X. 1848	1. VIII. 1850	
115	**Duponchel**, Aimé	Paris	Privatmann in Waltershausen	14. XII. 1850	IV. 1852	Waltershausen [illegible], 14. Januar
116	**Reinhard**, Leopold	Mehlis	Lehrer in Waltershausen	2. IV. 1851	1. IV. 1854	—
117	**Ausfeld**, Gustav	Schnepfenthal	Dr. phil., Lehrer in Schnepfenthal. Zögling Nr. 455	14. IV. 1851	—	—
118	**Heiniz**, Richard	aus Hessen-Darmstadt	Cand. theol., Lehrer	1. XII. 1851	6. IV. [illegible]	
119	**Rouge**, François	Lausanne	Buchhändler in Lausanne	10. IV. 1852	8. IV. [illegible]	—
120	**Ruppe**, Eduard	Meiningen	Pfarrer in Osthausen bei Kranichfeld	1. IX. 1852	15. IX. [illegible]	—
121	**Bonn**, F.	Nürnberg	?	4. XI. 1852	8. VI. [illegible]	
122	**Heraeus**	Kassel	Dr. phil., Professor in Hamm i. W.	15. IV. 1853	21. VII. [illegible]	—
123	**Fiscal**	Schweidnitz	?	3. I. 1854	4. X. [illegible]	
124	**Jeremias**, Benno	aus der Lausitz	Klavierlehrer in Niederlößnitz bei Dresden	1. IV. 1854	21. XI. [illegible]	—
125	**Braune**	Ebersdorf	Kirchenrat in Tanna (Reuss)	1. IX. 1854	1. XI. [illegible]	—
126	**Möller**, Gustav	Hochheim	Pfarrer in Behringen	1. X. 1854	2. I. 1857	[illegible] 187[illegible], 16. Nov.
127	**Ausfeld**, Philipp	Schnepfenthal	Maler in Bordeaux. Zögling Nr. 109	8. VI. 1855	1. X. [illegible]	—
128	**Besser**, Rudolf	?	Pfarrer	1. XI. 1855	30. IV. [illegible]	
129	**Hochheim**, August	Kirchheilingen	Dr. med., prakt. Arzt in Halle a. S.	10. I. 1856	11. IV. [illegible]	—
130	**Bronner**, G.	Hannover	Pfarrer in Lengde bei Vienenburg	30. IV. 1856	25. IX. [illegible]	—
131	**Gerbing**, Reinhold	Weimar	Lehrer in Schnepfenthal	6. X. 1856	—	—
132	**Kieselhausen**, Friedrich	Gotha	Pfarrer in Holzhausen bei Arnstadt	2. I. 1857	[illegible]. X. [illegible]	
133	**Wespy**, Louis	Couvet bei Neufchâtel	Oberlehrer an der Realschule I. Ordnung in Zwickau	9. IV. 1857	19. [illegible]	
134	**Zetzsche**, Louis	Ichtershausen	Pfarrer in Ballstedt bei Gotha	24. IV. 1857	15. X. [illegible]	—
135	**Hüpper**	aus Schlesien	?	21. XI. 1857	20. IV. [illegible]	—
136	**Deile**, Eduard	Weimar	Lehrer in Apolda	18. IV. 1858	9. IV. [illegible]	—
137	**Combe**, François	Vevey	Pfarrer in Aigle (Schweiz)	15. II. 1859	11. VIII. [illegible]	—
138	**Heyer**, Thankmar	Pferdingsleben	Lehrer in Ohrdruf	21. IV. 1859	30. XI. [illegible]	—
139	**Quendt**, Otto	Waltershausen	Lehrer in Kettmannshausen bei Arnstadt	27. IV. 1859	29. IV. 1862	Westhausen [illegible], 15. Mai
140	**Knauer**, Richard	Gotha	Dr. theol., Pfarrer in Nottleben	3. X. 1859	30. V. 1861	—
141	**Petitpierre**	Neufchâtel	?	2. IX. 1860	6. VI. 186[illegible]	
142	**Noth**, E. Alwin	aus Sachsen	Cand. theol., jetzt Pfarrer in Beerwalck, Sachsen	15. X. 1860	29. III. [illegible]	—
143	**Höhne**, Willibald	aus Sachsen	Dr. phil., Professor an der Kadettenanstalt in Dresden	1. VI. 1861	31. III. [illegible]	—
144	**Wohlfahrt**	Jena	Musikalienhändler in Leipzig	4. I. 1862	1. X. [illegible]	—
145	**Schreiber**	?	Rektor in Sonneborn	1. V. 1862	4. IV. [illegible]	—
146	**Gaille**, Louis	Colombier	Professor am Catherineum in Stuttgart	10. VI. 1862	21. VI. [illegible]	—
147	**Rebs**, C.	Nazza	Rektor in Zella St. Blasii	8. IV. 1863	28. III. 1864	—

Nr.	Name	Geburtsort	Stand und Aufenthaltsort	Lehrer von	Lehrer bis	Sterbeort, Jahr und Tag
148	**Keyfsner**, Ernst Fr.	Meiningen	Cand. theol., jetzt Pfarrer in Bürden bei Hildburghausen	11. IV. 1863	1. IV. 1864	—
149	**Janichs**, Georg	Stoberau in Schlesien	Dr. theol., Pfarrer in Schlesien	18. IV. 1863	27. IV. 1866	—
150	**Schmidt**, Oskar	Lichte bei Oberweifsbach	Lehrer in Plauen im Voigtlande	1. I. 1864	20. X. 18[illegible]	—
151	**Agricola**, Moritz	Wahlwinkel	Lehrer in Moskau	31. III. 1864	30. V. 186[illegible]	—
152	**Hochheim**, Adolf	Kirchheilingen	Dr. phil., Professor a. d. Guericke-Schule, Magdeburg	31. III. 1864	30. IX. 186[illegible]	—
153	**Burkhardt**, Karl A.	Eisenach	Oberlehrer in Eisenach	2. VI. 1865	1. V. 18[illegible]	—
154	**Böhme**, Edmund	Wohlsborn bei Weimar	Lehrer in Schnepfenthal	27. X. 1865 15. X. 1869	8. IV. 186[illegible] —	—
155	**Voigt**, August	Gotha	Cand. theol., jetzt Oberlehrer am Seminar in Gotha	30. X. 1865	30. IX. 1868	—
156	**Weifsenborn**, Theodor	Berga bei Weyda	Cand. theol., jetzt Archidiakonus in Crimmitzschau	25. III. 1865	1. VI. 1870	—
157	**Röll**, Julius	Lengsfeld	Dr. phil., wissensch. Lehrer a. d. Höh. Mädchenschule, Darmstadt	1. V. 1866	17. IX. 1869	—
158	**Besson**, Alphons Edouard	Colombier	Professor, Sprachlehrer in Stuttgart	26. IX. 1866	23. II. 1871	—
159	**Brückmann**, August	Gotha	Cand. phil., später Lehrer an der Realschule II. Ordnung in Dresden	24. VI. 1867	31. VIII. 1870	—
160	**Münzel**, Alwin	Grofs-Fahnern	Lehrer in Schnepfenthal	8. IV. 1868	30. IX. 1868	Schnpfth. 1868 30 Sept
161	**Ortleb**, Ottomar	Wiegleben	Pfarrer in Leina bei Gotha	30. IX. 1868	22. I. 1870	—
162	**Burkhardt**, Wilhelm	Eisenach	Lehrer in Ohrdruf	19. X. 1868	15. IV. 1874	—
163	**Ortlepp**, Hermann	Ohrdruf	Cand. theol., jetzt Pfarrer in Österbehringen	25. I. 1870	VIII. 1870	—
164	**Rudloff**, Gustav	Ohrdruf	Pfarrer, Superintendent in Wangenheim	14. VI. 1870	21. IX. 1879	—
165	**Hefs**, Ewald	Gotha	Pfarrer in Baalberge bei Bernburg	6. VIII. 1870	30. XII. 1870	—
166	**Thilo**, Karl	Gotha	Qualitz in Mecklenburg-Schwerin	26. VIII. 1870	30. IV. 1871	—
167	**Vogtmann**, Bruno	Wölfis	Cand. theol., jetzt Pfarrer in Tambach	7. I. 1871	20. XII. 1871	—
168	**Grether**, Paul	Neufchâtel	?	25. II. 1871	20. III. 1872	—
169	**Dütschke**, Hans	Arnsberg	Dr. phil., Oberlehrer am Gymnasium zu Burg	1. IV. 1871	1. II. 1872	—
170	**Mansfeld**, Fritz	Grofs-Paschleben b. Köthen	Cand. theol.	12. VI. 1871	14. V. 1873	Gröbzig. 1874, [illegible] Jan
171	**Bosse**, Richard	Köthen	Cand. theol., jetzt Mitdirigent der Anstalt Schnepfenthal	10. X. 1871 4. X. 1880	3. X. 1874 —	—
172	**Tonndorf**, Franz	Weimar	. . . an der Bibliothek in Weimar	1. II. 1872	4. XII. 1873	—
173	**Payot**, Fritz	Grandson, Vaud	Buchhändler in Lausanne	28. III. 1872	13. XII. 1873	—
174	**Bilse**, August	Winninghausen, Waldeck	Lehrer in Kirn a. d. Nahe	1. VI. 1873	1. VI. 187[illegible]	—
175	**Beck**, Fritz	Ohrdruf	Cand. theol., Lehrer und Pfarrer in Schnepfenthal	11. XII. 1873 28. IX. 1879	1. X. 1875 —	—
176	**de Brot**, Henri	Neufchâtel	Lehrer in Cormondrèche bei Neufchâtel	15. XII. 1873	5. XI. 1874	—
177	**Höpfner**, Friedrich	Crawinkel	Lehrer in Crawinkel	15. IV. 1874	15. IV. 1878	Crawinkel, 1878. 25. D[illegible]
178	**Adam**, Karl	Treptow	. . . in Greifswald	4. X. 1874	1. VII. 1875	—
179	**Thiébaut**, Théophile	Nancy	Lehrer an der Handelslehranstalt in Dresden	1. XII. 1874	1. X. 1876	—
180	**Ortlep**, Ferdinand	Ohrdruf	Dr. phil., Lehrer a. d. Höhern Bürgerschule Meiningen	1. IV. 1875	14. IV. 1878	—
181	**Mayr**, Heinrich	Erfurt	?	2. VIII. 1875	15. IV. 18[illegible]	—
182	**Frieser**, Kurt	Altenburg	Lehrer an der Höhern Bürgerschule in Sonneberg	1. X. 1875	30. IX. 18[illegible]	—
183	**Ewald**, F. F.	Lausanne	?	12. IV. 1876	15. IV. 1880	—
184	**Grubert**, Julius	Erfurt	?	15. IV. 1876	1. VII. 1877	—
185	**Heller**, Ernst	Zella	Cand. phil., jetzt Lehrer am Realgymnasium in Saalfeld	1. X. 1876	1. X. 1877	—
186	**Ausfeld**, Wilhelm	Schnepfenthal	Dr. phil., Direktor von Schnepfenthal, Zögling Nr. 828	6. VIII. 1877	15. II. 1880	—
187	**Penzig**, Rudolf	Liegnitz	Dr. phil.	1. X. 1877	1. IV. 1878	—
188	**Sörgel**, Paul	Waltershausen	Cand. theol., jetzt Diakonus in Ohrdruf	4. IV. 1878	30. IX. 1878	—

Nr.	Name	Geburtsort	Stand und Aufenthaltsort	Lehrer von	Lehrer bis	Sterbeort, Jahr und Tag
189	**Schill**, Wilhelm	Eisenach	Lehrer in Schnepfenthal	26. IV. 1878	—	—
190	**Grimmer**, Ludwig	Eisenberg (Sachsen-Altenburg)	Dr. phil. in Potsdam	26. IV. 1878	1. IV. 1882	—
191	**Pfau**, Phil. Albrecht	Üllnitz bei Magdeburg	Cand. theol., jetzt Lehrer in Eberbach, Baden	3. X. 1878	22. IX. 1879	—
192	**Ausfeld**, Adolf	Gotha	Cand. theol., jetzt Pfarrer in Mehlis	11. X. 1879	4. X. 1880	—
193	**Meylan**, Edouard	Bottens, Vaud	Cand. theol., jetzt in Bottens, Vaud	20. IV. 1880	15. X. 1881	—
194	**Rathmann**, Franz	Kölleda	Lehrer in Schnepfenthal	17. X. 1880	—	—
195	**Hoyer**, Paul	Magdeburg	Dr. phil., Lehrer in Schnepfenthal	4. IV. 1881	—	—
196	**Eternod**, Paul	Lausanne	Lehrer in Schnepfenthal	20. X. 1881	—	—

[illegible]

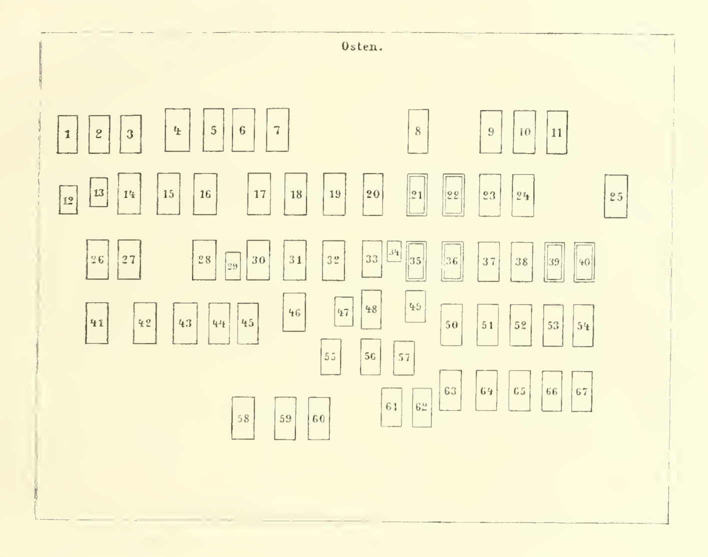
[illegible]



Situationsplan und Verzeichnis der Gräber

auf dem

Friedhofe der Erziehungsanstalt Schnepfenthal.



1. Frau Auguste **Hammer**, Tante des Superintendenten Rudloff, geb. 14. Febr. 1794, gest. 12. Dez. 1878.
2. Gretchen **Rudloff**, Tochter des dam. Pfarrers Rudloff in Schnepfenthal, geb. 28. März 1874, gest. 28. Juni 1877.
3. Fritz **Beck**, Sohn des Pfarrers Fr. Beck, geb. 12. Mai 1880, gest. 11. Nov. 1883.
4. Moritz **Echtner**, Zeichenlehrer an der Anstalt seit 1838, geb. 10. Febr. 1810, gest. 21. Mai 1841.
5. Heinrich **Ostückenberg**, Musiklehrer, geb. 1786, gest. 12. Juni 1841.
6. Christiane **GutsMuths**, Tochter des Hofrats GutsMuths, geb. 26. Nov. 1807, gest. 21. März 1844.
7. Wilhelm **GutsMuths**, Forstgehülfe, Sohn des Hofrats GutsMuths, geb. 30. Jan. 1806, gest. 6. April 1841.
8. Ottomar **Salzmann**, Landwirt, Sohn des Hofrats Carl Salzmann, geb. 20. Nov. 1834, gest. 25. April 1869.
9. August **Röse**, Lehrer in Schnepfenthal seit 12. Juli 1841, geb. 27. Aug. 1821, gest. 24. Sept. 1873.
10. Iduna **de Carisch**, geb. Lenz, Witwe d. Pfarrers u. Prof. O. de Carisch in Chur, geb. 9. Mai 1800, gest. 10. Juli 1880.
11. Magdalena **Lenz**, Tochter des Lehrers Siegmar Lenz, geb. 31. Mai 1857, gest. 6. Sept. 1881.

12. Zweites Kind des Lehrers **R. Gerbing**, totgeb. 3. Sept. 1881.
13. Max **Rudloff**, Sohn des Superintendenten Rudloff, geb. 17. Juni 1876, gest. 26. Juni 1877.
14. Johanne **Girtanner**, geb. Eckardt, Wittwe d. Lehrers J. Girtanner (Nr. 15), geb. 11. Sept. 1793, gest. 24. Nov. 1873.
15. Julius **Girtanner**, Lehrer an der Anstalt, geb. 7. Nov. 1773, gest. 20. Febr. 1857.
16. Theodor **GutsMuths**, cand. theol. u. Dr. phil., Sohn des Hofrats GutsMuths, geb. 2. Dez. 1803, gest. 21. Juni 1844.
17. Friedrich **GutsMuths**, Sohn des Hofrats GutsMuths, geb. 7. Dez. 1809, gest. 25. April 1826.
18. Johann Christoph **GutsMuths**, Hofrat und Lehrer a. d. Anstalt, geb. 9. Aug. 1759, gest. 21. Mai 1839.
19. Sophie **GutsMuths**, geb. Eckardt, Wittwe des Hofrats GutsMuths, geb. 15. Aug. 1779, gest. 23. Sept. 1853.
20. Friedrich **Weifsenborn**, Geistlicher und Lehrer an der Anstalt, geb. 1. Sept. 1764, gest. 1. April 1834.
21. Thusnelda **Salzmann**, geb. Lenz, Gattin des Hofrats Carl Salzmann, geb. 8. Aug. 1791, gest. 14. Juni 1867.
22. Carl **Salzmann**, Hofrat und Direktor der Anstalt von 1811—1848, geb. 3. Juli 1781, gest. 21. Nov. 1870.
23. Christian Ludwig **Lenz**, Gymnasialdirektor in Weimar, geb. 28. Dez. 1765, gest. 17. Mai 1833.
24. Magdalena **Lenz**, geb. Salzmann, Wittwe des Dir. Lenz (Nr. 23), geb. 2. Juli 1772, gest. 12. Febr. 1853.
25. Auguste **Loycke**, Gehilfin an der Anstalt, geb. 21. Dez. 1813, gest. 28. Sept. 1879.
26. Dr. Harald **Lenz**, Professor und Lehrer in Schnepfenthal, geb. 27. Febr. 1798, gest. 13. Jan. 1870.
27. Lonny **Lenz**, Tochter des Prof. Dr. Harald Lenz, geb. 7. Juni 1841, gest. 23. Mai 1868.
28. Johann Christian **Haun**, Diener der Anstalt, geb. 8. Okt. 1753, gest. 12. Sept. 1824.
29. Georg Julius **Weifsenborn**, Sohn des Lehrers Chr. Weifsenborn, geb. 22. März 1818, gest. 30. März 1818.
30. Carl Wilhelm **Weifsenborn**, Sohn des Lehrers Chr. Weifsenborn, geb. 30. Dez. 1812, gest. 6. April 1813.
31. Carl Wilh. Franz **Weifsenborn**, Sohn des Lehrers Chr. Weifsenborn, geb. 9. Febr. 1801, gest. 31. Jan. 1805.
32. Ernestine **Salzmann**, Tochter des Stifters Chr. G. Salzmann, geb. 26. Mai 1794, gest. 7. April 1795.
33. Joh. Reg. **Ausfeld**, geb. Kranichfeld, Wittwe d. Prof. theol. G. G. Ausfeld (gest. i. Jena), geb. 20. Juli 1753, gest. 27. Mai 1799.
34. Ein Sohn des Buchhändlers August **Ausfeld**, totgeb. 19. April 1812.
35. Sophie **Salzmann**, geb. Schnell, Gattin des Stifters (Nr. 36), geb. 11. Jan. 1756, gest. 15. Dez. 1810.
36. Christian Gotthilf **Salzmann**, Stifter u. Direktor d. Anstalt v. 1784—1811, geb. 1. Juni 1744, gest. 31. Okt. 1811.
37. Christiane **Salzmann**, Tochter des Direktors Chr. G. Salzmann, geb. 1. April 1789, gest. 4. Juni 1818.
38. Dorothee **Kranichfeld**, Lehrerin an der Anstalt seit 1. Juni 1793, geb. 12. Aug. 1762, gest. 25. Mai 1841.
39. Wilhelm **Ausfeld**, Schulrat und Direktor der Anstalt von 1848—1880, geb. 5. Juni 1814, gest. 15. Febr. 1880.
40. Albertine **Ausfeld**, geb. Muschner, Gattin d. Dir. W. Ausfeld (Nr. 39), geb. 27. Febr. 1819, gest. 8. April 1878.
41. Johann Michael **Haun**, Verwalter und Gärtner an der Anstalt, geb. 11. Okt. 1792, gest. 16. Dez. 1877.
42. Elisabetha Regina **Haun**, geb. Göring, Gattin von J. M. Haun (Nr. 41), geb. 4. Juni 1797, gest. 12. Jan. 1862.
43. Johann Friedrich **Messing**, langjähriger Diener der Anstalt, geb. 29. Dez. 1816, gest. 14. Febr. 1859.
44. Gottlieb **Märcker**, geb. 26. März 1742, gest. 27. Juli 1820.
45. Friedrich Erdmann **Märcker**, gewesener Lehrer an der Anstalt, geb. 23. Febr. 1778, gest. 11. Sept. 1818.
46. Söhnchen von Friedr. **Märcker**, geb. 12. Dez., gest. 13. Dez. 1806.
47. Carl Friedr. Ludwig **Salzmann**, Sohn d. Landstallmeisters Friedr. Salzmann, geb. 7. Mai 1803, gest. 22. Aug. 1803.
48. Franz **Ausfeld**, Sohn des Lehrers Joh. Wilh. Ausfeld, geb. 4. Juni 1810, gest. 29. Juli 1815.
49. Heinrich **Salzmann**, Sohn des Hofrats Carl Salzmann, geb. 10. Sept. 1812, gest. 12. Aug. 1815.
50. Henriette **Ausfeld**, Gattin des Buchhändlers August Ausfeld, geb. 30. März 1788, gest. 26. Nov. 1828 mit ihren am 14. Nov. 1828 geborenen, am 23. und 25. Nov. a. ej. gestorbenen Zwillingskindern.
51. Joh. Doroth. **Salzmann**, geb. Weingärtner, Wwe. d. Kaufm. Chr. A. Salzmann (Erfurt), geb. 9. Dez. 1734, gest. 5. Mai 1819.
52. Ernst **Ausfeld**, Lehrer an der Anstalt, geb. 11. März 1781, gest. 18. März 1851.
53. Johanna **Ausfeld**, geb. Salzmann, Wittwe des Lehrers E. Ausfeld (Nr. 52), geb. 13. Mai 1790, gest. 30. März 1870.
54. Karl **Muschner**, Musikdirekt. zu Carlsruhe (Schles.), Vater v. A. Ausfeld (Nr. 40), geb. 21. Juli 1793, gest. 15. Nov. 1865.
55. Eduard **von Köhler**, aus Moskau, Zögling, geb. 13. Nov. 1852, gest. 15. Aug. 1863.
56. Karl **Ausfeld**, Sohn des Kupferstechers und Lehrers Karl Ausfeld, geb. 20. Aug. 1815, gest. 16. Febr. 1831.
57. Dr. Karl **Salzmann**, prakt. Arzt, Sohn des Hofrats Carl Salzmann, geb. 5. Juli 1810, gest. 21. April 1838.

58. Julius **Salzmann**, Sohn des Hofrats Carl Salzmann, geb. 12. Juni 1817, gest. 30. Dez. 1882.
59. Magdalena **Salzmann**, Tochter des Hofrats Carl Salzmann, geb. 16. Nov. 1808, gest. 5. Febr. 1879.
60. Georg **Salzmann**, Sohn des Hofrats Carl Salzmann, geb. 18. Mai 1819, gest. 17. Mai 1877.
61. Ernst **Salzmann**, Sohn des Hofrats Carl Salzmann, geb. 25. Mai 1814, gest. 24. April 1838.
62. Harald **Salzmann**, stud. med., Sohn des Hofrats Carl Salzmann, geb. 25. April 1821, gest. 16. Aug. 1847.
63. Auguste **Ausfeld**, Tochter des Buchhändlers August Ausfeld, geb. 3. Mai 1813, gest. 20. Febr. 1833.
64. Johann Wilhelm **Ausfeld**, Lehrer der Anstalt, geb. 1. Febr. 1776, gest. 29. Jan. 1853.
65. Franziska **Ausfeld**, geb. Salzmann, Gattin des Lehrers Joh. Wilh. Ausfeld, geb. 2. Aug. 1782, gest. 22. Mai 1851.
66. Dr. Gotthilf **Salzmann**, Sohn des Stifters Chr. G. Salzmann, geb. 12. März 1796, gest. 6. Juli 1870.
67. Franziska **Brückner**, geb. Ausfeld, Wwe. d. Prorektors A. Brückner i. Schweidnitz geb. 7. Jan. 1813, gest. 10. Dez. 1883.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

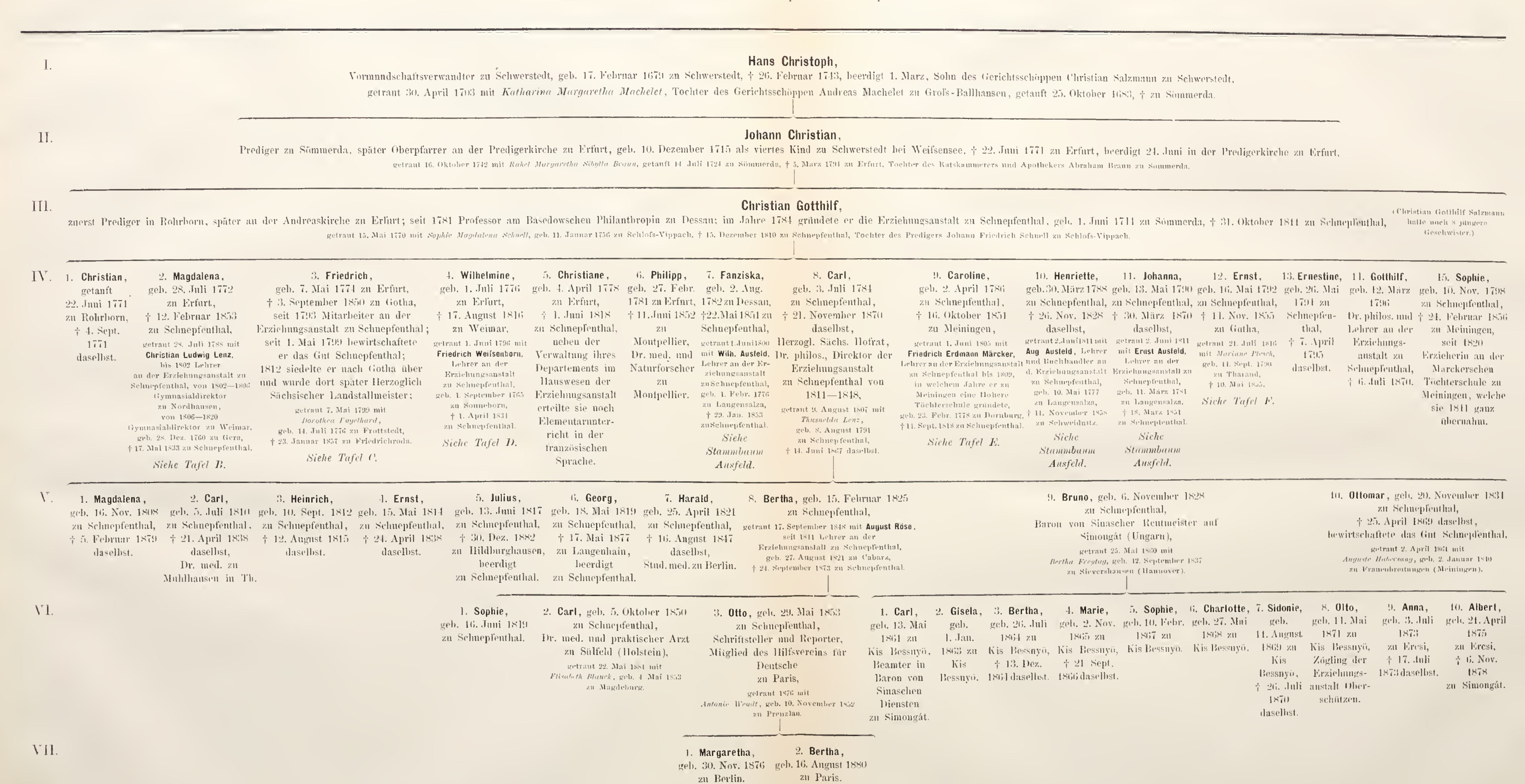




Tafel A.

STAMMTAFEL DER FAMILIE
SALZMANN.

Zusammengestellt von Sophie Röse in Schnepfenthal.



I.

Hans Christoph,
Vormundschaftsverwandter zu Schwerstedt, geb. 17. Februar 1679 zu Schwerstedt, † 26. Februar 1743, beerdigt 1. Marz, Sohn des Gerichtsschöppen Christian Salzmann zu Schwerstedt,
getraut 30. April 1703 mit *Katharina Margaretha Machelet*, Tochter des Gerichtsschöppen Andreas Machelet zu Groſs-Ballhausen, getauft 25. Oktober 1683, † zu Sömmerda.

II.

Johann Christian,
Prediger zu Sömmerda, später Oberpfarrer an der Predigerkirche zu Erfurt, geb. 10. Dezember 1715 als viertes Kind zu Schwerstedt bei Weiſsensee, † 22. Juni 1771 zu Erfurt, beerdigt 24. Juni in der Predigerkirche zu Erfurt,
getraut 16. Oktober 1742 mit *Rahel Margaretha Sibylla Braun*, getauft 14. Juli 1724 zu Sömmerda, † 5. Marz 1791 zu Erfurt, Tochter des Ratskammerers und Apothekers Abraham Braun zu Sommerda.

III.

Christian Gotthilf,
zuerst Prediger in Rohrborn, später an der Andreaskirche zu Erfurt; seit 1781 Professor am Basedowschen Philanthropin zu Dessau; im Jahre 1784 gründete er die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, geb. 1. Juni 1744 zu Sömmerda, † 31. Oktober 1811 zu Schnepfenthal,
getraut 15. Mai 1770 mit *Sophie Magdalena Schnell*, geb. 11. Januar 1756 zu Schloſs-Vippach, † 15. Dezember 1810 zu Schnepfenthal, Tochter des Predigers Johann Friedrich Schnell zu Schloſs-Vippach.

(Christian Gotthilf Salzmann hatte noch 8 jüngere Geschwister.)

IV.

1. **Christian**, getauft 22. Juni 1771 zu Rohrborn, † 4. Sept. 1771 daselbst.

2. **Magdalena**, geb. 28. Juli 1772 zu Erfurt, † 12. Februar 1853 zu Schnepfenthal, getraut 28. Juli 1788 mit **Christian Ludwig Lenz**, bis 1802 Lehrer an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, von 1802—1806 Gymnasialdirektor zu Nordhausen, von 1806—1820 Gymnasialdirektor zu Weimar, geb. 28. Dez. 1760 zu Gera, † 17. Mai 1833 zu Schnepfenthal. *Siehe Tafel B.*

3. **Friedrich**, geb. 7. Mai 1774 zu Erfurt, † 3. September 1850 zu Gotha, seit 1793 Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal; seit 1. Mai 1799 bewirtschaftete er das Gut Schnepfenthal; 1812 siedelte er nach Gotha über und wurde dort später Herzoglich Sächsischer Landstallmeister; getraut 7. Mai 1799 mit *Dorothea Vogelhard*, geb. 14. Juli 1776 zu Frottstedt, † 23. Januar 1857 zu Friedrichroda. *Siehe Tafel C.*

4. **Wilhelmine**, geb. 1. Juli 1776 zu Erfurt, † 17. August 1816 zu Weimar, getraut 1. Juni 1796 mit **Friedrich Weiſsenborn**, Lehrer an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, geb. 1. September 1765 zu Sonneborn, † 1. April 1831 zu Schnepfenthal. *Siehe Tafel D.*

5. **Christiane**, geb. 4. April 1778 zu Erfurt, † 1. Juni 1818 zu Schnepfenthal, neben der Verwaltung ihres Departements im Hauswesen der Erziehungsanstalt erteilte sie noch Elementarunterricht in der französischen Sprache.

6. **Philipp**, geb. 27. Febr. 1781 zu Erfurt, † 11. Juni 1852 zu Montpellier, Dr. med. und Naturforscher zu Montpellier.

7. **Fanziska**, geb. 2. Aug. 1782 zu Dessau, † 22. Mai 1851 zu Schnepfenthal, getraut 1. Juni 1800 mit **Wilh. Ausfeld**, Lehrer an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, geb. 1. Febr. 1776 zu Langensalza, † 29. Jan. 1853 zu Schnepfenthal. *Siehe Stammbaum Ausfeld.*

8. **Carl**, geb. 3. Juli 1784 zu Schnepfenthal, † 21. November 1870 daselbst, Herzogl. Sächs. Hofrat, Dr. philos., Direktor der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal von 1811—1848, getraut 9. August 1807 mit *Thusnelda Lenz*, geb. 8. August 1791 zu Schnepfenthal, † 14. Juni 1867 daselbst.

9. **Caroline**, geb. 2. April 1786 zu Schnepfenthal, † 16. Oktober 1851 zu Meiningen, getraut 1. Juni 1805 mit **Friedrich Erdmann Märcker**, Lehrer an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal bis 1809, in welchem Jahre er zu Meiningen eine Hohere Töchterschule gründete, geb. 23. Febr. 1778 zu Dornburg, † 11. Sept. 1818 zu Schnepfenthal. *Siehe Tafel E.*

10. **Henriette**, geb. 30. März 1788 zu Schnepfenthal, † 26. Nov. 1828 daselbst, getraut 2. Juni 1811 mit **Aug Ausfeld**, Lehrer und Buchhandler an d. Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, geb. 10. Mai 1777 zu Langensalza, † 11. November 1858 zu Schweidnitz. *Siehe Stammbaum Ausfeld.*

11. **Johanna**, geb. 13. Mai 1790 zu Schnepfenthal, † 30. März 1870 daselbst, getraut 2. Juni 1811 mit **Ernst Ausfeld**, Lehrer an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, geb. 11. März 1781 zu Langensalza, † 18. Marz 1851 zu Schnepfenthal. *Siehe Stammbaum Ausfeld.*

12. **Ernst**, geb. 16. Mai 1792 zu Schnepfenthal, † 11. Nov. 1855 zu Gatha, getraut 21. Juli 1816 mit *Mariane Fleck*, geb. 11. Sept. 1790 zu Tharand, † 10. Mai 1855. *Siehe Tafel F.*

13. **Ernestine**, geb. 26. Mai 1794 zu Schnepfenthal, † 7. April 1795 daselbst.

14. **Gotthilf**, geb. 12. März 1796 Dr. philos. und Lehrer an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, † 6. Juli 1870.

15. **Sophie**, geb. 10. Nov. 1798 zu Schnepfenthal, † 24. Februar 1856 zu Meiningen, seit 1820 Erzieherin an der Marckerschen Töchterschule zu Meiningen, welche sie 1841 ganz übernahm.

V.

1. **Magdalena**, geb. 16. Nov. 1808 zu Schnepfenthal, † 5. Februar 1879 daselbst.

2. **Carl**, geb. 5. Juli 1810 zu Schnepfenthal, † 21. April 1838 daselbst, Dr. med. zu Muhlhausen in Th.

3. **Heinrich**, geb. 10. Sept. 1812 zu Schnepfenthal, † 12. August 1815 daselbst.

4. **Ernst**, geb. 15. Mai 1814 zu Schnepfenthal, † 24. April 1838 daselbst.

5. **Julius**, geb. 13. Juni 1817 zu Schnepfenthal, † 30. Dez. 1882 zu Hildburghausen, beerdigt zu Schnepfenthal.

6. **Georg**, geb. 18. Mai 1819 zu Schnepfenthal, † 17. Mai 1877 zu Langenhain, beerdigt zu Schnepfenthal.

7. **Harald**, geb. 25. April 1821 zu Schnepfenthal, † 16. August 1847 daselbst, Stud. med. zu Berlin.

8. **Bertha**, geb. 15. Februar 1825 zu Schnepfenthal, getraut 17. September 1848 mit **August Röse**, seit 1841 Lehrer an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, geb. 27. August 1821 zu Cabarz, † 24. September 1873 zu Schnepfenthal.

9. **Bruno**, geb. 6. November 1828 zu Schnepfenthal, Baron von Sinascher Rentmeister auf Simongát (Ungarn), getraut 25. Mai 1860 mit *Bertha Freytag*, geb. 12. September 1837 zu Sievershausen (Hannover).

10. **Ottomar**, geb. 20. November 1831 zu Schnepfenthal, † 25. April 1869 daselbst, bewirtschaftete das Gut Schnepfenthal, getraut 2. April 1861 mit *Auguste Habersaag*, geb. 2. Januar 1840 zu Frauenbreitungen (Meiningen).

VI.

1. **Sophie**, geb. 16. Juni 1849 zu Schnepfenthal.

2. **Carl**, geb. 5. Oktober 1850 zu Schnepfenthal, Dr. med. und praktischer Arzt zu Sülfeld (Holstein), getraut 22. Mai 1881 mit *Elisabeth Blanck*, geb. 4 Mai 1853 zu Magdeburg.

3. **Otto**, geb. 29. Mai 1853 zu Schnepfenthal, Schriftsteller und Reporter, Mitglied des Hilfsvereins für Deutsche zu Paris, getraut 1876 mit *Antonie Wendt*, geb. 10. November 1852 zu Prenzlau.

1. **Carl**, geb. 13. Mai 1861 zu Kis Bessnyö, Beamter in Baron von Sinaschen Diensten zu Simongát.

2. **Gisela**, geb. 1. Jan. 1863 zu Kis Bessnyö.

3. **Bertha**, geb. 26. Juli 1864 zu Kis Bessnyö, † 13. Dez. 1864 daselbst.

4. **Marie**, geb. 2. Nov. 1865 zu Kis Bessnyö, † 21 Sept. 1866 daselbst.

5. **Sophie**, geb. 10. Febr. 1867 zu Kis Bessnyo.

6. **Charlotte**, geb. 27. Mai 1868 zu Kis Bessnyö.

7. **Sidonie**, geb. 11. August 1869 zu Kis Bessnyö, † 26. Juli 1870 daselbst.

8. **Otto**, geb. 11. Mai 1871 zu Kis Bessnyö, Zögling der Erziehungsanstalt Oberschützen.

9. **Anna**, geb. 3. Juli 1873 zu Ercsi, † 17. Juli 1873 daselbst.

10. **Albert**, geb. 21. April 1875 zu Ercsi, † 6. Nov. 1878 zu Simongát.

VII.

1. **Margaretha**, geb. 30. Nov. 1876 zu Berlin.

2. **Bertha**, geb. 16. August 1880 zu Paris.

beth,
v. 1838
tädt,
. 1867 mit
oll,
ierstädt,
38 daselbst.

6. **Marie**,
geb. 25. April
1841
zu Döllstädt.

g
z
K

Ha
ge

2. **Hermann**,
geb. 3. Juli
1871
zu Neuroda.
Gymnasiast
zu Gotha.

3. **Hugo**,
geb. 25. Febr.
1879
zu Gierstädt.

IV.

IV. 2. Magdalena,
geb. 28. Juli 1772 zu Erfurt † 12. Februar 1853 zu Schnepfenthal
getraut 28 Juli 1788 mit **Christian Ludwig Lenz**,
geb 28 Dezember 1760 zu Gera, † 17. Mai 1833 zu Schnepfenthal.

V.

1 Thusnelda, geb. 8. Aug. 1791 zu Schnepfenthal, † 14 Juni 1867 daselbst, getraut 8 Aug 1807 mit **Carl Salzmann** *Siehe Tafel A. 11*

2. Thuiskon, geb. 19. Dez. 1793 zu Schnepfenthal, † 9 Nov. 1809 zu Weimar als Gymnasiast

3. Wodan, geb. 23. Febr. 1796 zu Schnepfenthal, † 21. Mai 1870 zu Gotha, war vorher Professor in Payerne an einer Bezirksschule des Kanton Waadt.

4 Harald, geb 27. Febr. 1798 zu Schnepfenthal, † 13 Januar 1870 daselbst, Dr phil. und Professor an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, getraut 19 Februar 1839 mit *Charlotte Girtanner*, geb 19 Febr 1814 zu Schnepfenthal

5 Iduna, geb. 9. Mai 1800 zu Schnepfenthal, † 10. Juli 1880 daselbst, getraut 9 Juni 1839 mit **Otto de Carisch**, Professor an der Kantonschule zu Chur, geb. 10 Okt 1789 zu Sarn, † 17. Juli 1858 zu Bad Fideris

6. Minnona, geb. 20 März 1802 zu Schnepfenthal, † 27 März 1881 zu Gotha, von 1848 — 1860 Erzieherin im Hause des Herrn Baron Simon von Sina in Wien.

7 Theona, geb. 21. Juli 1806 zu Schnepfenthal, † 9. Jan. 1882 zu Gotha, getraut 2 Dezember 1831 mit **August Rein**, seit 1825 Lehrer an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, geb 16 Juli 1800 zu Eschenberga † 14 Sept 1857 zu Zella St Blasii, wo er oberster Geistlicher war mit dem Titel Adjunktus

8 Bertha, geb. 20. April 1809 zu Weimar, getraut 20 April 1830 mit **Ernst Müller**, früher Lehrer an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, geb 15 Febr 1801 zu Grofs-Kochberg, † 28. August 1878 zu Döllstädt, wo er Superintendent war

9. Siegmar, geb. 31. Mai 1811 zu Weimar, seit 1. Oktober 1833 Lehrer an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, getraut 29 August 1843 mit *Bertha Wenige*, geb 10 Mai 1821 zu Friedrichroda

10 Meta, geb 15. April 1813 zu Weimar, † 26. Sept. 1870 zu Gotha.

11. Emma, geb. 10 August 1815 zu Weimar, getraut 10 Oktober 1839 mit **August von Blumröder**, Kammerherr und Regierungsrat zu Sondershausen, geb 10 März 1813 daselbst, † 28 Dez 1881 zu Ilmenau

VI.

1. Clara, geb. 2. Dez. 1839 zu Schnepfenthal, getraut 15 Okt 1862 mit **Heinrich Dähnherdt**, Reichsgerichtsrat zu Leipzig, geb 8 März 1835 zu Garding i Holstein

2. Lonny, geb. 7. Juni 1841 zu Schnepfenthal, † 28 Mai 1868 daselbst

3. Oscar, geb. 8 Dez. 1843 zu Schnepfenthal, Gutsbesitzer auf Leuchtenburg bei Bremen, getraut 26 Aug 1876 mit *Anne geb. Rhodes verw. Heseler*, geb 3 Juni 1840 zu Huddersfield bei Manchester † Febr 1877 zu Hannover

1 Othmar, geb. 3. November 1845 zu Schnepfenthal, Patent-Anwalt und Inhaber eines Patentbureaus zu Berlin, getraut 31 August 1871 mit *Emma Quittmann*, geb 15 März 1845 zu Hagen in Westfalen.

1. Sophie, geb. 19. Sept 1840 zu Chur, † 22. Sept. 1843 daselbst

2 Sohn, geb. 1842 † gleich nach der Geburt zu Schnepfenthal.

1. Bertha, geb. 31 Jan. 1831 zu Döllstädt, † 19. Juli 1831 daselbst

2. Adolf, geb. 4. Aug. 1832 zu Döllstädt, Rechtsanwalt zu Gotha, von 1878 — 1881 Reichtagsabgeordneter für Herzogtum Gotha, wiederholt Landtagsmitglied, getraut 28 Aug 1860 mit *Minna Lott*, geb 11 Febr. 1836 zu Pfaffendorf bei Leipzig

3. Hermann, geb. 19. Mai 1834 zu Döllstadt, Dr. phil. und Professor an der höhern Töchterschule zu Heidelberg, früher Erzieher Sr. Hoheit des Erbprinzen von Nassau, getraut 13 Mai 1861 mit *Anna von Gaffron*, geb. 17. Dez 1837 zu Breslau

4. Richard, geb. 29. Juli 1836 zu Döllstadt, Dr. med und Kreisphysikus zu Ohrdruf, getraut 26 August 1861 mit *Anne Lampert*, geb 5 Nov 1836 zu Gotha

5. Elisabeth, geb. 4. Nov. 1838 zu Döllstadt, getraut 18. Aug 1867 mit **Hugo Stoll**, Pfarrer zu Gierstadt, geb 14 Mai 1838 daselbst

6. Marie, geb. 25. April 1841 zu Döllstadt.

1. Thuiskon, geb. 4 Juni 1844 zu Schnepfenthal, Kaufmann zu Hiogo in Japan, Präsident der Handelskammer (1883), getraut 7 Juli 1878 mit *Bertha Wieler*, geb. 30. Juli 1851 zu Hamburg

2 Nanny, geb. 29. Jan. 1846 zu Schnepfenthal, getraut 27. Mai 1868 mit **Georg Bergfeld** Besitzer einer Silberwaarenfabrik zu Bremen, geb 27 Dezember 1841

3. Anna, geb. 16. Juli 1848 zu Schnepfenthal

4. Else, geb. 25. März 1851 zu Schnepfenthal.

5. Magdalena, geb. 31. Mai 1857 zu Schnepfenthal, Klavierlehrerin am Konservatorium der Musik des Herrn Tietz zu Gotha, † 6. Sept. 1881 zu Schnepfenthal.

1. Richard, geb. 4 Aug 1840 zu Sondershausen, Student der Naturwissenschaften zu Göttingen, † 20. Dez. 1859 zu Sondershausen

2. Nanny, geb. 21. Mai 1843 zu Schnepfenthal, getraut 19 Aug. 1867 mit **Friedrich Zyro**, Professor der Theologie an der Universität zu Bern, geb 19 Okt 1802 zu Thun im Kanton Bern, † 10. Mai 1874 in Bad Rheinfelden.

3. Harald, geb. 5 Sept. 1845 zu Schnepfenthal, † 8. Apr. 1865 zu Nassau in Sachsen als Ökonom.

4. Lily, geb 24. April 1848 zu Sondershausen.

VII

1. Harald, geb. 27. Okt. 1863 zu Ahrensburg in Holstein, Unter-Lieutenant zur See in Wilhelmshaven, vom 15. April ab auf Panzerschiff Württemberg

2. Wilhelm, geb. 14 Nov. 1864 zu Glückstadt, stud. jur. in Leipzig

3. Clara, **4. Elisabeth**, Zwillinge, geb 4 Mai 1868 zu Kiel.

5. Oscar, geb 21 Nov. 1870 zu Kiel, Gymnasiast zu Leipzig

1. Oscar, **2. Othmar**, Zwillinge, geb. 8. August 1873 zu Dresden.

3 Lonny, geb. 16. Aug. 1877 zu Berlin.

4 Emmy, geb. 9. Okt 1879 zu Berlin

1. Elsbeth, geb. 12. Jan. 1862 zu Gotha.

2. Arthur, geb 21. Dez. 1868 zu Gotha Student der Naturwissenschaften zu Jena

3 Alfred, geb. 9. Nov 1865 zu Gotha, † 15. Juni 1866 daselbst.

4 Hedwig, geb. 27. Okt. 1867 zu Gotha

5. Paul, geb. 26. Mai 1869 zu Gotha, Gymnasiast daselbst.

6. Rudolf, geb. 7. Mai 1873 zu Gotha. Gymnasiast daselbst.

7 Gertrud, geb 4 Dez 1876 zu Gotha.

1. Gustav, geb. 3. März 1863 zu Wiesbaden, Konservatorist der Musik bei Joachim in Berlin, dient in der Militärkapelle zu Freiburg i. Br.

2. Helene, geb. 29 Juni 1864 zu Biebrich.

3. Ernst, geb 10. Okt 1865 zu Biebrich, † 1. Nov. 1865 daselbst

4 Elisabeth, geb. 26. Aug. 1867 zu Biebrich

5. Sohn, geb. 1 Nov 1869 zu Heidelberg, † gleich nach der Geburt.

6. Hugo, geb 8 Okt. 1871 zu Heidelberg, Gymnasiast daselbst

1. Conradin, geb 14. Aug. 1862 zu Ebenshausen, stud. med zu Leipzig

2. Clara, geb. 28. Febr. 1864 zu Ebenshausen.

3. Sohn, geb. 3. Juni 1865 zu Ebenshausen, † 30. Juni 1865 ungetauft.

4 Alfred, geb. 27. Juni 1866 zu Ebenshausen Gymnasiast zu Gotha

5. Tochter geb. 15. Mai 1871 zu Ohrdruf, † 11 Juni 1871 ungetauft daselbst

1. Wilhelm, geb 6. Mai 1868 zu Neurода, Gymnasiast zu Gotha

2. Hermann, geb. 3. Juli 1871 zu Neuroda, Gymnasiast zu Gotha

3. Hugo, geb. 25. Febr. 1879 zu Gierstadt

1. Oscar, geb. 13. Jan. 1880 zu Hiogo.

2. Rudolf, geb. 23. Dez. 1881 zu Hiogo.

3. Magdalena, geb 3. Mai 1883 zu Hiogo

1. Ludwig, geb. 3. Juli 1869 zu Bremen, Schüler der Handelsschule daselbst

2. Bertha, geb. 21 Jan. 1871 zu Bremen

3. Annie, geb. 13. Aug. 1872 zu Bremen

4 Georg, geb. 22. Febr 1874 zu Bremen, † 6. Dez. 1874 daselbst

5. Elisabeth, geb. 21 Dez. 1875 zu Bremen

6. Georg, geb 11 Juni 1878 zu Bremen.

7. Magdalena, geb 19. Febr 1880 zu Bremen

8 Marie, geb. 29. Okt. 1881 zu Bremen.

9. Rudolf, geb. 11. Jan 1883 zu Bremen

849 | 6. **Paul**, geb. 11. Sept. 1853 zu Gotha, Premier-Lieutenant im Inf.-Regiment Nr. 131 zu Lippstadt, | gel
nem | getraut 25. Mai 1878 mit *Marie Salzmann*, geb. 20. März 1858 zu Weifsensee in Thür. | z
er- | | getra
873 | | Theod

zı

1. **Rudolf Wilhelm**,
). 2. Aug. 1879 zu Erfurt.

2. **Melanie**,
25. Aug. 1883 zu Lippstadt.

geb

geb.

gel

geb

geb

geb.

gel

gel

IV

VI 5. Friedrich,
geb. 7 Mai 1771 zu Erfurt, † 1. Sept. 1850 zu Gotha,
getraut 7 Mai 1799 mit
Dorothea Engelhard, geb. 11. Juli 1776 zu Trottstedt, † 23. Januar 1857 zu Friedrichroda

V

1. Sophie, geb. 1 Mai 1801 zu Schnepfenthal, † 26. April 1874 zu Rothenhof bei Eisenach.
getraut 18 April 18[illegible] mit **Ludwig August Friedr. Melot de Beauregard**, [illegible] geb. [illegible] Juli 1794 zu Schnepfenthal, † [illegible] Mai 1850 daselbst.

2. Friedrich, geb. 7 Mai 1803 zu Schnepfenthal, † 22 Aug. 1803 daselbst.

3. Franziska, geb. 8 Aug. 1804 zu Schnepfenthal, † 14 Sept. 1851 zu Sundhausen.
getraut [illegible] Okt. 18[illegible] mit **Ludwig Weibezahl,** Pfarrer in Sundhausen, geb. [illegible] Mai 1797 zu Gotha, † 11. Nov. 1861 zu Sundhausen.

4. August, geb. 7. Dezember 1807 zu Schnepfenthal, † 11. Oktober 1872 zu Gotha, Herzogl. Goth. Geh. Regierungsrat daselbst.
getraut 2. Mai 1831 mit *Emilie [illegible]*, geb. 15. April 1811 zu Gotha.

5. Wilhelmine, geb. 9. Oktober 1810 zu Schnepfenthal, † 3. Januar 1848 zu Sundhausen.
getraut 29. September 1832 mit ihrem Schwager **Ludwig Weibezahl,** Pfarrer zu Sundhausen, geb. 11. Mai 1797 zu Gotha, † 11. November 1861 zu Sundhausen.

6. Bernhard, geb. 15. Juli 1815 zu Gotha, Herzogl. Sächs. Landstallmeister daselbst.
getraut 14. Juli 1840 mit *Wilhelmine Jost*, geb. 23. Juni 1819 zu Gotha, † 16. Aug. 1865 daselbst, zum 2. Male vermählt 11. Dez. 1866 mit *Fanny geb. Hellmann* verw. *Oschmann*, geb. 15. Febr. 1829 zu Ruhla.

VI

Children of 1. Sophie:

1. August, geb. 23. Jan. 1827 zu Rödichen, Herzogl. Goth. Oberförster zu Gotha.
getraut 14. N[illegible] mit *Th[illegible], geb. Arg[illegible]*, verw. *Dahl[illegible]*, geb. 28. Jan. [illegible] zu Jena.

2. Louis, geb. 29. Dez. 1828 zu Rödichen, Forstdirektor Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen Philipp von Koburg-Gotha zu Jolsva in Ungarn.
getraut [illegible] mit *Mathilde Greiner*, geb. 28. Dez. 1837 zu Polorella.

3. Julius, geb. 25. Febr. 1832 zu Finsterbergen, † 10. Nov. 1882 zu Ohrdruf, Gerichtsschreiber beim Herzgl. Sächs. Amtsgerichte zu Ohrdruf.
getraut 1[illegible] März 1864 mit *Therese Claudi* (?), geb. 26. Juni 1832 zu Friedrichroda.

4. Bernhard, geb. 15. Juli 1834 zu Finsterbergen, Herzogl. Goth. Oberförster zu Friedrichroda.
getraut 18. Mai 1873 mit *Helene Salzmann*, geb. 22. Nov. 1841 zu Coburg.

5. Richard, geb. 6. Mai 1836 zu Finsterbergen, Bezirks-Baninspector zu Gotha.
getraut 7. Mai 1861 mit *Wilhelmine Rüffer* (?), geb. [illegible] Febr. 1840 zu Steinkirchen bei Stade.

Child of 3. Franziska:

1. Gustav, geb. 30. Juli 1828 zu Sundhausen, † 8. Juni 1881 zu Schnellbach, Herzogl. Goth. Oberförster zu Schnellbach.
getraut 22. Okt. 1860 mit *Emilie Grefeld* (?), geb. 4. Dez. 1841 zu Suhl.

Children of 4. August:

1. Anna, geb. 5. Juni 1837 zu Roilach.
getraut 19. Sept. 1872 mit **Eduard Umbreit,** Apotheker zu Ohrdruf, geb. 11. März 1826 zu Gotha.

2. Rudolf, geb. 2. Okt. 1838 zu Coburg, Bergdirektor zu Sielce bei Mißlowitz in Oberschlesien.
getraut 25. Mai 1867 mit *Ida Kranzlin* (?), geb. 6. Aug. 1848 zu Wissen a. d. Sieg.

3. Reinhold, geb. 13. März 1840 zu Coburg, † 26. April 1841 daselbst.

4. Helene, geb. 22. Nov. 1841 zu Coburg.
getraut 18. Mai 1873 mit **Bernhard Melot de Beauregard,** Herzogl. Goth. Oberförster zu Friedrichroda, geb. 15. Juli 1834 zu Finsterbergen.

5. Alfred, geb. 8. April 1849 zu Coburg, Avantageur in einem Sächs. Dragoner-Regimente, † 10. März 1873 zu Gotha.

6. Paul, geb. 11. Sept. 1853 zu Gotha, Premier-Lieutenant im Inf.-Regiment Nr. 131 zu Lippstadt.
getraut 25. Mai 1878 mit *Marie Salzmann*, geb. 20. März 1858 zu Weißensee in Thüringen.

Children of 5. Wilhelmine:

1. Therese, geb. 12. Aug. 1833 zu Sundhausen.
getraut 20. April 1856 mit **Theodor Kraufs,** Kaufmann zu Friedrichroda, geb. 2. Juni 1828 zu Schwarzhausen.

2. Hermann, geb. 14. Nov. 1834 zu Sundhausen, Ökonom zu Suesson in Amerika.

3. Franziska, geb. 10. Juli 1838 zu Sundhausen.
getraut 1[illegible] April 1873 mit **Hermann With** (?) **Robert Gigling,** Lehrer in Vacha a. d. Werra, geb. [illegible] Juni 1828 zu Altengesees (Fürst. Reuss j. L.).

4. Albert, geb. 28. Juli 1839 zu Sundhausen, † 2. Febr. 1840 zu Sundhausen.

5. Hugo, geb. 22. Juli 1841 zu Sundhausen, † 12. Sept. 1841 zu Sundhausen.

6. Amanda, geb. 2. Jan. 1843 zu Sundhausen.
getraut 6. Aug. 1874 mit **Robert von Wehren,** Kaufmann in Gotha, geb. 11. Aug. 1848 zu Duderstadt.

7. Emilie, geb. 21. Juni 1846 zu Sundhausen, † 12. Okt. 1846 daselbst.

8. Wilhelm, geb. 3. Jan. 1848 zu Sundhausen, † 10. Febr. 1848 daselbst.

Children of 6. Bernhard:

1. Hugo, geb. 12. Febr. 1868 zu Gotha, Gymnasiast daselbst.

2. Johanna, geb. 12. April 1869 zu Gotha.

VII

Child of 1. August:

Paul, geb. 24. Febr. 1868 zu Thal, Gymnasiast zu Eisenach.

Children of 2. Louis:

1. Lajos, geb. 8. Okt. 1859 zu Polonka, Doktorand der Medizin zu Wien.
2. Carl, geb. 1. Nov. 1861 zu Polonka, K. k. Lieutenant im 25. I. I.-Regiment zu Neusohl.

Children of 3. Julius:

1. Sophie, geb. 18. Febr. 1865 zu Weilar, † 30. Okt. 1865 daselbst.
2. Emmy, geb. 21. Nov. 1867 zu Weilar, † 30. Jan. 1868 daselbst.
3. Antonie, geb. 25. Mai 1869 zu Weilar.
4. Richard, geb. 14. Juni 1871 zu Rothenhof bei Eisenach, Gymnasiast zu Gotha.

Children of 4. Bernhard:

1. Marie, geb. 14. Aug. 1874 zu Tambach, † 10. März 1875 daselbst.
2. Kurt, geb. 1. Mai 1878 auf dem Neuenhaus.
3. Hugo Franz, geb. 25. April 1880 zu Ohrdruf, † 27. Juni 1880 daselbst.

Children of 5. Richard:

1. Hugo, geb. 30. Jan. 1862 zu Waltershausen, Seconde-Lieutenant im VI. Thür. I.-Regim. Nr. 95 zu Koburg.
2. Mathilde, geb. 22. Juni 1864 zu Waltershausen, † 18. April 1869 daselbst.
3. Karl, geb. 5. Juni 1867 zu Waltershausen, Schüler der Handelsschule zu Gera.
4. Louis, geb. 30. Juni 1869 zu Waltershausen, Gymnasiast zu Gotha.
5. Heinrich, geb. 18. Juli 1871 zu Waltershausen, Gymnasiast zu Gotha.

Children of 1. Gustav:

1. Clara, geb. 5. Aug. 1861 zu Schwarzwald.
2. Helene, geb. 27. Aug. 1862 zu Schwarzwald, † 19. Aug. 1868 zu Grafenhain.
3. Anna, geb. 8. Jan. 1864 zu Schwarzwald.
4. Antonie, geb. 15. Aug. 1865 zu Schwarzwald, † 12. Dez. 1865 daselbst.
5. Hugo, geb. 26. Sept. 1866 zu Schwarzwald, besucht die Unteroffizier-Schule zu Biebrich.
6. Minna, geb. 11. Dez. 1868 zu Gratenhain.
7. Margaretha, geb. 18. Dez. 1869 zu Gratenhain, † 24. Mai 1870 daselbst.
8. Hermann, geb. 1. Okt. 1871 zu Gratenhain, Realschüler zu Ohrdruf.
9. Olga, geb. 12. Mai 1874 zu Gratenhain.
10. Jenny, geb. 2. Jan. 1877 zu Schnellbach.
11. Rudolf, geb. 25. Juni 1879 zu Schnellbach.
12. Erich, geb. 13. Febr. 1881 zu Schnellbach.

Children of 2. Rudolf:

1. Paul, geb. 6. März 1868 zu Alstaden (Rheinprovinz).
2. Clara, geb. 9. Dez. 1869 zu Alstaden.
3. Hedwig, geb. 21. Sept. 1871 zu Alstaden.
4. August, geb. 18. Nov. 1872 zu Langendreer (Westfalen).
5. Emilie, geb. 22. Sept. 1874 zu Langendreer.
6. Reinhold, geb. 26. April 1876 zu Bodelschwingh.
7. Rudolf, geb. 25. März 1878 zu Bodelschwingh.
8. Dorothea, geb. 15. Sept. 1879 zu Schulke.
9. Conrad, geb. 2. Nov. 1881 zu Slupna (Ober-Schlesien).
10. Carolina, geb. 22. Jan. 1881 zu Sielce.

Children of 4. Helene:

1. Marie, geb. 11. Aug. 1874 zu Tambach, † 10. März 1875 daselbst.
2. Kurt, geb. 1. Mai 1878 auf dem Neuenhaus.
3. Hugo Franz, geb. 25. April 1880 zu Ohrdruf, † 27. Juni 1880 daselbst.

Children of 6. Paul:

1. Rudolf Wilhelm, geb. 2. Aug. 1879 zu Erfurt.
2. Melanie, geb. 25. Aug. 1883 zu Lippstadt.

Children of 1. Therese:

1. Anna, geb. 16. Jan. 1857 zu Friedrichroda.
2. Paul, geb. 30. April 1858 zu Friedrichroda, † 6. Mai 1866 daselbst.
3. Gustav, geb. 10. Juli 1860 zu Friedrichroda, Unteroffizier und Lazarettgehilfe zu Zweibrücken.
4. Hermann, geb. 2. April 1862 zu Friedrichroda, Maurer daselbst.
5. Marie, geb. 20. Aug. 1865 zu Friedrichroda.
6. Ernst, geb. 18. Febr. 1867 zu Friedrichroda, Koch.
7. Carl, geb. 15. Okt. 1869 zu Friedrichroda.
8. Helene, geb. 15. Dez. 1871 zu Friedrichroda.

Child of 3. Franziska:

Helene, geb. 5. Jan. 1875 zu Vacha, † 13. Juli 1875 daselbst.

Children of 6. Amanda:

1. Sohn, totgeb. 9. Juni 1875 zu Gotha.
2. Sohn, totgeb. 9. August 1876 zu Gotha.
3. u. 4. Zwillingstöchter, geb. 15. August 1877 zu Gotha, † 20. u. 29. Aug. 1877 ungetauft daselbst.
5. Tochter, totgeb. 26. Sept. 1878 zu Gotha.
6. Sohn, totgeb. 1. Dezember 1879 zu Gotha.
7. Tochter, totgeb. 12. Juli 1881 zu Gotha.
8. Frieda Louise Sophie, geb. 5 Nov. 1882 zu Gotha.

alie,
. Nov.
zu
ngen,
. 1879
hrerin
lbst.

y,
r. 1859
in,
. 1860
st.

ara,
4. Juli
71
etra.

SAL

IV.

V.

1. **Hugo**,
geb. 10. Mai 181
zu Friedrichroda
† 10. Febr. 1882
zu Ohrdruf, Rent
amtskommissär
daselbst,
getraut 8. Jan. 1856 m
Anna Rommel,
geb. 1. Mai 1824
zu Barchfeld.

VI.

1. **Sidonie**,
geb. 11. Jan. 1857
zu Volkenroda.

2. **Amanda**,
geb. 18. April 185
zu Volkenroda,
getraut 22. Okt. 1882 m
Hermann Ripperger,
Geometer beim Forst
vermessungsbureau
zu Gotha.

3. **Max**,
geb. 24. Juni 1867
zu Georgenthal,
Realschüler
zu Ohrdruf.

VII.

IV. 4. Wilhelmine,

geb. 1. Juli 1776 zu Erfurt, † 17. August 1846 zu Weimar
getraut 1. Juni 1796 mit
Friedrich Weißenborn, geb. 1 September 1765 zu Sonneborn, † 1. April 1834 zu Schnepfenthal.

V.

- 1. **Christian**, geb. 25. März 1797 zu Schnepfenthal, Pfarrer zu Rothkirch bei Liegnitz, † 21. Febr. 1881 zu Liegnitz, getraut 28. Sept. 1843 mit *Auguste Credner*, geb. 8. Okt. 1816 zu Gräfentonna.
- 2. **Wilhelm**, geb. 22. März 1799 zu Schnepfenthal, Dr. phil. und Privatgelehrter zu Weimar, † 13. Dez. 1852 zu Weimar.
- 3. **Wilhelmine**, geb. 21. März 1801 zu Schnepfenthal, † 10. Febr. 1883 zu Hermsdorf in Schlesien.
- 4. **Carl**, geb. 9. Febr. 1804 zu Schnepfenthal, † 31. Januar 1805 daselbst.
- 5. **Mathilde**, geb. 8. Aug. 1806 zu Schnepfenthal, † 6. Febr. 1854 zu Gotha.
- 6. **Henriette**, geb. 31. Mai 1808 zu Schnepfenthal, † auf einem Gutchen bei Weimar.
- 7. **Emilie**, geb. 11. Aug. 1810 zu Schnepfenthal, Lehrerin in Liegnitz, † 25. Nov. 1831 zu Rothkirch.
- 8. **Carl**, geb. 30. Dez. 1812 zu Schnepfenthal, † 6. April 1813 daselbst.
- 9. **August**, geb. 18. Juli 1811 zu Schnepfenthal, Sprachlehrer, † 29. Juni 1878 zu Hildburghausen.
- 10. **Ferdinand**, geb. 11. Okt. 1816 zu Schnepfenthal, † 6. Febr. 1841, Ökonom auf einem Gute bei Magdeburg.
- 11. **Julius**, geb. 22. März 1818 zu Schnepfenthal, † daselbst am 30. März 1818 ¼ Stunde nach seiner Taufe.

VI.

- 1. **Wilhelm**, geb. 20. Mai 1845 zu Rothkirch, Gutsbesitzer zu Hermsdorf bei Haynau, getraut 28. Dezember 1878 mit *M[illegible] geb. Siegert, verwitwete Emrich*, geb. 6. Dezember 1850 zu Lauterbach in Schlesien.
- 2. **Emilie**, geb. 14. März 1847 zu Rothkirch, getraut 8. Oktober 1867 mit **Paul Uhse**, Baumeister zu Rietschütz bei Glogau, geb. 11 September 1836 zu Rietschütz.
- 3. **Anna**, geb. 18. Juni 1849 zu Rothkirch.

VII.

Kinder von Wilhelm:
- 1. **Clara**, geb. 18. Nov. 1879 zu Hermsdorf.

Kinder von Emilie:
- 1. **Elisabeth**, geb. 19. Nov. 1872 zu Rothkirch.
- 2. **Magdalena**, geb. 6. August 1878 zu Rietschütz.
- 3. **Gertrud**, geb. 27. Jan. 1880 zu Rietschütz.
- 4. **Anna**, geb. 7. Dez. 1885 zu Rietschütz.

IV. 9. Caroline,

geb. 2. April 1786 zu Schnepfenthal, † 16. Oktober 1851 zu Meiningen,
getraut 1. Juni 1805 mit
Friedrich Erdmann Märcker, geb. 23. Februar 1778 zu Dornburg, † 11. September 1818 zu Schnepfenthal.

V.

- 1. Sohn, geb. 12. Dez. 1806, † 13. Dez. 1806, ungetauft.
- 2. **Friedrich**, geb. 5. April 1808 zu Schnepfenthal, Professor am Gymnasium zu Meiningen, † 17. Febr. 1876 daselbst, getraut 8. November 1841 mit *Caroline Richter*, geb. 23. Jan. 1817 zu Römhild, † 17. Juni 1864 zu Meiningen.
- 3. **Caroline**, geb. 19. Dezember 1809 zu Meiningen, † 17. Juli 1870 daselbst, getraut 12. November 1828 mit **August Calmberg**, Archidiakonus zu Meiningen, geb. 10. Dez. 1796 zu Friedelshausen, † 10. März 1852 zu Meiningen.
- 4. **Traugott**, geb. 11. August 1811 zu Meiningen, Königl. Geheimer Archivrat in Berlin, † 17. Mai 1874 zu Bayreuth, getraut 14. April 1857 mit *Mathilde, Freiin von und zu Aufseß*, geb. 8. September 1832 auf Schloss Aufseß in Bayern.
- 5. **Gustav**, geb. 1. Mai 1813 zu Meiningen, † 13. März 1816 daselbst.
- 6. **Amalie**, geb. 1. Nov. 1815 zu Meiningen, † 3. Jan. 1879 als Lehrerin daselbst.

VI.

Kinder von Friedrich:
- 1. **Agnes**, geb. 3. Sept. 1849 zu Meiningen, † 16 November 1849 daselbst.

Kinder von Caroline:
- 1. **Emmy**, geb. 28. Nov. 1832 zu Meiningen, getraut 16. Nov. 1854 mit **Philipp Vilmar**, Pfarrer zu Netra bei Eschwege, geb. 15. Aug. 1814 zu Allendorf bei Soden, † 22. Februar 1871 zu Netra.
- 2. **Louise**, geb. 21. März 1836 zu Meining.
- 3. **Mathilde**, geb. 26. März 1840 zu Meiningen, getraut 26. Juni 1879 mit **Eduard Fischer**, Major a. D. zu Bayreuth, geb. 18. Juni 1818 zu Bamberg.

Kinder von Traugott:
- 1. **Hans**, geb. 20. März 1858 zu Berlin, Seconde-Lieutenant im Inf.-Reg. Nr. 130, kommandiert zur Unteroffizierschule in Biebrich.
- 2. **Jenny**, geb. 19. Febr. 1859 zu Berlin, † 12. Febr. 1860 daselbst.

VII.

Kinder von Mathilde:
- 1. Knabe, totgeb. 22. November 1880.

Kinder von Emmy:
- 1. **Charlotte**, geb. 12. Sept. 1855 zu Netra, † 16. Okt. 1882 zu Gotha, getraut 11. Sept. 1881 mit **Theodor Groise**, Domänenkassenassistent zu Gotha, geb. 24. Juli 1857 zu Hohleborn bei Schmalkalden.
- 2. **Mathilde**, geb. 7. Juni 1857 zu Netra.
- 3. **Emma**, geb. 23. Dez. 1859 zu Netra, Lehrerin an der Höheren Töchterschule zu Lage in Lippe-Detmold.
- 4. **Louise**, geb. 8. Mai 1861 zu Netra, Erzieherin zu Serben, Prov. Sachsen.
- 5. **Marie**, geb. 30. Okt. 1863 zu Netra, † 17. Febr. 1864 daselbst.
- 6. **Carl**, geb. 7. Febr. 1865 zu Netra, Realschüler zu Eisenach.
- 7. **Wilhelm**, geb. 8. Febr. 1868 zu Netra, † 11. März 1868.
- 8. **Clara**, geb. 14. Juli 1871 zu Netra.

IV. 12. Ernst,

geb. [illegible] Mai 1792 zu Schnepfenthal, † 11 November 1855 zu Gotha,
getraut 21. Juli 1816 mit
Marianne Flesch, geb. 11. September 1790 zu Tharand, † 10. Mai 1855.

V.

- 1. **Hugo**, geb. 10. Mai 1817 zu Friedrichroda, † 10. Febr. 1882 zu Ohrdruf, Rentamtskommissar daselbst, getraut 8. Jan. 1856 mit *Ida Bommel*, geb. 1. Mai 1824 zu Barchfeld.
- 2. **Richard**, geb. 11 April 1819 zu Schnepfenthal, Forstsekretär a. D. zu Groß-Tabarz, getraut 21. Okt. 1852 mit *Mathilde Helm*, geb. 5. Sept. 1833 zu Groß-Tabarz.
- 3. **Siegmar**, geb. 1. Sept. 1820 zu Schnepfenthal, Gutsbesitzer zu Kielpin, getraut 25. Okt. 1849 mit *Franziska Schneider*, geb. 5. Mai 1821 zu Gotha.
- 4. **Thuiskon**, geb. 22. Mai 1822 zu Ohrdruf, † 2. Aug. 1869 zu Gotha, Steuer-Rendant daselbst, getraut 14. Okt. 1858 mit *Amalie Völker*, geb. 21. Juli 18[illegible] zu Gotha.
- 5. **Emma**, geb. 22. Nov. 1821 zu Ohrdruf, † 1. März 1883 zu Gotha, getraut 15. Juli 1856 mit **Oscar Zschäck**, Friedensrichter zu Straßburg, geb. 15. April 1829 zu Gotha, † 22. Jan. 1876 zu Straßburg.
- 6. **Theodor**, geb. 20. Juni 1826 zu Ohrdruf, † 20. Dez. 1827 daselbst.
- 7. **Sidonie**, geb. 6. Nov. 1828 zu Ohrdruf, † 18. April 1855 zu Wasungen, getraut 4. Juni 1853 mit **Wilhelm Wittich**, Apotheker zu Wasungen, geb. 3. Aug. 1812 zu Ochsenkirchen b. Kassel, † 26. Febr. 1881 zu Wasungen.

VI.

Kinder von Hugo:
- 1. **Sidonie**, geb. 11. Jan. 1857 zu Volkenroda.
- 2. **Amanda**, geb. 18. April 1858 zu Volkenroda, getraut 22. Okt. 1882 mit **Hermann Ripperger**, Geometer beim Forstvermessungsbureau zu Gotha.
- 3. **Max**, geb. 24 Juni 1867 zu Georgenthal, Realschüler zu Ohrdruf.

Kinder von Richard:
- 1. **Marie**, geb. 26. Juli 1853 zu Groß-Tabarz, getraut 28. Juli 1874 mit **Albert Grellett**, Revierförster zu Neugedank bei Oberritzko (Prov. Posen), geb. 27. März 1848 zu Oberhof.
- 2. **Ernst**, geb. 17. März 1857 zu Groß-Tabarz, Lehrer am Real-Progymnasium zu Langensalza.

Kinder von Siegmar:
- 1. **Wilhelmine**, geb. 12. Nov. 1850 zu Brattian, † 18. Aug. 1851 daselbst.
- 2. **Sidonie**, geb. 11. April 1852 zu Brattian, † 10. Aug. 1852 daselbst.
- 3. **Richard**, geb. 30. Juni 1853 zu Brattian, Ökonom zu Kielpin.
- 4. **Wanda**, geb. 10. Aug. 1855 zu Brattian, getraut 18. Febr. 1872 mit **Eduard Küchler**, Gutsbesitzer auf Kartowitz in Westpreußen, geb. 3. April 1841 zu Zeitz.
- 5. **Olga**, geb. 5. Nov. 1857 zu Brattian.
- 6. **Marie**, geb. 12. März 1860 zu Kielpin.
- 7. **Elmire**, geb. 30. Aug. 1861 zu Kielpin.

Kinder von Thuiskon:
- 1. **Marianne**, geb. 3. Febr. 1860 zu Gotha, Erzieherin im Institute des Frl. Huguenin zu Gotha.
- 2. **Hubert**, geb. 28. Okt. 1861 zu Gotha, Kartograph in der Geographischen Anstalt von Justus Perthes zu Gotha.

Kinder von Emma:
- **Victor**, geb. 18. März 1858 zu Neustadt, Kaufmann zu Gotha.

Kinder von Sidonie:
- **Clara**, geb. 22. März 1855 zu Wasungen, getraut 19. Dez. 1876 mit **Louis Lang**, Diakonus zu Wasungen, geb. 5. März 1851 zu Eicha bei Römhild.

VII.

Kinder von Marie:
- 1. **Margaretha**, geb. 21. Mai 1875 zu Neugedank.
- 2. **Elisabeth**, geb. 27. Nov. 1876 zu Neugedank.
- 3. **Gertrud**, geb. 8. April 1878 zu Neugedank.
- 4. **Magdalena**, geb. 28. Sept. 1879 zu Neugedank.
- 5. **Walter**, geb. 10. Febr. 1881 zu Neugedank.
- 6. **Herbert**, geb. 23. Juni 1882 zu Neugedank.

Kinder von Clara:
- 1. **Wilhelm**, geb. 1. Dez. 1878 zu Wasungen.
- 2. **Jenny**, geb. 29. Mai 1880 zu Wasungen.



Tafel A.

STAMMTAFEL DER FAMILIE
AUSFELD.

Zusammengestellt von Friedrich Armin Ausfeld, Kirchenrat in Wasungen.

5. Mos. 32, 7.
Gedenke der vorigen Zeit bis daher, und betrachte, was Gott gethan hat an den Vätern.

Ps. 103, 2.
Lobe den Herrn, meine Seele, und vergifs nicht, was Er Dir Gutes gethan hat!

I.

Joh. Michael,
geb. ? Februar 1676 zu Ufhoven, Grundbesitzer, Vormundschaftsverwandter, Gerichtsschöppe und Choradjuvant, beerdigt daselbst 12. September 1749,
getraut 22. November 1700 zu Ufhoven mit *Martha Catharina Engelhardt*, getauft 14. März 1679 zu Ufhoven, beerdigt daselbst 4. Juli 1739.

II.

Joh. Georg,
geb. 30. September 1701 zu Ufhoven, wohlangesessener Anspänner, Vormundschaftsverwandter und Choradjuvant, † daselbst 27. Mai 1781,
getraut erstens 8. November 1728 mit *Marie Elisabeth*, Witwe des Joh. Wilh. *Meths* zu Schönstedt, † dort 2. Januar 1738 im 33. Lebensjahre.
getraut zweitens 15. Juni 1739 zu Wiegeleben mit *Anna Marie Helbing*, getauft 5. Februar 1706 zu Wiegeleben, † zu Langensalza 9. August 1790.

(Kein Bruder vererbte den Familiennamen Ausfeld auf spätere Generationen.)

III.

Aus obiger Ehe gelangte kein Kind zu reiferem Alter, als **Joh. Heinrich**, geb. 23. Oktober 1729 zu Schönstedt, † 18. August 1794, getraut 23. Oktober 1759 mit *Anna Marie Schmidt*, † 3. September 1794, die ihm 7 Töchter, aber keinen Sohn gebar.

Georg Gottlob,
getauft 23. Februar 1740 zu Schönstedt, ordentlicher Professor der Theologie zu Jena, † daselbst 2. Dezember 1782,
getraut 2. Mai 1775 zu Grofswelsbach mit *Johanna Regina Kranichfeld*, geb. 20. Juli 1753 zu Alterstedt, † zu Schnepfenthal 27. Mai 1799.

(Kein Bruder vererbte den Familiennamen Ausfeld auf spätere Generationen.)

IV.

1. **Wilhelm,** geb. 1. Februar 1776 zu Langensalza. Lehrer zu Schnepfenthal. † dort 29. Januar 1853.
getraut 1. Juni 1800 mit *Franziska Salzmann*, geb. 2. August 1782 zu Dessau, † zu Schnepfenthal 22. Mai 1851.
Siehe Tafel B.

2. **August,** geb. 10. Mai 1777 zu Langensalza. Lehrer und Buchhändler zu Schnepfenthal, † zu Schweidnitz 11. November 1858.
getraut 2. Juni 1811 mit *Henriette Salzmann*, geb. 30. März 1788 zu Schnepfenthal, † daselbst 26. November 1828.
Siehe Tafel C.

3. **Eleonore,** geb. 20. Februar 1779 zu Langensalza, † zu Liegnitz 21. März 1853.
getraut 14. Oktober 1798 mit **Joh. Gottlob Alberti**, Pfarrer zu Panthenau, später Steudnitz, wo er 3. August 1816 †, 55 Jahre alt. Die Ehe blieb kinderlos.

4. **Ernst,** geb. 11. März 1781 zu Langensalza, Lehrer zu Schnepfenthal. † daselbst 18. März 1851.
getraut 2. Juni 1811 mit *Johanne Salzmann*, geb. 13. Mai 1790 zu Schnepfenthal, † daselbst 30. März 1870.

5. **Carl,** geb. 16. November 1782 zu Jena, Kupferstecher zu Stuttgart etc., † 25. Oktober 1851 zu Meiningen,
getraut 8. April 1807 zu Meiningen mit *Christiane Schenck*, geb. 23. März 1786 zu Wasungen. † 7. Februar 1853 zu Salzungen.
Siehe Tafel D.

V.

1. **Franziska,** geb. 7. Jan. 1813, † 10. Dez. 1883, als Witwe zu Schnepfenthal lebend,
getraut 20. April 1839 mit **August Brückner**, Prorektor am Gymnasium zu Schweidnitz, geb. 2. Mai 1807, † 21. Januar 1853.

2. **Wilhelm,** geb. 5. Juni 1814, † 15. Februar 1880, Schulrat, seit 1. Oktober 1848 Direktor der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal,
getraut 30. Juli 1845 mit *Albertine Muschner* aus Karlsruhe in Schlesien, geb. 27. Februar 1819, † 8. April 1878.

3. **Hermann,** geb. 2. Juni 1816, Hofmechanikus und Optikus zu Gotha,
getraut 5. Mai 1844 mit *Amande Illhardt* aus Gotha, geb. 28. Februar 1824.

4. **Gustav,** geb. 31. Juli 1820, Dr. phil. und Lehrer zu Schnepfenthal,
getraut 18. April 1854 mit *Fanny Richter* aus Waltershausen, geb. 11. April 1832.
Vergl. Tafel B, VI.

5. **Ernst,** geb. 24. Februar 1824, Postmeister a. D. zu Waltershausen,
getraut 2. Juni 1853 mit *Therese Liebaug* aus Schmalkalden, geb. 25. Februar 1832.

VI.

Kinder von Franziska:

1. **Emma,** geb. 29. Nov. 1841, getraut 17. April 1879 mit Dr. **Eduard Lucius**, Witwer, Vorsteher einer Erziehungsanstalt im Forsthause bei Echzell, geb. 10. März 1819 zu Jugenheim in Rheinhessen.
2. **Malwine,** geb. 31. Juli 1843.
3. **Adele,** geb. 15. Juni 1848.
4. **Meta,** geb. 15. Jan. 1850.

Kinder von Wilhelm:

1. **Bertha,** geb. 22. Jan. 1847 zu Moskau, getraut 23. Sept. 1868 mit Dr. **Adolph Hochheim**, Professor zu Magdeburg, geb. 16. Januar 1840.
2. **Wilhelm,** geb. 23. März 1849, Dr. phil., Direktor d. Erziehungsanstalt Schnepfenthal, getraut 19. Juli 1877 mit *Marie Ausfeld*, geb. 1. Juli 1852 zu Gotha. *Siehe Tafel B, VI.*
3. **Eduard,** geb. 27. Mai 1850, Dr. phil., Archivassistent zu Wiesbaden, getraut 1. Nov. 1880 zu Stettin mit *Helene Raddatz* von da, geb. 3. September 1854.
4. **Carl,** geb. 1. Jan. 1852, Premierlieutt. a. D. getraut 28. Okt. 1877 mit *Elisabeth Kricheldorff*, geb. 27. Nov. 1858 zu Magdeburg.
5. **Sophie,** geb. 25. Juli 1856, getraut 6. Okt. 1879 mit **Richard Bosse** aus Bernburg, Lehrer in Schnepfenthal, geb. zu Köthen 25. Mai 1848.

Kinder von Hermann:

1. **Carl,** geb. 19. Sept. 1845, Mechanikus zu Mühlhausen in Thüringen, getraut 13. Okt. 1878 mit *Erdmuthe Knauth*, geb. 25. Februar 1849.
2. **Marie,** geb. 10. Jan. 1848.
3. **Max,** geb. 17. März 1851, Mechanikus, † 23. April 1876.
4. **Adolph,** geb. 22. Aug. 1856, Pfarrer zu Mehlis.
5. **Hermann,** geb. 19. Febr., † 29. Juni 1868.

Kinder von Gustav:

1. **Luise,** geb. 23. April 1855, getraut 18. April 1877 mit **Reinhold Gerbing**, Zeichnenlehrer zu Schnepfenthal, geb. 22. November 1837.
2. **Anna,** geb. 23. März 1857, getraut 10. Febr. 1881 mit **Max Nobiling**, Kaufmann, geb. 10. Juni 1849.
3. **Agnes,** geb. 24. Nov. 1859.

Kinder von Ernst:

1. **Gustav,** geb. 25. März 1854, Kaufmann zu Kamburg, getraut 27. März 1882 mit *Anna Fischer*, aus Arnstadt, geb. 31. Mai 1858.
2. **Helene,** geb. 11. Juli 1855, getraut 21. Juni 1883 mit **Robert Kirsten**, Rentamtskommissär zu Ohrdruf, geb. 28. Okt. 1839.
3. **Ernst,** geb. 28. Juli 1856, Pfarrer zu Haarhausen, getraut 6. Juni 1882 mit *Amalie Eberhardt* aus Eisenach, geb. 22. August 1860.

VII.

Kinder von Emma:
1. **Ferdinand,** geb. 2. März 1880.
2. **Christian,** geb. 27. Dez. 1881, † 31. ej.
3. **Ruth,** geb. 25. Febr. 1883.

Kinder von Bertha:
1. **Irene,** geb. 11. Okt. 1870, † 18. März 1872.
2. **Franz,** geb. 4. Nov. 1873.
3. **Kurt,** geb. 17. Sept. 1876.

Kinder von Wilhelm:
1. **Bertha,** geb. 15. Mai 1878.
2. **Friedrich,** geb. 25. Mai 1879.
3. **Emma,** geb. 30. März 1881.

Kind von Eduard:
1. **Edith,** geb. 31. Juli 1881.

Kinder von Carl:
1. **Margarethe,** geb. 12. Aug. 1878.
2. **Walther,** geb. 28. Mai 1880.
3. **Helene,** geb. 19. Aug. 1882.
4. **Sophie,** geb. 2. Mai 1884.

Kinder von Sophie:
1. u. 2. Zwillinge, geb. 26. Juli 1880, † eod.
3. **Albertine,** geb. 22. Jan. 1882.

Kind von Carl:
1. **Elise,** geb. 18. Dez. 1880.

Kinder von Luise:
1. **Walther,** geb. 28. Mai 1880.
2. Knabe, totgeb. 3. Sept. 1881.

Kind von Gustav:
1. **Margarethe,** geb. 19. Juli 1883.

Kind von Ernst:
1. **Helene,** geb. 31. März 1883.

	9. **Hermann**,	10. **Julius**,	11.
,	geb. 16. März 1846.	geb. 17. Sept. 1848, † 12. Nov. 1849.	geb
vn ia, nit übz rin.			†

rmann,	3. **Franz**,	4. **Adolph**
7. Febr. 7 zu aadens-ver apland.	geb. 5. Jan. 1879 zu Vanstaadens-river im Kapland.	geb. 11. Apri 1882 zu King-Williams-Town.

AUSFELD. Tafel B.

IV

IV 1 **Wilhelm**,

geb. 1. Februar 1776 zu Langensalza, Lehrer zu Schnepfenthal, † dort 29. Januar 1853
getraut 1. Juni 1800 mit
Franziska Salzmann, geb. 2. August 1782 zu Dessau, † zu Schnepfenthal 22. Mai 1851.

V.

1. **Johanne**, geb. 15. Juni 1806, † 24. März 1867, getraut 1. Juni 1831 mit Dr. **Heinrich Richter**, Medizinalrat zu Waltershausen, geb. 14. April 1804, † 19. Mai 1878.
2. **Gotthilf**, geb. 2. August 1808, Pfarrer zu Wahlwinkel und Rohleben, getraut 25. Dezember 1849 mit *Luise Köppen* aus Großalmerode, geb. 11. Februar 1821, † 21. April 1883 zu Reichenbach.
3. **Franz**, geb. 4. Juni 1810, † 29. Juli 1815.
4. **Eleonore**, geb. 20. August 1812, getraut 2. Dezember 1833 mit **Hermann Knauer**, Witwer, Amtsadvokat zu Waltershausen, geb. 11. Juni 1797, † 26. Oktober 1864.
5. **Carl**, geb. 17. August 1814, pens. Ober-Appellationsgerichtsrat, d. Zt. zu Gotha, wiederholt Landtags- und Reichstagsmitglied, getraut 12. August 1845 mit *Auguste Sahlender*, geb. zu Gotha 23. Nov. 1819, † 25. April 1866 zu Tenneberg.
6. **Otto**, geb. 6. Juni 1816, Ökonom, jetzt Rentner zu Ibenhain, getraut I. 1. Februar 1848 mit *Luise Hamlein* aus Schlitz, geb. 25. April 1826, † 1. Januar 1849, getraut II. 23. Oktober 1850 mit *Caroline Knauer*, Stieftochter seiner Schwester Eleonore, geb. 11. September 1831.
7. **Marie**, geb. 13. Aug. 1818, Vorsteherin der Institutsküche zu Schnepfenthal.
8. **Adolph** (Zwillinge), geb. 16. Okt. 1820, † 9. Sept. 1855, Rechtsanwalt zu Gotha, getraut 1. Juni 1851 mit *Georgine Henkel* aus Koburg, geb. 1. Sept. 1829, † 20. Sept. 1855.
9. **Bernhard**, geb. 16. Okt. 1820, Geschäfts-Teilhaber an der Thorbeckeschen Tabaksfabrik zu Mannheim, † dort 12. Mai 1873.

VI.

Kinder von 1. Johanne:

1. Tochter, Zwilling, totgeb. 11. April 1832.
2. **Fanny**, geb. 11. April 1832, getraut 18. April 18.1 mit Dr. **Gustav Ausfeld**. Siehe Tafel A. 1
3. **Helene**, geb. 22. Juni 1837.
4. **Agnes**, geb. 4. Nov. 1838, getraut 28. April 1859 mit **Edmund Anecker**, Geh. Reg.-Rat in Gotha, geb. 20. Nov. 1828.
5. **Sophie**, geb. 3. Febr. 1841, getraut 15. Sept. 1859 mit Dr. **Reinhold Kollein**, Land-Physikus zu Waltershausen, geb. 26. Februar 1832, † 6. August 1872.
6. **Lilli**, geb. 16. Nov. 1842.

Kinder von 2. Gotthilf:

1. **Franziska**, geb. 3. Jan. 1851.
2. **Wilhelm**, geb. 19. Juni 1852, getraut 19. Nov. 1879 mit *Wilhelmine Pfeil* aus Frielendorf in Hessen, geb. 5. Nov. 1860. Ist zur Zeit Pfarrer zu Reichenbach in Hessen.
3. **Auguste**, geb. 1. Mai 1851.
4. **Therese**, geb. 17. April 1856.
5. **Albert**, geb. 28. April 1858.
6. **Elisabeth**, geb. 18. Juli 1861.

Kinder von 4. Eleonore:

1. **Marie**, geb. 16. Okt. 1834, † 1. April 1883.
2. **Wilhelm**, geb. 29. Febr. 1836, † 4. April gleichen Jahres.
3. und 4. Zwillinge, geb. 9. Dez. 1836, † am gleichen Tage.
5. **Anna**, geb. 6. Mai 1838.
6. **Elise**, geb. 24. März 1840, † 5. Sept. 1849.
7. **Amalie**, geb. 13. Aug. 1842, getraut 11. Juni 1867 mit **Ernst Wachler**, Oberamtsrichter zu Gräfentonna, geb. 20. April 1836.
8. **Franz**, geb. 11. Juni 1844, Fabrikdirektor zu King-Williams-Town in Britisch-Kaffraria, getraut 13. Juni 1874 mit *Auguste Greve*, geb. 28. Aug. 1853 zu Lübz in Mecklenburg-Schwerin.
9. **Hermann**, geb. 16. März 1846.
10. **Julius**, geb. 17. Sept. 1848, † 12. Nov. 1849.
11. **Johanne**, geb. 7. Okt. 1852, † 31. Juli 1854.

Kinder von 5. Carl:

1. **Anna**, geb. Januar 1847, † im gleichen Jahr.
2. **Hermann**, geb. 4. Jan. 1849.
3. **Otto**, geb. 20. Febr. 1850.

Kinder von 6. Otto:

1. **Rudolph**, geb. 27. Mai 1854, Ökonom zu Sieblehen bei Gotha, getraut 25. März 1882 mit *Louise Tungerthal* von da, geb. 7. November 1861.
5. **Richard**, geb. 6. Dez. 1861.

Kinder von 8. Adolph:

1. **Marie**, geb. 1. Juli 1852, getraut 19. Juli 1877 mit Dr. **Wilhelm Ausfeld**. Siehe Tafel A. 17
2. **Helene**, geb. 8. Febr. 1854, getraut 30. März 1880 mit **Carl Dietsch**, Studienlehrer zu Hof, geb. 19. April 1848.
3. **Adolph**, geb. 30. Aug. 1855, Dr. und Professor zu Donaueschingen, getraut 1. Aug. 1882 mit *Sophie Weber* aus Freiburg i. Br., geb. 8. Febr. 1861.

VII.

Kinder von 4. Agnes:

1. **Heinrich**, geb. 29. Okt. 1861.
2. **Helene**, geb. 30. April 1863.
3. **Otto**, geb. 9. Dez. 1864.
4. **Kurt**, geb. 27. Mai 1866.
5. **Rudolph**, geb. 11. Sept. 1870.

Kinder von 5. Sophie:

1. **Johanne**, geb. 28. Aug. 1860, getraut 9. April 1881 mit **Paul Riese**, Königl. Preuss. Premier-Lieutenant, geb. 4. Mai 1854 in Charlottenburg.
2. **Paul**, geb. 20. Jan. 1862.
3. **Elisabeth**, geb. 24. Nov. 1867, † 19. Febr. 1873.
4. **Gertrud**, geb. 1. Dez. 1869.

Kinder von 2. Wilhelm:

1. **Margarethe**, geb. 4. Nov. 1880.
2. **Luise**, geb. 15. Juni 1883.

Kinder von 7. Amalie:

1. **Johanne**, geb. 31. März 1868.
2. **Elisabeth**, geb. 21. März 1870.
3. **Ernst**, geb. 22. Mai 1873.
4. **Frieda**, geb. 9. März 1879.

Kinder von 8. Franz:

1. **Johanne**, geb. 11. Mai 1875 zu Vanstaadens-river im Kapland.
2. **Hermann**, geb. 27. Febr. 1877 zu Vanstaadens-river im Kapland.
3. **Franz**, geb. 5. Jan. 1879 zu Vanstaadens-river im Kapland.
4. **Adolph** (Zwillinge), geb. 11. April 1882 zu King-Williams-Town.
5. **Bernhard**, geb. 11. April 1882, † 27. April 1882.

Kinder von 2. Helene:

1. **Elisabeth**, geb. 15. März 1881.
2. **Gertrud**, geb. 31. März 1882.

Kind von 3. Adolph:

1. **Herbert**, geb. 1. Aug. 1883.

VIII.

Kinder von 1. Johanne:

1. **Walther**, geb. 22. Jan. 1882, † Mai 1882.
2. **Siegfried**, geb. 27. Jan. 1883 zu Spandau.



AUSFELD.

Tafel C.

IV. **IV. 2. August,**

geb. 10. Mai 1777 zu Langensalza, Lehrer und Buchhändler zu Schnepfenthal, † zu Schweidnitz 11. November 1858,
getraut 2. Juni 1811 mit
Henriette Salzmann, geb. 30. März 1788 zu Schnepfenthal, † daselbst 26. November 1828.

V.

1. Sohn, totgeb. 17. April 1812.
2. **Auguste**, geb. 3. Mai 1813. † 20. Februar 1833.
3. **Philipp**, geb. 5. Oktober 1814. Maler zu Bordeaux.
4. **Gottlob**, geb. 8. August 1816, Kunst- und Handelsgärtner zu Arnstadt, † 13. Mai 1883, daselbst getraut 11. Oktober 1859 mit *Luise Brandt* von da, geb. 22. Mai 1834, † 27. März 1881.
   - VI.
     1. **Antonie**, geb. 25. Sept. 1860.
     2. **Elise**, geb. 26. Nov. 1862.
     3. **Richard**, geb. 23. Sept. 1864.
     4. **August**, geb. 21. März 1870.
5. **Franz**, geb. 20. Februar 1818, Rentner zu Arnstadt, früher Ökonom und Glasfabrikbesitzer, getraut 18. Juli 1859 mit *Hermine*, geb. *Müller*, verwitw. *Ficker*, geb. 8 Juni 1830.
   - VI.
     1. **Marie**, geb. 21. Juli 1860.
     2. **Rudolph**, geb. 12. Sept. 1861.
     3. **Franz**, geb. 29. April 1863.
     4. **Carl Armin**, geb. 2. Febr. 1865, † 25. Februar 1866.
     5. Zwilling **Curt Hermann**, geb. eod. † 20. August 1865.
6. **Eduard**, geb. 4. Mai 1820, Mechanikus, † 19. Februar 1847 zu Pest.
7. **Rudolph**, geb. 2. März 1822, Lehrer zu Rheinfelden in der Schweiz, getraut 10. Oktober 1861 mit *Mathilde Hausmann*, geb. 21. Juli 1840.
   - VI.
     1. **Sophie**, geb. 19. Dez. 1862.
     2. **Rudolph**, geb. 4. März 1866.
     3. **Mathilde**, geb. 31. Jan. 1871.
     4. **Arthur**, geb. 26. März 1877.
8. **Sophie**, geb. 13. Dezember 1824, Witwe zu Arnstadt, getraut 19. April 1851 mit **Eduard Rösinger**, Prorector zu Schweidnitz, geb. 12. Januar 1812, † 1. Juli 1872.
9. u. 10. Weibliches Zwillingspaar, † geb. 26. November 1828.

AUSFELD.

Tafel D.

IV. **IV. 5. Carl,**

geb. 16. November 1782 zu Jena, Kupferstecher zu Stuttgart etc., † 25. Oktober 1851 zu Meiningen,
getraut 8. April 1807 zu Meiningen mit
Christiane Schenck, geb. 23. März 1786 zu Wasungen, † 7. Februar 1853 zu Salzungen.

V.

1. **Armin**, geb. 15. Februar 1808 zu Stuttgart, Superintendent und Kirchenrat zu Wasungen. getraut 12. Juni 1837 mit *Ottilie Girtanner* aus Schnepfenthal, geb. 11. Sept. 1812 zu Ibenhain, † 5. März 1884 zu Wasungen.
   - VI.
     1. **Alfred**, geb. 25. September 1838. Gymnasiallehrer zu Hildburghausen, getraut 15. August 1872 mit *Fanny Weyh* aus Wasungen, geb. daselbst 4. April 1847.
     2. **Julius**, geb. 9. Januar 1841, Gräfl. Görtzscher Rendant zu Schlitz, getraut 12. September 1871 mit *Johanna Briegleb* aus Schlitz, geb. daselbst 26. März 1849.
        - VII.
          1. **Otto**, geb. 31. Oktober 1873.
          2. **Helene**, geb. 27. Sept. 1875.
          3. **Carl**, geb. 27. April 1877.
          4. **Ludwig**, geb. 19. Januar 1879.
     3. **Carl**, geb. 27. Juni 1844, † 18. Februar 1845.
     4. **Amalie**, geb. 19. Febr. 1847.
     5. **Fanny**, geb. 22. März 1849, † 21. März 1878 zu Wasungen.
     6. **Heinrich**, geb. 22. Dez. 1853, Musiker.
2. **Thusnelda**, geb. 29. Mai 1810 zu Stuttgart. † 12. November 1868 zu Roda.
3. Tochter, geb. 29. Juni 1813 zu Meiningen, † am gleichen Tage.
4. **Amalie**, geb. 14. April 1814 zu Meiningen, getraut daselbst 7. Juni 1836 mit **August Thorbecke**, geb. 8. Februar 1801 zu Kassel, Tabaksfabrikant zu Meiningen, dann seit 1843 zu Mannheim, † daselbst 18. November 1846.
   - VI.
     1. **Heinrich**, geb. 14. März 1837, Dr. phil. und a. Professor d. orientalischen Sprachen zu Heidelberg, getraut 4. Januar 1869 mit *Emma Bassermann*, geb. 12. November 1842 zu Mannheim.
     2. **Carl**, geb. 11. April 1838, Kaufmann zu Mannheim, † 24. Februar 1874.
     3. **August**, geb. 7. Oktober 1839, Dr. phil. und Rektor der höhern Töchterschule zu Heidelberg, getraut 26. September 1870 mit *Bertha Moldenhauer*, geb. 19. September 1845 zu Kassel.
        - VII.
          1. **Bertha**, geb. 15. Juni 1871.
          2. **Elisabeth**, geb. 12. Aug. 1872.
          3. **Franz**, geb. 8. Nov. 1875.
          4. **Kurt**, geb. 2. August 1878.
          5. **Paul**, geb. 10. Juni 1882.
     4. **Elisabeth**, geb. 24. Mai 1841.
     5. **Franz**, geb. 16. Januar 1813, Tabaksfabrikant zu Mannheim, getraut 11. Oktober 1870 mit *Clara Bassermann*, geb. 28. Juli 1852 zu Mannheim.
        - VII.
          1. **Julius**, geb. 25. Febr. 1872.
          2. **Martha**, geb. 20. Aug. 1873.
          3. **Franz**, geb. 5. Okt. 1875.
          4. **Carl**, geb. 28. Mai 1877.
          5. **Hedwig**, geb. 13. Dez. 1879.
          6. **Bertha**, geb. 30. März 1881.
          7. **Eva Clara**, geb. 5. Jan. 1884.
     6. **Emilie**, geb. 1. Juli 1845 zu Mannheim, getraut daselbst 27. Juli 1865 mit **August Herrschel**, geb. 6. April 1837, Kaufmann zu Mannheim.
        - VII.
          1. **August**, geb. 4. Jan. 1868.
          2. **Paula**, geb. 28. Nov. 1869.
5. **Karl**, geb. 20. August 1815 zu Meiningen, † 16. Februar 1831 zu Schnepfenthal.









DRUCK VON F. A. BROCKHAUS IN LEIPZIG.